

Heinrich Langenberg

Die Hirtenbriefe des Apostels Paulus

Erster und zweiter Timotheusbrief,
Titusbrief

Gesamtausgabe 2024

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Langenberg, Heinrich:

Die Hirtenbriefe des Apostels Paulus
Gesamtausgabe, Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2024
Copyright © 2024 Schriftenmission Langenberg
ISBN 978-3-00-080404-5

Umschlaggestaltung: Designbüro Lemgo, Agentur für visuelle
Kommunikation, Lemgo
Herstellung: KDD Druckterminal, Nürnberg

Inhaltsverzeichnis

Die Hirtenbriefe des Apostels Paulus 7

Der erste Timotheusbrief 9

1 Einleitung 11

1.1 Der erste Timotheusbrief im Zusammenhang der Hirtenbriefe 11

1.2 Situation und Zweck des ersten Timotheusbriefes . 18

1.3 Inhaltsübersicht des ersten Timotheusbriefes 20

2 Anfang des Briefes (1,1-1,20) 23

2.1 Überschrift und Segenswunsch (1,1-2) 23

2.2 Einleitung (1,3-20) 27

3 Erster Hauptteil – die ideale Kampfesführung (2,1-3,13) 57

3.1 Der universale Gebetsdienst der Gemeinde (2,1-7) . 57

3.2 Die heilige Familienordnung (2,8-15) 67

3.3 Die ideale Gemeindeleitung (3,1-13) 76

4 Zweiter Hauptteil – der vorbildliche Wandel (3,14-6,2) 91

4.1 Das Geheimnis der Frömmigkeit (3,14-16) 91

4.2 Der ideale Diakon Christi Jesu (4,1-16) 97

4.3 Der verantwortliche Gemeindeführer (5,1-6,2) . . . 119

5 Schluss (6,3-21) 147

Der zweite Timotheusbrief 171

1 Einführung 173

1.1 Einleitung 173

1.2 Inhaltsübersicht 176

2 Überschrift und Segenswunsch (1,1-2) 179

INHALTSVERZEICHNIS

3	Einleitung (1,3-14)	183
4	Notwendige Scheidung im Mitarbeiterkreis (1,15-2,2)	207
5	Das Erdulden im Dienst des Evangeliums (2,3-13)	217
6	Die rechte Verwaltung des Wortes (2,14-18)	231
7	Überwindung des Gemeindeverfalls (2,19-26)	241
8	Der Charakter der Entscheidungszeit (3,1-9)	259
9	Persönliche Treue im Evangeliumsdienst (3,10-17)	271
10	Zunehmende Schwere des Kampfes und Krönung (4,1-8)	285
11	Schluss (4,9-22)	297
	Der Titusbrief	309
1	Einleitung	311
1.1	Die Erziehung der heilbringenden Gnade Gottes . .	311
1.2	Charakter des Titusbriefes	316
1.3	Inhaltsübersicht und Einteilung des Briefes	317
2	Einleitung (1,1-4)	319
3	Schluss (3,12-15)	327
4	Hauptteil I – Der Dienst der Gemeindeleiter (1,5-16)	333
4.1	Charakter und Aufgabe der Ältesten (1,5-9)	333
4.2	Die wirksame Abwehr der Irrlehrer (1,10-16)	343
5	Hauptteil II – Erziehung der Gemeindegruppen (2,1-15)	353
5.1	Der praktische Christenwandel (2,1-10)	353
5.2	Die für alle Menschen heilbringende Gnade (2,11-15)	365

INHALTSVERZEICHNIS

6 Hauptteil III – Der Dienst der Gemeinde (3,1-11)	377
6.1 Die Menschen um uns (3,1-3)	377
6.2 Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes (3,4-11)	385
Umschrift und Aussprache der griechischen Wörter	401
Verzeichnis der griechischen Wörter	403
Umschrift und Aussprache der hebräischen Wörter	413
Verzeichnis der hebräischen Wörter	417
Literaturverzeichnis	419
Bibelstellenverzeichnis	421

Die Hirtenbriefe des Apostels Paulus

Die drei letzten Briefe des Apostels Paulus (erster und zweiter Timotheus- sowie Titusbrief) sind an einzelne Gemeindeführer gerichtet, weshalb man sie auch *Pastoral- oder Hirtenbriefe* nennt. Diese Benennung ist jedoch nur teilweise berechtigt. Wohl enthalten diese Briefe Belehrungen über den rechten Hirtendienst in den Gemeinden, aber diese bestimmen durchaus nicht allein den Charakter derselben. Sie bringen auch keine sogenannte Pastoraltheologie, wiewohl manche gelegentlichen Aussprüche des Apostels über den Hirtendienst vortrefflich für eine solche verwertet werden können. Wenn wir den eigenartigen Charakter dieser drei untereinander verwandten Briefe richtig erkennen wollen, müssen wir dabei die große heilsgeschichtliche Linie im Werden der Gemeinde Gottes, verbunden mit dem Werden des Apostels Paulus, im Auge behalten.

Die kaum noch bestrittene Tatsache, dass diese drei Briefe die letzten uns von Paulus überlieferten Schriften sind, legt uns die Vermutung nahe, dass wir in ihnen so etwas wie ein Testament, ein letztes Wort des scheidenden Apostels über das Werden der Gemeinde haben. Dabei fällt es auf, dass er dieses Wort nicht an Gemeinden richtet, sondern an *einzelne, verantwortliche Führer oder Träger der nie rastenden Evangeliumsbevægung*. Paulus verlegt den Schwerpunkt im Werden der Gemeinde Gottes mehr und mehr in die Verantwortung des Einzelnen und den Antrieb zur Vorwärtsbevægung in ein wirksames Vorbild.

Die spätere geschichtliche Entwicklung in ein System der kirchlichen Organisation hinein ist von hier aus als eine Fehlentwicklung, ein Abfall zur Verfallslinie zu betrachten. Erkennen wir in dieser Schau den eigenartigen Charakter und die besondere Bedeutung dieser drei Briefe, so haben gerade sie uns heute viel zu sagen, eine wichtige Botschaft zu bringen in Verbindung mit der Zubereitung der Gemeinde Gottes in der letzten Zeit. Der erste Timotheusbrief zeigt uns den trefflichen Streiter oder genauer den

Die Hirtenbriefe des Apostels Paulus

idealen Diakon Christi Jesu; im zweiten Timotheusbrief zeugt Paulus von der Bewahrung des köstlichen anvertrauten Gutes, und im Titusbrief spricht er vom Glauben der Auserwählten und der Erkenntnis der Wahrheit in Erwartung des ewigen Lebens. Diese drei Briefe gehören eng zusammen und zeigen uns je eine besondere Seite in der Zubereitung der Gemeinde Gottes für die Endentwicklung.

Heinrich Langenberg

Der erste Timotheusbrief

Der ideale Diakon Christi Jesu

1 Einleitung

1.1 Der erste Timotheusbrief im Zusammenhang der Hirtenbriefe

Die drei Hirtenbriefe weisen eine Reihe von *Eigentümlichkeiten* auf, die sie von den übrigen paulinischen Briefen unterscheiden. Eigentümlich ist das in ihnen gezeichnete *Bild der Gemeindezustände*. Alle drei Briefe warnen zuerst vor abweichender Lehre:

- Jüdische Mythen und Geschlechtsregister: 1. Tim. 1,3ff.; Tit. 1,14;
- die Auferstehung sei schon geschehen: 2. Tim. 2,18;
- törichte Fragen über das Gesetz: Tit. 3,9ff.;
- leere Streitfragen und Antithesen: 1. Tim. 1,6; 6,20; 2. Tim. 2,16.23; Tit. 1,10; 3,9;
- vorgebliche Wahrheitserkenntnis: Tit. 1,16; 1. Tim. 1,7; 2. Tim. 3,7;
- Schein eines gottseligen Wesens: 2. Tim. 3,5;
- fälschlich sogenannte Erkenntnis: 1. Tim. 6,20;
- Lohndienerei: Tit. 1,11; 1. Tim. 6,5;
- unmoralische Methoden: 2. Tim. 3,6;
- Sektiererei: Tit. 3,10.

In den drei Hirtenbriefen haben wir die Fortsetzung der Entwicklungslinie der Gesetzeschristen, die wir schon im Kolosser- und Philipperbrief vorfinden.

Zweitens fällt es auf, dass Paulus in diesen drei Briefen *die Gemeindeordnung* so betont, während in den früheren Briefen sich nur wenige Spuren derselben zeigen:

Einleitung

- Paulus sorgt für Einsetzung von Bischöfen und Diakonen;
- die Ältesten bilden ein Presbyterium;
- einen besonderen Stand nehmen die Witwen ein;
- für das Leben der Bischöfe und Diakone stellt Paulus eine heilige Regel auf;
- neu ist die Verbindung des Lehramts mit dem Vorsteheramt.

Titus und Timotheus haben die Oberaufsicht durch Handauflegung bekommen. Drittens wird der Abweichung in der Lehre *die gesunde Lehre* gegenübergestellt, die der Frömmigkeit entsprechende Wahrheit (Tit. 1,1); die zur Frömmigkeit erziehende Gnade, die in einem Stand guter Werke sich bewährt (Tit. 2,11-14; 3,8).

Viertens ist es charakteristisch für diese Briefe, dass die in den früheren Briefen des Paulus übliche Begriffs- und Gedankenentwicklung mehr zurücktritt hinter das Praktische für den inneren Aufbau der Gemeinde. Dieser Zug hängt zusammen mit der Tendenz der Hirtenbriefe.

Fünftens kann man auch in dem Stil und in den besonderen Wort- und Redefiguren einen Unterschied erkennen.

Man hat wohl von einem Problem der Pastoralbriefe gesprochen, weil dieselben in dem uns aus der Apostelgeschichte bekannten Leben des Paulus nicht unterzubringen sind. Auch passen sie nicht recht in den geschichtlichen Rahmen der übrigen sogenannten Gefangenschaftsbriefe (Epheser-, Philipper-, Kolosser- und Philemonbrief). Es ist hier nicht der Platz, auf den theologischen Streit näher einzugehen. Es genügt, wenn wir mit den besten Auslegern annehmen, dass die Abfassung dieser drei Briefe in die Zeit hinter der ersten römischen Gefangenschaft des Paulus zu verlegen ist. Wenn Paulus nach der in der Apostelgeschichte berichteten ersten römischen Gefangenschaft wieder für eine Zeit frei wurde, so war genügend Raum für eine Reise nach Kreta, Ephesus, Mazedonien, Korinth, Nikopolis, ja auch nach Spanien (Röm.

15,24). In einer zweiten römischen Gefangenschaft schrieb er dann den zweiten Timotheusbrief. In den früheren Gefangenschaftsbriefen spricht Paulus klar die Erwartung aus trotz seiner Bereitschaft zum Sterben, dass er wieder freigelassen werden würde, um weiter der Gemeinde Gottes zu dienen (Phil. 1,25-26; 2,24; Philem. 22). Wir dürfen bestimmt annehmen, dass er in dieser seiner Erwartung nicht getäuscht worden ist. Im zweiten Timotheusbrief, Kapitel 4,6, dagegen spricht er nur noch von seinem nahe bevorstehenden Märtyrertod, und dass ihn bei seiner ersten Verantwortung alle verlassen haben (2. Tim. 4,16). Der Unterschied ist so groß, dass wir schon aus diesem Grunde zu der Annahme einer zweiten römischen Gefangenschaft genötigt sind, die dann mit dem Märtyrertod des Apostels Paulus unter Nero ihr Ende fand.

Es ist nicht möglich, *ein zusammenhängendes Lebensbild des Apostels Paulus* aus den vereinzelt gelegentlichen Notizen zu rekonstruieren. Wir wissen auch nichts Näheres, wie es zur Freilassung und Wiedergefangennahme gekommen ist. So interessant es auch wäre, dieses alles zu wissen, so ist es doch ohne Belang für uns zum besseren Verständnis der Schrift. Diese kennt keine Menschenverherrlichung, keine Heldenverehrung. Das Werden des Paulus wird uns nur so weit enthüllt, wie es zum Verständnis des gleichzeitigen Werdens der Gemeinde Gottes notwendig ist. In dieser Beziehung geben uns die drei Hirtenbriefe wertvolle Beiträge zu tieferer Erkenntnis des Charakters des großen Universalapostels und seiner Einstellung zu seinen Mitarbeitern.

Die Bedeutung der Hirtenbriefe erschöpft sich nicht in den Belehrungen des Paulus über den Hirtendienst an der Gemeinde, sondern liegt auch darin, dass wir in denselben erfülltes Licht über manche abschließenden Wahrheiten bekommen, die für das Werden der Gemeinde von unschätzbarem Wert sind, so über die Inspiration der Heiligen Schrift, über die Gottheit Christi, über das Werk der Versöhnung und Wiedergeburt aus dem Heiligen Geist.

Über *die chronologische Reihenfolge dieser drei Hirtenbriefe* lässt sich nichts Bestimmtes aussagen. Wahrscheinlich sind sie alle drei

Einleitung

bald nacheinander verfasst worden, und der zweite Timotheusbrief ist wohl der letzte. Wenn wir mit dem ersten Timotheusbrief beginnen, so schließen wir uns einfach der Reihenfolge in dem uns überlieferten Kanon an.

Timotheus ist uns durch den Bericht des Lukas in der Apostelgeschichte und durch die verschiedenen Briefe des Apostels bereits eine wohlvertraute Persönlichkeit geworden. Er stammte aus Lystra (Apg. 16,1) und war der Sohn einer jüdischen Mutter, Eunike, und eines griechischen Vaters, also ein Mischling. Sein römischer Name Timotheus (= Fürchtegott) weist auf den entscheidenden Einfluss seines griechischen Vaters hin. Letzterer war und blieb Hellene, d. h. ein Heide. Das geht aus dem genauen Wortlaut von Apg. 16,3 hervor. Von seiner Mutter Eunike und seiner Großmutter Lois, die beide Judenchristinnen waren, lernte Timotheus, der in Lystra in einer heidnischen Umwelt aufwuchs, schon in seiner frühesten Kindheit die Heilige Schrift, d. h. das Alte Testament, kennen und lieben (2. Tim. 3,15). Diese drei Menschen wurden wahrscheinlich durch Paulus auf seiner ersten Missionsreise für Christus gewonnen, so dass dieser den Timotheus sein geistliches Kind nennen durfte (1. Kor. 4,17; 1. Tim. 1,2.18; 2. Tim. 1,2; 2,1).

Er hatte sich seit seiner Bekehrung als treu und brauchbar in der Gemeinde bewährt. Nicht nur in Lystra, sondern auch im benachbarten Ikonium wurde ihm das beste Zeugnis gegeben. Paulus hebt in 2. Tim. 1,5 seinen ungeheuchelten Glauben besonders hervor. Lukas nennt ihn einen Jünger, einen Lernenden, wohl mit Rücksicht auf seine demütige, treue Einstellung zu Gottes Wort und seiner Gemeinde. Er war bereit, sich belehren zu lassen. So wurde er ein Bewährter auch im Dienst für das Evangelium (Phil. 2,22).

Paulus erkannte in diesem jungen Mann sofort *die höhere Berufung*. Diese seine Berufung war von eigenartigen Umständen begleitet, die für das Werden der Gemeinde von entscheidender Bedeutung waren. Paulus nämlich nahm und beschnitt ihn um der

Juden willen. Das tat er nicht aus falscher Nachgiebigkeit oder Berechnung oder Nützlichkeitsgründen, sondern um des Evangeliums willen (1. Kor. 9,20.23). Es handelte sich hierbei um die große Evangeliumsmission der Gemeinde an den Juden.

Paulus hatte das letzte Ziel des heilsgeschichtlichen Werdens der Gemeinde und ihrer großen Mission an Israel stets im Auge, und nur von dieser Voraussetzung aus ist sein Handeln zu verstehen. Im Galaterbrief bekämpft Paulus ganz entschieden die Forderung der Beschneidung als heilsnotwendig, und an Timotheus vollzieht er eigenhändig *die Beschneidung um des Evangeliums willen*. Wird der Grund der evangelischen Freiheit bedroht (Gal. 5,1), so wendet sich Paulus mit eiserner Konsequenz dagegen. Handelt es sich aber um den Dienst für das Evangelium, geht er bis zu den äußersten Grenzen brüderlicher Rücksicht (1. Kor. 9,19ff.).

So steht die Beschneidung des Timotheus weder mit der paulinischen Lehre des Galaterbriefes noch mit dem Sinne des apostolischen Sendschreibens (Apg. 15) im Widerspruch, sondern ist geradezu ein Beweis für die *Geistesfreiheit unter Geistesführung*. Gerade im Blick auf die mit Timotheus zusammen zu betreibende Heidenmission hatte die Beschneidung desselben eine besondere Bedeutung, denn die Heidenchristen sollten für ihren verantwortungsvollen Dienst an den Juden gewonnen werden. Paulus stellt hier die Regel auf für den Gebrauch der evangelischen Freiheit in der brüderlichen Liebe, die da fördert und aufbaut (vergleiche 1. Kor. 10,23). Als ein idealer Diakon Christi Jesu sollte Timotheus in der Kampfesführung gegen das Gesetzeschristentum diese wahre brüderliche Liebe veranschaulichen. Davon zeugt der erste Timotheusbrief.

Timotheus wurde nicht nur ein treuer Begleiter und Mitarbeiter des Apostels Paulus während seines ganzen Dienstes an den Nationen, sondern sein Eintritt in den Dienst hatte auch *heilsgeschichtliche Bedeutung*. Seine Beschneidung am Anfang seiner Dienstlaufbahn war geradezu eine bahnbrechende Wende in der vorwärtsdrängenden Entwicklung der Evangeliumsbewegung, da es der

Einleitung

erste Fall war, dass einer zum Dienst am Evangelium bestimmt wurde, der noch unbeschnitten war. Des Timotheus Beschneidung erfolgte erst nach seiner Berufung zum Dienst. Sie ist zugleich das Signal von der Gesetzesfreiheit und von der brüderlichen Rücksicht auf die, die noch unter dem Gesetz sind. Die Berufung des Timotheus stand unter diesem Zeichen, *die Juden für Christus zu gewinnen durch Darstellung des gesetzesfreien Vollevangeliums*.

Paulus hat in seinem Dienst am Evangelium dieses Ziel nie aus den Augen verloren. Wenn er sich auch durch die zunehmende Verstockung Israels genötigt sah, die Verbindung mit der Synagoge mehr und mehr ganz zu lösen, so dass er schließlich die Synagoge nicht mehr aufsuchte, um zu den Juden zuerst das Wort Gottes zu sprechen (Apg. 13,46), so blieb doch der Grundsatz: Gottes Kraft ist zum Heil jedem Glaubenden, einem Juden zuerst und einem Griechen (Röm. 1,16). Paulus war es, der das endgültige Verstockungsgericht für Israel verkündigen musste (Apg. 28,25-28). Dennoch hielt er fest an der Hoffnung, dass Ganz-Israel einmal gerettet werden sollte (Röm. 11,26), und zwar durch das Vollzeugnis der vollendeten Gemeinde. Dieses Heil kommt zustande durch den Königspriesterdienst der Gemeinde in Verbindung mit dem wiederkommenden Herrn (Offb. 1,6-7). Auf dieses Ziel hin blieb des Apostels besonderer Dienst ausgerichtet in der Auferbauung der Glieder der Gemeinde, damit sie inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts wie Lichtträger im Kosmos scheinen (Phil. 2,15).

Seinen Dienst, die Heiden zum Glaubensgehorsam zu führen (Röm. 1,5), betrachtete Paulus als einen Opferdienst. Er selber ist Amtsträger Christi Jesu für die Nationen, das Evangelium Gottes priesterlich handhabend, auf dass die Opfergabe der Nationen wohlannahmbar werde, geheiligt im Heiligen Geist (Röm. 15,16). Sein eigener Märtyrertod sollte diesen Priesterdienst nur noch herrlicher machen. Er wurde als Trankopfer ausgegossen über das Opfer und den Gottesdienst der Gemeinde (Phil. 2,17; 2. Tim. 4,6-7). Die Darbringung der Nationen war die Opfergabe, nämlich das

Der erste Timotheusbrief im Zusammenhang der Hirtenbriefe

Opfer und der Gottesdienst ihres Glaubens. Wir begreifen deshalb die große Freude des Apostels, in Timotheus einen Mitarbeiter gefunden zu haben, der in dieser Beziehung ganz mit ihm gleichgesinnt war (Phil. 2,20). Ihr *gemeinsamer Dienst* war ein Dienst in das Evangelium hinein.

- Mit dem Apostel Paulus ging Timotheus über Troas nach Mazedonien und Achaja.
- Wo er sich zwischen der zweiten und dritten Missionsreise des Paulus aufgehalten hat, wissen wir nicht, doch finden wir ihn wieder zu Ephesus an der Seite des Apostels (Apg. 19,22).
- Von dort sandte Paulus ihn mit Erastus zusammen wieder nach Mazedonien und Achaja (vergleiche 1. Kor. 4,17; 16,10-11).
- Als Paulus aus Mazedonien den zweiten Korintherbrief schrieb, war Timotheus bei ihm (2. Kor. 1,1) und begleitete ihn auf der Reise nach Korinth, von wo aus er seinen Gruß an die Gemeinde zu Rom mit übersandte (Röm. 16,21).
- Auf der Rückreise durch Mazedonien sandte ihn Paulus mit einer Gefolgschaft aus den heidenchristlichen Gemeinden nach Troas voraus (Apg. 20,4).
- Dann finden wir ihn wieder bei Paulus während seiner ersten römischen Gefangenschaft (Kol. 1,1; Phil. 1,1; Philem. 1).
- Von Rom aus sandte Paulus ihn nach Philippi (Phil. 2,19).
- Wie aus dem ersten Timotheusbrief hervorgeht, hat Paulus nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft den Timotheus auf einer Reise nach Mazedonien in Ephesus zurückgelassen (1. Tim. 1,3) und hoffte, bald wieder mit ihm dort zusammenzukommen (1. Tim. 3,14).

Einleitung

- In Ephesus hat Timotheus eine Zeit lang im Segen gearbeitet, bis Paulus ihn durch ein dringendes Schreiben nach Rom berief, wo er wiederum gefangen lag (2. Tim. 4,21).
- Nach Hebr. 13,23 hat man vermutet, dass Timotheus auch im Gefängnis gewesen ist; wann und wo, das wissen wir nicht. Nach der Überlieferung soll er später den Märtyrertod erlitten haben.

Dass des Timotheus Berufung zum Dienst einen besonderen Charakter hatte, geht aus 1. Tim. 1,18; 4,14 und 2. Tim. 1,6 hervor. Danach wurde ihm eine *besondere Gnadengabe durch Weissagung* mit Handauflegung der Ältestenschaft und des Paulus selber verliehen. Die Vermutung ist naheliegend, dass es sich bei dieser Gnadengabe nicht nur um die Befähigung handelte, überhaupt das Evangelium zu verkündigen, sondern um eine prophetische Gabe zu dem besonderen Dienst des von Paulus verkündigten Evangeliums; denn Timotheus war berufen, nicht nur ein Mitarbeiter des Apostels Paulus zu sein, sondern auch dessen Sondermission fortzuführen, die Zubereitung der Gemeinde für den Dienst im Königreich des Christus, um auch Israel für Christus zu gewinnen. Von diesem Gesichtspunkt aus fällt helles Licht auch auf die beiden Timotheusbriefe, auf die Zubereitung des idealen Diakons Christi Jesu und die Bewahrung des köstlichen, anvertrauten Gutes. Timotheus trägt den Ehrentitel „**Gottesmensch**“, den Paulus ihm beilegt (1. Tim. 6,11), mit Recht.

1.2 Situation und Zweck des ersten Timotheusbriefes

Als Paulus diesen Brief schrieb, befand er sich auf der Reise von Ephesus durch Mazedonien. Die Gemeinde in Ephesus war bedroht durch Judenchristen, die andersartig lehrten. Aber er musste abreisen nach Mazedonien und ließ den Timotheus zurück mit dem Auftrag, gegen jene Anderslehrenden das von Paulus verkündigte Evangelium zu vertreten. Da Timotheus wegen seiner Jugend

dieser schweren Aufgabe kaum gewachsen zu sein schien, wollte Paulus schneller, als er es ursprünglich wohl im Sinn hatte, nach Ephesus zurückkehren (Kapitel 3,14). Für den Fall seines Verzuges aber gab er dem Timotheus als seinem Vertreter durch diesen Brief eine eingehende Instruktion, wie er den Gegnern gegenüber in dem auf der evangelischen Wahrheit gegründeten Haus Gottes, d. h. in der Gemeinde Gottes, die Wahrheit behaupten, den Gottesdienst ordnen, die Gemeindedienste pflegen und gegen die verschiedenen Stände in der Gemeinde sich verhalten sollte.

Als Paulus seinerzeit auf seiner Durchreise nach Jerusalem zum Pfingstfest Abschied nahm von den Ältesten der ephesischen Gemeinde, die er nach Milet bestellt hatte (Apg. 20,16-17), sprach er zu ihnen:

„Ich weiß, dass ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, ihr alle, unter denen ich durchzog, verkündigend das Königreich.“
Apg. 20,25

Dass Paulus nun doch noch einmal nach Ephesus gekommen ist, steht damit durchaus nicht im Widerspruch; denn er hat nicht gesagt, dass sie ihn nie wiedersehen würden. Dieses Wiedersehen war auch über alle menschliche Berechnung hinaus. Der neue Dienst des Apostels war gleichsam ein neu geschenktes Leben, um seine Lebensaufgabe zu einem befriedigenden Abschluss zu bringen. Dieser Abschluss war ausgefüllt mit einem schweren *Kampf gegen den in die Gemeinde eindringenden Verfall*. Darauf hat er die verantwortlichen Führer der Gemeinde aufmerksam gemacht (Apg. 20,29-30) und sie an ihren vom Heiligen Geist übertragenen Aufseherdienst und an das von Paulus verkündigte Evangelium der Gnade Gottes erinnert, wodurch die Gemeinde zum Haus Gottes aufbaut und zum Empfang des Erbes des zukünftigen Dienstes im Königreich des Christus zubereitet werden sollte (Apg. 20,32).

Die Aufforderung des Paulus an die Heidenchristen, mit ihm zu ringen in heißem Gebet für ihn zu Gott, damit er gerettet werde von den Ungläubigen in Judäa und sein Dienst in Jerusalem

Einleitung

den Heiligen annehmbar werde (Röm. 15,30-31), ist erhört worden auf eine gottgemäße Weise. Diesem gemeinsamen Ringen der gesamten Heidenchristenheit um Erhaltung des Lebens des Apostels Paulus ist es zu verdanken, dass er noch nicht sterben sollte. Der schon dem Tod Geweihte wurde durch das Gebet der Heidenchristen noch einmal für etliche Jahre ihnen wiedergeschenkt. Hatte Paulus der Gemeinde zu Ephesus bereits den ganzen Ratschluss und das Königreich Gottes verkündigt, so durfte er bei seinem abermaligen Dienst in Ephesus seine Arbeit weiterführen. Diesen Dienst tat Paulus zunächst gemeinsam mit Timotheus, und nach seiner Abreise nach Mazedonien musste er demselben diese Arbeit allein überlassen.

1.3 Inhaltsübersicht des ersten Timotheusbriefes

Im Anfang des Briefes

- schildert Paulus nach einer kurzen Einleitung (1. Tim. 1,1-2) in Anknüpfung an seine Ausführungen die Gesetzeschristen, welche durch ihre Fragen und einen verkehrten Gebrauch des Gesetzes das Verhältnis von Gesetz und Evangelium fälschen.
- Demgegenüber soll Timotheus die gesunde Lehre verkündigen gemäß dem Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes, mit welchem Paulus betraut worden ist (Kapitel 1,3-11).
- Wie das zu verstehen ist, erläutert Paulus an seiner eigenen Werdegeschichte als Muster für die, die an Jesus Christus glauben zum ewigen Leben (Kapitel 1,12-17).
- Paulus vertraut nun dem Timotheus die Durchführung eines idealen Kampfes an, wozu dieser durch prophetische Weissagung berufen worden ist und wozu er Glauben und ein gutes Gewissen haben muss (Kapitel 1,18-20).

Inhaltsübersicht des ersten Timotheusbriefes

Im *ersten Hauptteil* (Kapitel 2-3) zeigt Paulus, wie dieser ideale Kampf zu führen ist, nämlich durch den musterhaften Dienst der Gemeinde.

- An erster Stelle nennt er den universalen Gebetsdienst zur Rettung aller Menschen. Durch diesen Gebetsdienst soll die Weltregierung Gottes so beeinflusst werden, dass die Möglichkeit zur Rettung aller Menschen gegeben wird (Kapitel 2,1-7).
- Die Männer walten dabei des Wortes, die Frauen nehmen teil in stiller Zucht (Kapitel 2,8-15).
- Neben der heiligen Familienordnung behandelt Paulus dann die heilige Gemeindeordnung, wie sie durch Bischöfe und Diakonen repräsentiert wird (Kapitel 3,1-13). Eine solche heilige Gemeindeordnung ist die Voraussetzung zur erfolgreichen Durchführung des idealen Kampfes.

Im *zweiten Hauptteil* (1. Tim. 3,14-6,2)

- gibt Paulus dem Timotheus Anweisungen, wie er im Haus Gottes, nämlich der Gemeinde des lebendigen Gottes, die als Säule und Untergrund der Wahrheit das Geheimnis der Frömmigkeit hat, wandeln muss (1. Tim. 3,14-16).
- Gegenüber dem beginnenden Abfall zu einer asketischen Scheinfrömmigkeit (1. Tim. 4,1-5) soll Timotheus sich als idealer Diakon Christi bewähren, sich ernährend mit den Worten des Glaubens und der idealen Lehre. Dabei soll er selber sich üben in der Frömmigkeit, die zu allem nützlich ist und die Verheißung des jetzigen und des zukünftigen Lebens hat.
- Dies ist das universale Evangelium für alle Menschen, welches Paulus zu verkündigen hat. In diesem soll Timotheus

Einleitung

die Brüder anweisen und belehren und dabei auf sich selber und auf die Lehre achten (Kapitel 4,6-16).

- Dann folgen Anweisungen, wie Timotheus die einzelnen Arten von Gemeindegliedern behandeln soll, Alte und Junge und besonders die Witwen und die Ältesten der Gemeinde, und wie Timotheus dabei mit Vorsicht und Festigkeit aufzutreten habe, und schließlich, wie das Verhältnis der christlichen Sklaven zu ihren Herren sich gestalten soll (Kapitel 5,1-6,2).

Der *Schluss des Briefes* (Kapitel 6,3-21) kehrt zu seinem Anfang zurück,

- zur Warnung vor andersartig Lehrenden, die aus ihrer Scheinfrömmigkeit und ihrer Gnosis ein Gewerbe machen (Kapitel 6,3-5).
- Daher fügt Paulus eine Warnung vor dem Reichwerdenwollen und eine Mahnung zur Selbstgenügsamkeit an (Kapitel 6,6-10).
- Zuletzt fordert Paulus den Timotheus auf, als Gottesmensch den idealen Kampf des Glaubens zu kämpfen und das äonische Leben zu ergreifen gemäß seiner Berufung. Dazu soll er sich antreiben lassen durch die Erinnerung an sein eigenes Bekenntnis und an das des leidenden Jesus Christus sowie durch die Erwartung der herrlichen Erscheinung unseres Herrn Christus Jesus (Kapitel 6,11-16).
- Ganz zum Schluss fügt Paulus noch eine Anweisung für die Behandlung der Reichen hinzu (1. Tim. 6,17-19) und
- eine zusammenfassende Schlussermahnung an Timotheus selbst (1. Tim. 6,20-21).

2 Anfang des Briefes (1,1-1,20)

2.1 Überschrift und Segenswunsch (1,1-2)

Beides kennzeichnet schon den Charakter des ganzen Briefes, so, wie Paulus es in allen seinen Briefen gewohnt ist.

„^{1,1} Paulus, Apostel Christi Jesu gemäß Auftrag Gottes, unseres Heilandes, und Christi Jesu, unserer Hoffnung,

^{1,2} Timotheus, einem echten Kinde vermittelt Glaubens.“
1. Tim. 1,1-2

Eigenartig ist die Weise, wie Paulus sich selber hier einführt. Wie in allen seinen Briefen nennt er sich mit seinem römischen Namen Paulus, der an sich schon ein ganzes Programm ankündigt und ihn als den Universalapostel, speziell für die Heiden, kennzeichnet. Betont stellt er dann seinen Amtstitel, *Apostel*, voran. Er spricht hier also in seiner apostolischen Vollmacht. Er hat es nicht nötig, dabei seine Berufung zum Apostel zu erwähnen (vergleiche Röm. 1,1; 1. Kor. 1,1). Die Kenntnis derselben kann er bei Timotheus voraussetzen.

Beachtenswert ist aber der Zusatz: „**Christi Jesu**“. Paulus ist der Sondergesandte des höchsten Herrn, der als der himmlische Christus zur Rechten Gottes thront und als der Jesus in Knechtsgestalt bis zum Tode des Kreuzes das Versöhnungswerk vollbracht hat. Nur Paulus gebraucht diesen Titel. Petrus nennt sich wohl Apostel Jesu Christi (1. Petr. 1,1; 2. Petr. 1,1), aber nicht Apostel Christi Jesu, wie Paulus (1. Kor. 1,1; 2. Kor. 1,1; Eph. 1,1; Kol. 1,1; 1. Tim. 1,1; 2. Tim. 1,1; Tit. 1,1). Bei der Berufung des Paulus zum Apostel kommt der erhöhte Christus in Frage, während die anderen Apostel alle von dem Jesus in Knechtsgestalt, der als der Christus jetzt erhöht ist, berufen worden sind.

„**Gemäß Auftrag Gottes, unseres Heilandes, und Christi Jesu, unserer Hoffnung**“. Paulus sagt hier nicht: „**durch Willen Gottes**“ (vergleiche 1. Kor. 1,1; 2. Kor. 1,1; Gal. 1,4; Eph. 1,1; Kol. 1,1; 2. Tim. 1,1), weil er hier nicht von dem Ursprung und der Kraft seines Apostolats reden will, sondern von dem besonderen Auftrag, den er als Apostel Christi Jesu zu erfüllen hat. Von einem Sonderauftrag als Apostel spricht nur Paulus (vergleiche Röm. 16,26; 1. Kor. 7,6.25; 2. Kor. 8,8; 1. Tim. 1,1; Tit. 1,3).

Das Wort „**Auftrag**“ (ἐπιταγή [äpitagē]¹) kommt in anderen als den paulinischen Schriften überhaupt nicht vor. Paulus hatte einen Sonderauftrag, der ihn unterscheidet von den Aposteln der Beschneidung. Er hatte kein anderes Evangelium, aber einen anderen Auftrag. Durch diesen wurde die Einheit des Geistes keineswegs gestört, sondern nur bereichert. Diesen Auftrag bezeichnet Paulus als sein Evangelium und die Heroldsbotschaft von Jesus Christus gemäß Offenbarung eines Geheimnisses, das äonischen Zeiten verschwiegen war, nun aber bekanntgemacht durch prophetische Schriften, gemäß Anordnung des äonischen Gottes, dass der Glaubensgehorsam in alle Nationen hinein kundgetan werde (Röm. 16,25-26; 1,5).

Das ist der Befehl oder Auftrag „**Gottes, unseres Heilandes**“. Die Bezeichnung Gottes als des Heilandes oder Retters kommt außer in Lk. 1,47 und Jud. 25 nur im 1. Timotheus- und Titusbrief vor (1. Tim. 1,1; 2,3; 4,10; Tit. 1,3; 2,10; 3,4). Aber auch Jesus Christus wird in den Hirtenbriefen der Titel Heiland oder Retter beigelegt (2. Tim. 1,10; Tit. 1,4; 2,13; 3,6). Gott ist unser Heiland oder Retter durch Jesus Christus (Jud. 25).

Paulus aber sagt hier nicht: „durch Christus Jesus“, sondern: „**und Christi Jesu, unserer Hoffnung**“. Gott als unser Heiland und Christus Jesus als unsere Hoffnung sind unmittelbar nebeneinandergestellt, wenn es sich um den Auftrag handelt, den Paulus für seinen Dienst empfangen hat. Beide Bezeichnungen hän-

¹Zu der in eckigen Klammern angegebenen Umschrift und Aussprache der griechischen Wörter siehe den Anhang ab Seite 401.

gen zusammen mit dem Universalheil für alle Menschen. Gott, der König der Äonen, der unvergängliche, unsichtbare, alleinige Gott, ist als der Gott aller Menschen auch der Heiland oder Retter aller Menschen (Kapitel 4,10). Christus Jesus, d. h. der Christus, der sich erniedrigt hat und gehorsam geworden ist bis zum Tode des Kreuzes und so das Versöhnungswerk vollbracht hat, ist Grund und Gegenstand unserer Hoffnung. All unser Heil ist der Gott, den Paulus verkündigt, und all unsere Hoffnung ist der Christus Jesus, von dem Paulus zeugt. Der dem Paulus gegebene Auftrag löst das große Welträtsel, indem Gott als unser Retter und Christus Jesus als unsere Hoffnung erkannt und im Glauben erfasst wird. Durch das zweimalige „**unser**“ wird das Universalheil und die Universalhoffnung in Beziehung gesetzt zur Gemeinde Gottes. In diese Beziehung hinein stellt Paulus den Timotheus und auch diesen Brief.

„Timotheus, einem echten Kind vermittelt Glaubens.“ Vermittelt Glaubens wurde Timotheus zu einem echten Kind des Paulus und seines Auftrags. Als echtes (γνήσιος [gnē'sios]) Kind war Timotheus sozusagen der zweite Paulus, der ihn voll und ganz vertreten konnte. **„Kind“** nennt Paulus ihn, weil er durch Paulus zu Christus geführt und sozusagen geistlich gezeugt worden ist (vergleiche 1. Kor. 4,17). Den Titus nennt Paulus sein echtes Kind gemäß gemeinsamem Glauben (Tit. 1,4). Timotheus ist dieses **„vermittelt“** Glaubens. Der Glaube war das Mittel, dass beide, Paulus und Timotheus, wie Vater und Kind zusammenwachsen im Dienst am Evangelium (Phil. 2,22). Einem Solchen konnte Paulus die wichtige Mission anvertrauen, als sein Stellvertreter die Arbeit in Ephesus fortzusetzen und zur Entscheidung zu führen.

Dazu erflachte Paulus ihm das, was ihn allein dazu befähigte:

„Gnade, Erbarmen, Friede von Gott, Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn!“

1. Tim. 1,2

Bei diesem apostolischen Segensgruß fällt uns auf, dass Paulus zwischen Gnade und Friede, die er gewöhnlich nur in seinem Gruß anführt, auch Erbarmen nennt. Wir finden diesen erweiterten

Segensgruß auch noch in 2. Tim. 1,2 und Tit. 1,4. Diese Erweiterung durch den Begriff Erbarmen muss mit dem besonderen Charakter dieser drei Hirtenbriefe zusammenhängen. Gnade und Friede sind die beiden Pole, um die das ganze Heilsgeschehen schwingt. Gnade ist der Heilsgrund und Friede der ungestörte Heilszustand (vergleiche Röm. 1,7; 1. Kor. 1,3; 2. Kor. 1,2; Gal. 1,3; Eph. 1,2; Kol. 1,2; 1. Thess. 1,1; 2. Thess. 1,2; Philem. 3). Der Begriff *Erbarmen* (ἔλεος [ä'laios]) entspricht dem tiefsten Bedürfnis des Gläubigen auf dem Zerbruchsweg. Die Verbindung zwischen den beiden Polen Gnade und Friede, die Ausgleichung der für unser Elendsbewusstsein schier unerträglichen Spannung ist das grenzenlose göttliche Erbarmen mit unserer Not und Schwachheit. Je heißer der Kampf gegen übermenschliche feindliche Gewalten wird, desto völliger versenkt sich der Streiter Jesu Christi in das göttliche Erbarmen. Paulus spricht in diesem apostolischen Segensgruß nicht nur eine subjektive Empfindung aus, weil er fühlt, wie sein Lebenswerk dem Abschluss zueilt, sondern er erlebt diese Heilserfahrung auch für seinen jugendlichen Mitstreiter Timotheus.

„Von Gott, Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn.“ In Gott, unserem Vater, ist die Quelle alles Heils; Christus Jesus hat das Erlösungswerk in seiner Selbsterniedrigung vollbracht und ist nun unser Herr. Hier fällt wieder die Reihenfolge der Titel des Herrn auf: Christus Jesus. Dreimal geschieht das in der Überschrift dieses Briefes: Paulus nennt sich Apostel Christi Jesu, Christus Jesus ist unsere Hoffnung, und Christus Jesus ist als der Heilmittler auch unser Herr. Diese Schau entspricht dem Tiefenerlebnis der Gnadenherrlichkeit Gottes auf dem Zerbruchsweg. Ist Christus tatsächlich unser Herr geworden, dem wir nachfolgen auf dem Weg der Erniedrigung durch Gehorsam, dann ist er auch unsere ganze Hoffnung, und wir erhalten von ihm neuen, vertieften Auftrag.

2.2 Einleitung (1,3-20)

In der Einleitung zeigt Paulus die Veranlassung zu diesem Schreiben. Diese bestand darin, dass das Fundament der evangelischen Wahrheit vonseiten gewisser Gesetzeschristen erschüttert wurde. Paulus gibt nun zunächst eine eingehende Schilderung des Charakters dieser andersartigen Lehre (Kapitel 1,3-11) und stellt dann seine eigene Werdegeschichte ihr gegenüber, um das Wesen der Gnade anschaulich zu machen (Verse 12-17).

„So wie ich dich ermahne, in Ephesus zu verharren, indem ich nach Mazedonien gehe, damit du gewissen Leuten anordnest, ja nicht andersartig zu lehren.“

1. Tim. 1,3

Zu dem **„So wie ich dich ermahne“** ist dem Sinn nach zu ergänzen: „So tue!“. Diese Bemerkung zeigt, dass Paulus schon in Ephesus dem Timotheus die hier besprochene Anweisung gegeben hat und dass er ihn jetzt ermutigt, auszuharren.

Der für **„verharren“** gebrauchte Ausdruck (προσμένειν [prosménein]) deutet an, dass ein Bleiben mit Schwierigkeiten verbunden war, die im Glauben überwunden werden mussten. Es muss auch ein dringender Grund zur Reise des Paulus nach Mazedonien vorgelegen haben, dass er den Timotheus in so schwierigen Verhältnissen allein in Ephesus zurückließ. Über diese Reise des Apostels erfahren wir nichts Näheres.

Paulus nennt diejenigen, die andersartig lehrten, hier einfach **„gewisse Leute“** (vergleiche die Verse 6 und 19; Kapitel 4,1; 2. Tim. 2,18). Die Übersetzung mit „etliche“ ist nicht genau. Es soll nicht betont werden, dass es nur etliche, wenige, sondern dass es gewisse Leute sind, die Timotheus wohl kennt, ohne dass Paulus sie näher zu bezeichnen braucht. Von diesen sagt Paulus, dass Timotheus ihnen anordnen soll, **„ja nicht andersartig zu lehren“**. Es scheint nach dieser zurückhaltenden Äußerung des Apostels, als ob diese gewissen Leute noch keine ausgesprochenen Irrlehrer waren, aber

in Gefahr standen, solche zu werden. Noch war es möglich, durch rechtzeitiges und richtiges Eingreifen der Gefahr zu wehren. Paulus hatte bei seinem früheren Abschied von den Ältesten der Gemeinde in Ephesus schon gesagt:

„Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die Verkehrtes reden, um wegzureißen die Jünger hinter sich selbst her.“
Apg. 20,30

Die römische Provinz Asia mit Ephesus als Zentrum wurde später der Schauplatz bedeutender Lehrstreitigkeiten. Mit prophetischem Geist hatte Paulus diese Entwicklung vorausgesehen, und jetzt zeigten sich bereits die Anfänge derselben. Es war die äußerst wichtige und schwierige Aufgabe des Timotheus, hier einzugreifen. Das sollte er tun durch **„anordnen“** (παραγγέλλειν [paranggä'llin] – eine Nebenbotschaft ausrichten). Dieses Wort kommt in 1. Tim. 4,11; 5,7; 6,13.17 vor. Auch hierdurch wird eine gewisse Zurückhaltung angedeutet, denn es handelt sich nicht um einen ausdrücklichen Befehl kraft apostolischer Autorität oder ein göttliches Gebot, sondern um eine Anordnung oder eine Botschaft, die neben der Verkündigung des Evangeliums hergehen und mit ihr harmonisieren muss. Was die Ermahnung oder Ermutigung im positiven Sinn ist, das ist die Anordnung im negativen Sinn, eine eindringliche Mahnung und Warnung im brüderlichen Geist mit dem Ziel der Zurechtbringung. Alle Stellen der Schrift, in denen das Wort (anordnen) vorkommt, zeigen, dass es sich dabei um gewisse Vorschriften oder Verhaltensmaßregeln handelt zur Wahrung einer heiligen Ordnung. Dies wäre nicht am Platz, wenn es sich um ausgesprochene Irrlehrer handelte.

„Andersartig lehren“ (ἑτεροδιδασκαλεῖν [hätärodidaskalēn]) kommt nur hier und in Kapitel 6,3 vor und unterscheidet sich von dem, was einen Irrlehrer (ψευδοδιδάσκαλος [psäudodida'skalos], 2. Petr. 2,1) bezeichnet. Es waren Leute, die Andersartiges, Fremdartiges lehrten, fremdartige Bestandteile in die Evangeliumsver-

kündigung hineinbrachten. Das ist die Gefahr. An diesem Punkt muss der Dienst der Zurechtbringung einsetzen.

Was mit „fremdartig“ gemeint ist, geht aus dem Folgenden hervor.

„Noch achtzugeben auf Mythen und endlose Geschlechtsregister, welche viel mehr Streitfragen verursachen als die Verwaltung Gottes fördern, die im Glauben ist.“

1. Tim. 1,4

Es geht beim Dienst am Evangelium in der Gemeinde um die Verwaltung oder Haushaltung Gottes, d. h. um die Verwaltung (οἰκονομία [oikonomi'a]) des Hauses Gottes nach göttlichen Normen oder Grundsätzen. Alles, was dieses Ziel nicht klar verfolgt, ist abwegig.

Die Haushaltung Gottes im Glauben steht der Haushaltung Gottes im Gesetz gegenüber. Es ist die Frage, ob Paulus hier auch an die Haushaltung Gottes denkt, die ihm übergeben ist, um das Wort Gottes zu erfüllen, nämlich das Geheimnis: Christus unter den Nationen, die Hoffnung der Herrlichkeit (Kol. 1,25-27). Diese Unterscheidungen in den Haushaltungen dürfen nicht zu einer Zerrei- ßung führen. Die Haushaltung Gottes im Glauben ist dieselbe wie die Haushaltung Gottes bezüglich des Geheimnisses. Die verschiedenen Bezeichnungen beziehen sich auf verschiedene Seiten ein und derselben Sache und auf verschiedene Aufträge innerhalb derselben Haushaltung (vergleiche Vers 1).

Bei dem Begriff *Glauben* ist nicht nur an das Glauben des Menschen zu denken, sondern auch an den Glauben als Haushaltung. Die Glaubenshaushaltung ist eine Heilsanstalt Gottes, die den Menschen zum Glauben erzieht. Aus dem Zusammenhang des Briefes können wir schließen, dass Paulus hier den Glaubenscharakter der Evangeliumshaushaltung Gottes betonen will gegenüber den andersartigen Lehren der Gesetzeschristen. Sie fördern nicht die Glaubenshaltung Gottes, sondern *Streitfragen* (ἐκζητήσεις [äkzētē'sīs]). Dieses Wort kommt nur hier vor und bedeutet soviel

wie Aussuchungen. Es bezeichnet das Aussuchen von besonderen Lehren, womit der Betreffende andere in seiner Erkenntnis zu übertrumpfen trachtet.

Diese gewissen Leute suchten in den *jüdischen Mythen und endlosen Geschlechtsregistern* herum nach besonderen Menschenfunden (vergleiche Kapitel 4,7; 2. Tim. 4,4; Tit. 1,14; 3,9). Bei den Mythen handelt es sich wahrscheinlich um jüdische Sagen und religiöse Überlieferungen. Vielleicht denkt Paulus hier auch an die Kabbala, die jüdische Geheimlehre. Diese jüdischen Überlieferungen waren vielfach mit heidnischer Philosophie vermenget. Die endlosen Geschlechtsregister scheinen auch jüdische Genealogien gewesen zu sein, die hoch in Ehren gehalten wurden. Wir können das heute kaum noch recht begreifen. Aber dafür gibt es bei uns wieder andere Punkte, die nur dazu dienen, Streitfragen und unnötige Grübeleien zu erzeugen, anstatt die Glaubenshaushaltung Gottes zu fördern.

„Das Ziel aber der Anordnung ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.“
1. Tim. 1,5

Es handelt sich hier um den Auftrag des Paulus an Timotheus, gewissen Leuten anzuordnen, ja nicht andersartig zu lehren. Paulus denkt hier wohl nicht an die Hauptsumme der mosaischen Gebote, sondern an den Zweck oder das Ziel des Anordnens (*παράγγελία* [parangali'a]) des Timotheus. *Liebe* (*ἀγάπη* [aga'pē]) ist das Ziel seines seelsorgerlichen Dienstes an diesen gewissen Leuten. Alle seine Bemühung muss darauf hinzielen, dass wahre Liebe in den Herzen dieser Menschen erweckt wird. Danach muss Timotheus sein Lehren und Zurechtweisen einrichten. Nur so wird Streit- und Disputiersucht überwunden. Die Liebe baut auf (1. Kor. 8,1). Sie kann nicht anbefohlen werden, sondern sie wird entzündet. Das ist die heilige Kunst der Seelsorge.

Drei Eigenschaften nennt Paulus hier, durch welche die echte, christliche Liebe sich auszeichnen muss: **„Aus reinem Herzen und**

gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben“. In der Haushaltung Gottes im Glauben dreht sich alles um den Glauben. Zu diesem Erziehungsziel kommt der Mensch nicht auf dem Weg dialektischer Diskussionen, sondern vom Herzen aus, indem die Liebe in demselben entzündet wird. Die göttliche Wahrheit muss man lieben, um an sie glauben zu können.

- Diese Liebe kann nur echt sein, wenn sie *aus reinem Herzen* kommt. Das reine (καθαρός [katharó's]) Herz ist das schuldlose Herz, das gereinigt ist durch das Blut Jesu Christi von der Schuld der Sünde (Apg. 15,9; 1. Joh. 1,7; 2. Tim. 2,22; 1. Petr. 1,22).
- Vom Herzen aus zum Glauben geht der Weg über *das gute Gewissen*. So ist es das Ergebnis des reinen Herzens und damit auch des gereinigten Gewissens, in welchem das Geheimnis des Glaubens wohnt (1. Tim. 3,9).
- Das sittlich gute (ἀγαθός [agathó's]) Gewissen ist die Fähigkeit des reinen Herzens, einen *ungeheuchelten Glauben* zu haben. Ungeheuchelt heißt: ohne täuschenden Schein. Einen solchen hatte Timotheus nach des Paulus Urteil (2. Tim. 1,5). Nur deshalb konnte er auch andere zu einem ungeheuchelten Glauben führen.

So hängt alles wie an einer Kette zusammen: Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.

„^{1,6} Von welchem gewisse Leute abweichend sich abgekehrt haben in eitles Geschwätz hinein,

^{1,7} indem sie Gesetzeslehrer sein wollen und ja nicht begreifen, weder was sie sagen, noch worauf sie fest bestehen.“
1. Tim. 1,6-7

Das „**von welchem**“ bezieht sich nicht nur auf Glauben, sondern auf alles, was in Vers 5 genannt wurde, also Liebe, reines

Herz, gutes Gewissen, ungeheuchelter Glaube. Von dieser Linie haben die gewissen Leute, die Paulus schon in Vers 3 erwähnt, sich abweichend abgekehrt in eitles Geschwätz hinein. Sie geraten auf die falsche Linie, die auch eine Kette oder zusammenhängende Entwicklung zeigt: Erst abweichen, dann abkehren und dann leeres Geschwätz.

- *Abweichen* (ἀστοχεῖν [astochī'n]) ist das Gegenteil von *in Reih und Glied wandeln* (στοιχεῖν [stoichī'n]) und bedeutet: außer Reih und Glied gehen, also abweichen, abirren (vergleiche Kapitel 6,21; 2. Tim. 2,18). So beginnt die falsche Linie. Zuerst verliert man die Fühlung mit anderen Gläubigen, sucht eigene, scheinbar bessere Wege, gerät ins Wanken bezüglich des Zieles, und so kommt es zum Abirren oder Abweichen. Vom Abweichen zum Sichabkehren ist es dann nur ein Schritt.
- *Sich abkehren* (ἐκτρέπεσθαι [äkträ'pästhä] = sich herausabwenden, vergleiche Kapitel 5,15; 6,20; 2. Tim. 4,4) bezeichnet das bewusste Einschlagen einer anderen Richtung, ganz heraus aus der bisherigen.
- Das Resultat ist nicht die Liebe aus ungeheucheltem Glauben, sondern *eitles Geschwätz* (ματαιολογία [mataölogi'a], vergleiche Tit. 1,10). Es besteht darin, dass es keinen moralischen Wert hat, so geistreich und wortreich es auch aussehen mag. Dass sich dieses auf einen verkehrten Gebrauch des Gesetzes bezieht, geht aus dem Folgenden hervor. Sie *wollen Gesetzeslehrer sein*, d. h. sie waren es in Wirklichkeit gar nicht. Es waren also keine jüdischen Rabbiner (vergleiche Lk. 5,17; Apg. 5,34), sondern Christen, die in ihrer falschen Einstellung das Ziel verfolgten, als die wahren Gesetzeslehrer zu gelten in der Meinung, tiefer in das Wesen und den Geist des Gesetzes eingedrungen zu sein.

„Und ja nicht begreifen, weder was sie sagen, noch auf was sie fest bestehen“ (Vers 7). Sie wollen Gesetzeslehrer sein, aber da-

bei ja nicht *begreifen* (νοεῖν [noĩ'n] = verstehen, begreifen im sittlichen Sinn). Es ist gar nicht ihr Wille, wirklich zu begreifen, was das Gesetz eigentlich will. Sie suchen darin nur Material für ihre abweichende Einstellung, um sie zu einem System auszubauen. Dieses „**Nichtbegreifen**“ ist nicht Unwissenheit, sondern Unwilligkeit, ein moralischer Defekt. Dieses Nichtbegreifen zeigt sich in dem, was sie sagen und worauf sie fest bestehen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen ist wohl der, dass das, was sie sagen, sich auf ihre vorgetragenen Lehrmeinungen bezieht, und dass sie von dem, worauf sie grundsätzlich bestehen, unter keinen Umständen aus ihrer sogenannten Überzeugungstreue heraus abgehen können. Sie wollen das durchaus nicht begreifen, dass es an den sittlichen Voraussetzungen dazu fehlt, sowohl ihre Lehrmeinungen als auch ihre Grundsätze einer ehrlichen Prüfung zu unterziehen.

„Wir wissen aber, dass das Gesetz ideal ist, wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht.“ 1. Tim. 1,8

Dem Nichtbegreifen der Gesetzeschristen stellt Paulus das klare Wissen gegenüber: „**Wir wissen aber.**“ Die jüdischen Gesetzesgelehrten hatten auch ein Wissen des Gesetzes (vergleiche Joh. 9,29.31), das keineswegs falsch war. Aber diese Gesetzeschristen hatten dieses Wissen nicht und erst recht nicht das der wahren Christen, die Paulus mit dem „**wir**“ meint. Wahrscheinlich hatten die Gegner dem Apostel und seinen Mitarbeitern vorgeworfen, dass er das Gesetz nicht achte oder nicht verstehe. Demgegenüber macht Paulus das wahre Wissen um das Gesetz geltend. Er hat sich darin nie widersprochen. In Röm. 7,12 sagt er: „**Das Gesetz ist heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut**“.

Es fällt auf, dass Paulus im ersten Timotheusbrief nicht die Heiligkeit, auch nicht die moralische Güte des Gesetzes betont, sondern *den idealen Charakter des Gesetzes*. Der Begriff „**ideal**“ (καλός [kalo's]) kommt auffallend oft vor im ersten Timotheusbrief (Kapitel 1,8.18; 2,3; 3,1.7.13; 4,4.6; 5,4.10.25; 6,12-13.18-19). Dieses Wort

bedeutet soviel wie: schön, edel, ideal, wohl proportioniert. Die mit griechischer Kultur und Philosophie in Berührung gekommenen Gesetzeschristen hatten auch den griechischen Begriff des Schönen sich angeeignet und versuchten, denselben mit ihrer Gesetzesauffassung zu vereinen, indem sie aus dem Mosaischen Gesetz ein jüdisch-philosophisches System mit kunstvollen Konstruktionen machten.

Demgegenüber zeigt Paulus die wahre Schönheit des Gesetzes auf, die nicht von der griechischen Weltweisheit geborgt ist, sondern aus dem Gesetz selber erkannt werden muss. Das meint er, wenn er sagt: „**Wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht.**“ Gesetzmäßig (νομίμως [nomí'mōs]) ist das, was dem Wesen des Gesetzes entspricht oder angemessen ist. Paulus denkt beim Gebrauch des Gesetzes an die Art und Weise, wie die Lehrer das Gesetz anwenden. Er spricht hier von der heilsgeschichtlichen Bedeutung des Gesetzes, wie aus dem Folgenden erhellt.

„^{1,9} Dies wissend, dass einem Gerechten ein Gesetz nicht daliegt, aber Gesetzlosen und Unbotmäßigen, Gottlosen und Sündern, Unfrommen und Profanen, Vatermisshandlern und Muttermisshandlern, Mäntermördern,

^{1,10} Hurern, Männerschändern, Männerräubern, Lügner, Meineidigen, und wenn etwas Andersartiges der gesunden Lehre entgegenliegt.“ 1. Tim. 1,9-10

Derjenige, der das Gesetz gesetzmäßig gebraucht, ist einer, der dies weiß, dass einem Gerechten das Gesetz nicht daliegt. Der Ausdruck „**daliegen**“ (κεῖσθαι [kí'sthai]) im übertragenen Sinn bedeutet soviel wie *bestimmt sein für*. Das Bild ist hergenommen von der Struktur der Heilsgeschichte, in der es sich um Legung von Grundlinien und Gesetzen handelt. Ein Fundamentalgrundsatz ist der, dass einem Gerechten das Gesetz nicht daliegt. Wir dürfen diesen Satz nicht verallgemeinern, dass für einen Gerechten überhaupt

kein Gesetz bestimmt wäre. Das würde uns in Widerspruch mit Röm. 8,2 bringen, wo die Rede ist vom Gesetz des Geistes, das frei macht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Wir müssen aber an *das Mosaische Gesetz* denken in seiner Gegenüberstellung zum Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes. Das Mosaische Gesetz hatte eine scharf abgegrenzte, heilsgeschichtliche Bestimmung. Einem Gerechten liegt es nicht da, d. h. aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch gerechtfertigt vor Gott (vergleiche Gal. 5,18-23); denn durch Gesetz ist Sündenerkenntnis (Röm. 3,20); denn der Gerechte wird aus Glauben leben (Gal. 3,11).

Die Mission des Gesetzes, Sündenerkenntnis zu vermitteln, führt Paulus hier in auffallender Breite aus. Er nennt vier Paare, dann sieben einzelne Menschengruppen, für die das Gesetz bestimmt ist. Wenn wir uns bemühen, eine gewisse Absicht in dieser Anordnung zu entdecken, so fällt uns zunächst die Zahlensymbolik in die Augen. Vier ist die Zahl der weltlichen Allseitigkeit. Die doppelte Vier ist eine Bekräftigung dieser Allseitigkeit. Da fehlt nichts. Die Sieben ist die Zahl der geschöpflichen Ausreifung oder Vollendung. Hier ist nun nicht die heilige, sondern die unheilige geschöpfliche Vollendung gemeint, die Ausreifung des Bösen. Gegen dieses allseitig ausgereifte Böse ist das Gesetz gegeben worden. Und zwar ist es den Menschen bestimmt, die in diesem Bösen leben. Eine gewisse innere Ordnung der Reihenfolge ist zu erkennen, indem Paulus vom religiösen Verfall ausgeht, der zum moralischen Verfall fortschreitet, und zwar sich steigernd vom Groben zum Feinen.

- Das erste Paar bilden *Gesetzlose und Unbotmäßige*. Gesetzlose (ἄνομοι [a'nomoi]) sind jene, die das Gesetz überhaupt nicht haben (Röm. 2,12; 1. Kor. 9,21), und Unbotmäßige (ἀνυπότακτοι [anypo'taktoi]) diejenigen, die sich keinem Gesetz unterordnen (Tit. 1,6.10). Für sie ist das Gesetz bestimmt. Ihre Gesetzlosigkeit oder Gesetzesfeindschaft ist der tiefste Grund ihres religiösen Verfalls.

Anfang des Briefes (1,1-1,20)

- Das zweite Paar bilden *Gottlose und Sünder*. Sie sind die zweite Stufe in der Entwicklung des Verfalls. Gottlose (ἀσεβείς [asēbēis]) sind nicht Atheisten, sondern Menschen ohne Gottesverehrung. Unter den Sündern (ἁμαρτωλοί [hamartōloi]) sind alle Menschen gemeint, die in der Sünde leben. So wie beim ersten Paar ist zu unterscheiden zwischen gleichgültiger und gegnerischer Einstellung.
- Das dritte Paar bilden *Unfromme und Profane*. Der Fortschritt ist deutlich: Zuerst kommen die ohne Gesetz, in zweiter Linie die ohne Gottesverehrung und drittens die ohne Frömmigkeit sind. Unfromme (ἀνόσιοι [ano'sioi]), sind Pietätslose, also jene, die gegen alles, was Frömmigkeit oder Pietät betrifft, gleichgültig sind, und schließlich Profane (βέβηλοι [bē'beloi]), die dem Gemeinen huldigen, also bewusste Gegner aller Frömmigkeit. Auch hier ist wieder zu unterscheiden zwischen Indifferenz (= Unentschiedenheiten) und Feindschaft.
- Das vierte Paar bilden *Vater-Misshandler und Mutter-Misshandler*. Das Wort Vater-Misshandler (πατρολόγας [patrolō'as]) heißt genau: Vaterdrescher. Gemeint ist also jemand, der seinen Vater unter die Füße tritt, der also das wichtigste Gebot der Menschheit missachtet. Hier haben wir nicht mehr die Unterscheidung zwischen passiver und gegnerischer Einstellung, sondern zwischen Vater- und Mutter-Misshandlung. Der Fortschritt in der Reihenfolge ist auch hier ersichtlich, indem die Eltern eine von Gott verliehene Autoritätsstellung einnehmen und ihre Verehrung seitens der Kinder mit zu den religiösen Pflichten gerechnet wird.

Bengel sagt: „Paulus nennt hier die Ungerechten nach der Ordnung des Dekalogs“ ([Ben53, 1. Tim. 1,9]²). Er hat damit nicht ganz

²Die Literaturhinweise finden sich in dem Literaturverzeichnis ab Seite 419.

unrecht, denn die vier ersten Paare in der hier angeführten Aufzählung von Ungerechten, für die das Gesetz bestimmt ist, beziehen sich auf die fünf ersten Gebote des Dekalogs auf der ersten Gesetzestafel (nach reformierter Zählung), die vorwiegend religiöse Gebote enthält, während die zweite Gesetzestafel vorwiegend moralische Gebote bringt.

Der zweiten Gesetzestafel entspricht die folgende Aufzählung: **„Männermördern, Hurern, Männerschändern, Männerräubern, Lügner, Meineidigen“**. Auffallend sind einige Wörter, die nur an dieser Stelle vorkommen: Männermörder und Männerräuber. Im Dekalog ist im Allgemeinen Mord und Diebstahl verboten, und Paulus meint hier Männermord und Männerdiebstahl. Bei den Unzuchtsündern unterscheidet Paulus Hurer und Päderasten, also natürliche und unnatürliche Unzucht. Und bei den Übertretern des 9. Gebots nennt er neben Lügner noch besonders Meineidige. Die Abweichungen vom Dekalog zeigen uns, dass Paulus hier keineswegs ein neues Zehngebotesgesetz aufstellen will in freier Wiedergabe, sondern dass er bei dieser Aufzählung einen anderen, bestimmten Plan verfolgt. Wohl hat er dieselbe Grundeinteilung wie der Mosaische Dekalog (Zehngebotesgesetz) in religiöse und moralische Satzungen, aber darüber hinaus zeichnet er das Bild der damaligen Gegenwart der heidnisch jüdischen Welt in ihrem religiösen und moralischen Verfall, und wie das Gesetz, wenn es gesetzmäßig gebraucht wird, für alle diese Gruppen passt.

Als siebte Gruppe nennt er zusammenfassend: **„Und wenn etwas Andersartiges der gesunden Lehre entgegenliegt“**. Gerade das, was der gesunden Lehre entgegen ist und hier in Verbindung gebracht wird mit den vorher geschilderten Gruppen von Gesetzlosen, besagt uns, dass es sich hier darum handelt, zu zeigen, wie die von Paulus getadelten gewissen Leute mit ihrer Lehre gleichsam auf derselben Stufe stehen wie die Gesetzlosen.

Paulus sagt aber nun nicht: „Wenn jemand der gesunden Lehre entgegenliegt“, sondern: **„etwas Andersartiges“**. Er wird nicht persönlich, sondern will hier nur ganz sachlich sprechen. **„Etwas**

Andersartiges“ ist das eitle Geschwätz dieser Leute (Vers 6). Das Andersartige wird daran erkannt, dass es der gesunden Lehre entgegenliegt. Die **„gesunde Lehre“** ist ein Begriff, der nur in den drei Hirtenbriefen vorkommt (2. Tim. 4,3; Tit. 1,9; 2,1.8; vergleiche 1. Tim. 6,3; 2. Tim. 1,13) und verwandt ist mit dem gesunden Glauben (Tit. 1,13; 2,2). Die innere Gesundheit der Lehre zeigt sich in ihrer Lebenskraft und ihre äußere Gesundheit in der strahlenden Schönheit des Evangeliums der Herrlichkeit, wie Paulus es verkündigte. Demgegenüber hatte die Lehre der Gesetzeschristen etwas Ungesundes, Gezwungenes, Unfreies. Es fehlte der triumphierende Freudenton der Gnadenherrlichkeit des glückseligen Gottes. Paulus will den gewissen Leuten zeigen, in welche heillose Gesellschaft sie sich begeben, und wie armselig und krankhaft ihre Lehre ist, wenn sie das Gesetz so verkehrt gebrauchen.

Sehr wohltuend wirkt die feine seelsorgerliche Art, wie Paulus auch mit diesen irrenden Menschen umgeht. Er sucht sie zu gewinnen durch Darbietung des ganzen strahlenden Evangeliums der Herrlichkeit Gottes. Deshalb fügt er zu den scharfen, kritischen Worten noch hinzu:

„Gemäß dem Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes, mit dem ich betraut worden bin.“

1. Tim. 1,11

Wie Paulus sein persönliches Vorbild gern der Einstellung der Gegner gegenüberstellt, so auch sein ihm anvertrautes Evangelium ihrer andersartigen Lehre, so dass eine klare Unterscheidung und Entscheidung für den Aufrichtigen erleichtert wird. Erst in dem strahlenden Licht des Evangeliums der Herrlichkeit wird die ganze Armseligkeit der Lehre und des eitlen Geschwätzes der Gesetzeschristen offenbar.

„Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes“ ist ein Ausdruck, der nur hier vorkommt. Den Ungläubigen gegenüber betont Paulus wohl das Evangelium der Herrlichkeit des Christus (2. Kor. 4,4), aber das Evangelium Gottes ist etwas, das nur ein

Gläubiger begreifen kann, weil es den ganzen wunderbaren Heilsplan Gottes umfasst (Röm. 1,1; 15,16; 2. Kor. 11,7; 1. Thess. 2,2.8-9). Das Evangelium der Herrlichkeit Gottes heißt es, weil in ihm die Herrlichkeit Gottes in Christus geoffenbart worden ist. Paulus legt in seiner Verkündigung immer wieder den Nachdruck auf diese Seite des Evangeliums, dessen Ziel es ist, dass wir etwas werden zum Preise der Gnadenherrlichkeit Gottes.

Auffallend ist die Bezeichnung Gottes als des Glückseligen (μακάριος [maka'rios], vergleiche Kapitel 6,15). Sonst wird dies nur von Menschen ausgesagt. Aber vor den Gesetzeschristen, die nach ihrer ganzen Haltung einen traurigen Gott haben müssen, betont Paulus die ganze Glückseligkeit des ihm anvertrauten Evangeliums, das von einem glückseligen Gott zeugt. Gott, der selber glücklich ist, will auch glückselige Kinder haben.

„Mit dem ich betraut bin.“ Paulus betont sonst gern, dass ihm die Gnade gegeben ist, das Evangelium zu verkündigen (Röm. 15,16; Eph. 3,8; Kol. 1,25), aber hier hebt er eine andere Seite hervor, das Betrautwerden mit dem Evangelium. Das tut er, um sein Evangelium den Gegnern gegenüber zu legitimieren (Gal. 2,7; 1. Thess. 2,4; Tit. 1,3).

Die Gewohnheit, mit einer *Danksagung* gegen Gott seine Briefe zu beginnen, behält Paulus auch im ersten Timotheusbrief bei, jedoch mit dem kleinen Unterschied, dass er zuvor durch eine ausführliche Schilderung des Gegensatzes zwischen der Lehre gewisser Leute und seiner eigenen Evangeliumsverkündigung den näheren Anlass zu seinem Schreiben anzeigt, während er sonst die Bekanntgabe des Anlasses und die Aufrollung des Themas mit der Danksagung vereinigt. Darin ähnelt der erste Timotheusbrief dem Galaterbrief, wo Paulus in beiden Briefen die Anknüpfung durch eine ausführliche Charakterisierung der Gesetzeschristen gibt, im Galaterbrief sogar ohne jede Danksagung. Im ersten Timotheusbrief bezieht sich die Danksagung des Apostels Paulus nicht auf Zustände in der Gemeinde, sondern auf die wunderbare Gnadenführung in seinem eigenen Leben.

„Dank habe ich dem, der mich mächtig macht, Christus Jesus, unserem Herrn, dass er mich treu achtet, indem er mich in den Dienst einsetzt.“ 1. Tim. 1,12

Hatte Paulus vorher von dem Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes gesprochen, das ihm anvertraut worden ist im Gegensatz zu der traurigen Lehre der Gesetzeschristen, die sie sich selbst zurechtgemacht hatten, so fühlt er sich jetzt innerlich gedrängt, freimütig zu bezeugen, dass diese seine Vorzugsstellung keineswegs eine verdiente ist, und dass er in dieser Betreuung nur das Walten der bedingungslosen Gnade Gottes sehen kann. Dieses Zeugnis kleidet er in eine *Danksagung gegen Gott*. Während Paulus für danksagen sonst gewöhnlich das Wort εὐχαριστεῖν [eucharistí'n] gebraucht, wählt er hier einen Ausdruck (χάριν ἔχειν [cha'rin ä'chīn]), der in seinen Briefen nur noch in 2. Tim. 1,3 vorkommt. An den zwei übrigen Stellen, wo wir den Ausdruck sonst noch finden, heißt es: **„Dank haben“** (Lk. 17,9) oder: **„Gnade haben“** (Hebr. 12,28).

Χάρις [Cha'ris] heißt Gnade, kann aber auch mit Dank übersetzt werden. Dank ist das Echo der göttlichen Gnade in unserem Herzen. Hier ist es der Rückstrom der Gnade hin zu dem, durch den sie von Gott ausgeht: **„Dem, der mich mächtig macht, Christus Jesus, unserem Herrn“**. In sich selber hat Paulus die Kraft nicht, sondern er ist nur ein Gefäß, welches der Herr mit seiner Kraft füllen kann. **„Der mich mächtig macht“** (ἐνδυναμοῦν [ändynamū'n] = stark machen). Δύναμις [Dy'namis] ist die ruhende Kraft, die erst durch das Innewirken (ἐνεργεῖν [änärgē'n]) zur Entfaltung gebracht wird. Das Stark- oder Mächtigmachen ist die Darreichung der Kraft, die darauf wartet, sich auszuwirken. Die überschwängliche Größe der Kraft Gottes für uns, die Glaubenden nach der Energie der Gewalt seiner Stärke, hat Gott energisch wirksam gemacht in dem Christus, ihn erweckend aus Toten und setzend zu seiner Rechten in den Himmlischen (Eph. 1,19-20). Diese Kraft ist es, die Christus Jesus an uns weitergibt, indem er sie in uns hineinlegt. So ist jeder

wahrhaft Gläubige geladen mit diesem himmlischen Dynamit und zu allem befähigt (Eph. 6,10; Phil. 4,13; 2. Tim. 2,1; 4,17).

„**Christus Jesus, unserem Herrn.**“ Wieder bringt Paulus dieselbe Reihenfolge der Titel des Herrn wie in Vers 1 und 2. Hier tut er es, um auf den Zusammenhang mit dem Zerbruchsweg hinzuweisen. Die ganze Kraftfülle hat Paulus erst auf diesem Weg erfahren in der Nachfolge des Christus, der sich selbst erniedrigt hat als der Jesus in Knechtsgestalt im Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes. Es fällt auf, dass Paulus, wenn er von Christus als dem Herrn spricht, immer sagt: „**unser Herr**“. Er schließt sich damit zusammen mit allen Gliedern der Gemeinde Gottes, von der Christus der Herr ist.

„**Dass er mich treu achtet**“. Betrauen (πιστεύειν [pistau'ín]) hat denselben Wortstamm wie treu (πιστός [pistó's]). Das für treu gebrauchte Wort wird in der Regel mit „**gläubig**“ wiedergegeben. So haben wir den innersten Zusammenhang zwischen gläubig oder treu und betreuen oder betrauen. Betraut wird nur einer, der vom Herrn für treu geachtet wird, und wirklich treu ist nur der, der wirklich gläubig ist. „**Für treu geachtet werden**“ ist nicht dasselbe wie „**treu erfunden werden**“ (1. Kor. 4,2), oder „**vom Herrn Erbarmen erlangen, treu zu sein**“ (1. Kor. 7,25). Das Achten oder Abschätzen (ἡγεῖσθαι [hēgī'sthä]) beruht immer auf einer inneren Selbstführung dessen, der die Abschätzung macht. In Christus Jesus besteht diese Selbstführung in der Zubereitung des erwählten Werkzeuges.

Das Treuezeugnis wird dem Paulus schon im Voraus gegeben durch die *Indienststellung*. Hier kann von Verdienst und Würdigkeit durchaus nicht die Rede sein, wie Paulus in den folgenden Ausführungen besonders stark betont, sondern nur von dem Werturteil des Herrn, in das er im Voraus die Treue des Apostels mit einkalkuliert hat. „**Indem er mich in den Dienst einsetzt**“. Christus hat dem Apostel bei seiner Indienststellung zugetraut, dass er mit dem Einsatz seiner totalen Treue diesen Dienst versehen würde. Somit ist das Handeln des Herrn lauter unverdiente Gnade. Nur in diesem Sinn wagt Paulus von seiner eigenen Treue zu sprechen.

Für „**Dienst**“ steht hier διακονία [diakoniá], ein Ausdruck, der immer mit der Aufgabe des inneren Aufbaues der Gemeinde Gottes im Zusammenhang steht. Zu diesem Dienst kann nur ein völlig zuverlässiger, treuer Haushalter gebraucht werden. Die Indienststellung ist zu unterscheiden von der Berufung zum Dienst. Es handelt sich dabei um die Einstellung in den Dienst hinein, also die andauernde Zubereitung. Diese betrachtete Paulus als ein fortwährendes Vertrauensvotum des Herrn. Er legt ein besonderes Gewicht auf diese Tatsache, weil gerade dadurch sowohl die bedingungslose Gnade des Herrn bewiesen als auch eine klare Unterscheidung seines Dienstes von der angemaßten Lehrtätigkeit der Gesetzeschristen gegeben wurde. Letztere traten anders auf als er. Sie waren selbstbewusste Menschen, die sich auf ihr besseres Wissen viel zugute taten und auch als Lehrer angesehen sein wollten. Das hätte Paulus auch können, hatte er doch zu Gamaliels Füßen viele Jahre studiert, aber er achtete das alles um des Christus willen für Schaden und für Dreck, um Christus zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden, indem er nicht seine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, hat, sondern die durch Glauben Christi, die Gerechtigkeit aus Gott, gestützt auf den Glauben (Phil. 3,7-9).

„Der ich zuvor war ein Lästere und Verfolger und Gewalttätiger.“

1. Tim. 1,13

Dies ist keine Übertreibung, keine geheuchelte Demut, sondern ehrliches Bekenntnis. Ein Lästere (βλάσφημος [bla'sphēmos]) ist einer, der schlecht von Gott redet. Das tat Paulus, indem er Jesus schmähte und die an Jesus Glaubenden zwang, zu lästern (Apg. 26,11). Er war ein Verfolger der Gemeinde und damit ein Verfolger des Herrn selber (Apg. 9,4; 22,4; 26,9; Gal. 1,13) und ein Gewalttätiger, der in seinem frevelhaften Übermut keine Grenzen kannte. Dieses Bild seines früheren Wandels stand ihm beständig vor der Seele, aber überstrahlt von der Gnadenherrlichkeit Gottes. Daher fand sich bei ihm keine Verkrampfung, sondern tiefer Dank für die grenzenlose Gnade, die ihm widerfuhr.

„Aber ich habe Erbarmen erlangt.“

1. Tim. 1,13

Das ist das große Bekenntnis seines Lebens, die Grundlage seines Dienstes (2. Kor. 4,1) und der Grundton seines Zeugnisses (Vers 16). Der ganze Abschnitt (Verse 12-17) ist auf diesen Ton gestimmt. *Gnade* (χάρις [cha'ris]) ist der Heilsgrund, und *Erbarmen* (ἔλεος [ä'läos]) ist das den Bedürfnissen des menschlichen Elends entsprechende heilsökonomische Verhalten Gottes, sein Mitleid mit unserer Schwachheit. Erbarmen ist die beglückende Erfahrung des Gläubigen auf dem Zerbruchsweg. Weil Paulus gerade von diesem Zerbruchsweg aus die drei Hirtenbriefe schrieb, darum stellte er schon bei seinem Segensgruß am Anfang den Begriff Erbarmen mitten zwischen Gnade und Frieden (Kapitel 1,2; 2. Tim. 1,2; Tit. 1,4).

„Weil ich als Unwissender im Unglauben handelte.“

1. Tim. 1,13

Paulus will damit nicht etwa das Erbarmen Gottes an die Bedingung knüpfen, dass er unwissend gesündigt hatte, also in geringerem Maß schuldig war. Das würde im Widerspruch stehen mit seiner Lehre von der absoluten, bedingungslosen Gnade (Röm. 5,20). Paulus will nicht betonen, dass er nicht freiwillig gesündigt habe, nachdem er die Erkenntnis der Wahrheit erhielt (Hebr. 10,26), also seine Unwissenheit hier nicht als Milderungsgrund geltend machen, sondern im Gegenteil seine *Unwissenheit im Unglauben als große Schuld* anführen, weswegen er des Erbarmens Gottes bedürftig war. Für ihn war Unwissenheit keine Entschuldigung, ebenso wenig wie Unglaube ein Rechtfertigungsgrund ist. Seine Unwissenheit stammte aus seinem Unglauben, und dieser ist volle Schuld. Nur Gottes Erbarmen konnte ihn retten. Und was Gnade vermag, dafür sollte an seinem Beispiel ein Urbild für Gottes Heilshandeln aufgestellt werden.

„Überwältigend groß aber wurde die Gnade unseres Herrn samt Glauben und Liebe, der in Christus Jesus.“
1. Tim. 1,14

Der Größe seiner Schuld stellt Paulus die überwältigend große Gnade des Herrn gegenüber. Wollte er Unwissenheit als Milderungsgrund geltend machen, so hätte dieses hier keinen Sinn. Gerade die Größe seiner Schuld stand einwandfrei fest, und daher war seine Begnadigung ein so hervorragendes Urbild und Muster für das Wirken der absoluten Gnade. Die Gnade wurde *überwältigend groß*. Die Sünde wurde schon zunehmend groß, aber die Gnade wurde überströmend (Röm. 5,20), ja überwältigend groß (ὑπερπλεονάζειν [hypärpläona'zīn] = darüber hinaus zunehmend groß werden). Die Gnade unseres Herrn ist in *Begleitung von Glaube und Liebe*. Dass es sich hier nicht um unseren Glauben und unsere Liebe handelt, wird durch die angeführte Erklärung betont: *der in Christus Jesus* (vergleiche 2. Tim. 1,13). Glaube oder Treue und Liebe sind in Christus Jesus.

Es ist nicht ganz dasselbe, wenn es heißt: **„der Glaube und die Liebe Christi“**. Durch den Glauben Christi ist die Gerechtigkeit aus Gott uns erworben (Phil. 3,9), und die Liebe des Christus hält uns in Schranken (2. Kor. 5,14). Aber Glaube und Liebe in Christus Jesus ist das, woran wir in ihm Anteil erhalten, wenn wir in ihm sind, d. h. wenn wir in Lebenseinheit mit ihm sind. Hier ist wieder die Reihenfolge der Titel des Herrn zu beachten: Christus Jesus. Das In-Christus-Jesus-Sein ist das große Geheimnis des Siegeslebens auf dem Zerbruchsweg. Da haben wir Anteil an seiner Gnade samt seinem Glauben und seiner Liebe, und zwar in überwältigend großem Maß.

Paulus denkt hier nicht bloß an seine Bekehrung, sondern auch an den ganzen Weg, den er von da an zurücklegen durfte. So muss des Christus Werk verstanden sein, wie es an der Führung des Paulus anschaulich geworden ist. Das ist der Inhalt des Evangeliums, welches Paulus zu verkündigen hat im Gegensatz zu der Lehre der

Gesetzeschristen, die das fromme Ich auf den Thron erhebt und den Schwerpunkt verlagert von der absoluten Gnade in das Wirken des frommen Menschen hinein. Mit diesem Urbild von Gottes Heilshandeln, veranschaulicht an seinem eigenen Leben, gibt Paulus dem Timotheus die Grundregel für seinen Dienst in Ephesus.

„Treu (ist) das Wort und aller Annahme würdig, dass Christus Jesus kam in die Welt, Sünder zu retten, von denen ich ein Erster bin, Ich (ἐγώ [ägō]).“ 1. Tim. 1,15

Von dem Glauben oder der Treue in Christus Jesus hängt unsere Rettung, unser Heil ab. Daher gibt uns der Herr auch ein *treues Wort* (πιστός λόγος [pisto's lo'gos]). Glaube oder Treue ist das Festsein in Gott. Das treue Wort ist das Glaubenswort, welches in Gott seine Festigkeit oder Zuverlässigkeit hat. Darum ist es *aller Annahme würdig*. Das für Annahme gebrauchte Wort (ἀποδοχή [apodochē]) bedeutet: Anerkennung, Billigung, freundliches Willkommen. Während die Lehre des Gesetzeschristen den Menschen nur beunruhigt und bedrückt, ist das Wort, welches Paulus zu verkündigen hat, nicht nur zuverlässig, sondern auch hochwillkommen für Herz und Verstand eines Sünders, der sich nach Heil sehnt.

„Dass Christus Jesus in die Welt kam, Sünder zu retten, von denen ich ein Erster bin, Ich.“ Das ist *der wunderbare Heilsweg* von der höchsten Höhe bis in die größte Tiefe hinein. Christus, der ewige Gottessohn, wurde der Jesus in Knechtsgestalt, indem er sich selbst erniedrigte, und kam in die Welt, d. h. in die arge Weltordnung (κόσμος [ko'smos], vergleiche Röm. 5,12-13; 1. Joh. 2,16; 5,19), Sünder zu retten, und zwar solche, wie Paulus einer war. Das ist der Weg des Heilands aus der göttlichen Herrlichkeit hinab in die tiefsten Tiefen menschlichen Sündenelends, um Sünder zu retten. Christus kam nicht wegen der Gerechten, sondern wegen der Sünder.

Dieses *Sünderevangelium des Paulus* steht in krassem Gegensatz zu der fromm scheinenden Lehre der Gesetzeschristen. Aber hat nicht Paulus stark übertrieben, wenn er sich *in der Reihe der Sünder*

einen Ersten nennt? Kann man nicht manches zur Ehrenrettung des Apostels anführen? Etwa seine Unwissenheit im Unglauben, seine Überzeugungstreue für eine vermeintlich hohe Mission, seine Selbstaufopferung als gesetzeseifriger Pharisäer? Paulus hat sich nie selber entschuldigt. Gerade seine besonderen Vorzüge machten ihn nur noch schuldiger. Seine Aussonderung von Mutterleib an (Gal. 1,15) erhöhte nur seine Verantwortung und damit auch seine Schuld. Er sündigte wider besseres Wissen, weil er vermittels Unglauben ein Unwissender wurde (Vers 13). Es ist keine Übertreibung, wenn er sagt: **„Von denen ich ein Erster bin, Ich“**. Das Ich steht hier betont ganz am Ende als letztes Glied der absteigenden Linie. Obgleich Paulus in der absteigenden Linie den untersten Platz einnimmt, ist er doch ein Erster (πρώτος [prōtos]). Wie Paulus das meint, führt er im Folgenden aus.

„Aber deswegen erlangte ich Erbarmen, damit in mir als einem Ersten Jesus Christus die ganze Langmut erwiesene zu einem Urbild derer, die künftig glauben gestützt auf ihn in äonisches Leben hinein.“ 1. Tim. 1,16

Die Tatsache, dass Paulus des Erbarmens des Herrn teilhaftig wurde als ein Erster der Sünder, ist nun das Urbild (ὑποτύπωσις [hypoty'pōsis]) geworden für alle Erbarmungsweise des Herrn in der Welt. Die Bekehrung des Paulus und seine Zubereitung zum Apostel kann als ein Gnadenwunder bezeichnet werden. An ihm, als einem Ersten, hat Jesus Christus die ganze Langmut erwiesen.

Warum *Langmut*? Weil hier wohl Gottes Zorn und die Bestrafung des Sünders erwartet werden musste. Langmut (μακροθυμία [makrothymi'a]) ist die Eigenschaft des Herrn, wodurch er aus Sünderliebe mit dem verdienten Gericht zögert und zurückhält, um Gelegenheit zur Umkehr zu geben (vergleiche 2. Petr. 3,9)! An Paulus hat Jesus Christus ein Exempel aufgestellt von dem, was seine ganze Langmut ist und vermag. Wieviel hat Jesus Christus in seinen Gliedern durch den Verfolger der Gemeinde leiden müssen,

und doch hat er in seiner Langmut ihm Raum gegeben zur Sinnesänderung. So haben die ersten Christen, besonders die Gemeinde in Jerusalem, die unglaubliche Bekehrung dieses Menschen angesehen, und Paulus gibt ihnen darin vollkommen recht. Er kämpft nicht um sein Ansehen, sondern um die Verherrlichung der souveränen Gnade Gottes.

„Zu einem Urbild derer, die künftig glauben“. Ein Urbild (ὑποτύπωσις [hypoty'pōsis]) ist das, was noch einem Vorbilde (τύπος [ty'pos]) zugrunde liegt (vergleiche 2. Tim. 1,13). Das Erlebnis des Paulus wurde wegweisend in der Gemeinde, nicht in den einzelnen äußeren Umständen seiner Bekehrung, sondern in dem göttlichen Heilsgrundsatz, der dadurch anschaulich gemacht werden sollte. Ist Paulus begnadigt worden, so gibt es überhaupt keinen verzweifelten, zu schwierigen Fall mehr.

„Gestützt auf ihn“ bezieht sich auf Jesus Christus und hängt zusammen mit **„glauben“**. Es ist der Glaube gemeint, der sich ganz auf Jesus stützt oder verlässt, der nichts aus sich selbst ist und vermag (vergleiche Röm. 9,33).

„In ein äonisches Leben hinein“. Damit zeigt Paulus das Ziel des auf Jesus Christus gestützten Glaubens. Dieses Ziel kann das Gesetz, das jene gewissen Leute lehrten, nicht erreichen. Der wahre Glaube führt direkt in das äonische oder ewige Leben hinein. So herrlich ist das Ziel und der Weg, dass Paulus beim Gedenken daran Gott preisen muss.

„Dem König der Äonen aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, alleinigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in die Äonenvollendung hinein.“ 1. Tim. 1,17

Was **„äonisches Leben“** bedeutet, können wir ahnen, wenn wir uns vorstellen, wie Gott als der König der Äonen in die Äonenvollendung hineinführen wird. Äonisches (ewiges) Leben ist kein auf einen bestimmten Äon, etwa das Millennium, beschränktes Leben, sondern ein Leben in die Äonenvollendung hinein, also ein

ewiges, unendliches Leben. Gott wird hier „**König der Äonen**“ genannt. Er ist derjenige, der die Zügel der Weltregierung fest in seiner Hand hat, der die Äonen lenkt und mit Inhalt füllt, so dass sie ihren Zweck erreichen. Und was kann ihr Zweck anderes sein als die Durchführung des Heilswerkes Gottes durch Jesus Christus aufgrund der bedingungslosen Gnade, die im Lebensbild des Apostels Paulus strahlend anschaulich geworden ist als Urtypus. In dieses große Äonenheilswerden ist das Einzelwerden eines jeden Gläubigen einbezogen, und zwar in die Äonenvollendung hinein. Wohl hat Paulus hierbei eine lange Äonenreihe im Geist vor Augen, in welcher die unendliche, bedingungslose Gnade einen immer breiteren und tieferen Strom bildet bis zur Welterneuerung und Weltvollendung.

Welche Rolle hierbei die Gemeinde spielt als das Zentralorgan Gottes zu diesem Ziele hin, davon spricht er hier nicht, sondern zeigt nur die großen Grundrisse dieses gewaltigen Werdens, wofür sein eigenes Erleben den Urtypus bildet. Diese Betrachtung drängt ihn mit aller Gewalt zu dem Lobhymnus auf Gott als den König der Äonen. Er nennt ihn den „**unvergänglichen, unsichtbaren, alleinigen Gott**“. Unvergänglich ist Gott im Gegensatz zu den vergänglichen Kreaturen, wozu auch der Mensch zählt (Röm. 1,23). Wer ist Er, und wer sind wir! Wenn wir uns dieses vergegenwärtigen, werden wir gleichzeitig in den Staub gebeugt und auch erhoben, weil wir Vergänglichen den Unvergänglichen anbeten dürfen. Gott ist unsichtbar (Kapitel 6,16; Joh. 1,18; Hebr. 11,27), und doch wird er in seinem Heilswirken klar erkannt und gesehen. Der Glaube rechnet mit der Wirklichkeit Gottes. Er ist der alleinige Gott (vergleiche Jud. 25; Joh. 5,44), alleinig nicht nur in dem Sinn von einzig, sondern auch von absolut. Er hat allein Unsterblichkeit und ist der alleinige Machthaber (1. Tim. 6,15-16), er ist der allein weise Gott (Röm. 16,27), der allein wahrhaftige Gott (Joh. 17,3).

„**Ihm sei Ehre und Herrlichkeit in die Äonenvollendung hinein! Amen!**“ Das ist der große Ausklang all seines Heilshandelns. Alles dient zu seiner Ehre und zu seiner Herrlichkeit. Das bekräf-

tigt Paulus mit einem Amen, einer freudigen Zustimmung aus ganzem Herzen (vergleiche Gal. 1,5; Phil. 4,20). Das ist die gesunde Lehre (Vers 10), das Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes (Vers 11), mit welchem Paulus betraut war, das zu solcher Verherrlichung Gottes führt. Daran gemessen, muss die Lehre der Gesetzeschristen als eitles, wertloses Geschwätz erscheinen.

Wie wird doch das Glaubensbekenntnis des greisen Apostels, der seinem Ende entgegeneilt, einfach, tief und zielklar. In dem großen Gegensatz von Sünde und Gnade geht schließlich alles auf. Beim Rückblick auf den Ertrag seines überreichen Lebens bleibt er nicht hängen an wunderbaren Erlebnissen oder Erfolgen, sondern er preist nur die überwältigende Gnade Gottes, die das alles zustande gebracht hat. Das ist die herrlichste und bleibende Frucht des Lebensbildes des Apostels, dass die Gnade Gottes in ihm einen Urtypus geschaffen hat für die Sünder rettende Kraft des Evangeliums der Herrlichkeit des glückseligen Gottes.

Nach dieser ausführlichen Einleitung kommt Paulus auf den *Zweck des Briefes* zurück, nachdem er anfangs (1. Tim. 1,3-4) schon davon gesprochen hat. Damit rollt er gleichzeitig das Thema des Briefes auf. Hatte er bereits dem Timotheus den Auftrag gegeben, gegen gewisse Leute, die anders lehrten, das von Paulus verkündigte Evangelium zu vertreten, so wiederholte er noch einmal diesen Auftrag und fügt genauere Anweisungen hinzu. Er vertraut dem Timotheus die Durchführung des idealen Kampfes an, wozu dieser durch prophetische Weissagungen berufen worden ist und wozu er Glauben und ein gutes Gewissen haben muss (1. Tim. 1,18-20).

„Diese Anordnung übergebe ich dir, Kind Timotheus, gemäß den vorangegangenen Weissagungen über dich, damit du in denselbigen den idealen Kampf führen mögest.“
1. Tim. 1,18

Bei Anordnung (παράγγελια [parangälí'a]) denkt Paulus an den seelsorgerlichen Dienst des Timotheus in der ephesischen Gemein-

de. Dieser Dienst hatte nach Vers 5 als Ziel: Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben. Der Ausdruck „**Anordnung**“ ist ein militärischer Begriff und bedeutet soviel wie Kommando, das weitergegeben werden soll. Dieses Weitergeben tönt durch den ganzen Brief hindurch (Kapitel 1,3; 4,11; 5,7; 6,13.17).

Es ist zu beachten, dass solche Kommandos nie von Gott ausgehen, sondern von Menschen, die unter dem Oberbefehl Gottes stehen und für die Führung des idealen Kampfes verantwortlich sind. Dieser Oberbefehl ist der Auftrag (ἐπιταγή [äpitagē]) an die Bevollmächtigten (Kapitel 1,1; vergleiche Tit. 1,3; Röm. 16,26; 1. Kor. 7,25). Es ist gut und nützlich, zwischen diesen beiden Ausdrücken klar zu unterscheiden. Gott gibt den Auftrag, und die Bevollmächtigten erlassen Anordnungen, welche weitergegeben werden. *Timotheus* empfängt hier von Paulus, der einen göttlichen Auftrag erhalten hat (Kapitel 1,1), eine bestimmte Anordnung. Dass Paulus ihn hier „**Kind**“ nennt, gibt dieser Anordnung eine besondere, vertrauliche Note (vergleiche Kapitel 1,2).

Neu ist hier die Bemerkung: „**gemäß den vorangegangenen Weissagungen über dich**“. Diese Anordnung des Paulus ist in Übereinstimmung mit Weissagungen, die über Timotheus ausgesprochen worden sind. Wann das geschehen ist, wissen wir nicht. Wahrscheinlich ist, dass diese Weissagungen verbunden waren mit der Aussonderung des Timotheus zum Dienst bei der Handauflegung der Ältesten (Kapitel 4,14) und des Paulus selber (2. Tim. 1,6). Diese Weissagungen werden sich, wie aus dem großen Zusammenhang des Briefes mit der Apostelgeschichte zu schließen ist, um *die besondere prophetische Gnadengabe* gedreht haben, die den Timotheus befähigte, als Nachfolger des Apostels Paulus dessen Sondermission fortzusetzen, die Zubereitung der Gemeinde für den Dienst im Königreich des Christus, um auch Israel für Christus zu gewinnen. Von dieser Schau aus verstehen wir auch besser die Anordnung, die Paulus dem Timotheus gibt zur Führung des idealen Kampfes gegen die Gesetzeschristen.

Diese Weissagungen waren *vorangegangene*. Dieser Ausdruck (προαγούσαι [proagū'sä]) kann transitiv und auch intransitiv aufgefasst, also übersetzt werden mit „**vorwärts führen**“ und mit „**vorhergehen**“. Hier kann man wohl beides vereinigen. Die vorangegangenen Weissagungen dienten auch als Führer für den Dienst.

„**Damit du in denselben den idealen Kampf führen mögest**“. „**In denselben**“ bezieht sich auf Weissagungen. Obgleich der Dienst des Timotheus die Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben zum Ziel hat, so gleicht doch derselbe einem Kampf (στρατεία [stratī'a] = Feldzug, Kriegsdienst, vergleiche 2. Kor. 10,4). Dieser wird nach den Regeln der Strategie ausgeübt (στρατεύεσθαι [stratäü'ästhä] = zu Felde ziehen, Kriegsdienste tun). Dieser Kampf ist zu unterscheiden von dem Wettrینگkampf des Glaubens, der im einzelnen Ringen um den Kampfprijs durchgeführt wird (Kapitel 6,12).

Auffallend ist, dass Paulus diesen Kampf als *ideal* bezeichnet. Es ist im selben Sinn, wie auch das Gesetz ideal genannt wird (1. Tim. 1,8). Ideal ist das Schöne, Edle, Wohlproportionierte, während gut (ἀγαθός [agatho's]) das sittlich Gute ist, was der göttlichen Norm entspricht. Beim Kampf handelt es sich um die gute, innere Ordnung.

„Indem du Glauben und ein gutes Gewissen hast.“

1. Tim. 1,19

Dies ist die Vorbedingung für einen erfolgreichen Kampf. Ähnlich wie in Vers 5 hängen Glauben und Gewissen zusammen. Dort ist die Reihenfolge: Herz, Gewissen, Glaube, indem der Weg zum ungeheuchelten Glauben aus dem reinen Herzen über das gute Gewissen geht. Hier ist die Reihenfolge: Glaube, gutes Gewissen. Beim Kampfdienst eines idealen Streiters Christi Jesu (2. Tim. 2,3) kommt es vor allem auf Glauben an, der das gute Gewissen zur Folge hat. Für gut in Verbindung mit Gewissen wird in der Regel der Ausdruck ἀγαθός [agatho's] (sittlich gut) gebraucht mit

Anfang des Briefes (1,1-1,20)

Ausnahme von Hebr. 13,18, wo καλός [kalo's] steht, weil es sich dort um den idealen Wandel handelt.

„Welches etliche von sich stoßend am Glauben Schiffbruch erlitten haben.“
1. Tim. 1,19

Der Glaube ist auch hier dasjenige, um das sich alles dreht bei dem idealen Kampf, und das gute Gewissen ist die rechte Grundlage für den Glauben. Aus diesem Zusammenhang geht hervor, dass es sich bei dem Begriff „**Glaube**“ hier nicht um das Geglaubte, um den Wahrheitsinhalt des Glaubens handelt, sondern um das Glauben selber, die Glaubenshaltung des Streiters des Christus Jesus. Diese ist nur möglich aufgrund eines guten Gewissens. Ohne Letzteres ist der Streiter wie ein gelähmter Mann.

Es ist zu beachten, welche Bedeutung Paulus dem guten Gewissen in der idealen Kampfesführung beimisst. Es kommt darauf an, dass kein innerer Zwiespalt aufkommt, dass kein Widerspruch zwischen der Kampfesführung und der innersten Überzeugung geduldet wird. Findet hierin irgendeine innere Unaufrichtigkeit Raum, so steht der Glaube in Gefahr, Schiffbruch zu erleiden.

Die innere Unaufrichtigkeit äußert sich im Wegstoßen (ἀπωθεῖν [apōthí'n]) des guten Gewissens, das wie ein lästiger Mahner, als unangenehmer Beunruhiger abgewiesen wird, um Ruhe zu haben. Dieses Wegstoßen ist eine rohe Vergewaltigung, die sich zu verbergen und zu beschönigen sucht durch allerhand raffinierte Ausreden.

Die Folge ist Schiffbruch am Glauben, wörtlich: rings um den Glauben herum, also von allen Seiten. Paulus greift zu einem ganz neuen Bild, weil es sich beim Glauben hier nicht um den engeren Begriff der Glaubenshaltung bei der Kampfesführung handelt, sondern um das Glauben überhaupt. Das ganze Glaubensleben kommt ins Wanken, ringsherum. Dafür muss Paulus ein Bild suchen, das einen weiteren Rahmen hat, das Bild einer Fahrt über den wildbewegten Ozean des Lebens. Bei dieser ist das gute Gewissen soviel wie das Steuerruder. Verliert man dieses, dann ist das Schiff

haltlos allem Ungestüm des Meeres preisgegeben, und Schiffbruch ist die Folge.

„Von welchen ist Hymenäus und Alexander, welche ich dem Satan übergebe, damit sie erzogen werden, nicht zu lästern.“ 1. Tim. 1,20

Paulus nennt gewöhnlich keinen Namen, wenn er vor **„gewissen Leuten“** warnt (Kapitel 1,3.19; 6,10.21). Wenn er hier von der Regel abgeht und zwei Männer besonders hervorhebt, so muss er dazu einen gewichtigen Grund gehabt haben. Wir wissen nichts Näheres über diese Männer. Möglicherweise waren es so schwere Fälle, dass Paulus die Behandlung derselben nicht dem Timotheus allein überlassen konnte, sondern selber eingreifen musste mit seiner apostolischen Vollmacht. Das konnte er, auch wenn er nicht persönlich anwesend war.

Möglicherweise war Hymenäus derselbe wie in 2. Tim. 2,17, und Alexander derselbe wie 2. Tim. 4,14. Hymenäus gehörte dann zu denen, deren Wort um sich frisst wie eine Fäulnis, und Alexander wäre einer, der dem Apostel viel Übles erzeugte. Aus unserer Stelle können wir nur schließen, dass sie *lästerten*, d. h. übel redeten gegen Christus und Gott. Wir müssen annehmen, dass es sich um solche handelte, die einst glaubten, aber am Glauben Schiffbruch erlitten und sich so weit verirrt hatten, dass sie lästerten. Da musste Paulus handeln in der Macht, die ihm der Herr für solche Fälle verliehen hatte.

„Welche ich dem Satan übergebe“. Diese Zucht erstreckt sich nur auf ein bestimmtes Gebiet, das der Herrschaft Satans übergeben wird, natürlich auch in bestimmten Grenzen:

„Zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesu.“ 1. Kor. 5,5

Als Zweck der Zucht gibt Paulus hier an: **„Damit sie erzogen werden, nicht zu lästern.“** Zucht ist immer *Erziehung* mit dem Ziel

des Heils. Ein Ausschluss aus der Gemeinschaft, nur um einen lästigen Fall loszuwerden, ist letzten Endes Selbstsucht der Gemeinschaft. Es gibt Erziehungsmöglichkeiten für besondere Fälle, bei denen selbst der Satan mitwirken muss. Ob sich das Wirkungsgebiet Satans nur auf das Verderben des Fleisches beschränkt oder auch das Seelenleben erfasst, wird nicht gesagt, aber wir dürfen es vermuten. Ein nur leibliches Leiden reicht nicht aus, um dem Lästern Einhalt zu gebieten. Diese Zuchtbeispiele sollen dem Timotheus wohl nicht als Muster dienen, damit er auch so verfahren möge, sondern den großen Ernst der Zucht überhaupt vor Augen führen.

In den bisherigen Ausführungen rollt Paulus *das Thema des Briefes* allmählich auf. Es handelt sich um Durchführung des großen Auftrags des Apostels (Kapitel 1,1) durch seinen Stellvertreter Timotheus in Ephesus, wie dieser zur Abwehr andersartig Lehrender Anordnungen geben, in dem Hause Gottes die gesunde Lehre nach dem Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes vertreten (Kapitel 1,11) und so den idealen Kampf führen sollte (Kapitel 1,18). Die ideale Kampfesführung besteht demnach in Abwehr und Vorbild. Das Thema dürfte also lauten:

**Die ideale Kampfesführung in der Gemeinde
und der vorbildliche Wandel im Hause Gottes.**

Die spiegelbildliche **Gesamtstruktur** des ersten Timotheusbriefes sieht daher so aus:

- A1 | 1,1-20: **Anfang**
- B1 | 2,1-3,13: **Erster Hauptteil** – die ideale Kampfesführung in der Gemeinde
 - C1 | 2,1-7: Der universale Gebetsdienst der Gemeinde
 - D1 | 2,8-15: Die heilige Familienordnung
 - E1 | 3,1-13: Die ideale Gemeindeleitung
- B2 | 3,14-6,2: **Zweiter Hauptteil** – der vorbildliche Wandel im Hause Gottes
 - C2 | 3,14-16: Das Geheimnis der Frömmigkeit
 - D2 | 4,1-16: Der ideale Diakon Christi Jesu
 - E2 | 5,1-6,2: Der verantwortliche Gemeindeführer
- A2 | 6,3-21: **Schluss**

3 Erster Hauptteil – die ideale Kampfesführung in der Gemeinde (2,1-3,13)

Wenn Paulus seinen Stellvertreter in Ephesus, Timotheus, sein echtes Kind, ermahnt, gewissen Leuten anzuordnen, ja nicht andersartig zu lehren, und wenn er dann in der Einleitung eine Darstellung der gesunden Lehre gemäß dem Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes gibt und dann an seiner eigenen Werdegeschichte illustriert, was bedingungslose Gnade bedeutet, so erkennen wir von vornherein, wie Paulus die ideale Kampfesführung durchaus nicht polemisch, sondern positiv und aufbauend verstanden haben will. So sehen wir es auch in den weiteren Ausführungen des Briefes. Bei aller Entschiedenheit zeigt Paulus nirgends eine polemische, negative Kampfweise. Das ist für die ideale Kampfesführung in der Gemeinde auch heute zu beachten.

3.1 Der universale Gebetsdienst der Gemeinde (2,1-7)

Nicht nur Timotheus soll den idealen Kampf ausüben, sondern auch die ganze Gemeinde. Das apostolische Christentum kannte nicht den modernen Einmanndienst, sondern den totalen Dienst aller. Paulus beginnt seine Ausführungen deshalb nicht mit: „**Ich ermahne dich**“ wie in Kapitel 1,3, sondern allgemein mit: „**Ich ermahne nun**“. Timotheus hat nur den Auftrag Gottes an Paulus durch besondere Anordnungen weiterzugeben. Die eigentliche Kampfesführung war Sache der ganzen Gemeinde.

„So ermahne ich nun als erstes vor allem, dass getan werden Bitten, Anbetungen, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen.“
1. Tim. 2,1

Die Übermittlung des Auftrages Gottes für Paulus an Timotheus zur Weitergabe durch Anordnungen geschieht auf dem Weg des Ermahnens, d. h. der Ermutigung. Auch dies gehört zum idealen Charakter der Kampfesführung. Noch erstaunlicher ist es, dass

Paulus als erstes vor allem den Gebetsdienst der Gemeinde nennt. Es ist nun wichtig, wie Paulus diesen Gebetsdienst einteilt. Es sind vier Kategorien. Vielleicht hätte Paulus noch mehrere aufzählen können, wie z. B. Anliegen (αἴτημα [ä'tēma]), Gelübde (εὐχή [äuchē']) und Lobpreisung (εὐλογία [äulogi'a]), aber er beschränkt sich auf die Vierzahl, wohl wegen ihrer symbolischen Bedeutung für die Allseitigkeit, indem er die nicht genannten Arten mit einschließt (vergleiche Phil. 4,6).

- Während Paulus selber in seinen Briefen stets mit Danksagung oder Lobpreisung beginnt, nimmt er für den Gebetsdienst der Gemeinde zuerst die *Bitten* (δεήσεις [däē'sis]). Damit will er wohl nicht sagen, dass die Bitten an erster Stelle stehen und somit das Wichtigste im Gebetsdienst der Gemeinde sein sollen. Es hat vielmehr den Anschein, als ob in der Reihenfolge eine gewisse Steigerung beabsichtigt ist, denn δέησις [dä'ēsis] ist ganz allgemeine Bezeichnung für Gebet in der Form einer vor Gott ausgesprochenen Bitte, die aus unserer Not und Bedürftigkeit stammt.
- Als zweites nennt Paulus in aufsteigender Linie die *Anbetung* (προσευχή [prosäuchē']), die aus dem religiösen Gefühl hervorquillt und Gottes Größe preist. Anbetung ist freier vom eigenen Anliegen und sucht Gottes Verherrlichung.
- Als drittes nennt Paulus die *Fürbitten* (ἐντεύξεις [äntäu'xis] = Eingaben, Petitionen, von ἐντυγχάνειν [äntyncha'nīn] = eintreten für jemand). Dieser Ausdruck kommt nur noch in Kapitel 4,5 vor. Nur im ersten Timotheusbrief spricht Paulus von der Fürbitte als einer besonderen Gebetsart. Hier in der aufsteigenden Linie nimmt sie einen hohen Platz ein und steht nur noch vor den
- *Danksagungen* (εὐχαριστία [äucharisti'ä]). Diese sind der reinsten Widerhall der göttlichen Gnade (χάρις [cha'ris]) in

unserem Herzen und bilden neben der Lobpreisung Gottes das Höchste im Gebetsleben.

Alle vier Arten sollen sich nicht auf unser eigenes kleines Leben beschränken, sondern für alle Menschen getan werden. Das „für“ (ὕπερ [hypä'r]) bedeutet „zugunsten von“. Dass das wirklich getan werde, darüber sollte Timotheus wachen, und das ist auch heute die Aufgabe des Gemeindeleiters.

Er hat seine Aufmerksamkeit darauf zu richten, dass die Gemeinde *den großen universalen Gebetsgeist* nicht verliert, um für ihren universalen Beruf fähig zu bleiben. Hierin wird viel gefehlt und das Gebet auf immer engere Kreise beschränkt und schließlich nur noch mit dem kleinen Ich verbunden, und da spielen dann nur noch die Bittgebete in Zeiten der Not eine schwache Rolle. Auf welcher Höhe dagegen steht das biblische Gemeindegebet. Es umfasst alle Menschen.

„Für Könige und alle die, die in hervorragender Stellung sind.“

1. Tim. 2,2

Unter „**allen Menschen**“ hebt Paulus diese noch besonders hervor. Welch eine Einstellung zur damaligen Weltpolitik. Es war gewiss eine sehr schlechte Regierung, unter der die Christen schwer zu leiden hatten (Nero). Dennoch hören wir kein Wort der Kritik und finden keine Andeutung, dass die Gemeinde ihre Stimme hören lassen muss, um gegen öffentliche Missstände zu protestieren in der Meinung, sie sei als das christliche Weltgewissen zu dieser Mission berufen. Ihre oberste Mission ist der allumfassende Gebetsdienst zugunsten aller Menschen, besonders zugunsten derjenigen, die in der Welt die verantwortlichen Stellen einnehmen. Dieser Gebetsdienst beschränkt sich nicht auf Fürbitte für die armen, irrenden Menschen, sondern umfasst Bitten, Anbetungen, Fürbitten und Danksagungen. Wieviel hat die Gemeinde Gottes darin noch zu lernen!

Und was ist die nächste Wirkung eines solchen Gemeindegebets?

„Damit wir eine stille und ruhige Lebensweise durchführen mögen in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“

1. Tim. 2,2

Das ist alles, was über Gemeindepolitik gesagt wird. Sonst hat sie mit der großen Weltpolitik nichts zu tun. Ist die Gemeinde das Zentralorgan Gottes für die Weltregierung und Weltvollendung, so ist das Gemeindegebet das wichtigste Instrument dieser Beziehung. Es soll alles, was Gott mit der Gemeinde in Zusammenhang bringt, durchgebetet werden, und dafür dient das prophetische Wort der Gemeinde zur Orientierung über die göttliche Weltregierung. Nicht nur das Allgemeine, sondern auch einzelne, bestimmte Dinge, die in den Lebenskreis der Gemeinde hineinreichen, werden zum Anlass für Bitte, Anbetung, Fürbitte und Danksagung.

Das Gemeindegebet ist nicht nur mitwirkend für die Weltvollendung (vergleiche den Altardienst der Gemeinde im kommenden Königreich des Christus in der Apokalypse), sondern jetzt schon in der gegenwärtigen Weltregierung Gottes und entscheidend für *die Lebensweise der Gemeinde in dieser Welt*. Für Lebensweise wird hier ein Wort gebraucht (βίος [bi'os]), das im Unterschied zu Leben im tiefsten Sinn (ζωή [zōē]) mehr die Außenseite desselben bezeichnet. Diese ist abhängig von den äußeren Umständen in der Welt, welche durch das Gemeindegebet mitbestimmt werden.

„Still und ruhig“, das ist das Ideal der Gläubigen. Sie bleiben fern von dem Schmutz der Welt, dem Parteikampf der Menschen, dem Lärm der Öffentlichkeit als die Stillen im Lande, nicht interesselos, sondern als solche, die die Verbindung mit der Welt pflegen über Gott. **„Still und ruhig“** bedeutet nicht „stumm und interesselos“, sondern sieghaft unter Führung des Geistes mitten im Lärm und Kampf der Zeit. Das ist ideale Kampfesführung. Die Gemeinde Gottes trachtet nicht nach Ehre und anerkannter Führerstellung

in der Welt, sondern nach einer stillen und ruhigen Lebensweise „**in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit**“.

Die Sorge, dass etwa die Gemeinde in der Stille und Ruhe zu sehr verborgen bleiben könne mit ihrem Zeugnis in der Welt, hat Paulus nicht gehabt. Das Licht benötigt, um nicht einen flackern- den Schein zu verbreiten, eine stille und ruhige Umgebung, die durch Frömmigkeit und Ehrbarkeit gewährleistet wird. *Frömmigkeit* (εὐσέβεια [äusä'bīa], vergleiche Kapitel 4,7-8; 6,5-6.11) bedeutet Gottesfurcht, Ehrfurcht. Der Ausdruck findet sich auch in der profanen griechischen Weltanschauung, hat aber im Neuen Testament, besonders in den drei Hirtenbriefen, eine tiefere Bedeutung, nachdem das Geheimnis der Frömmigkeit (Kapitel 3,16) enthüllt worden ist. *Ehrbarkeit* (σεμνότης [sämnō'tēs] = Ehrwürdigkeit, Würde, Ehrbarkeit) kommt nur an folgenden Stellen vor: 1. Tim. 2,2; 3,4; Tit. 2,7 und kennzeichnet das äußere Verhalten der Gläubigen der Welt gegenüber. Was das Gemeindezeugnis für die Weltregierung Gottes bedeutet, ist nicht zu ermessen und können wir nur ahnen. Wo dieses Zeugnis verlorengeht, entstehen Katastrophen.

„^{2,3} Dieses (ist) ideal und annehmbar vor den Augen unseres Retters, Gottes,

^{2,4} welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zu Erkenntnis von Wahrheit kommen.“

1. Tim. 2,3-4

Dieses, nämlich das Gemeindegebet und Gemeindezeugnis, ist *ideal*. Vielleicht sagt das Paulus mit einem Blick auf die Gesetzeschristen, die andersartig lehrten und denen ein solches Gemeindegebet und Gemeindezeugnis nicht zusagte. Es ist zu beachten, wie Paulus den idealen Kampf gegen sie führt, wie rücksichtsvoll und schonend, nur mit dem Wunsch und Ziel, zu helfen. Deshalb sagt er nicht: „Es ist alles verkehrt, was ihr sagt“, sondern: **„Dieses ist ideal“**. Er sucht zu locken und zu gewinnen. Das Ideale zieht an. Der tiefste Beweggrund für das universale Gemeindegebet und Gemeindezeugnis ist der universale Heilswille Gottes.

Dieses ist „**annehmbar vor den Augen unseres Retters, Gottes**“, d. h. es ist willkommen, wird freudig angenommen als mitwirkend in Gottes Weltregierung. Paulus stellt in diesem Brief Gott als unseren Retter hin und als Retter aller Menschen (Kapitel 4,10). „**Welcher will**“ (θέλειν [thä'lin] = das energische, ausführende Wollen im Unterschied zu βούλεσθαι [bū'lästhä] = das beschließende Wollen). Dieser Wille Gottes soll durchgeführt werden mit Hilfe der Gemeinde.

Zweierlei ist dieser Wille Gottes: „**Dass alle Menschen gerettet werden und zu Erkenntnis von Wahrheit kommen.**“ Das letzte Heilsziel soll schon jetzt energisch erstrebt werden, danach soll die Gemeinde sich jetzt schon ausrichten. „**Zur Wahrheitserkenntnis kommen.**“ Dieser Ausdruck ist wohl deshalb so allgemein gehalten, weil es sich hier nicht um „die“ Erkenntnis und „die“ Wahrheit handelt, die das Sondergut der Gemeinde ausmacht, sondern um Wahrheitserkenntnis überhaupt, d. h. Erkenntnis der Wirklichkeit Gottes. Paulus betont das wohl deshalb so sehr, weil er damit der Engherzigkeit der Gesetzeschristen *die Weite des Vollevangeliums* entgegensetzen will. Wäre Gott nicht ein Erretter aller Menschen, wie wäre er sonst unser Erretter geworden? Was haben wir denn vor den anderen voraus? Es ist doch alles unverdiente Gnade. Gerade die klare Erkenntnis dieses göttlichen Heilsuniversalismus ist der Todesstoß für die gesetzliche Engherzigkeit, die sich separiert und die Geltung des frommen Ich zu sichern sucht.

Gottes universaler Heilswille steht durchaus nicht in Widerspruch mit Gottes Gerichtszorn. Dieser ist das Mittel, um seine Heilsabsichten für alle Menschen zur Durchführung zu bringen. Es gibt kein Heil ohne Gericht und kein Gericht ohne Heil. Die Offenbarung des Gerichtszornes Gottes ist der Weg, um alle Menschen zu Wahrheitserkenntnis zu führen, zu Erkenntnis der Wirklichkeit Gottes (Röm. 11,32; Phil. 2,10; Tit. 2,11). Die Gewissheit der Errettung aller Menschen gibt unserem Gebet die rechte Kraft und Wärme und unserem Zeugnis den strahlenden Glanz. Dieses Vollevangelium, das Paulus zu verkündigen hatte, fasst er im Folgenden kurz zusammen.

„Denn einer (ist) Gott, einer (ist) auch Mittler Gottes und (der) Menschen, (der) Mensch Christus Jesus.“
1. Tim. 2,5

Dieses Apostolische, paulinische Glaubensbekenntnis soll das Vertrauen auf den göttlichen Heilsuniversalismus begründen. Für diese bestimmte Beziehung ist es geformt, daher wird die *Einheit Gottes* so betont hervorgehoben. Gott ist nicht nur alleinig oder einzig (Kapitel 1,17: $\mu\acute{o}\nu\omicron\varsigma$ [mo'nos]), sondern auch einig oder einheitlich ($\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ [hī's]). In Gott ist keine Geteiltheit, Gott ist keiner als nur der Eine (1. Kor. 8,4). Die Einheit Gottes steht hier nicht der Vielheit von Göttern gegenüber, sondern einer gedachten inneren Gespaltenheit, als sei Gott nur der Retter einiger, weniger, aber für die anderen nur der Richter und Vernichter. Ist er wirklich der Rettergott für alle Menschen, so gibt es da keine Ausnahmen (vergleiche Röm. 3,30). So wie es einen Rettergott für alle gibt, so auch eine Rettungsmöglichkeit für alle.

„Einer (ist) auch Mittler Gottes und (der) Menschen“. Auch hier wird die Einheit nicht als Einzigkeit einer Vielheit gegenüber betont, weil es außer Christus kein Heil gibt (Apg. 4,12), sondern als Einigkeit, Einheitlichkeit. So verschieden die einzelnen Berufungen auch sein mögen, das Heil selber ist einig.

„Einer ist Mittler“. Das ist der Heilsweg. Der Begriff *Mittler* schließt Versöhnung, Erlösung, Vollendung in eins zusammen. Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14,6). Er ist nicht Mittler „zwischen“ Gott und den Menschen, steht nicht als ein Dritter zwischen beiden Teilen. Das wäre nur eine Verbindung, aber keine Einheit. Er eint Gott und die Menschen in sich, indem er zugleich Gott und Mensch ist. **„Mensch, Christus, Jesus“**, das ist das Geheimnis der Mittlerschaft und somit des universalen Heils. Daran kann der fromme Ichmensch mit seinem Gesetzeschristentum und seiner Engherzigkeit nicht rütteln. *Diese Einheit des Mittlers ist eine Dreieinheit:* Er ist Mensch, nicht ein Mensch wie alle anderen, sondern alles, was das Urbild des Menschen in Gott

umfasst (1. Mo. 1,26). Er ist Christus, der ewige Gottessohn und wahrer Gott, der als der Christus (Messias) erschienen ist und den unsichtbaren Gott offenbart; er ist Jesus, d. h. der in Knechtsgestalt sich selbst erniedrigt hat und gehorsam ward bis zum Tode des Kreuzes. Als Mittler führt er das universale Heil durch.

„Welcher sich selbst gibt als Lösegeld für alle, das Zeugnis (den) eigenen Zeitwenden.“ 1. Tim. 2,6

Hiermit kennzeichnet Paulus den universalen Heilsweg des Mittlers. Dieser gibt sich selbst als Lösegeld für alle. Der hier gebrauchte Ausdruck für Lösung oder Lösegeld (ἀντίλυτρον [anti'lytron]) kommt sonst nicht mehr vor, deckt sich aber mit dem Begriff in Mt. 20,28: **„Zu geben seine Seele zur Lösung anstatt vieler“** (λύτρον ἀντὶ πολλῶν [ly'tron anti' pollō'n]). Der Ausdruck **„Lösegeld“** ist bildlich zu nehmen für die völlige Selbsthingabe anstatt vieler. Hier erklärt Paulus das **„viele“** in Mt. 20,28 als ein **„alle“** und ergänzt das **„anstatt“** (ἀντὶ [anti']) durch das **„für“** (ὑπέρ [hypär] = zugunsten, vergleiche Röm. 5,15).

Das **„zugunsten aller“** lässt eine Trennung zwischen Kraft und Frucht der Erlösung nicht zu, als hätte Christus sich wohl als Lösegeld für alle dahingegeben, aber nicht alle würden wirklich erlöst, weil viele nicht wollen. Wie das Problem der Vielen, die nicht wollen, gelöst wird, das deutet Paulus mit Folgendem an:

„Das Zeugnis (den) eigenen Zeitwenden“. Zur Tat Jesu, zur Selbsthingabe als Lösegeld für alle, kommt das *Wortzeugnis* (μαρτύριον [marty'rion]), das Wort von der Versöhnung (2. Kor. 5,19). Die Selbsthingabe Jesu als Lösegeld für alle ist das Zeugnis, welches den eigenen Zeitwenden gegeben wird. Wir erhalten an Jesu Werk dadurch Anteil, dass es uns bezeugt wird, und nicht nur wir, sondern alle, aber zu den eigenen Wendezeiten oder Zeitwenden (ἴδιοι καιροί [i'dioi käroi']). Diese Zeitwenden fallen zusammen mit jenen, denen der glückselige und alleinige Machthaber, der König der Könige und Herr der Herren die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi zeigen wird (Kapitel 6,15). Es ist damit nicht

eine einzige Wendezeit gemeint, etwa unsere eigene, gegenwärtige, sondern verschiedene, auch die späteren (Kapitel 4,1). Diesen eigenen Wendezeiten offenbart auch das Wort Gottes das äonische Leben (Tit. 1,3).

**„In welches ich eingesetzt bin als Herold und Apostel
(Wahrheit sage ich, nicht lüge ich), ein Lehrer der Nationen in Glauben und Wahrheit.“** 1. Tim. 2,7

Wieder weist Paulus auf seinen besonderen apostolischen Beruf hin, dieses Zeugnis in seinem universalen Charakter zu vertreten. Dem universalen Apostelberuf soll auch der Gebetsdienst der Gemeinde entsprechen. Dass Paulus hier nicht von seiner besonderen Mission spricht, den Namen des Herrn zu tragen vor die Söhne Israels (Apg. 9,15), hat seinen bestimmten Grund. Diese besondere paulinische Mission kann erst erfüllt werden, wenn die Fülle der Nationen eingegangen sein wird und gehört demnach noch der Zukunft an. Aber der universale Charakter seines Dienstes wird schon daran klar, dass er als *Apostel der Nationen* sich legitimieren kann.

So erstaunlich klingt dies, dass er sich gezwungen sieht, die Wahrheit dieser Aussage feierlich zu beteuern: **„Wahrheit sage ich, nicht lüge ich“**. Ebenso beteuert er in Röm. 9,1 seinen Opferdienst für Israel. Wenn Paulus diese Beteuerungen ausspricht, muss es sich um eine ganz große Sache handeln; denn er geht mit solchen Beteuerungen sehr gewissenhaft um.

Er bezeichnet seinen Zeugenberuf für die Nationen oder Heiden als einen dreifachen: **„Herold, Apostel und Lehrer der Nationen“**.

- Herold (κήρυξ [kē'ryx]) = Verkündiger, der etwas öffentlich bekanntmacht;
- Apostel (ἀπόστολος [apo'stolos]) = ein mit besonderer Vollmacht ausgerüsteter Sondergesandter des höchsten Herrn;

- Lehrer (διδάσκαλος [dida'skalos])= einer, der unterrichtet.

Die Reihenfolge dieser drei Bezeichnungen erfolgt hier nicht mit Rücksicht auf die Amtswürde; denn dann würde die Apostelwürde wohl den höchsten Rang einnehmen, sondern mit Rücksicht auf den *heilsgeschichtlichen Fortschritt seines universalen Zeugnisdienstes*. Als Herold oder Verkündiger verbreitet er einfach das Zeugnis, als Apostel handelt er dabei mit besonderer Vollmacht im Auftrag Gottes (Kapitel 1,1), und als Lehrer der Nationen gibt er eingehende Belehrungen über die Regierungswege Gottes, die stufenweise enthüllt werden, so wie es auch in seiner persönlichen Werdegeschichte eine stufenweise Entwicklung gibt.

Diesen dreifachen Dienst führt Paulus aus „**in Glauben und Wahrheit**“. Das ist das Element seines Dienstes. Glaube und Wahrheit sind hier wohl im objektiven Sinn zu verstehen. Das ist die Mission des Apostels Paulus, Glauben und Wahrheit zu verbreiten. Gerade durch seinen Dienst wurde der Charakter der Gemeindehaushaltung als *Glaubens- und Wahrheitshaushaltung* offenbar. Diese kann nur recht erfasst werden, wenn der Heilsuniversalismus die Grundlage bildet. Das ist Glaube, der mit der bedingungslosen Gnade zusammenhängt, und das ist Wahrheit, d. h. Wirklichkeit Gottes. In dieses Zeugnis hinein ist Paulus eingesetzt, und die Gemeinde unterstützt dasselbe durch ihren universalen Gebetsdienst. Nur dann bleibt die Gemeinde verbunden mit dem paulinischen Dienst, wenn sie anhält am Gebet um Rettung aller Menschen, und dass alle zu Wahrheitserkenntnis kommen.

3.2 Die heilige Familienordnung (2,8-15)

Der zweite Abschnitt steht ebenso wie der erste unter dem Leitmotiv der idealen Kampfesführung in der Gemeinde. Dabei geht Paulus fast unmerklich vom Gemeindegebet auf die heilige Familienordnung über, die unter den aufgehobenen Gebetshänden der Männer gedeiht. Welch hervorragende Bedeutung die heilige Familienordnung innerhalb der Gemeinde hat, das hat Paulus im Epheserbrief (Eph. 5-6) und im Philipperbrief (Phil. 3) ausgeführt. Es war nun des Timotheus Aufgabe, die Anordnungen des Apostels Paulus in dieser Beziehung an die Gemeinde weiterzugeben und die Durchführung derselben mit seelsorgerlicher Weisheit zu überwachen.

**„Ich will nun, dass die Männer anbeten an jedem Ort,
aufhebend heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.“**

1. Tim. 2,8

Die Willensäußerung des Apostels geschieht nicht in der Form der energischen Durchführung einer Absicht, sondern eines Ratschlusses (βούλεσθαι [bū'lästhä]). Paulus gibt Ratschläge für *die ideale Kampfesführung in der Familie*, welche die Lebenszelle der christlichen Gemeinde bildet. Da ist nun die Anbetung das Wesentliche. Es ist zu beachten, dass der Gebetsdienst im engeren Kreis unter der Signatur der Anbetung (προσεύχεσθαι [prosäu'chästhä]) steht. Anbetung ist ein so allgemeiner Ausdruck für Gebet, dass alle Gebetsarten davon umfasst werden, also auch Bitten, Fürbitten und Danksagungen. Alles soll im Geist der Anbetung geschehen.

Paulus gibt nun für den *Gebetsdienst im engeren Kreis* besondere Ratschläge. *Die Männer* sollen dabei die Führung und Verantwortung haben. Es wird nirgends gesagt, dass sie diesen Dienst allein ausüben sollen, dass also die Frauen nicht einmal im engeren Kreis beten dürften. Wäre das die Meinung, dann hätte Paulus das unmissverständlich gesagt. Dann soll auch dieser Gebetsdienst geübt werden **„an jedem Ort“**. Das kann nicht gleichbedeutend sein

mit „überall“, sondern weist hin auf die verschiedenen engeren Kreise innerhalb der Gemeinde. Ort und Ordnung sind sinnverwandte Begriffe. Da, wo jedes Ding an seinem für ihn bestimmten Ort ist, da ist Ordnung. Jedes Wesen hat einen ihm schöpfungsmäßig angepassten Ort. Nur an ihm erfüllt es seine ihm gestellte Aufgabe. Ort ist symbolischer Ausdruck für einen gottgewollten Wirkungskreis (1. Kor. 1,2; 2. Kor. 2,14; 1. Thess. 1,8; 2. Thess. 3,16). Vielleicht bestand die ephesinische Gemeinde, wie auch andere, aus verschiedenen hausgemäßen Gemeinden. Nur so kann der auffallende Ausdruck befriedigend erklärt werden.

In der Gebetsordnung sollte eine gewisse Einheitlichkeit an allen Orten durchgeführt werden. Die gläubige Familie bildete mit dem zu ihr gehörigen Kreis von Gläubigen vielfach eine hausgemäße Gemeinde. Dieser engere Kreis stand mit dem größeren Kreis der Ortsgemeinde in organischer Einheit. Er bildete keine Sondergruppe, sondern eine engere Lebenszelle der großen Gemeinde.

Die Gebetshaltung soll nun durch *Aufheben heiliger Hände* zum Ausdruck kommen. Für „**heilig**“ steht ein Wort (ἅγιος [ho'sios]), das man mit fromm, gewissenhaft oder huldvoll übersetzen kann (vergleiche Tit. 1,8) und ist zu unterscheiden von ἄγιος [ha'gios] = heilig, für Gott abgesondert. Es bezeichnet nicht wie dieses das Geweihtsein, sondern das Geeignetsein zum heiligen Dienst. Hier soll nun nicht die äußere Geste beim Beten betont werden, sondern die dadurch zum Ausdruck kommende innere Haltung. Der Beter soll darauf achten, dass seine zu Gott erhobenen Gebetshände heilig und rein sind. Die Bedeutung des Symbols ist entscheidend. Die offene, zu Gott ausgestreckte Gebetshand ist Symbol der Darbringung und des Empfangens. Beides soll fromm und voller Gnade sein.

Schließlich soll das Beten „**ohne Zorn und Zweifel**“ sein. Zorn (ὀργή [orgē']) ist jede leidenschaftliche, unbeherrschte Gemütsregung, und Zweifel (διαλογισμός [dialogismo's]) ist jedes Bedenken oder jede schwankende Erwägung. Hiervon soll der Beter getrennt (χωρίς [chōri's]) sein, weil solche Verfassung das Gebet geradezu

erstickt. Gemeint sind die Überwertigkeits- und die Minderwertigkeitskomplexe, die beide mit der rechten Gebetshaltung unvereinbar sind.

„Gleicherweise, dass die Frauen in anständiger Haltung mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit sich schmücken, ja nicht mit Flechten und Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung.“
1. Tim. 2,9

Die Übersetzung „mit zierlichem Kleid“ ist nicht genau. Ebenso wenig wie Paulus Vorschriften geben will für die Form der äußeren Gebetshaltung, nämlich Hände aufheben statt Hände falten, liegt es ihm an, in Kleiderfragen eine apostolische Verordnung zu erlassen. Es ist ihm um die innere Haltung und die Herzensgesinnung zu tun. Mit **„gleicherweise“** (ὡσαύτως [hōsau'tōs]) = auf eben dieselbe Weise oder Art) verbindet er diesen Satz mit dem vorherigen. Es fragt sich nun, was **„in gleicher Weise“** sein soll. Der Zusammenhang zeigt, dass es sich um *die Haltung der Frauen im Hauskreis* handelt. Sie ist nicht auf das Gebet zu beschränken, sondern erstreckt sich auf den ganzen Wirkungskreis der Frau. Die Treue im Dienst innerhalb dieses Kreises ist ebenso ein Gottesdienst wie der Gebetsdienst des Mannes.

„In anständiger Haltung“. Das für **„Haltung“** gebrauchte Wort (καταστολή [katasistolē]) kann man auch mit **„langes Gewand“** übersetzen, es passt aber nicht zum Folgenden, wenn Paulus die Kleidung als das bezeichnet, worauf gerade nicht der Nachdruck gelegt werden soll beim Schmücken. **„Anständig“** (κόσμιος [kosmios]) soll die Haltung sein, vermittels derer sie *sich schmücken* (κοσμεῖν [kosmī'n]) sollen. Anständig und schmücken haben denselben Wortstamm und sind auch in ihrem Wesen verwandt. Der edle Anstand ist der beste Schmuck der Frau. Ihre Haltung soll begleitet sein von *Schamhaftigkeit und Sittsamkeit*. Schamhaftigkeit ist die Abwehr gegen alles Unanständige, Unfeine, Taktlose, und Sittsamkeit ist die Selbstbeherrschung, die geistige Gesundheit. Es ist das schöne Vorrecht der Frauen, sich damit zu schmücken. Aber

sich schmücken wollen mit anderen, äußeren Dingen, um sich anziehend zu machen, ist verkehrt und unpassend für die Gemeinde Gottes.

„Ja nicht mit Flechten und Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung“. Paulus nennt vier Arten von Schmuck, wohl um nach dem symbolischen Wert der Vierzahl die Allseitigkeit zu betonen. Die Steigerung ist von innen nach außen. Die Haarflechten bilden noch einen Teil der eigenen Leiblichkeit, Gold und Perlen werden unmittelbar am Leib getragen, und Kleidung bildet das ganz Äußerliche. Darin soll die Frau nicht ihren Schmuck suchen. Es ist damit nicht gesagt, dass sie ihr Äußeres vernachlässigen soll. Für die Garderobe gibt Paulus keine Anordnungen. Dafür gilt die allgemeine Regel: **„Alles aber, was nicht aus Glauben, ist Sünde“** (Röm. 14,23).

„Sondern, was den Frauen geziemt, die sich zur Gottesverehrung bekennen, durch gute Werke.“ 1. Tim. 2,10

Dem eitlen Drang des weiblichen Geschlechts, sich mit Äußerlichem zu schmücken, stellt Paulus *das Geziemende für Christinnen* gegenüber, die die Gottesverehrung als ihr besonderes Fach betrachten. Sich zur Gottesverehrung (θεοσέβεια [thäosē'bia]) bekennen heißt soviel wie Anspruch darauf machen, es als sein Fach ansehen. Darauf hat die Frau ein ganz besonderes Vorrecht als auf einem Gebiet, auf dem sie in ihrer weiblichen Art voll zur Geltung und zur Erlangung ihres vollen Wertes kommt. Das Geziemende ist das Angemessene, Passende, welches dem besonderen Beruf entspricht. Dieser ist für die Frau, *dass sie sich schmückt durch gute Werke*, d. h. sittlich gute Werke. Diese verschaffen ihr zwar nicht die Seligkeit, aber sie bilden ihren geziemenden Schmuck. Man gebe daher den christlichen Frauen die größtmögliche Gelegenheit zu guten Werken, wie auch eine Tabita voll davon war (Apg. 9,36).

„Eine Frau lerne in Stille in aller Unterordnung.“

1. Tim. 2,11

Alles laute Wesen, Geltungstrieb, Vordrängen widerspricht ihrer besseren Natur. Dadurch zieht sie die Blicke auf sich, macht sich interessant, sucht sich in einer unweiblichen Weise zu schmücken, geradeso wie mit Haarputz, Schmuck und kostbarer Kleidung. Dieser Satz (Vers 11) muss mit dem vorherigen und dem ganzen Rahmen im inneren Zusammenhang stehen; denn Paulus gibt hier keine nur lose aneinandergereihten Verhaltensmaßregeln, sondern zieht eine klare Linie durch das Ganze. Die klare Linie ist der Wirkungskreis der Frau in ihrem gottesdienstlichen Beruf. Sie ist da keineswegs zum Schweigen verurteilt. Warum sollte sie nicht reden, wenn der Herr ihr dazu einen Auftrag gibt?

Es handelt sich in diesem ganzen Abschnitt nicht um die Frage, ob eine Frau in der Versammlung reden darf oder schweigen muss. Das, was Paulus hier betont, ist, dass die Frau „**in Stille**“ ihr Wirkungsfeld hat. Paulus meint das stille, ruhige Wesen (ἡσυχία [hēsychí'a], vergleiche 2. Thess. 3,12; 1. Tim. 2,2). Die Frau ist nicht geschaffen für den lauten Kampf des Lebens, sondern für den stillen Frieden „**in aller Unterordnung**“. Der Weg zur wahren Größe der Frau ist die freudige Unterordnung unter den Mann. In der Familie, in der hausgemäßen Gemeinde soll sich das vor allem auswirken.

„Lehren aber gestatte ich einer Frau nicht, noch über einen Mann selbstherrisch zu sein, sondern in Stille zu sein.“

1. Tim. 2,12

Nehmen wir dieses Wort nicht aus dem Zusammenhang, so ist klar, dass nicht das Lehren überhaupt der Frau nicht gestattet sein soll, sondern *das Lehren in Verbindung mit Überhebung über den Mann*. Sonst würde dieses Wort im Widerspruch stehen mit anderen Stellen der Schrift, in denen vom Lehren heiliger Frauen berichtet wird (z. B. Apg. 18,26). Das *Sein in Stille* ist nicht gleichbedeutend mit nicht lehren oder reden, sondern bezeichnet das Gebiet

der Wirksamkeit der Frau. Zur näheren Begründung führt Paulus zwei Tatsachen aus der Schrift an.

„^{2,13} **Denn Adam ward als ein Erster gebildet, danach Eva.**

^{2,14} **Und Adam ward nicht verführt, die Frau aber, völlig verführt, wurde in Übertretung.**“ 1. Tim. 2,13-14

Im ersten Satz soll nicht so sehr die Priorität des Mannes in der Schöpfung als vielmehr seine Superiorität betont werden. Also nicht, dass er der Reihe nach zuerst geschaffen wurde, danach die Frau, sondern dass er als ein Erster gebildet, geformt wurde. Es ist hierbei auf Verschiedenes besonders zu achten. Zunächst, dass es hier heißt: *Adam und Eva* und nicht wie in 1. Kor. 11,8ff.: „**der Mann und die Frau**“. Der persönliche Name in der Schrift ist symbolischer Ausdruck für Beruf und Charakter. Adam = Mensch und Eva = Lebendige oder Lebensspenderin. Der Name Adam kommt im Neuen Testament nur in Lk. 3,38; Röm. 5,14; 1. Kor. 15,22.45; 1. Tim. 2,13-14 und Jud. 14 vor und Eva in 2. Kor. 11,3 und 1. Tim. 2,13.

Adam ist das Haupt einer Menschheitslinie, die in Christus, dem letzten Adam, ihr Ende fand. Aus der Linie Adams, der Gottes war, stammt Jesus (Lk. 3,38). In dieser Linie war Henoch ein Siebenter (Jud. 14). Es herrschte der Tod von Adam bis auf Mose auch über die, die nicht sündigen in Ähnlichkeit der Übertretung Adams, welcher ist in Typus des Zukünftigen (Röm. 5,14). Aber auf der Adamslinie kam auch die Erlösung zustande. Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele, der letzte Adam zu einem lebendigmachenden Geist; und wie in dem Adam alle sterben, so werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden (1. Kor. 15,22.45). Überall, wo der Name Adam im Neuen Testament besonders genannt wird, ist *der besondere Beruf* betont. Für diesen ist Adam von Gott gebildet oder geformt worden (πλάσσειν [pla'ssīn] oder πλαττειν [pla'ttīn]).

Wenn das Natur- oder Geschlechtsleben betont werden soll, dann sagt Paulus nicht Adam, sondern **„der Mann“** und **„die Frau“** (1. Kor. 11,8ff.). Der Name Adam markiert die Heilslinie. Um diese handelt es sich auch in unserer Stelle in 1. Tim. 2,13-14. Es gehört zu dem Beruf des gläubigen Mannes der Frau gegenüber, diese Heilslinie zu behaupten. Nicht nur aufgrund der Schöpfungsordnung soll die Frau dem Mann unterworfen sein, sondern auch um der Heilsordnung willen. In ihr ist der Mann *ein Erster* (πρῶτος [prō'tos]), ein Führer, wie Paulus ein Erster wurde unter den Sündern, an dem Jesus Christus die ganze Langmut erzeigt hat als Muster für die, die künftig an ihn glauben werden zu äonischem Leben (Kapitel 1,16). Für diese Führerschaft wurde Adam *geformt*, gebildet, nicht nur körperlich, sondern auch vor allem geistig. Sein besonderer Beruf wurde seinem Wesen einorganisiert, seinem Charakter aufgeprägt. Nur im gläubigen Mann kommt das zur gottgewollten Auswirkung und Darstellung. Im ungläubigen Mann sehen wir die Karikatur, den Tyrannen oder den Narren.

„Danach Eva“. Es wird nicht gesagt, was danach mit Eva geschehen ist. Wir müssen dies aus dem Zusammenhang folgern, nämlich dass Eva ebenfalls für ihren Beruf geformt und gebildet wurde. Das **„danach“** (εἶτα [ī'ta]) deutet nicht nur die zeitliche Folge, das Nachherige, an, sondern auch die Abhängigkeit vom Vorhergehenden (vergleiche 1. Kor. 12,28; Hebr. 12,9; Jak. 1,15). Der Beruf der Eva ist abhängig vom Beruf des Adam. Der Name Eva kennzeichnet ihren Beruf als Lebensspenderin. Aber dieser Beruf ist durch die Verführung Satans (2. Kor. 11,3) unter die Herrschaft Satans gekommen.

„Adam ward nicht verführt, die Frau aber, völlig verführt, wurde in Übertretung“. Hier sagt Paulus nicht mehr Eva, wie in 2. Kor. 11,3, sondern **„die Frau“** und weist damit hin auf die schwächere Naturbasis der Frau als Angriffspunkt für die Verführungsmacht Satans. Für die Übertretung trägt der Adam voll und ganz die Verantwortung (Röm. 5,14-15), aber verführt wurde die Frau, und zwar völlig verführt durch die Schlange vermittels ihrer List

(2. Kor. 11,3). *Die Frau wurde in Übertretung*, sie trägt also Mitschuld und Mitverantwortung. Durch die Verführungsmacht Satans hat die Sünde oder Übertretung in der Frau ihre Werdegeschichte. Darum hat Gott auch die Feindschaft gesetzt zwischen der Schlange und der Frau, zwischen dem Schlangensamen und dem Frauensamen, die mit dem Sieg des Frauensamens über Satan enden wird (1. Mo. 3,15). Es ist zu beachten, dass hier nicht vom Mannes-, sondern vom Frauensamen die Rede ist. Auf diesem Boden wird der Kampf wider Sünde und Satan durchgekämpft bis zum völligen Sieg.

Der Beitrag der Frau zum Heil ist darum das Kindergebären.

„Sie wird aber des Heils teilhaftig werden durch das Kindergebären.“

1. Tim. 2,15

Das ist der heilsgeschichtliche Beruf der Frau. Die Frau als Gattungsbegriff hat in der Maria, der Mutter Jesu, seinen höchsten Beitrag geleistet zum Heil der Menschheit. Aber dies ist hier nicht allein gemeint, sondern auch der persönliche Anteil am Heil selbst, den die Frau auf dem Weg des Gehorsams in ihrem von Gott bestimmten Beruf erlangt. Ungehorsam oder Widerspenstigkeit diesem Beruf gegenüber ist für die Frau ein Hindernis, zum Heil zu gelangen. Damit wird natürlich über den Beruf der Jungfrau oder der kinderlosen Ehefrau kein abfälliges Urteil gesprochen.

Dieses Wort ist auch selbstverständlich nicht so zu verstehen, als ob das Kindergebären an und für sich ein Heilmittel wäre. Das würde ja im Widerspruch stehen mit allem, was Paulus sonst über den Heilsweg geschrieben hat. Es ist dem Apostel hier vielmehr darum zu tun, sowohl dem Mann als auch der Frau den jeweils besonderen Berufskreis zu zeigen. Jeder hat demnach seine besondere Aufgabe. Bei der der Frau verweilt Paulus ausführlicher, weil er in dieser Beziehung Veranlassung hat, etwaige irrige Auffassungen, die in der ephesinischen Gemeinde verbreitet wurden, die Emanzipation der Frau betreffend, zu bekämpfen. Der Beitrag der Frau zum idealen Kampf im Kreis der Hausgemeinde ist das Sein

in Stille in aller Unterordnung. Dazu gehört nicht nur das Lernen, sondern auch die guten Werke und das Kindergebären.

**„So sie bleiben in Glauben und Liebe und Heiligung
mitsamt Selbstbeherrschung.“** 1. Tim. 2,15

Es fällt auf, dass Paulus hier auf einmal in der Mehrzahlform fortfährt. Da er hier kein neues Subjekt einführt, kann der Satz sich nur an das Vorhergehende anschließen. Es sind also nicht etwa die Kinder gemeint; denn dann wäre ja das Heil abhängig von den Kindern, ob sie in Glauben und Liebe und Heiligung bleiben. Das „**sie**“ kann sich nur auf Männer und Frauen, also auf beide Teile im Hausgemeindekreis beziehen. **„So sie bleiben“**. Das Bleiben ist entscheidend für das Heilsziel. Jeder bleibe in dem ihm von Gott bestimmten Beruf (1. Kor. 7,24).

„In Glauben und Liebe und Heiligung.“ Das sind die drei Grundformen christlicher Haltung mit dem Ziel der Heiligung. Diese ist zu unterscheiden von der christlichen Haltung mit dem Ziel der Liebe (1. Kor. 13,13). Wahre Heiligung stammt aus dem Glauben und geht über und durch die Liebe hindurch. Die heilige Familienordnung kann nur bestehen, wenn alle Teile bleiben in Glauben und Liebe und Heiligung. Dass Paulus noch hinzufügt **„mitsamt Selbstbeherrschung“**, geschieht wohl aus der Erwägung heraus, dass die Selbstbeherrschung oder gesunde Sachlichkeit im engeren Hauskreis eine so bedeutende Rolle spielt. Hier ist nicht der Ort für müßige Schwärmerei, sondern für die besonnene Vernunft und die klare Pflichterfüllung.

3.3 Die ideale Gemeindeleitung (3,1-13)

Dreimal kommt im ersten Timotheusbrief der Satz vor:

„Treu ist das Wort“ 1. Tim. 3,1

(πιστός ὁ λόγος [pisto's ho lo'gos]), in Kapitel 1,15; 3,1; 4,9. Das erste Mal steht es in Verbindung mit dem Zeugnis von der überwältigend großen Gnade unseres Herrn samt Glauben und Liebe, der in Christus Jesus, das zweite Mal mit dem idealen Werk eines Aufsehers und das dritte Mal mit der Hoffnung auf den lebendigen Gott, der ein Erretter aller Menschen ist, sonderlich aber der Gläubigen. Um diese drei Wahrheiten dreht sich die ideale Kampfesführung. „Treu“ oder „zuverlässig“ ist das Wort, weil es ein Glaubenswort ist, das in Gott seine Festigkeit hat. Dadurch unterscheidet es sich von allen Menschenworten, auch der anmaßenden Lehre der Gesetzeschristen. Das von Paulus verkündigte Evangelium von dem alle Menschen umfassenden Heil ist so gewaltig und unfassbar groß, dass es einer solchen Versicherung bedarf: **„Treu ist das Wort“**.

„Wenn jemand nach einer Aufsicht sich ausstreckt, der begehrt ein ideales Werk.“ 1. Tim. 3,1

Es ist auffallend, dass Paulus erst an dritter Stelle von der eigentlichen Gemeindegearbeit der Diener am Wort spricht in einem Hirtenbrief wie dem ersten Timotheusbrief. An die erste Stelle setzt er den universalen Gebetsdienst der Gemeinde und an die zweite Stelle die heilige Familienordnung. Erst dann spricht er von den Personen, die als Bischöfe und Diakone die ideale Gemeindegearbeit betreiben. Wir sehen, wie weit Paulus von jeder äußeren Organisation entfernt ist. Nicht die äußere Verfassung ist das Wesentliche in der idealen Kampfesführung der Gemeinde, sondern der Geist der heiligen Ordnung.

Dieses wird durch *die Aufsicht* (ἐπισκοπή [äpiskopē]) überwacht. Der Ausdruck kommt außer in Apg. 1,20 sonst nicht mehr vor. Es ist nicht gesagt, dass die Aufsicht nur von einem dazu erwählten Gemeindebeamten ausgeübt wurde. Aus Phil. 1,1 dürfen wir vielmehr den Schluss ziehen, dass ein Kollegium von Aufsehern und Diakonen die Gemeinde führte. Soviel ist jedenfalls sicher, dass nicht jeder die Aufsicht ausüben konnte, sondern dass nur besonders Begabte für diesen wichtigen Dienst bestimmt wurden.

Worin dieser Dienst bestand, wird hier nicht gesagt. Wir können deshalb nur auf die Bedeutung des Wortes selber hinweisen. Das Wort wird abgeleitet von ἐπισκέπτεσθαι [äpiskä'ptästhä] und bedeutet: besuchen, sich umsehen nach. Die Aufsicht hat also gar nichts mit Kirchenregiment oder Kirchenbehörde zu tun. Sie ist ein Dienst an der Gemeinde, ausgeübt von Männern, die dazu von Gott den heiligen Auftrag und die geistliche Begabung haben.

Der Ausdruck: „**sich ausstrecken nach**“ (ὀρέγεσθαι [orä'gästhä]) soll hier wohl keinen Tadel enthalten wie in Kapitel 6,10, sondern eher andeuten, dass dieser Dienst aus innerstem, freiem Antrieb heraus sich entfalten muss. Paulus ermutigt dazu, indem er die Arbeit als ideal hinstellt. Darin liegt zugleich Ansporn und Mahnung zur Selbstprüfung.

Der Dienst des Aufsehers ist kein Amt, sondern Arbeit, ein *ideales Werk* (καλὸν ἔργον [kaló'n ä'rgon]). Das Wort „**Werk**“ drückt nicht so sehr die mühevollen Arbeit aus, wiewohl auch sie ohne Zweifel damit verbunden ist, sondern vielmehr die Wichtigkeit des mit dem Werk des Herrn harmonierenden Wirkens. Unter verschiedenen idealen Werken (vergleiche Kapitel 5,25; 6,18) wird das Werk der Aufsicht besonders hervorgehoben.

Im Folgenden führt Paulus eine lange Reihe von Eigenschaften an, die ein Aufseher haben muss und nach welchen gesehen werden soll, ehe er in seinen Gemeindedienst eingesetzt wird. Es fällt auf, dass Paulus von dem verborgenen Leben des Aufsehers und seiner geistlichen Begabung zu seinem Dienst nichts erwähnt. Er führt nur äußere Bedingungen an, die sofort ins Auge fallen.

„Es muss nun der Aufseher unangreifbar sein, einer Frau Mann, nüchtern, gemäßigt, anständig, gastfrei, lehrtüchtig.“
1. Tim. 3,2

Paulus nennt zunächst Eigenschaften, die das äußere Ansehen sichern. Bestimmt wird diese Reihe durch das erste, die *Unangreifbarkeit* des Aufsehers. In den Augen der Gläubigen und in den Augen der noch ungläubigen Welt muss das Ansehen des Aufsehers so sein, dass man ihm mit Recht nichts nachsagen kann. Weil er wegen seiner exponierten Stellung am meisten der Kritik ausgesetzt ist, darf an ihm nichts zu finden sein, was berechtigten Stoff zu einer abfälligen Kritik bietet. Sechserlei wird genannt:

- **„Einer Frau Mann“**. „*Einer*“ steht hier nicht als unbestimmter Artikel, sondern als Zahlwort. Damit will Paulus nicht etwa die Ehelosen von diesem Werk ausschließen, er war ja selbst unverheiratet, sondern das *„einer“* betonen. Es kann auch nicht bedeuten, dass eine Wiederverheiratung, also eine zweite Ehefrau, zum Aufseherdienst untüchtig mache (vergleiche 1. Kor. 7,39). Der Zusammenhang nötigt uns, hierbei nur an das äußere Ansehen zu denken, also an die Einehe. Polygamie war im Altertum eine allgemeine Erscheinung, besonders bei den Juden. Bei den Griechen wurde dieselbe vielfach als Ärgernis empfunden. Es liegt also in dieser Forderung durchaus nichts Unglaubliches.
- Als zweites führt Paulus an, dass ein Aufseher **„nüchtern“** sein soll. Nüchtern (νηφάλιος [nēpha'lios]) ist hier wohl nicht dasselbe wie **„kein Weinsäufer“**, sondern es bezeichnet vielmehr die positive Eigenschaft des Freiseins von Leidenschaftlichkeit und seelischer Berausung.
- Als drittes nennt Paulus **„gemäßigt“** (σώφρων [sō'phrōn]), d. h. kein Mensch, der von einem Extrem ins andere fällt, sondern mit gesundem, vernünftigem Sinn alles beurteilen kann und auf dessen Urteil man etwas gibt.

- Als viertes wird von ihm verlangt, dass er **„anständig“** (κόσμιος [ko'smios]) sei (vergleiche Kapitel 2,9). Das bezieht sich auf das gute Benehmen und den feinen Takt, die edle Haltung, die alles Ungeziemende, Anstößige meidet.
- Die beiden folgenden Eigenschaften sind vor allem wichtig im Verkehr mit Gemeindegliedern: **„gastfrei“** (φιλόξενος [philo'xenos] = Gästefreund) und **„lehrhaft“** (διδασκτικός [didaktiko's] = zum Unterrichten geschickt). Diese beiden Eigenschaften sind besonders nötig für einen Aufseher, der über das gesunde Gemeinschaftsleben zu wachen hat. Es ist nicht gesagt, dass er ein Lehrer (διδάσκαλος [dida'skalos]), sondern nur, dass er fähig sein muss, in allen möglichen Fragen des täglichen Lebens Anleitung zu geben.

So schließt sich die erste Reihe harmonisch zu einer Kette von positiven Eigenschaften zusammen, die den Aufseher so hinstellen, dass er für die negative Kritik nicht so leicht angreifbar ist.

Eine zweite Reihe von Eigenschaften folgt, die uns zeigt, wie der Aufseher nicht sein soll.

„Nicht ein Weinsäufer, nicht ein Schläger, sondern milde, nicht kampflustig, nicht geldliebend.“ 1. Tim. 3,3

Diese Reihe wird gebildet aus fünf Gliedern, deren mittleres allein positiv ist, während die vier anderen negativ bestimmt sind. Die Konstruktion wird dadurch ebenso kunstgerecht wie die der ersten Reihe.

- **„Nicht ein Weinsäufer“** (πάρουινος [pa'rouinos] = bei Wein liegend oder sitzend). Weintrinken wurde im Altertum außerordentlich stark betrieben.
- **„Nicht ein Schläger“** (πλήκτης [plē'ktēs] = einer, der leicht handgreiflich wird). Dies galt im Altertum als männliche Tugend der Tapferkeit.

Erster Hauptteil – die ideale Kampfesführung (2,1-3,13)

- **„Sondern milde“** (ἐπιεικής [äpiĩkē's] = nachgebend, milde). Letztere Eigenschaft wurde von den Griechen und Römern weniger geschätzt und als Feigheit verschrien. Desto wichtiger aber war sie für das christliche Zeugnis.
- **„Nicht kampflustig“** (ἄμαχος [a'machos]), d. h. allem unnützen Gezänke abhold und auf den Frieden bedacht.
- **„Nicht geldliebend“** (ἀφιλάργυρος [aphila'rgyros]). Das ist noch etwas anderes, als nicht geizig zu sein. Ein Aufseher soll uneigennützig sein.

Die letzte Reihe nun hat drei größere Glieder (Verse 4-7), die nicht so untereinander verwandt sind wie die Glieder der ersten und zweiten Reihe.

„Seinem eigenen Hause ideal vorstehend.“ 1. Tim. 3,4

Die Reihenfolge der Glieder erfolgt nach dem Gesetz der Bewährung von innen nach außen. Im engsten Kreis seines eigenen Hauses muss der Aufseher sich dadurch bewähren, dass er demselben ideal vorzustehen versteht. Es handelt sich dabei nicht nur um einen sittlich guten und vorbildlichen Wandel, sondern um das besondere Geschick der Führung. *Das eigene Haus* umfasst mehr als die engere Familie, nämlich eine kleine Hausgemeinde, wozu der Kreis von Gläubigen gehört, der sich um die christliche Familie gruppiert. In diesem kleineren Kreis muss sich der Aufseher vor allem bewähren, eine kleine Musterhausgemeinde ideal leiten, wenn er die größere Gemeinde Gottes besorgen will.

„Kinder habend in Unterordnung mit aller Ehrbarkeit.“ 1. Tim. 3,4

Durch gute Kindererziehung soll er ein Vorbild sein, indem er die Kinder nicht in Zuchtlosigkeit, sondern in Unterordnung aufzieht. Nicht der Charakter der Kinder wird hier beschrieben, sondern die Art der Kindererziehung. Es kann der Fall eintreten, dass

bei der besten Erziehung ein Kind missrät, und es wäre falsch, deshalb den Vater als untüchtig zum Aufseherdienst zu erklären. Bei „**Unterordnung**“ ist zu achten auf „**habend**“. Ebenso „**mit aller Ehrbarkeit**“ oder Würde. Der Vater darf seinen Respekt bei den Kindern nicht verlieren. Eine ideale Disziplin soll in der Kindererziehung herrschen.

„Wenn aber jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeinde Gottes versorgen?“ 1. Tim. 3,5

Wer im kleineren Kreis sich nicht bewährt, kann auch im größeren Kreis seine Aufgabe nicht erfüllen. Das „**nicht wissen**“ deutet an, dass wir es hier nicht mit moralischer Eignung zu tun haben, sondern mit der erzieherischen Geschicklichkeit. Dazu gehört ein bestimmtes Wissen. Beim Vorstehen handelt es sich nicht darum, das Regiment in der Hand zu haben, sondern um das Versorgen (ἐπιμελεῖσθαι [äpimälí'sthä], vergleiche Lk. 10,34-35). Versorgen ist mehr als nur ausstatten mit dem Notwendigen, es bezeichnet das herzliche Besorgtsein für die, denen gegenüber wir Verantwortung haben, die liebevolle, verständnisvolle Pflege. „**Die Gemeinde Gottes**“ ist der große Kreis der Gläubigen, in dem ein Aufseher sein Wirkungsfeld hat, wo Gott selber Eigentümer und Hausherr ist. In diesem Ausdruck liegt zugleich eine Mahnung für die große Verantwortung, die ein Aufseher hat.

„Nicht ein Neuling, damit er nicht umnebelt falle in das Gerichtsurteil des Teufels.“ 1. Tim. 3,6

Für „**Neuling**“ gebraucht Paulus ein Wort, das eigentlich heißt: „**junggepflanzt**“ (νεόφυτος [näo'phytos]). Er meint damit jemanden, der erst kurze Zeit bekehrt ist, dem es an der nötigen Erfahrung und Erkenntnis noch mangelt. Die Gefahr für einen Neuling ist das Umnebeltsein (τυφοῦν [typhū'n]). Wer durch Ehre oder Amtswürde noch umnebelt oder berauscht wird, gehört noch zu

den Junggepflanzten, denen es an Erziehung und Erfahrung auf dem Zerbruchsweg mangelt. Das Alter oder die Länge der Mitgliedschaft in der Gemeinde spielt dabei keine Rolle (vergleiche Kapitel 4,12). Der Junggepflanzte ist einer, der noch nicht tief eingewurzelt ist im Boden der Gnade. Er wird daher leicht umnebelt von den aufsteigenden Regungen der noch nicht erkannten und in den Tod zu gebenden Ichhaftigkeit und Geltungssucht. Hochmut, Ichhaftigkeit ist die Ursünde und war die Ursache für den Fall des Teufels.

Das Gerichtsurteil des Teufels ist hier nicht etwa seine Anklage gegen die Gläubigen, sondern das Urteil, in das er selber hineingefallen ist. Der Hochmut des Menschen bringt diesen in dasselbe Gerichtsurteil, das den Teufel getroffen hat (vergleiche 2. Petr. 2,4; Jud. 6). Paulus zeigt hier die äußerste Konsequenz des Hochmutweges. Es ist auffallend, dass Paulus gerade die Sünden der Führer der Gemeinde so eng in Beziehung bringt zur Sünde des Teufels. Der Grund ist wohl der, dass der Teufel oder Versucher es besonders auf die Führer der Gemeinde abgesehen hat. Sie stehen in der vordersten Front im heiligen Kampf und sind daher den Angriffen des Feindes am meisten ausgesetzt. Letzterer trachtet danach, die Führer mit in sein eigenes Verderben hineinzuziehen.

„Er muss aber auch ein ideales Zeugnis haben von denen draußen, damit er nicht falle in Schmähung und Schlinge des Teufels.“
1. Tim. 3,7

Die Bewährung des Aufsehers muss sich nicht nur im engsten Hauskreis und dem weiteren Gemeindegemeindekreis erweisen, sondern auch *in dem weitesten Kreis „der draußen“*. Dieser ist die ganze Umwelt, soweit sie nicht zur Gemeinde gehört (vergleiche Mk. 4,11; 1. Kor. 5,12-13; Kol. 4,5; 1. Thess. 4,12). Auch der Umwelt gegenüber hat der Aufseher eine große Verantwortung, da er in seiner Person die ganze Gemeinde vor der Welt repräsentiert. Die ungläubige Welt kann nun nicht ein wirkliches sittliches Werturteil fällen, aber doch ein **„ideales Zeugnis“** ausstellen. Auch hier handelt es

sich, wie bei allen vorher der Reihe nach angeführten Eigenschaften, um Seiten, die nach außen hin ins Auge fallen. Die Beurteilung des inneren Wertes ist allein Gottes Sache. Das Zeugnis vonseiten der Draußenstehenden wird deshalb auch nicht „gut“ (ἀγαθός [agathó's]) genannt, sondern „ideal“ (καλός [kaló's]). Es steht somit im Einklang mit der idealen Kampfesführung der Gemeinde und soll die Anerkennung derselben ausdrücken. Was ideal oder edel ist, kann auch die Welt wohl beurteilen.

Der Aufseher soll allerdings nicht um die Gunst und den Beifall der Welt buhlen, er soll aber doch so unangreifbar sein, dass man ihm mit Recht nichts Hässliches nachsagen kann, wenn er angegriffen wird. Der Angreifer ist auch hier wieder *der Teufel*, der hinter denen da draußen steht. Die zwei Mittel, welche der Teufel in diesem Kampf besonders anwendet, sind: Schmähung und Schlinge. *Schmähung* (ὀνειδισμὸς [onēidismo's]) ist die Schmach oder üble Nachrede, die eng verbunden ist mit der Schmach des Christus (Röm. 15,3; Hebr. 10,33; 11,26; 13,13). Der Teufel weiß diese Schmach des Christus so geschickt zu verdrehen, dass sie in den Augen der Welt zu einer wirklichen Schmach wird, wenn das Zeugnis der Nachfolger Jesu kein ideales ist und die Schmach nicht entkräftet. Es ist hier nicht die Rede von einem unmoralischen Wandel der Aufseher. In diesem Fall würde Paulus anders darüber gesprochen haben. Ein Unmoralischer kann überhaupt nicht Aufseher sein, sondern gehört unter die Zucht der Gemeinde. Es gibt aber noch viele andere Dinge, auf die ein Aufseher zu achten hat, um vonseiten der Außenstehenden ein ideales Zeugnis zu erhalten. Es betrifft alles, was die wirkliche Schmach des Christus in ein falsches Licht stellt, so dass die Welt mit Recht sagen kann, das Christentum sei etwas Verächtliches.

Dadurch wird aus der Schmach des Christus eine Schmähung des Teufels, und aus dieser Schmähung wird dann eine *Schlinge des Teufels*. Es fragt sich, was Paulus hier damit meint. Vergleichen wir die Stelle mit 2. Tim. 2,26, so liegt der Schluss nahe, dass damit eine gewisse Unnüchternheit gemeint ist, die nach dem Urteil der Welt

nicht fragen zu dürfen glaubt und sich leichtfertig über ihr Zeugnis hinwegsetzt. Das ist eine Schlinge des Teufels, der die Absicht hat, den idealen Kampf der Gemeinde wirkungslos zu machen. Von diesem Standort aus verstehen wir, warum Paulus nur die ideale Seite der Persönlichkeit eines Aufsehers schildert. Im zweiten Teil des Briefes geht Paulus auf die innere Seite des vorbildlichen Wandels im Hause Gottes ein.

Zur Gemeindeleitung gehört nicht nur die Aufsicht, sondern auch *die Diakonie*. Diese wird getragen von den Diakonen, deren besondere Aufgabe es ist, die Gemeindediakonie zu pflegen. Dieser Dienst ist nicht zu verwechseln mit dem allgemeinen Einanderdienen durch Liebe (vergleiche Gal. 5,13; Eph. 6,7). Ein Diakon hat es mit dem inneren Aufbau der Gemeinde zu tun und mit dem Dienst am Evangelium (1. Kor. 3,5; Eph. 3,7; Kol. 1,23,25; 1. Thess. 3,2). Es ist ein Irrtum, dabei etwa nur an den Dienst der Armen- und Krankenpflege zu denken. Diejenigen, welche in der Urgemeinde in Jerusalem bei Tisch bedienten, werden nicht Diakonen genannt, sondern heißen einfach nur „**die Sieben**“. Es scheint, als ob Paulus die verschiedenen Dienste innerhalb der Gemeinde, die ihren Aufbau und ihre geistliche Pflege bezwecken, zusammengefasst hat in den Ausdruck „**Diakonie**“, im Unterschied zu den Dienstgaben der Führung und Regierung (1. Kor. 12,28), die zusammengefasst werden in dem Ausdruck *Aufsicht*.

**„^{3,8} Diakonen in gleicher Weise (müssen sein) ehrbar,
ja nicht doppelzüngig, ja nicht vielem Wein ergeben,
ja nicht schändlichem Gewinn nachgehend,
^{3,9} die da haben das Geheimnis des Glaubens in einem reinen Gewissen.“** 1. Tim. 3,8-9

Es wird kein Rangunterschied zwischen Aufsehern und Diakonen gemacht und durch nichts angedeutet, dass der Diakonendienst ein untergeordneter war. Im Gegenteil, Paulus sagt hier: „**in gleicher Weise**“ (ὡσαύτως [hōsau'tōs]). Auch in Bezug auf die Cha-

raktereigenschaften der Diakonen gibt Paulus eine Gleichschaltung mit den Aufsehern. Er betont auch hier nicht die eigentlichen höheren Erfordernisse, sondern mehr die rein äußere Seite, die sofort in die Augen fällt, also das Ideale, entsprechend der idealen Kampfesführung der Gemeinde. Die Reihe der aufgezählten Eigenschaften besteht aus fünf Gliedern, wobei das erste und letzte positiv, die drei mittleren aber negativ sind. Alle fünf Eigenschaften haben es zu tun mit dem idealen Zeugnis nach außen hin:

Angeführt wird alles durch die Bezeichnung „ehrbar“ (σεμνός [sämmo's]), was innerlich verwandt ist mit „ideal“. Ehrbar ist die Gesinnung oder die Haltung, ideal ist die Beschaffenheit (Kapitel 2,2; Tit. 2,2). Die Gesinnung prägt sich in der ganzen Haltung aus, die ehrfurchterweckend sein soll. Damit meint Paulus nicht ein affektiertes, salbungsvolles Benehmen, sondern ein solches, wodurch der Welt Respekt eingeflößt wird. Das kann in den Augen der Welt auch nur äußerlich erkennbar sein.

Darum nennt Paulus hier drei Eigenschaften, wodurch sich der Diakon von dem Wesen der Welt vor allem unterscheiden muss.

„**Ja nicht doppelzünftig**“. Die Reihenfolge geht von außen nach innen. Doppelzüngigkeit fällt am ersten auf. Das merkt jeder sofort, ob einer bald so, bald anders redet, oder ob einer zu diesem so und zum anderen anders redet und dadurch mit sich selber in Widerspruch gerät. Das gesprochene Wort zeigt den Charakter. Doppelzüngigkeit macht den Dienst des Diakonen wertlos.

„**Ja nicht vielem Wein ergeben**“. Im Altertum galt es als ein ideales Leben, viel Wein zu haben und sich dem Weingenuß hingeben zu können. In dieser Beziehung soll sich der Diakon klar von der Welt unterscheiden als einer, der höhere Ideale kennt.

„**Ja nicht schändlichem Gewinn nachgehend**“. Hier berührt Paulus eine andere Seite im heidnischen Leben, worin die Diakonen sich grundsätzlich unterscheiden sollen. Rücksichtslose und schmutzige Habsucht und Erwerbsgier kennzeichnete die alte Welt und ist auch heute noch ihr Charakter.

Bei diesen drei negativen Merkmalen könnte man sagen, dass das beim Diakonen, ja bei jedem Christen als ganz selbstverständlich vorausgesetzt werden muss, so dass wir es kaum begreifen, warum Paulus in seiner Forderung an die Diakonen einen so schwachen und niedrigen Maßstab anlegt. Wir verstehen dies auch nur dann, wenn wir das große Thema und den näheren Zusammenhang im Auge behalten. Es handelt sich hier nicht um eine allseitige Charakteristik des Aufseher- und Diakonenamtes, sondern nur um die für die Welt anschauliche ideale Seite desselben, wodurch die ideale Kampfesführung gekennzeichnet wird. Das Wichtigste zeigt uns Paulus in den beiden positiven Merkmalen am Anfang und Schluss dieser Fünferreihe, die ehrfurchterweckende Haltung und das reine Gewissen.

Es fällt auf, wie stark Paulus in diesem Brief das Gewissen betont (Kapitel 1,5.19; 3,9; 4,2). Gegenüber dem bösen Gewissen wird unterschieden zwischen einem guten (ἀγαθός [agathó's]: Apg. 23,1; 1. Tim. 1,5.19; 1. Petr. 3,16.21), einem idealen (καλός [kaló's]: Hebr. 13,18) und einem reinen Gewissen (καθαρός [katharó's]). Letzterer Ausdruck kommt außer an unserer Stelle nur noch in 2. Tim. 1,3 vor. Das Blut des Christus reinigt das Gewissen von toten Werken (Hebr. 9,14). So wird das Herz besprengt vom bösen Gewissen hinweg (Hebr. 10,22). Das gute Gewissen ist mit dem Glauben vereint (Kapitel 1,5.19) und kennzeichnet unseren Wandel vor Gott (Apg. 23,1; 1. Petr. 3,16.21).

Das reine Gewissen dagegen ist verbunden mit Dienst, sowohl dem Gottesdienst als auch dem idealen Kampf. Es darf das Gewissen nicht als Ankläger den Dienst hemmen oder gar unmöglich machen, und wir müssen beim Dienst völlig unter der Deckung des Blutes Christi stehen. Die Diakonen sollen *das Geheimnis des Glaubens* in einem reinen Gewissen haben. Der Glaube ist Inhalt des Geheimnisses. Wohl ist der Glaube für die Welt ein Geheimnis, und die Diakonen sollen dieses Geheimnis, nämlich den Glauben der Welt gegenüber, in einem reinen Gewissen besitzen. Das reine Gewissen ist das Mittel, um das Glaubensgeheimnis festzuhalten

gegenüber den Anfeindungen des Widersachers und der ungläubigen Welt.

„Auch diese mögen zuerst sich bewähren, danach mögen sie dienen, so sie unbescholten sind.“ 1. Tim. 3,10

Hier stellt Paulus eine allgemeine Regel auf für alle, die zu irgendeinem Dienst in der Gemeinde berufen werden sollen. Durch das „**Auch diese**“ will Paulus sagen, dass diese Regel ebenso die Diakonen angeht. Alle sollen zuerst eine *Bewährung* durchmachen. Von einem Examen oder einer Reifeprüfung ist natürlich nicht die Rede, sondern von einer Bewährung im Glaubensleben, wobei eine Überprüfung der oben angegebenen Eigenschaften nicht genügt. Es wird hier nichts über einen Prüfungsmodus gesagt. Wir müssen deshalb aus dem ganzen Zusammenhang Schlüsse ziehen. Es heißt nicht: „Man soll sie prüfen“, sondern: „**Sie mögen sich bewähren**“. Die Beurteilung ist Sache der ganzen Gemeinde, vor allem aber des Timotheus, dem Paulus diese Regel mitteilt. Bevor die Diakonen zu ihrem besonderen Dienst zugelassen werden, müssen sie als unbescholten oder unbeschuldbar erfunden werden (ἀνέγκλητος [anä'nklētos], vergleiche 1. Kor. 1,8; Kol. 1,22; Tit. 1,6-7).

„Frauen in gleicher Weise (seien) ehrbar, ja keine Verleumderinnen, nüchtern, treu in allen Dingen.“

1. Tim. 3,11

Paulus nennt hier eine weitere Gruppe von Arbeitern an der Gemeinde. Er bezeichnet sie einfach mit „**Frauen**“. Es ist nicht anzunehmen, dass damit die Frauen der Diakonen gemeint seien, denn dann würde es heißen: ihre Frauen. Der Dienst der Frauen in der Gemeinde war sehr ausgedehnt, wie auch aus Kapitel 5 hervorgeht, wo Paulus den besonderen Dienst der Witwen ausführlich beschreibt. Es ist nicht mehr genau festzustellen, worin der Gemeindedienst der Frauen bestand. Soviel ist jedoch sicher, dass er der Stellung der Frau überhaupt entsprochen haben muss. Diese

Erster Hauptteil – die ideale Kampfesführung (2,1-3,13)

Frauen standen mit den Aufsehern und Diakonen in einer Reihe, was durch das „**in gleicher Weise**“ (vergleiche Vers 8) angedeutet wird. Auch die ganze Haltung dieser Frauen soll derjenigen ihrer Mitarbeiter entsprechen.

Sie sollen „**ehrbär**“ sein. Auch in den Augen der Welt soll diese Gleichheit durch die gleiche ehrbare Haltung sämtlicher Mitarbeiter der Gemeinde sofort erkennbar sein. Hier finden wir nun in der Aufzählung der erforderlichen Eigenschaften nur eine Viererreihe. In erster Linie soll darauf gesehen werden, dass diese Frauen ja keine *Verleumderinnen* (διάβολοι [dia'boloi]) seien. Man kann auch übersetzen: „**ja keine Teufel**“. Es fällt auf, dass diese üble Eigenschaft von Paulus besonders den Frauen zur Last gelegt wird (vergleiche Tit. 2,3). Die Gefahr für die Männer, die mit dem Wort zu dienen haben, besteht eher darin, dass sie doppelzünftig sind, während bei den Frauen, die nicht mit dem Worte zu dienen haben, sich der Missbrauch der Zunge mehr durch Verleumden, d. h. heimliches Reden hinter dem Rücken, auswirkt.

Außerdem sollen die Frauen nüchtern sein, wie auch die Aufseher (vergleiche Vers 2). Auch hier ist wohl das Freisein von Leidenschaftlichkeit und seelischer Berausung gemeint.

Als Letztes nennt Paulus: „**treu in allen Dingen**“. Treu (πιστός [pisto's]) kann auch mit *gläubig* wiedergegeben werden, da das Wesen des Glaubens das Festsein in Gott ist. Die Treue ist das Festsein, die Zuverlässigkeit im Charakter. Sie soll sich nicht nur im Allgemeinen erweisen, sondern „**in allen Dingen**“, d. h. in den vielerlei kleinen und großen Dingen des Alltags.

„Diakonen mögen sein einer Frau Männer (die in göttlich geordneter Einehe leben), Kindern und den eigenen Häusern ideal vorstehend.“ 1. Tim. 3,12

Es ist anzunehmen, dass die Vorschrift für die Frauen in Vers 11 nicht eine Einschubung in die Regel für die Diakonen ist, sondern dass Paulus in Vers 12 mit dieser besonderen Vorschrift noch

einmal die wichtigste Eigenschaft der Diakonen nachträglich hervorheben will. So wie bei den Aufsehern (Vers 2) soll es auch bei den Diakonen sein: **„Einer Frau Männer“** und **„Kindern und den eigenen Häusern ideal vorstehend“** (Verse 4-5). Paulus will damit unterstreichen, welch ein entscheidendes Gewicht zu legen ist auf *das Vorbild des christlichen Hauses*. Der treue Wandel im engeren Kreis des eigenen Hauses ist Voraussetzung für den Wandel und den Dienst im größeren Kreis des Hauses Gottes (vergleiche Vers 15).

Mit einer herrlichen Verheißung schließt Paulus den Abschnitt von der idealen Gemeindeleitung.

„Denn die ideal Dienenden erwerben sich einen idealen Grad und große Freimütigkeit vermittelt Glaubens, der da ist in Christus Jesus.“ 1. Tim. 3,13

Diese Verheißung gilt für alle Dienenden, nicht nur für die zuletzt genannten Diakonen, sondern auch für die Aufseher und die dienenden Frauen. Dieser Dienst aller Mitarbeiter an der Gemeinde wird als Diakonie bezeichnet. Das **„ideale Dienen“** ist dasjenige, welches der idealen Kampfesführung (Kapitel 1,18) angemessen ist und bei dem alle die oben angeführten Bedingungen erfüllt sind.

Der **„ideale Grad“**, der erworben wird, hat nichts zu tun mit kirchlicher Würde und Amtsstellung, sondern mit der Stellung im künftigen Königreich des Christus (vergleiche 1. Kor. 15,41-42; 2. Kor. 9,6 und die Verheißungen für die Überwinder in den sieben Sendschreiben in Offb. 2-3).

Das hier für **„erwerben“** gebrauchte Wort (περιποιῆσθαι [päri-poi'sthä]) kommt sonst nur noch in Lk. 17,33 und Apg. 20,28 vor und weist hin auf den Vollerwerb (περιποίησις [päripoi'ësis]: Eph. 1,14; 1. Thess. 5,9; 2. Thess. 2,14; Hebr. 10,39; 1. Petr. 2,9), d. h. die Heilsvollendung. Schon durch die Verwendung dieses Wortes werden wir auf die ideale Stufe oder den idealen Dienstgrad im Königreich des Christus hingewiesen (vergleiche Kapitel 6,19). Der Blick

auf die Belohnung soll ein starker Ansporn zur Treue im Dienst sein. Diese herrliche Aussicht bewirkt schon jetzt für den Gemeindedienst eine „**große Freimütigkeit**“. Einem solchen idealen Diener wird man es sofort anmerken an seiner Freudigkeit im Dienst, wenn seine Einstellung auf die Heilsvollendung und den künftigen Dienst im Königreich des Christus ausgerichtet ist.

„**Vermittels Glaubens, der da ist in Christus Jesus**“. Das ist der letzte Grund für die Erreichung des Vollbesitzes, nicht unser Glaube, der in Christus gegründet ist und auf ihn sich verlässt, sondern der Glaube, der in Christus Jesus ist, d. h. sein eigener Glaube. Zu beachten ist hier die Reihenfolge der Titel des Herrn: Christus Jesus. Der Blick auf den Christus, der sich selbst erniedrigt und den Zerbruchsweg gewählt hat, beherrscht den ganzen Brief. Er ist Anfänger und Vollender des Glaubens.

4 Zweiter Hauptteil – der vorbildliche Wandel im Hause Gottes (3,14-6,2)

Während die ideale Kampfesführung sich mehr auf den Dienst der Gemeinde nach außen bezieht und Rücksicht nimmt auf das Urteil der Welt, bezieht sich der vorbildliche Wandel im Hause Gottes auf den Innendienst und nimmt mehr Rücksicht auf das geistliche Innenleben der Dienenden. Was wir im ersten Hauptteil vermissen an der Kennzeichnung des Charakters der Dienenden, nämlich die Innerlichkeit, finden wir nun im zweiten Hauptteil in gründlicher Ausführlichkeit. Dieser Teil steht unter dem Leitgedanken des Geheimnisses der Frömmigkeit.

4.1 Das Geheimnis der Frömmigkeit (3,14-16)

Dieser neue Abschnitt verbindet die beiden Hauptteile des Briefes miteinander. Wenn Paulus sagt:

„Dieses schreibe ich dir“,

1. Tim. 3,14

so weist er damit auf das Vorhergeschriebene zurück und auf das Folgende voraus. Dem Timotheus legt Paulus die volle Verantwortung auf für die gesunde Entwicklung in der Auferbauung der ephesinischen Gemeinde.

„hoffend, zu dir zu kommen möglichst schnell.“

1. Tim. 3,14

Paulus will seinen Mitarbeiter nicht allein lassen, sondern so schnell wie nur irgend möglich zu ihm nach Ephesus kommen. Aber die Auferbauung der Gemeinde gestattet keine Unterbrechung, keinen Aufschub. Paulus wartet nicht damit, bis er selber persönlich nach Ephesus kommen und alles ordnen kann, sondern er lässt sich durch Timotheus vertreten. Er hat nicht die Einbildung, alles selber machen zu müssen. Das Werk des Herrn ist ihm

wichtiger als sein persönlicher Dienst. Er befand sich, als er diesen Brief schrieb, auf der Reise von Ephesus durch Mazedonien. Er hatte den Timotheus in Ephesus zurückgelassen mit dem Auftrag, gegen die andersartig lehrenden Gesetzeschristen in Ephesus das von Paulus verkündigte Evangelium zu vertreten. Er gibt ihm eine vorläufige Instruktion, wie er sich den Gegnern gegenüber in dem auf evangelischer Wahrheit gegründeten Hause Gottes verhalten soll durch Wandel, Pflege der Gemeindedienste und Seelsorge.

„Wenn ich aber verziehe, damit du wissest, wie man im Hause Gottes wandeln soll, welches ist Gemeinde (des) lebendigen Gottes, eine Säule und ein Fundament der Wahrheit.“
1. Tim. 3,15

Hier fällt uns auf, welchen Nachdruck Paulus auf den persönlichen Wandel im Hause Gottes legt und wie er so gar nichts sagt über Organisationsfragen. Wir finden nirgends in der Schrift ein fertiges, starres Gemeindeschema, das man einfach nachahmen oder kopieren kann. Gemeinde Gottes ist etwas stets Bewegliches und Werdendes, aber auf klaren Linien und in fester Zielausrichtung sich entwickelnd. Paulus gibt keine Statuten für eine Kirchenverfassung, sondern Anweisung zum Wandeln im Hause Gottes.

Für „**wandeln**“ steht hier ein Wort (ἀναστρέφεσθαι [anastréphēsthai]), das die moralische Lebensart betont. Dieses Wort ist seltener (2. Kor. 1,12; Eph. 2,3; 1. Tim. 3,15; Hebr. 10,33; 13,18; 1. Petr. 1,17; 2. Petr. 2,18) als das gewöhnlich gebrauchte (περιπατεῖν [pärīpatēin]). Es handelt sich hier ganz allgemein um den Wandel aller, besonders aber des Timotheus selber.

Wenn Paulus hier die Gemeinde als „**Haus Gottes**“ bezeichnet, so steht dieser Ausdruck offenbar dem eigenen Haus (Verse 4-5,12) gegenüber. Das auch sonst gebrauchte Bild des Hauses Gottes (1. Kor. 3,9-17; Hebr. 3,2,5; 1. Petr. 2,5) ist das eigentliche Urbild für die Gemeinde, in dem Gott der Eigentümer und Hausherr ist. Hier wird jedoch nicht die Seite des Bauens, der Auferbauung betont, sondern der Charakter und Wert des Hauses selbst.

„**Welches ist (die) Gemeinde (des) lebendigen Gottes**“. Es war gewiss nicht notwendig, dem Timotheus eine Erklärung des Bildes „**Haus Gottes**“ zu geben. Paulus legt auch die Betonung auf die Beifügung „**des lebendigen Gottes**“. Den Ausdruck gebraucht er dreimal in diesem Brief (Kapitel 3,15; 4,10; 6,17), nicht, um den Gegensatz zu den toten Götzen herauszustellen, sondern das absolute Leben, das keine Halbheit oder Unaufrichtigkeit duldet. Die Gemeinde des lebendigen Gottes hat Anteil an dem absoluten Leben Gottes. Diesen Charakter soll die Gemeinde zur Darstellung bringen. Dafür gebraucht Paulus ein Doppelbild: „**eine Säule und ein Fundament der Wahrheit**“. Eine Säule des Tempels diente nicht etwa als Tragpfeiler, sondern als Zierde, um den Charakter oder Stil (στυλος [sty'los] = Säule) des Bauwerkes anzuzeigen.

Für Fundament steht hier nicht das sonst gebräuchliche Wort θεμέλιος [thämä'lios] oder θεμέλιον [thämä'lion], sondern das sonst nirgends vorkommende ἐδραίωμα [hädrä'ōma], wodurch das Beständige, Solide unterstrichen werden soll.

Die „**Wahrheit**“ ist nicht etwa die Zusammenfassung von kirchlichen Lehren, sondern die Darstellung der Wirklichkeit Gottes. Die Gemeinde des lebendigen Gottes soll also als Säule und Fundament der Wahrheit den Charakter und die Beständigkeit der Wirklichkeit Gottes zur Darstellung bringen. Darum handelt es sich in den Ausführungen des Apostels im zweiten Hauptteil dieses Briefes. Welche Verantwortung ruht daher auf jedem einzelnen Glied der Gemeinde, besonders auf denen, welche die Gemeinde durch einen besonderen Dienst vor der Welt repräsentieren.

Diese Verantwortung wird von Paulus näher bestimmt durch die Größe des Geheimnisses der Frömmigkeit.

„Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Frömmigkeit.“

1. Tim. 3,16

Zweiter Hauptteil – der vorbildliche Wandel (3,14-6,2)

Im ersten Timotheusbrief spricht Paulus von zwei Geheimnissen:

1. dem Geheimnis des Glaubens (Vers 9) und
2. dem Geheimnis der Frömmigkeit.

Der christliche *Glaube*, das, was den Inhalt des Geglauten ausmacht (der Heilsplan Gottes für alle Menschen und die Mittler-schaft Christi Jesu, 1. Tim. 2,4-7), ist für die Welt ein *Geheimnis* und kann ihr nur durch die Glaubenshaltung der Repräsentanten der Gemeinde anschaulich gemacht werden. Davon handelt der erste Teil des Briefes.

Die *Frömmigkeit* und das, worin diese ihren Grund hat und wodurch sie zum wirksamen Gottesdienst wird, ist ebenfalls ein *Geheimnis* für alle, die nicht eingeweiht sind. Das Geheimnis besteht darin, wie die Wahrheit oder göttliche Wirklichkeit durch den Wandel im Hause Gottes oder die Frömmigkeit anschaulich wird.

Die stille und ruhige Lebensweise der Gemeinde besteht in Frömmigkeit und Ehrbarkeit (Kapitel 2,2). Von der Ehrbarkeit hörten wir im ersten Teil des Briefes (Kapitel 3,4.8.11), von der Frömmigkeit spricht Paulus im zweiten Teil (Kapitel 3,16; 4,7-8; 5,4; 6,3.5-6.11). Es ist auffallend, wie oft der Begriff der *Frömmigkeit* im zweiten Teil vorkommt. Ehrbarkeit und Frömmigkeit unterscheiden sich darin, dass Ehrbarkeit das ehrfurchtgebietende Betragen den Menschen gegenüber bezeichnet und Frömmigkeit (εὐσέβεια [äusä'bīa]) die ehrfürchtige Haltung Gott gegenüber, die praktisch betätigte Gottesfurcht.

„**Groß**“ ist dieses Geheimnis der Frömmigkeit durch seinen gewaltigen Inhalt. Nicht, was wir etwa leisten mit unserer Frömmigkeit, sondern dass die Kraft Gottes in seinem Heilswirken dahintersteht, ist das Große dieses Geheimnisses. Es ist „**anerkannt**“ groß im inneren Kreis der Gemeinde. Anerkannt wird dies durch alle Glieder der Gemeinde, indem sie es frei und offen bekennen. Der

Ausdruck „**anerkannt**“ (ὁμολογουμένως [homologōmēnos]) ist abgeleitet von ὁμολογεῖν [homologēin] = bekennen. Auf dieses Bekennen bezieht sich das Folgende.

„Welcher geoffenbart ward in Fleisch, gerechtfertigt in Geist, Engeln erschienen, verkündigt unter Nationen, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit.“

1. Tim. 3,16

„**Welcher**“ bezieht sich auf Christus, der nicht besonders genannt zu werden braucht in dem Bekenntnis vom Geheimnis der Frömmigkeit. Die Vermutung liegt nahe, dass wir in diesen sechs Sätzen einen Teil eines altchristlichen Hymnus vor uns haben, der ein kurzgefasstes urchristliches Glaubensbekenntnis darstellt. So würde es sich auch gut erklären, weshalb kein Subjekt genannt wird für die sechs Relativsätze.

Zu beachten ist, dass es sich in ihnen nicht um die Darstellung dessen handelt, was Christus als der ewige Gottessohn seiner Natur und seinem Wesen nach ist, sondern um den Lebenslauf des Jesus in seinem Heilswerk, wie es das Geheimnis der Frömmigkeit begründet. Die Frömmigkeit der Gemeinde ist die Konsequenz, die Auswirkung dieses Heilswerkes Jesu.

- Es beginnt damit, dass Christus **„geoffenbart ward in Fleisch“**. Mit der menschlichen Geburt des Herrn begann das anerkannt große Geheimnis der Frömmigkeit, das nur Eingeweihten erschlossen wurde (Joh. 1,14). Die Offenbarung in Fleisch ist die Vorbedingung für das Heilswerk und, damit verbunden, für die Frömmigkeit der Gemeinde.
- **„Gerechtfertigt in Geist** (oder: vermittelt Geistes)“. Gott hat den, der von den Vielen verkannt wurde, gerechtfertigt durch Geist, d. h. Jesus ist nicht selber persönlich gerechtfertigt vor Gott, denn einer solchen Rechtfertigung bedurfte er nicht, sondern er ist vor aller Welt gerechtfertigt, wie die

drei folgenden Sätze bestätigen, und zwar durch seine Geisteswirkungen nach vollbrachtem Erlösungswerk vom Thron aus. Diese erstrecken sich auf die Engel- und Menschenwelt.

- **„Engeln erschienen“**, nachdem die Menschen ihn nicht mehr sahen. Von den Engeln ist er nach seiner Auferstehung in seiner göttlichen Glorie gesehen worden (Hebr. 1,6; 1. Petr. 3,22). Näheres über diese Tatsache berichtet uns die Schrift nicht.
- **„Verkündigt unter Nationen (Heiden)“**. Was die Engel auf dem Weg des direkten Schauens erfahren, das erhalten die lebenden Menschen durch Verkündigung. Die Nationen (Heiden) umschließen die ganze lebende Menschheit im Unterschied zu den Engeln. Absichtlich sagt Paulus hier nicht „Juden und Heiden“, sondern nur **„Heiden“**, um den total verlorenen Zustand der ganzen Menschenwelt zu betonen.
- **„Geglaubt in der Welt“**. Es heißt nicht: „von der Welt“, sondern: **„in“** der Welt. Der Glaube ist nicht jedermanns Sache, sondern wird von der Gemeinde getragen. Aber warum sagt Paulus nicht: Geglaubt von der Gemeinde? Er will hier offenbar das wunderbare Geheimnis betonen, dass das Heil in Christus in der finsternen, argen Welt (1. Joh. 2,15; 5,19) Glauben erweckt hat.
- **„Aufgenommen in Herrlichkeit“**. Das ist das Ziel des Lebenslaufes Jesu in seinem Heilswerk. Dadurch erhält das Geheimnis der Frömmigkeit seine Kraft und zugleich die Garantie seiner schließlichen Vollendung.

Paulus gibt in der sechsgliedrigen Ausführung keine chronologische Darstellung der Haupttatsachen im Lebenslauf Jesu, sondern zeichnet ein künstlerisches Bild, indem er in dem ersten und sechsten Glied Anfang und Ziel zeigt und damit die Einrahmung gibt für die vier Mittelglieder, die uns die Auswirkung des Heilswerkes bezeichnen. Diese Auswirkung ist die Rechtfertigung des

Christus vermittelt Geist, wie er sowohl in der Engel- als auch in der Menschenwelt Frucht wirkt und Frömmigkeit schafft. Dieses Geheimnis der Frömmigkeit wird von der Gemeinde verwaltet, und in der Gemeinde sind es in erster Linie jene, die berufen sind zu einem besonderen Dienst.

4.2 Der ideale Diakon Christi Jesu (4,1-16)

In diesem Abschnitt gibt Paulus dem Timotheus persönliche Anleitung für seinen Dienst als Diakon Christi Jesu. Dieser Dienst bezieht sich auf die Verwaltung des Geheimnisses der Frömmigkeit. Voraussetzung für eine fruchtbare Durchführung des Dienstes ist die Distanzierung von den irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen und klare Unterscheidung zwischen einer falschen und der echten Frömmigkeit.

„Der Geist aber sagt mit ausdrücklichen Worten, dass in den noch fehlenden Zeitwenden etliche abfallen werden vom Glauben, indem sie achtgeben auf irreführende Geister und Dämonenlehren.“ 1. Tim. 4,1

Hier wird die *Verfallslinie in der Gemeinde* anschaulich gemacht. Der Verwaltung des Geheimnisses der Frömmigkeit stehen große Hemmungen im Wege. Nicht die Feindschaft der Welt da draußen ist eine solche Hemmung, im Gegenteil, Drangsal hat sich noch stets als Förderungsmittel für das Evangelium erwiesen (vergleiche Phil. 1,12), sondern die Fälschung der Wahrheit ist das größte Hindernis für den Fortschritt des Evangeliums. Es gehört daher zu den vornehmsten Pflichten eines Diakons Christi Jesu, wie Timotheus einer war, die Fälschung nicht nur zu erkennen, sondern auf dem Boden der Gemeinde zu überwinden, d. h. neben der Verfallslinie, die nicht zu beseitigen ist, die Überwinderlinie durchzuführen.

Über diesen Entwicklungsgang der Gemeinde gibt *die neutestamentliche Prophetie* ein klares Bild. Es ist hierbei an die Gemeindepredigten zu denken, deren Dienst sich durch eine gemeindegemäße Ausrichtung wesentlich von dem der alten theokratischen Propheten Israels unterscheidet. Es ist nicht die innere Geistesführung gemeint, sondern das ausdrückliche Reden (ῥητῶς [rētō's]) durch den Geist. Das bezieht sich auf die weitere Entwicklung der Gemeinde Gottes und das Heraustreten der Verfallslinie.

„**In den noch fehlenden Zeitwenden**“. Der Geist der neutestamentlichen Gemeindepredigt beschäftigt sich nicht mit Orakeln und Voraussagen weltgeschichtlicher Ereignisse, sondern mit der Charakterisierung der Zeitwenden (καιροί [käroi']). Die noch fehlenden (ὑστεροί [hy'stairoi]) Zeitwenden sind nicht die eschatologischen Endzeiten (2. Tim. 3,1), sondern die Zeitwenden, die noch mangeln oder fehlen und zur Vollaureifung der Überwindergemeinde nötig sind. Der Apostel Paulus sieht bereits die ersten Anzeichen dieser Entwicklung sich entfalten und lenkt daher die Aufmerksamkeit des Timotheus darauf.

„**Dass etliche abfallen werden vom Glauben**“. Der Abfall vom Glauben geht durch alle Jahrhunderte hindurch, gewinnt aber in gewissen Zeitwenden ein größeres Ausmaß. Durch das „**etliche**“ wird die Begrenzung angezeigt. Der Abfall vom Glauben ist nicht zu verwechseln mit der großen Namenschristenheit. Er ist eine Erscheinung innerhalb der gläubigen Gemeinde und muss zugleich mit der Enthüllung des Menschen der Gesetzlosigkeit ausreifen (2. Thess. 2,3). Der Abfall vom Glauben ist gleichbedeutend mit dem Abfall vom lebendigen Gott (Hebr. 3,12). Vom Glauben abfallen kann kein Gläubiger oder bloßer Namenschrist, sondern nur einer, der im Glauben gestanden hat. Der Gläubige ist für das Bleiben im Glauben verantwortlich, und dieses ist abhängig von der Treue in der Frömmigkeit. Das Abfallen entsteht *durch ein falsches Achtgeben*. Für „**achtgeben**“ steht das Wort προσέχειν [prosä'chēin], was soviel heißt wie: den Sinn richten auf etwas. Es bezeichnet also die innerste Herzenseinstellung. Von dieser geht alles aus.

„Irreführende Geister“. Der Kampf gegen den Glauben in der Gemeinde geht vom Geisterreich aus. Hier werden nicht die Irrlehrer als letzte Ursache genannt, sondern übermenschliche Geismächte. Wie der Glaube eine übermenschliche Quelle hat, so auch der Abfall vom Glauben. Der entscheidende Kampf findet in den Himmlischen statt (Eph. 6,12). Die bösen Geister werden hier als irreführende Geister bezeichnet. Für **„verführen“** gebraucht die Schrift im Neuen Testament zwei verschiedene Ausdrücke: ἀπατᾶν [apata'n] = betrügen und πλανᾶν [plana'n] = irreleiten. Hier wird der zweite Ausdruck gewählt. Der Antichrist wird in 2. Joh. 7 als der große Irreführer bezeichnet.

In dieser Richtung bewegt sich auch der Kampf der bösgestigen Mächte gegen den Glauben der Gemeinde Gottes. Die Irreführung geschieht durch eine heimliche Weichenstellung und Hinüberleitung auf ein anderes Gleis. Das meint Paulus mit dem **„achtgeben“** auf irreführende Geister und *Dämonenlehren*. Letztere sind nicht Lehren über die Dämonen- oder Geisterwelt, bestimmte gnostische Sonderlehren, sondern Menschenlehren, die von Dämonen eingegeben und verbreitet werden. Welche nun im besonderen Paulus damit bezeichnet, sagt er in Vers 3 und 7. Es sind Lehren, die ganz harmlos erscheinen, ja sogar als besonders heilig angesehen werden, aber dennoch derart, dass sie die klare Glaubenshaltung verzerren, und gerade das ist der dämonische Trick. Der Satan hat nicht so großes Wohlgefallen daran, dass sich die ungläubige Welt im Schmutz der Sünde wälzt, als vielmehr daran, die Gläubigen zum Abfall vom Glauben zu bringen.

„Vermittels Heuchelei von Lügenrednern, die hinsichtlich des eigenen Gewissens mit einem Brandmal versehen sind.“
1. Tim. 4,2

Das ist das Erschütternde, dass der Satan durch Vermittlung dämonischer Mächte auch in der Gemeinde Werkzeuge findet, die nach seinem Willen wirksam sind. Paulus nennt sie Lügenlehrer oder *Lügenredner*. Er will damit nicht sagen, dass sie Lügner sind,

also bewusst die Unwahrheit sagen, sondern sie sind solche, die bei allem scheinbar aufrichtigen Eifer für die Verbreitung ihrer Anschauungen doch im Dienste der großen Lüge stehen (2. Thess. 2,11).

Wie ist das möglich? „**Vermittels Heuchelei**“. Heuchelei ist die Karikatur der Glaubenshaltung. Das für Heuchelei gebrauchte Wort (ὑπόκρισις [hypo'krisis]) heißt eigentlich: Unter-urteilen oder -richten. Was z. B. in Antiochien geschah durch Gesetzeschristen, nennt Paulus Heuchelei (Gal. 2,13), die Unterschiebung eines anderen Urteilens, wodurch die Glaubenshaltung entstellt wurde. In Vers 3 erklärt Paulus dieses Heucheln durch ein konkretes Beispiel.

Heuchelei wird dann zu der größten Gefahr, wenn zu derselben eine Verhärtung des Gewissens kommt. „**Hinsichtlich des eigenen Gewissens mit einem Brandmal versehen**“. Die unter irgendeiner heimlichen Schuld leiden, werden zu Heuchlern, je mehr sie das eigene Gewissen zu betäuben suchen durch Ausreden und Beschönigungen. Das eigene Gewissen bekommt dadurch ein Brandmal wie bei einem Verbrecher, dem ein solches Mal eingebrannt wurde. Und gerade diese Heuchler suchen sich durch Übersteigerung in Heiligungstheorien genug zu tun. Alles Maßlose hat irgendeinen moralischen Defekt zur Ursache. Unter dem Vorwand, Vertreter der wahren Heiligung zu sein, tragen sie in ihrem eigenen Gewissen das Brandmal der Schuld und Schande. Gerade solche Werkzeuge kann Satan gebrauchen, um Glieder der Gemeinde Gottes zum Abfall zu bringen.

„Indem sie verbieten zu heiraten und (gebieten) sich von Speisen zu enthalten, die Gott erschafft zum Anteilhaben mit Danksagung den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkannt haben.“ 1. Tim. 4,3

Die vorherrschende Neigung aller, die eine eigene, überhitzte Heiligungstheorie propagieren, ist die, das Gebiet der leiblichen Funktionen in eine schiefe, verzerrte Beleuchtung zu rücken und die göttliche Naturordnung zu ignorieren. Die Leiblichkeit, wie

Gott sie erschaffen hat, ist an und für sich nicht sündig, erst durch die Unnatur und *die Emanzipation von der göttlichen Schöpfungsordnung* wird dieses Gebiet zum Tummelplatz der sündlichen Begierden und Leidenschaften. Nach heidnischer, philosophischer Ansicht ist der Leib ein Kerker der Seele und der Herd aller unreinen Begierden. Paulus dagegen erklärt den Leib der Gläubigen als einen Tempel des Heiligen Geistes und dass Gott vermittels des Leibes verherrlicht werden soll (1. Kor. 6,19-20). Die von Gott gestiftete Ehe ist als Dienst des Leibes ein heiliger Gottesdienst. Daher darf die Einstellung, die sich aus diesem Tatbestand ergibt, dem Leib gegenüber unter keinen Umständen eine negative, ablehnende, geringschätzende sein, sondern den hohen Wert und die Würde des Leibes anerkennend und schätzend, muss sie durchaus positiv sein.

Das ist der gewaltige Unterschied zwischen der Ehe und der Hurerei. In der Ehe soll das Geschlechtsleben ein geistiger Gottesdienst sein, verbunden mit Schlachtopfer, d. h. mit Drangabe der Ichhaftigkeit; Hurerei dagegen ist rücksichtsloses Genießenwollen, Götzendienst und Sinnensklaverei. Ein Verbot zu heiraten ist direkt gegen Gottes Schöpfungsordnung, eine selbstgemachte Religion oder Frömmigkeit, die in der Regel mit Heuchelei und einem Brandmal im Gewissen verbunden ist. Eine parallele Erscheinung ist das Gebieten, sich von gewissen Speisen zu enthalten, die Gott doch erschaffen hat zur Erhaltung und Pflege des Leibes. Die negative Einstellung ist eine Verachtung der Gaben Gottes und das Gegenteil von Glauben.

„Die Gott erschafft zum Anteilhaben mit Danksagung“. Durch den Ausdruck **„Anteilhaben“** (μετάληψις [mätälēmpsis]) wird angedeutet, dass es sich nicht um ein bloß sinnliches Hinnehmen handelt, sondern um Anteilhaben an dem, was Gottes ist. Auch Essen und Trinken ist letzten Endes Gottesdienst, wie er in der Abendmahlsfeier seine tiefste Ausprägung findet.

„Mit Danksagung“ (εὐχαριστία [äucharisti'a]) weist ebenfalls hin auf die Abendmahlsfeier, die auch Eucharistie genannt wird.

Zweiter Hauptteil – der vorbildliche Wandel (3,14-6,2)

Die Danksagung als Echo der Gnade (χάρις [cha'ris]) Gottes in unserem Herzen ist die Weihe und Heiligung der leiblichen Gaben.

„Den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkannt haben“. Das ist die Bedingung für die Weihe des Leiblichen. Paulus sagt:

„Alles ist rein dem Reinen, den Beschmutzten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern beschmutzt ist ihr Sinn sowohl als auch ihr Gewissen.“ Tit. 1,15

Das ist auch der Sinn des Wortes Jesu:

„Nicht das da eingehet in den Mund, macht gemein den Menschen, sondern das aus dem Munde herausgeht, dies macht gemein den Menschen.“ Mt. 15,11

Es kommt bei allem auf die Herzenseinstellung, ja auf den Glauben an. Nur Gläubige können die leiblichen Funktionen als Gottesdienst ausüben und diejenigen, die die Wahrheit erkannt haben. Glaube und Wahrheit gehören zusammen, wenn es sich um das Lehrzeugnis für das Heidentum handelt (vergleiche Kapitel 2,7). Es genügt nicht das einfache Gläubigsein, um gegen solche verführerische Irrlehre gefeit zu sein, es muss auch eine gründliche Erkenntnis der Wahrheit dazu vorhanden sein, der Wahrheit von dem Wesen der Schöpfung und der leiblichen Gaben Gottes.

„^{4,4} Denn jedes Geschöpf Gottes ist ideal und nichts verworfen, das mit Dank genommen wird;

^{4,5} denn es wird geheiligt durch Wort Gottes und Fürbitte.“
1. Tim. 4,4-5

Paulus sagt hier nicht: Jedes Geschöpf Gottes ist „rein“, sondern: „**ideal**“. Im ersten Timotheusbrief handelt es sich nicht um das Reinsein, sondern um das Ideale, was der idealen Kampfführung angemessen ist. Das Ideale ist immer etwas Relatives, je

nach der Einstellung des Herzens zum Nächsten (vergleiche Röm. 14,21) und zu dem Geschöpf Gottes.

Zwar ist auch jedes Geschaffene Gottes an sich gut, aber davon spricht Paulus hier nicht, sondern von der Einstellung des Glaubens zum Geschaffenen und der göttlichen Schöpfungsordnung. *Ideal* ist hier das Gegenteil von verworfen, d. h. von Gott als ungeeignet zum Dienst abgelehnt. Wir kommen der eigentlichen Bedeutung des Begriffes „**ideal**“ sehr viel näher durch die Erkenntnis, dass dieser Ausdruck in Verbindung steht mit der göttlichen Ordnung, sei es nun die göttliche Schöpfungsordnung oder die Ordnung des Gottesdienstes oder der heiligen Kampfesführung. Die Wiedergabe mit „schön“ oder „edel“ ist daher nicht treffend genug. Wir sagen besser „**ideal**“ im Sinn von „der göttlichen Ordnung entsprechend“.

Diese *göttliche Ordnung im Gebrauch des Leiblichen wird durch Danksagung bejaht*. Durch die Danksagung wird nicht nur die Güteigkeit des Gebers anerkannt, sondern auch die Gemeinschaft mit dem Geber, das Anteilhaben an ihm zum Ausdruck gebracht.

„**Denn es wird geheiligt durch Wort Gottes und Fürbitte**“. Von zwei Seiten wird das Leibliche mit allen seinen Funktionen, also nicht nur die Speise, sondern auch die Ehe, geheiligt, von Gott aus durch Wort und vom Gläubigen aus durch Fürbitte. Unter „**Wort Gottes**“ ist hier nicht etwa das Tischgebet zu verstehen, obgleich dieses nie fehlen sollte, sondern Gottes Schöpferwort, mit dem er die natürliche Ordnung des Leibeslebens gesetzt hat und immerfort erhält (Apg. 10,15). Das für „**Fürbitte**“ gebrauchte Wort (ἐντεύξις [äntäü'xis]) kommt nur im ersten Timotheusbrief vor, und zwar außer an unserer Stelle nur noch in Kapitel 2,1. An letzterer Stelle steht Fürbitten zwischen Anbetungen und Danksagungen. Die Fürbitte ist nicht dasselbe wie Bitte, sondern hat die Bedeutung von Eingabe, Petition, und zwar geschieht hier die Eingabe nicht für andere, sondern für uns selbst.

Wie wichtig und verantwortungsvoll war doch der Dienst des Timotheus, inmitten aller Verwirrung den klaren Glaubensstand zu behaupten für sich selbst und für die ganze Gemeinde. Paulus ermahnt den Timotheus nicht, sich selbst zu bewahren in sicherer Ruhe und Absonderung von aller Verwirrung, sondern für die gesunde Entwicklung des Glaubenslebens in der Gemeinde mit ganzer Kraft sich einzusetzen.

„Indem du diese (Lehren) den Brüdern darlegst, wirst du ein idealer Diakon Christi Jesu sein, der sich nährt durch die Worte des Glaubens und der idealen Lehre, welcher du gefolgt bist.“
1. Tim. 4,6

Paulus zeigt hier dem Timotheus, wie er als *ein idealer Diakon Christi Jesu* sein soll, um seine verantwortungsvolle Mission zu erfüllen. Der Ausdruck „**Diakon**“ wird immer in Verbindung mit dem inneren Aufbau der Gemeinde gebraucht, besonders wenn es heißt: Diakon Christi oder des Christus (2. Kor. 11,23; Kol. 1,7) oder Diakon des Herrn (Eph. 6,21).

Eigenartig ist der hier gebrauchte Ausdruck: „**Diakon Christi Jesu**“, wobei die Reihenfolge der Titel des Herrn zu beachten ist. Wir werden dabei wieder an den Charakter des ganzen Briefes erinnert, der uns das Christusbild vom Zerbruchsweg aus vor Augen stellt. Wie Paulus ein Apostel Christi Jesu ist (Kapitel 1,1), so ist Timotheus ein Diakon Christi Jesu, bereit, ihm auf dem Weg der Erniedrigung zu folgen. Christus Jesus hat den Paulus eingesetzt in den Dienst (διακονία [diakoni'a], Kapitel 1,12), und in demselben Dienst steht auch Timotheus.

Der „**ideale**“ Diakon Christi Jesu ist einer, der geeignet ist für die ideale Kampfesführung der Gemeinde im Einklang mit der göttlichen Hausordnung. Timotheus ist in diesem Dienst noch ein *Werdender*, der sich dauernd *nährt durch die Worte des Glaubens und der idealen Lehre*.

Paulus nennt in Röm. 10,8 das Evangelium, das er zu verkündigen hat, das gesprochene Wort (ῥῆμα [rē'ma]) des Glaubens. Timo-

theus soll sich aber von den Worten (λόγοι [lo'goi]) des Glaubens nähren. Neben der Lehre oder dem Unterricht kann damit nur das Wort Gottes in seinen einzelnen Teilen gemeint sein, das Offenbarungswort der Heiligen Schrift, mit der Timotheus von Kind auf vertraut war (2. Tim. 3,15). Nach 2. Tim. 1,13 sind es die gesundmachenden Worte vermittelt Glauben und Liebe in Christus Jesus, die Timotheus von Paulus hört (vergleiche Kapitel 6,3).

Wenn Paulus hier nun sagt: „**Worte des Glaubens**“, so will er damit den Glauben betonen im Gegensatz zu der selbstgemachten Heiligungstheorie der Gesetzeschristen. Wir nähren uns nicht von unserem Glauben, sondern durch die Worte des Glaubens, die uns die Heilige Schrift darbietet.

Mit der „**idealen Lehre**“ oder dem idealen Unterricht meint Paulus seine eigene Lehre, welcher Timotheus willig gefolgt ist (vergleiche 2. Tim. 3,10). „**Die ideale Lehre**“ ist ein Ausdruck, der nur hier vorkommt und sich auf die besondere Erziehung des Timotheus zu einem idealen Diakon Christi Jesu bezieht. Es ist die praktische Heiligungslehre, wie Paulus sie verkündigte. Auch davon soll Timotheus sich ernähren. Sie ist identisch mit der gesunden oder heilsamen Lehre, von der in den drei Hirtenbriefen immer wieder die Rede ist (1. Tim. 1,10; 6,3; 2. Tim. 1,13; 4,3; Tit. 1,9; 2,1.8). Ideal ist diese Lehre gegenüber der krankhaften Lehre der Gesetzeschristen.

Was Timotheus empfangen hat, soll er *weitergeben an die Brüder*. Das geschieht durch Darlegen (ὑποτίθεσθαι [hypoti'thästhä] – wörtlich: unterlegen). Dieser eigenartige Ausdruck kommt nur hier vor. Luther übersetzt ihn mit „**vorhalten**“. Das Darlegen oder Unterlegen ist eine feine Art des Weitergebens, bei dem der demütige Dienst am Bruder so recht zur Darstellung kommt. Man legt es dem Bruder gleichsam unter die Füße, dass er den für ihn neuen Weg gerne geht. Darlegen ist zu unterscheiden von anordnen (Kapitel 1,3; 4,11; 5,7; 6,13.17).

Diese demütige Art ist nicht zu verwechseln mit weicher Nachgiebigkeit. Deshalb sagt Paulus weiter:

„Die profanen und altweibischen Mythen aber weise ab.“
1. Tim. 4,7

Es darf dem idealen Diakon Christi Jesu auch nicht an der nötigen Energie mangeln, wenn es gilt, das Verkehrte und Schädliche abzuweisen. Paulus nennt die Lehren der in Ephesus auftretenden gewissen Leute **„Mythen“**. Er meint damit wahrscheinlich jüdische Sagen und Überlieferungen, die vielfach mit heidnischer Philosophie vermengt waren, abstrakte Spekulationen, die nichts zu tun hatten mit den geschichtlichen Tatsachen des Christentums (vergleiche Kapitel 1,4; 2. Tim. 4,4; Tit. 1,14; 2. Petr. 1,16). Nach dem Zusammenhang müssen diese Mythen irgendwie mit der leiblichen Übung der Gesetzeschristen in Verbindung stehen. Man gab diese geheimnisvollen Lehren für höhere oder tiefere Heiligung aus. Paulus nennt sie aber profane und altweibische Mythen.

- **„Profan“** (βέβηλος [bä'bēlos]) ist das gerade Gegenteil von heilig, und zwar nicht im Sinn von gemein, unrein, sondern als Ausdruck bewusster Ablehnung der Frömmigkeit (vergleiche Kapitel 1,9).
- **„Altweibisch“** (γραιώδης [graō'dēs]) ist soviel wie unser „kindisch“, also trotz der hochtönenden Phrasen ohne rechten Verstand.

„Weise ab“ oder: **„verbitte dir“** (παραιτεῖσθαι [parätī'sthä]). Timotheus soll sich nicht mit Widerlegen aufhalten, sich überhaupt gar nicht auf Dispute einlassen, sondern sie sich einfach verbitten, dieselben beiseite schieben (vergleiche 2. Tim. 2,23).

„Übe dich selbst aber zur Frömmigkeit.“ 1. Tim. 4,7

Das für „üben“ gebrauchte Wort (γυμνάζειν [gymna'zīn]) bedeutet soviel wie trainieren, stählen, abhärten. Offenbar wählt Paulus diesen Ausdruck im Hinblick auf die Gesetzeschristen, die denselben gern im Munde führten. Auch Timotheus soll sich üben, aber **„zur Frömmigkeit“**, also zur wahren Gottesfurcht im Unterschied zu derjenigen der **„gewissen Leute“**.

Frömmigkeit ist kein religiöser Sport, sondern eine Sache heiliger Disziplin oder Selbstzucht.

„Denn die leibliche Übung ist zu wenigem nützlich, die Frömmigkeit aber ist zu allem nützlich, indem sie eine Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen.“ 1. Tim. 4,8

Mit der *leiblichen Übung* erinnert Paulus an die von den **„gewissen Leuten“** propagierte Enthaltung von Ehe und Speisen (Vers 3). Es fällt nun auf, dass Paulus solche Übung nicht abweist, sondern ihr noch einen Nutzen, wenn auch nur einen geringen, zuerkennt. Jedenfalls aber will Paulus das Verbieten und Gebieten dieser Leute damit nicht gutheißen, hat er doch diese ganze Lehre als dämonisch erklärt.

Aber es ist immerhin möglich, dass jemand sich das positiv Gute aus dieser Lehre mit bester Absicht aneignet. Das war auch wohl bei Timotheus der Fall, der sich das Wassertrinken angewöhnt hatte (1. Tim. 5,23). Solche leiblichen Übungen sind nicht verkehrt, *aber nur* **„zu wenigem nützlich“** im Vergleich zu der Frömmigkeit. Das **„wenig“** soll wohl bedeuten, dass der Nutzen auf ein kleines Gebiet, nämlich die irdische Leiblichkeit, beschränkt ist. Demnach will Paulus die leibliche Übung, das Trainieren des Körpers, nicht gering achten, aber auch nicht überschätzen. Der Schwerpunkt darf nicht verlagert werden, und der liegt auf der Frömmigkeit.

Was wir heute im Allgemeinen unter *Heiligung* verstehen, sollte besser mit *Frömmigkeit* bezeichnet werden. Der Begriff *fromm* ist nun leider durch die ungenauen Übersetzungen vielfach sehr unklar geworden. So wird vieles mit „fromm“ übersetzt, was einen ganz anderen Sinn hat, so z. B. im Alten Testament die Wörter³

יָשָׁר [JāScha'R]	=	recht;
צַדִּיק [TsaDī'Q]	=	gerecht;
תָּם [Tā'M]	=	vollkommen;
תָּמִים [TāMī'M]	=	ganz;
טוֹב [ThO'Bh]	=	gut;
אָמֵן [-āMā'N]	=	treu;
זָךְ [Za'Kh]	=	rein;
חַסִּיד [ChaSī'D]	=	barmherzig usw.

und im Neuen Testament:

ἀγαθοποιός [agathopoio's]	=	Gutestäter;
εὐλαβής [äulabē's]	=	gottesfürchtig;
ἅσιος [ho'sios]	=	heilig;
εὐσεβής [äusäbē's]	=	fromm, gottselig.

Da muss man mit Recht fragen: Was ist nun der wahre Sinn der Frömmigkeit nach der Schrift? Luthers Übersetzung mit „**Gottseligkeit**“ trifft gut in das Zentrum des Begriffes hinein. Frömmigkeit ist nicht dasselbe wie Gerechtfertigtsein oder Glaube. Es wäre gut wiederzugeben mit Religion, wenn dieser Begriff nicht so sehr verwässert wäre. Zur Feststellung des Begriffs müssen wir schon alle Vorkommen desselben daraufhin genau ansehen:

- Das Wort εὐσέβεια [äusä'bīa] = Frömmigkeit kommt vor an folgenden Stellen: Apg. 3,12; 1. Tim. 2,2; 3,16; 4,7-8; 6,3.5-6.11; 2. Tim. 3,5; Tit. 1,1; 2. Petr. 1,3.6-7; 3,11;
- εὐσεβεῖν [äusäbī'n] = pietätvoll behandeln: Apg. 17,23; 1. Tim. 5,4;

³Zu der in eckigen Klammern angegebenen Umschrift und Aussprache der hebräischen Wörter siehe den Anhang ab Seite 413.

- εὐσεβής [äusäbē's] = fromm: Apg. 10,2.7; 22,12; 2. Petr. 2,9;
- εὐσεβῶς [äusäbō's] = in frommer Weise: 2. Tim. 3,12; Tit. 2,12.

Wir kommen bei einer Vergleichung aller dieser Stellen zu dem Schluss, dass Frömmigkeit (εὐσέβεια [äusä'bīa]) die christliche Gesamthaltung des Gläubigen bezeichnen soll, den redlich auf Gott gerichteten Sinn, die anbetende, gottesfürchtige Einstellung.

„Zu allem nützlich, indem sie eine Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen“. Die Frömmigkeit ist die reiche Quelle göttlicher Segnungen für den ganzen Lebenslauf, den gegenwärtigen und den zukünftigen. Diese *Lebensverheißung* steht nicht in Widerspruch mit der Lehre von der Seligkeit aus Gnaden durch den Glauben. Es ist nicht so zu verstehen, als ob das ewige Leben durch die eigene Frömmigkeit erworben wird. Das Leben selber kann nicht Gegenstand dieser Verheißung sein, da das jetzige Leben nicht dem Frommen erst gegeben wird und das zukünftige Leben ein Gnadengeschenk Gottes ist. Gegenstand der Verheißung ist vielmehr das, was dieses und das künftige Leben reich und schön macht. So wie der Gehorsam gegen die Eltern eine Verheißung hat für das irdische Leben (Eph. 6,2-3), so hat die Frömmigkeit eine Verheißung für das jetzige und das zukünftige Leben. Wie die körperliche Übung zum irdischen Leben ertüchtigen soll, so macht die Frömmigkeit für alles tüchtig, für Zeit und Ewigkeit.

„Treu (ist) das Wort und aller Annahme würdig.“

1. Tim. 4,9

Wie in Kapitel 1,15 ist auch hier dieser Ausspruch als Einleitung zu dem Folgenden aufzufassen, weil Paulus etwas sagen will, was so gewaltig groß und erstaunlich ist, dass es einer solchen Versicherung bedarf. Das treue Wort ist das Glaubenswort, welches in Gott seine Festigkeit und Zuverlässigkeit hat, nicht etwa in unserer Frömmigkeit. Darum ist es auch aller Annahme würdig, d. h. wert, dass man es hoch willkommen heißt.

„Denn auf dieses hin mühen wir uns ab und stehen wir im Kampf, weil wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, der ein Retter aller Menschen ist, vor allem der Gläubigen.“ 1. Tim. 4,10

Darin unterscheiden sich die wahrhaft Frommen von den Gesetzeschristen, dass den letzteren das Wort von der Errettung aller Menschen nicht so hochwillkommen ist, weil sie es lieber sehen, wenn sie durch ihre Heiligungsübungen eine Sonderstellung erringen können. Wenn aber Gottes absolute Gnade siegt und alle Menschen schließlich gerettet werden, dann, so meinen diese „**gewissen Leute**“, ist es ja zwecklos, sich so abzuplagen mit einem heiligen und entsagungsvollen Leben. Schon eine solche Einstellung zeugt davon, dass die Grundhaltung verkehrt sein muss. Wie unendlich schwer der Umgang mit solchen Gesetzeschristen ist, und dass es fast unmöglich ist, ihnen das Wesen der bedingungslosen Gnade klarzumachen, das haben Paulus und seine Mitarbeiter reichlich erfahren, und das erfahren wir heute immer wieder.

Das Verständnis für die absolute Gnade und die größere Hoffnung gewinnen wir erst auf dem Zerbruchsweg. Solange das fromme Ich noch etwas gelten will, ist diese paulinische Verkündigung kein hochwillkommenes Wort. Wir begreifen es daher wohl, wenn Paulus sagt: **„Auf dieses hin mühen wir uns ab und stehen wir im Kampf“**. Als Ziel seines Sichabmühens und Ringens nennt Paulus in Kol. 1,28, jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen. Wie unendlich viel mehr erschwert wurde diese mühevollen und mit Kampf verbundene Arbeit durch die Gegenwirkung der Gesetzeschristen, die ein ganz anderes, scheinbar besseres Vollkommenheitsziel zu erstreben vorgaben als der Apostel Paulus mit seiner Lehre von der Vollkommenheit.

„Auf dieses hin“ bezieht sich auf das, was Paulus von der Frömmigkeit gesagt hat. Anstatt: **„stehen wir im Kampf“** haben verschiedene gute Handschriften: „werden wir geschmäht“. Darin bestand wohl der Kampf, dass die Gesetzeschristen dem Paulus

und seinem Mitarbeiter Timotheus vorwarfen, mit ihrer Lehre von der Allerrettung den Trieb zum Heiligungsleben zu zerstören. Hier trennen sich die Wege vieler ernster Gotteskinder, die sich durchaus nicht mehr gegenseitig verstehen können. Wir bewundern die Weisheit und maßvolle Sachlichkeit des Paulus, mit der er auch den Gegnern ihr Recht anerkennt in ihrer leiblichen Übung und nur die Schwerpunktverlagerung aufdeckt. Seine Arbeitsmethode ist immer positiv, auch wenn er schwere Irrtümer bekämpfen muss oder es mit sonderbaren Heiligen zu tun hat.

Zu beachten ist, dass Paulus hier plötzlich in der „Wir“-Form redet. Er schließt also auch Timotheus und vielleicht alle seine Mitarbeiter mit ein, wenn er von der Mühe und dem Kampf spricht. Timotheus muss bei seinem Dienst in Ephesus mit den gleichen Nöten und Schwierigkeiten rechnen. Aber er darf sich durch nichts irremachen lassen.

„Weil wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben.“ Paulus spricht im ersten Timotheusbrief mit Nachdruck *von dem lebendigen Gott* (Kapitel 3,15; 4,10; 6,17), der das All lebendig macht (Kapitel 6,13), und der als solcher der Heiland oder Retter aller Menschen (Kapitel 1,1; 2,3; 4,10) und unsere Hoffnung ist (Kapitel 1,1; 4,10; 5,5; 6,17).

Aus dem Begriff des wahren Lebens und des lebendigen Gottes leitet Paulus die große Hoffnung der Lebendigmachung des Alls und der Errettung aller Menschen ab. Es ist seine Art, in jeder Sache bis zu den äußersten Konsequenzen zu gehen und daraus seine Schlussfolgerungen zu ziehen. Aber er hat nicht nur in Glaubenslogik gefolgert, sondern stand mit seiner Erkenntnis sozusagen auf den Schultern der Väter und Propheten, die auch bis zum äußersten Heilsuniversalismus vorgedrungen waren, ebenfalls ausgehend von der Erkenntnis des lebendigen Gottes.

Die endliche Errettung von ganz Israel und die Wiederherstellung des Volkes ist die große Hoffnung des gesamten Prophetismus und der Gemeinde und darüber hinaus die Errettung aller Nationen. Paulus bringt damit durchaus keine Sonderlehre, aber ihm war es gegeben, die Konsequenzen zu ziehen auf dem Weg der Glaubenslogik vom Begriff des göttlichen Lebens aus.

Bei der endlichen Errettung aller Menschen macht er hier einen Unterschied zwischen Ungläubigen und Gläubigen, wenn er sagt: „**vor allem der Gläubigen**“. Mit „**vor allem**“ (μάλιστα [ma'lista] = gar, besonders, meistens) will er einen Gradunterschied der Errettung oder des Heils andeuten. Die Gläubigen haben aufgrund ihres Glaubens eine Verbundenheit mit Gott, wie sie die anderen nicht haben. Die Heilsgnade wirkt bei ihnen nicht nur die Errettung vom Verderben, sondern auch die Berufung und Ausrüstung zu dem höheren Dienst. Zu dieser Ausrüstung gehört die Pflege der Frömmigkeit.

„Dieses ordne an und lehre.“

1. Tim. 4,11

Des Timotheus Aufgabe sollte es nun sein, das, nämlich alles, was Paulus in den Versen 8-10 über die leibliche Übung und über die Frömmigkeit und Gottes Heilsgedanken gesagt, anzuordnen und zu lehren.

„**Anordnen**“ (παραγγέλλειν [parangä'llin] = eine Nebenbotschaft ausrichten) ist ein gemäßiger Ausdruck für die Ausrichtung einer Botschaft, die neben der Verkündigung des Evangeliums hergehen und mit ihr harmonisieren muss. Es handelt sich beim Anordnen nicht um das entscheidende Vorgehen gegen ausgesprochene Irrlehrer, sondern um Zurechtbringung in die rechte Ordnung hinein (Kapitel 1,3; 5,7; 6,13.17). Anordnen ist zu unterscheiden von *lehren*. Ersteres hat es mit Negativem zu tun, letzteres gehört zum positiven Aufbauen. Es ist das Hineinführen in den ganzen Heilsratschluss Gottes.

„Lass niemand deine Jugend verachten, sondern werde ein Vorbild der Gläubigen in Wort, in Wandel, in Liebe, in Glauben, in Lauterkeit.“ 1. Tim. 4,12

Die Ermahnung **„Lass niemand deine Jugend verachten“** ergeht nicht an die Gemeinde, sondern an Timotheus persönlich (vergleiche Tit. 2,15). Er soll dafür aufkommen, dass man ihm seine Jugend nicht zum Vorwurf machen kann. Das erreicht er nicht dadurch, dass er das Benehmen eines Alten annimmt, sondern dass er als Jugendlicher ein Vorbild wird. Timotheus wird immerhin schon 30 bis 40 Jahre alt gewesen sein. In der Gemeinde war es aber etwas Ungewöhnliches, wenn ein Mann in diesem Alter schon ein entscheidendes Wort redete. Derselbe musste schon durch einen unantastbaren, vorbildlichen Charakter eine Autoritätsstellung einnehmen. Er sollte gewiss nicht durch unbeugsames Sichanklammern an seinen Auftrag vom Apostel Paulus seine Stellung behaupten, indem er sich durch den Hinweis auf seine Jugend nicht verdrängen lässt, sondern er sollte seine Autorität wahren allein durch Vorbildlichkeit und Unantastbarkeit.

„Sondern werde ein Vorbild der Gläubigen“ (vergleiche Tit. 2,7). Was ist ein Vorbild (τύπος [ty'pos])? Im Unterschied von Symbol (Abbild) und Allegorie (Vergleichsbild) ist *Typus* das Urbild oder Vorbild, dem etwas nachgebildet werden soll, das Musterbild, welches anderen, noch unfertigen Bildern zur Vorlage dient. Vorbild für andere sein heißt, andere übertreffen. Dieses Übertreffen soll aber nicht dazu dienen, andere niederzudrücken und sich selbst zu überheben, sondern andere zur Nacheiferung anzuleiten.

Timotheus soll den Gläubigen ein Vorbild *werden*. Niemand ist ein vollkommenes, vollendetes Vorbild, sondern im besten Fall ein werdendes. Es gehört zur Frömmigkeit, dieses Werden mit ganzer Hingebung zu pflegen. Wie kann man nun überhaupt befehlen, etwas zu werden?

Zweiter Hauptteil – der vorbildliche Wandel (3,14-6,2)

Bei der Beantwortung dieser Frage stoßen wir wieder, wie überall, auf das heilige Paradox, wie sich die menschliche Freiheit und Verantwortlichkeit mit Gottes Alleinmacht und Absolutheit vereinigen lässt. Paulus sagt nicht: „Lasse es werden“, d. h. hindere den Werdeprozess nicht, sondern: „**Werde**“ (γίνου [gí'nū]). Er legt damit die Riesenlast der Verantwortung für das Werden auf des Timotheus Herz. Und was für ein hohes Ziel für das Werden!

Fünf Punkte zählt Paulus auf, in denen Timotheus den Gläubigen ein Vorbild werden soll: „**In Wort, in Wandel, in Liebe, in Glauben, in Lauterkeit**“. Die Fünferreihe zeigt eine klare Linie im Werdeprozess auf, indem nicht nur fünf Seiten des Vorbildes gezeigt werden, sondern auch fünf Mittel des Werdens. Das Wörtchen „**in**“ können wir auch mit „**vermittels**“ übersetzen, wodurch wir noch tiefer in den Sinn dieses Satzes hineingeführt werden. Dadurch, dass Timotheus *vermittels* dieser fünf Eigenschaften zu einem Vorbild wird, erhält er die Fähigkeit, diese fünf Werte weiterzugeben.

- Der erste Wert heißt *Wort* (λόγος [lo'gos]). Hier ist nicht das gesprochene Wort (ῥῆμα [rē'ma]) oder das Reden überhaupt gemeint, sondern das geoffenbarte Wort, das Wort Gottes. In dem Maß, wie wir selber werden *vermittels* dieses Wortes, stellen wir wiederum dasselbe dar als Typus oder Charakterprägung. Darin besteht das Vorbild, dass wir das Wort zur Darstellung bringen. Ein wahrer Christ ist in seinem ganzen Wesen das dargestellte Wort Gottes, welches von jedermann gelesen werden kann. Als einer, der sich nährt durch die Worte des Glaubens und der idealen Lehre, soll Timotheus als idealer Diakon Christi Jesu ein Vorbild für die Gläubigen werden (vergleiche Vers 6).
- Als Zweites nennt Paulus den *Wandel* (ἀναστροφῆ [anastrophē] = Lebenshaltung, Lebensart). Der Wandel ist hier auch zunächst Mittel des Werdens, und zwar die andere Seite im Werden, die so ganz und gar unsere Verantwortung

zeigt, wie das Wort bei uns die alles beherrschende Macht geworden ist. Durch den Wandel, die praktische Darstellung des Wortes, tragen wir bei zu dem großen Werdeprozess, und gleichzeitig geben wir darin ein Vorbild.

- Als Drittes und Viertes nennt Paulus *Liebe* (ἀγάπη [aga'pē]) und *Glauben* (πίστις [pi'stis]). Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind in Begleitung der überwältigend großen Gnade (Kapitel 1,14), sind die hervorragenden Mittel unseres Werdens besonders auf dem Zerbruchsweg (vergleiche Kapitel 2,15). Paulus dreht die Reihenfolge hier um und nennt Liebe zuerst und dann Glauben. Das hat seinen Grund darin, dass beim Werden des Vorbildes die Liebe führend ist und der Glaube von der Liebe abhängt. Bei Liebe und Glauben als Mittel unseres Werdens handelt es sich um das, was in Christus Jesus ist. Seine Liebe, seine Treue sind die starken Kräfte unseres Werdens. Und das, was wir dadurch werden, wird wiederum der Anschauungsunterricht, das Vorbild für andere. Das Vorbild wird zu einem Segenskanal für Viele.
- *Lauterkeit* (ἁγνία [hagni'a]) ist das Ziel des Werdens, der Frömmigkeitsübung. Der rücksichtslosen Askese der Gesetzeschristen gegenüber ist die Lauterkeit oder Reinheit des Charakters das Ideale. Dieselbe ist ebenfalls sowohl Mittel als auch Gegenstand des Vorbildes. Wie der Wandel dem Wort entspricht, so die Lauterkeit der Liebe und dem Glauben in Christus Jesus. So wird das ganze Wesen zu einem leuchtenden Vorbild von strahlender Schönheit.

Die Struktur der Fünferreihe ist an sich schon ein ideales Kunstwerk. Alles im normalen Werden des Gläubigen legt beredtes Zeugnis ab von dem künstlerischen Schaffen Gottes in Christus Jesus (vergleiche Eph. 2,10).

„Bis ich komme, kümmere dich um das Vorlesen, das Ermahnen, die Lehre.“ 1. Tim. 4,13

Während der Abwesenheit des Apostels sollte Timotheus die Gemeinde mit allem versorgen, was zu ihrer geistlichen Pflege nötig war. Diese Aufgabe bestand in Dreierlei. An erster Stelle steht *das Vorlesen des Wortes Gottes*. Dieses nahm in den Versammlungen einen großen Raum ein, da nur wenige des Lesens kundig waren und es nur ganz wenige Schriftrollen gab. Die eigentliche Bibel der ersten Christen war das Alte Testament. Dazu kamen erst nach und nach im Laufe der Zeit die neutestamentlichen Schriftrollen, so auch die paulinischen Briefe. Was das Vorlesen des Wortes damals bedeutete, bedeutet heute das eifrige persönliche Bibellesen. Es wäre aber von Nutzen, wenn mehr das Wort in größerem Zusammenhang gelesen würde (vergleiche Kol. 4,16). An das Vorlesen sollte sich die ermahnende oder *ermunternde Ansprache* reihen und die *Lehre*, die in das Verständnis der göttlichen Heils- und Regierungswege hineinführt. Das persönliche Vorbild steht im Dienst an erster Stelle, dann kommt das fruchtbare Wirken in der Auferbauung der Gemeinde.

„Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, die dir gegeben wurde durch Weissagung mit Auflegung der Hände der Ältestenschaft.“ 1. Tim. 4,14

Zu seinem besonderen Dienst war Timotheus bereits ausgerüstet worden durch die *Gnadengabe* (χάρισμα [cha'risma]), die er bei seiner Einführung zum Dienst empfangen hatte (vergleiche Kapitel 1,18). Die dem Gläubigen verliehenen Kräfte und Fähigkeiten nennt Paulus entweder Geistesgaben (πνευματικά [pnäumatika]) oder Gnadengaben (χαρίσματα [chari'smata]). Dazu gehören auch die Dienstleistungen (διακονίαι [diakoni'ä]) und Kraftwirkungen (ἐνεργήματα [änärgē'mata]) (vergleiche 1. Kor. 12,4-6). Paulus bringt verschiedene Aufzählungen derselben: 1. Kor. 12,8-10,28; 14,26; Röm. 12,6-8; Eph. 4,11.

Welche Gnadengabe Timotheus empfangen hat, wird uns nicht gesagt, aber aus dem Zusammenhang ist zu schließen, dass es sich um die Lehrgabe handeln muss. Diese war keine natürliche Veranlagung, sondern etwas, was erst in Timotheus hineingelegt worden ist durch die Wirkung der Gnade Gottes in ihm. Die äußere Vermittlung dazu war die *Weissagung* (προφητεία [prophētiá]) in Verbindung mit Handauflegung der Ältestenschaft. Diese Weissagung war nicht nur ein Vorhersagen der späteren Laufbahn des Timotheus (vergleiche Kapitel 1,18), sondern eine Mitteilung der prophetischen Geistesgabe. Nicht die Ältesten haben dem Timotheus diese Geistesgabe gegeben, sondern durch ihre Weissagung haben sie die von Gott dem Timotheus verliehene Gnadengabe demselben kundgetan. Deshalb heißt es hier „**durch**“ (διὰ [diá]), d. h. durch Vermittlung von Weissagung. Der Geist der Weissagung, wie er in den Gemeindepropheten wohnte und wirkte, ist als das übertragende Medium zu denken, also nicht irgendein Mensch. Die Ältestenschaft (πρεσβυτέριον [präsbytá' rion]) war nur als Begleitung mittätig (μετά [mäta'] = mit, in Begleitung von).

Auflegung der Hände (vergleiche Apg. 19,6; Hebr. 6,2). Weder Paulus noch die Ältesten haben durch ihr Handauflegen dem Timotheus die Gnadengabe gegeben, sondern diese war ausschließlich eine Gnadengabe Gottes (2. Tim. 1,6). Die Handauflegung war Geste der Fürbitte und Segnung. So wahr das Glaubensgebet eine Macht ist, so wahr ist auch die vermittelnde Kraft bei der Mitteilung der Gnadengabe. Diese Gabe kann *vernachlässigt* werden durch Mangel an Interesse oder Pflege der Gabe. Bei Timotheus lag wohl die Gefahr nahe, aus falscher Bescheidenheit oder Scheu die ihm geschenkte Gnadengabe zu vernachlässigen. Er bedurfte der besonderen Ermutigung, diese Gabe zum Entflammen zu bringen (2. Tim. 1,6).

„Um dieses kümmerst dich, in diesen Dingen sei, damit dein Fortschritt offenbar sei allen.“ 1. Tim. 4,15

Was Paulus mit „**diesen Dingen**“ meint, bezieht sich, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, auf das Vorbild und den Dienst des Timotheus. Beides soll er fleißig betreiben (μελετᾶν [mäläta'n]), es seine eifrige Sorge sein lassen und in demselben mit ganzem Herzen sein oder leben. Dies steht in einer gewissen Beziehung zu der leiblichen Übung, die nur zu wenigem nützlich ist (vergleiche Vers 8). Timotheus soll den Schwerpunkt auf die Dinge legen, die zur Förderung der Gemeinde dienen.

Darin soll sein Fortschritt allen offenbar sein. *Fortschritt* (προκοπή [prokopē']) ist sowohl im Werden der Evangeliumsbevewegung (Phil. 1,12) als auch in der persönlichen Heiligung (Phil. 1,25) die Vorbedingung jeder gesunden Entwicklung. Nichts ist gefährlicher als Stillstand oder Ausruhen auf Erreichtem. Eine gedeihliche Gemeindeführung ist nur möglich, wenn ein erfreulicher Fortschritt bei den Gemeindeführern offenbar wird. Sobald die fortschrittliche Bewegung ins Stocken gerät und die Führer sich an Traditionen und Satzungen klammern, geht das geistliche Leben zurück. Deshalb schreibt Paulus hier, dass der Fortschritt des Timotheus allen offenbar werden soll, nicht nur, damit dessen Dienst Anerkennung finde, sondern auch, damit die ganze Gemeinde davon reichen Gewinn haben soll.

„Habe Acht auf dich selbst und die Lehre, beharre in ihnen; denn indem du das tust, wirst du sowohl dich erretten als auch die, welche dich hören.“ 1. Tim. 4,16

Das „**Achthaben**“ (ἐπέχειν [äpä'chīn]) ist etwas anderes als das Sich-Kümmern um etwas. Es heißt soviel wie: sein Augenmerk richten auf etwas oder ins Auge fassen, die gespannteste Aufmerksamkeit auf etwas richten. Am Schluss des ganzen Abschnittes über den idealen Diakon Christi Jesu fasst Paulus alles zusammen in Zweierlei, worauf Timotheus achten soll, nämlich *auf sich selbst*

und die Lehre. Das persönliche Glaubensleben steht betont voran. Es muss sich ganz mit dem decken, was Timotheus lehrt. In beiden Stücken soll Timotheus ganz beharrlich sein, nicht nur einen guten Anlauf nehmen, sondern durchhalten. Die Frucht wird für alle sichtbar werden.

Mit „**erretten**“ (σώζειν [sō'zīn]) kann hier nicht das Seligwerden im Allgemeinen gemeint sein, auch nicht die Errettung von der andersartigen Lehre der Gesetzeschristen. Letzteres ist zu eng und ersteres zu weit. Es sollte auch nicht mit „bewahren“ übersetzt werden, was allerdings möglich wäre, aber im Zusammenhang zu matt ist. Ähnlich wie in Röm. 11,14 hat es die Bedeutung: zum Heil führen, mit dem Heil in Verbindung bringen. Je mehr Timotheus im persönlichen Heilserleben Fortschritte machte, um so mehr hatten alle, die ihn hörten, Anteil daran.

4.3 Der verantwortliche Gemeindeführer (5,1-6,2)

Aus dem, was Paulus dem Timotheus über den idealen Diakon Christi Jesu geschrieben hat, erwächst diesem eine große Verantwortung. Diese soll sich nicht auf sein persönliches Heilungsleben und das Achthaben auf die Lehre beschränken, sondern sich auch auswirken auf *die Seelsorge an den Einzelnen*. Die Verwaltung oder Führung der Gemeinde besteht nicht allein im Lehren oder Predigen, sondern zu einem großen Teil in der rechten Seelsorge. Paulus führt nun einige praktische Beispiele an, ohne einen umfassenden Kommentar über Regeln der Seelsorge zu geben. Seelsorge lernt man auch nicht aus Büchern, sondern aus der Praxis. In diese führt Paulus ohne Umwege mitten hinein.

„^{5,1} **Einen Alten fahre nicht hart an, sondern ermahne ihn wie einen Vater, die Jüngeren wie Brüder,**

^{5,2} **ältere Frauen wie Mütter, jüngere wie Schwestern in aller Lauterkeit.**“

1. Tim. 5,1-2

Zunächst nennt Paulus die verschiedenen Gruppen von Gemeindegliedern nach Alter und Geschlecht. Dabei fällt es auf, dass er bei der Gruppe der *älteren Männer* den Einzelnen nennt, während er bei den anderen Gruppen die Mehrzahl im Auge hat. Dies legt die Vermutung nahe, dass er mit dem Älteren (πρεσβύτερος [präsby'täros]) einen Ältesten der Gemeinde meint, der in der Regel auch an Jahren ein Älterer war. Dass Timotheus auch die Ältesten anleiten und ermahnen sollte, dürfen wir wohl schließen aus den besonderen Anordnungen des Paulus, wie Timotheus die Ältesten behandeln sollte (Verse 19.22). Aber die Regel, einen Ältesten nicht hart anzufahren, gilt in Bezug auf alle Alten in der Gemeinde. Bei dem jugendlichen Eifer des Timotheus konnte es leicht vorkommen, dass er das rechte Maß nicht bewahrte. Im Verkehr mit den Alten, besonders auch mit einem Gemeindeältesten, darf die ihnen gebührende Achtung und Pietät nicht verletzt werden.

„Sondern ermahne ihn wie einen Vater“. Wie in der Familie, so soll es auch in dem größeren Kreis der Gemeinde gehalten werden. Der Vater ist das Haupt der Familie. Wenn ein Sohn den Vater zu ermahnen hat, so sollte das nur unter größter Schonung und Zurückhaltung geschehen. Das Ermahnen hat immer den Charakter des ermunternden Zuspruchs (παρακαλεῖν [parakalē'n]), nie des negativen Kritisierens. Auch gegen *die Jüngeren* soll Timotheus mit der Achtung und Liebe verfahren, wie man sie Brüdern schuldig ist. Er soll sich als Bruder unter Brüdern wissen. In diesem ganzen Zusammenhang wird das Bild der Familie festgehalten.

Die älteren Frauen soll er wie Mütter achten, auch wenn er auf Fehler hinweisen muss. Die jüngeren Frauen soll er ansehen, als seien es seine leiblichen Schwestern. So wird das Bild der Familie ausgedehnt auf alle Gruppen.

„In aller Lauterkeit“ bezieht sich nicht bloß auf die jungen Frauen, sondern auf alle vier Gruppen. Die Lauterkeit oder Reinheit des Charakters, die Paulus in Kapitel 4,12 als das Ziel der Frömmigkeitsübung bezeichnet, muss in der Seelsorge die Voraussetzung sein. Wie leicht schleichen sich bei ihr irgendwelche un-

lauteren Motive mit ein. Wir brauchen dabei nicht bloß an unkeusche Regungen zu denken, sondern müssen auch Verstimmung, gekränkten Ehrgeiz, Geltungs- und Herrschsucht, Eigennutz, Parteilichkeit, Unsachlichkeit u. a. dazurechnen. Wenn Paulus betont: in „**aller**“ Lauterkeit, so deutet er damit nicht nur die völlige Lauterkeit an, sondern auch die verschiedenen Arten derselben.

Außergewöhnlich ausführlich ist der Abschnitt, der von der Seelsorge des Timotheus an den *Witwen* handelt (Verse 3-16). Der Grund dafür liegt wohl darin, dass diese einsamen Frauen kein vollständiges Familienleben mehr hatten und nun in der Gemeinde einen Ersatz für das Verlorene finden sollten. Das Bild der Familie im geistigen Sinn wird auch hier festgehalten. Das Wort „**Witwe**“ bedeutet eigentlich die Beraubte (χήρα [chē'ra]). Witwen galten neben Waisen im Allgemeinen als arme, hilfsbedürftige Menschen. Gerade diese bildeten nun in der Gemeinde einen besonders geehrten Stand.

„Witwen ehre, die wirklich Witwen sind.“ 1. Tim. 5,3

Das Wort „**ehren**“ ist zunächst ganz allgemein gemeint, weil die Ärmsten am meisten der Ehre bedurften und in der Gemeinde diese Ehre ihnen gebührte. Praktisch kam dies zum Ausdruck durch Versorgung (Verse 4-8) und durch Verwendung im Gemeindedienst (Verse 9-16).

Die „**wirklich**“ (ὄντως [o'ntōs]) Witwen sind, werden von Paulus unterschieden von denen, die noch nicht allein gelassen sind, sondern inmitten ihrer Familienangehörigen eine Heimstätte haben.

„Wenn aber eine gewisse Witwe Kinder oder Enkel hat, so mögen sie zuerst lernen, gegen das eigene Haus Frömmigkeit zu üben und den Eltern Vergeltungen zu erstatten. Denn dies ist annehmbar vor den Augen Gottes.“ 1. Tim. 5,4

Solche Witwen rechnet Paulus nicht zur Gruppe der wirklichen Witwen, bei denen die Gemeinde den Mangel ersetzen soll. Wo noch Kinder oder sonstige Angehörige vorhanden sind, haben diese *die Pflicht der Versorgung*. Die Gemeinde darf nicht ausgenutzt werden aus Selbstsucht. Auch hier wird, wie im ganzen Abschnitt, nicht nur das Bild der Familie festgehalten, sondern auch *die heilige Familienordnung in der Gemeinde*.

Das gläubige Haus bildet den engeren Lebenskreis innerhalb der Gemeinde, der großen Familie. Zuerst muss die heilige Familienordnung im engeren Kreis zur Durchführung gebracht werden. Wie der Vater zu sorgen hat für seine Kinder, so haben die Kinder für die Mutter zu sorgen, wenn der Vater starb und die Mutter Witwe wurde. Diese Pflicht geht nicht nur auf die Kinder über, sondern auch auf Enkel und andere Nachkommen.

„So mögen sie zuerst lernen“. Hier mag der Übelstand eingegrissen gewesen sein, dass die Wohltätigkeit der Gemeinde gegen Witwen (Apg. 6,1) missbraucht wurde. Aber es ist auch wohl die gewöhnliche Erfahrung, dass Kinder erst die heilige Verantwortung den Eltern gegenüber lernen müssen. Es wird ihnen allzu leicht etwas Selbstverständliches, von den Eltern versorgt zu werden und unendlich viele Wohltaten hinzunehmen, so dass sie den Gedanken, solche Wohltaten zu erwidern, wenn es nötig ist, erst schwer fassen können. Da regt sich die Selbstsucht, und man erfindet tausend Entschuldigungen, besonders wenn die Kinder auch schon eine eigene Familie gegründet haben. Das war nicht nur im Altertum so, das ist auch heute ein Punkt, an welchem der Glaube leicht Schiffbruch leidet.

Es ist zu beachten, wie schonend Paulus diesen Schaden aufdeckt. **„So mögen sie zuerst lernen“**, mit diesem liebevollen Wort verdeckt er den verdienten Tadel, aber er verwischt dabei nicht den heiligen Ernst der Verpflichtung. **„Gegen das eigene Haus Frömmigkeit zu üben“**. Das eigene Haus bleibt das eigene Haus, auch wenn die Kinder wieder eigene Häuser gegründet haben. Die Familie, aus der die Kinder stammen, bleibt für sie *das eigene Haus*;

auch wenn die äußere Hausgemeinschaft nicht mehr bestehen sollte. Die Eltern hören nie auf, die Eltern zu sein. Dieses Band darf nicht gelöst werden. Aus diesem Tatbestand leitet Paulus die Verpflichtung der Kinder und Enkel ab, für die Mutter oder Großmutter zu sorgen, falls sie es bedarf. Das soll keine lästige Pflicht sein, sondern *Frömmigkeitsübung* gegen das eigene Haus. Letzteres ist die eigentliche Schule der Frömmigkeit, der gottgewollten Pietät.

„**Den Eltern Vergeltungen zu erstatten**“. Die Frömmigkeit erweist sich durch die Tat. Die Hilfe der Kinder wird nicht als Wohltätigkeit bezeichnet, sondern als Vergeltungen (ἀμοιβαί [amoibä]), die erstattet werden (ἀποδιδόναι [apodido'nä]). In Wirklichkeit können Kinder ja nie das wiedererstaten, was sie von den Eltern empfangen haben. Es ist auch an keine kalte Abzahlung zu denken, sondern an die Dankspflicht der Kinder *den Eltern* gegenüber. Hier sagt Paulus nicht: „der Witwe“ oder „der Mutter“, sondern „**den Eltern**“ (πρόγονοι [pro'gonoi]), was nicht nur auf Vater und Mutter zu beschränken ist, sondern auch die Voreltern einschließt. Er betont damit die Heiligkeit der familiären Blutsbande, die Gott geschaffen hat. Paulus erweitert den Kreis der zu Versorgenden, indem er nicht nur die Witwen nennt, sondern auch die Voreltern.

„**Denn dies ist annehmbar vor den Augen Gottes**“, d. h. es ist willkommen, wird freudig angenommen als Beweis wahrer Frömmigkeit. Die Augen Gottes durchschauen alles, und nur, was vor ihnen bestehen kann, ist annehmbar.

„Die aber wirklich Witwe und vereinsamt ist, hat ihre Hoffnung auf Gott gesetzt und verharret in den Bittgebeten und den Anbetungen bei Nacht und Tag.“

1. Tim. 5,5

Nun wendet sich Paulus wieder zu der wirklichen Witwe, die *vereinsamt* ist. Er fasst dies aber im tiefsten Sinn auf, nicht als bloß äußeres Verhältnis des Witwenstandes, sondern als subjektive Gesinnung der wirklichen, frommen Witwenschaft. Der Gläubige steht unbedingt in den Verhältnissen über den Verhältnissen. Es

ist nicht gesagt, dass Paulus nur solche Witwen im Auge hat, die überhaupt keine Kinder oder sonstigen Nachkommen mehr haben, sondern die, die vereinsamt, alleingelassen sind. Das kann auch der Fall sein, wenn sich von den Kindern niemand um sie kümmert.

Die Vereinsamung im Alter ist eine besondere Glaubensschule. Sie darf nicht zur Verbitterung führen, sondern zu desto festem Gottvertrauen. Die wirkliche Witwe **„hat ihre Hoffnung auf Gott gesetzt“**. Je mehr wir mit unserem Hoffen auf Kinder oder Menschen überhaupt zuschanden werden, desto mehr soll uns das zu Gott allein hintreiben. Die wirkliche Witwenschaft beginnt erst dann, wenn dieser Stand des Hoffens auf Gott erreicht ist. Der Ausdruck **„hoffen“** steht hier in der Perfektform. Es ist zu beachten, dass die wirkliche Witwe ihre Hoffnung nicht auf die Unterstützung der Gemeinde setzt. Gerade solche wahren Witwen sollte Timotheus ehren um ihres Glaubensstandes willen, aber auch wegen ihres wertvollen Gebetsdienstes. Denn sie **„verharrt in den Bittgebeten und den Anbetungen bei Nacht und Tag“**.

In dem allgemeinen Gebetsdienst der Gemeinde nehmen diese wahren Witwen einen hervorragenden Platz ein, und zwar vorzüglich durch Bittgebete und Anbetungen (vergleiche Kapitel 2,1). Dass Paulus nur diese zwei Gebetsarten hier nennt, mag seinen Grund darin haben, dass in diese beiden Arten alle anderen als miteingeschlossen gedacht werden. Dieser Gebetsdienst der Witwe ist ein dauernder, bei Nacht und bei Tag, also die eigentliche Beschäftigung. Es ist damit nicht gesagt, dass ihr Dienst sich auf das Gebet allein beschränken soll. Er kann sehr wohl auch darin bestehen, dass sie seelsorgerlich und helfend sich betätigt, soweit es in ihren Kräften steht. Der echt weibliche Dienst in der Gemeinde ist ihr seliges Vorrecht. Dabei nimmt das Ausharren im Gebet den ersten Platz ein.

Zu dieser wahren Witwe gibt Paulus im Folgenden ein abschreckendes Gegenbild.

„Die aber üppig lebt, die ist lebendig verstorben.“

1. Tim. 5,6

Wie kommt Paulus zu diesem scheinbar so harten Urteil? Eine Witwe sollte durch die schwere Schule ihres Lebens die Führung Gottes erkennen und wirklich kein Verlangen mehr haben nach den Eitelkeiten der Welt. Dies ist für sie doppelt unnatürlich, in alter Gier den Ergötzungen nachzulaufen. Der Ausdruck **„üppig leben“** ist ein Bild von dem Übermut von Schafen auf fetter Weide und kennzeichnet das verschwenderische Sichausleben (vergleiche Jak. 5,5), als wollte eine solche Witwe nun alles nachholen, was sie meint, in der Ehe entbehrt zu haben. Eine derartige Einstellung ist das Gegenteil von der in Vers 5 geschilderten. Denn diese Witwe ist *lebendig verstorben* oder sie ist, während sie lebt, gestorben, gleichsam geistlicherweise (vergleiche Offb. 3,1). Dieses Leben, das sie mit vollen Zügen zu genießen trachtet, ist bereits der Tod.

Auf diesem düsteren Untergrund hebt sich das strahlende Bild einer wahren Witwe lichtvoll ab.

„Und dieses ordne an, dass sie unangreifbar seien.“

1. Tim. 5,7

So wie die Aufseher der Gemeinde (Kapitel 3,2), sollen auch die wahren Witwen mit ihrem Gebetsdienst unangreifbar sein. Sie nehmen wie die Aufseher eine exponierte Stellung ein, und man darf ihnen daher vonseiten der Welt und der Gläubigen nichts nachsagen. Welch eine wichtige Aufgabe sie zu erfüllen haben, ist kaum zu ermessen. Dem Timotheus wurde es daher von Paulus so besonders ans Herz gelegt, in dieser Sache die rechten Anordnungen zu treffen.

„Wenn aber jemand für die Eigenen und vor allem die Hausgenossen nicht sorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Ungläubiger.“

1. Tim. 5,8

Hier spricht Paulus einen allgemeinen Grundsatz aus. Er denkt dabei nicht nur an Kinder, die ihre Pflicht den Eltern gegenüber nicht erfüllen wollen (Vers 4), sondern an alle. Er benutzt die Gelegenheit, wo die Rede ist von der Versorgung der Witwen, um eine allgemeine Regel einzuprägen. In der Gemeinde ist jeder Einzelne mit unter diese Regel gestellt. Dieselbe heißt: **„Für die Eigenen und vor allem die Hausgenossen sorgen“**. Die Zugehörigkeit zur Gemeinde entbindet nicht von der Pflicht gegen die eigenen Angehörigen, seien sie nun gläubig oder ungläubig. In der Familie soll Einer für den Anderen sorgen.

Auffallend ist hier die Unterscheidung von Eigenen und Hausgenossen. Letztere bilden den Kreis, der in einem Haus zusammen wohnt und lebt, und die ersteren umfassen den weiteren Kreis der Verwandtschaft auch außer dem Hause. Hausgenossen sind hier nicht mit Glaubensgenossen (Gal. 6,10) zu verwechseln.

„Der hat den Glauben verleugnet“. Dies ist eine Verleugnung durch die Tat. Der christliche Glaube ohne die Liebe, in welcher er tätig sein muss, ist kein Glaube.

„Und ist schlimmer als ein Ungläubiger.“ Das ist die Tragik, dass einer, der sich für gläubig hält, aber durch sein Tun den Glauben verleugnet, nicht bloß auf die Stufe der Ungläubigen zurück-sinkt, sondern viel tiefer, nicht nur weil mancher Heide aus natürlicher Pietät heraus besser für seine Angehörigen sorgt, sondern weil eine solche Verleugnung eine schwerere Schuld ist. Je größer die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit, desto größer ist auch die Verantwortung und desto schwerer die Schuld durch Widerstreben gegen die Wahrheit.

„Eine Witwe werde eingetragen, ja nicht unter 60 Jahren, geworden eines Mannes Frau.“ 1. Tim. 5,9

Was mit dem *Eintragen in eine Liste* gemeint sein kann, muss aus dem Zusammenhang erkannt werden. Es kann sich nur um zweierlei handeln, entweder um die Eintragung in eine Liste der von der Gemeinde zu Versorgenden, oder um die Aufnahme in den Stand der Gemeindediakonissen. Der ersteren Annahme widersprechen verschiedene Angaben, z. B. das Mindestalter von 60 Jahren und auch die besondere Qualifikation, die nur Sinn hat für einen Diakonissendienst. Es wird sich um einen Frauendienst in der Gemeinde gehandelt haben, an den wir schon in Kapitel 3,11 erinnert wurden.

Es ist nun nicht so zu verstehen, als ob zu diesem Dienst nur über 60 Jahre alte Witwen herangezogen werden durften. Paulus will nur, dass zu diesem Dienst keine jüngeren Witwen zugelassen werden sollten aus Gründen, die er nachher angibt. Es fällt nun auf, weshalb Paulus hier so ausführlich von der Qualifikation zu diesem Dienst redet, wenn es die älteren Witwen angeht, während er in Kapitel 3,11, wo er den Dienst der Frauen in der Gemeinde im Allgemeinen erwähnt, nur kurz einige Charakterzüge nennt. Bei den älteren Witwen sollte das ganze Vorleben mit entscheiden für die Aufnahme in den Gemeindedienst, weil sie dafür eines guten Zeugnisses bedurften.

Es sind sieben Punkte, die Timotheus dabei beachten sollte. Erstens: **„Geworden eines Mannes Frau“**. Wir müssen dieses Wort in Parallele stellen mit Kapitel 3,12. Wie der männliche Diakon *einer* Frau Mann sein soll, so war es ähnlich bei den Witwendiakonissen. Sie sollten *eines* Mannes Frau gewesen sein, also eine reine Ehe geführt haben. In beiden Fällen ist wohl nicht die Wiederverheiratung, das wiederholte Verheiratetsein gemeint, was disqualifiziert, ebenso wenig wie das Unverheiratetsein untauglich machte für den Diakonissenberuf, sondern der unmoralische Lebenswandel, sei es in der Gegenwart oder in der Vergangenheit. Eine ältere

Witwe, die auch seelsorgerlich tätig war, musste in dieser Beziehung eine unbescholtene Vergangenheit haben.

Weiter wird von ihr verlangt:

„In idealen Werken ein Zeugnis habend: Wenn sie Kinder erzieht, wenn sie gastfrei ist, wenn sie der Heiligen Füße wäscht, wenn sie Bedrängten beisteht, wenn sie jedem guten Werk nachgeht.“ 1. Tim. 5,10

Es ist wichtig, bei diesen sieben Zeitwörtern genau auf die Zeitform zu achten: „**geworden**“ steht im Perfekt, „**ein Zeugnis habend**“ im Präsens und die fünf folgenden Zeitwörter mit „**wenn**“ im Aorist. Letzte Form ist zeitlos und betont das Tatsächliche einer Handlung oder eines Zustandes. Wir geben diese Wörter sinngemäß hier am besten in der Gegenwartsform wieder. Es soll ja nicht das betont werden, was die zu erwähnende Witwe früher getan hat, sondern was sie jetzt tatsächlich tut, um ihre Eignung zum besonderen Dienst unter Beweis zu stellen. Aus ihrer Vergangenheit genügt ein guter Leumund über ihr tadelloses Eheleben. Was das gegenwärtige Zeugnis betrifft, so handelt es sich um *ideale Werke*, die im Folgenden aufgezählt werden. Gewiss sind diese Werke auch sittlich gut (ἀγαθός [agatho's]), wie die der Tabita (Apg. 9,36), aber sie sind noch mehr, sie sind auch ideal (καλός [kalo's]), entsprechend der idealen Kampfesführung der Gemeinde. Fünf Gruppen von idealen Werken führt Paulus an, und wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass damit auch der Diakonissendienst gekennzeichnet werden soll. Wir werden dabei sehen, wie ganz anders die Auffassung von diesem Frauendienst in der Gemeinde der Urchristenheit war als heute.

Zum Frauendienst gehört in erster Linie *Kindererziehung*. Dazu sind nur solche geeignet, die tatsächlich etwas davon verstehen und Erfahrung gesammelt haben, sei es in der Erziehung eigener oder auch fremder Kinder. Dem Timotheus legt der Apostel die große Verantwortung auf, zu dieser so wichtigen Gemeindegarbeit die rechten Kräfte heranzuziehen.

Ebenfalls wichtig ist *der Dienst an den Fremden*. Durchreisende, dienende Brüder und sonstige Gemeindeglieder sind auf Gastfreundschaft angewiesen. Auch denkt Paulus vielleicht an die Aufnahme von Gemeindefremden in die häuslichen Kreise, um sie für Christus zu gewinnen. Diese stillen Liebedienste passen zur Eigenart einer christlichen Frau. Die Verwaltung des Gastrechts liegt vor allem im Aufgabenbereich des Bischofs oder Aufsehers (1. Tim. 3,2; Tit. 1,8), aber die Pflege der Gäste ist das Vorrecht der Frauen.

Paulus nennt noch zwei weitere Dienstleistungen im Besonderen: „**Der Heiligen Füße waschen**“, also die Bereitschaft zu solchen Diensten, die man in der Welt allgemein als niedrige Dienste ansieht (Lk. 7,44; Joh. 13,15), und „**Bedrängten beistehen**“, und zwar in dem Maße, dass diese volles Genüge haben (ἐπαρκεῖν [äparkēn], vergleiche Vers 16). Zu den Bedrängten zählen nicht nur Arme und Kranke, vielmehr auch jene, die sich in seelischer Not befinden.

Gewaltig groß ist das Betätigungsfeld der dienenden Frauen in der Gemeinde. Paulus fasst alles zusammen in den Begriff „**jeglichem guten Werk nachgehen**“. Hier sagt er „**gut**“ im Sinn von sittlich gut (ἀγαθός [agathos]). Wo immer ein gutes Werk zu verrichten ist, da soll die Gemeinmediakonisse demselben nachgehen (ἐπακολουθεῖν [äpakolūthēn]), dahinter her sein. Nur wirklich geheiligte Menschen sind für solchen Dienst brauchbar.

Wir begreifen daher gut, warum Paulus so peinlich darauf sieht, dass alle dazu ungeeigneten Personen von diesem Dienst ferngehalten werden, auch dann, wenn sie sich dazu drängen.

„^{5,11} **Jüngere Witwen aber weise ab; denn wenn sie dem Christus zuwider sinnliche Triebe bekommen, wollen sie heiraten,**

^{5,12} **indem sie das Urteil haben, dass sie den ersten Glauben verwerfen.**“ 1. Tim. 5,11-12

Genauso wie gegen die jüdischen Mythen (Kapitel 4,7) soll Timotheus sich den jüngeren Witwen gegenüber verhalten, er soll sie

sich verbitten oder *abweisen*, d. h. er soll sich mit ihnen überhaupt nicht erst einlassen. Das Urteil des Paulus über die jüngeren Witwen scheint recht hart zu sein, aber bei genauerem Nachforschen finden wir doch seine volle Berechtigung. Es handelt sich dabei nicht um ein kollektives Urteil über alle jüngeren Witwen, sondern nur über bestimmte Fälle, wenn sie *dem Christus zuwider in Leidenschaft geraten*. Das ist die folgenschwere Entscheidung im Kampf zwischen Fleisch und Geist. Wo das Fleisch siegt über den Geist und dadurch höhere Interessen verdrängt werden, da ist es eine Entscheidung dem Christus zuwider.

Dass jüngere Witwen wieder heiraten, ist an und für sich kein Unrecht (vergleiche Vers 14), das Unrecht liegt in der Einstellung „**dem Christus zuwider**“. Diese ist vorhanden, wenn die sinnlichen Triebe den aufrichtigen Dienst für den Christus zerstören, so dass dadurch das Innenleben zerrissen wird. Gottesdienst ist totaler Dienst und erfordert das ganze Herz. Fleischliche Lüste streiten wider die Seele.

„**Wollen sie heiraten**“. *Das Wollen* (θέλειν [thä'lin]) wird hier betont, und zwar in Verbindung mit dem Folgenden: „**Indem sie das Urteil haben, dass sie den ersten Glauben verwerfen**“. Die Heiratsgedanken erfüllen so sehr das Herz, dass alles, was den ersten Glauben betrifft, dadurch vollständig verschlungen wird. *Das Urteil* haben sie selber in ihrem Gewissen, und das ist es, wodurch die innere Zerrüttung fühlbar wird. Sie müssen sich selber anklagen, dass sie *den ersten Glauben verwerfen*. Die Wiederverheiratung kann nicht ein Abfall vom Glauben genannt werden, dem Paulus selbst in Vers 14 widersprechen würde (vergleiche 1. Kor. 7,39); daher muss hier mit dem Verwerfen des ersten Glaubens etwas anderes gemeint sein.

Der „**erste Glaube**“ muss eine ähnliche Bedeutung haben wie die „**erste Liebe**“ oder „**erste Werke**“ (Offb. 2,4-5). „**Erste**“ ist in dieser Verbindung kein Zahlwort oder soviel wie „**frühere**“, sondern eine Qualitätsbezeichnung wie etwa unser heutiges „**prima**“. Paulus hat solche im Auge, die sich zunächst mit Feuereifer und

starkem Glauben für den Witwenstand und Diakonissenberuf in der Gemeinde entschieden hatten, aber dann von der Heiratslust so stark erfasst wurden, dass sie den „**ersten Glauben**“ wieder verwarfen, d. h. den idealen Glaubensstand verleugneten. Zu dem herrlichen Frauendienst in der Gemeinde gehört ein erster oder prima Glaube, der keine Nebeninteressen duldet. Gerät dieser Glaubensstand ins Schwanken, dann geht gleichzeitig vieles andere Wertvolle mit verloren.

„Zugleich aber auch lernen sie wirkungslos herumzugehen in den Häusern, nicht allein aber wirkungslos, sondern auch geschwätzig und vorwitzig, redend, was nicht sein muss.“
1. Tim. 5,13

Das ganze Wirken wird zum rein äußerlichen Betrieb mit viel Geräusch und Aufmachung, aber ohne wirklich fruchtbare Arbeit.

„**Zugleich aber auch lernen sie**“, d. h. hören nicht auf oder treten nicht zurück von der Gemeindegemeinschaft, sondern werden noch eifriger, aber in verkehrter Weise. Sie werden eifrig Lernende, aber nicht wirklich Tuende. Dazu laufen sie in den Häusern umher, treiben Mission, führen Gespräche und kümmern sich um Dinge, die sie nichts angehen. Paulus gebraucht hier ein Wort (ἀργός [argó's]), das soviel heißt wie „**wirkungslos**“ (vergleiche Jak. 2,20; 2. Petr. 1,8). Es gibt Menschen, die bei aller Vielgeschäftigkeit wirkungslos sind, Arbeitslose mit Hochbetrieb.

Sie sind „**nicht allein wirkungslos, sondern auch geschwätzig und vorwitzig**“. Das für „**vorwitzig**“ (περίεργος [pári'árgos]) gebrauchte Wort bedeutet scheinbar das Gegenteil von wirkungslos oder arbeitslos, nämlich vielwirksam, Herumwerker (2. Thess. 3,11). Dem Herumgehen in den Häusern entspricht das Herumwerken, das Vorwitzigsein und überall die Nase hineinstecken Wollen. Das ist kein fruchtbares Wirken, kein Auferbauen, sondern religiöser Sport. Dabei werden viele Worte gemacht, die nichts taugen. Paulus sagt „**geschwätzig und vorwitzig, redend, was nicht sein muss**“. Die von Paulus hier geschilderte Entartung jüngerer

Witwen im Gemeindedienst, wenn Kopf und Herz mit Heiratsgedanken gefüllt werden, steht in einem krassen Gegensatz zu dem gesegneten Wirken der wirklichen Witwen (vergleiche Vers 10). Timotheus soll sich mit ihnen nicht einlassen, sondern sich ihre Mitarbeit verbitten. Das besagt nun nicht, dass er sich seelsorgerlich nicht um sie kümmern soll; im Gegenteil, er soll bemüht sein, dass sie in ein geregeltes, gottwohlgefälliges Leben hineinkommen.

„Nun möchte ich gerne, dass die jüngeren (Witwen) heiraten, Kinder gebären, dem Hauswesen vorstehen, keine Gelegenheit geben dem Widersacher um schimpflicher Nachrede willen.“ 1. Tim. 5,14

Paulus erteilt hier keinen Befehl, sondern gibt nur einen Rat. Er sagt nicht: „Ich will“, sondern: **„Ich möchte gern“** (βούλωμαι [bū'lomä]). Und sein Rat ist, dass die jüngeren Witwen lieber heiraten, als in solchen inneren Seelenzwiespalt hineinzukommen. Die Ehe soll für sie nicht ein Notbehelf, eine Art Rettung aus einer unhaltbaren Lage sein, sondern heiliger Beruf. So fasst Paulus die Ehe immer auf, so oft er davon spricht. Sie ist eine heilige Naturordnung Gottes. Jeder Mensch hat seinen bestimmten Platz, um seinen ihm von Gott gegebenen Beruf zu erfüllen. Der natürliche Beruf der Frau ist die Mutterschaft (Kapitel 2,15). Bei älteren Witwen über 60 Jahre ist diese Aufgabe nicht mehr möglich, darum empfiehlt Paulus, dass diese für den Frauendienst in der Gemeinde in erster Linie heranzuziehen seien. Für jüngere Witwen ist in der Regel die Ehe der richtige Beruf, es sei denn, dass anderweitige Hindernisse im Weg stehen.

Zweierlei gehört zu dem besonderen Frauenberuf: *Kinder gebären und dem Hauswesen vorstehen*. Dieser Beruf füllt die Frau vollständig aus und stellt die höchsten Anforderungen an sie in Bezug auf Hingabe, dienende Liebe und Treue, ja dieser Beruf hat direkt eine heilsgeschichtliche Bedeutung (Kapitel 2,15). Die Familie, das Haus ist ihr Königreich und sie darin die Königin. Von ihrer vor-

bildlichen Treue hängt mit das Gedeihen des größeren Hauses, der Gemeinde Gottes, ab. Darauf schaut die ganze Welt.

„Keine Gelegenheit geben dem Widersacher um schimpflicher Nachrede willen“. Unter dem Widersacher ist wohl der Satan zu verstehen. Dieser lauert auf Gelegenheit, Schmach und üble Nachrede über die Gemeinde zu bringen. Satan gebraucht dazu Menschen als Werkzeuge, die solche Gelegenheiten mit Wollust ausnutzen, wenn es dem Satan gelingt, Gemeindeglieder zu Fall zu bringen. Schon das Gebaren der jüngeren Witwen, wie Paulus es in Vers 13 schildert, bietet den Feinden Stoff genug zu schimpflicher Nachrede. Gerade wenn solche, die einen besonderen Glaubensstand einnehmen, als im Dienst der Gemeinde Stehende sich sittlich lax benehmen, wird das Zeugnis des Glaubens stark erschüttert.

„Denn es haben sich schon einige abgewandt hinter dem Satan her.“

1. Tim. 5,15

Es müssen dem Apostel bestimmte Fälle zu Ohren gekommen sein, an die er hier den Timotheus erinnert, um es ihm eindringlich zu machen, wie nötig auf diesem Gebiet gewissenhafte Seelsorge und Gemeindeführung ist. **„Sich abwenden hinter dem Satan her“** ist noch nicht gleichbedeutend mit vollendetem Abfall vom Glauben, aber doch schon das Einschlagen einer ganz anderen Richtung, und zwar hinter dem Satan her, so dass Satan immer mehr einen beherrschenden Einfluss gewinnt. Es kann der Fall sein bei Wiederverheiratung einer gläubigen Witwe mit einem ungläubigen, heidnischen Mann, oder gar durch ein sittenloses Leben.

„Wenn irgendein Gläubiger oder eine Gläubige Witwen hat, so mag er (sie) ihnen Genüge geben, und nicht soll die Gemeinde beschwert werden, damit den wirklichen Witwen Genüge gegeben werde.“

1. Tim. 5,16

Die letzte zusammenfassende Anordnung für die Versorgung der Witwen in der Gemeinde zeigt, wie sehr Paulus die Pflicht des Einzelnen betont, alles zu tun, was irgend in seinen Kräften steht, um möglichst nicht die Gemeinde zu beschweren, damit diese die wirklichen Witwen, die so überaus wertvolle und wichtige Dienste in der Gemeinde leisten, vollgenügend versorgen kann. In der Verwaltung der äußeren Güter soll in der Gemeinde eine heilige Ordnung herrschen, und kein Missbrauch zu egoistischen Zwecken darf damit getrieben werden. Eine Überbürdung der Gemeinde mit finanziellen Verpflichtungen hemmt die gesunde Entwicklung der Gemeinde.

Eine ganz besonders wichtige Aufgabe hatte Timotheus zu erfüllen, indem er auch über *die Gemeindeältesten* die Aufsicht führen sollte. Soll es in einer Gemeinde wohl stehen, so müssen die Leiter oder Aufseher der Gemeinde vor allem ein gutes Vorbild geben.

„Die Ältesten, welche ideal vorstehen, mögen doppelter Ehre würdig gehalten werden, am meisten die sich abmühen in Wort und Lehre.“ 1. Tim. 5,17

Das Vorstehen in idealer Weise ist nicht nur das moralische Vorbild im Wandel, sondern die Leitung der Gemeinde in Übereinstimmung mit der idealen Kampfesführung. Es gab nun unter den Ältesten verschiedene Grade der Diensttätigkeit und Diensttreue. Alle älteren Männer der Gemeinde hatten schon durch ihr Alter und ihre Erfahrung eine gewisse Autorität, aber der besondere Ältestendienst wurde noch durch Erwählung und Handauflegung ausgezeichnet. Unter den erwählten Ältesten unterschied man wiederum zwischen solchen, die nur still dienten, und jenen, die sich abmühten in Wort und Lehre. Die letzteren sollten zweifacher Ehre für würdig geachtet werden. Es ist beachtenswert, wie wenig Paulus auf äußere Organisationsfragen eingeht. Es genügt zu sagen, dass die Ältesten geachtet werden sollen. Alles andere regelt sich dann ohne Schwierigkeit sozusagen von selbst.

„Denn es sagt die Schrift: »Einem dreschenden Rind sollst du nicht einen Maulkorb anlegen«, und »Wert ist der Arbeiter seines Lohnes.«“ 1. Tim. 5,18

Hier sehen wir, wie Paulus das Ehren der Ältesten verstanden haben will. Da genügen nicht schöne Worte, sondern das Ehren muss einen ganz praktischen Ausdruck finden. Die Gemeinde kann nicht zusehen, wie ein Ältester, der sich abmüht in Wort und Lehre, in mühevoller Weise um seinen Lebensunterhalt ringen muss. Paulus führt hier ein Schriftzitat an (5. Mo. 25,4), das die Verantwortung der Gemeinde den am Wort Dienenden gegenüber einschärfen soll. Wenn Paulus für sich und den engeren Kreis seiner Mitarbeiter auf das Recht des Unterhalts durch die Gemeinde verzichtet (vergleiche 1. Kor. 9), so hat er dafür einen besonderen Grund. Im allgemeinen soll aber die Pflicht der Gemeinde, für den Unterhalt derjenigen zu sorgen, die ihre ganze Zeit und Kraft dem Dienst an der Gemeinde zur Verfügung stellen, als Grundsatz eingeschärft werden.

Der Satz: **„Der Arbeiter ist seines Lohnes wert“** ist hier ein bekanntes Sprichwort, welches der Herr selber einmal gebraucht (Lk. 10,7; Mt. 10,10). Paulus macht durch dasselbe eine praktische Anwendung von dem aus 5. Mo. 25,4 zitierten Wort von dem dreschenden Rind, dem man keinen Maulkorb anlegen soll. Wenn schon dem Vieh gegenüber eine gerechte Vergeltung für die Arbeitsleistung geübt werden soll, wieviel mehr noch an dem mit dem Wort dienenden Arbeiter im Werk des Herrn.

„Gegen einen Ältesten nimm keine Anklage an, wenn nicht gestützt auf zwei oder drei Zeugen.“ 1. Tim. 5,19

Es kann auch vorkommen, dass gegen einen Gemeindeältesten *Klagen* vorgebracht werden. Wenn einer auf so exponiertem Posten steht wie ein Ältester, so ist er leicht die Zielscheibe der Unzufriedenheit, da alle auf ihn sehen, und wenn er sich etwas zuschulden kommen lässt, dann wird schnell über ihn geurteilt. Timotheus soll

den Ältesten gegen ungerechtes Richten nach Möglichkeit schützen, dabei aber nicht übersehen, wenn wirklich begründete Klage vorhanden ist. Um ganz sicher zu gehen und nach keiner Seite hin das Maß zu überschreiten, d. h. nicht einerseits zu nachsichtig zu sein, und andererseits um den Ältesten zu schützen, soll Timotheus nur dann auf die Untersuchung einer Klage oder Beschwerde sich einlassen, wenn diese sich auf die Aussage *von zwei oder drei Zeugen* stützen kann (vergleiche 5. Mo. 17,6; Hebr. 10,28). Dieser Grundsatz wurde vom Herrn selber auf alle Gläubigen untereinander ausgedehnt (Mt. 18,16; vergleiche 2. Kor. 13,1); wieviel mehr muss er beachtet werden, wenn es sich um einen Ältesten der Gemeinde handelt, der erfahrungsgemäß viel mehr allen möglichen Angriffen ausgesetzt ist.

Paulus sagt dem Timotheus nicht, dass er überhaupt nicht hinhören soll, wenn Klagen gegen einen Ältesten auftauchen, sondern dass er eine verurteilende Anklage (κατηγορία [katēgori'a]) nicht einfach für richtig anerkennen soll (παραδέχασθαι [paradēchasthā]), wenn sie nicht wenigstens durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen als wirklich begründet erscheint. Aber auch dann darf man sich nicht ohne gründliche, persönliche Untersuchung ein Urteil erlauben. Wieviel Unheil wäre vermieden worden, wenn immer nach dieser Regel in der Gemeinde Gottes gehandelt worden wäre. Es sind nicht immer die schlechtesten Gemeindeführer, gegen die von Unzufriedenen Anklage erhoben wird. Auch hier gilt das Wort: **„Wehe, wenn alle Menschen schön von euch reden“** (Lk. 6,26).

Wie soll Timotheus aber handeln, wenn wirklich eine Versündigung seitens eines Ältesten vorliegt?

„Die Sündigenden überführe vor aller Augen, damit auch die übrigen Furcht haben.“ 1. Tim. 5,20

Hier ist wohl nur an sündigende Älteste zu denken. Wegen ihrer Stellung in der Gemeinde ist es nötig, solche Fälle nicht geheim zu behandeln, sondern *vor aller Augen*. Es handelt sich dar-

um, dass Älteste, die noch in einer bestimmten Sünde leben, wie das Präsens anzeigt (die Sündigenden), vor die ganze Gemeinde gestellt werden sollen, weil sonst nicht der zerstörende Einfluss auf die Gemeinde ausgeschaltet werden kann. Um ihrer selbst und um der Gemeinde willen ist eine solche öffentliche Verhandlung notwendig. Timotheus soll die Sündigenden überführen (ἐλέγχειν [älä'nchîn]). Das Ziel ist die Heilung des Schadens für alle Teile. Die Überführung soll zur Einsicht und Umkehr leiten und bei der Gemeinde Furcht erwecken, damit sie nicht auch in Sünde falle.

Es könnte gefragt werden, ob unter „**allen**“ und „**übrigen**“ nur die anderen Ältesten zu verstehen sind und nicht die ganze Gemeinde. Die Entscheidung über diese Frage hängt ab von dem richtigen Verständnis des Zweckes der öffentlichen Verhandlung. Die Ehre des Presbyters kann wohl nicht dadurch geschützt werden, dass man eine Verhandlung über eine wirkliche Versündigung desselben der größeren Öffentlichkeit entzieht und auf den kleineren Kreis der Ältestenschaft beschränkt. Hat der Sündigende tatsächlich Anstoß gegeben, so muss dieser Anstoß auch vor der ganzen Gemeinde bereinigt werden.

Es ist aber auch der Fall möglich, dass es weiser ist, eine Sache im engeren Kreis zu verhandeln, falls der Anstoß noch nicht überall bekannt ist. Darüber hatte Timotheus zu entscheiden. Wichtig ist *das Prinzip der Gemeindezucht*, die nicht Ausschluss erstrebt, sondern *Heilung*. Aber es kann keine Heilung erfolgen ohne gründliche Überführung von der Sünde. Dass eine solche seelsorgerliche Zucht eine recht schwere Aufgabe ist, ersehen wir auch aus den folgenden Worten:

„Ich bezeuge vor den Augen Gottes und Christi Jesu und der auserwählten Engel, dass du dieses beobachtest ohne Vorurteil, ja nichts tuend gemäß Parteilichkeit.“
1. Tim. 5,21

Die Wichtigkeit der Anordnung betont Paulus durch eine feierliche Bezeugung (διαμαρτύρεσθαι [diamarty'rästhä] = durchaus

bezeugen, vergleiche 2. Tim. 4,1). Paulus tritt als Zeuge vor Timotheus mit dem Blick auf alle, die vom Himmel aus die Gemeinde überwachen, dass er sich, seiner großen Verantwortung bewusst, mit ganzer Hingabe seiner Aufgabe widmen soll. Wo es sich um das Wohl und Wehe der Gemeinde handelt, da gerät der ganze Himmel in Bewegung.

„Vor den Augen Gottes und Christi Jesu und der auserwählten Engel“. Das ist die ganze *Thronherrlichkeit Gottes*, wie wir sie auch in Offb. 4-5 wiederfinden, jedoch mit dem Unterschied, dass dort im Mittelpunkt Christus als das Lamm steht mit der kleinen Buchrolle und hier der Herr als Christus Jesus. Dort also dreht es sich um die Weltregierung und Weltvollendung durch Christus, das Lamm, und hier um das Heilswerk Christi Jesu, wie es sich in der Gemeinde auswirkt.

Zu beachten ist hier die Reihenfolge der Titel des Herrn: Christus Jesus, die an das Heilswerk des Herrn durch seine Selbsterniedrigung erinnert.

Das **„vor den Augen“** bezeichnet dieses Heilswerk als ein Durchschauen, Durchrichten und Beurteilen. In diesem Zusammenhang handelt es sich um die Durchrichtung des verantwortlichen Diakons Christi Jesu, der mit Paulus, dem Apostel, als Zeuge vor das Angesicht Gottes und Christi Jesu und der auserwählten Engel gestellt wird (vergleiche Kapitel 6,13; 2. Tim. 2,14; 4,1).

Wo es sich um solche Dinge handelt, da treten auch *die auserwählten Engel* in Funktion. Es sind wohl die Autoritäten und Vollmachten in den Himmlischen, denen durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgemacht werden soll (Eph. 3,10). Diese haben das brennendste Interesse daran, dass in der Gemeinde nichts aufkomme, was die strahlende Herrlichkeit Gottes verdunkelt. Das dass das Interesse vom Thron Gottes aus alle meine Handlungen, Entschließungen und Worte verfolgt, spornt mich zu äußerster Treue in der Erfüllung meiner mir aufgetragenen Aufgabe an.

Timotheus sollte dieses alles beobachten **„ohne Vorurteil, ja nichts tuend gemäß Parteilichkeit“**. Die Gemeindezucht geht unrettbar in die Brüche, wenn die verantwortlichen Führer nicht in erster Linie sich unter die Zucht stellen, die von der göttlichen Thronherrlichkeit ausgeht. Hier darf nicht Vorurteil oder Parteilichkeit entscheiden, sondern nur die Ehre Gottes und das Heil der Gemeinde. *Vorurteil* (πρόκριμα [pro'krima]) ist das zu schnell gefasste Urteil ohne gründliche Sachkenntnis und Untersuchung, und *Parteilichkeit* (πρόσκλησις [pro'sklisis]) ist die vorgefasste Neigung nach einer bestimmten Richtung hin. Nicht kalte Sachlichkeit ist das Geforderte, sondern heilige Verantwortlichkeit vor Gott, der kein Ansehen der Person haben will und deshalb von einem Diakon Christi Jesu völlige Selbstlosigkeit verlangt bei Ausübung der Gemeindezucht.

Die beste Gemeindezucht ist Vorbeugung. Deshalb rät Paulus dem Timotheus:

„Hände lege niemandem schnell auf und nimm nicht Anteil an fremden Sünden.“ 1. Tim. 5,22

Dieser Satz ist entweder so zu verstehen, dass Timotheus sich durch vorschnelle Handauflegung mitschuldig machen würde an den Sünden eines Menschen, der sich hernach als unwürdig erweisen sollte, oder aber es sind zwei verschiedene Anordnungen, die das gemeinsame Motiv haben, dass Timotheus zur äußersten Vorsicht gemahnt wird, um vor folgenschweren Schritten bewahrt zu bleiben. Das letztere verdient den Vorzug. Paulus nennt hier zwei Möglichkeiten für Timotheus, den verantwortlichen Führer, schwere Fehler zu begehen im jugendlichen Eifer.

Im Missionseifer liegt die Gefahr, zu schnell zu handeln mit Handauflegen, und im seelsorgerlichen Eifer liegt *die Gefahr der Anteilnahme an fremden Sünden*. Für **„fremd“** steht ein Wort (ἄλλότριος [allo'trios] = unser Allotria), das einen besonderen Sinn hat. Es handelt sich um Dinge, die den Timotheus nichts angehen sollten, in die er sich nicht einzumischen hatte bei seiner Seelsorge. Man

muss nicht alle Sünden gründlich untersuchen oder in der Seelsorge aus Mitgefühl mit dem Sündigenden und aus Eifer, ihm zu helfen, sich so weit mit der Sache einlassen, dass man Anteil gewinnt an fremden Sünden. Das für Anteilnehmen gebrauchte Wort (κοινωνεῖν [koinōnḗn]) heißt soviel wie: in enge Berührung kommen, Gemeinschaft haben (vergleiche 2. Joh. 11). Vorsicht und Vorbeugen ist eine goldene Regel für die Seelsorge.

„Bewahre dich selber rein.“

1. Tim. 5,22

Für einen Seelsorger gilt vor allem die Mahnung zur *Selbstbewahrung*. Wer durch seinen seelsorgerlichen Dienst sich soviel mit fremden Sünden beschäftigen muss, läuft Gefahr, selbst davon befleckt zu werden. „**Rein**“ (ἁγνός [hagno's] = unberührt) soll sich Timotheus „**bewahren**“ (τηρεῖν [tērḗn] = erhalten). Das kann nur geschehen, wenn er Distanz hält von der Unreinheit und davon innerlich unberührt bleibt. Eine ständige Gebetshaltung ist dafür das beste Bewahrungsmittel.

„Trinke nicht mehr bloß Wasser, sondern gebrauche ein wenig Wein wegen deines Magens und deiner häufigen Schwächen.“

1. Tim. 5,23

Ist der rücksichtslosen Askese der Gesetzeschristen gegenüber die Lauterkeit oder Reinheit des Charakters das Ideale (vergleiche Kapitel 4,12), so war es nicht nötig, wenn Timotheus so weit ging in der Rücksicht auf die Brüder, dass er nur noch Wasser trank und dabei selber ganz elend wurde.

Der bessere Weg war, sich selber rein zu bewahren, ohne ein Sklave der Gesetzeschristen zu werden auf Kosten seiner Gesundheit. Beim „**Wassertrinken**“ (ὕδροποτεῖν [hydropotḗn]) handelte es sich nicht um den gewöhnlichen Gebrauch des Trinkens von Wasser, sondern um die Beschränkung alles Trinkens auf den bloßen Genuss von Wasser. Für Timotheus war es nicht gut, weil er dadurch seine Gesundheit schädigte. Deshalb gibt Paulus ihm den

Rat, ein wenig Wein zu gebrauchen. Er sollte nun nicht anstatt des Wassertrinkens ein Weintrinker werden.

Als Begründung führt Paulus an: **„Wegen deines Magens und deiner häufigen Schwächen“**. Der ganze Vers 23 scheint auf den ersten Blick ganz aus dem Zusammenhang herauszufallen und lose eingeschoben zu sein; sehen wir aber genauer zu, so finden wir den Zusammenhang aus der Einrahmung leicht heraus. Im Folgenden Vers 24 ist wieder von den **„gewissen Leuten“** die Rede, die Paulus in diesem Brief häufiger erwähnt (Kapitel 1,3.6.19; 4,1; 5,15; 6,10.21). Wahrscheinlich meint Paulus mit ihnen immer die Gesetzeschristen, und Timotheus hatte also mit diesen Leuten auch seelsorgerlich zu tun.

Mitten zwischen der Ermahnung an Timotheus zur Selbstbewahrung, um in keine verunreinigende Berührung mit den fremden Sünden zu kommen und der Erklärung von dem Offenbarwerden der Sünden gewisser Leute steht in Vers 23 der väterliche Rat des Paulus an Timotheus, Rücksicht zu nehmen auf seine eigene Gesundheit und das bloße Wassertrinken aufzugeben. Es liegt also die Vermutung nahe, dass Timotheus das Wassertrinken aus *falscher Rücksicht* auf die gewissen Leute übertrieben hat.

„Von gewissen Menschen sind die Sünden vorher offenbar, indem sie vorwärts gehen in Gericht hinein, etlichen aber auch folgen sie nach.“ 1. Tim. 5,24

Diese Belehrung ist nicht etwa nur allgemeiner Art und lose angefügt, sondern steht in engster Verbindung mit der Belehrung des ganzen Kapitels über des Timotheus Verhalten als verantwortlicher Führer der Gemeinde und Seelsorger. Ein besonders schwieriges Gebiet war die rechte Einstellung zu den **„gewissen Leuten“**, den Gesetzeschristen innerhalb der Gemeinde. Timotheus sollte ohne Sorge sein wegen der verborgenen Sünden dieser Menschen. Er hatte nicht nötig, danach besonders zu forschen und peinliche Untersuchungen anzustellen. Es musste doch alles einmal ans Licht kommen und gerichtet werden. Es ist wohl auch

kaum möglich, Menschen dieser Art zu überführen von ihrer Verkehrtheit, oder dass sie gar selber ihren inneren Stand durchschauen können. In solchen Fällen muss man *eine Sache ausreifen lassen*.

Die Fälle sind nun verschieden. Bei gewissen Menschen sind *die Sünden voroffenbar*, so dass Seelsorge und Gemeindezucht erfolgreich betrieben werden können. **„Indem sie vorwärts gehen in Gericht hinein“**. Voroffenbar (πρόδηλος [pro'dēlos]) muss nicht zeitlich, sondern kann auch örtlich aufgefasst werden, nämlich im Sinn von offenbar vor allen (vergleiche Hebr. 7,14). Dieses Offenbarwerden fällt zusammen mit dem Vorwärtsgehen in Gericht hinein. Was offenbar wird, kann gerichtet, beurteilt werden.

In diesem Fall war es für Timotheus nicht schwierig, sich ein richtiges Urteil zu bilden. Aber Not hatte er mit den anderen **„Etlichen“**, bei denen das Verkehrte versteckt lag. Auch für diesen Fall durfte Timotheus unbesorgt sein, es würde alles zur Zeit offenbar werden. **„Etlichen aber auch folgen sie nach“**, d. h. die Sünden kommen erst später an den Tag, nachdem die Untreue und Versündigung im Verborgenen gehalten wurde. Es wird aber solchen Menschen nicht lange gelingen, unerkannt zu bleiben. Eines Tages bricht es offen hervor, was im Herzen versteckt war. Das Gericht kommt bestimmt.

„In derselben Weise sind auch die idealen Werke voroffenbart, und die, mit denen es sich anders verhält, können nicht verborgen werden.“ 1. Tim. 5,25

Derselbe Grundsatz vom Offenbarwerden zur Beurteilung bezieht sich auch auf die **„idealen Werke“**. Hier handelt es sich nicht um die sittlich guten (ἀγαθά [agatha']) Werke im Allgemeinen, sondern um die idealen (καλά [kala']) Werke des Timotheus. Diese betreffen, wie aus dem großen Zusammenhang des Briefes ersichtlich ist, die ideale Kampfesführung in der Gemeinde, das Wirken eines idealen Diakons Christi Jesu, wie Timotheus einer war. Auch hierbei ist zu unterscheiden zwischen den idealen Werken, die *voroffenbar* sind und daher von jedermann als solche erkannt werden kön-

nen, und jenen, mit denen es sich anders verhält. Es gibt so manches im Wirken eines Diakons Christi Jesu, was zunächst von andern nicht recht verstanden werden kann. Es bleibt vorläufig noch verborgen. Es ist aber nichts verhüllt, das nicht enthüllt werde, und verborgen, das nicht bekannt werde (Mt. 10,26). Die idealen Werke **„können nicht verborgen bleiben“**, sie sind deshalb verborgen, damit sie offenbar gemacht werden (vergleiche Mk. 4,22). Paulus sagt dies dem Timotheus zur Beruhigung. Er braucht sich deswegen nicht zu sorgen, wenn er auch einmal in seinem Wirken völlig verkannt wird.

Es scheint so, als ob Paulus sich in diesem Abschnitt nur mit den schwierigen Fragen beschäftigt hat, in welchen Timotheus seinen Rat und seine Anweisung besonders nötig hatte. Zu diesen schwierigen Fragen gehört auch die von den Sklaven und Herren. Paulus sagt hier nichts von den Pflichten der christlichen Herren, wie in anderen Briefen (Eph. 6,9; Kol. 4,1), sondern spricht nur von der nicht leichten Christenpflicht der Sklaven ihren Herren gegenüber.

„Soviele unter dem Joch sind als Sklaven, sollen ihre eigenen Herren jeder Ehre wertachten, damit nicht der Name Gottes und die Lehre gelästert werde.“

1. Tim. 6,1

Wenn Paulus sonst von den Sklaven in der Gemeinde spricht, sagt er niemals, dass sie *unter dem Joch* seien, nur hier, und zwar mit besonderer Betonung. Dadurch will er das Schwere ihrer Stellung hervorheben.

Nun gibt Paulus aber keine Anleitung zu einer sozialen Reform in der Sklavenfrage, obgleich er das Drückende in dem Los dieser Menschen wohl kannte, sondern er zeigt *den Glaubensweg zum Sieg über die Verhältnisse*. Diesen Weg hat er stets gezeigt (vergleiche Eph. 6,5-8; Kol. 3,22-25; Tit. 2,9-10). Daraus folgt aber keineswegs, dass Paulus gegen eine Verbesserung der sozialen Lage gewesen

wäre (vergleiche 1. Kor. 7,21). Nur soll die Gemeinde als solche keine Organisation werden mit einem sozialen oder politischen Programm.

Die Aufgabe der Gemeinde ist nicht die Verchristlichung der Welt, sondern Überwindung des Übels in der Welt auf Gemeindeboden durch den Glauben. Besonders schwer war die Aufgabe eines christlichen Sklaven seinem ungläubigen Herrn gegenüber. Aber da gab es nur eine klare Linie. Sonst spricht Paulus wohl vom Gehorsam, hier jedoch von der *Wertschätzung der Herren*. Dies mag oft nicht ganz einfach sein, aber um des Zeugnisses willen ist es unbedingt notwendig, selbst wenn die Herren nichts Ehrenwertes an sich haben als nur ihre äußere Stellung. Paulus nennt die Herren hier nicht κύριοι [ky'rioi] wie in Eph. 6,9 und Kol. 4,1, sondern δεσπότες [däsपो'tä], d. h. Besitzer (nicht: Despoten). Die Sklaven werden als Leibeigene betrachtet und die Herren als ihre Besitzer oder Eigner. Als solche sollen die christlichen Sklaven ihre Herren jeder Ehre wertachten.

Paulus nennt auch den Zweck dieser schweren Glaubensschule: „**Damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde**“. Nach Tit. 2,10 sollen die Sklaven die Lehre unseres Heiland-Gottes schmücken in allem. Das ist das große Vorrecht gerade der Geringen und vor der Welt Verachteten. Wenn diese so den alles überwindenden Glauben bewähren, so ist das ein besonderer Schmuck der Lehre Gottes. Sie stehen da für die Ehre des Namens Gottes. Nach ihrem Verhalten wird der Name Gottes, dem sie dienen, und die Lehre, die sie empfangen haben, beurteilt. Gerade die christlichen Sklaven haben in der Urchristenheit außerordentlich viel dazu beigetragen, um dem Christentum in der Welt Anerkennung zu verschaffen. Hier spricht Paulus nur negativ, nämlich dass der Name Gottes und die Lehre nicht verlästert werde.

„Die aber gläubige Herren haben, sollen sie nicht gering schätzen, weil sie Brüder sind, sondern um so viel mehr dienen, weil sie Gläubige und Geliebte sind, die Empfänger der Wohltat.“ 1. Tim. 6,2

Eine vielleicht noch schwerere Glaubensprobe für christliche Sklaven war es, wenn sie gläubige Herren hatten. Hier galt es nicht zu leiden, sondern den untersten Demutsweg zu gehen. Die Gefahr, ihre Herren gering zu achten, lag gerade in dem Umstand, dass diese gläubig und Brüder waren, also auf dem Boden der Gemeinde als Gleichberechtigte angesehen wurden. Hier war es nun die ideale Aufgabe des christlichen Sklaven, *um so viel mehr zu dienen*, also das Dienen als ein christliches Vorrecht zu betrachten, weil ihre Herren als Empfänger der Wohltat Gläubige und Geliebte sind. Man kann auch übersetzen: **„Weil sie Gläubige sind und Geliebte, die sich der Wohltat annehmen“**, und dann würde darin nicht das einfache Annehmen des Dienstes liegen, sondern eine Anerkennung und Bewertung desselben als *besondere Wohltat*. Betrachten die christlichen Sklaven ihren Dienst als einen Gottesdienst, so ist der Lohn ihrer Treue Ehre für den Namen Gottes und die Lehre seitens der ungläubigen Herren und Bewertung ihres Dienstes als ideales Tun seitens der gläubigen Herren.

„Solches lehre und ermahne.“ 1. Tim. 6,2

Hiermit schließt Paulus die ganzen Ausführungen ab über die ideale Kampfesführung in der Gemeinde und den vorbildlichen Wandel im Haus Gottes (1. Tim. 2,1-6,2).

„Dieses“ (ταῦτα [tau'ta], Mehrzahl) bezieht sich nicht nur auf das letzte, die Haltung der christlichen Sklaven ihren Herren gegenüber, sondern, wie schon die Mehrzahlform andeutet, auf alle die vorher besprochenen Gegenstände. Die doppelte Aufgabe des Timotheus bestand in *Lehren und Ermahnen*. Das positiv aufbauende Lehren nimmt dabei den ersten Platz ein. Das Ermahnen oder Ermuntern (παρακαλεῖν [parakalē'n]) hat das Ziel, das Gelehrte praktisch zur Durchführung zu bringen.

5 Schluss (6,3-21)

Der Schluss des Briefes entspricht ganz der Einleitung, in welcher Paulus als Anlass zum Schreiben die Gegenarbeit der Gesetzeschristen in Ephesus angibt. Er schildert daselbst den Charakter dieser andersartigen Lehre durch Gegenüberstellung derselben mit seiner eigenen Werdegeschichte. Nachdem Paulus ausführlich über die ideale Kampfesführung und den vorbildlichen Wandel im Haus Gottes gesprochen hat, kommt er nun auf die Einleitung zurück und gibt dem Timotheus persönliche Anweisungen, wie er im Kampf gegen das Gesetzeschristentum sich verhalten soll.

„^{6,3} Wenn jemand eine andersartige Lehre verbreitet, nicht beitrifft gesunden Worten, denen unseres Herrn Jesu Christi, und der Lehre gemäß Frömmigkeit,

^{6,4} der ist unnebelt, indem er ja nichts versteht.“

1. Tim. 6,3-4

Erst jetzt, am Schluss des Briefes, geht Paulus dazu über, den eigentlichen Charakter der andersartig Lehrenden völlig aufzudecken. In der Einleitung hat er ihre Lehre selber geschildert, aber jetzt zeigt er den Ursprung dieser ganzen falschen Richtung. Jetzt kann er dies tun, nachdem er von Grund auf das Wesen der wahren Frömmigkeit dargestellt hat. Dadurch schneidet er von vornherein jeder Verdächtigung, dass er seine eigene, paulinische Lehre aufstellen wolle, den Anlass ab. Was seine Lehre betrifft, so ist sie nichts anderes als das alleinige Evangelium.

„**Wenn jemand eine andersartige Lehre verbreitet**“. Paulus nennt diese Gesetzeschristen nicht geradezu Irrlehrer (vergleiche 2. Petr. 2,1), sondern sagt von ihnen, dass sie eine andersartige Lehre verbreiten (ἑτεροδιδασκαλεῖν [hätärodidaskalí'n]). Es ist nicht gesagt, dass diese überhaupt Lehrer waren, es ist vielmehr wahrscheinlich, dass es sich nur um Verbreiter einer Lehre handelt, die von judaistischen Lehrern stammte. Paulus nennt das Evangelium,

das die Judaisten verkündigten, ein andersartiges Evangelium, eine Verkehrung des Evangeliums des Christus (Gal. 1,6-7), weil das eigentliche Wesen desselben völlig in sein Gegenteil umgekehrt war.

„Und nicht beitriff gesunden Worten, denen unseres Herrn Jesus Christus“. Die wahre Lehre wird an den gesunden Worten erkannt, die direkt von unserem Herrn Jesus Christus stammen. Nicht nur die sachliche Übereinstimmung mit den Worten unseres Herrn Jesus Christus ist Beweis für die Echtheit der Lehre des Apostels Paulus, sondern auch ihre innere Beschaffenheit, ihre heilsame Wirkung. Sie ist nicht nur gesund, sondern sie macht auch gesund (ὑγιαίνειν [hygiä'nin]).

Paulus betont in den drei Hirtenbriefen immer wieder diese Eigenschaft (1. Tim. 1,10; 6,3; 2. Tim. 1,13; 4,3; Tit. 1,9.13; 2,1-2.8). Worin die Gesundheit der Lehre besteht, sagt er im Folgenden:

„Der Lehre gemäß Frömmigkeit“. Was dies betrifft, hat er in den Ausführungen dieses Briefes deutlich gezeigt (Kapitel 2,2; 3,16; 4,7-8). Er stellt für die echte Lehre kein dogmatisches System auf, sondern begnügt sich damit, auf *Ursprung und Wirkung* hinzuweisen. Dieses Wahrheitszeugnis wird evident durch den Vergleich mit Ursprung und Wirkung der andersartigen Lehre der Gesetzeschristen.

„Der ist umnebelt, indem er ja nichts versteht“. Jesu Christi Worte und die Lehre gemäß Frömmigkeit ablehnen zugunsten einer so ganz andersartigen Lehre, die den Schein höherer Heiligkeit hat, kann nur möglich sein bei Menschen, die *umnebelt* sind. Die Umnebelung (τυφοῦν [typhū'n], vergleiche Kapitel 3,6) geschieht durch Selbstberauschung, indem das fromme Ich gestreichelt wird. Solche Menschen *wollen gar nicht verstehen*. Für **„verstehen“** gebraucht Paulus hier nicht den gewöhnlichen Ausdruck (συνιέναι [syniä'nä]), sondern ein Wort (ἐπίστασθαι [äpi'stasthä]), das eigentlich soviel heißt wie: stehen auf etwas, meistern, kennen. Diese umnebelten Menschen können und wollen nichts gründlich erfassen.

„^{6,4} Sondern krankt an Streitfragen und Wortgefechten, aus welchen wird Neid, Zwiespalt, Lästereien, böse Verdächtigungen,

^{6,5} Zerredungen von durchaus verdorbenen Menschen bezüglich des Denksinns und der Wahrheit beraubt, indem sie meinen, die Frömmigkeit sei ein Erwerbsmittel.“
1. Tim. 6,4-5

Hier zeichnet Paulus in erschütterndem Ernst die Werdegeschichte eines Menschen, der die gesunden Worte unseres Herrn Jesu Christi und die der Frömmigkeit gemäße Lehre verwirft und umnebelt ist von der andersartigen Lehre. Er ist *krank* (Luther: hat die Seuche). Paulus gebraucht den schonendsten Ausdruck. Ein Kranker ist nicht für seinen Zustand verantwortlich, sondern ein Opfer böser Einflüsse. Aber zum Zweck der Heilung muss eine gründliche Diagnose gestellt werden, und das tut Paulus hier, damit Timotheus sich derselben bedienen kann. Die Krankheit äußert sich in „**Streitfragen und Wortgefechten**“. Streitfragen (ζητήσεις [zētēsīs] = Untersuchungen, Auseinandersetzungen) und Wortgefechte (λογομαχίαι [logomachi'ä]) bilden das Gebiet, das diese Art Menschen krankhaft liebt. Die gesunden Worte unseres Herrn Jesu Christi sind ihnen zu nüchtern, und die der Frömmigkeit gemäße Lehre ist ihnen zu fade. Sie verlieben sich in Disputationen und Spekulationen. Dabei kommt das Geltungsbedürfnis des frommen Ich besser auf seine Rechnung. Es entsteht dadurch keine tiefere Erkenntnis; denn gestritten wird ja nur um Worte.

„**Aus welchen wird**“, d. h. aus diesem krankhaften Tun entsteht der sittliche Verfall, welchen Paulus im Folgenden schildert. Dieser ist das gerade Gegenteil von dem Ziel der Anordnung des Paulus an Timotheus: „**Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben**“ (Kapitel 1,5).

In einer Fünferreihe zeigt Paulus die einzelnen Charakterzüge des sittlichen Verfalls unter der Maske des religiösen Eifers: „**Neid, Zwiespalt, Lästereien, böse Verdächtigungen und Zerredungen**“.

Die Werdeggeschichte dieser Krankheit ist wie ein Fieber, das von innen nach außen wirksam ist. Es sind die Kennzeichen einer gemeinschaftszerstörenden Krankheit:

1. Der Herd dieser Krankheit ist *Neid* (φθόνος [phtho'nos] = Missgunst, Neid), das gerade Gegenteil von Bruderliebe. Neid ist irregeleitete Liebe wie bei Kain (1. Joh. 3,12), die nicht von ihrer Ichhaftigkeit loslassen will.
2. *Zwiespalt* (ἔρις [ä'ris] = Streit, Hader, Zwiespalt) ist das, was das deutsche Wort so treffend kennzeichnet, das Gespaltensein des Herzens in zwei Interessensphären. Aus dem Widerstreit der irregeleiteten Liebe mit scheinbar höheren Interessen der Bruderschaft entsteht der Zwiespalt.
3. *Lästerungen* (βλασφημίαι [blasphēmi'ä] = üble Nachreden, Schädigungen des Rufes) sind die ersten Äußerungen dieser gemeinschaftszerstörenden Krankheit. Es sind nicht Gotteslästerungen gemeint, sondern Lästerungen des Nächsten, indem dessen guter Ruf geschädigt wird. Das geschieht schon durch gelegentliche leicht hingeworfene Bemerkungen.
4. *Böse Verdächtigungen* (ὑπόνοιαι πονηραί [hypo'noiä ponē'ä]), die auf Einbildungen oder Vermutungen beruhen, sind die nächste Stufe des Ausbruchs der Krankheit nach außen hin. Hier kommt schon das Böse dieses Zustandes zum Vorschein. Das ist ein untrügliches Anzeichen der Krankheit. Bei Verdächtigungen bedient man sich unlauterer Mittel.
5. Das letzte Stadium kennzeichnet Paulus als: *Zerredungen* (διαπατριβαί [diaparatribä']). Dieses nur hier vorkommende Wort bezeichnet den äußersten Missbrauch, geradezu die Abnutzung durch fortwährendes Gezänk, bei welchem Gemeinschaft völlig zerredet wird. Das ist das Ergebnis der eifrigen Propaganda der Gesetzeschristen.

„Von durchaus verdorbenen Menschen bezüglich des Denksinns“. Hier deckt Paulus die Schuld dieser Menschen auf. Sie sind nicht schuldlos Kranke, sondern Menschen, die ihre Krankheit selbst verschuldet haben. Sie sind gründlich verdorben in ihrem Denksinn (νοῦς [nū's]). Nicht nur der Denksinn ist verdorben, sondern auch die Menschen selber. Ein verkehrtes Denken kommt aus einem verkehrten Herzen. Die beständigen Verhetzungen und Störungen der Gemeinschaft haben ihren Grund in einer Zerrüttung des Verstandes. Das Organ zum Erfassen der Wahrheit ist krank.

„Und der Wahrheit beraubt sind“. Sie haben die Wahrheit nicht begehrt, deshalb wird sie ihnen versagt oder geraubt. Hinter diesem Rauben stehen dämonische Mächte (vergleiche Kapitel 4,1).

„Indem sie meinen, die Frömmigkeit sei ein Erwerbsmittel“. Für **„meinen“** steht ein Wort (νομίζειν [nomí'zīn]), das soviel bedeutet wie: annehmen, im herkömmlichen Gebrauch haben. Sie sind es so gewöhnt, Frömmigkeit mit krasser Selbstsucht, Religion mit Geschäft zu vermengen. Durch diesen Zug wird hier das Bild der **„gewissen Leute“** vollendet.

„Es ist aber ein großes Erwerbsmittel die Frömmigkeit mit Selbstgenügsamkeit.“

1. Tim. 6,6

Paulus will nun nicht abstreiten, dass Frömmigkeit Vorteile bringt, d. h. ein Mittel ist, um sich etwas zu verschaffen (πορισμὸς [porismo's]). Es kommt nur darauf an, ob es sich um ein selbstsüchtiges Bestreben handelt oder um das Trachten nach den wahren Gütern. *Frömmigkeit mit Selbstgenügsamkeit* (αὐτάρκεια [autárkēia], vergleiche Phil. 4,11) vereint ist die beste Kapitalanlage. Worin der Erwerb besteht, führt Paulus später weiter aus (Verse 11-12). Zunächst begründet er die Selbstgenügsamkeit, die christliche Autarkie, die in den Verhältnissen über den Verhältnissen steht, also von ihnen unabhängig ist.

„Denn nichts bringen wir hinein in die Welt, weil wir auch nicht etwas herausbringen können.“ 1. Tim. 6,7

Das ist ein Vernunftgrund, der ohne weiteres einleuchten muss. Daraus folgt, dass wir alle Erdengüter nur für eine kurze Zeit besitzen. So, wie wir zur Welt gekommen sind, müssen wir sie auch wieder verlassen, d. h. alle Erdengüter stehen uns nur für das kurze Erdendasein zur Verfügung, als anvertrautes Gut, das wir zu verwalten haben.

„Indem wir aber Nahrungsmittel und Bedeckungen haben, werden wir mit diesen zufriedengestellt werden.“ 1. Tim. 6,8

Hier ist der ideale Grund zur Selbstgenügsamkeit und auch der einzige Weg zur wahren Zufriedenheit in unserem irdischen Leben in Bezug auf die äußeren Güter. Ein Zuviel ist ebenso schlimm wie ein Zuwenig. Gott weiß, was wir an *Nahrungs- und Schutzmitteln* gebrauchen und teilt uns unser bestimmtes Maß zu. Die christliche Lebenskunst ist die positive Einstellung zu diesem bestimmten Maß. Keiner lebt davon, dass er viele Güter hat (Lk. 12,15).

„Die aber gerne reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und viele unvernünftige und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang tief versenken.“ 1. Tim. 6,9

Das ist der erhoffte Erwerb dieser Leute. So sieht er in Wirklichkeit aus. Nicht Glück, sondern Unglück, nicht Lust, sondern Leid ist das Ergebnis.

„Die gerne reich werden wollen“, das sind die, deren Lebensideal das Reichsein ist, und die sich danach ausstrecken. Sie werden die Täuschung des vorgegaukelten Glücks erleben, und zwar nach allen Seiten hin. Auch in dieser Fünferreihe sehen wir eine stufenweise Entwicklung. Es fängt mit *Versuchung* an, die mit dem

Mammon der Ungerechtigkeit (Lk. 16,9) verbunden ist. Und aus der Versuchung wird der *Fallstrick*, die Schlinge, die verborgen am Boden liegt und den Fuß des Wandelnden umstrickt.

Bei der Jagd nach Reichtum und irdischem Glück geht es nicht ohne Sündenfall ab. Ist erst einmal der Fuß oder das Herz in der Schlinge, dann geht es rapid bergab in *viele unvernünftige und schädliche Begierden*. Der Mensch wird ein Sklave seiner Lüste und Begierden. Unvernünftig oder töricht sind die Begierden oder Leidenschaften, weil sie nur solchen Menschen einen Genuss vorgaukeln können, die in Bezug auf den Denksinn oder die Vernunft umnebelt sind. Ein klar denkender Mensch muss sich davor ekeln. Und schädlich sind die Begierden oder Leidenschaften, weil sie geradezu zerstörend wirken.

„Welche die Menschen in Verderben und Untergang tief versenken“. Schon jetzt in diesem Leben vollzieht sich dieser Prozess. Wie ein in die Tiefe Geworfener sinkt der so Betörte hinab in Verderben (ὄλεθρος [oläthros]) und Untergang (ἀπώλεια [apō'lia] – Ruin). Dieser Doppelbegriff zerfällt wieder in zwei Stufen. Verderben bezeichnet den Weg und Untergang das Ziel oder Ende.

„Denn eine Wurzel alles Schlechten ist die Geldliebe, nach der gewisse Leute sich ausstreckend abgeirrt sind vom Glauben und sich selbst von allen Seiten mit vielen Schmerzen durchbohren.“ 1. Tim. 6,10

Geldliebe ist die Sucht, solches zu bekommen und es auch zu behalten. Es ist hier nicht nur der sogenannte schmutzige Geiz gemeint, sondern auch alles, was mit Mammonsiebe zusammenhängt. Ein Verschwender ist ebenso geldliebend wie einer, der mit dem Geld knausert und sich selbst nichts gönnt. Auf jeden Fall ist sie **„eine Wurzel alles Schlechten“** (nicht: „die“ Wurzel).

Zur Bezeichnung des Übels in der Welt haben wir im Neuen Testament drei verschiedene Ausdrücke:

1. πονηρά [ponēra'] = das Böse, das wir leiden;
2. κακά [kaka'] = das Schlechte oder Untaugliche und
3. φᾶλα [phau'la] = das Wertlose.

Nun wählt Paulus hier den zweiten Ausdruck: Das Schlechte oder Untaugliche (κακά [kaka']) und bezeichnet die Geldliebe als eine Wurzel alles Schlechten oder Untauglichen. Was er damit meint, können wir aus dem Zusammenhang mit Vers 9 schließen. Nicht, dass der geldliebende Mensch zu allem Bösen fähig ist, will Paulus sagen, sondern dass ihm aus dieser Wurzel alles Schlechte, was in Vers 9 aufgezählt wird, erwächst.

„Nach der gewisse Leute sich ausstreckend abgeirrt sind vom Glauben“. Jesus sagt:

„Niemand kann zwei Herren dienen. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon (vergleiche Lk. 16,13).“

Mt. 6,24

Wer sich nach dem Mammon ausstreckt, verliert den Glauben. Hier ist von jenen die Rede, die einmal im Glauben gestanden haben, aber dann abgeirrt sind vom Glauben hinweg. Diese sind noch schlimmer dran als solche, die niemals mit dem Glauben in Berührung gekommen sind (vergleiche Kapitel 1,6.19).

„Und sich selbst von allen Seiten mit vielen Schmerzen durchbohren“. Hier ist wohl nicht die Rede von Gewissensbissen, sondern von dem Schlechten, was der Lohn dieses falschen Strebens schon in diesem Leben ist. Tief durchbohrende Schmerzen sind der Ertrag der Geldliebe.

Den ganzen Abschnitt über die Geldliebe hat Paulus so ausführlich in seine Erläuterungen über die anderslehrenden Gesetzeschristen eingefügt, weil gerade hier eine Wurzel der ganzen falschen Einstellung aufgedeckt werden soll. Mit großem Ernst

warnet Paulus den Timotheus vor dieser Gefahr, in der schon manche zu Schaden gekommen sind.

„Du aber, o Mensch Gottes, fliehe dieses!“ 1. Tim. 6,11

Mit der Anrede **„Mensch Gottes“** mahnt Paulus den Timotheus an seine große, verantwortungsvolle Aufgabe. Ein Mensch Gottes ist das vollkommene Bild des Menschen, der zu jedem guten Werk ausgerüstet ist (2. Tim. 3,17). Als solche werden auch die Schreiber der heiligen Schriften bezeichnet (2. Petr. 1,21). Dieser Ausdruck entspricht dem im Alten Testament gebrauchten **„Mann Gottes“** für die Propheten, wodurch die besondere Geweihtheit und Gottangehörigkeit betont werden soll.

„Flieh dieses!“ All das, was mit der Geldliebe zu tun hat, ist so gefährvoll, dass Timotheus sich nur durch energisches *Fliehen* davor bewahren kann (2. Tim. 2,22). Es ist zu beachten, dass Fliehen in diesem Sinn immer in Verbindung steht mit Nachjagen. Nur so weit wir nachjagen, fliehen wir (vergleiche Röm. 12,21). Nur negatives Fliehen, etwa in die mönchische Weltentsagung, führt zu keinem positiven Sieg über die Versuchungen und Gefahren der Welt.

„Jage aber nach: Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Beharrlichkeit, Sanftmut.“ 1. Tim. 6,11

Mit dieser Sechserreihe zeichnet Paulus das Idealbild des wahren Gottesmenschen. Sechs ist die symbolische Zahl des Menschen, der am sechsten Schöpfungstag erschaffen worden ist als Mensch Gottes (Lk. 3,38). Hier handelt es sich um diejenigen Eigenschaften, deren Timotheus bedurfte für den idealen Kampf des Glaubens, also in seinem Beruf als verantwortlicher Leiter der Gemeinde. Von Gerechtigkeit bis Sanftmut findet in der Sechserreihe eine gewisse Entwicklung statt.

Paulus beginnt die Reihe nicht mit Frömmigkeit, von der er in diesem Brief gründlich gesprochen hat, sondern mit *Gerechtigkeit* (2. Tim. 2,22). Hier ist nicht die Rechtfertigung gemeint, sondern Gerechtigkeit als Charaktereigenschaft des Seelsorgers. Diese ist in allen Dingen die Grundlage. Unser ganzes Heil beruht auf Gerechtigkeit. So muss auch der Dienst eines Diakons Christi Jesu auf Gerechtigkeit beruhen. Gerechtigkeit ist im Unterschied zu der kalten Sachlichkeit weltlicher Gerechtigkeitsauffassung eine echt christliche Tugend, die nur der besitzt, der die Heilsgerechtigkeit Gottes im Glauben erfasst hat.

Aus Gerechtigkeit muss auch die seelsorgerliche *Frömmigkeit* erwachsen. Das ist noch eine besondere Art von Frömmigkeit, die nur im treuen Dienst erworben werden kann. Es ist ein Unterschied, ob wir nur für uns persönlich ein abgeschiedenes, frommes Leben führen (Kapitel 2,2), oder ob wir in dem heißen Kampf des Glaubens, den unser Dienst mit sich bringt, Frömmigkeit beweisen (vergleiche Kapitel 5,4).

In der Mitte der Reihe stehen *Glaube und Liebe*. Sie bilden das Herz der Seelsorge. Glaube ohne Gerechtigkeit und Frömmigkeit ist oberflächlicher Optimismus, aber der gerechte, fromme *Glaube* ist die rechte Triebkraft für die Tiefenseelsorge. Ohne diesen müssten wir am Gelingen unserer Aufgabe verzweifeln. Wir werden vor Schwierigkeiten gestellt, bei denen alle psychologischen Hilfsmittel versagen, die nur der feste Glaube meistern kann. Die *Liebe*, die mit diesem Glauben gepaart ist, ist die positive Einstellung zum Nächsten in jedem Fall, die alles verträgt, alles glaubt, alles hofft, alles erduldet (1. Kor. 13,7), die niemals hinfällig wird und an keinem verzweifelten Fall scheitert.

Zu diesen vier Eigenschaften gesellt sich die Geduld oder Beharrlichkeit (ὑπομονή [hypomonē]), das Darunterbleiben. Selbst beim Meistern eines schwierigen Falls kommen wir nicht oben auf, sondern wir müssen darunterbleiben, soll der Enderfolg nicht trotz allem verfehlt werden. Aber auch das ist noch nicht ganz ausreichend. Zu allem muss noch die *Sanftmut* hinzukommen.

Hier steht nicht der gewöhnliche Ausdruck für Sanftmut (πραΰτης [pray'tēs]), sondern *πραΰπαθία* [praypathi'a], d. h. *Sanftmut zum Leiden*. Das ist besondere Gnade, bei allem Unrecht und Leiden durch böse Menschen sanftmütig und milde zu bleiben. So sieht der Gottesmensch aus, der den idealen Glaubenskampf zu führen hat und ein Vorbild sein soll in seinem seelsorgerlichen Gemeindedienst.

„Kämpfe den idealen Kampf des Glaubens.“ 1. Tim. 6,12

Dieses bekannte Bild vom Ringkampf gebraucht Paulus in zweifacher Hinsicht, und zwar für das persönliche Heiligungsstreben und für den besonderen Dienst. Aber nie trennt er beides scharf voneinander (vergleiche 1. Kor. 9,24-27; Phil. 3,12-14; 2. Tim. 4,7-8), nur betont er einmal mehr diese und ein andermal mehr die andere Seite. Hier im ersten Timotheusbrief ist die ideale Kampfesführung, also der Dienst, der leitende Gedanke (Kapitel 1,18). In dieser Beziehung soll Timotheus als Anführer einen idealen Glaubenskampf kämpfen. Schon der Ausdruck „*ideal*“ zwingt uns, hier nicht nur an den sittlich guten Kampf des persönlichen Heiligungsstrebens zu denken, sondern darüber hinaus an den Kampf, der mit dem Dienst in der Gemeinde verbunden ist. Ideal ist er, insofern er mit den Regeln der idealen Kampfesführung harmoniert, wie Paulus sie in diesem Brief beschrieben hat. Bei diesem Kampf muss die ganze Glaubensenergie eingesetzt werden. Es ist tatsächlich ein Ringen mit Anspannung aller Kräfte.

Aber warum sagt Paulus: „*Kampf des Glaubens*“? Es handelt sich hierbei nicht um den Glauben als Eigenschaft wie in Vers 11, sondern um den christlichen Glauben als Lehre und Bewegung. Diese Auffassung harmoniert auch mit der ganzen Darstellung des Dienstcharakters des Timotheus.

„Ergreife das äonische Leben, in welches hinein du berufen bist und bekennt das ideale Bekenntnis vor den Augen vieler Zeugen.“ 1. Tim. 6,12

Paulus bleibt auch hier beim Bild des Wettkampfes. Als Kampfpfeis für den Sieger gilt hier das *äonische Leben*. Paulus nennt in 2. Tim. 4,8 als Kampfpfeis für den idealen Kampf die Krone der Gerechtigkeit. Aus einer Vergleichung beider Stellen und aus dem Zusammenhang geht hervor, dass es sich nicht um das Leben schlechthin handelt, denn das können wir nicht ergreifen wie einen Siegeskranz, sondern das wird uns aus Gnaden geschenkt, und das hat der Glaubende bereits. Aber das äonische Leben als Siegespreis, als Krönung unserer Berufung, bedeutet die besondere Stellung und Aufgabe im äonischen oder ewigen Leben in Verbindung mit dem Königreich des Christus (vergleiche den ähnlichen Ausdruck *Krone des Lebens* – Offb. 2,10; Jak. 1,12).

„**In welches hinein du berufen bist**“. Die Berufung hat es stets mit der besonderen Stellung im Königreich zu tun und ist zu unterscheiden von der allgemeinen Errettung aus Gnaden zum Leben. Die Herausberufung (ἐκκαλεῖν [äkkalí'n]) steht im Zusammenhang mit der Gemeinde (ἐκκλησία [äkklesi'a]). Die Berufung können wir verfehlen durch Untreue und unser Kronenrecht verlieren. Darum gilt es, sich danach mit aller Kraft auszustrecken. Timotheus war in das äonische Leben hineinberufen, d. h. ihm war ein besonderer Beruf im äonischen Leben verordnet. Diesen Beruf sollte er beständig im Auge behalten und nach ihm sein ganzes Leben ausrichten. Es ist ein großer Trost und starker Ansporn, zu wissen, dass unser Dienst nicht jäh abgebrochen wird bei unserem Sterben, sondern ins äonische Leben führt und dann seine Fortsetzung und Vollen dung findet.

„**Und bekennst das ideale Bekenntnis vor den Augen vieler Zeugen**“. Sein idealer Dienst war ein ständiges Bekennen seines äonischen Berufs. Hier ist wohl nicht an ein einmaliges Bekenntnis bei Gelegenheit seiner Taufe oder seiner Einführung zum Dienst zu denken, sondern an das fortdauernde Lebensbekenntnis durch seinen Dienst. Das Wort „**bekennen**“ (ὁμολογεῖν [homologí'n]) steht hier nicht in der Vergangenheitsform, sondern in der zeitlosen Aoristform. *Das ideale Bekenntnis* des Timotheus steht in Harmonie mit

der idealen Kampfesführung der Gemeinde. Es bestand in Tat und Wort und wurde abgelegt *vor den Augen vieler Zeugen*. Des Timotheus Leben wurde von vielen Zeugen auf Erden und in den Himmlichen beobachtet (vergleiche Hebr. 12,1), die alle mit gespanntem Interesse auf ihn schauten. Dieses Bewusstsein war für ihn ein ständiger Anreiz zu äußerster Treue. Zu dieser Treue fordert Paulus ihn auf.

„^{6,13} Ich ordne dir an vor den Augen Gottes, der das All belebt, und Christi Jesu, der vor Pontius Pilatus das ideale Bekenntnis bezeugt hat,
^{6,14} dass du dich bezüglich des Gebotes unbefleckt und unangreifbar bewahrest.“ 1. Tim. 6,13-14

Zu der großen Zeugenschar gehört auch Paulus, nicht nur als Beobachter, sondern auch als Anordner. Dieses sein Anordnen (παργγέλλειν [parangä'llin]) geschieht **„vor den Augen Gottes, der das All belebt“**. Für **„beleben“** steht hier ein besonderer Ausdruck (ζωογονεῖν [zōogonī'n]), der außer an unserer Stelle nur noch in Lk. 17,33 und Apg. 7,19 vorkommt und genau heißt: **„zum Leben zeugen“**. Er unterscheidet sich von dem ähnlichen Ausdruck: „lebendig machen“ durch die stärkere Betonung des Zeugens. Im Vorhergehenden ist die Rede von der Berufung des Timotheus in das äonische Leben hinein, von welcher sein Leben und Dienst ein ideales Bekenntnis ist.

Nun weist Paulus den Timotheus hin auf *Gott, der das All ins Leben zeugt*. Es soll ein Ansporn und eine Verpflichtung sein. Der Gott, der das All ins Leben zeugt, will für dieses gewaltig große Ziel herausgerufene Organe als Diener gebrauchen und zubereiten. Die Gemeinde ist das Zentralorgan des Christus für die Welterneuerung und Weltvollendung. Gott ist der Erzeuger des Lebens für das All. Darin wirkt er allein. Aber die Gemeinde ist das Mittel zur Durchführung seiner Heilspläne mit dem von ihm erzeugten Leben des Alls. Diese *Perspektive* ist für uns und unseren künftigen

Beruf im Königreich des Christus so groß, dass wir es nicht zu fassen vermögen, aber im Glauben es uns trotzdem aneignen dürfen. Auf Timotheus musste dieses Wort des Paulus einen gewaltigen Eindruck machen.

Für den Glauben anschaulicher wird dieses Ziel noch durch den folgenden Zusatz: „**Und (vor den Augen) Christi Jesu, der vor Pontius Pilatus das ideale Bekenntnis bezeugt hat**“. Das Bekenntnis Christi Jesu soll dem Timotheus als Vorbild dienen. Auch das Bekenntnis Christi Jesu hängt zusammen mit seinem Beruf oder Dienst im Blick auf die Allvollendung. Es war ein Tatbekenntnis durch Bezeugen seiner Königswürde (Mt. 27,11) und der Natur seines Königreichs (Joh. 18,36). Das hat er nicht nur bekannt, sondern sein Bekenntnis auch bezeugt (μαρτυρεῖν [martyrín]), d. h. er ging dafür in den Tod des Kreuzes.

Dieses große Vorbild der Bekenntnistreue durch das Tatzeugnis war für Timotheus eine Veranschaulichung seiner Verpflichtung zur Bekenntnistreue in seinem Beruf. Die Reihenfolge der Titel des Herrn ist wie im ganzen Brief auch hier zu beachten als Hinweis auf den Sterbensweg zur Herrlichkeit. Das Bekenntnis Christi Jesu zu seiner Königswürde und der Natur seines Königreichs nennt Paulus ein „**ideales**“ Bekenntnis in Übereinstimmung mit der idealen Kampfesführung der Gemeinde.

„**Dass du dich bezüglich des Gebotes unbefleckt und unangreifbar bewahrest**“. Paulus nennt hier alle seine Anordnungen in diesem Brief für Timotheus zusammenfassend „**das Gebot**“. Sonst sagt er nur Anordnung (1. Tim. 1,5.18), und diese betrifft die ideale Kampfesführung, an deren Spitze in der Gemeinde Timotheus steht. Ein Gebot ist eine zusammenfassende, abschließende Instruktion. Timotheus soll in Hinsicht auf dieselbe *sich unbefleckt und unangreifbar bewahren*. Als verantwortlicher Leiter in der idealen Kampfesführung der Gemeinde sollte Timotheus sich selber bewahren, damit durch Untreue oder Mangel an Glauben kein Flecken auf ihn falle und seine Person unangreifbar bleibe bei allen Angriffen von feindlicher Seite. Totaler Dienst erfordert totale Treue und Hingebung.

„Bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi.“

1. Tim. 6,14

Warum sagt Paulus hier: „bis zur Erscheinung“ und nicht: „bis zur Parusie“? Die Erscheinung (ἐπιφάνεια [äpípha'nīa]) Jesu Christi bringt immer eine Offenbarung von etwas Großem, Neuem (vergleiche 2. Thess. 2,8; 2. Tim. 1,10; 4,1.8; Tit. 2,13). Deshalb spricht Paulus in 2. Tim. 4,8 von solchen, die seine Erscheinung liebhaben, weil diese in Verbindung steht mit der Verleihung des Siegeskranzes der Gerechtigkeit. Diese ist etwas Neues und Großes, nach welchem Timotheus sich ausstrecken soll.

„Welche eigenen Wendezeiten zeigen wird der glückselige und alleinige Machthaber, der König der Könige und Herr der Herrschenden.“

1. Tim. 6,15

Die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi wird Gott *zeigen* (δεικνύει [dīkny'ä], d. h. erweisen, als Anschauung hinstellen), und zwar in eigenen Wendezeiten oder Zeitwenden. Dieser Ausdruck kann nicht übersetzt werden: „zu seiner Zeit“; denn es handelt sich um eine Mehrzahl von Wendezeiten (καιροί [käroi']). Für die Erscheinung Jesu Christi gibt es mehrere Stufen oder Seiten einzelner, eigener Wendezeiten, die aber trotzdem alle gleichzeitig sein können, ebenso wie es für die Offenbarung Jesu Christi verschiedene Stufen gibt. Wir kennen nicht alle, aber an eine bestimmte eigene Wendezeit oder Zeitwende erinnert Paulus hier. Sie wird die sein, wenn die Sieger in der idealen Kampfesführung der Gemeinde gekrönt werden. Auf diese Erscheinung sollte Timotheus sich ausrichten.

„Der glückselige und alleinige Machthaber“. Diese Bezeichnungen Gottes sind so auffallend, dass man vermutet hat, Paulus habe sie gewählt mit Rücksicht auf die gnostische Äonenlehre, um dieselbe damit abzuweisen. Aber diese Annahme ist wohl nicht begründet, zumal zu der Zeit, als Paulus dies schrieb, die Äonenlehre der Gnostiker noch gar nicht bekannt war. Wir müssen uns schon

zur Erklärung dieser Bezeichnung nach ähnlichen Ausdrücken in der Schrift umsehen.

Gott heißt der „**Glückselige**“ (μακάριος [maka'rios]). Paulus war nach Kapitel 1,11 betraut mit dem Evangelium des glückseligen Gottes. Dieser Ausdruck kommt nur im ersten Timotheusbrief vor, in welchem Paulus den Gesetzeschristen gegenüber, die nach ihrer ganzen Haltung einen traurigen, trostlosen Gott haben mussten, die ganze Glückseligkeit des ihm anvertrauten Evangeliums betont, das von einem glückseligen Gott zeugt, der auch glückselige Kinder haben will. Er heißt einfach: „**der Glückselige**“.

„**Der alleinige Machthaber**“. *Alleinig* (μόνος [mo'nos]) ist nicht im Sinn von einzig zu fassen, sondern von absolut (Kapitel 1,17). Er ist nicht nur allein oder absolut weise (Röm. 16,27) oder allein wahrhaftig (Joh. 17,3), sondern auch der absolute Machthaber (δυνάστης [dyna'stēs]). Von Gott wird das nur an dieser Stelle ausgesagt. Warum sagt Paulus nicht „Allmächtiger“, sondern „**Machthaber**“? Bei dem Begriff „**allmächtig**“ (παντοκράτωρ [pantokra'tōr]) wird mehr die Kraft zur Erhaltung der Welt betont, während bei dem Begriff „**Machthaber**“ die Kraft zum Wirken und Schaffen im Vordergrund steht, die kraftvolle Ausübung der Herrschaft.

Und wie er diese Herrschaft durchführt, wird durch die beiden folgenden Namen angedeutet. „**Der König der Könige und Herr der Herrschenden**“. Das ist der Gott der Geschichte, die der König und Herrschende nach seinem Willen mit seinem kraftvollen Arm lenkt. Die Zügel der Weltregierung liegen in seiner starken Hand.

Den vier ersten Bezeichnungen oder Namen (zwei mal zwei), wodurch Paulus Charakter und Regierung Gottes kennzeichnet, folgen noch drei weitere, so dass wir hier eine vollkommene Siebenerreihe haben. Diese Siebenheit Gottes ist wirksam, um die Erscheinung Jesu Christi zu zeigen.

„Der allein Unsterblichkeit Habende.“ 1. Tim. 6,16

Auch in dieser Beziehung ist Gott absolut (μόνος [mo'nos]) als Unsterblichkeit Habender. Andere Wesen können Anteil haben an Unsterblichkeit (1. Kor. 15,53-54), aber niemand ist der absolut Habende wie allein Gott. **„Unsterblichkeit“** (ἀθανασία [athanasi'a]) ist ein negativer Ausdruck, der das Gegenteil von allem bezeugt, was mit Tod und Sterben zu tun hat.

Aber warum gebraucht Paulus hier keinen positiven Ausdruck, etwa: **„der allein Leben Habende“**? Hier ist wiederum nicht der Blick auf die Lehre der Gnostiker der Grund zur Wahl dieses Ausdrucks, sondern der Grund muss aus dem großen Zusammenhang des Briefes gefunden werden. Die Frommen in Israel hatten das Ziel, durch Überwindung des Todes die Unsterblichkeit zu erringen, durch ein völlig gesetz erfüllendes Leben. Dieses Ziel war jedoch für einen sterblichen Menschen nicht zu erreichen, weil er aufgrund des Todes, der zu allen Menschen durchgedrungen ist, ein Sünder ist (Röm. 5,12). Den Tod aus der Welt schaffen kann nur der Eine, der allein Unsterblichkeit hat. Der Weg zu diesem Ziel geht über Kreuz und Auferweckung Christi (vergleiche Eph. 1,19-20). Deshalb muss, wer äonisches Leben haben will, zu ihm kommen, auch die Gesetzeschristen.

„Der ein unzugängliches Licht Bewohnende.“ 1. Tim. 6,16

Auch diese Bezeichnung ist negativ wie alle drei, im Blick auf die Ohnmacht des Menschen. Gott ist unerreichbar in seiner Herrlichkeit und unbegreiflich in seiner Offenbarung für den ohnmächtigen Menschen. Vorgebildet ist dies im israelitischen Heiligtum. Dasselbst wohnte Gott in einem Dunkel, zu dem niemand sich nahen konnte. Jetzt kennen wir Gott, wie er im Licht wohnt, das für uns unzugänglich ist. Das Wesen der Offenbarung Gottes hat sich total geändert, aber die Distanz zwischen ihm und unserem Erkennen ist geblieben. Der Glaube rechnet wohl mit der Wirklichkeit Gottes, aber der Verstand kann sie nicht ergründen.

„Den niemand von den Menschen sieht noch sehen kann.“
1. Tim. 6,16

Das Gott-Sehen ist gleichbedeutend mit Gott-Gleichsein. Noch ist die Distanz nicht zu überwinden, aber das ist die selige Hoffnung der Gotteskinder, dass sie trotz allem einmal überwunden sein wird. Johannes sagt:

„Geliebte, nun sind wir Kinder Gottes, und es ward noch nicht offenbar, was wir sein werden. Wir wissen, dass, wenn er offenbar wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“1. Joh. 3,2

Noch ist dieses Ziel nicht erreicht, aber durch die Erscheinung unseres Herrn Jesu wird diese Zeitwende herbeigeführt. Dann werden wir hingelangen zu diesem Ziel. Wir werden anziehen die Unsterblichkeit (1. Kor. 15,53) und bei Gott wohnen im Licht, das bisher unzugänglich war (Offb. 21,3), und wir werden ihn sehen, wie er ist.

„Welchem sei Ehre und äonische Gewalt! Amen!“
1. Tim. 6,16

Ihm, der sich dadurch völlig offenbart, dass er uns die Erscheinung Jesu zeigen wird, sei Ehre und äonische Gewalt. Diese schließliche Offenbarung Gottes wird eine Kraftoffenbarung sein, ähnlich wie bei der Erweckung des Christus (Eph. 1,19-20). Darum wird hier in der Doxologie die Gewalt (κράτος [kra'tos]) neben Ehre (τιμή [timē]) genannt.

Auf dieses letzte Ziel hin soll der Dienst des Timotheus ausgerichtet sein, das ist das Gebot (Vers 14), hinsichtlich dessen er sich unbefleckt und unangreifbar bewahren soll. Nur so kann er auch der rechte Gemeindeführer und Seelsorger sein.

Paulus kehrt noch einmal zu der Aufgabe des Timotheus zurück und gibt ihm eine besondere Anordnung für die Reichen in dieser Welt. Er knüpft damit wieder an seine Ausführungen in den Versen 5-10 an, wo er von der Geldliebe gesprochen hat.

„Den Reichen in dem jetzigen Äon ordne an, ja nicht hochmütig zu sein, noch ihre Hoffnung zu setzen auf Unsicherheit des Reichtums, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darbietet zum Genuss.“ 1. Tim. 6,17

Es kann sich hier nur um die Reichen in der Gemeinde handeln; denn nur diesen konnte Timotheus etwas anordnen. Dass es überhaupt solche gab, zeigt uns, dass die Gütergemeinschaft, wie sie in der jerusalemischen Gemeinde geübt wurde, in den Gemeinden auf Nationenboden nicht durchgeführt wurde. Hier wurde eine andere Lösung in der Frage der *gottwohlgefälligen Güterordnung* gefunden. Jedenfalls standen die paulinischen Gemeinden in dieser Beziehung der judenchristlichen Urgemeinde in nichts nach. Gemäß dem gesetzesfreien Charakter derselben musste auch diese Frage entsprechend gelöst werden. Paulus weist hier auf sie hin und gibt demgemäß eine Anordnung (παράγγελλια [parangäli'a]).

Die Bezeichnung **„die Reichen in dem jetzigen Äon“** weist schon hin auf das Vorübergehende alles irdischen Besitzes. Derselbe gehört zum Wesen *des jetzigen Äons*. Alles, was diesem Äon angehört, ist nicht deshalb unbedingt wertlos, sondern kann wertbeständig werden, wenn es für den kommenden Äon wertvoll gemacht wird. Es wäre verkehrt, wollten wir uns einfach zu den Dingen dieses jetzigen Äons negativ einstellen und deshalb konsequent davon abwenden, also weltflüchtig werden. Nicht weltflüchtig oder weltstüchtig sollen wir sein, sondern welttüchtig. Diesen Weg zeigt Paulus. Dabei geht er vom Negativen aus und zeigt uns, was wir nicht sollen.

„**Ja nicht hochmütig sein**“. Er erwähnt hier nichts vom Prozentum der Vermögenden (1. Joh. 2,16). Dieses ist ein wesentlicher Charakterzug der Welt (κόσμος [ko'smos]). Aber für reiche Gläubige besteht die Gefahr, hochmütig zu sein (ὕψηλοφρονεῖν [hypsēlophronī'n] = hochsinnen). Es ist das Streben nach irdisch hohen Dingen und sich damit über andere zu erheben.

„**Noch ihre Hoffnung zu setzen auf Unsicherheit des Reichtums**“. Zu beachten ist, dass es hier nicht heißt: „Hoffnung setzen auf den unsicheren Reichtum“, sondern: „**auf Unsicherheit des Reichtums**“, also auf das, was Reichtum sein soll und nicht sein kann, nämlich eine Stütze für das Leben und eine Quelle für den Lebensgenuss. Das ist in Wahrheit nur eine große Täuschung; denn Reichtum hat eine ganz unsichere Grundlage (ἀδηλότης [adēlo'tēs]), d.h. er ist zweifelhaft, unsicher, obskur. Wer seine Hoffnung auf solchen schwankenden Grund setzt, begibt sich in Gefahr, mit derselben völlig zuschanden zu werden.

„**Sondern auf Gott**“. Einige Handschriften haben: „**auf den lebendigen Gott**“. Durch diese Gegenüberstellung wird die Torheit, seine Hoffnung auf Unsicherheit des Reichtums zu setzen, besonders hervorgehoben. Nur der lebendige Gott kann Grund unserer Hoffnung sein. Christenhoffnung ist äonisches Leben.

„**Der uns alles reichlich darbietet zum Genuss**“. Erst dann, wenn wir wirklich gelöst sind von dem, was diesem jetzigen Äon angehört, können wir zu einer positiven Einstellung zu den Dingen dieses Lebens gelangen, und zwar durch totale Abhängigkeit von dem lebendigen Gott. Was wir brauchen, nehmen wir aus seiner Hand. *Er bietet uns alles dar* (παρέχειν [parā'chēin], wörtlich = daneben haben). Alles, was wir zu unseres Leibes Leben benötigen, ist nur eine Beigabe (Mt. 6,33) zu der eigentlichen Gabe Gottes, nämlich dem Königreich Gottes und seiner Gerechtigkeit, also dem ewig Beständigen.

Diese Darreichung Gottes geschieht „**reichlich**“ (πλουσίως [plūsí'ōs]). Das ist wahrer Reichtum dieses Lebens, so aus Gottes Hand zu leben.

„**Zum Genuss**“ (ἀπόλαυσις [apo'lausis]). Dieses Wort kommt nur noch in Hebr. 11,25 vor, und zwar in Verbindung mit Sünde. Die irdischen Güter sind zum Genießen da, aber darin besteht der Unterschied, ob Gott sie gibt zum Genuss, oder ob der Mensch sie an sich rafft zum sündlichen Genuss.

„^{6,18} **Gutes zu wirken, reich zu sein an idealen Werken, freigebig zu sein, mitteilsam,**

^{6,19} **sich selber eine ideale Grundlage sammelnd aufs Zukünftige, damit sie ergreifen das wirkliche Leben.**“
1. Tim. 6,18-19

In einer idealen Fünferreihe zeigt Paulus uns den Weg zu wahren Genuss irdischer Güter und zu wahren Reichtum. Das sündliche Genießen ist ichhaftes Genießen. Der Fortschritt in dieser Fünferreihe ist vom Niederen zum Höheren.

„**Gutes zu wirken**“ (ἀγαθοεργεῖν [agathoärgē'n]), d. h. sittlich Gutes bewirken. Dadurch wird der Mensch Mitwirker Gottes, der ebenfalls Gutes wirkt mit seinen irdischen Segnungen (Apg. 14,17). Sittlich gut ist nur das, was frei ist von Selbstsucht. Gutes wirken ist zu unterscheiden von reiner Wohltätigkeit, wobei man anderen etwas abgibt von seinem Überfluss. Es kommt darauf an, alles so zu verwerten, dass Gutes damit erarbeitet, gewirkt wird. Als verantwortliche Haushalter über anvertrautes Gut sollen wir nicht nur einen Teil zum Guteswirken bereitstellen, nicht nur den Zehnten, sondern das Ganze. Der Vorzug des Reichen ist der, dass er die Mittel zum Guteswirken hat, die dem Armen fehlen.

Aus dieser ersten Stufe entfaltet sich dann die zweite: „**Reich zu sein an idealen Werken**“. Das ist mehr als nur Gutes zu wirken. Die idealen Werke sind die, die mit dem idealen Dienst der Gemeinde zusammenhängen, also was zur Auferbauung der Gemeinde und zur idealen Kampfesführung dient. Äußere Mittel gehören jedoch auch dazu. Das ist wahrer Reichtum, reich zu sein an idealen Werken. Nach zwei Seiten hin entfaltet sich dieses Reich-

sein: „**freigebig zu sein und mitteilksam**“. Nicht die Quantität gibt den Ausschlag, sondern die Qualität.

- Freigebig (εὐμετάδοτος [äumäta'dotos]), d.h. ein Wohlgeber sein. Geben und geben ist ein Unterschied. Es kommt darauf an, wie gegeben wird. Das rechte Geben ist eine Kunst, die gelernt werden muss, damit die Schönheit des Gebens zu Gottes Ehre anschaulich wird.
- Mitteilksam (κοινωνικός [koinōnikó's]) ist der, der teilnimmt oder Gemeinschaft hat mit den Bedürfnissen des Nächsten. Auch das gehört zur Kunst des Gebens, dass man dasselbe den wirklichen Bedürfnissen des Nehmenden anzupassen versteht, so dass Gemeinschaft zustande kommt.

„**Sich selber eine ideale Grundlage sammelnd aufs Zukünftige**“. Der ausgestreute Segen kommt mit reichen Zinsen auf den zurück, der mit seinem Reichtum Gutes wirkt. Dieser Segen besteht in einer *idealen Grundlage* für das Zukünftige (Mt. 6,20). Der so verwertete Reichtum wird zu einem Fonds für die Zukunft.

„**Damit sie ergreifen das wirkliche Leben**“. Hier ist, wie aus „**ergreifen**“ zu schließen ist, nicht das Leben an sich, sondern der Beruf in dem wirklichen Leben zu verstehen. Paulus nennt dieses mit Betonung das „**wirkliche Leben**“. Was man so in der Welt mit Leben bezeichnet, indem man den selbstsüchtigen Lebensgenuss im Auge hat, ist kein wirkliches Leben. Es kann nur ergriffen werden als Preis für den idealen Dienst. Paulus spricht hier nicht vom äonischen Leben wie in Vers 12, sondern vom jetzigen Leben, wie er auch nicht von der Ewigkeit spricht, sondern von der Zukunft. Aber das wirkliche Leben und die Zukunft führt in die Ewigkeit hinein.

Ganz zum Schluss fügt Paulus, noch einmal zum Anlass des Briefes zurückkehrend, eine ernste Mahnung für Timotheus hinzu.

„O Timotheus, das Anvertraute bewahre.“ 1. Tim. 6,20

Mit der persönlichen Anrede an Timotheus gibt Paulus dieser Schlussermahnung einen besonderen Nachdruck. Wir denken bei dem „**Anvertrauten**“ zunächst an die gesunde Lehre, weil gleich im Anschluss an dieses Wort von der falschen Lehre gesprochen wird. Aber trotzdem ist es auch zu beziehen auf den ganzen Brief, was Paulus dem Timotheus von der idealen Kampfesführung und dem vorbildlichen Wandel im Haus Gottes geschrieben hat. Paulus hat dem Timotheus die Führung der Gemeinde anvertraut als einem idealen Diakon Christi Jesu. Das soll Timotheus hüten (φυλάσσειν [phyla'ssīn]). Hüten ist zu unterscheiden von Halten, Bewahren. Das Gebot soll Timotheus halten (τηρεῖν [tērē'n]), aber das Anvertraute soll er hüten, bewachen, damit es nicht geraubt werde oder verlorenghe.

„^{6,20} Indem du dich abkehrst von den profanen, leeren Geschwätzen und Antithesen der fälschlich sogenannten Kenntnis,

^{6,21} welche gewisse Leute als ihr Fach angehend betreffs des Glaubens abweichen.“ 1. Tim. 6,20-21

Die rechte Selbstbewahrung besteht in der energischen Abkehr (vergleiche Kapitel 5,22; 6,11; 2. Tim. 2,16). Paulus erwähnt noch einmal das, was in Ephesus von den „**gewissen Leuten**“ als andersartige Lehre proklamiert wurde und was so unheilvolle Wirkungen hatte.

Mit „**profane, leere Geschwätze**“ (κενοφωνία [känophōni'ä], vergleiche 2. Tim. 2,16) oder „**leeres Getöse**“ bezeichnet er, was er sonst „**eitles Geschwätz**“ (ματαιλογία [mataiologi'a], Kapitel 1,6; Tit. 1,10), das keinen inneren, moralischen Wert hat, oder „**Wortgefecht**“ (λογομαχία [logomachi'a], Kapitel 6,4) oder ähnlich nennt.

Es ist profanes (βέβηλος [bä'bēlos]), d. h. dem Heiligen schädliches und feindliches leeres Getöne, hohl, inhaltlos, ohne jeden positiven Wert.

„**Antithesen der fälschlich sogenannten Kenntnis**“. Nur an dieser Stelle kommt das Wort Kenntnis (γνώσις [gnō'sis]) als Bezeichnung einer gewissen Richtung vor. Diesen anspruchsvollen Namen haben sich die späteren Gnostiker, jüdisch heidnische Philosophen, beigelegt. Zur Zeit, als Paulus diesen Brief schrieb, war die gnostische Irrlehre noch nicht ausgebildet, aber es zeigten sich bereits die ersten Ansätze dazu in den „**Antithesen**“ (Gegenaufstellungen) der fälschlich sogenannten Kenntnis. Bei der krankhaften Sucht, Streitfragen aufzuwerfen und Wortgefechte zu führen (Vers 4), kamen „**gewissen Leuten**“ die damals schon kursierenden Antithesen gegen das reine Evangelium gelegen, und sie betrachteten es als ihr Fach, darüber zu disputieren. Dabei gaben sie sich den Anschein einer besseren Kenntnis.

„**Betreffs des Glaubens abweichend**“. „**Abweichen**“ (ἀστοχεῖν [astochēin]) bedeutet hier: Außer Reih und Glied gehen, abirren und die Fühlung mit anderen Gläubigen verlieren (Kapitel 1,6; 2. Tim. 2,18).

Das Abweichen erfolgt rings um (περί [päri']) den Glauben herum. „**Glaube**“ steht hier für Glaubenslehre, die Zusammenfassung alles dessen, was von den Christen geglaubt wird.

Mit einer Ermahnung an Timotheus, gewissen Leuten anzuordnen, ja nicht andersartig zu lehren (Kapitel 1,3), beginnt der Brief, mit der ernststen Aufforderung, sich selbst entschieden abzuwenden von dem profanen, leeren Getöne und den Antithesen der fälschlich sogenannten Kenntnis, schließt der Brief.

„**Die Gnade (sei) mit euch!**“ Durch das „**euch**“ ist die Gemeinde mit angeredet. Die letzten Briefe des Apostels Paulus zeichnen sich auch dadurch aus, dass der Gnadenwunsch am Schluss derselben auffallend kurz abgefasst ist. Es scheint, als ob es dem Paulus am Herzen lag, nur das eine große Wort „**Gnade**“ noch zu betonen und dann schnell zu schließen.

Heinrich Langenberg

Der zweite Timotheusbrief

Die siegreiche Bewahrung des köstlichen
anvertrauten Gutes

1 Einführung

1.1 Einleitung

Ohne Zweifel ist der zweite Timotheusbrief nicht nur der letzte der drei Hirtenbriefe, sondern auch der letzte der dreizehn uns überlieferten paulinischen Briefe. Schon aus diesem Grund gehen wir an das Studium dieser Schrift mit großen Erwartungen und einem besonderen Interesse heran. Der Brief trägt sichtlich die Spuren des nahe bevorstehenden Abscheidens von dieser Erde. Paulus ist ein Gefangener in Rom (Kapitel 1,8.16; 2,9) und blickt zurück auf den vollendeten Lauf. Die Stunde, abzuschneiden, ist da (Kapitel 4,6-7). Ist der Philipperbrief in der Ungewissheit zwischen Tod und Leben geschrieben (Phil. 1,20-25), so wird der zweite Timotheusbrief beherrscht von der vollen Gewissheit des bevorstehenden Märtyrertodes.

Paulus hat das erste Verhör vor dem kaiserlichen Gerichtshof hinter sich, bei welchem er von allen im Stich gelassen wurde (Kapitel 4,16). Damals hat der Herr ihn noch aus einem Löwenrachen herausgerissen (Kapitel 4,17), aber jetzt weiß er sich am Ziel seines Laufes und sieht getrost dem Tod entgegen (Kapitel 4,6-8.18). Diese Tatsachen reden an sich schon so gewaltig zu unseren Herzen, dass wir die Abschiedsworte des scheidenden Apostels an seinen geliebten Timotheus mit ganz besonderer Ehrfurcht betrachten. Diese letzten Worte des Apostels an seinen geistlichen Sohn können wir sein Testament an die Gemeinde Gottes nennen.

Die äußeren Umstände des Apostels haben sich, seitdem er den ersten Timotheusbrief schrieb, ganz bedeutend verändert. Damals befand er sich auf freiem Fuß, war also aus der ersten römischen Gefangenschaft entlassen und seiner Missionsarbeit wieder geschenkt worden. Was seine abermalige Verhaftung veranlasst hat, wissen wir nicht. Wir gehen aber wohl nicht fehl in der Annahme, dass seine jüdischen Feinde, die ihn auf Schritt und Tritt verfolgten, auch dieses Mal wieder die Werkzeuge Satans gewesen sind.

Einführung

Jetzt sollte ganze Arbeit getan und Paulus nicht wieder freigesprochen werden. Dafür wollten sie schon sorgen, hatten sie doch ziemlichen Einfluss bei Hof, und gab es auch genug bestechliche römische Beamte, die man sich kaufen konnte.

Mit einem Schlag waren alle seine Pläne für die Weiterführung seiner Missionsarbeit zerschlagen. Die Hoffnung, bald nach Ephesus zu kommen, die er noch in 1. Tim. 3,14 aussprach, hatte sich wohl nicht erfüllt. Ob er seinen Vorsatz, einen Winter in Nikopolis in Epirus zuzubringen (Tit. 3,12), durchführen konnte, ist ebenfalls unwahrscheinlich, da wir aus 2. Tim. 4,10 erfahren, dass Titus den Paulus während seiner zweiten Gefangenschaft in Rom aufgesucht hat und von diesem dann nach Dalmatien gesandt wurde. Eine Aussicht auf eine abermalige Freilassung bestand nicht mehr. Obwohl er bei dem ersten Verhör für den Augenblick noch aus des Löwen Rachen herausgerissen wurde, war er doch fest davon überzeugt, dass die Zeitwende seines Aufbruchs bevorstehe.

Der Empfänger des Briefes, *Timotheus*, scheint noch in Ephesus zu sein (Kapitel 1,18; 2,17; 4,12-14; vergleiche 1. Tim. 1,20). Wir gewinnen durch den Brief den Eindruck, als ob Timotheus durch die Zustände in der Gemeinde schwer bedrückt war und der Ermutigung sehr bedurfte. Er war auch für eine so schwierige Aufgabe noch reichlich jung (vergleiche 1. Tim. 4,12), aber seine große Treue und sein ungeheuchelter Glaube machten ihn für diesen verantwortungsvollen Dienst geschickt, dass sein Fortschreiten allen offenbar wurde (1. Tim. 4,15). Es liegt Paulus am Herzen, ihn durch Zuspruch zu stärken in seinem persönlichen Geistesleben und in der treuen Erfüllung seines Evangelistenberufs. Er soll die Armut und die Leiden, die mit dem Dienst verbunden sind, geduldig tragen, des Evangeliums und der Bande des Apostels sich nicht schämen, sich vor den Irrgeistern nicht fürchten und sich durch den frommen Schein der Gegner nicht täuschen lassen.

Die Zustände in der ephesinischen Gemeinde scheinen sich seit der Zeit des ersten Timotheusbriefes nicht wesentlich gebessert zu haben. *Die Entwicklung der Verfallslinie innerhalb der Gemeinde trat*

immer klarer zutage. Die Gemeinde wurde immer mehr zu einem großen Haus mit verschiedenen Geräten, etliche zur Ehre und etliche zur Unehre (Kapitel 2,20). Umso wichtiger war die Ausreißung der Überwinderlinie. Dabei kommt es vor allem auf die rechte Führung an. Paulus betont immer mehr die große Bedeutung und Verantwortung der Gemeindeleiter. So können wir uns auch die auffallende Tatsache erklären, dass Paulus gegen Ende seines Lebens die persönlichen Briefe an einzelne Männer besonders pflegte, auf deren Schultern die Verantwortung für die gesunde Weiterentwicklung der Gemeinde Gottes lag.

Der Charakter des zweiten Timotheusbriefes wird durch die Stellungnahme zum Verfall in der Gemeinde bestimmt. Während Paulus im ersten Timotheusbrief zum Kampf gegen den in die Gemeinde eindringenden Verfall auffordert durch eine ideale Kampfesführung, gewinnen wir durch den zweiten Timotheusbrief den Eindruck, als ob Paulus mit der Tatsache rechnet, *dass der Verfall innerhalb der Gemeinde nicht mehr aufzuhalten war*, und dass es jetzt darauf ankommt, sich in dem großen Haus herauszureinigen und abzusondern (Kapitel 2,21). An dem Fundament kann nicht gerüttelt werden. *Der feste Grund Gottes steht* (Kapitel 2,19). Es kommt nun darauf an, wie der einzelne auf diesem Gottesgrund sich bewährt.

Im ersten Timotheusbrief ist von zwei besonderen Geheimnissen die Rede (Geheimnis des Glaubens und Geheimnis der Frömmigkeit); im Titusbrief spricht Paulus von zwei besonderen Epiphanien oder Erscheinungen (Erscheinung der allen Menschen heilbringenden Gnade und Erscheinung der Gütigkeit und Menschenfreundlichkeit unseres Rettergottes). Im zweiten Timotheusbrief betont Paulus *zwei Bewahrungen* (des dem Paulus Anvertrauten und des dem Timotheus Anvertrauten) (Kapitel 1,12.14; vergleiche 1. Tim. 6,20).

1.2 Inhaltsübersicht

- Nach der üblichen Überschrift (Kapitel 1,1-2) beginnt Paulus, wie fast alle seine Briefe, mit einer
- Danksagung gegen Gott, und zwar hier für den ungeheuerlichen Glauben des Timotheus (Kapitel 1,3-5).
- Daran anknüpfend erinnert er diesen, die ihm verliehene Gnadengabe anzufachen (Kapitel 1,6) und im Blick auf die Berufung Gottes und die Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor äonischen Zeiten, sich weder des Evangeliums noch des in Rom gefangenen Apostels zu schämen (Kapitel 1,7-8).
- Es gehört zu dem speziellen Dienst des Evangeliums, für das Paulus als Herold, Apostel und Lehrer der Nationen eingesetzt ist, auch zu leiden; denn dadurch wird Leben und Unverderblichkeit ans Licht gebracht (Kapitel 1,9-11).
- In seinem Dienst kommt zu dieser schweren Prüfungszeit für die Gemeinde alles auf Bewahrung des von Gott anvertrauten köstlichen Gutes an (Kapitel 1,12-14).
- Eine Scheidung um des Evangeliums willen geht auch durch den Mitarbeiterkreis des Apostels Paulus (Kapitel 1,15-18).
- Um so wichtiger ist es, dass Timotheus selber sich kräftigt in der Gnade, die da ist in Christus Jesus, und das paulinische Erbe treuen und tauglichen Menschen übergibt (Kapitel 2,1-2).
- Als idealer Krieger Christi Jesu soll Timotheus das mit dem Dienst verbundene Leiden mutig auf sich nehmen, denn der Weg zur äonischen Herrlichkeit führt durch Mitsterben zum Mitleben und Mitherrschen in Christus Jesus (Kapitel 2,3-13).

- Vor der Irrlehre, die selbst die Wahrheit der Auferstehung verdreht, soll er die Gemeinde bewahren als ein bewährter Arbeiter, der sich nicht zu schämen braucht und der durch das Wort der Wahrheit gerade Linien zu ziehen imstande ist (Kapitel 2,14-18).
- Neben der sauberen Unterscheidung im Wort ist auch eine innere Absonderung von allem Unheiligen notwendig, wobei Timotheus mit seinem persönlichen Beispiel vorangehen muss (Kapitel 2,19-26).
- Er soll den Charakter der zukünftigen letzten Entscheidungszeit erkennen, um die Anfänge der gefährlichen religiösen und sittlichen Verirrungen schon in der Gegenwart bekämpfen zu können (Kapitel 3,1-9).
- Er selbst aber soll bleiben in dem, was er gelernt hat und mit dem er betraut ist, nämlich in der Lehre und dem Weg des Apostels Paulus und in der Treue zu der gottdurchgeisteten Schrift (Kapitel 3,10-17).
- Die zunehmende Schwere des Kampfes gegen die, welche die gesunde Lehre nicht ertragen können, erfordert die totale Treue im Evangelistendienst des Timotheus, da die Arbeitszeit des Paulus abgelaufen ist (Kapitel 4,1-8).
- Um noch einmal persönlich mit Timotheus zusammenzutreffen, soll dieser sich befleißigen, eiligst nach Rom zu kommen. Es geht schnell mit Paulus zu Ende, die äußeren Umstände werden immer schlimmer, aber Christus wird ihn retten für sein himmlisches Königreich (Kapitel 4,9-18).
- Grüße und der apostolische Segenswunsch bilden den Schluss dieses Briefes (Kapitel 4,19-22).

2 Überschrift und Segenswunsch (1,1-2)

„Paulus, Apostel Christi Jesu, durch Willen Gottes, gemäß Verheißung des Lebens, des in Christus Jesus.“

2. Tim. 1,1

Schon die Art der Selbsteinführung des Apostels kennzeichnet den Charakter des ganzen Briefes. Niemals sagt Paulus in seinen 13 Briefen dabei dasselbe. Allen gemeinsam ist jedoch der Gebrauch seines römischen Namens: *Paulus*. Bis zuletzt bleibt er dieser Gepflogenheit treu, indem er dadurch beweist, dass sein ganzer Dienst von Anfang bis Ende unlöslich verbunden ist mit seiner Sondermission als Universalapostel für die gesamte Völkerwelt im Unterschied zu dem Dienst der Apostel der Beschneidung. Der Name Paulus deckt sich mit seinem Dienstprogramm. Der Amtstitel **„Apostel“** bezeichnet seine Autorität und Vollmacht als Sondergesandter des höchsten Herrn, des himmlischen Christus. Paulus gebraucht diese Bezeichnung in allen seinen Briefen, außer im Philipper- und ersten und zweiten Thessalonicherbrief, weil er es in diesen drei Briefen nicht nötig hat, seine apostolische Würde zur Geltung zu bringen.

Die Beifügung **„Christi Jesu“** hat Paulus in sieben Briefen (erster Korinther-, zweiter Korinther-, Epheser-, Kolosser-, erster Timotheus-, zweiter Timotheus- und Titusbrief). Die Reihenfolge der Titel des Herrn ist dabei zu beachten: Der himmlische Christus, der zur Rechten Gottes thront, ist derselbe, der als der Jesus in Knechtsgestalt das Versöhnungswerk vollbracht hat. Als Apostel Christi Jesu geht Paulus denselben Weg der Selbsterniedrigung, den Tiefenweg des Zerbruchs. Paulus gebraucht diesen Ausdruck in allen den Briefen, in denen er irgendwie an seinen eigenen Zerbruchsweg anknüpft.

„Durch Willen Gottes“. Diesen Ausdruck gebraucht Paulus in fünf Briefen (erster Korinther-, zweiter Korinther-, Epheser-, Kolosser- und zweiter Timotheusbrief), also immer dann, wenn er von dem Ursprung und der Kraft seines Apostolats reden will.

Überschrift und Segenswunsch (1,1-2)

Hier im zweiten Timotheusbrief, also seinem Abschiedsbrief, liegt es ihm besonders am Herzen, noch einmal diese Tatsache hervorzuheben. Er betont hier nicht mehr seinen Sonderauftrag (vergleiche Röm. 16,26; 1. Tim. 1,1; Tit. 1,3); denn davon hatte Timotheus genügend Kenntnis. Aber es ist von Bedeutung, dass er seinen ganzen Lebensberuf, der nun bald durch den Märtyrertod gekrönt werden sollte, als unter Gottes Willen stehend erkannte.

„Gemäß Verheißung des Lebens“. Dieser Zusatz zu **„Willen Gottes“** ist einzig und eigenartig für diesen Brief. Der Wille Gottes für Paulus ist der, dass durch seinen Märtyrertod die Verheißung des Lebens nicht entkräftet, sondern besiegelt werde. Von dieser Lebensverheißung hat Paulus in 1. Tim. 4,8 geschrieben, und nur an diesen beiden Stellen kommt dieser eigenartige Ausdruck vor. Eigenartig ist er insofern, als das Leben selber nicht Gegenstand der Verheißung ist, da das Leben in Christus Jesus nicht erst für die Zukunft dem Gläubigen verheißen wird, sondern bereits schon jetzt sein Besitz ist. Die Verheißung bezieht sich auf den Inhalt, auf das, was dieses Erdenleben reich und schön macht. Wenn Paulus also in diesem Sinn von einer Verheißung spricht für das Leben **„in Christus Jesus“**, so bekommt dieser Ausdruck eine ganz besondere Note. Paulus denkt bei dieser Verheißung wohl schon an den Siegeskranz der Gerechtigkeit, womit der Herr ihm vergelten wird an jenem Tag (Kapitel 4,8). Das Leben, das in Christus Jesus, ist das Leben auf dem Zerbruchsweg in der Nachfolge Christi Jesu, und gerade für dieses Leben hat Paulus in seinem Aposteldienst durch Willen Gottes eine ganz besonders herrliche Verheißung erhalten.

Die Adresse lautet:

„Timotheus, einem geliebten Kind.“ 2. Tim. 1,2

Kind nennt ihn Paulus, weil er durch ihn zu Christus geführt und geistlich gezeugt wurde. Im ersten Timotheusbrief lag es dem Apostel daran, dem Timotheus sein Vertrauen auszudrücken, dass er imstande sei, ihn voll und ganz zu vertreten, gleichsam wie ein zweiter Paulus in Ephesus zu wirken. Deshalb bezeichnet er dort

den Timotheus als ein echtes Kind vermittelt Glauben. Der zweite Timotheusbrief atmet im Vorgefühl der baldigen Trennung eine ganz besondere Herzlichkeit. Deshalb sagt Paulus: „**einem geliebten Kind**“ (vergleiche 1. Kor. 4,17).

Der apostolische Segensgruß lautet genauso wie im ersten Timotheusbrief:

„Gnade, Erbarmen, Friede von Gott, Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn.“ 2. Tim. 1,2

In allen drei Hirtenbriefen steht Erbarmen zwischen Gnade und Friede. Dieses entspricht dem tiefsten Bedürfnis des Gläubigen auf dem Zerbruchsweg. Je schwerer der Kampf wird, desto fester klammert sich der Glaube an das göttliche Erbarmen. Je mehr der Lebensweg des Apostels seinem Abschluss naht, desto mehr steht das Erbarmen im Zentrum, von wo aus Gnade und Friede Gottes in ein neues Licht gerückt werden, Gnade als der göttliche Heilsgrund und Friede als der ungestörte Heilsbesitz. *Ich nichts, er alles*; diese Erkenntnis ist das Ergebnis eines echten Glaubenslebens. In Gott, unserem Vater, ist die Quelle allen Heils, und Christus Jesus hat das Erlösungswerk in seiner Selbstentäußerung vollbracht und ist so unser Herr geworden.

Dreimal heißt es in der Überschrift dieses Briefes: „**Christus Jesus**“. Paulus ist ein Apostel Christi Jesu, er hat eine besondere Lebensverheißung in Christus Jesus, und Christus Jesus ist unser Herr.

3 Einleitung (1,3-14)

Von der heiligen Gewohnheit, mit Danksagung seine Briefe zu beginnen, lässt Paulus auch in diesem letzten Brief nicht.

„Dank habe ich gegen Gott, dem ich diene von Voreltern her, mit reinem Gewissen, wie ich die unablässige Erinnerung betreffs deiner habe vermittels meiner Gebete nachts und tags.“ 2. Tim. 1,3

Während Paulus für „**danken**“ gewöhnlich den Ausdruck εὐχαριστοῦν [äucharistī'n] gebraucht, sagt er hier und in 1. Tim. 1,12: „**Dank haben**“. Während danksagen das Echo der göttlichen Gnade in unseren Herzen ist, soll durch „**Dank haben**“ (χαρίν ἔχειν [cha'rin ä'chīn]) mehr der Rückstrom der göttlichen Gnade (χάρις [cha'ris]) bis hin zu seinem Ursprung betont werden. In 1. Tim. 1,12 zeigt Paulus diesen Rückstrom, wie er durch den, der ihn mächtig macht, Christus Jesus, hindurchströmt, und hier zeigt er *den ganzen geschichtlichen Verlauf dieses Rückstroms der göttlichen Gnade durch die Linie der Voreltern hindurch*. Diese Schau über seinen Lebenslauf ist charakteristisch für den letzten Brief des Apostels, in welchem er Rechenschaft gibt über seinen Dienst. Der Ursprung der Gnade ist in Gott, der Dank für die Gnade strömt zurück bis zu ihrem Ursprung, zu Gott. Von dieser Schau aus erscheint dem Apostel *das ganze Leben als ein ununterbrochener Gottesdienst*.

„**Dem ich diene**“. Für „**dienen**“ gebraucht Paulus hier das Wort λατρεύειν [laträu'īn], welches soviel heißt wie: „**Gottesdienst tun**“ (vergleiche Phil. 3,3). Sonst bezeichnet er wohl sein Dienen als Knechtsdienst im Gehorsam gegen seinen Herrn (δουλεύειν [düläu'īn]) oder als ein Diakonat in Verbindung mit dem inneren Aufbau der Gemeinde (διακονεῖν [diakonī'n]). Aber hier beim Rechenschaftsbericht über sein Leben erkennt er sein ganzes Dienen in dem Licht eines in die Ewigkeit hineinmündenden Gottesdienstes.

„**Von Voreltern her**“. Damit meint Paulus wohl nicht die lange Linie der Vorväter bis zurück auf Abraham, sondern seine näheren Vorfahren bis etwa zu seinen Großeltern, ähnlich wie bei Timotheus (Vers 5). Das ist mit seiner frühesten Kindheitserinnerung verbunden der Lebenslauf, soweit er denselben in seinem hohen Alter überblicken konnte. Demnach stammt Paulus aus einer frommen Familie. Er hatte betende Eltern und Großeltern (Apg. 23,6).

Aber wie harmoniert dieses Selbstzeugnis mit dem, was er in 1. Tim. 1,13 über sein Vorleben ausgesagt hat: „**Der ich zuvor war ein Lästere und Verfolger und Gewalttätiger, weil ich als Unwissender im Unglauben handelte**“? Dort spricht er von seiner Einsetzung in den Dienst durch den, der ihn mächtig macht, Christus Jesus, den Herrn, und von seiner großen Unwürdigkeit. Hier dagegen erwähnt er nichts mehr von seinem Vorleben in Gottesfeindschaft, sondern er schaut alles im ungetrübten Licht eines *Gottesdienstes mit reinem Gewissen*. Dieser scheinbare Widerspruch zwischen unserer Stelle und 1. Tim. 1,13 ist schwer zu begreifen. Eine solche Schau ist auch nur möglich auf der Kulminationshöhe des Lebens an der Grenze der Ewigkeit. Von solcher verklärten Glaubensschau des scheidenden Apostels finden wir im zweiten Timotheusbrief noch mehr Beweise.

Es ist keine Überheblichkeit, kein eitler Selbstruhm, wenn Paulus hier bezeugt, dass er Gott von den Voreltern her mit reinem Gewissen dient. Es ist die Schau im Licht der Ewigkeit und im Licht der vollendeten Gnade. Da schwindet auch die peinigende Erinnerung an unsere Irrungen und Verfehlungen, und alles verklärt sich zu einem Gottesdienst. Paulus will wohl nicht behaupten, dass er als Feind des Christus Gott mit reinem Gewissen gedient hat, sondern dass jetzt sein Gewissen rein ist, wenn er an seinen Gottesdienst vor seiner Bekehrung denkt. Er sagt deshalb nicht: „**mit gutem Gewissen**“ (1. Tim. 1,5.19), sondern: „**mit reinem Gewissen**“ (1. Tim. 3,9). Das gute Gewissen kennzeichnet unseren Wandel vor Gott, das reine Gewissen ist mit dem Dienst verbunden, der ganz unter der Deckung des Blutes Christi steht.

„Wie ich die unablässige Erinnerung betreffs deiner habe“.

Paulus stellt offenbar einen Vergleich an zwischen seinem eigenen Lebensgang und dem des Timotheus. Letzterer kann auch ganz wie Paulus sagen, dass er von seinen Voreltern her Gott diene (vergleiche Vers 5). In seinen Gebeten wird Paulus unablässig an diese Tatsache erinnert. Es sind nicht viele Dinge, die Paulus so beständig in Erinnerung hatte, aber diese sind auch von ganz besonderer Bedeutung: Die Fürbitte für die römische Gemeinde (Röm. 1,9), der unablässige Schmerz um Israel (Röm. 9,2), das fortwährende Gedenken an die Mustergemeinde in Thessalonich (1. Thess. 1,3; 2,13), die Pflicht des unablässigen Betens (1. Thess. 5,7) und die unablässige Erinnerung betreffs Timotheus. Nicht dass er sich „an“ Timotheus erinnert, das wäre überflüssig zu betonen, sondern dass er *die unablässige Erinnerung „betreffs“ Timotheus* hat (περι σοῦ [pä-ri' sū'] – betreffs deiner), nämlich die Erinnerung an den Vergleich beider Lebensläufe.

Den Ausdruck **„Erinnerung“** (μνεία [mnī'a]) müssen wir in seiner Urbedeutung fassen als ein Er-innern, d. h. ein Verinnerlichen, Sichvertiefen. Diese Erinnerung oder Verinnerlichung geschieht **„vermittels meiner Gebete“**.

Die Gebete des Paulus waren nicht der Anlass oder die Gelegenheit, sondern das Mittel der Verinnerlichung. Das Ziel dieser Gebete ist die Durchbildung des ungeheuchelten Glaubens in Timotheus (vergleiche Vers 5). Für **„Gebete“** gebraucht Paulus hier einen Ausdruck (δεήσεις [däē'sīs]), der soviel heißt wie Bittgebete. Er fleht zu Gott in seinen Gebeten für Timotheus, indem er sich dabei in die Gnadenlinie vertieft, die im Lebenslauf des Timotheus von seinen Voreltern her immer sichtbarer wird.

„Nachts und tags“ dient zur Verstärkung von **„unablässig“**, es kann aber auch mit dem Folgenden verbunden werden, also: nachts und tags mich sehnd, dich zu sehen. Dass hier **„nachts“** und **„tags“** steht, deutet an, dass für Paulus die Nacht die wichtigste Gebetszeit war.

„Mich sehrend, dich zu sehen.“

2. Tim. 1,4

Das ist mehr als bloße Gefühlssache oder Ausdruck inniger Gemeinschaft, es ist das heiße Verlangen, mit diesem seinem Mitarbeiter und Nachfolger im Missionswerk noch so manches unter vier Augen zu besprechen, was man nicht so leicht in einem Brief schreiben kann (vergleiche Röm. 1,11; Phil. 1,8).

„Indem ich mich erinnert habe deiner Tränen, auf dass ich mit Freude erfüllt werde.“

2. Tim. 1,4

Wahrscheinlich handelt es sich um die Tränen, welche Timotheus beim letzten Abschied von Paulus geweint hat. Wir wissen nicht, wann und wo das gewesen ist, dass Paulus den Timotheus noch einmal gesehen hat nach dem ersten Brief. Hier dreht sich alles um die Erinnerung oder Verinnerlichung des Verhältnisses zwischen Paulus und Timotheus. Gerade die äußere Trennung musste dazu dienen. Die Tränen des Timotheus haben Paulus, mehr als Worte es vermögen, das tief innerliche Verhältnis zwischen beiden gezeigt.

Wie wenig einseitig sentimental Paulus dergleichen auffassete, zeigt uns die Begründung, die er selber angibt: **„Auf dass ich mit Freude erfüllt werde“**. Er ließ sich durch die Tränen seines geliebten Timotheus nicht in Leidseligkeit hineintreiben, sondern wurde durch die Enthüllung des tief innerlichen Verhältnisses, in welchem Timotheus zu ihm stand, mit hoher, heiliger Freude erfüllt. Dies kann nur der verstehen, der da weiß, was Gnade ist und vermag. Freude (*χαρά* [chara']) ist wesensverwandt mit Gnade (*χάρις* [cha'ris]). Dass Paulus hier nicht nur die Wiedersehensfreude meint, sondern die Freude, die er aus dem verinnerlichten Gedenken schöpft, geht auch aus Folgendem hervor:

„Indem ich eine Erinnerung nehme des ungeheuchelten Glaubens in dir.“

2. Tim. 1,5

Dreimal spricht Paulus in den Versen 3-5 von Erinnerung oder Verinnerlichung:

1. Vermittels seiner Gebete hat Paulus die unablässige Erinnerung betreffs Timotheus (Vers 3);
2. er hat sich erinnert der Tränen des Timotheus (Vers 4);
3. und er hat tatsächlich eine ganz tiefe Erinnerung des ungeheuchelten Glaubens in Timotheus (Vers 5).

Hier zuletzt gebraucht Paulus für „**Erinnerung**“ einen anderen Ausdruck als in Vers 3. Dort setzt er das Wort *μνεία* [mní'a] und hier *ὑπόμνησις* [hypo'mnēsis] (wörtlich = Untererinnerung). Das ist seine große Freude, dass er durch die Tränen des Timotheus tiefere Eindrücke bekommen hat von dem, was in dessen Innerem ruhte. Paulus empfing dadurch wirklich eine tiefere Verinnerlichung des ungeheuchelten Glaubens in Timotheus. Als Erziehungsziel für die Gemeinde hat Paulus in 1. Tim. 1,5 *den ungeheuchelten Glauben* hingestellt, d. h. den Glauben, der frei ist von jedem täuschenden Schein. Wer andere zu diesem Glauben erziehen soll, muss selber einen solchen haben.

**„Welcher zuerst innewohnte in deiner Großmutter
Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber über-
zeugt, dass auch in dir.“**

2. Tim. 1,5

Timotheus hatte eine ähnliche Geisteserziehung wie der Apostel Paulus. Dieser konnte sagen: „Ich diene Gott von den Großeltern her“, und von Timotheus hatte er die Überzeugung, dass in ihm der ungeheuchelte Glaube innewohnte von seinen Voreltern her. Das Gott-Dienen und das Glauben kann nun allerdings nicht einfach vererbt werden, es ist keine Naturanlage; aber in der Geisteserziehung spielt es eine große Rolle, in welchem Element jemand von frühester Kindheit an aufwächst.

Einleitung (1,3-14)

Gottesdienst mit reinem Gewissen war das Lebenselement im Elternhaus des Paulus, und ungeheuchelter Glaube war der Geist im Haus des Timotheus mütterlicher- und großmütterlicherseits. Dass der Vater des Timotheus ein Heide war (Apg. 16,3), tat diesem Geist keinen Abbruch. Die Kraft des ungeheuchelten Glaubens war größer und behielt den Sieg über alle gegenteiligen Einflüsse.

Beachtenswert ist hier *die Darstellung des Glaubens als etwas Innewohnendes*. „**Innewohnen**“ (ἐνοικεῖν [änoikēiv]) wird sonst ausgesagt von Gott (2. Kor. 6,16), dem Heiligen Geist (Röm. 8,11; 2. Tim. 1,14), vom Wort des Christus (Kol. 3,16) und von der Sünde (Röm. 7,17). Es kennzeichnet das alles beherrschende, erfüllende geistige Element im Inneren des Menschen. In diesem Element des ungeheuchelten Glaubens ist Timotheus aufgewachsen. Das war gleichsam die Lebensluft, die er atmete. Die Großmutter Lois und die Mutter Eunike waren demnach vor ihrer Bekehrung zu Christus gläubige Jüdinnen. Auch dieser Glaube wird von Paulus positiv gewertet wie der Glaube Abrahams (Röm. 4,3.11-12). Er liegt auf derselben Linie wie der christliche Glaube und kommt in diesem zu seiner Vollendung.

Dass Paulus beide Erziehungslinien, seine eigene und die des Timotheus, hier nebeneinanderstellt, geschieht in einer bestimmten Absicht. Er will damit nachweisen, *wie sich beide auf der innersten gemeinsamen Linie gefunden haben* und wie die ganz innige Gemeinschaft zwischen beiden zustande gekommen ist. Es gibt verschiedene Grade der brüderlichen Gemeinschaft, und zur engsten Gemeinschaft gehört Gleichheit auf der inneren Linie der Geisteserziehung. Diese beim Nächsten zu entdecken, gehört zum wertvollsten Gut des Lebens.

„Um welcher Ursache willen ich dich erinnere, anzufachen die Gnadengabe Gottes, die in dir ist durch das Auflegen meiner Hände.“ 2. Tim. 1,6

„Um welcher Ursache willen“ bezieht sich auf das Vorhergehende, also auf das Innewohnen des ungeheuchelten Glaubens in Timotheus. Wo dieses unzweifelhaft vorhanden ist, da können und sollen auch die Konsequenzen gezogen werden. Wie bei Paulus das Gott-Dienen, so ist bei Timotheus der ungeheuchelte Glaube die innere Linie, die voll und ganz zur Entfaltung kommen soll. Für die große und ungemein schwere Aufgabe, die er zu erfüllen hatte, brauchte Timotheus vor allen Dingen diesen starken, unerschütterlich festen, ungeheuchelten Glauben.

„Erinnere ich dich“. Hier haben wir zum vierten Mal das Erinnern, und zwar dieses Mal als ein ἀναμνησκειν [anamimnē'skīn] (wörtlich: hinauferinnern).

Das entsprechende Hauptwort ἀνάμνησις [ana'mnēsis] wird in Verbindung mit dem Herrenmahl gebraucht („Dieses tut zu meinem Gedächtnis“: Lk. 22,19; 1. Kor. 11,24-25), weil auch die Gemeinde eine beständige Hinauferinnerung an den Tod des Herrn nötig hat. Hier ist es nicht Timotheus, der sich selbst erinnern soll, sondern Paulus, der den Timotheus erinnert. *Der Bruderdienst des Erinnerns* gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Seelsorge.

Solches Erinnern oder Verinnerlichen kann nur von einem ausgeführt werden, der selber ein verinnerlichter Mensch ist, so wie Paulus mit seiner dreifachen Erinnerung betreffs Timotheus (Verse 3-5). Nur von der eigenen Innerlichkeit aus kommen wir in wirkliche Gemeinschaft mit dem Innersten des Nächsten. So konnte Paulus den Timotheus, sein geliebtes Kind, erinnern, „anzufachen die Gnadengabe Gottes“.

Das Erinnern tut Paulus, das Anfachen muss Timotheus selber tun. Das Wort anfachen (ἀναζωπυρεῖν [anazōpyrē'in], wörtlich = nach oben zum Aufheben anfachen) kommt nur hier vor. Es ist nicht gesagt, dass bei Timotheus irgendeine Gnadengabe verges-

sen oder vernachlässigt worden ist. Das heilige Feuer war bereits in ihm, aber es sollte zu noch hellerer Glut entfacht werden. Die Not der Zeit erfordert das. Es ist gut möglich, dass zu der Zeit, als Paulus diesen Brief schrieb, der Brand Roms und die blutige Christenverfolgung schon stattgefunden hatten (64 n. Chr.). Sollte das der Fall sein, so können wir gut verstehen, weshalb Paulus den Timotheus erinnert, die Glaubensflamme zu noch hellerer Glut anzufachen. Es ist weiter nicht auffallend, dass Paulus von dem weltgeschichtlichen Ereignis nichts erwähnt, ebenso wie in der Apokalypse die Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) nicht erwähnt, sondern stillschweigend vorausgesetzt wird.

Welche „**Gnadengabe Gottes**“ (χάρισμα [cha'risma]) Paulus hier meint, müssen wir aus dem Zusammenhang schließen. Nach 1. Tim. 4,14 dürfen wir vermuten, dass es sich um die besondere Lehrgabe handelt. Bei Timotheus lag wohl die Gefahr nahe, aus falscher Bescheidenheit oder Scheu die ihm geschenkte Gnadengabe zu vernachlässigen.

„**Die in dir ist durch das Auflegen meiner Hände**“. In 1. Tim. 4,14 heißt es: „**Die dir gegeben wurde durch Weissagung mit Auflegung der Hände der Ältestenschaft**“. Sicher handelt es sich an beiden Stellen um ein und dieselbe Sache, nur dass Paulus hier seinen persönlichen Anteil an der Handlung betont, weil es sich im zweiten Timotheusbrief überhaupt um das besonders persönliche Verhältnis zwischen beiden handelt. Die Handauflegung war eine Geste der tatkräftigen Fürbitte und Segensvermittlung.

**„Denn nicht gibt uns Gott einen Geist der Feigheit,
sondern der Kraft und der Liebe und Mäßigung.“**

2. Tim. 1,7

In der äußerst gefahrvollen Zeit, in der Paulus dies schrieb, gehörte ein starker Glaubensmut dazu, als Lehrer des Glaubens so in den Vordergrund zu treten. Es scheint, als ob Timotheus eine gewisse Schüchternheit im Auftreten als Lehrer an den Tag gelegt hat und auch noch Furcht vor Leiden hatte. Deshalb spricht

Paulus in diesem Brief soviel vom Leiden, das mit dem Evangeliumsdienst verbunden ist (vergleiche Kapitel 1,8; 2,3.9; 4,5). Wer den Geist Gottes empfangen hat, darf nicht furchtsam und feige sein; **„denn nicht gibt Gott uns einen Geist der Feigheit“** (δειλία [dīlī'a]). Der Ausdruck kommt nur hier vor.

Dass Paulus hier **„uns“** sagt, sich also in diese Mahnung selber mit einschließt, geschieht nicht aus Höflichkeit, sondern weil er um die ganze Not eines Gottesstreiters, der in vorderster Kampffront steht, weiß. Aber er weiß auch, wozu der Geist Gottes denjenigen befähigt, der einen ungeheuchelten Glauben hat. Gott gibt demselben einen **„Geist der Kraft und der Liebe und Mäßigung“**. Diese drei Eigenschaften müssen den glaubensvollen Evangeliumsboten auszeichnen, und zwar gerade in Zeiten der Not und Verfolgung. Kraft (δύναμις [dy'namis]) ist die ruhende Kraft, die durch heilige Energie (Innewirkung) zur Entfaltung gebracht wird. Es ist keine rohe Kraftäußerung, keine ungezügelte Leidenschaftlichkeit, kein wildes Draufgängertum, sondern **„Geist der Kraft“**, also von Gottes Geist kontrollierte Kraft. Diese ist notwendig, nicht nur um mutig den Glauben zu bekennen, sondern auch zu lehren.

Liebe und Mäßigung sind die beiden Seiten der Kraftäußerung im Vorstoßen und Zurückhalten.

- Die heilige Liebe (ἀγάπη [aga'pē]) ist der energische Antrieb der ruhenden Kraft, so dass der ungeheuchelte Glaube Taten wagt und Opfer bringt.
- Und Mäßigung (σωφρονισμός [sōphronismo's]) ist die wertvolle Gabe, in allem das heilige Maß zu bewahren, nicht von einem Extrem ins andere zu fallen, sondern alles mit gesundem, vernünftigem Sinn zu beurteilen. Es ist charakteristisch für die drei Hirtenbriefe, dass Paulus in ihnen so sehr das Gemäßigtsein betont (1. Tim. 2,9.15; 3,2; 2. Tim. 1,7; Tit. 1,8; 2,2.4-6.12). Für den Gläubigen ist Christus das Maß aller Dinge. Dieses Maß anwenden ist Mäßigung im biblischen Sinn.

„So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner, seines Gebundenen.“ 2. Tim. 1,8

Es muss Grund dafür vorhanden gewesen sein, sich des Zeugnisses des Herrn und des Apostels zu schämen. Paulus schämte sich nicht des Evangeliums, wenn er an Rom dachte (Röm. 1,16). Dasselbe sagt er nun dem Timotheus, als er ihn nach Rom beruft (Kapitel 4,9). In Rom sollte das Zeugnis des Herrn durch das Martyrium (Zeugnis) des Apostels Paulus seine Krönung erhalten. Es kam nun alles darauf an, dass keine Schande auf dasselbe gebracht werde. Der für **„sich schämen“** gebrauchte Ausdruck (ἐπαισχύνεσθαι [äpäschy'nästhä]) heißt soviel wie: Schande bringen auf. Es hat also einen tieferen Sinn als unser deutsches Wort: sich schämen. Es ist damit nicht feige Furcht vor Schmach und Spott gemeint, sondern es handelt sich für Paulus und Timotheus um die berechtigte Sorge, dass ja nicht auf das Evangelium Schmach und Spott gebracht werde.

Unter **„Zeugnis unseres Herrn“** ist hier nicht das Zeugnis über unseren Herrn, also das Evangelium, gemeint, sondern das Zeugnis (μαρτύριον [marty'rion]), das der Herr selber gibt, indem er einmal vor Pontius Pilatus das ideale Bekenntnis bezeugt hat (1. Tim. 6,13) und fortgesetzt den eigenen Zeitwenden das Wort von der Versöhnung bezeugt (1. Tim. 2,6). Dieses Zeugnis ist mit Selbsthingabe, Martyrium, verbunden. Wer nun feige ist und sich vor Leiden fürchtet, bringt Schande auf das Zeugnis des Herrn.

„Noch meiner, seines Gebundenen“. Die Bande des Apostels stehen in engster Verbindung mit dem Zeugnis des Herrn. Dadurch wird dasselbe bestätigt und verherrlicht. Paulus nennt sich einen Gebundenen des Herrn und nicht der Menschen (vergleiche Gal. 6,17). Das ist die positive Einstellung zum Leiden um des Evangeliums willen. Zu dieser Einstellung will Paulus auch den Timotheus ermutigen. Deshalb sagt er zu ihm: Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn. Christus Jesus ist beider Herr, und beide gehen nun denselben Weg des mit Leiden verbundenen Dienstes.

„Sondern leide mit dem Evangelium gemäß Kraft Gottes.“
2. Tim. 1,9

Man kann diesen Satz so auffassen, dass Timotheus mit Paulus zusammen für das Evangelium das Übel leiden soll, oder dass Timotheus mit dem Evangelium zusammen das Übel leiden soll. Beides ist möglich, aber das letztere ist dem Zusammenhang nach vorzuziehen. Das Evangelium leidet Übles, das ist die durch die ernerische Christenverfolgung mit Flammenschrift bezeugte Tatsache. Der ungeheuchelte Glaube stellt sich nun voll und ganz in die Leidensgemeinschaft mit dem Evangelium. Dies ist der Weg zum vollen Lebenssieg des Evangeliums.

„Gemäß Kraft Gottes“. Das Evangelium selber ist diese Kraft Gottes. Wie groß dieselbe ist, wird durch das von dem Zeugen Jesu ausgelebte Zeugnis des Herrn offenbar. Es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden (Röm. 1,16), nicht nur zur Glaubensgerechtigkeit, sondern auch zur Leidens- und Todesüberwindung. Indem Gott das Evangelium selbst und dessen Zeugen durch Verfolgung und Leiden führt, bringt er es zum Sieg und zur Vollendung.

„Der uns Heil gibt und beruft mit heiliger Berufung.“
2. Tim. 1,9

Das Heil, das Gott uns gibt, umfasst nicht nur die geschehene Errettung von unserer Sündenschuld durch das Gnadenevangelium, sondern auch die Heilsdurchführung und Heilsvollendung. Zu dieser gehört *die Berufung* (κλησις [klē'sis]) oder der Beruf der Gemeinde. Dieser besteht darin, das Zeugnis des Herrn der Welt praktisch darzustellen. Paulus nennt diese Berufung eine heilige, weil sie zur Heiligung verpflichtet. Die Gläubigen sind berufene Heilige (Röm. 1,7; 1. Kor. 1,2), die den Beruf zu einem heiligen Leben haben.

„Nicht gemäß unseren Werken, sondern gemäß eigenem Vorsatz und Gnade.“ 2. Tim. 1,9

Dieser Satz bezieht sich auf das Heil und die Berufung, von denen Paulus gerade vorher sprach. Er schließt dabei jedes Verdienst aus. Es ist reine, unverdiente Gnade Gottes, wenn wir gewürdigt werden, mit dem Evangelium zu leiden und so unseren heiligen Beruf zu erfüllen. Unsere *Werke* können nicht mitwirken bei unserer Rechtfertigung (Röm. 3,24), bei unserer Wiedergeburt und Erneuerung Heiligen Geistes (Tit. 3,5) und auch nicht bei unserer heiligen Berufung. Dass wir diesen hohen Beruf und damit einen so großen Vorzug erhalten haben, ist nur *gemäß Gottes eigenem Vorsatz und Gnade*.

Gottes „**Vorsatz**“ (πρόθεσις [pro'thäsís]) hat ein bestimmtes Berufungsziel, dem alles in unserem Leben untergeordnet wird (Röm. 8,28). Zur Durchführung dieses Vorsatzes setzt Gott das All in energische Bewegung nach dem Ratschluss seines Willens (Eph. 1,11). Gemäß diesem Vorsatz gibt Gott uns Heil und beruft uns mit heiliger Berufung. Es ist durchaus Gottes „**eigener**“ Vorsatz und seine Gnade, die hierbei in Betracht kommen, nicht etwa unsere Werke.

Wenn Paulus von Berufung spricht, so betont er gewöhnlich auch die Bedingungen, denn Berufung ist an Bedingungen gebunden. Warum schließt Paulus hier nun bei dieser heiligen Berufung Gottes unsere Werke so ganz aus? Das ist nur ein scheinbarer Widerspruch, der sofort beseitigt wird, wenn wir ganz genau die Begriffe unterscheiden. Bedingungen erfüllen, um unserer Berufung zu folgen, ist etwas anderes, als aufgrund von Werken Ansprüche zu stellen. Wer letzteres tut, lehnt die Gnade ab. Insofern sind Werke im Widerspruch mit der absoluten Gnade.

Von der besonderen *Berufungsgnade* spricht Paulus im Folgenden:

„Die uns gegeben ist in Christus Jesus vor äonischen Zeiten.“ 2. Tim. 1,9

Die besondere Berufungsgnade oder Gnade für den Beruf der Gemeinde ist schon vor äonischen Zeiten in Christus Jesus uns gegeben. **„Vor äonischen Zeiten“**, also noch vor den geschichtlichen Zeitläufen, hat Gott bereits das äonische Leben verheißen (Tit. 1,2), da stand auch schon die besondere Berufung der Gemeinde, die Todesmächte zu überwinden und das äonische Leben zu erringen, in Gottes Vorsatz. Das reicht hinein in die vorhistorische Zeit, in die Ewigkeit, als noch keine Menschen da waren. Da hat Gott schon einen Vorsatz der Äonen gemacht, der mit der Gemeindeberufung zusammenhängt (Eph. 3,11). Das Ziel dieser Berufung ist die Äonenverwaltung und das äonische Leben. Es ist der Lebensberuf der Gemeinde im Königreich des Christus, das äonische Leben nicht nur für sich zu ererben, sondern auch zur Durchführung zu bringen über alle Todesgewalten.

„Uns gegeben in Christus Jesus“. Das weist uns hinein in das Vater-Sohn-Verhältnis. Vor äonischen Zeiten war schon der Sohn der Christus, der durch Selbstentäußerung als der Jesus das Erlösungswerk zustande gebracht hat. Die uns in ihm gegebene Gnade ruhte da bereits im Vorsatz Gottes. Paulus führt deshalb diese Tatsache an, um ganz klar nachzuweisen, dass unsere Werke dabei absolut keine Rolle spielen konnten. Es besteht nämlich die große Gefahr, in Zeiten der Verfolgung und des Martyriums die Leistung des frommen Menschen in den Vordergrund zu rücken und dadurch die Gnade zu verdunkeln. Die Berufungsgnade ist uns bereits in Christus Jesus gegeben, und somit unser Besitz vor äonischen Zeiten.

„Nun aber geoffenbart durch die Erscheinung unseres Retters, Christus Jesus, der den Tod aufhebt, aber Leben und Unvergänglichkeit ans Licht bringt durch das Evangelium.“ 2. Tim. 1,10

Dem Vorsatz Gottes entspricht die Erscheinung unseres Retters, Christus Jesus. Die Gnade, die uns vor äonischen Zeiten bereits in Christus Jesus gegeben war, ist nun durch die Erscheinung unseres Retters *sichtbar geworden*. Für „**geoffenbart**“ oder „**anschaulich**“ steht hier ein Ausdruck (φανεροῦσθαι [phanärū'sthä]), der soviel heißt wie „**sichtbar werden**“. Es ist nicht die Enthüllung (ἀποκάλυψις [apoka'lypsis]) eines Geheimnisses gemeint, sondern das geschichtliche Anschaulichwerden einer bereits in Gott ruhenden ewigen Wirklichkeit.

Mit der „**Erscheinung**“ (ἐπιφάνεια [äpiphā'nīa]) ist nicht einfach das Kommen des Christus in die Welt gemeint, sondern *das geschichtliche Werden seiner Lebensmission*. Im Titusbrief spricht Paulus von drei verschiedenen Erscheinungen, nämlich

1. dem Erscheinen der allen Menschen heilbringenden Gnade (Tit. 2,11),
2. dem Erscheinen der Gütigkeit und Menschenfreundlichkeit unseres Rettergottes (Tit. 3,4) und
3. der Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Rettergottes, Christus Jesus (Tit. 2,13).

Auch im zweiten Timotheusbrief spricht Paulus dreimal von der Erscheinung unseres Retters, Christus Jesus (Kapitel 1,10; 4,1.8). Sie bedeutet jedes Mal *die Veranschaulichung des Lebenssieges Christi Jesu über alle Todesmächte* in seinen verschiedenen Stufen. Dieser Lebenssieg ist nicht eine einmalige, geschichtlich abgeschlossene Tatsache, sondern etwas Fortgehendes bis in die Äonenvollendung hinein. Die Gemeinde ist der Boden, auf dem dieser Lebenssieg zunächst verwirklicht werden soll. Da ist Christus

Jesus unser Retter oder Heilsbringer (σωτήρ [sōtē'r]), und zwar auf dem Zerbruchs- oder Sterbensweg. Daher sagt Paulus nicht Jesus Christus, sondern Christus Jesus und weist damit hin auf den Christusweg des Gehorsams bis zum Tod des Kreuzes.

„**Der den Tod aufhebt**“. So spricht Paulus angesichts des Märtyrertodes. Jetzt muss der Lebenssieg Christi Jesu an ihm sichtbar werden. Wird nun tatsächlich der Tod aufgehoben? Wohl muss der Zeuge des Herrn noch sterben, aber die Macht des Todes ist gebrochen.

„**Aufheben**“ (καταργεῖν [katargēin]) heißt: außer Wirksamkeit oder Geltung setzen und entkräften. Dieses Aufheben des Todes hat seinen Fortgang, bis er als letzter Feind völlig beseitigt sein wird (1. Kor. 15,26; vergleiche Hebr. 2,14).

„**Aber Leben und Unvergänglichkeit ans Licht bringt**“. Was wirklich Leben und Unvergänglichkeit ist, wird durch Christus Jesus nicht nur anschaulich, sondern ans Licht, zum Leuchten gebracht (φωτίζειν [phōtízēin]). Es heißt nun nicht, dass er Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat (Vergangenheit) oder bringen wird (Zukunft), sondern tatsächlich bringt (Aorist). Hier denkt Paulus nicht nur an die Auferstehung Christi, sondern an die durch das Evangelium in den Gläubigen wirkende Lebensmacht. Das ist wirklich „**Leben und Unvergänglichkeit**“, was so aufleuchtet im Leben der Gläubigen, bei denen der Tod seine Macht verloren hat. Es ist nicht nur etwas Zukünftiges, was erst durch die Auferstehung erlangt wird, sondern auch etwas im Glaubensleben gegenwärtig Wirkliches.

„**Durch das Evangelium**“. Das Evangelium ist nicht nur das Unterrichtsmittel, wodurch die Lebensoffenbarung in Christus Jesus uns zur Kenntnis gebracht wird, sondern auch die Kraft, um das Leben wirklich mitzuteilen, also die Evangeliumsbeziehung (vergleiche Röm. 1,16; 1. Thess. 2,13).

**„In welches hinein ich gesetzt ward als Herold und
Apostel und Lehrer (der Heiden).“** 2. Tim. 1,11

In 1. Tim. 2,7 spricht Paulus ganz ähnlich so. Dort betont er seinen Beruf als Herold, Apostel und Lehrer der Heiden in Bezug auf seine universale Ausdehnung, hier aber hebt er nicht die Ausdehnung, sondern die Tiefe und Kraft des von ihm verkündigten Evangeliums hervor. Es ist das Evangelium, durch welches Christus Jesus den Tod entkräftet und Leben und Unvergänglichkeit ans Licht bringt. Paulus ist in dieses Evangelium hineingesetzt worden, d. h. er hat es nicht nur auftragungsgemäß zu verkündigen, sondern er erlebt es auch:

- Als Herold (κήρυξ [kē'ryx]) ruft er die Botschaft laut aus, dass alle es hören;
- als Apostel oder Sondergesandter des höchsten Herrn kommt er in Vollmacht, um den Auftrag seines Herrn auszurichten und
- als Lehrer (διδάσκαλος [dida'skalos]) unterrichtet er die Menschen über die Heils- und Regierungswege Gottes.

Der Zusatz: „der Heiden“ fehlt in den meisten Handschriften. Wir lassen ihn deshalb am besten weg, weil es sich hier nicht um den Nachweis des universalen Berufes des Paulus, sondern um den besonderen Charakter seines Evangeliums handelt (vergleiche Kapitel 2,8).

Das ist ein Lebens-evangelium, für das es gilt, den Zeugentod zu leiden, damit die todesüberwindende Kraft desselben ins Licht gestellt wird.

„Um welcher Ursache willen ich auch dieses leide.“

2. Tim. 1,12

Das Leiden ist untrennbar mit diesem Lebensevangelium verbunden. Wegen des von ihm verkündigten Lebensevangeliums und der Auferstehungshoffnung wurde Paulus seinerzeit von den feindseligen Juden angeklagt (Apg. 23,6). Auch jetzt ist die Ursache seines Leidens dieselbe Hoffnung und dasselbe Evangelium (Kapitel 2,8).

„Aber ich schäme mich (dessen) nicht.“ 2. Tim. 1,12

Wie in Vers 8 bedeutet auch hier dieser Ausdruck soviel wie: Schande bringen auf etwas. Offenbar will Paulus durch sein persönliches Zeugnis den Timotheus ermutigen, ihm darin nachzueifern.

In diesem Dienst kommt in der schweren Prüfungszeit für die Gemeinde alles auf die Bewahrung des von Gott anvertrauten Gutes an. Damit kommt Paulus zur Aufrollung des großen Themas dieses Briefes. Hat er in der Einleitung (Verse 3-11) gezeigt, warum Timotheus sich nicht zu schämen habe des von Paulus verkündigten Evangeliums noch des Apostels selber, da dieses Evangelium ja mit Leiden verbunden ist, so betont er jetzt die große Wichtigkeit der Bewahrung des für den besonderen Dienst anvertrauten Gutes.

„Denn ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin überzeugt, dass er mächtig ist, mein Anvertrautes zu bewahren bis in jenen Tag hinein.“ 2. Tim. 1,12

Mit Absicht redet Paulus etwas geheimnisvoll von seinem Anvertrauten. Er gibt dazu keine besondere Erklärung, was er darunter verstanden haben will. Der Ausdruck (παρὰθήκη [parathēkē]) kommt nur an drei Stellen vor: 1. Tim. 6,20; 2. Tim. 1,12.14. Es handelt sich um etwas Besonderes, was dem Paulus und Timotheus

vom Herrn übergeben und anvertraut worden ist. Ohne Zweifel ist es die göttliche Wahrheit des paulinischen Evangeliums, die nicht auf mechanischem Weg, sondern durch lebendige Organe verwaltet und bewahrt werden soll. Dazu bedarf es der unverbrüchlichen Glaubenstreue.

Doch bevor Paulus seinen geliebten Timotheus dazu ermahnt, zeigt er an seinem eigenen Beispiel, was *Glaubenstreue* ist. Er legt dabei das ganze Schwergewicht auf das, was der Herr selber dabei tut. Deshalb sagt er: „**Ich weiß, wem ich geglaubt habe.**“ Hat er das Ich (ἐγώ [ägō']) in Vers 11 noch betont, als er von seinem verantwortungsvollen Dienst als Herold, Apostel und Lehrer sprach, so tritt dieses Ich jetzt ganz zurück. Gewiss, er hat geglaubt, aber darin liegt für ihn noch nicht die Garantie der sicheren Bewahrung, sondern diese liegt in dem, welchem er geglaubt hat. Er ist überzeugt, dass der, dem er geglaubt hat, mächtig ist, *sein Anvertrautes zu bewahren*. Paulus spricht auch hier nicht von dem, was er selber dabei zu tun hat, sondern von der Bewahrung durch den Herrn.

„**Bis in jenen Tag hinein**“. Damit meint Paulus den Tag des Herrn oder das Königreich des Christus. Der Beruf weist in diesen Tag hinein und findet in ihm seine Vollendung. Unser Evangeliumsdienst im irdischen Leben ist nur die Schule oder Vorbereitung für unseren künftigen vollkommenen Dienst im Königreich des Christus. Das „**Bewahren**“ oder Bewachen, Behüten (φυλάσσειν [phyla'ssīn]) setzt voraus, dass das Anvertraute in Gefahr ist, durch eigene Schuld oder durch eine feindliche Macht verlorenzugehen. Hier meint Paulus gewiss die Bewahrung vor dem Bösen oder Satan (vergleiche 2. Thess. 3,3), denn nur in dieser Verbindung spricht er nicht, wie sonst, von Selbstbewahrung. Die Bewahrung vor Satans Macht und List jedoch liegt voll und ganz in der Hand des Herrn, der allein dazu die Macht hat.

Nachdem Paulus so seinem festen Vertrauen auf des Herrn Bewahrung Ausdruck gegeben hat, geht er dazu über, dem Timotheus die große Verantwortung vor Augen zu stellen, die ihm auferlegt worden ist, indem er das Lebenswerk des Apostels fortsetzen soll.

„Habe ein Urbild gesunder Worte, welche du von mir hörst vermittelt Treue und Liebe in Christus Jesus.“

2. Tim. 1,13

Zu dem wichtigen Dienst des Timotheus war vor allem nötig, **„ein Urbild gesunder Worte“** zu haben. Das für **„Urbild“** gebrauchte Wort (ὑποτύπωσις [hypoty'pōsis]) kommt nur noch in 1. Tim. 1,16 vor und bezeichnet das, was noch einem Vorbild (τύπος [ty'pos]) zugrunde liegt. Es ist von entscheidender Bedeutung, zu erkennen, was die eigentliche Grundlage aller Evangeliumsarbeit ist. Paulus hat dafür keinen Katechismus aufgestellt, keinen kurzgefassten Leitfaden der christlichen Lehre, überhaupt kein geschriebenes Konzept, an das man sich halten sollte. Er sagt ausdrücklich zu Timotheus: **„Welche du von mir hörst“**. Das Hören kennzeichnet die lebendige Übermittlung oder Weitergabe des Wortes und soll nicht etwa einen mündlichen Unterricht andeuten, den Timotheus vielleicht in Verbindung mit seiner Taufe durch Paulus genossen hat, sondern bezieht sich auf das beständige Hören mit dem Herzen. Dazu gehört das Lernen in der Geistesgemeinschaft, die Timotheus mit Paulus hatte.

Das Weitergeben des Wortes geschieht auf dem Weg unmittelbarer, persönlicher Lebens- und Geisteseinheit. Trotzdem muss auch eine gewisse Lehrform vorhanden sein, ohne welche die geoffenbarte Wahrheit untergehen würde in subjektiven, menschlichen Anschauungen. Es muss bei aller Lebendigkeit und Beweglichkeit der Lehre *eine feste Norm für biblische Grundbegriffe* geben. Und, Gott sei Dank, eine solche haben wir auch in den uns überlieferten heiligen Schriften. Es ist erstaunlich, wie exakt und erschöpfend alle biblischen Grundbegriffe in den paulinischen Briefen dargestellt

Einleitung (1,3-14)

sind, wenn wir es gelernt haben, überall gerade Linien zu ziehen (Kapitel 2,15). Wir haben in ihnen tatsächlich ein Urbild *gesunder Worte*.

Paulus spricht in den drei Hirtenbriefen ausführlich von der gesunden Lehre (2. Tim. 4,3; Tit. 1,9; 2,1.8), den gesunden Worten (1. Tim. 6,3; 2. Tim. 1,13) und dem gesunden Glauben (Tit. 1,13; 2,2). Wenn er nun hier nicht Lehre sagt, sondern Worte, so meint er damit kein Lehrsystem, sondern einzelne biblische Grundbegriffe, die allerdings zusammengefasst eine organische Einheit bilden. Die innere Gesundheit dieser Worte zeigt sich in ihrer unzerstörbaren Lebenskraft, und die äußere Gesundheit des gesamten Organismus der Worte zeigt sich in der strahlenden Schönheit des Evangeliums der Herrlichkeit, wie Paulus es verkündigte. Es sind „**Worte**“ (λόγοι [lo'goi]), d. h. Wortbegriffe und nicht etwa nur gesprochene Wörter (ῥήματα [rē'mata]), wiewohl auch diese innerlich gesund sein müssen.

Wodurch die Gesundheit erhalten bleibt, sagt Paulus im Beisatz: „**vermittels Treue und Liebe in Christo Jesu**“. Es ist hier nicht die Rede von der Treue und der Liebe des Timotheus, sondern von Treue und Liebe in Christus Jesus. Die Gesundheit der Worte ist davon abhängig, sie erhalten beständig neue Lebenskraft aus dieser Heilsquelle. Solange die Bewahrung der reinen Lehre nur mit menschlichen Kräften und Hilfsmitteln angestrebt wird, ist eine innere Entleerung trotz streng orthodox scheinender Systematik unvermeidlich. Paulus gibt deshalb auch nie Anweisungen in dieser Richtung, die Lehre oder die Wahrheit zu konservieren. Er setzt aber sein ganzes Vertrauen auf den, der nicht nur mächtig ist, sein ihm Anvertrautes zu bewahren bis in jenen Tag hinein, sondern auch die gesunden Worte zu bewahren vermittelt seiner Treue und seiner Liebe. Christus Jesus als das fleischgewordene Wort (λόγος [lo'gos]) ist eins mit den gesunden Worten (λόγοι [lo'goi]), die von seiner Treue und Liebe voll sind und bewahrt werden.

Zu beachten ist bei dem Ausdruck „in Christus Jesus“ die Reihenfolge der Titel des Herrn. Der Christus ist der ewige Gottessohn, der sich entäußert und als der Jesus das Erlösungswerk vollbracht hat. Das ist dasselbe, als wenn Johannes sagt:

„Das Wort ward Fleisch.“

Joh. 1,14

Die gesunden Worte sind die, die sich mit dem fleischgewordenen Wort decken. Von hier aus wird die Echtheit und unverbrüchliche Wahrheit der Lehre kontrolliert.

Zu dem wichtigen Dienst des Timotheus war es nicht nur nötig, ein Urbild gesunder Worte zu haben, sondern auch selber über das ihm Anvertraute zu wachen.

„Das ideale Anvertraute bewahre durch Heiligen Geist, der in uns wohnt.“

2. Tim. 1,14

Die Fundamentierung der göttlichen Wahrheit bei der Evangeliums-bewegung geschieht nicht auf mechanischem Weg der Buchmacherei oder der kirchlichen Organisation, sondern durch einen lebendigen Organismus, der wie eine unzerreißbare Kette *die Tradition* festhält. In dieser nicht von Menschen gemachten, sondern vom Heiligen Geist gewirkten Tradition hängt ein Glied der Kette am anderen. Der Anfang derselben ist in Gottes Vorsatz und Gnade vor äonischen Zeiten, jetzt aber geoffenbart durch die Erscheinung unseres Retters, Christus Jesus. Von Gott geht die Berufung der menschlichen Werkzeuge als Träger der Evangeliums-bewegung aus. In diese ist auch Paulus hineingesetzt worden als Herold, Apostel und Lehrer, und zu diesem Zweck ist ihm die göttliche Wahrheit des Evangeliums als ein Gut anvertraut worden.

Dieses Anvertraute bewahrt der Herr selber bis in jenen Tag hinein, an welchem er darüber abrechnen wird. Inzwischen läuft der Strom der heiligen Überlieferung des Anvertrauten weiter durch menschliche Organe, die zu Trägern derselben durch den

Einleitung (1,3-14)

Heiligen Geist erzogen werden. Paulus übergibt das Anvertraute weiter an Timotheus als ein Urbild gesunder Worte. Timotheus soll dieses Urbild nicht nur haben vermittelt Treue und Liebe in Christus Jesus, sondern auch bewahren durch den innewohnenden Heiligen Geist. Und Timotheus soll es weitergeben und treuen Menschen anvertrauen, die tauglich sein werden, auch Andersartige zu lehren. So geht die Kette ununterbrochen weiter.

Diese heilige Tradition hat zwei Seiten: die rein göttliche und eine vom Heiligen Geist überwachte menschliche Seite. Die rein göttliche Seite hat Paulus zuerst genannt, als er von der Bewahrung des Anvertrauten durch den Herrn selber sprach (Vers 12). Jetzt hebt er die menschliche Seite hervor, indem er die große Verantwortlichkeit betont. Er sagt hier: „**Das ideale Anvertraute.**“ Ideal bedeutet: wohl proportioniert, in schöner, heiliger Ordnung. Nirgends gebraucht Paulus den Ausdruck „**ideal**“ (καλός [kalo's]) so oft wie in den drei Hirtenbriefen. Wo der Geist Gottes ungehindert wirken kann, sind nicht nur die Werke und der Dienst ideal, sondern da wird auch das Anvertraute von seiner idealen, schönen Seite erkannt. Je mehr wir uns unter der Leitung des Geistes Gottes in das Wort vertiefen, desto mehr entdecken wir die strahlende Schönheit des Wortes. Kein noch so poetisches oder tief philosophisches Wort reicht im Entferntesten an das ideale Gotteswort heran. Hier betreten wir die Künstlerwerkstätte des Heiligen Gottesgeistes, ziehen wir die Schuhe von unseren Füßen und beten ehrfurchtsvoll an.

Dieses köstliche anvertraute Gut soll Timotheus *bewahren* oder behüten (φυλάσσειν [phyla'ssīn]). Welch eine verantwortungsvolle Aufgabe! Dieser *Wächterdienst am Wort* kann nur von dem Zeugen durchgeführt werden, der ganz in dem Wort lebt, und in dem das Wort selber Gestalt angenommen hat. Deshalb fügt Paulus auch hinzu: „**durch Heiligen Geist, der in uns wohnt**“. Dies bezieht sich auf „**bewahren**“. Das ist Trost und Ansporn. Timotheus ist bei seiner Aufgabe nicht auf sein eigenes Vermögen, seine eigene Leistungsfähigkeit angewiesen, sondern darf und kann sich auf die Hilfe und Leitung des Heiligen Geistes verlassen.

Der „**innewohnende**“ Heilige Geist ist es, um dessentwillen Gott unsere sterbenden Leiber lebendig machen wird (Röm. 8,11). Diesem Innewohnen des Heiligen Geistes entspricht das Innewohnen des Glaubens (Kapitel 1,5). Christus Jesus macht die an ihn Glaubenden zur Wohnung des Heiligen Geistes. In dieser Wohnung ist das ideale Anvertraute wohl bewahrt.

Es ist zu beachten, dass Paulus hier nicht sagt: „der in dir wohnt“, sondern: „**der in uns wohnt**“. Er kommt damit wieder zum Schluss seiner Einleitung auf die gemeinsame innere Linie zurück, auf die er von Anfang an hingewiesen hat. Durch den innewohnenden Heiligen Geist ist zwischen Paulus und Timotheus eine unzerreißbare Einheit des Geistes gewirkt worden, und Paulus kann getrost die Fortsetzung seines Lebenswerkes in die Hände seines geliebten Timotheus legen.

Ehe wir nun das aufgerollte Thema formulieren, verschaffen wir uns einen kurzen Überblick über den *Schluss des Briefes* (Kapitel 4,9-22). Um noch einmal mit Timotheus persönlich zusammenzutreffen, soll dieser sich befleißigen, eiligst nach Rom zu kommen. Es geht schnell mit Paulus zu Ende. Die äußeren Umstände werden immer schlimmer, aber er ist getrost; denn Christus wird ihn herausreißen in sein himmlisches Königreich hinein. Das Entscheidende ist die Vollendung des apostolischen Dienstes des Paulus:

„Auf dass durch mich die Heroldsbotschaft ganz erfüllt würde und alle Nationen hören.“ 2. Tim. 4,17

Ebenso sollte auch Timotheus seinen Diakonendienst ganz erfüllen (Kapitel 4,5). Dieser Schluss korrespondiert mit der Einleitung, in der Paulus darauf hinweist, dass es bei dem Dienst in erster Linie auf die Bewahrung des anvertrauten Gutes ankommt.

Einleitung (1,3-14)

Der leitende Hauptgedanke, der sich durch den ganzen Brief hindurchzieht, ist die Bewahrung des Anvertrauten im Blick auf die zunehmende Schwere des Kampfes in der Evangeliumsbevewegung und die Krönung für den bewährten Streiter. Aus diesem Hauptgedanken formulieren wir *das Thema*:

Die siegreiche Bewahrung des köstlichen anvertrauten Gutes.

Die Ausführung des Themas zerfällt in folgende sieben Hauptteile:

1. Notwendige Scheidung im Mitarbeiterkreis des Apostels (Kapitel 1,15-2,2);
2. das mit dem Dienst des Evangeliums verbundene Erdulden (Kapitel 2,3-13);
3. die rechte Verwaltung des Wortes der Wahrheit (Kapitel 2,14-18);
4. Überwindung des Verfalls innerhalb der Gemeinde (Kapitel 2,19-26);
5. der Charakter der zukünftigen letzten Entscheidungszeit (Kapitel 3,1-9);
6. persönliche Treue im Dienst am Evangelium (Kapitel 3,10-17);
7. die zunehmende Schwere des Kampfes und die Krönung (Kapitel 4,1-8) und Schluss (Kapitel 4,9-22).

4 Notwendige Scheidung im Mitarbeiterkreis des Apostels (1,15-2,2)

Alles schöpferische Neuwerden in dieser Welt der Unvollkommenheit beginnt mit einer Scheidung. So war es im Sechstageswerk der Welterschöpfung (1. Mo. 1,4.7.9). So ist es in dem Werden der Gemeinde und auch der Offenbarungswerkzeuge Gottes. Diese Scheidung ist nicht etwa ein Unglück, eine beklagenswerte Katastrophe, sondern eine Notwendigkeit, ein Muss. Paulus schreibt darüber auch nicht in einem Ton der Enttäuschung, sondern berichtet einfach über eine Tatsache.

„Du weißt dieses, dass sich von mir abgewandt haben alle, die in der Asia, von welchen sind Phygellus und Hermogenes.“
2. Tim. 1,15

Die Sache, an die Paulus hier erinnert, ist uns unbekannt. Wir erfahren sonst nichts darüber. Wie gewöhnlich sind es nur zufällige, gelegentliche Bemerkungen und Andeutungen, die uns zur Verfügung stehen bei einem Versuch, uns das Geschichtsbild von der Entstehung der ersten Christenheit zu rekonstruieren. Ganz wird uns das nie gelingen. Es wird uns aber gerade soviel mitgeteilt, wie notwendig ist, um das Werden der Gemeinde zu verstehen. Die Heilige Schrift ist kein Lehrbuch der Geschichte und hat daher auch kein Interesse an einer lückenlosen Chronologie oder Schilderung des äußeren Verlaufs der Kirchengeschichte. Woran Paulus hier den Timotheus erinnert, war diesem bereits bekannt. Dass Paulus ihn trotzdem darauf hinweist, muss einen inneren Grund haben.

Alle in der Asia haben sich von Paulus abgewandt (Vers 15). Das betrifft jedenfalls nicht die ganzen Gemeinden in der Asia, von denen Ephesus den Mittelpunkt bildete. Denn wenn Paulus sagt: **„von welchen sind Phygellus und Hermogenes“**, so deutet er damit klar an, dass es sich um Einzelne handelt, höchstwahrscheinlich um Solche, die am Wort dienten und dem Paulus in seiner

unerbittlichen Konsequenz nicht mehr zu folgen vermochten. Dazu kommt noch der große Schrecken durch die blutige neronische Christenverfolgung. Wenn wir den größeren Zusammenhang im Auge behalten, dann verengt sich der Kreis der in Betracht kommenden auf diejenigen aus der prokonsularischen Provinz Kleinasien, die bei Paulus in Rom gewesen sind und sich von ihm abgewandt haben. Jetzt, da Paulus dies schreibt, sind sie nicht mehr in Rom, sondern wieder nach der Asia zurückgekehrt. Deshalb kann Paulus schreiben: „**alle in der Asia**“ anstatt: „alle aus der Asia“. Immerhin ist diese Tatsache erschütternd genug, dass wir es kaum zu fassen vermögen, wie Paulus das so ruhig hinnehmen konnte.

Timotheus, der sich in Ephesus, also im Zentrum der Asia, aufhielt, hatte nun die gewaltig schwere Aufgabe, ziemlich allein die Last der Verantwortung für die Bewahrung des anvertrauten Gutes zu tragen. Diese Tatsache ist auch wohl der innere Grund, weshalb Paulus ihn daran erinnert. Solche Erfahrungen gehören mit zu den Leiden, die mit dem Evangelium verbunden sind. Enttäuschung an Brüdern ist ein schwereres Leiden als Feindschaft der Welt.

Wer die beiden hier Genannten waren, wissen wir nicht. Wir erfahren auch nirgends etwas über sie. Alles, was zu ihrer Charakterisierung dient, liegt in dem Wort: „**Sie haben sich von mir abgewandt**“ (vergleiche Tit. 1,14). Das bedeutet nun nicht geradezu Abfall vom Glauben, sondern *Trennung von der besonderen paulinischen Art und Auffassung*. Paulus ist frei von persönlicher Empfindlichkeit und Bitterkeit. Er beurteilt daher diese Tatsache nur nach dem Maß des ihm von Gott Anvertrauten und im Interesse der gesunden Entwicklung der Evangeliumsbevægung.

„Es gebe Erbarmen der Herr dem Hause des Onesiphorus.“
2. Tim. 1,16

Gegen die vorher Genannten sticht der Charakter dieses Mannes auffallend ab. Er war ebenfalls aus der Asia und hatte Paulus in Rom aufgesucht und sich seiner Kette nicht geschämt.

Zu beachten ist hier die Erwähnung *des Hauses* des Onesiphorus. Dieses war nach Kapitel 4,19 in Ephesus, wo auch Onesiphorus Diakonendienste verrichtete (Kapitel 1,18). Und warum erfleht Paulus nicht nur für Onesiphorus persönlich vom Herrn Erbarmen an jenem Tag, sondern auch für sein Haus besonders gegenwärtig? Die Vermutung liegt nahe, dass Onesiphorus bei den schrecklichen, mit der neronischen Christenverfolgung zusammenhängenden Ereignissen ums Leben kam.

So ist dieser Gebetswunsch des Apostels für das verwaiste Haus dieses treuen Mannes zugleich ein Trostwort für die Hinterbliebenen. Da kommt die Barmherzigkeit oder *das Erbarmen des Herrn* in Betracht. Erbarmen ist die aktiv gewordene Gnade, es kommt unserer Schwachheit und Not zu Hilfe. Eines solchen Erbarmens bedurfte jetzt im Besonderen das Haus des Onesiphorus. Das Haus ist hier wohl ein weiterer Begriff als die Familie, wahrscheinlich eine hausgemäße Gemeinde, deren Haupt Onesiphorus war; denn er war einer der Diakonen in Ephesus. So haben den Paulus tatsächlich alle von der Asia in Rom Befindlichen verlassen, der eine durch den Tod und die anderen durch Abwendung von Paulus.

Dem Onesiphorus gibt er noch einen recht herzlichen Nachruf.

„^{1,16} Denn oftmals hat er mich erquickt und sich meiner Kette nicht geschämt,

^{1,17} sondern werdend in Rom suchte er mich fleißig und fand.“

2. Tim. 1,16-17

Fünferlei rühmt Paulus ihm nach. In dieser Fünferreihe erkennen wir eine gewisse Steigerung vom Äußeren zum Inneren. Die Treue dieses Mannes bewährte sich zuerst durch äußere Hilfe für den gefangenen Paulus. Er hat ihn oftmals *erquickt* (ἀναψύχειν [anapsy'chīn] = aufatmen lassen). Worin dies bestand, wissen wir nicht. Es handelt sich wohl nicht nur um leibliche Erquickung. Es war nicht die Art des Apostels, über sein unsagbar schweres Los

viel zu sagen, noch weniger, darüber zu klagen. Aber sehr empfänglich und dankbar war er für alle Beweise wahrer brüderlicher Liebe. Das ließ ihn jedes Mal herzlich aufatmen. Wenn wir bedenken, dass Paulus wie ein Schwerverbrecher in Ketten gefangen lag, so will es viel bedeuten, wenn Onesiphorus *sich seiner Kette nicht geschämt hat* (vergleiche Vers 8).

Hier war der Punkt der Scheidung, wo die anderen Asiaten an Paulus irre geworden waren. Onesiphorus dagegen erlebte in Rom ein wunderbares *Werden*. Es heißt nicht: da er in Rom war oder sich aufhielt, sondern: „**werdend** (γενόμενος [gäno'mános]) **in Rom**“. Dieses Werden hängt zusammen mit dem eifrigen Verkehr mit Paulus und dem tiefen Eindruck, den er von ihm empfing. Die Verbrecherketten des Apostels waren ihm Bande des Evangeliums (Philem. 13). Er lernte an Paulus, wie das mit dem Evangelium verbundene Leiden notwendig ist zur Vollendung des Dienstes.

„**Er suchte mich fleißig oder eifrig**“ bedeutet wohl nicht, dass er nach dem Aufenthalt des Apostels suchen musste. Den hätte er leicht erfahren können durch die anderen, die Paulus gut kannten. Wahrscheinlich war sein Suchen darauf gerichtet, den Apostel selber von Grund auf zu verstehen. Er suchte die Geistesgemeinschaft mit Paulus und *fand*. Was er fand, wird hier nicht gesagt. Er fand dreierlei: die Gemeinschaft mit Paulus auf der inneren Linie, das besondere Gnadenerlebnis auf dem Tiefenweg des Zerbruchs, und er fand den Tod, wahrscheinlich den Märtyrertod.

**„Es gebe ihm der Herr, zu finden Erbarmen vom Herrn
an jenem Tag.“** 2. Tim. 1,18

Sein Werden in Rom bestand im Finden. Dieses Finden erhält seine Krönung an jenem Tag. „**Jener Tag**“ ist auch hier wie im Vers 12 der Tag des Herrn. Er fällt zusammen mit dem Königreich des Christus, in das unser irdischer Dienst hineinreicht, damit er dasselbst seine Fortsetzung und Vollendung findet. Dreimal erwähnt Paulus im zweiten Timotheusbrief jenen Tag: in Kapitel 1,12.18; 4,8.

Darin zeigt er, dass derselbe mit einer Beurteilung unseres irdischen Dienstes und Lebenswerkes und einer dementsprechenden Vergeltung beginnt. Im Philipperbrief nennt Paulus diesen Beginn „**einen Tag Christi**“ (Phil. 1,6.10; 2,16), und in 2. Kor. 5,10 spricht er von dem Offenbarwerden der Gemeinde vor dem Richterthron des Christus. Damit beginnt für die Gemeinde der zukünftige Königsberuf zur Welterneuerung und Weltvollendung.

Erbarmen (ἔλεος [ǎ'läos]) erfleht Paulus für das Haus des Onesiphorus in dieser Welt und für Onesiphorus selber an jenem Tag. Gerade bei dem Offenbarwerden vor dem Richterthron des Christus wird die ganze Tiefe des Erbarmens unseres Herrn offenkundig werden. Wir kommen alle als vielfach Mangelhafte dort an mit all unserer Not aus dem Erdenleben. Dort werden wir erkennen unter den Richteraugen des Christus, was Erbarmen ist. Das wird ein ganz neues Finden sein.

Auffallend ist in diesem Satz das zweimalige „**Herr**“. Es gebe ihm „**der Herr**“, zu finden Erbarmen „**vom Herrn**“. Es ist beidemale ein und derselbe Herr, nämlich Christus, der im Gericht sich selber objektiv gegenüberstehen wird. Als Richter ist er der Herr (κύριος [ky'rios]), der Alleinbestimmende, dem keiner dreinzureden hat, und sein Gerichtsmaßstab ist nicht unser Verdienst, sondern das Erbarmen vom Herrn, d. h. das Maß seines Richtens liegt in ihm selber, und da hat auch keiner dreinzureden. Dieses Maß heißt: Erbarmen. Hier haben wir, falls Onesiphorus tatsächlich tot war, ein Beispiel von Fürbitte für einen Verstorbenen.

„Wieviel er in Ephesus diente, weißt du am besten.“

2. Tim. 1,18

Paulus erinnert den Timotheus an den ihm gut bekannten, wertvollen Diakonendienst des Onesiphorus in Ephesus. Wahrscheinlich hat Timotheus noch viel mit ihm zusammengearbeitet und empfindet daher sehr den Verlust dieses Mannes. Der Dienst desselben bestand in διακονεῖν [diakonī'n], also in der Mitwirkung am inneren Aufbau der Gemeinde. Dass Paulus diesen Zug noch

Notwendige Scheidung im Mitarbeiterkreis (1,15-2,2)

besonders erwähnt, hat wohl darin seinen Grund, dass er den Timotheus durch das Vorbild dieses trefflichen Diakons zur Nacheiferung anspornen will; denn im Anschluss daran sagt er:

„Du nun, mein Kind, kräftige dich in der Gnade, die da (ist) in Christus Jesus.“ 2. Tim. 2,1

Je mehr das Tagwerk des Apostels Paulus seinem Ende zuzuging und je mehr die Scheidung auch im Mitarbeiterkreis offenbar wurde, desto mehr steigerte sich die Verantwortung für Timotheus, sich total im Dienst einzusetzen und dem höheren Beruf alles unterzuordnen, auch das eigene Leben. Es handelte sich in diesem Beruf oder Dienst um die Fortführung der paulinischen Missionsarbeit. Darum redet Paulus ihn hier an als **„mein Kind“**. Wenn Paulus den Timotheus also anredet (vergleiche 1. Tim. 1,18), so ist das nicht nur ein Ausdruck herzlicher Liebe und Geistesverbundenheit, sondern geschieht auch deshalb, um die Einheit in der besonderen paulinischen Mission zu betonen.

Um in dieser wichtigen und schweren Aufgabe treu und standhaft zu bleiben, bedurfte Timotheus einer größeren *Kraftausrüstung*. Diese konnte er nur durch Gnade erlangen. Gnade ist das Lebenselement, in welchem Timotheus sich bewegen soll. Ist *Erbarmen* (ἔλεος [ä'läos]) neben der Liebe das innerste Wesen Gottes, wie es dem elenden Menschen gegenüber sich enthüllt, so ist *Gnade* (χάρις [cha'ris]) der Ausdruck von Gottes Verhalten und Gesinnung diesem Menschen gegenüber aufgrund seiner göttlichen Gerechtigkeit. Da das Problem der göttlichen Gnade und Gerechtigkeit nur durch Christi Erlösungswerk gelöst werden konnte, können wir Gnade nur in Christus erkennen und erleben.

Die Gnade Gottes hat es mit der Schuld des Menschen zu tun, das Erbarmen Gottes dagegen mit dem Elend des Menschen („gratia tollit culpam; misericordia, miseriam.“⁴, Bengel in [Ben60, zu 2. Joh. 3]). Wenn Timotheus sich kräftigen soll in der Gnade, so meint

⁴ „Die Gnade beseitigt die Schuld, das Erbarmen das Elend.“

Paulus, dass Timotheus sich immer mehr *in das Wesen der absoluten Gnade, wie sie in Christus Jesus sich offenbart, vertiefen soll*. Nicht nur theoretisch soll Timotheus das Wesen von der absoluten, bedingungslosen Gnade immer besser erkennen, sondern auch vor allem sich erlebnismäßig da hinein vertiefen.

In der Reihenfolge der Titel des Herrn, Christus Jesus, wird hier wieder der wunderbare Offenbarungsweg der Gnade Gottes angedeutet, der durch Erniedrigung, Zerbruch, Sterben hindurchführt zur vollen Lebensherrlichkeit. Der Gottessohn Christus, der als der Jesus sich entäußert und erniedrigt hat, um das Werk der Erlösung zu erfüllen, ist uns diesen Weg vorangegangen. Auf diesem Zerbruchsweg soll Timotheus „**sich kräftigen**“ (ἐνδυναμοῦσθαι [ändynamū'sthä] = sich stark machen, sich in die göttliche Kraft einschalten). Dreimal spricht Paulus in den beiden Timotheusbriefen vom Kräftigen oder Starkmachen (1. Tim. 1,12; 2. Tim. 2,1; 4,17). Die Erfahrung, die Paulus selber auf dem Zerbruchsweg gemacht hat (1. Tim. 1,12 und 2. Tim. 4,17), wünscht er auch seinem geliebten Timotheus (vergleiche 2. Kor. 12,9).

Es fällt hier nur auf, dass er sagt: „**Kräftige dich**“, also den Timotheus selber dazu auffordert, während er von sich nur aussagt, dass der Herr ihn gekräftigt habe. Hier haben wir wieder dasselbe Motiv wie beim „**Bewahren des Anvertrauten**“ (Kapitel 1,14, vergleiche 1,12), in dem Paulus die eigene Verantwortung und Mitwirkung betont.

Die Beobachtung dieser feinen Unterscheidung nötigt uns zu dem Schluss, dass gegen Ende des Lebens dem Paulus die eigene Verantwortung immer mehr aufgeht und versinkt in der unergründlichen Alleinmacht Gottes. Er gibt nun aber dem Timotheus nicht den Rat, sich auf diese Alleinmacht Gottes zu verlassen, sondern spornt ihn an zur äußersten Kraftanstrengung, allerdings in der Gnade, die da ist in Christus Jesus. Von hier aus soll er sein Werk energisch anfassen und durchführen.

„Und was du von mir hörst durch viele Zeugen, das vertraue treuen Menschen an, welche tauglich sein werden, auch Andersartige zu lehren.“ 2. Tim. 2,2

So wird das ununterbrochen weiterlaufende Verbindungsglied in der Kette der heiligen Tradition sichtbar in dem Weitergeben des dem Paulus vom Herrn Anvertrauten. Das ist die Aufgabe des Timotheus, dieses Weitergeben zu veranlassen. Es handelt sich dabei um ein *Anvertrauen* (παράτιθεσθαι [parati'thästhä]) des Anvertrauten (παράθήκη [parathē'kē]). Anvertrauen heißt soviel wie zu treuen Händen übergeben.

Diese Art des Weitergebens und der Erhaltung der reinen Lehre hat mit der katholischen Traditionslehre der apostolischen Sukzession nichts zu tun. Das erkennen wir, wenn wir hier genau auf den Wortlaut achten. Timotheus hört es von Paulus, und zwar nicht nur äußerlich, sondern mit seinem Herzen. Dieses *Hören* ist die sich weiter entwickelnde Frucht der Geistesgemeinschaft, die Timotheus mit Paulus hat. Er hat das Werden des Apostels miterlebt und damit auch das Wachsen des Wortes Gottes (Apg. 19,20), und auch jetzt, getrennt von Paulus, hört er tatsächlich von ihm **„durch viele Zeugen“**. Wenn auch manche sich von Paulus abwandten, wurde er doch kein verlassener Mann. Seine Lehre steht nicht etwa isoliert, einseitig da, sondern durch viele lebendige Zeugen wird das von Paulus verkündigte Fülleevangelium bestätigt und weitergetragen. Damit hat der Herr seinen Dienst herrlich legitimiert. Das wusste auch Timotheus, und er stand mitten drin in dem Strom der Evangeliumsbewegung, in der Paulus führend war.

Aber es genügte nicht, dass so viele Zeugen das Wort weitertrugen, es musste auch *die Reinheit der Lehre* garantiert werden. Eine schriftliche Überlieferung ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Dabei hat Paulus großes Gewicht gelegt auf die lebendige, organische Vermittlung durch *treue Menschen*.

Darin nun unterscheidet sich diese Art des Weitergebens von der katholischen Traditionslehre, dass es an kein kirchliches Amt gebunden ist. Bedingung ist *Treue und Tauglichkeit* zu diesem wichtigen Dienst:

**„Bei den Haushaltern wird hier gesucht, dass jemand
treu erfunden werde.“**

1. Kor. 4,2

Jedoch Treue allein reicht dafür nicht aus, wiewohl sie die Hauptsache ist, es muss auch die nötige Lehreignung dazukommen.

„**Tauglich**“ (ἱκανός [hikano's]) ist zu unterscheiden von „**fähig oder stark**“ (δυνατός [dynato's], Tit. 1,9). Es bezeichnet eine besondere Anlage oder Eignung, die nicht jeder besitzt oder sich aneignen kann. Gott selber rüstet dazu seine auserlesenen Werkzeuge aus, und das ist die beste Garantie für die Reinheit der Überlieferung. Des Timotheus Aufgabe bestand darin, solche treuen und tauglichen Menschen ausfindig zu machen. Die Eignung sollte sich in der Praxis bewähren, indem diese bewiesen, dass sie *Andersartige lehren* konnten.

Paulus sagt nicht: andere, sondern: „**Andersartige**“ (ἕτεροι [hä'täroi]), auch nicht: welche tauglich sind, sondern: „**sein werden**“. Dies weist hin auf eine noch zu erfüllende Erprobung im Kampf um die Reinheit der Lehre. Von diesem Kampf zeugt gerade der zweite Timotheusbrief. Das Dasein der Andersartigen in der Gemeinde ist ein Beweis dafür, dass eine Scheidelinie durch die Gemeinde hindurchgeht. Wie nun jemand gerade den Andersartigen gegenüber die reine paulinische Lehre zu vertreten und siegreich zu behaupten verstand, war entscheidend für seine Eignung zum Weitergeben des Anvertrauten. Es sollte nicht etwa eine paulinische Sonderlehre, getragen von einer paulinischen Partei, aufgebaut werden, sondern der dem Paulus von Gott übertragene Dienst als Führer des Fortschritts in der Evangeliumsbevewegung, der die Gesamtgemeinde umfasst, gesichert werden.

5 Das mit dem Dienst des Evangeliums verbundene Erdulden (2,3-13)

Erst im Erdulden um des Evangeliums willen lernen wir die ganze Tiefe und Kraft der Gnade Gottes kennen. Zugleich ist dieses Erdulden auch ein Zeichen der Treue und Bewährung im Dienst. Die göttliche Wahrheit muss sich kreuzigen lassen, um zum Leben aufzuerstehen. Der Weg zur äonischen Herrlichkeit führt durch Mitsterben, Mitleben und Mitherrschen in Christus Jesus. Paulus spricht nun in den Versen 3-7 über das Wie und in den Versen 8-13 über das Warum dieses Erduldens. Drei Bilder gebraucht Paulus, um das mit dem Evangeliumsdienst verbundene Erdulden dem Timotheus vor Augen zu stellen: Der Krieger muss das mit seinem Kriegsdienst verbundene Ungemach mit in Kauf nehmen, der Wettkämpfer muss gesetzmäßig kämpfen, und der Ackersmann muss sich abmühen. Aber nicht nur das Erdulden betont Paulus, sondern er zeigt auch das herrliche Ziel: Der Krieger gefällt dem Kriegsherrn, der Wettkämpfer erlangt den Siegeskranz, und der Ackersmann erhält zuerst seinen Anteil an den Früchten.

„Leide Übles mit wie ein idealer Krieger Christi Jesu.“

2. Tim. 2,3

Im ersten Timotheusbrief (Kapitel 1,18) hat Paulus von der idealen Kampfesführung gesprochen, im zweiten Timotheusbrief spricht er von dem *idealen Krieger Christi Jesu*. Christus Jesus hat ihn angeworben und in den Dienst gestellt. Man könnte nun fragen, wo und gegen wen denn Kampf geführt werden soll. Im zweiten Timotheusbrief handelt es sich um die Kampfesführung auf dem Boden der Gemeinde.

Die Waffen unseres Kampfes sind nach 2. Kor. 10,4-6 nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott zum Niederreißen von Bollwerken, indem wir Meinungen niederreißen und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und gefangen führen jeden Gedanken in den Gehorsam des Christus hinein, und indem

wir in Bereitschaft sind, zu rächen jeden Ungehorsam, wenn unser Gehorsam erfüllt sein wird. Es handelt sich also nicht um einen Feldzug der Gemeinde gegen die ungläubige Welt, sondern um Niederringung der Widerstände innerhalb der Gemeinde Gottes.

Gerade das kompromisslose paulinische Evangelium mit seinen äußersten Konsequenzen erregt bittere Opposition bei allen, die irgendwie sich wehren gegen den Zerbruchsweg und die bedingungslose, absolute Gnade. Die von dem frommen Ich dagegen aufgebauten Bollwerke gilt es niederzureißen. Bei dieser schweren Aufgabe soll Timotheus sich als idealer Krieger Christi Jesu bewähren. Die Reihenfolge der Titel des Herrn: Christus Jesus, weist auf den Zerbruchs- und Sterbensweg hin. Der Ausdruck „ideal“ (καλός [kaló's]) deutet die gute innere Ordnung an, das Wohlproportionierte. In 1. Tim. 1,19 sagt Paulus: „**Indem du Glauben und ein gutes Gewissen hast**“. Hier dagegen nennt Paulus das, was dem Kriegsherrn gefällt, ideal.

Die Betonung liegt aber auf dem Leiden, welches mit dem Kriegsdienst verbunden ist. „**Leide Übles mit**“ (συγκακοπαθεῖν [synkakopathḗn]). Das Evangelium leidet Übles. Durch die neronische Christenverfolgung ist diese Wahrheit den Gläubigen mit einem Schlag so recht zu Bewusstsein gekommen, und nun gilt es, mit dem Evangelium Übles zu leiden (vergleiche Kapitel 1,8), und zwar wie ideale Krieger Christi Jesu. Es kommt nicht nur darauf an, dass wir überhaupt das Leiden erdulden, sondern vor allem, wie wir es erdulden, nämlich im Glauben und guten Gewissen. Nicht, dass wir das mit dem Kriegsdienst verbundene Leiden resigniert hinnehmen; wir sollen vielmehr wie ideale Krieger uns zu diesem Leiden positiv einstellen.

Um dieses zu können, gibt Paulus dem Timotheus einen praktischen Rat.

„Niemand, der Kriegsdienst tut, verwickelt sich in Geschäfte des Lebensunterhalts, damit er dem Kriegsherrn gefalle.“
2. Tim. 2,4

Die mit dem Unterhalt des täglichen Lebens verbundenen Geschäfte bergen in sich eine Gefahrenquelle für den idealen Krieger Christi Jesu. Nun ist des Paulus Meinung gewiss nicht die, dass einem Diener am Wort alle nicht geistlichen Beschäftigungen untersagt sein sollen; denn dann hätte Paulus selbst einer solchen Regel zuwidergehandelt (vergleiche Apg. 20,34; 1. Kor. 4,12; 9,6). Es kommt vielmehr darauf an, dass wir uns nicht **„verstricken“** in Geschäfte des Lebensunterhalts. Das Verstricken ist mit umgarnen verbunden (2. Petr. 2,10) und bewirkt Hemmungen im Dienst. Wir ahnen es meistens gar nicht, wie sehr wir durch die irdischen Geschäfte des Lebensunterhalts gehemmt werden, bis wir einmal durch eine Katastrophe all des unnötigen Ballastes beraubt werden und anfangen, viel primitiver zu leben und autark zu werden (vergleiche Phil. 4,11ff.). **„Es ist aber ein großes Erwerbsmittel die Frömmigkeit mit Selbstgenügsamkeit“** (ἀντάρκεια [auta'rkīa], 1. Tim. 6,6). Der totale Kriegsdienst duldet keine Gespaltenheit der Interessen.

Der ideale Krieger Christi Jesu verpflichtet sich nicht in Unternehmungen zur Erhaltung seines Lebens, die geeignet sind, dem Leiden aus dem Weg zu gehen. So können wir den Sinn dieser Stelle auch auffassen; denn der Ton liegt auf dem mit dem Evangeliumsdienst verbundenen Leiden. Geschäfte (πραγματίαι [pragmatī'ä]) sind nicht nur Berufsgeschäfte, sondern irgendwelche Unternehmungen, um das äußere Leben (βίος [bi'os] = Lebensunterhalt, Existenz) aufrechtzuerhalten. Solche Krisenzeiten wie damals, als Paulus dies schrieb, bringen viele Versuchungen für die Gläubigen mit sich, durch kleine Tricks oder Unredlichkeiten sich den Schwierigkeiten zu entziehen. Ein idealer Krieger ist nicht feige, flieht nicht vor dem Leiden, sondern tut seinen Dienst mit totaler Treue und mit gutem Gewissen, um **„dem Kriegsherrn zu gefallen“**. Das ist sein einziger Wunsch und das Motiv bei allen seinen Entscheidungen.

Das Erdulden im Dienst des Evangeliums (2,3-13)

Im zweiten Gleichnis, dem von dem preisgekrönten Wettkämpfer, sagt Paulus nicht etwa dasselbe, sondern er führt den Gedanken von dem totalen Dienst noch weiter aus.

„Wenn aber jemand auch wettkämpft, wird er nicht gekrönt, wenn er nicht gesetzmäßig wettkämpft.“

2. Tim. 2,5

Hier erkennen wir eine gewisse Steigerung. Darum verlässt Paulus das erste Bild und greift zu einem anderen, welches diese Steigerung besser zum Ausdruck bringt. Der gemeinsame Gedanke ist das mit dem totalen Dienst verbundene Erdulden. Die Steigerung gegenüber dem ersten Bild besteht in dreierlei:

1. Das Erdulden wird auf eine höhere Stufe gehoben. Es ist nicht das zufällige mit dem Dienst verbundene Leiden, sondern die opferbereite Übung und Selbstzucht.
2. Es geht nicht bloß um das Sichfreihalten von den Verstrickungen in die Geschäfte der äußeren Existenz, sondern um die gewissenhafte Beobachtung der Kampfregeln.
3. Und schließlich ist das Ziel ein weit höheres; nicht nur dem Kriegsherrn zu gefallen, sondern um den Siegerkranz zu erringen.

Paulus wählt hier absichtlich für „**kämpfen**“ einen Ausdruck ($\acute{\alpha}\theta\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ [athlī'n]), der die ganze Schwere des Wettkampfes betont. Während der Soldat mit seinem Dienst verbundene Übel leiden muss, muss der Athlet seine äußerste Kraft dransetzen und alle Entbehrungen des Trainierens auf sich nehmen.

„**Gesetzmäßig** ($\nu\omicron\mu\acute{\iota}\mu\omicron\varsigma$ [nomi'mōs]) **kämpfen**“ heißt: nach der Athletenregel kämpfen. Der Athlet darf nicht kämpfen, wie er will, sondern er muss sich an die Kampfvorschriften halten. Die Betonung in diesem zweiten Gleichnis liegt auf „**gesetzmäßig kämpfen**“. Der Fortschritt in der Totalität des Dienstes besteht also darin, dass der Diener am Wort nicht nur zu jedem Erdulden bereit

ist, sondern auch, dass er auf seinen eigenen Willen verzichtet und sich ganz der Führung seines Herrn hingibt.

Das dritte Gleichnis bringt eine weitere Steigerung nach oben.

„Der Landmann, der sich abmüht, muss zuerst Anteil an den Früchten nehmen.“ 2. Tim. 2,6

Wenn es sich hier nur um das Genießen der Früchte handelte, würde das Gleichnis gar nicht in den Zusammenhang passen und würde der leitende Hauptgedanke, das mit dem Dienst verbundene Erdulden, durchbrochen. Sehen wir uns aber den Wortlaut genau an, so entdecken wir eine feine Steigerungslinie nach oben. Den Ausdruck „**sich abmühen**“ (κοπιᾶν [kopia'ñ]) gebraucht Paulus auch sonst von dem mühevollen Dienst in der Gemeinde (Röm. 16,6,12; 1. Kor. 4,12; 15,10; 16,16; Gal. 4,11; Phil. 2,16; Kol. 1,29; 1. Thess. 5,12; 1. Tim. 4,10; 5,17). Es ist das die höchste Wertung des Erduldens, eine Mühe der Liebe (1. Thess. 1,3).

Das mit dem Dienst verbundene Erdulden wird zu einer Liebesmühe, wenn wir verstehen, es im Licht des gesegneten Aufbaus zu beurteilen. Daher wählt Paulus hier ein ganz neues Bild, das des Landmanns, der Früchte des Feldes heranzieht. Er schaut seine ganze mühevollen Arbeit nur von der Frucht aus. Und das ist die beste Einstellung zum Dienst. Paulus spricht hierbei nicht mehr von den Bedingungen, die zu erfüllen sind, wie bei den zwei ersten Gleichnissen, sondern nur noch von dem *Lohn der Mühe* (vergleiche Hebr. 11,26). Dieser besteht darin, dass der sich abmühende Landmann zuerst Anteil an den Früchten nehmen muss. Das ist nicht nur ein Vorrecht, sondern auch eine Pflicht. Darum heißt es hier: „**muss**“. Er selber, der Landmann, hat die Pflicht, das, was er gebaut hat, auch in seinen Früchten zu genießen, davon zu leben und dann das so Erworbene weiterzugeben. Vom Weitergeben handelt ja der ganze Zusammenhang.

**„Bedenke, was ich sage; denn geben wird dir der Herr
Verständnis in allem.“** 2. Tim. 2,7

Diese Ermahnung ist keineswegs überflüssig, da, wie wir gesehen haben, das Verständnis für die drei Gleichnisse durchaus nicht so leicht ist. Es gehört dazu ein gewisses Maß von tieferem Erleben auf dem Zerbruchsweg, um den Sinn und Segen des mit dem Dienst am Evangelium verbundenen Erduldens zu begreifen und diesen Weg freudig zu bejahen. Gleichnisse werden in der Schrift gegeben, damit jene, denen es gegeben ist zu erkennen, tiefer eingeführt werden in die Geheimnisse der göttlichen Heils- und Regierungswegen, und denen, die da nicht haben, genommen werde, was sie meinen zu haben (Mt. 13,10-13).

Auch im Mitarbeiterkreis des Apostels Paulus fand eine solche Scheidung statt. Ja, diese Scheidung zieht sich durch das ganze große Haus der Gemeinde. Es ist daher von außerordentlicher Bedeutung, dass innerhalb der Gemeinde stets treue Hüter des Anvertrauten vorhanden sind, die als ideale Krieger Christi Jesu Gottes Wege verstehen und das Verständnis auch Andersartigen vermitteln können.

„Bedenke, was ich sage.“ Das **„Denken“** (νοεῖν [noí'n]) wird durch das Glauben nicht verdrängt oder ersetzt, sondern gereinigt und geheiligt. Wir müssen richtig denken lernen. Mit der Buße oder Sinnesänderung (μετάνοια [mätá'noia] = Umdenken) fängt das richtige Denken an. Es muss auch in der Schule des Heiligen Geistes geübt und weitergebildet werden. So lernen wir Denken aufgrund von Glauben (Hebr. 11,3) und erfahren, dass Gott über alle Maßen mehr zu tun imstande ist, als was wir bitten oder denken (Eph. 3,20).

„Denn geben wird dir der Herr Verständnis in allem.“ **„Verständnis“** (σύνεσις [sy'násis]) ist die Auffassungsgabe, bei der Denken, Fühlen und Wollen gleichzeitig in Bewegung gesetzt werden. Eine einseitige Verstandestätigkeit unter Vernachlässigung des Fühlens und Wollens ist ein Defekt, der verhängnisvolle Folgen

hat. Der Herr schenkt rechtes geistliches Verständnis „in allem“. Es handelt sich dabei nicht um technisches Spezialverständnis, sondern um ein Verständnis, welches das ganze Gebiet der göttlichen Offenbarung umfasst. So soll Timotheus auch Verständnis erhalten über das Wie und Warum des mit dem Dienst am Wort verbundenen Erduldens. Über das Warum spricht Paulus im Folgenden (Verse 8-13).

**„Gedenke an Jesus Christus, auferweckt aus Toten,
aus Samen Davids, gemäß meinem Evangelium.“**

2. Tim. 2,8

Das gottgewollte gläubige Denken beschäftigt sich nicht nur mit dem Wie der Heils- und Regierungswege Gottes, sondern auch mit dem Warum. Die Frage nach dem Warum darf aber nicht vom Menschenmaß beherrscht werden. So fragt der Unglaube und der Kleinglaube. Beide machen das eigene kleine Ich zum Maß aller Dinge. Der wahre Glaube hat in dieser Beziehung gründlich umdenken gelernt. Er macht Christus zum Maß aller Dinge und versteht es, von hier aus alles zu beurteilen. Das ist das geistliche Verständnis in allem.

„Gedenke an Jesus Christus“ bedeutet nicht, bloß Jesus Christus im Gedächtnis haben, sondern sich seiner *er-innern* oder seiner *ge-denken*, d. h. sich wirklich denkend hineinvertiefen und verinnerlichen. Timotheus soll sich Jesus Christus als Auferstandenen recht tief einprägen.

Hier sagt Paulus nicht: Christus Jesus, sondern: Jesus Christus. Er zeigt hier nicht die absteigende Linie in der Reihenfolge der Titel des Herrn, also nicht den Weg der Erniedrigung, sondern die aufsteigende Lebenslinie: „**auferweckt aus Toten**“. Bevor Paulus von dem Warum des Erduldens spricht, lenkt er den Blick auf das hohe Ziel, welches in der Auferweckung Jesu Christi aus Toten anschaulich geworden ist. Dahinein soll Timotheus sich denkend versenken, um daraus frohen Leidensmut zu schöpfen. Wenn dieses herrliche Ziel, der absolute Lebenssieg über alle Todesmächte,

klar erkannt wird, dann werden alle Fragen nach dem Warum des Zerbruchswegs leicht gelöst.

Doch nicht nur das ist es, worin Timotheus sich denkend vertiefen soll, sondern auch, dass Jesus Christus, der aus Toten Auferweckte, „aus **Samen Davids**“ stammt. Dieser Ausdruck bleibt hier unverstündlich, wenn wir nicht die große Linie erkennen für das paulinische Evangelium. Er fügt deshalb auch hinzu: „**gemäß meinem Evangelium**“. Dieselbe Linie finden wir auch im Römerbrief. Daher heißt es auch in der Einleitung desselben:

„Von seinem Sohn, des Gewordenen aus Samen Davids gemäß Fleisch.“
Röm. 1,3

Den Ausdruck „**mein Evangelium**“ gebraucht Paulus außer in 2. Tim. 2,8 auch nur im Römerbrief (Röm. 2,16; 16,25). Dieses Evangelium bringt die Lösung des heiligen Rätsels: das Heil Israels in Verbindung mit dem Dienst der Gemeinde. Durch das Vollzeuginis der Gemeinde wird Israels Verstockungsgericht herbeigeführt und ebenso am Ende der Gerichtswege Gottes mit seinem auserwählten Bundesvolk auch die Gesamterrettung Israels. Von diesen unausforschlichen Gerichten und unausspürbaren Wegen Gottes spricht Paulus im Römerbrief (Röm. 11,33).

Im zweiten Timotheusbrief nun zeugt Paulus von dem gerade mit diesem seinem Evangelium verbundenen Leiden „**um der Auserwählten willen**“. Wegen Hoffnung und Auferstehung der Toten wurde Paulus von den Juden gerichtet (Apg. 23,6), wegen Hoffnung der Verheißung, den Vätern von Gott geworden, zu welcher das Zwölfstämmevolk Nacht und Tag mit Inbrunst Gottesdienst darbringend zu gelangen hofft (Apg. 26,6-7). Wegen der Hoffnung Israels trug er die Kette (Apg. 28,20).

Paulus sah also den wahren Hintergrund des mit seinem apostolischen Dienst verbundenen Erduldens; und nicht nur das, sondern auch den hohen heilsgeschichtlichen Zweck seines Leidens. Darüber sollte Timotheus nachdenken, sich dahinein denkend vertiefen, und Gott sollte ihm dazu das Verständnis schenken. Nur so,

von der hohen, heilsgeschichtlichen Schau aus, bekam Timotheus die rechte Einstellung und freudigen Glaubensmut, auch seinerseits als idealer Krieger das mit dem Dienst verbundene Leiden zu erdulden.

„In welchem ich Übles leide bis zu Banden wie ein Übeltäter.“

2. Tim. 2,9

„In welchem“ bezieht sich auf „mein Evangelium“. Das „in“ kann auch durch „vermittels“ wiedergegeben werden. Vermittels dieses von ihm verkündigten Evangeliums litt Paulus, und zwar „wie ein Übeltäter“ oder Schwerverbrecher. Für einfaches menschliches Denken ist das unfassbar. Doch was Israels herrlichste Verheißung und Hoffnung war, wonach sich das Zwölfstämmevolk beständig sehndend ausstreckte, wurde ihm, weil er es verkündigte, als Verbrechen zur Last gelegt. Warum? Der Sterbensweg, das Kreuz, das Leiden war letzten Endes die Ursache der bitteren Feindschaft der Juden. Einen solchen Christus wollten sie nicht und lehnten sie entschieden ab. Und gerade dieser Weg war der von Gott bestimmte Heilsweg.

In diesem Evangelium litt Paulus wie ein Übeltäter „bis zu Banden“. Bis jetzt war es so weit gekommen, es sollte noch weiter gehen bis zum Tod. Paulus ist nicht bitter darüber, er klagt nicht die Römer an, die ihn wie einen Verbrecher behandelten, er grollt nicht einem grausamen Schicksal, sondern durchschaut im Glauben *das Heilshandeln Gottes auf dem Zerbruchsweg*. Er hört nie auf, sich positiv einzustellen zu allem, was ihm durch Gottes Willen begegnet. Daher ist er auch imstande, den wahren Hintergrund zu erkennen. Das ist kein oberflächlicher Optimismus, sondern Glaubenshaltung. Er konnte deshalb auch dankbar und freudig bezeugen:

„Aber das Wort Gottes ist nicht gebunden.“ 2. Tim. 2,9

Die Christen kann man binden, aber das Wort Gottes nicht. Die Evangeliumsbewegung ist unaufhaltsam. Das „**Wort Gottes**“ ist nicht dasselbe wie die Verkündigung des Evangeliums, sondern die fortschreitende Gesamtoffenbarung Gottes über seine Heilsratschlüsse. Dieses Wort läuft und kann weder aufgehhalten noch gebunden werden. Gerade die Bande des Apostels Paulus dienen zur Vervollständigung der Gesamtoffenbarung Gottes in Bezug auf Israels Errettung.

„Deshalb erdulde ich alles um der Auserwählten willen, damit auch sie selbst Heil erlangen, nämlich das in Christus Jesus mit äonischer Herrlichkeit.“

2. Tim. 2,10

„**Deshalb**“ (διὰ τοῦτο [dia' tū'to]) kann sich beziehen auf den vorhergehenden Satz, dass das Wort Gottes nicht gebunden ist, oder auf „**mein Evangelium**“ (Vers 8). Letzteres ist das Annehmbarere. Um dieses Evangeliums willen wurde Paulus von den Juden gehasst und verfolgt und litt er die Bande. Er durfte nun auch den Wert dieses Leidens erkennen, was er durch ein zweites διὰ [dia'] (= wegen, um willen) angibt: „**um der Auserwählten willen**“.

Man kann darüber streiten, wen Paulus hier mit den Auserwählten meint; denn er bezeichnet nicht nur die Juden so, sondern auch die Gemeindeglieder (vergleiche Röm. 8,33; Kol. 3,12; Tit. 1,1). Der Zusammenhang muss jedes Mal entscheiden, welche Gruppe sogenannten wird. Bei unserer Stelle ist es nun notwendig, die große Linie im Auge zu behalten, und dann kommen wir zu der Überzeugung, dass hier unter den Auserwählten Israel in seiner Gesamtheit zu verstehen ist. Dadurch fällt helles Licht auf diesen ganzen Abschnitt. Die Auserwählten sind hier solche, die das Heil noch nicht erlangt haben, also sich noch in der Finsternis befinden.

„Damit auch sie selbst Heil erlangen, nämlich das in Christus Jesus“. Durch „auch sie“ deutet Paulus zart an, dass es etwas Unerwartetes, Außergewöhnliches ist. Das ist die größere Hoffnung des Apostels, dass ganz Israel gerettet werde (Röm. 11,26), wenn das πλήρωμα [plē'rōma] (die Füllefrucht) der Nationen eingegangen sein wird. Israel wird dasselbe Heil erlangen, das die Gemeinde erlangt hat, wenn auch die Berufungen beider Gruppen verschieden bleiben. Es ist für beide Teile *ein Heil in Christus Jesus*, d. h. ein Heil, das mit dem Kreuz und dem Zerbruchsweg zusammenhängt. Was für die Gemeinde der Tiefenweg des Zerbruchs bedeutet, das ist für Israel der Gerichtsweg, der ebenfalls zum Zerbruchsweg wird.

Das Heil ist nicht nur durch Christus Jesus, sondern in Christus Jesus. Dadurch weist Paulus auf die innere Lebensgemeinschaft mit Christus Jesus hin, in der das Heil persönliche Wirklichkeit wird. In diese Lebensgemeinschaft sollen auch die Auserwählten kommen, um ihren bestimmten Beruf zu erfüllen; denn Auserwählung steht immer in Verbindung mit Berufung. Deshalb fügt Paulus hinzu: „mit äonischer Herrlichkeit“. Das Heil für die Auserwählten ist begleitet (μετά [mäta']) von äonischer Herrlichkeit. Worin sie besteht, führt Paulus nicht weiter aus. Nach alttestamentlicher prophetischer Anschauung bezieht sich dieselbe auf die Wiederherstellung im messianischen Friedensreich. In der Apokalypse wird sie durch das neue Jerusalem dargestellt. Das „äonisch“ ist nicht auf das Tausendjährige Reich zu beschränken, sondern weist darüber hinaus auf den neuen Himmel und die neue Erde.

„Deshalb erdulde ich alles“. Für „erdulden“ wählt Paulus hier einen Ausdruck, der sonst wohl mit Geduld haben oder ausharren übersetzt wird (ὑπομένειν [hypomä'nin]) und der wörtlich heißt: „darunter bleiben“. Es ist damit nicht nur das Gedulden, sondern auch das Erdulden gemeint. Das Darunterbleiben auf dem Zerbruchsweg bis zu den äußersten Konsequenzen war für Paulus der klar vorgezeichnete Weg seines Dienstes.

„Treu ist das Wort.“

2. Tim. 2,11

Mit diesem Satz leitet Paulus manchmal eine Wahrheit ein, die einer besonderen Zusicherung bedarf, weil sie etwas so unfassbar Großes enthält, dass der schwache Glaube davor zurückschreckt (vergleiche 1. Tim. 1,15; 3,1; 4,9; 2. Tim. 2,11; Tit. 3,8). Das treue oder zuverlässige Wort ist das Glaubenswort, das in Gott seine Festigkeit hat. Den gewaltig großen Wahrheiten, die Paulus im ersten Timotheusbrief mit einer solchen Zusicherung des treuen Wortes einleitet (von der überwältigend großen Gnade unseres Herrn, von dem idealen Werk eines Aufsehers und von der Errettung aller Menschen) fügt Paulus hier nun eine weitere hinzu:

„Denn wenn wir mitsterben, werden wir auch mitleben.“

2. Tim. 2,11

Das ist ein Grundsatz, den Paulus immer wieder betont. Es geht durch Mitsterben zum Mitleben (vergleiche Röm. 6,8; 2. Kor. 7,3; Kol. 2,20; 3,3). Beruht das Heil „in“ Christus Jesus, d. h. in unlösbarer Lebensgemeinschaft mit ihm, so bekommt das „mit“ bei sterben und leben eine besondere Note. Nie sind wir von Christus getrennt. Aber nicht nur dieser Gedanke liegt in dem „mitsterben“ und „mitleben“, sondern vor allem die organische Eingliederung in das Werden des Heils in Christus. Die Heilsvollendung wird erreicht auf einem Weg des andauernden Mitsterbens mit Christus. Es ist das keine abgeschlossene Tatsache, die der geschichtlichen Vergangenheit angehört, sondern ein Prozess, der bis ins äonische Leben hineinreicht. Das meint Paulus in diesem Zusammenhang mit seinem Erdulden um der Auserwählten willen.

„Wenn wir erdulden, werden wir auch mit königlich herrschen.“

2. Tim. 2,12

Paulus führt den vorigen Grundsatz nun weiter aus, indem er ihn anwendet auf den Beruf der Gemeinde, mit Christus im kommenden Königreich zu herrschen. Davon berichtet ausführlich die

Apokalypse (Offb. 5,10; 20,4,6; 22,5). Der Weg zu diesem Königs-priesterdienst geht durch Erdulden (ὑπομένειν [hypomä'nin]). Paulus sagt nun nicht mehr „ich“, wie in Vers 10, sondern „wir“. Er schließt Timotheus und alle die mit ein, die denselben Weg gehen. Der Blick auf das herrliche Ziel gibt Kraft und Mut zum Beharren auf dem Zerbruchsweg.

„Wenn wir verleugnen werden, wird auch jener uns verleugnen.“ 2. Tim. 2,12

„Verleugnen“ (ἀρνεῖσθαι [arnī'sthä]) bedeutet soviel wie ablehnen, verweigern. Es ist ein starker Ausdruck, der die klare Distanzierung betont (vergleiche Tit. 2,12). Es handelt sich hier nicht um Abfall vom Glauben, sondern um Ablehnung des Zerbruchsweges. Ebenso handelt es sich nicht um ewige Verdammnis, sondern um den Verlust des Kronenrechts, um die Zurückweisung vom königlichen Herrschen mit Christus. Wir können also unseren Beruf verfehlen. Das ist die ernste Mahnung des Apostels. Dieses Wort kann auch nur im größeren Zusammenhang richtig verstanden werden. Der Zusammenhang spricht vom Dienst am Wort und dem damit verbundenen Erdulden. Paulus sagt deshalb auch nicht: „Christus verleugnen“, sondern nur: „verleugnen“.

„Auch jener“ bezieht sich selbstverständlich auf Christus. Auffallend ist allerdings dieser Ausdruck. Er findet wohl darin seine Erklärung, dass er in gedanklicher Verbindung steht mit „jennem Tag“, von dem Paulus in diesem Brief mit großem Nachdruck spricht (Kapitel 1,12.18; 4,8).

„Wenn wir untreu sind, bleibt jener treu; denn sich selbst verleugnen kann er nicht.“ 2. Tim. 2,13

Hier geht es nicht um den Glauben im Allgemeinen, sondern um die Treue. Unsere Untreue im Dienst bringt uns zwar selbst um die Krone, hebt aber die Treue des Herrn nicht auf in der Durchführung seiner Heilsabsichten.

Das Erdulden im Dienst des Evangeliums (2,3-13)

Aus dieser Tatsache hat Paulus nie falsche Schlüsse gezogen, als ob es schließlich auf unsere Treue gar nicht ankomme. Unsere Verantwortung ist unermesslich groß und der Verlust bei Untreue ebenfalls. Aber der Heilsplan Gottes hat alles einkalkuliert und kommt unter allen Umständen zur Durchführung. Eine Durchbrechung desselben wegen unserer Untreue würde soviel bedeuten, wie wenn der Herr sich selbst verleugnet, d. h. sich von sich selbst distanzierte oder sich mit sich selbst in Widerspruch setzte. Das ist unmöglich.

Weshalb sagt Paulus dies überhaupt? Paulus überschaut das entscheidende Werden in der Gemeinde. Eine Scheidung geht durch die ganze Gemeinde, selbst durch den engeren Kreis der Mitarbeiter. Manche haben sich bereits als untreu erwiesen. Unser Abschnitt wird eingerahmt durch Hinweise auf untreue Arbeiter (Kapitel 1,15; 2,14ff.). Aber Paulus sagt nicht: „wenn Andere untreu werden“, sondern: wenn „**wir**“ untreu sind. Der Gedanke an die Möglichkeit der eigenen Untreue soll uns stets in Selbstzucht und Demut erhalten.

6 Die rechte Verwaltung des Wortes der Wahrheit (2,14-18)

Hat Paulus im letzten Abschnitt von dem mit dem Dienst verbundenen Erdulden oder Leiden gesprochen, so spornt er nun den Timotheus zu tatkräftigem Handeln an. Solches Handeln hängt in erster Linie ab von der rechten Verwaltung des Wortes der Wahrheit, damit die Scheidung, die sich durch die Gemeinde hindurchzieht, überwacht werde und nach Gottes Plan verlaufe. Auch dieser Dienst klaren Unterscheidens und Scheidens soll durchaus positiv durchgeführt werden. Was Paulus hierüber dem Timotheus sagt, hat auch für uns heute erhöhte Bedeutung.

„Dieses bringe in Erinnerung.“

2. Tim. 2,14

„Dieses“ bezieht sich auf das vorhergehende treue Wort, dass es durch Mitsterben zum Mitleben geht, und dass Christus unter allen Umständen, trotz allen Versagens der Menschen, mit seinen Heilsabsichten zum Ziel kommt, auch mit Israel. Für „Erinnerung“ gebraucht Paulus hier ein Wort, das eine noch größere Verinnerlichung anzeigt (ὑπομνήσκειν [hypominnē'skīn], Kapitel 1,5; Tit. 3,1) als das gewöhnliche Erinnern (μνήσκειν [minnē'skīn], vergleiche Kapitel 1,4). Das ist positiv aufbauende Arbeit des Timotheus, solche tief verinnerlichende Einprägung des Zerbruchsweges mit seinen besonderen Segnungen.

„Durchaus bezeugend vor den Augen des Herrn.“

2. Tim. 2,14

Das ist die rechte Arbeitsmethode. Alles nur lehrhafte Predigen vom Zerbruchsweg ist wirkungslos. Er muss bezeugt werden, und zwar durch und durch. Zeugnis ist nur dasjenige lehrhafte Reden, hinter dem das eigene Erleben steht. „Vor den Augen des Herrn“ soll dies Bezeugen stattfinden, in dem Bewusstsein, dass der Herr alles durchschaut, auch unser Zeugnis.

„Ja nicht Wortgefechte zu führen, zu nichts brauchbar, aufgrund von Umsturz der Hörenden.“ 2. Tim. 2,14

Dem wirksamen Zeugnis vor des Herrn Augen steht gegenüber das **„Wortgefechte-Führen“** (λογομαχεῖν [logomachēn]). Streitfragen und Wortgefechte sind das Gebiet, das jene Menschen krankhaft lieben, die bezüglich des Denksinns verdorben und der Wahrheit beraubt sind (1. Tim. 6,4-5) und gerne dem mit dem Dienst verbundenen Erdulden aus dem Weg gehen. Diese Wortgefechte, bei denen es um das Rechthaben und Besserwissen geht, sind **„zu nichts brauchbar“**, wörtlich: **„bis zu nichts hin brauchbar“**. Das ist das charakteristische Kennzeichen dieser Wortdebatten; sie bringen keinen praktischen Nutzen.

Im Gegenteil, sie verursachen schweren Schaden, denn sie erfolgen **„aufgrund von Umsturz der Hörenden“**. Es ist eine Katastrophenpolitik, die jene Wortfechter betreiben. Sie stützen sich auf den Umsturz (καταστροφή [katastrophē]) der Hörenden. Das ist das eigentliche Motiv bei diesem Streiten um Worte, etwas so erschütternd Neues zu bringen, dass die Hörenden davon erfasst werden wie von einem Zusammenbruch. Eine ganz neue Wahrheitserkenntnis, die den Zusammenbruch der alten voraussetzt, ist das vermeintlich Große, für das gekämpft wird, und doch ist es in Wirklichkeit nur ein Streiten um Worte. Das ist nicht aufbauend, sondern zerstörend.

„Befleißige dich, dich selbst bewährt Gott darzustellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen braucht, der da gerade schneide das Wort der Wahrheit.“ 2. Tim. 2,15

Der krankhaften Sucht der Wortfechtereie steht der Fleiß eines rechten Arbeiters gegenüber. Allerdings soll Timotheus sich wirklich befeleißigen, also Mühe und Eifer dranwenden, um erfolgreich zu wirken als ein **„Arbeiter“** (ἐργάτης [ärga'tēs]). Paulus gebraucht diesen Ausdruck außer für schlechte Arbeiter (2. Kor. 11,13; Phil.

3,2) und in einem allgemeinen Sprichwort (1. Tim. 5,18) sonst nicht für jemanden, der am Evangelium dient. Hier geschieht es wohl um des Gegensatzes willen zu den bösen Arbeitern oder Werkern.

Timotheus soll nun zeigen, wie ein wirklich brauchbarer Arbeiter am Wort aussieht. Er befließt sich, **„sich selbst bewährt Gott darzustellen“**. Das **„Darstellen“** (παριστάνειν [parista'nīn]) heißt soviel wie sich zur Verfügung bereitstellen. Ein rechter Arbeiter ist also einer, der jederzeit bereit ist, dem Ruf und der Führung Gottes gehorsam zu folgen.

Als **„bewährt“** (δόκιμος [do'kimos]) gilt, wer als echt und brauchbar erprobt ist. Jeder, der am Wort dient, muss eine solche Bewährungsprobe durchmachen. Darin soll Timotheus sich befließen. Dann wird er ein Arbeiter sein, **„der sich nicht zu schämen braucht“** (ἀνεπαίσχυντος [anäpä'schyntos] = unbeschämt, unbeschämbar). Das Wort kommt nur hier vor. Auch dieser Ausdruck bezeichnet einen bestimmten Gegensatz zu den eitlen Wortfechtern. Diese werden alle früher oder später sich zu schämen haben, wenn sie die Bewährungsprobe nicht bestehen.

Auch Timotheus soll sich intensiv mit dem Wort beschäftigen. Paulus stellt der Wortstreiterei nicht die Vernachlässigung des geschriebenen Wortes durch einen rein geistlichen, nicht ans Wort gebundenen Dienst gegenüber, sondern *die rechte Handhabung des Wortes der Wahrheit*. Er sagt hier nicht „Worte“, sondern **„Wort“**, um die Einheit des Wortes Gottes zu betonen. Wohl besteht dieses aus vielen einzelnen Worten und Wortbegriffen, aber jedes Einzelne muss im Zusammenhang mit dem Ganzen erfasst werden.

Das Wort Gottes ist ein wunderbarer Organismus, vollkommen als Ganzes, so dass kein Glied fehlen darf, und auch vollkommen in jedem einzelnen Glied, so dass sich in allen das Ganze spiegelt. Es ist **„das Wort der Wahrheit“**. In Eph. 1,13 sagt Paulus: **„Hörend das Wort der Wahrheit, das Evangelium des Heils“**, und in Kol. 1,5 spricht er von der großen Hoffnung, **„welche ihr bevorzugt hört in dem Wort der Wahrheit des Evangeliums“**.

In diesen beiden Stellen bringt er das Wort der Wahrheit in engste Verbindung mit dem Evangelium, das Paulus in seinem besonderen Dienst zu verkündigen hatte. Es ist das ganze herrliche Füllevangelium, in das wir durch das Vorzugshören hineingeführt werden. In 2. Kor. 6,7 schildert Paulus seine Arbeitsmethode: „**in Wahrheitswort, in Gotteskraft**“ im Gegensatz zu der Methode der falschen Arbeiter, die das Wort Gottes verschachern (2. Kor. 2,17) oder verfälschen (2. Kor. 4,2). Dieses Wahrheitswort ist das Wort in seiner ungeteilten Ganzheit und seiner unverhüllten Klarheit ohne die Verdunkelung durch Menschenmeinungen und Lehrstreitigkeiten.

Die Wahrheit oder göttliche Wirklichkeit spricht für sich selbst und bedarf nicht unserer Deutungskünste. Durch ein Wahrheitswort bringt Gott uns hervor, damit wir seien ein Erstling seiner Geschöpfe (Jak. 1,18). In unserer Stelle ist das Wort der Wahrheit die vollständige, ungekürzte Offenbarung Gottes, und zwar das Wort von der Wirklichkeit Gottes. Wahrheit wird hier betont gegenüber allem Schein und aller Unwirklichkeit der eifrigen Wortfechtereier.

Sehr beachtenswert ist, wie Timotheus das Wort der Wahrheit gebrauchen soll. Er soll dasselbe nicht als Streitwaffe gebrauchen, sondern es so darbieten, dass es in seinen großen Zusammenhängen verstanden und genossen werden kann. Er soll es „**gerade schneiden**“ (ὀρθοτομεῖν [orthotomí'n]). Wir wissen nicht, an welchen Vorgang Paulus bei diesem bildlichen Ausdruck gedacht hat. Von jeher hat man über diesen Ausdruck viel gestritten. Es würde zu weit führen, alle die verschiedenen Meinungen aufzuzählen, die zum Teil recht willkürlich und irreleitend sind. Ablehnen müssen wir alle Deutungsversuche, die den Zusammenhang nicht berücksichtigen oder gar das Wort ὀρθοτομεῖν [orthotomí'n] falsch übersetzen. Es kann sich nicht um ein Zurechtschneiden des Wortes der Wahrheit handeln; denn das widerspricht dem Wesen dieses Wortes, das keines Zurechtschneidens bedarf. Aber auch alle Erklärungen, die auf ein Zerteilen oder Zerschneiden hinauslaufen, müssen abgewiesen werden, da es sich um ein Geradeschneiden und nicht um ein Teilen handelt.

Die Ansicht vom Teilen des Wortes hat in weiten Kreisen Fuß gefasst, nachdem vor etwa einem halben Jahrhundert die Parole von Amerika zu uns herüber kam: „Teile das Wort der Wahrheit recht“ („Rightly dividing the word of truth“, englischer revidierter Text). Die Elberfelder Übersetzung hat im Text auch noch die ungenaue Wiedergabe: „der da recht teilet“, aber in der Fußnote heißt es: „eigentlich: in gerader Richtung schneidet“. Unter „recht teilen“ versteht man wohl eine klare Unterscheidung z. B. der verschiedenen Haushaltungen, der verschiedenen Berufungen, das Auseinanderhalten von dem, was nur Israel, und dem, was nur die Gemeinde angeht.

So wertvoll auch diese berechnete Arbeitsmethode des klaren Unterscheidens ist, so spricht Paulus doch an dieser Stelle von etwas anderem. Man hat bei dem Bild des Geradeschneidens wohl an den pflügenden Ackersmann gedacht oder auch an die Arbeit des Zimmermanns oder eines Zeltmachers. In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, finden wir das Wort ὀρθοτομεῖν [orthotomēn] nur an zwei Stellen, und zwar mit „Weg“ verbunden, wo es übersetzt werden muss: **„gerade schneiden deine Wege“** (Spr. 3,6; 11,5). Das Bild ist also vom Hauen einer Waldschneise hergenommen.

Durch das Wort der Wahrheit sollen also gerade Linien gezogen werden, so dass keine Umwege zum Ziel nötig sind. Diese Auffassung passt auch in den Zusammenhang hinein. Die Wortgefechte führen aus der rechten Bahn heraus und verlieren sich in Menschenfündlein. Timotheus soll sich an die geraden, zum Ziel führenden Linien halten. Das Ziehen gerader Linien darf aber ebenso wenig zu einer geistreichen Spielerei ausarten wie das Teilen des Wortes. Aus Teilen und Unterscheiden darf kein Zerreißen werden und aus dem Geradeschneiden kein gekünsteltes Konstruieren. Die geraden Wege durchs Wort müssen so sein, dass jeder sie sehen und gehen und auf ihnen zum Ziel gelangen kann.

Paulus gibt dem Timotheus ein Musterbeispiel im Geradeschneiden des Wortes der Wahrheit, indem er die große gerade Linie: „**durch Mitsterben zum Mitleben**“ markiert, und zwar sowohl für die Gemeinde als auch im Besonderen für Israel. So finden wir es in allen seinen Briefen. Er vermengt nie etwas, was auseinandergehalten und klar unterschieden werden muss, aber er reißt auch nie etwas auseinander, was zusammengehört. Er zieht wunderbar klare Linien durch die ganze Schrift, so dass unsere Aufgabe lediglich darin besteht, diese Linien wieder aufzufinden und klar herauszustellen. Wir gehen dabei ganz sicher, indem wir darin nur einfach dem großen Apostel folgen. Das war auch die Aufgabe des Timotheus. Bei dieser Gelegenheit ist es wohl angebracht, auf die Unsitte hinzuweisen, einzelne Worte oder Teile ganz aus ihrem Schriftzusammenhang zu reißen und seine eigenen Gedanken beim Erklären derselben hineinzulegen und, wo dies nicht genug interessanten Stoff zu einer Predigt gibt, zu allegorischer Deutung zu greifen. Auf diese Weise kann man aus Allem alles machen, aber das ist kein Dienst am Wort, wie Paulus ihn haben will. Timotheus hatte in dieser Beziehung den besten Lehrmeister.

„Vor profanen, leeren Geschwätzen aber weiche aus.“

2. Tim. 2,16

Die Wortgefechte, von denen Paulus in Vers 14 sprach, nennt er hier **„profane, leere Geschwätze“** (vergleiche 1. Tim. 6,20). Es ist profan (βέβηλος [bä'bēlos]), d. h. dem Heiligen schädlich und feindlich. Es ist leeres Getöse (κενοφωνία [känophōni'ä]), d. h. hohl, inhaltlos, ohne jeden positiven Wert. Es wird wohl großes Gewicht auf das Hochtönende gelegt, aber das ist auch alles.

„Weiche aus“ (περιϊστάναι [päriïsta'nä]), d. h. drehe dich um und wende dich ab (vergleiche Tit. 3,9). Das energische Ausweichen ist jedoch nur ein erster Schritt. Bei anhaltender Gegnerschaft kommt es dann zu einem entschiedenen Sichverbitten (Vers 23). Paulus zeigt im Folgenden das verheerende Fortschreiten dieser verderblichen Art.

„Denn zu mehr als Unfrommheit werden sie fortschreiten.“
2. Tim. 2,16

Die falsche Frömmigkeitstheorie der gewissen Leute, von denen Paulus auch im ersten Timotheusbrief ausführlich spricht, ist in Wirklichkeit das Gegenteil von wahrer Frömmigkeit (εὐσέβεια [äusä'bīa]), nämlich „**unfrommes Wesen**“ (ἀσεβεία [asä'bīa]). Es ist nicht geradezu Gottlosigkeit, sondern Unfrommheit der Schwätzer und Sinnbetörer (Tit. 1,10). „**Zu mehr als Unfrommheit**“, d. h. immer weiter über die Unfrommheit hinaus. Es bleibt nicht dabei, sondern es kommt noch zu Schlimmerem.

„**Fortschreiten**“ (προκόπτειν [proko'ptin]) gibt es im Guten (1. Tim. 4,15) und im Bösen (2. Tim. 2,16; 3,13). Mit „**denn**“ begründet Paulus seinen Rat an Timotheus, sich mit diesen unfrommen Sachen überhaupt nicht einzulassen, sondern ihnen entschieden aus dem Weg zu gehen. Sollte man denn nicht versuchen, solche Leute zu überzeugen und ihnen zu helfen, indem man sich mit ihren Theorien ernstlich beschäftigt? Offenbar verneint Paulus das. Ein erfahrener Seelsorger wird auch hierin die rechte Grenze finden und wissen, wo es sich um aufrichtiges Suchen nach der Wahrheit handelt, und was nur leeres, profanes Geschwätz ist. Bei letzterem ist an keine Besserung zu denken, sondern da muss das unaufhaltsame Fortschreiten sich selbst überlassen bleiben, damit es sich totläuft und selbst richtet.

Des Timotheus Aufgabe war, den Einfluss dieser Menschen möglichst auszuschalten von der Gemeinde. „**Denn sie werden fortschreiten**“, das klingt wie eine Weissagung. Der Gang der Entwicklung ist nicht mehr aufzuhalten.

„Und ihr Wort wird wie ein feuchter Brand um sich fressen.“
2. Tim. 2,17

Hiermit zeichnet Paulus das Fortschreiten, die natürliche Weiterentwicklung des unfrommen Wesens. Er gebraucht dafür das Bild eines „**feuchten Brandes**“ (γάγγραινα [ga'ngraina]), d. h. eines

Die rechte Verwaltung des Wortes (2,14-18)

Fäulnisprozesses, verbunden mit Nekrose oder Gewebstod, wobei ein Körperteil nach dem anderen ergriffen wird.

„**Um sich fressen**“ ist eine Erweiterung des Bildes. Es heißt wörtlich: „**Weide haben**“. Beim Umsichfressen oder Fortschreiten findet die Fäulnis immer mehr Weide oder Nahrung. An ein Aufhalten ist nicht zu denken. So ist es mit dem Wort dieser eitlen Schwätzer. Es ist die Frage, ob Paulus hierbei an die Entwicklung bei dem Einzelnen denkt oder an die Verwüstung ganzer Gemeinden. Wahrscheinlich hat Paulus beides im Auge. Was ist da zu tun, wenn die Sache so verzweifelt ernst steht? Auf diese brennende Frage geht Paulus nachher ein (Verse 19ff.).

Zunächst stellt er den fressenden Schaden noch mehr ans Licht.

**„^{2,17} Von welchen sind Hymenäus und Philetus,
^{2,18} die betreffs der Wahrheit abweichen, indem sie sagen, eine Auferstehung sei schon geschehen, und verwirren den Glauben gewisser Leute.“** 2. Tim. 2,17-18

Hier haben wir ein anschauliches Beispiel von der Art und Wirkung des Schadens. Paulus nennt die Namen zweier Lehrer, Hymenäus und Philetus, von denen der erstere schon in 1. Tim. 1,20 erwähnt wird, während wir von dem letzteren sonst weiter nichts wissen. Ist Hymenäus derselbe wie in 1. Tim. 1,20, den Paulus nebst Alexander dem Satan übergeben hat, damit sie erzogen werden, nicht zu lästern, d. h. übel zu reden über Paulus und Gott, so sehen wir jetzt, dass die Beziehungen zu diesem Mann nicht völlig abgebrochen worden sind, aber auch, dass durch die Erziehung noch keine Besserung, sondern eher eine Verschlimmerung des Zustandes eingetreten ist. Sein und des Philetus Wort frisst weiter um sich.

Hier erfahren wir Näheres über dieses *Wort* (λόγος [lo'gos]). Es handelt sich nicht um ein ganzes Lehrsystem, sondern um einen einzelnen Wortbegriff, nämlich die „**Auferstehung**“ (ἀνάστασις [ana'stasis]). Ganze Lehrsysteme von Irrlehrern sind eher zu

durchschauen als einzelne Lehrpunkte, die sich scheinbar so gut einfügen in das Ganze der christlichen Lehre. Von solchen einzelnen faulen Stellen greift die Fäulnis auf das Ganze über und verseucht den ganzen Organismus. Diese zwei Männer lehrten: „**Eine Auferstehung sei schon geschehen**“. Eine so realistische Lehre, wie die Leibesauferstehung, war den idealistisch veranlagten Griechen ganz besonders anstößig, ebenso wie das Wort des Kreuzes (vergleiche 1. Kor. 1,18.23). Sie hatten eine philosophische Anschauung von der Unsterblichkeit der Seele und betrachteten den Leib als lästigen Kerker der Seele, den diese im Sterben abstreife, um dann frei in reiner Körperlosigkeit weiter zu existieren (vergleiche die Lehre Philos).

Den Begriff *Auferstehung* konnten nun Lehrer wie Hymenäus und Philetus nicht einfach ignorieren, aber sie deuteten denselben um, indem sie ihn vergeistigten. Auferstehung sei die innere Lebenserneuerung und sei schon geschehen. Um den Leib kümmerten sie sich weiter nicht. Der wurde ein Raub des Grabes. Diese Lehrer hielten ihre Lehre für die reinere, tiefere der Lehre des Apostels gegenüber. Sie legten ein großes Gewicht auf ihre übersteigerten, asketischen Frömmigkeitsübungen, wie Paulus in 1. Timotheus ausführt, und bildeten sich deshalb ein, sittlich weit höher zu stehen als die anderen, die der Lehre des Apostels anhingen. Sie hielten sich für die Vollkommenen und ahnten gar nicht, dass bei ihnen die Fäulnis um sich fraß. Ihre angemaßte höhere Moral war nichts als leere Wortmacherei.

Paulus sagt von ihnen: „**die betreffs der Wahrheit abweichen**“. „**Abweichen**“ (ἀστοχεῖν [astochēin]) heißt soviel wie: außer Reih und Glied gehen, abirren und die Fühlung verlieren (vergleiche 1. Tim. 6,21). Dieses Abweichen erfolgt „**ringsum**“ (περί [pári]) die Wahrheit herum. Jede Lehre, die den Zusammenhang mit dem Ganzen der Wahrheit verliert, ist eine Sonderlehre und eine Abweichung aus Reih und Glied heraus. Die Sonderlehre dieser Leute nun war ein Abweichen rings um die Wahrheit herum, sie fand an keiner Stelle den inneren Zusammenhang mit der Wahrheit, d. h. mit der göttlichen Wirklichkeit.

„**Und verwirren den Glauben gewisser Leute**“, indem sie das Unterste zuoberst kehren (ἀνατρέπειν [anaträ'pīn], vergleiche Tit. 1,11). Die Verwirrung des Glaubens ist durchaus keine harmlose Sache, sondern grundstürzend, eine totale Schwerpunktverlagerung, wodurch das ganze Glaubensgebäude ins Wanken gerät; denn die Leugnung der Leibesauferstehung führt zwangsläufig auch zur Leugnung der Auferstehung Christi, und somit wird die Grundlage des christlichen Glaubens erschüttert. Die verheerende Wirkung dieser Irrlehren beschränkt sich allerdings auf den Kreis „**gewisser Leute**“ (vergleiche 1. Tim. 1,6.19; 4,1), die in ihrer Einstellung dafür disponiert sind. Es kommt deshalb für den Dienst des Timotheus alles darauf an, durch positive aufbauende Arbeit das fortschreitende Übel einzudämmen. Davon handelt der nächste Abschnitt.

7 **Überwindung des Verfalls innerhalb der Gemeinde (2,19-26)**

Die erschütternde Wahrnehmung des in der Gemeinde um sich greifenden Verfalls darf unter keinen Umständen die treuen Glieder zu passiver Haltung verleiten, so dass sie sich resigniert in das Unvermeidliche ergeben und alles seinem unaufhaltsamen Lauf überlassen. Auch ein völliges Sichzurückziehen in private kleinere Kreise ist noch nicht der rechte Ausweg aus dieser Not. Die kleineren hausgemäßen Gemeinden behalten ihre hohe Bedeutung nur im organischen Zusammenhang mit der Gemeinde oder dem großen Haus. Es kommt nun alles darauf an, wie die Stellung zur Gemeinde Gottes befestigt und weitergepflegt wird. Da ist zunächst entscheidend das feste Eingegliedertsein in den Bau des Hauses Gottes.

„Allerdings, der feste Grund Gottes steht.“ 2. Tim. 2,19

Mit einem **„allerdings“** oder **„jedoch“** (μέντοι [mä'ntoi]) beginnt Paulus seine Ausführungen über die positive Einstellung zum Verfall innerhalb der Gemeinde. Der echte Glaube sagt angesichts des Verfalls: **„Dennoch!“**. Er flieht nicht, verzagt nicht, zieht sich nicht feige in sich selbst zurück, sondern bleibt sieghaft. Der Glaube bricht durch Stahl und Stein, er schließt die Allmacht in sich ein, er kann nicht unterliegen. Mögen die Stürme der Welt das Gebäude der Gemeinde bis in die Grundfesten hinein erschüttern, mögen bekehrte Christen irregeleitet werden und abfallen, mögen biblische Gemeinden zertrümmert werden – **„der feste Grund Gottes steht“**. Ein Glaube, der so sprechen kann, ist frei von Leichtsinn und Verzagtheit. Von oberflächlichem Optimismus und hemmendem Pessimismus, von fleischlichem Enthusiasmus und kalt berechnender Sachlichkeit. Er rechnet mit der Wirklichkeit Gottes.

Was ist **„der feste Grund Gottes“**? Darüber sind die verschiedensten Meinungen geäußert worden: Der feste Grund Gottes sei die evangelische Wahrheit, die Lehre von der Auferstehung, die

Überwindung des Gemeindeverfalls (2,19-26)

Erwählung, die göttliche Verheißung und Ähnliches. Wir gehen bei der Deutung nur dann sicher, wenn wir dabei auf Dreierlei achten:

1. den genauen Wortlaut,
2. den Zusammenhang (oder die große Linie) und
3. das sonstige Vorkommen des Ausdrucks.

Es handelt sich um den festen „**Grund**“ Gottes. „**Grund**“ (θεμέλιος [thämä'lios]) ist das Fundament, der Grundstock, die feste Substanz. Der Grund „**Gottes**“ bezeichnet das, was Gott selber ohne Menschenhilfe gesetzt hat als Grundsubstanz der Gemeinde. Nach 1. Kor. 3,10 ist dieser Grund Jesus Christus und nach Eph. 2,20 die Apostel und Propheten, in dem Christus Jesus der Eckstein ist. Vergleichen wir diese beiden Stellen miteinander, so finden wir, dass das Bild vom Grund (θεμέλιος [thämä'lios]) kein starrer, sondern ein wachsender Begriff ist. Christus Jesus ist der das ganze Gebäude bestimmende Grund- oder Eckstein, nach welchem sich der Bau der Gemeinde ausrichtet, wie nach einem Bauplan. Die Apostel und Propheten bilden weiter die Grundschrift oder Grundlage, die das ganze Gebäude trägt.

Auf diesem Grund baut der Herr selbst die Gemeinde auf (vergleiche Apg. 2,41.47; 5,14), aber auch der Mensch baut als Gottes Mitarbeiter (1. Kor. 3,9.12). Das, was der Herr tut, wird leicht verwechselt mit dem, was der Mensch tut, aber durch das Offenbarwerden der Überwinderlinie neben der Verfallslinie wird der feste Grund Gottes immer mehr sichtbar. Der Grund ist nicht nur das einmal gelegte Fundament, sondern auch der auf diesem Fundament wachsende Grundstock. So sehen wir die Bedeutung dieses Bildes auch in dem Zusammenhang mit dem Folgenden. Der feste Grund Gottes ist nicht zu beschränken auf das Fundament der Gemeinde, aber auch nicht gleichzusetzen mit der äußeren Gestalt der Gesamtgemeinde als großes Haus, sondern umfasst alles, was als feste Substanz der Gemeinde Gottes gilt.

Dieser Grund Gottes ist „fest“ (στερεός [stäräo's]) oder dauerhaft, kann also nicht erschüttert oder zerstört werden. Er „steht“ (ἔστηκεν [ä'stēkän]). Dieser Ausdruck soll nicht eine starre Unbeweglichkeit bezeichnen, sondern die Kraft und Fähigkeit, alle feindlichen Angriffe abzuwehren (vergleiche Eph. 6,14). Die Festigkeit des Grundes Gottes in der Gemeinde wird durch das dem Grund aufgeprägte Siegel anschaulich gemacht.

„Indem er dieses Siegel hat: »Es kennt (der) Herr seine Seienden«, und: »Es stehe ab von Ungerechtigkeit jeder, der den Namen (des) Herrn nennt.«“ 2. Tim. 2,19

Durch diesen Satz wird eindeutig klar, dass zu dem festen Grund Gottes nicht nur das einmal gelegte Fundament der Gemeinde gehört, sondern auch die wachsende feste Substanz. Dieses Wachstum oder dieser Aufbau vollzieht sich nach Gottes Bauplan unter ganz bestimmten Normen, die durch *das Siegel* gekennzeichnet werden. Das Siegel ist nicht nur dem Fundament aufgeprägt, sondern dem ganzen festen Grund Gottes, also auch der festen Substanz. Das Siegel ist nicht etwas zum Verhüllen, sondern symbolisiert einen bestimmten aufgeprägten Charakter, der die Züge des Eigentümers markant zum Ausdruck bringt. Die Öffnung der Siegel in der Apokalypse bedeutet Enthüllung je eines bestimmten Grundcharakters in Gottes Weltregierung, bis im innersten Kern der entsiegelten Buchrolle das eigentliche Geheimnis Gottes für seine Regierungswege enthüllt wird. Das Siegel des Grundes Gottes zeigt uns den Charakter des ganzen unerschütterlichen Baues der Gemeinde.

Dieses einzig wahrhaftige Gemeindegiegel hat zwei Seiten, die uns *das heilige Paradox* veranschaulichen sollen. Das heilige Paradox (scheinbar unlösbarer Widerspruch) ist die Verbindung zwischen Gottes Absolutheit oder Alleinmacht und der menschlichen Freiheit oder Verantwortlichkeit. Wie beides zusammenpasst, lässt sich in keine theologische oder philosophische Formel bringen, ist auch für unser Denken unergründlich, weil wir immer vor einer

Überwindung des Gemeindeverfalls (2,19-26)

gewissen Grenze stehenbleiben müssen und nicht weiterkommen mit bloß verstandesmäßiger Logik. Aber der Glaube ist der neue Sinn, der diese Grenze überwindet. Das heilige Paradox ist geradezu die Lösung aller Rätsel. Im Werden der Gemeinde und jedes einzelnen Gliedes derselben wird das anschaulich und fassbar. Auf der einen Seite die absolute Gnade Gottes, auf der anderen Seite die ganze Riesenlast der Verantwortung des Menschen.

Die eine Seite des Siegels trägt die Inschrift: **„Es kennt (der) Herr seine Seienden“**. Schon im Alten Bund wird dieser Grundsatz ausgesprochen (vergleiche 4. Mo. 16,5), als in Israel auch die Verfallslinie offenbar wurde. Jesus vertieft denselben, wenn er sagt:

„Ich bin der ideale Hirte und kenne die Meinen, und es kennen mich die Meinen.“ Joh. 10,14

Durch das Siegel wird betont, dass Gottes Eigentum unverlierbar ist. Durch den Abfall der Menschen wird ihm seine Gemeinde nicht entrissen oder zerstört. Der Abfall ist mit in seinen Bauplan einkalkuliert. Und was von der Gemeinde als einem ganzen Organismus gilt, das gilt auch von jedem einzelnen Glied der Gemeinde, welches zu seinen wesenhaft Seienden gehört. Dieses wesenhafte Sein ist das Sein in Christo. Der Herr (κύριος [ky'rios]) weiß darum, er kennt jeden Einzelnen. Kennen oder Erkennen ist mehr als bloßes Wissen, es ist soviel wie in einem innigen Gemeinschaftsverhältnis stehen. Das kommt zum Ausdruck durch das wesenhafte Sein. Dass der Herr die Seinen kennt, ist Garantie für die Vollendung ihres Heils und ihre Unverlierbarkeit. Weil er sie kennt, hat er seinen Erziehungsplan für alle so eingerichtet, dass derselbe mit den Besonderheiten eines jeden einzelnen rechnet. Es gibt bei ihm keine Schablone, sondern jedes Glied der Gemeinde ist ein originales Meisterkunstwerk (vergleiche Eph. 2,10).

Die andere Seite des Siegels trägt die Inschrift: **„Es stehe ab von Ungerechtigkeit jeder, der den Namen (des) Herrn nennt.“** Auffallend ist hier der Ausdruck **„Ungerechtigkeit“** (ἀδικία [adiki'a]). Paulus sagt hier nicht Sünde oder Gesetzlosigkeit. Gesetz-

losigkeit gibt es nur da, wo man Gesetz Gottes kennt, und Sünde wird auch nur da erkannt, wo Gott durch die Offenbarung seines Willens die Sünde zu erkennen gibt. *Ungerechtigkeit* ist der weiteste Begriff vom Bösen, wie es der Mensch schon vom Naturboden seines religiösen Empfindens von Gottes Gerechtigkeit erkennen kann (vergleiche Röm. 1,18.29.32; 2,8). Wenn Paulus nun auffordert, von Ungerechtigkeit abzutreten, so will er damit zum Ausdruck bringen, wie umfassend dies gemeint ist. Also nicht nur Sünde und Gesetzlosigkeit, sondern auch alle Ungerechtigkeit gehört zu dem, wovon eine entschiedene Absage gefordert wird.

„**Abstehen**“ (ἀφιστάναι [aphista'nä]) bezeichnet ein entschiedenes, völliges Sichlossagen von etwas, sobald man damit in Berührung kommt. Es setzt nicht voraus, dass man damit behaftet gewesen ist. Wir sollen uns mit der Ungerechtigkeit überhaupt gar nicht erst einlassen. Alles, was der göttlichen Norm seiner Gerechtigkeit nicht entspricht, ist Ungerechtigkeit. Wenn Paulus auf das sieht, was im Herzen wohnt, so sagt er:

„**Alles aber, was nicht aus Glauben, ist Sünde** (ἁμαρτία [hamarti'a] = Zielverfehlung).“ Röm. 14,23

Sieht er aber auf das, was von außen, von der Weltseite, an den Gläubigen herantritt, so sagt er: „**Es stehe ab von Ungerechtigkeit jeder**“.

„**Jeder, der den Namen (des) Herrn nennt**“. Damit sind die wahren Glieder der Gemeinde Gottes gekennzeichnet, wie der Herr sie als seine Seienden kennt. Den Namen des Herrn nennen ist etwas anderes, als den Namen des Herrn zur Errettung anrufen (Apg. 2,21). Den Namen des Herrn nennen bedeutet, sich bewusst zu dem Beruf und Charakter des Herrn bekennen: Der Name symbolisiert Beruf und Charakter und hier im Besonderen in Beziehung zum Herrn (κύριος [ky'rrios]). Nennen (ὀνομάζειν [onoma'zēn]) heißt: sich selbst nach diesem Namen einstellen, also Christus als Herrn anerkennen und ihm dienen. „**Jeder**“, der sich

Überwindung des Gemeindeverfalls (2,19-26)

somit als wirklich zur Gemeinde gehörig herausstellt, soll das damit auch beweisen durch Abstehen von Ungerechtigkeit. Wer das nicht tut, gehört in den Augen des Herrn eben nicht zu seinen Sehenden.

Dieses zweiseitige Siegel des festen Grundes Gottes verbürgt sowohl von der Seite Gottes als auch von der Seite des Menschen die unerschütterliche Festigkeit. Gemeinde Gottes, wie wir sie sehen in ihrer labilen Gestalt, deckt sich nicht mit Gemeinde Gottes, wie der Herr sie kennt.

Was wir sehen, schildert Paulus im Folgenden.

„In einem großen Haus aber sind nicht allein goldene und silberne Geräte, sondern auch hölzerne und irdene, und welche in Ehre hinein, welche aber in Unehre hinein.“
2. Tim. 2,20

Paulus nennt die Gemeinde, wie es tatsächlich von ihm gesehen wurde, ein „**großes Haus**“. Mit diesem Bild können wir nun nicht die großen Weltkirchen rechtfertigen, die überhaupt den Namen „**Haus**“ nicht verdienen. Wohl sind sie, insofern noch klares Evangelium in ihnen verkündigt wird, Missionsstationen, aber ein Haus setzt eine Hausordnung voraus. Auch wenn Paulus hier von einem großen Haus spricht, so ist doch der Grundbegriff „**Haus**“ das Bleibende und Entscheidende (1. Tim. 3,15). So, wie dieser Begriff vor den Augen des Apostels Paulus stand, so müssen auch wir ihn heute verstehen und dürfen ihn nicht auf die große Namenschristenheit übertragen.

Aber nun steht die Gemeinde Gottes in ihrem Werden und in ihrer geschichtlichen Gestalt als ein großes Haus mit verschiedenen Geräten vor unseren Augen. Es sind alles Menschen, die wirklich Christen sein wollen und gläubig geworden sind. Sie haben alle bewusst das Heil in Christus angenommen. Aber wenn es sich um den totalen Dienst handelt, zeigen sich große Gegensätze.

Dass Paulus hier den Ausdruck „**Geräte**“ (σκεῦη [skäu'ē]) gebraucht, beweist uns, dass es sich hier um Dienst handelt. Diese

Geräte in dem großen Haus dienen alle einem gewissen Zweck, so verschieden sie auch sein mögen. In dieser Schau erkennen wir wieder die positive Einstellung des Apostels Paulus. Er lehnt nicht gleich ab, zieht nicht übereilt einen Trennungsstrich, sondern versteht es zu sehen, was Gottes Gnade wirkt durch die verschiedensten Geräte.

Gold, Silber, Holz und Ton bezeichnen die allseitigen Möglichkeiten des Dienstes in dem großen Haus der Gemeinde. Vier ist die symbolische Zahl der weltlichen Allseitigkeit. Gold und Silber bezeichnen das Edle, Feuerbeständige (1. Kor. 3,12), Holz und Ton dasjenige, was im Gericht zerstört wird. Bei der Deutung dieser vier verschiedenen Substanzen müssen wir ausgehen von der allgemeinen symbolischen Bedeutung derselben.

- Alles Gold, das für den Dienst im Heiligtum Verwendung finden sollte, musste erst durch Feuer gehen (4. Mo. 31,22). So symbolisiert *Gold* den Dienst, der die Bewährungsprobe bestanden hat und Gottes Heiligkeit ganz zur Darstellung bringt.
- *Silber* ist ein Symbol der Lösung und Reinigung und stellt den Dienst dar, der mit einem aufrichtigen Heiligensleben verbunden ist. Im vollendeten Heiligtum in der Apokalypse finden wir keine silbernen Geräte mehr, sondern nur noch goldene.
- *Holz* ist noch eine Stufe niedriger als Silber. Es fehlt in dem Bild vom neuen Jerusalem ebenfalls ganz. Da gibt es kein kunstvoll bearbeitetes Holz, sondern nur lebendiges Holz oder Holz des Lebens. Kostbar bearbeitete Hölzer finden sich nur noch in Babylon. Dieses Holz gehört zu den vergänglichen Gütern, die als Baumaterial im neuen Jerusalem keine Verwendung finden. Es kann die Feuerprobe nicht bestehen (1. Kor. 3,12). Hölzerne Geräte symbolisieren allen Dienst,

Überwindung des Gemeindeverfalls (2,19-26)

der einmal vor dem Richterthron des Christus nicht anerkannt wird (2. Kor. 5,10).

- *Ton* kennzeichnet die unterste Stufe in der Wertordnung der Geräte. Irdene Geräte symbolisieren den Dienst auf der Stufe allgemeiner menschlicher Kultur. Diese soll einmal durch den Dienst der vollendeten Gemeinde zerschlagen werden (Offb. 2,27).

So sehen wir in der Schilderung der Geräte eine absteigende Linie, vom Wertvolleren bis zum Minderwertigen. Diese Darstellung beschäftigt sich mit der *Frage nach dem Warum des Verfalls in der Gemeinde*. Dabei stoßen wir auf ein tiefes Geheimnis in Gottes Regierungswegen. Paulus gebraucht dafür ein neues Bild, indem er das vorige zugrunde legt. Er spricht von dem Ziel der Entwicklung und zeigt von dort aus den Zweck derselben.

„Und welche in Ehre hinein, welche aber in Unehre hinein“. In einem ähnlichen Bild von den Regierungswegen Gottes in der Welt (Röm. 9,20-24) spricht Paulus von Geräten des Zorns, bereitemacht in Untergang hinein, und Geräten des Erbarmens, vorher zubereitet in Herrlichkeit hinein, und von Gottes Vollmacht, aus derselben Knetmasse das eine Gerät in Ehre hinein, das andere aber in Unehre hinein zu machen.

Die Ehre oder Unehre ist nicht nur Bezeichnung des Geschicks der verschiedenen Geräte, sondern auch ihres Zwecks in Gottes Heils- und Weltvollendungsplan. Wie Gottes Zorn einen heilsgeschichtlichen Zweck hat, so auch die Unehre der wertlosen Geräte. Sie müssen auch in dem großen Haus irgendeinen Zweck erfüllen. Paulus geht nicht weiter darauf ein, worin dieser Zweck besteht. Hier ist eine Schranke für unser jetziges, noch nicht vollkommenes Erkennen (vergleiche 1. Kor. 13,9). Einen Zweck nennt er aber. Die Geräte in Unehre hinein dienen zum Offenbarwerden der Bewährten (1. Kor. 11,19).

„Wenn nun jemand sich herausreinigt von diesem hinweg, wird er sein ein Gerät in Ehre hinein, geheiligt, wohlbrauchbar dem Eigentümer, in jedes gute Werk hinein zubereitet.“
2. Tim. 2,21

Wie werde ich ein Gerät in Ehre hinein? Das ist die praktische Frage, weswegen Paulus diese ganze bildliche Darstellung hier gibt. *Eine gründliche Reinigung* muss stattfinden. Das Herausreinigen (ἐκκαθαίρειν [äkkathä'rīn] = ausfegen, vergleiche 1. Kor. 5,7) besteht natürlich nicht in äußerer Trennung von dem großen Haus, sondern in Selbstreinigung von diesen hinweg.

Das „**von diesem**“ (ἀπό τούτων [apo' tū'tōn]) kann auch übersetzt werden „**von diesen**“, nämlich von den Geräten in Unehre hinein weg. Man hat aus dieser Übersetzung wohl den Schluss der äußeren Trennung gezogen, aber gewiss mit Unrecht, da Paulus in diesem Zusammenhang nichts von einer solchen Konsequenz andeutet. Vielmehr spricht Paulus klar und deutlich im Folgenden von der gründlichen Selbstreinigung an der eigenen Person. Die Gemeinde Gottes können wir nicht in reinerer Gestalt darstellen, wenn wir das große Haus verlassen, sondern nur dann, wenn wir es mit der persönlichen Selbstreinigung ganz ernst nehmen. Wenn die äußere Trennung gemeint wäre, hätte Paulus einen anderen Ausdruck gewählt. Herausreinigen ist stets verbunden mit Entfernen von etwas Unnützem, Unreinem. Der Gedanke, sich selbst als etwas Unreines aus dem großen Haus ausfegen, ist hier ganz unmöglich. Einen klaren Sinn hat aber das sich selbst Herausreinigen von diesem oder diesen hinweg, und zwar innerhalb des großen Hauses, wie Paulus das im Folgenden näher ausführt.

„**Wird er sein ein Gerät in Ehre hinein**“. Das ist das ersehnte Ziel treuen Dienstes. Paulus gibt hier vor allem Timotheus selbst diesen Fingerzeig, aber er gilt auch allen, denen es heiliger Ernst ist, dem Herrn zu dienen.

„Geheiligt, wohlbrauchbar dem Eigentümer“. Das Geheiligtsein dem Eigentümer besteht in der Weise oder Hingabe, die auf der einen Seite Absonderung von allem, was dem Herrn missfällt, und auf der anderen Seite Auslieferung an den Herrn zum totalen Dienst bedeutet. Der Herr ist und bleibt Eigentümer des großen Hauses, der frei verfügt über die verschiedenen Geräte. Es kommt darauf an, wie wir dem Herrn zur Verfügung stehen. **„Wohlbrauchbar“** ist der, der freudig und willig sich zu allem gebrauchen lässt, was der Herr von ihm erwartet (vergleiche 2. Tim. 4,11; Philem. 11).

„In jedes gute Werk hinein zubereitet“. Zu jedem sittlich guten (ἀγαθόν [agatho'n]) Werk wird der Mensch Gottes ausgerüstet (Kapitel 3,17) und zubereitet, um bereit zu sein (Tit. 3,1). Gute Werke sind alle Betätigungen, durch die das sittlich Gute gefördert wird. Das beschränkt sich nicht auf den Dienst innerhalb der Gemeinde, findet aber daselbst in erster Linie statt.

Im Folgenden zeigt nun Paulus, worin das Herausreinigen besteht.

„Die neuerungssüchtigen Begierden aber fliehe.“ 2. Tim. 2,22

Die Übersetzung **„jugendliche Begierden“** (νεωτερικαὶ ἐπιθυμίαι [näötärikä' äpithymi'ä]) ist sprachlich auch möglich, aber aus verschiedenen Gründen ist unsere oben angegebene Übersetzung doch wohl vorzuziehen. Das nah verwandte Wort νεωτερισμός [näötärismo's] heißt nämlich Neuerung, Umwälzung, Neuerungssucht. Und zum ändern ist nicht recht einzusehen, weshalb Paulus gerade die jugendlichen Begierden betonen sollte in diesem Zusammenhang. Man könnte dabei vielleicht hervorheben, dass Timotheus noch ein jüngerer Mann war und die jugendlichen Begierden für ihn noch eine besondere Gefahr bedeuten. Und doch will dieser Gedanke nicht recht in den Zusammenhang passen.

Denken wir speziell dabei an Fleischessünden, so ist nicht zu begreifen, warum Paulus gerade sie mehr der Jugend zuschreiben sollte. Diese Anschauung findet keine Stütze sonst in der Schrift

und in der Erfahrung. Die Jugend ist davon durchweg weniger bedroht als das reifere Alter. Wohl aber ist die unreife Jugend leicht zu haben für alle Neuerungen, auch in idealem Sinn. Hier lag eine große Gefahr gerade für Timotheus in seinem Diensteifer für die Gemeinde, denn um Dienst handelt es sich in diesem ganzen Zusammenhang (Verse 22-26).

Die eine Frage musste ihn tief bewegen nach den vorherigen Ausführungen des Apostels über das große Haus: *Wie stelle ich nun wahre Gemeinschaft her?* Da konnte Timotheus sehr leicht in einen falschen Reformierungseifer hineingeraten. Vor solchen neuerungssüchtigen Begierden soll er *fliehen*. Das ist ein sehr starker Ausdruck, der nur dann gebraucht wird, wenn größte Gefahr besteht (vergleiche 1. Kor. 6,18; 10,14; 1. Tim. 6,11). Ein Sicheinlassen damit ist schon zuviel. Hier hilft nur ein entschiedenes Sichlosreißen und Distanzieren. Dies geschieht am wirksamsten durch das Gegenteil, durch das Nachjagen.

„Jage aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die da anrufen den Herrn aus reinem Herzen.“
2. Tim. 2,22

Hier handelt es sich nicht um Separation, sondern um *Herstellung wahrer Gemeinschaft*. Sie kann zustandekommen mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen darum anrufen. **„Den Herrn anrufen“** ist etwas anderes, als den Namen des Herrn nennen (Vers 19) und bringt hier nicht nur das Gläubigsein im Allgemeinen zum Ausdruck, sondern das besondere Anliegen der Gläubigen. Dieses Anliegen ist hier die Herstellung wahrer Gemeinschaft.

Der Ausdruck **„anrufen“** (ἐπικαλεῖσθαι [äpikalí'sthä]) heißt soviel wie: sich berufen auf. Bei dem Streben nach wahrer Gemeinschaft ist es ausschlaggebend, dass sich alle dabei auf den Herrn berufen, d. h. die Sache dem Herrn in die Hand legen und sich durch seinen Geist zusammenführen lassen. Gemeinschaft kann man nicht machen, nicht gründen oder organisieren, sondern sie

Überwindung des Gemeindeverfalls (2,19-26)

kommt führungsmäßig zustande. Der Herr als Haupt der Gemeinde baut auch seine Gemeinde vom Thron aus.

Das Anrufen muss allerdings geschehen **„aus reinem Herzen“**. Das reine Herz ist das schuldlose Herz, das gereinigt ist durch das Blut Jesu Christi von der Schuld der Sünde (vergleiche Apg. 15,9; 1. Tim. 1,5; 1. Joh. 1,7; 1. Petr. 1,22). Es ist hier also nicht so zu verstehen, als ob reine Beweggründe zur Gemeinschaftsbildung vorhanden sein müssen. Das ist selbstverständlich, aber das gereinigte Herz ist die Voraussetzung und Bedingung für wahre Gemeinschaft (vergleiche 1. Joh. 1,7).

Zusammen mit diesen soll Timotheus **„nachjagen“** (διώκειν [diō'kīn]). Das ist das Gegenteil von fliehen, nämlich eifrig hinter etwas her sein. In einer Sechserreihe zeigt Paulus in 1. Tim. 6,11 dieses Nachjagen des idealen Gottesmenschen im idealen Kampf des Glaubens.

Hier bringt Paulus eine Viererreihe von Eigenschaften, die notwendig sind, um wahre Gemeinschaft darzustellen: **„Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden“**. Diese Reihe schildert nicht Heiligung im Allgemeinen, sondern die Gemeinschaft auf der Linie der Heiligung. Es werden daher nur jene Eigenschaften genannt, die gemeinschaftsbildend und erbauend sich auswirken. So begreifen wir auch, warum Paulus diese Reihe mit Gerechtigkeit eröffnet und mit Frieden abschließt. Das sind die beiden Pole christlicher Gemeinschaft innerhalb des großen Hauses.

- *Gerechtigkeit* ist hier nicht gleichbedeutend mit Rechtfertigung, sondern bezeichnet den geraden Sinn, das Gerechtheit gegen den Nächsten. Dass ich unparteiisch und positiv mich zum Bruder einstelle, ist das erste, was erforderlich ist. Das ist nicht so selbstverständlich und manchmal durchaus nicht leicht. Darum heißt es: Jage nach.
- Das Ziel ist *Friede*. Das ist der Charakter wahrer Gemeinschaft im Gegensatz zu allen Verbindungen, in denen Streitfragen das Interesse wachhalten müssen.

Der Weg von Gerechtigkeit zu Frieden wird durch *Glauben* und *Liebe* markiert.

- *Glaube* im Allgemeinen ist nicht gleichbedeutend mit Glaube als Mittel zur Gemeinschaft. Hier hat der Glaube ganz besondere Proben zu bestehen und Aufgaben zu erfüllen. Nirgends erleben wir so viele Enttäuschungen und erlebt der Glaube herrlichere Siege als in der engeren Gemeinschaft.
- Und *Liebe* ist auch hier das Band der Vollkommenheit. Wahre Liebe wird in der Gemeinschaft offenbar als Lossein vom eigenen Ich. Sie sucht nicht das Ihre. Alles hält sie aus, alles glaubt sie, alles hofft sie, alles erduldet sie (1. Kor. 13,5.7).

Zur Aufrechterhaltung der Gemeinschaft gibt Paulus dem Timotheus noch einige wichtige Ratschläge.

„Die törichten und undisziplinierten Fragen aber verbitte dir, wissend, dass sie Kämpfe erzeugen.“

2. Tim. 2,23

Dies ist die große Not der Gemeinschaft auch in unseren Tagen. Allzu leicht wird der Schwerpunkt verlagert und das Interesse abgelenkt auf *Fragen*, die mehr die Nerven aufpeitschen und Streit erregen. Diskutieren wird geradezu zu einer Seuche (1. Tim. 6,4). Diese Fragen nennt Paulus *töricht und undiszipliniert*. Streitfragen (ζητήσεις [zētē'sīs]) sind Untersuchungen, die zu Streit und Uneinigkeit führen. Daher sind sie töricht, d. h. nicht dumm oder sinnlos, sondern im religiösen Sinn als Gott widerstrebend. Sie sind im Grunde Versuche, vor Gottes Heiligkeit auszuweichen und das Interesse in die breite Ebene des Intellekts zu verlagern. Undiszipliniert ist alles das, was der Führung und Zucht des Heiligen Geistes sich nicht unterordnet. Das „**verbitte dir**“ (vergleiche 1. Tim. 4,7; 5,11; Tit. 3,10). In Tit. 3,9 sagt Paulus: „**Dem weiche aus**“. Hier jedoch muss Timotheus energischer vorgehen gegen Störenfriede der Gemeinschaft.

Überwindung des Gemeindeverfalls (2,19-26)

„**Wissend, dass sie Kämpfe erzeugen**“. Timotheus soll wohl ein idealer Krieger Christi Jesu sein (Vers 3), aber kein Kämpfer in der Gemeinde, der um Worte streitet. Weil er weiß, dass aus törichten und undisziplinierten Streitfragen Gemeinschaft zerrüttende Kämpfe erzeugt werden, soll er sich diese ernstlich verbitten.

„**Ein Knecht aber des Herrn muss nicht kämpfen.**“
2. Tim. 2,24

Paulus betont den Charakter eines Knechtes (δοῦλος [dū'los]) des Herrn, weil kämpfen sich mit seinem Wesen nicht vereinbaren lässt. Ein Knecht des Herrn ist einer, der keinen eigenen Willen mehr hat, sondern dem Herrn im unbedingten Gehorsam ergeben ist und folgt. Er hat deshalb nicht nötig, d. h. er muss nicht kämpfen.

„^{2,24} **Sondern milde sein gegen alle, lehrtüchtig, geduldig Übles ertragend,**
^{2,25} **vermittels Sanftmut die Widerstrebenden erziehend.**“
2. Tim. 2,24-25

Hier bringt Paulus wieder eine Viererreihe, um zu zeigen, wie Timotheus sich gegen Störungen in der Gemeinschaft verhalten soll.

- Obenan steht: „**milde** (ἤπιος [ē'pios]) **gegen alle**“. Paulus sagt den Thessalonichern: „**Wir wurden milde in eurer Mitte**“. Dies ist nicht süßliche Weichlichkeit, auch nicht schmeichelnde, kriechende Freundlichkeit, sondern Milde, die sich trotz der scharfen Ecken anderer sanft anzupassen versteht, um von vornherein alle Gemeinschaftsstörungen unwirksam zu machen, ohne auf Kosten der Wahrheit nachzugeben. Diese Kunst kann nur in der Schule des Heiligen Geistes gelernt werden von denen, die völlig selbstlos im Dienst nur den einen Wunsch haben, Gemeinschaft aufzuerbauen: „**Gegen alle**“, d. h. unparteiisch und niemand übersehend.

- **„Lehrtüchtig“** (διδασκτικός [didaktikós] = zum Unterrichten geschickt). Er braucht nicht gerade ein Lehrer zu sein, muss aber die Fähigkeit haben, Anleitung zu geben in allen möglichen Fragen des täglichen Lebens (1. Tim. 3,2).
- **„Geduldig Übles ertragend“**. Ein Krieger Christi Jesu muss lernen, Übles zu leiden (Vers 3), und ein Knecht des Herrn muss in der Gemeinschaft lernen, geduldig Übles ertragend zu sein (ἀνεξίκακος [anäxi'kakos]). Die Lehrtüchtigkeit wird eingerahmt von Milde und dem geduldigen Ertragen des Übels. Die Aufgabe der Gemeinschaftspflege ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Es hängt dabei alles ab von dem Grad der Tragfähigkeit der völlig selbstlosen Liebe. Fehlt diese, dann hilft alles Predigen und Lehren nichts.
- **„Vermittels Sanftmut die Widerstrebenden erziehend“**. Erziehen (παιδεύειν [pädü'în]) ist etwas anderes als lehren, unterweisen. Es ist ein Werben und Gewinnen durch Geistesdisziplin. Dazu gehören auch praktische Beweise der Nächstenliebe. **„Sanftmut“** ist der Mut, trotz aller Widerstände sanft zu bleiben. Der Widerstand verliert seine Kraft beim Aufprall auf die Sanftmut und läuft sich tot. Das ist das Wesen oder Mittel der Erziehung.

Die **„Widerstrebenden“**, ein Wort, das nur hier vorkommt (ἀντιδιατιθέμενοι [antidiatithä'mänoi]), sind diejenigen, die sich durchaus entgegenstellen, nämlich die Widersprechenden (Tit. 1,9). Sie sind außerhalb der Gemeinschaft Stehende. Es kommt bei diesen entgegenstehenden Einstellungen darauf an, auf welcher Seite die größere Trag- und Überwinderkraft ist. Sanftmut scheint das ungeeignetste Mittel zu sein, ist aber in Wirklichkeit die größere sittliche Kraft.

**„^{2,25} Ob nicht ihnen Gott möge Sinnesänderung geben
in Wahrheitserkenntnis hinein,
^{2,26} und sie wieder ernüchtert würden aus der Schlinge
des Teufels, indem sie lebendig gefangen sind von
ihm, in den Willen jenes hinein.“** 2. Tim. 2,25-26

Es soll keiner so leicht aufgegeben werden. Die Hoffnung auf Umkehr darf nicht nachlassen. Der Knecht des Herrn darf diese letzte Möglichkeit nicht wegstoßen, die noch offene Tür nicht zuschlagen durch negative Einstellung, indem er zankt, persönlich gereizt wird und sich hart stellt. Vom Standpunkt der menschlichen Verantwortlichkeit hängt das Seelenheil solcher Widerstrebenden von der Erziehung und der größeren Liebeskraft derer ab, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen und wahre Glaubensgemeinschaft pflegen.

Das Ziel solcher erzieherischen Arbeit ist die „**Sinnesänderung**“ (μετάνοια [mäta'noia] = Umdenken, Umsinnen) der Widerstrebenden. Gott allein kann dies geben. Der Glaube an die endliche Errettung aller Menschen, also auch der Widerstrebenden, darf uns nicht nachlässig machen im Werben für Christus und in unserer Liebesmühe um die zu Rettenden. Sinnesänderung können wir nicht erzwingen, etwa durch haarscharfe Beweise und logischen Zwang der Überführung, sondern die schenkt Gott. Aber Gott gebraucht uns dazu als seine Werkzeuge.

Die Sinnesänderung führt in „**Wahrheitserkenntnis**“ hinein. Damit ist nicht allerlei theologisches, technisches Wissen gemeint, sondern erlebnismäßige Aneignung der Wahrheit, d. h. der göttlichen Wirklichkeit, die gemäß Frömmigkeit ist (vergleiche Tit. 1,1). Die Wahrheit ist das Gegenteil von Schein und Trug, Selbsttäuschung und Einbildung.

„**Und sie wieder ernüchtert würden**“. Der Zustand der Widerstrebenden wird mit einer Berausung oder Umnebelung (1. Tim. 6,4; 3,6) verglichen, aus der sie erst durch die Sinnesänderung erwachen und wieder zur rechten Besinnung kommen. Dieser

Rauschgeist wird „**Schlinge des Teufels**“ genannt. Der Teufel (διάβολος [dia´bolos]) ist der Versucher, der Schlingenleger, indem er die Menschen überlistet und heimlich zu Fall bringt (vergleiche 1. Tim. 3,7; 6,9).

„**Indem sie lebendig gefangen sind**“. Das hier gebrauchte Wort (ζωγραφῆν [zōgrī´n] = lebendig gefangennehmen) kommt nur noch in Lk. 5,10 vor, wo der Herr zu Simon Petrus sagt: „**Von nun an wirst du Menschen lebendig fangen**“. Dies ahmt der Teufel auf seine listige Weise mit größtem Eifer nach.

„**In den Willen jenes hinein**“. Es kann gefragt werden, was Paulus damit meint. Ist es Gottes Wille oder des Teufels Wille? Dazu ist zu erwägen, dass die Schrift nie von einem Willen (θέλημα [thē´lēma]) des Teufels spricht, und dass der Ausdruck „**jenes**“ im zweiten Timotheusbrief betont von Christus gebraucht wird in Verbindung mit seinem Tag (vergleiche Kapitel 1,12.18; 4,8; auch Tit. 3,7).

Ist es demnach der Wille des Christus, in welchen hinein die Widerstrebenden durch den Teufel lebendig gefangen sind, so ergibt sich daraus für uns die Erkenntnis, dass alles schließlich diesem Willen dienen muss, auch die Schlingen des Teufels. Das ist ein ähnlicher Gedanke wie der, dass jemand dem Satan übergeben wird zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesu (1. Kor. 5,5; 1. Tim. 1,20). Diese Erkenntnis, dass alles dem Willen des Christus dienen muss, gibt uns die Kraft zum Durchhalten auch in den verzweifeltsten Lagen. Der ideale Krieger Christi Jesu, der vor Schwierigkeiten nicht ausweichen darf, kommt oft in solche Lagen.

8 Der Charakter der zukünftigen letzten Entscheidungszeit (3,1-9)

Noch kann Paulus seine Unterweisung an Timotheus nicht abschließen. Erst muss er dessen Blick noch auf die zukünftige Entwicklung der Evangeliumsbevægung lenken. Es wird alles darauf ankommen, wie Timotheus sich zu den kommenden gefährlichen Zeitwenden einstellt und im Dienst bewährt.

Es ist zu beachten, dass Paulus angesichts der wachsenden Gefahren der Zeit den Timotheus nicht etwa mit dem Hinweis auf die nahe bevorstehende Parusie des Herrn tröstet, wie es heute vielfach geschieht, sondern zu desto größerer Treue im Dienst anspornt. Unsere herrliche Hoffnung darf uns nicht gegenwartsfremd und dienstuntüchtig machen. Die gegenwärtigen Zeiten, so schlimm sie auch sein mögen, sind Entscheidungszeiten von unermesslicher Bedeutung auch für die Gemeinde, die ihre Ausreifung finden muss.

**„Dies aber erkenne, dass in letzten Tagen gefährliche
Zeitwenden bevorstehen werden.“** 2. Tim. 3,1

Es handelt sich hier um ein „**Erkennen**“ (γινώσκειν [ginō'skēin]), das sich entschieden abhebt vom weltlichen Wissen. Es gibt auch in der Welt Menschen, die ein aus Geschichtsforschung und Gegenwartserkenntnis gewonnenes klares Urteil haben über alle möglichen Zeitfragen; aber es ist doch etwas ganz anderes, von der prophetischen Warte aus das große Werden in der Welt und vor allem das Werden der Gemeinde Gottes im Drang der zunehmenden Enge zu schauen. Zu dieser Schau befähigt nur eine Erkenntnis, die in das Wesen der Dinge hineinführt und von Gottes Geist gewirkt wird (1. Tim. 4,1).

„**In letzten Tagen**“. Im Johannesevangelium finden wir den Ausdruck: „**Der letzte Tag**“ (Joh. 6,39-40.44.54; 11,24; 12,48). Dieser Ausdruck bezieht sich nach alttestamentlicher Anschauung auf den großen Tag des Gerichts und der Auferstehung. Jesus hat zunächst diese Anschauung noch nicht modifiziert. Wir wissen aber heute aus der fortschreitenden Offenbarung der Schrift, dass dieser eine große Termin, der mit „**letzter Tag**“ bezeichnet wird, in viele einzelne Tage oder Abschnitte zerfällt. Der Ausdruck „**letzte Tage**“ bezeichnet aber die letzte Zeit vor der Wiederkunft des Herrn, also den Abschluss der jetzigen Haushaltung, die Zeit der letzten Zubereitung der Gemeinde für den Königspriesterdienst im kommenden Königreich des Christus.

Paulus gebraucht diesen Ausdruck auch hier. Wir finden ihn sonst noch in Apg. 2,17 und Jak. 5,3. Dafür gibt es in den alttestamentlichen prophetischen Schriften keine Anknüpfung, sondern dies ist nach Aussage des Petrus (Apg. 2,17) etwas Neues, wodurch die Zielpunkte dieses jetzigen Äons gekennzeichnet werden. Petrus zitiert Joel 3,1 ganz frei, indem er das „**nach diesem**“ ersetzt durch „**in den letzten Tagen**“. Es entspricht eher dem hebräischen בְּאַחֲרֵי הַיָּמִים [B^e-aChari'T HaJäMî'M] = am Ende der Tage (z. B. Jes. 2,2), wie wir es wiederfinden in Hebr. 1,2 und 2. Petr. 3,3.

Und doch besteht ein feiner Unterschied zwischen beiden Ausdrücken. Das Ende der Tage ist der quantitative Abschluss eines Zeitlaufs, der aus einzelnen Tagen besteht. „**In den letzten Tagen**“ dagegen ist weniger eine Zeitbestimmung, sondern mehr eine Qualitätsbezeichnung für die einzelnen Tage, in denen jedes Mal eine gewisse Entwicklung zum Ziel kommt. Deshalb gab es schon solche letzten Tage zu Pfingsten und sonst in der apostolischen Zeit. Auch heute sind letzte Tage. Paulus weist in unserer Stelle auf die letzten Tage des Werdens der Gemeinde hin. Schon zu seiner Zeit zeichneten sich deutlich die Charakterzüge derselben ab. Diese sollte Timotheus erkennen.

„**Gefährliche Zeitwenden bevorstehen**“. Die Zeitwenden (καρποί [käroi']) bezeichnen jedes Mal eine deutliche Kurve in der Entwicklung. Gefährliche Kurven stehen unmittelbar bevor, so dass sie schon in Sicht kommen. Da heißt es aufpassen, dass die klar vorgezeichnete Linie genau eingehalten wird. Offenbar spricht Paulus hier von der antichristlichen Entwicklung, die aus der Mitte der Gemeinde heraus stattfindet (siehe 2. Thess. 2,7: „... **bis er aus der Mitte heraus wird**“; vergleiche 1. Joh. 2,18-19).

Es ist wichtig, dies zu unterscheiden von der Entwicklung der ungläubigen Welt unter dem Bild des aufsteigenden wilden Tieres. Darin besteht gerade die Gefährlichkeit der Zeitwenden, dass auch der Gläubige leicht verführt wird, indem er nicht zu unterscheiden vermag. Das Bild, welches Paulus im Folgenden zeichnet, ist das entblößte Gesicht dieser Endentwicklung. Wer imstande ist, dieses Gesicht zu sehen, wie es in Wirklichkeit ist, und nicht, wie es sich heuchlerisch tarnt, der wird davon abgeschreckt und gewarnt.

„**Denn die Menschen werden sein.**“

2. Tim. 3,2

Paulus gebraucht betont den Ausdruck: „**die Menschen**“. Damit meint er nicht etwa die ganze Menschheit, sondern die Menschen unter dem Einfluss des Evangeliums, an welchen dasselbe keine wirkliche Erneuerung bewirken kann. Sie zeigen sich eben nur als Menschen in ihrem natürlichen, unwiedergeborenen Zustand. Was der Mensch ist, das kann nur in der Gemeinde Gottes ganz offenbar werden durch Widerstand gegen den Heiligen Geist. Er entfaltet sich als der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens (2. Thess. 2,3).

Und nun führt Paulus eine lange Reihe von Charaktereigenschaften an, die die Entwicklung markieren. Es sind 20 Begriffe, zweimal zehn, die Paulus hier nach einem gewissen Plan aneinanderreihet. Zehn ist die Füllezahl aller menschlichen Möglichkeiten. Die Verdoppelung dient zur Bekräftigung. Es wird dem Menschen zu seiner Ausreifung nichts vorenthalten. Er kann sich nach allen Seiten frei entfalten und beweisen, wer er ist und was er kann. Und

Der Charakter der Entscheidungszeit (3,1-9)

zu seiner vollen Entfaltung muss er unter den Einfluss der göttlichen Wahrheit kommen. Nur da kann er ausreifen zum Guten oder zum Bösen. Das ist das Geheimnis der beiden Linien in der Gemeinde, der Überwinderlinie und der Verfallslinie. Sehen wir uns die lange Reihe der Charaktereigenschaften an, so entdecken wir, dass sie mit der Ursünde beginnt und mit der vollsten Ausreifung der Sünde als religiöse Karikatur endet.

- Der Anfang heißt: **„Selbstliebend“** (φιλαυτος [phi'lautos] = eigenliebig), ein Wort, das nur hier vorkommt. Die Selbstliebe oder Ichhaftigkeit ist der Anfang alles Verfalls. Der Ichmensch macht sich selbst zum Mittelpunkt des Denkens, Fühlens und Wollens, ja zum Maß aller Dinge.
- **„Geldliebend“** (φιλάργυρος [phila'rgyros]). Eine Wurzel alles Schlechten ist die Geldliebe, nach der gewisse Leute sich ausstreckend abgerrt sind vom Glauben (1. Tim. 6,10). In diese Schlinge sind die Pharisäer geraten (Lk. 16,14). An diesem Punkt beginnt gewöhnlich die Fehlentwicklung des Ichmenschen.
- **„Prahlerisch“** (ἀλαζών [alazō'n], vergleiche Röm. 1,30). Gemeint ist wohl, dass der geldliebende Mensch mit der auf Geld und Besitz gegründeten Lebensführung prahlt (vergleiche 1. Joh. 2,16).
- **„Überheblich“** (ὑπερήφανος [hypärē'phanos], vergleiche Lk. 1,51; Röm. 1,30; 1. Petr. 5,5; Jak. 4,6). Hier beginnt die Wendung des Ichmenschen vom Ich zum Du. Er stellt sich nicht unter den Nächsten, sondern über denselben gemäß seiner Ichhaftigkeit oder Selbstliebe. Diese Einstellung äußert sich nach allen Seiten hin.
- **„Schmähsüchtig“** (βλάσφημος [bla'sphēmos] = Lästere). Ein solcher redet gerne übel vom Nächsten und sucht ihn herab-

zusetzen. Immer heftiger wird die Auflehnung gegen alles, was dem Ichmenschen hemmend im Weg steht.

- **„Eltern unfolgsam“** (ἀπειθής [apīthē's] = unüberzeugbar, vergleiche Tit. 1,16; 3,3). Auch dies entspringt der Ichhaftigkeit, die sich nicht beugen kann unter irgendeine Autorität (vergleiche Jud. 8).

Die ersten drei Eigenschaften kennzeichnen den Ichmenschen in seiner Grundeinstellung zum eigenen Ich, die zweiten drei schildern uns seine Einstellung zum Du im Allgemeinen, und zwar in der aktiven Selbstbehauptung. Die nächsten vier stellen wieder eine besondere Gruppe dar, und zwar ausdrücklich negativer Haltung:

- **„Undankbar“** (ἀχάριστος [acha'ristos], vergleiche Lk. 6,35) ist derjenige, in dessen Herzen alles, was Gnade (χάρις [cha'ris]) oder Huld ist, kein Echo findet. Je passiver oder negativer der Ichmensch da wird, wo er aktiv sein sollte, desto mehr verhärtet er sich.
- Er wird **„pietätlos“** (ἀνόσιος [ano'sios], vergleiche 1. Tim. 1,9), d. h. ihm ist nichts mehr heilig, und so wird er geradezu
- **„herzlos“** (ἄστοργος [a'storgos] = ohne natürliche Zuneigung). Die Eigensucht macht überempfindlich für das eigene Ich, aber kalt und hart gegen andere.
- **„Unversöhnlich“** (ἄσπονδος [a'spondos]), d. h. unnachgiebig, wenn es sich um Ausgleichsversuche handelt.

Nun geht Paulus in der Schilderung des Ichmenschen wieder über zu einer Dreiergruppe aggressiver Charakterzüge:

- **„Verleumderisch“** (διάβολος [dia'bolos]). Das ist das Sichwehren mit der Zunge gegen die Widerstände des geltungs-süchtigen Menschen (vergleiche 1. Tim. 3,11; Tit. 2,3). Diese Art ist die schwächste und feigste.

Der Charakter der Entscheidungszeit (3,1-9)

- „**Zügellos**“ ἀκρατής [akratē's]), wenn es sich um Hemmungen in der Gemeinschaft handelt. Da gibt es für den Eigensüchtigen kein Maß und keine Selbstbeherrschung.
- Gegen Widerstände im bürgerlichen Leben benimmt sich der Ichmensch „**unkultiviert**“ ἀνήμερος [anē'märos]) wild, leidenschaftlich, aufsässig.

In der nächsten Dreiergruppe schildert Paulus den Eigensüchtigen in seiner Einstellung zum Guten überhaupt:

- Er ist „**dem Guten abgeneigt**“ (ἀφιλόγαθος [aphila'gathos]), das Gegenteil von „**Freund des Guten**“ (Tit. 1,8), alles Gute an Personen oder Sachen suchend und liebend. Wer nur sich selbst sucht, hat eine instinktive Abneigung gegen alles Gute, wo er es nur wittert. Daher ist er sofort bereit, Treu und Glauben zu missbrauchen, das Gute und die Guten preiszugeben.
- „**Verräterisch**“ (προδότης [prodo'tēs]), wie Judas, der Jesus den Feinden überlieferte. Die Abneigung gegen das Gute oder die Guten wird zur Feindschaft, und da es sich um solche handelt, die Christen sein wollen, zum Verrat am Guten.
- „**Überstürzend**“ (προπετής [propätē's]), d. h. in ihrer Abneigung und Ablehnung unüberlegt, verwegen handelnd (vergleiche Apg. 19,36).

Zum Abschluss der ganzen Reihe führt Paulus noch einmal eine Vierergruppe von Eigenschaften an, die den sittlich religiösen Verfall in seiner ganzen Hässlichkeit aufzeigt. Hier geht die Entwicklung vom Moralischen aus und wird vollendet in der religiösen Karikatur:

- „**Umnebelt**“ (τετυφωμένος [tätyphōmä'nos]), d. h. in einem dauernden Rauschzustand, dünkelhaft, aufgeblasen, durch eitlen Wahn benebelt. Die Ichsucht wird zur Ichtrunkenheit.

Das ist das Wesen des Menschen der Gesetzlosigkeit, des Sohnes des Verderbens. Dazu kommt die Genusssucht.

- **„Mehr Vergnügen als Gott liebend“**. Die Jagd nach Genuss, Vergnügen verdrängt schließlich die letzten Reste von Gottesliebe. Ein ungläubiger Weltmensch kann nicht diesen Grad der Gesetzlosigkeit erreichen wie ein Scheinchrist.
- Bei letzterem kommt zu der Unmoral noch die religiöse Karikatur, die große Lüge. **„Eine Form von Frömmigkeit habend.“** Die **„Form“** (μόρφωσις [mo'rphōsis]) ist noch etwas anderes als die äußere Gestalt (σχῆμα [schē'ma]).

Die Menschen, welche Paulus hier schildert, haben nicht nur den äußeren Schein von Frömmigkeit, es sind keine bloßen Namenschristen, sondern Antichristen oder Anstattchristen, die ihr selbstgemachtes Frömmigkeitssystem haben. Sie wollen damit sogar noch das christliche Frömmigkeitssideal der Gemeinde Gottes übertrumpfen.

- **„Die Kraft derselben aber verleugnend“**. Sie lassen die Kraft der Frömmigkeit nicht nur vermissen, sondern sie verschmähen oder verleugnen sie auch, sie lehnen sie ab. Das ist die Spitze der Entwicklung des Ichmenschen. Er wird zum Antichristen durch den Gegensatz zu dem, was die Gemeinde Gottes darstellen soll.

Die lange Kette, die Paulus hier aufführt, besteht also aus zwanzig Gliedern, zweimal zehn, um die ganze Fülle aller menschlichen Möglichkeiten nachzuweisen. Die Gliederung in einzelne Gruppen zeigt eine kunstvolle Struktur. Nach je zwei Dreiergruppen folgt je eine Vierergruppe; die ganze Linie macht den Werdegang der Entwicklung anschaulich von der Selbstliebe oder Ichhaftigkeit durch negative und positive Einstellungen und Auswirkungen hindurch bis zur Spitze oder vollen Ausreifung im Menschen der Gesetzlosigkeit mit seiner moralisch religiösen Karikatur. Das ist die Verfallslinie, wie sie sich durch die Gemeinde hindurchzieht.

Der Charakter der Entscheidungszeit (3,1-9)

Vergleichen wir diese Linie mit der in Röm. 1,18-32 dargestellten, so finden wir grundsätzliche Unterschiede, obwohl manche Charakterzüge auf beiden Linien sich gleichen. In Röm. 1 haben wir die Entwicklungsgeschichte der Menschheitssünde vom religiösen Abfall und Verderben durch moralischen Verfall und unnatürliche Laster bis zur dämonischen Lust am Bösen und zur Verherrlichung der Sünde selbst als oberstes Gesetz im Teufelsdienst. In 2. Tim. 3 finden wir die speziell heidnischen Laster und Verbrechen nicht, sondern die Entwicklungsgeschichte des Menschen, der mit der Evangeliumsbevægung in Berührung gekommen ist. Bei der allgemeinen Menschheitssünde ist der Ausgangspunkt Ungerechtigkeit und Unfrommheit, bei der antichristlichen Sünde dagegen die Ichhaftigkeit oder Eigenliebe.

Auf beiden Linien ist die religiöse Haltung der eigentliche Auftrieb zur Entwicklung des Verfalls. Auf der heidnischen Linie unterscheiden wir drei Grade des Dahingegebenwerdens durch Gott (Röm. 1,24.26.28). Auf der antichristlichen Linie sehen wir eine unaufhaltsame Entwicklung nach inneren Eigengesetzen. Der Kern der heidnischen Sünde ist Verneinung des Göttlichen, ein Aufhalten der Wahrheit oder göttlichen Wirklichkeit in Ungerechtigkeit. Der Kern der antichristlichen Sünde ist Christusverneinung durch Ichbehauptung. Alle angeführten einzelnen Charakterzüge lassen sich von der Ichhaftigkeit ableiten.

„Und von diesen wende dich ab.“

2. Tim. 3,5

Der Ausdruck **„sich abwenden“** (ἀποτρέπεσθαι [apoträ'pästhä]) kommt nur an dieser Stelle vor. Das ist das letzte, was nach dieser Seite hin zu tun ist. Hier genügt kein Ausweichen (2. Tim. 2,16; Tit. 3,9), kein Sichverbitten (1. Tim. 4,7; 5,11; 2. Tim. 2,23; Tit. 3,10), sondern da muss es zu einer Auflösung der persönlichen Gemeinschaft kommen. Dadurch kommt es zu einer klaren Unterscheidung der Überwinderlinie von der Verfallslinie. Das Sichabwenden ist keine Umorganisation durch Gründung einer neuen Gemeinschaftsgruppe, sondern ein entschiedenes, persönliches

Sichlossagen von den durch Paulus also gekennzeichneten, antichristlichen Elementen in der Gemeinde. Paulus sagt nicht, dass Timotheus solche Elemente aus der Gemeinde ausschließen soll. Sie schließen sich selber aus durch Herausgehen aus der Gemeinde (1. Joh. 2,19). Zu dieser Trennung werden sie gedrängt durch Abbruch der persönlichen Gemeinschaft. Dem vorbildlichen Beispiel folgen dann auch die anderen, die mit ihm den Herrn anrufen aus reinem Herzen.

Es ist zu beachten, wie Paulus in Kapitel 2,25 dem Timotheus ans Herz legt, „**vermittels Sanftmut die Widerstrebenden zu erziehen**“. Bei ihnen handelt es sich nicht um die ausgesprochen antichristliche Verfallslinie, sondern um Leute, die innerhalb der Gemeinschaft dem von Timotheus verkündigten Fülleevangelium, wie er es von Paulus überkommen hat, widersprechen. Diese zwei verschiedenen Aufgaben dürfen nicht miteinander verwechselt werden. Es gilt klar zu erkennen, wo die Erziehung mit Sanftmut geübt werden und wo ein Abbruch der Gemeinschaft erfolgen soll.

„^{3,6} Denn aus diesen sind diejenigen, die einschleichen in die Häuser und gefangen führen mit Sünden beladene und von mancherlei Begierden geführte Frauen, ^{3,7} die immerdar lernen und niemals zu Wahrheitserkenntnis kommen können.“ 2. Tim. 3,6-7

In den Tagen des Timotheus zeigten sich bereits die ersten Anfänge dieser antichristlichen Verfallsentwicklung. Um dem Timotheus zu helfen, die rechte Spur zu finden, gibt Paulus ihm ein greifbares, plastisches Beispiel und damit einen deutlichen Fingerzeig. Es gab schon einige, die für ihre abwegige Richtung eifrig Propaganda trieben, Menschen, die Schleichwege suchten, um Anhänger zu gewinnen. Sie gaben sich den Schein der Frömmigkeit und waren doch voller Unsauberkeit. Sie betrieben mit Vorliebe intime Seelsorge mit minderwertigen Frauen (γυναικάρια [gynäka'ria]), die eine leichte Beute ihrer unlauteren Kampfesführung

wurden. Es war das kein Werben für Christus, sondern ein Erbeuten von Anhängern. Wie ein Krieger Frauen als Kriegsbeute an sich bringt, die er als Freiwillig betrachtet, so gingen diese gefährlichen Menschen zu Werk.

„**Die einschleichen in die Häuser**“. Es war im Orient durch die strenge Absperrung des weiblichen Geschlechts nicht leicht, Zutritt zu den Familien zu finden. Aber diese Irrgeister waren listig, und es gelang ihnen unter allerhand Vorwänden, heimlich einzuschlüpfen. Mit einem sicheren Instinkt fanden sie auch die Verbindung mit einigen, die ihrem unsauberen Streben zugänglich waren.

„**Frauen gefangen zu führen**“. Offenbar ist dies das eigentliche Ziel ihrer eifrigen Missionsarbeit. Sie suchen wie rohe Krieger Beute für ihre fleischlichen Triebe, und zwar unter dem Deckmantel der Religion.

„**Mit Sünden beladene und von mancherlei Begierden geführte**“. Anstatt diese bedauernswerten Geschöpfe zu Christus zu führen, damit sie gerettet und gereinigt werden, suchen die Irrgeister sie nur an sich zu fesseln, damit sie sich ihnen mit Leib und Seele hingeben. Dabei lernen sie immerdar und können doch nie zur Wahrheitserkenntnis kommen. Gerade dieses andauernde Lernenwollen und immer wieder neue Lehrsysteme Suchen, während sie mit dem einfachen Evangelium nie Ernst machen, ist ein Beweis der Unaufrichtigkeit. Sie wollen mit der Sünde nicht brechen, sondern suchen religiöse Befriedigung da, wo ihnen das Weiterleben in der Sünde keine Beunruhigung verursacht. Solche Menschen fallen den Irrgeistern zur Beute. Eine klare Bekehrung allein, in der man mit der Sünde entschieden bricht, gewährt einen sicheren Schutz vor antichristlicher Verführung.

Mit prophetischem Geist spricht Paulus von dieser damals schon in ihren Anfängen erkennbaren Entwicklung. Er führt aus der frühesten Geschichte Israels dazu ein paralleles Beispiel an.

„Auf welche Weise aber Jannes und Jambres dem Mose widerstanden, so widerstehen auch diese der Wahrheit, Menschen, völlig verkommen im Denksinn, unbewährt in Betreff des Glaubens.“ 2. Tim. 3,8

Durch diesen geschichtlichen Vergleich können wir erkennen, um was für Menschen es sich hier handelt. Es sind Feinde der Wahrheit, die angeblich ein besseres Lehrsystem haben. *Jannes und Jambres* waren nach der jüdischen Überlieferung die Häupter der ägyptischen Zauberer, die dem Mose vor Pharao mit ihren Zaubereien widerstanden, um den Pharao von dem Glauben an Gottes Gebot abzuhalten. Nach der Sage sollen sie früher die Lehrer des jungen Mose am königlichen Hof gewesen sein. Übrigens werden diese beiden Namen auch von heidnischen Schriftstellern angeführt (Plinius und Numenius). Bis zu einem gewissen Grad konnten sie auch dieselben Wunderzeichen verrichten wie Mose, so dass dieser ihnen gegenüber keinen leichten Stand hatte. Sie waren tatsächlich hochgelehrte Leute, aber sie *widerstanden der Wahrheit*, die in Mose ihren Vertreter hatte. Hier geht der Kampf nicht um Lehrsysteme, sondern menschliche Lehrsysteme und göttliche Wirklichkeit stehen sich gegenüber. So widerstehen auch die antichristlichen Irrgeister mit ihrer angeblich besseren Lehre der Wahrheit oder göttlichen Wirklichkeit.

„Menschen, völlig verkommen im Denksinn“. Das Organ zum Erfassen der Wahrheit, der Denksinn, ist total zerrüttet, weil sie selber völlig verkommen sind. Ein verkehrtes Denken kommt aus einem verkehrten Herzen (vergleiche 1. Tim. 6,5).

„Unbewährt in Betreff des Glaubens“, wörtlich: rings um den Glauben herum. Sie können einfach nicht glauben, weil sie selbst so zerrüttet sind in ihrem Denksinn.

Schließlich gibt Paulus dem Timotheus noch einen starken Trost im Blick auf den Ausgang dieser ganzen antichristlichen Entwicklung.

„Sie werden aber nicht in höherem Maße Fortschritte machen; denn ihr Unsinn wird allen ganz offenbar sein, wie auch der jener Leute wurde.“ 2. Tim. 3,9

Der Entwicklung der antichristlichen Verfallslinie sind gewisse Grenzen gesetzt. Das ist unser Trost. Wohl ist eine Ausbreitung möglich, aber ein *Fortschreiten in höherem Maße nicht mehr*. Dieses Maß ist von Anfang an dasselbe bis zum ausgereiften Werden des Menschen der Gesetzlosigkeit. Die Übersetzung: „Sie werden’s die Länge nicht treiben“ ist ungenau. Sie werden bestimmte Fortschritte machen bis ans Ende, bis der Herr den Gesetzlosen abtun wird durch die Erscheinung seiner Parusie (2. Thess. 2,8), aber zu einem „**Mehr**“ (ἐπὶ πλεῖον [epi’ plī’on], vergleiche Kapitel 2,16) kommt es nicht, nur noch zum Schlechteren (Vers 13) und zu einer völligen Enthüllung (2. Thess. 2,6.8).

„Ihr Unsinn wird allen ganz offenbar sein“. Paulus spricht hier von „**Unsinn**“ (ἄνοια [a’noia]) dieser Menschen und meint damit ihr ganzes Denksystem, das durch und durch zur großen Lüge und Unvernunft geworden ist. Das wird ganz offenbar (ἐκδηλος [ä’kdēlos]) sein, wie es auch bei den ägyptischen Zauberern an den Tag kam. Der Vergleich ist äußerst wichtig und lehrreich. Die Tatsache, dass die Zauberer Pharaos bis zu einer gewissen Grenze dieselben Wunderzeichen verrichten konnten wie Mose (2. Mo. 7,11.22; 8,3), bis sie es selbst einsehen und bekennen mussten, dass ihre Kunst am Ende war (2. Mo. 8,14-15), zeigt uns sowohl die Kraft der großen Lüge als auch ihre Ohnmacht der überlegenen Kraft Gottes gegenüber.

Es kommt darauf an, dass der Glaube standhält und sich als stärker erweist. Erst dann wird der Unsinn oder die Sinnlosigkeit des antichristlichen Systems ganz offenbar. Die Sinnlosigkeit besteht in dem Wahn, gegen Gott zu streiten, als sei die Lüge wertvoller als die Wahrheit, die Menschenkunst größer als die Kraft Gottes. Nicht nur zur Beruhigung und zum Trost für Timotheus führt Paulus diesen Vergleich an, sondern auch zur Belehrung und zum Ansporn für seinen Dienst, wie er im folgenden Abschnitt ausführt.

9 Persönliche Treue im Dienst am Evangelium (3,10-17)

Wie leicht hätten Mose und Aaron eine große Niederlage gegen die ägyptischen Zauberer Jannes und Jambres erleben können, wenn sie, durch deren Anfangserfolge eingeschüchtert, auf halbem Weg den Kampf der Wahrheit gegen die große Lüge aufgegeben hätten. Nur der Glaube, der standhält bis ans Ende, bis zum Ziel, ist der Sieg, der die Welt überwindet (1. Joh. 5,4). Darin soll Timotheus auf das Beispiel des Apostels sehen und ihm weiter darin nachfolgen.

„^{3,10} Du aber folgest nach meiner Lehre, Führung, Vorsatz, Glauben, Langmut, Liebe, Geduld,

^{3,11} Verfolgungen, Leiden.“ 2. Tim. 3,10-11

Mit einem betonten „**Du aber**“ weist Paulus auf den großen Gegensatz hin zwischen den oben geschilderten Irrgeistern, der ganzen antichristlichen Verfallslinie, und der Evangeliumsbewegung, die in Paulus und Timotheus repräsentiert wird. Auffallend ist die starke persönliche Note in dieser Gegenüberstellung, die Betonung des „**Du**“ und des „**Mein**“. Das hat aber nichts zu tun mit irgendeiner Form der Ichhaftigkeit. Diese ist in jeder Form und Beziehung verwerflich und charakterisiert die antichristliche Linie.

Das Gegenteil ist nun nicht ein Verschwinden des Ich im Kollektiven (in der Vermassung), sondern eine *Herausbildung der christlichen Persönlichkeit*. Der Bestand und Fortschritt der Evangeliumsbewegung ruht auf den Schultern christlicher Persönlichkeiten, die eine führende Stellung einnehmen. Wie stark Paulus diesen Grundsatz hervorhebt, geht aus allen seinen Briefen hervor, wenn er gelegentlich auf sein eigenes Vorbild hinweist und zur Nachfolge oder Nachahmung auffordert.

„**Folgest nach**“ (παρακολουθεῖν [parakolūthēin] = nebenherfolgen, begleiten in engster Verbindung, vergleiche 1. Tim. 4,6). Dieses Nachfolgen bedeutet soviel wie: etwas geistig erfassen und sich zur Richtschnur nehmen.

Paulus nennt nun neun verschiedene Grundtypen der durch sein Vorbild gezeichneten Richtschnur für die persönliche Treue im Dienst am Evangelium. Diese Reihe zerfällt in zwei Teile: Die ersten sieben Glieder bilden eine in sich geschlossene Kette der Vollkommenheit. Es gehört zum Charakter der symbolischen Siebenzahl, dass in ihr etwas geschichtlich zum Vollendungsziel gelangt. Der zweite Teil besteht aus zwei Gliedern. Die Zwei als Zerteilung der Eins symbolisiert geschichtliche Entwicklung. Offenbar liegt solchen bei Paulus häufigen Ketten Symbolik zugrunde; denn eine grundlose Häufung und lose Aneinanderreihung von Ausdrücken wäre unbegreiflich bei der sonst wahrnehmbaren Kürze und Exaktheit des paulinischen Briefstils. Die beabsichtigte Gliederung und kunstvolle Struktur solcher Ketten müssen ohne weiteres einleuchten und dürfen nicht gewaltsam gemacht werden. Der erste siebengliedrige Teil der Kette führt uns den Charakter des treuen Dieners vor Augen, und der zweigliedrige zweite Teil zeigt uns das Los desselben in der Welt.

Die sieben Charakterzüge des treuen Dieners sind folgende: Lehre, Führung, Vorsatz, Glaube, Langmut, Liebe, Geduld. Diese Siebenreihe zerfällt wieder in zwei Gruppen, nämlich die ersten drei und die letzten vier Glieder. Die ersten drei Glieder decken uns die Quelle auf, aus der das reiche Dienstleben des Apostels fließt. „**Lehre, Führung, Vorsatz**“. Diese drei Begriffe gehören zusammen und bilden eine höhere Einheit, beherrscht von der Lehre.

- „**Lehre**“ (διδασκαλία [didaskali'a]) ist die Zusammenfassung des Gelehrten und zu unterscheiden von Belehrung (διδαχή [didachē]), der Tätigkeit des Lehrers. Die Lehre, welche Paulus im Sinn hat, ist nun kein starres, schriftlich fixiertes Lehrsystem, aber doch eine feste Richtschnur, ein Kanon (Gal. 6,16; Phil. 3,16), ein Muster oder Urtypus heilsamer Worte (2. Tim. 1,13).

Gottes Geist hat das Werden der heiligen Schriften so überwältigt, dass wir heute in den 13 paulinischen Briefen ein ab-

geschlossenes, vollkommenes Bild der Lehre haben, die Paulus „**meine Lehre**“ nennt. Wir haben nun aber nicht etwa eine paulinische Sonderlehre im Unterschied zu der Lehre eines Petrus, Johannes, Jakobus oder anderer. Eine wunderbare höhere Geisteseinheit verbindet alle diese verschiedenen Träger der fortschreitenden Evangeliumsbewegung miteinander, so dass wir nicht von verschiedenen, sondern von einer einheitlichen christlichen Lehre sprechen können. Diese Lehre war für Paulus und soll für uns die Quelle des Dienstes am Evangelium sein.

Wenn Paulus nun sagt: „**Du folgest nach meiner Lehre**“, so bedeutet das, dass Timotheus dem Werden seiner Lehre mit ganzem Herzen gefolgt ist und nun in dieser Richtschnur lebt. Das ist etwas anderes, als irgendein Lehrsystem annehmen und dafür eifern. Letzteres ist sektiererisch, ersteres dagegen echt biblisch. Der Lehre des Apostels nachfolgen kann man nur durch inneres Erfassen, gesundes Werden, Wachsen und Ausleben.

- Zur Lehre muss die „**Führung**“ (ἀγωγή [agōgē]) kommen. Hier denkt Paulus wohl nicht an seine Lebensführung oder Haltung, sondern an die Geistesführung, die in seinem Werden eine so entscheidende Rolle spielt. Timotheus war dabei immer mitbeteiligt und miterlebend. Zur Schriftlehre muss Geistesleitung hinzukommen, damit der Buchstabe lebendig werde. Wie beides im Leben des Apostels Paulus zusammenhängt, erfahren wir aus der Apostelgeschichte und den paulinischen Briefen. Timotheus war wie kaum ein anderer bevorzugt, dieses doppelte Werden mitzuerleben.
- Zu Lehre und Geistesführung kommt als Drittes der „**Vorsatz**“ (πρόθεσις [pro'thāsis]), die Bestimmung der Lebensrichtung. Dabei ist ebenso wenig wie an Selbstführung an einen Selbstvorsatz des Apostels zu denken, sondern an den Vorsatz Gottes für seinen besonderen Dienst (Kapitel 1,9).

Diese drei Grundbegriffe: Lehre, Führung, Vorsatz, bestimmten des Apostels Paulus Lebensführung und Dienst und ebenso in Verbindung mit ihm den Dienst des Timotheus.

Die nächsten vier Begriffe schildern die Art und Weise seiner Lebensführung und seines Dienstes: „**Glaube, Langmut, Liebe, Geduld**“. Diese Viererreihe bezeichnet die Allseitigkeit des christlichen Charakters eines Dieners am Evangelium. In der Reihenfolge erkennen wir die absteigende Tendenz des Zerbruchsweges.

An erster Stelle steht *der Glaube* und am Ziel *die Geduld* oder *das Drunterbleiben* (ὕπομονή [hypomonē]). Der Weg zu diesem Ziel wird markiert durch *Langmut* und *Liebe*. Langmut (μακροθυμία [makrothymía]) ist der Mut, lange auszuharren und zu warten. Dass sie vor der Liebe genannt wird, zeigt uns, dass Paulus hier nicht eine allgemeine moralische Regel für das Heiligungsleben aufstellen, sondern sein Werden auf dem Zerbruchsweg kennzeichnen will. In diesem kommt Langmut, aus Glauben fließend, vor Liebe, die imstande ist, alles zu glauben, alles zu erwarten und alles zu erdulden. Das ist die Liebe, die mit uns hinuntersteigt in die Tiefen des Zerbruchs hinein. So kommt es zur rechten Geduld.

Und was ist der Erfolg dieser vollkommenen Einstellung zum Dienst? Das sagt Paulus im Folgenden: „(Meinen) **Verfolgungen**, (meinen) **Leiden**“. Ist das der Lohn für treuen Dienst? Einer, der nicht wie Timotheus dem Apostel Paulus nachgefolgt ist in seinem Werden, würde daran leicht irre geworden sein. Des Apostels Paulus Lebensweg war ein Leidensweg. Paulus nennt hier jedoch nur die Leiden, die in Verbindung stehen mit Verfolgungen, also zusammenhängen mit seinem besonderen Beruf. Er kennzeichnet diese noch bestimmter mit folgenden Worten:

„Derart, wie sie mir wurden in Antiochien, in Ikonien, in Lystra, welcherlei Verfolgungen ich ertrug.“

2. Tim. 3,11

Über dieses Werden erfahren wir Näheres in Apg. 13,50 und 14,19. Dass Paulus gerade diese Leiden hier erwähnt, kann wohl nicht durch den Umstand allein geklärt werden, dass Timotheus diese Begebenheit in seiner Jugend miterlebt hat, sondern hat seinen Grund in der besonderen Art derselben. Hier kam die Feindschaft der Juden um des Evangeliums willen, wie Paulus es verkündigte, klar zum Ausdruck. Die Juden waren auch diejenigen, die ihn in seiner Arbeit unaufhörlich verfolgten und ihm unsagbare Schwierigkeiten und Leiden bereiteten, nicht nur körperliche Leiden, sondern vor allem Seelenleiden um seines heißgeliebten Volkes willen. Das war sicher unter dem Dorn für das Fleisch zu verstehen (vergleiche 2. Kor. 12,7).

Noch besonders unterstreicht Paulus diese Art seiner Leiden, wenn er hinzufügt: „**Welcherlei Verfolgungen ich ertrug**“. Er musste das tragen, indem er sich darunterstellte (ὑποφέρειν [hypophä'rīn]). Auch dieses war ein Werden, ein Hineinwachsen, welches Timotheus nicht nur in Antiochien, Ikonien und Lystra miterlebt hat, sondern in dem er von da an dem Apostel nachfolgte.

„Und aus allem reißt mich der Herr heraus.“ 2. Tim. 3,11

Das hat der Herr bisher getan, und das wird er auch in Zukunft tun. Wie Paulus sich das zukünftige Herausreißen denkt, erklärt er in Kapitel 4,17-18. Nicht, dass er hofft, noch einmal aus der Gefangenschaft befreit und seiner Arbeit zurückgegeben zu werden, denn er rechnet jetzt bestimmt mit seinem nahe bevorstehenden Märtyrertod, sondern das Herausreißen bedeutet eine Errettung in das himmlische Königreich des Christus hinein. Auf jeden Fall erlebt der Gläubige, der sein Vertrauen ganz auf den Herrn setzt, ein Herausgerissenwerden von jedem bösen Werk hinweg. Satan wird unbedingt das Spiel verlieren. Die Verfolgung der Juden war so ein böses Satanswerk.

„Aber auch alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden.“ 2. Tim. 3,12

Der Leidensweg des Apostels Paulus ist keineswegs eine Ausnahme, sondern die Regel und das Kennzeichen, welches die wahrhaft Frommen von den Scheinfrommen unterscheidet. **„Fromm leben wollen in Christus Jesus“**, das ist das Entscheidende. Die Gegner lassen sich bis zu einem gewissen Grad Frömmigkeit gefallen, ja sie begünstigen dieselbe mit allen Mitteln, wollen sie doch selber fromme Menschen sein. Auch die ungläubige Welt kann sehr tolerant tun in religiösen Fragen, wenn ihre eigenen Interessen dabei nicht gestört werden.

Aber fromm leben wollen in Christus Jesus ist etwas anderes. Das ist nicht Frömmigkeit im weltlichen Stil, religiöse Interessiertheit, sondern völliges Ernstmachen mit der Nachfolge Christi Jesu. Da wird der Widerspruch wach, wenn der selbstgerechte Mensch in seiner satten Ruhe sich bedroht fühlt. Ein einziger wirklich Frommer, der Ähnlichkeit mit Christus Jesus offenbart, bringt seine ganze Umwelt in Aufruhr.

„In Christus Jesus“ bedeutet: in Lebenseinheit mit dem Herrn, der als Christus Jesus den Sterbensweg uns vorangegangen ist. Wer auf dem Zerbruchsweg völlig Ernst macht mit der Frömmigkeit, also ein treuer Zeuge Christi Jesu ist, muss mit Verfolgung rechnen. Paulus betont hier das **„Wollen“** (θέλειν [thä'lin]), d. h. die konsequente Entschlossenheit. Es ist zu beachten, dass der Widerspruch sich entzündet am konsequent frommen Leben. Das ist etwas anderes, als wenn die Feindschaft provoziert wird durch Reden und Disputieren.

„Böse Menschen aber und Gaukler werden fortschreiten zum Schlechteren, irreführend und irreführt.“
2. Tim. 3,13

Mit diesen bösen Menschen und Gauklern meint Paulus die vorher (Verse 1-8) genannten religiösen Ichmenschen. Er nennt sie

hier direkt „böse“ (πονηρός [ponēro's]), d. h. untauglich handelnd im sittlich religiösen Sinn. Dieser Ausdruck unterscheidet sich von κακός [kako's] = untauglich im sittlich religiösen Sinn, und von φαῦλος [phau'los], dem absolut Schlechten oder Wertlosen.

„Gaukler“ (γόητες [go'ētäs]) sind sie, wie jene ägyptischen Zauberer Jannes und Jambres. Das Wort kommt nur hier vor. Die Linie der religiösen Betrüger, die ihr religiös philosophisches System als höhere Weisheit und bessere Frömmigkeit anpreisen, findet sich ähnlich wie auf dem Boden der heidnischen Welt auch in Berührung mit der Evangeliumsbewegung. Sie läuft dicht neben der Gemeindelinie her, und es gilt, scharf zu trennen zwischen beiden durch „**Sichabwenden von diesen**“ (Vers 5). Während Paulus in Vers 9 sagt: „**Sie werden aber nicht in höherem Maße Fortschritte machen**“, so sagt er hier: „**Sie werden Fortschritte machen.**“ Der Unterschied ist der, dass sie nicht zu einem Mehr fortschreiten werden, wohl aber „**zum Schlechteren**“ (ἐπὶ τὸ χεῖρον [äpi' to' chī'ron]). Die Grenze ist ihnen gesetzt durch das Wahrheitszeugnis der Gemeinde; darüber hinaus reicht ihre Kunst nicht, wie Jannes und Jambres nur bis zu einem gewissen Punkt dieselben Wunder mit ihrer Zauberei verrichten konnten wie Mose und Aaron in der Kraft Gottes.

Das Fortschreiten zum Schlechten geht unaufhaltsam weiter. Bei „Fortschreiten“ denkt Paulus nicht an äußere Erfolge, sondern an die innere Entwicklung, und zwar „**zum Schlechteren**“. Das ist die Stufe derer, die den Glauben verleugnen und damit noch tiefer herabsinken als die Ungläubigen (1. Tim. 5,8). Zu einer solchen Ausreifung des Bösen kann es nur kommen durch Berührung mit der Gemeinde. Darum muss der Gesetzlose aus der Mitte heraus werden (2. Thess. 2,7).

Dieses Fortschreiten im Werden besteht im „**Irreführen und Irreführtwerden**“ (πλανᾶν [plana'n] = irren, täuschen, betrügen, vom rechten Weg abführen). Irrtum (πλάνη [pla'nē]) ist das, was aus verkehrter Quelle stammt, Unreinheit, was aus unreiner Gesinnung hervorgeht, und Betrug, was mit schlechten Mitteln er-

strebt wird (vergleiche 1. Thess. 2,3). Beim Irrtum handelt es sich um ein System, eine Lehre oder einen Weg, entstanden aus Irrwahn oder Täuschung und hineinführend in die große Lüge. Diese bösen Menschen und Gaukler sind betrogene Betrüger. Indem sie andere irreführen, werden sie selber immer mehr irreführt.

„Du aber bleibe in dem, was du gelernt und womit du betraut worden bist, wissend, von wem du es gelernt.“
2. Tim. 3,14

Auch hier wie in Vers 10 setzt Paulus mit „**du aber**“ einen absoluten Gegensatz. Zwischen den antichristlichen Elementen und den Gliedern der Gemeinde gibt es keine innere Verbindungslinie, sondern nur klare Trennung. Darüber hat Timotheus zu wachen und durch sein richtungweisendes Vorbild alle die zu ermutigen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen! Für Timotheus handelt es sich nicht mehr um eine neue Offenbarung, wie sie Paulus seinerzeit bei seiner Bekehrung und Berufung empfangen hat, sondern um *ein Bleiben in dem Gelernten*.

Was das bedeutet, können wir uns heute nur schwer vorstellen, da wir nun nach vielen Jahrhunderten immer noch bezüglich der Wahrheitsoffenbarung auf derselben Stufe stehen wie der Apostel Paulus. Damals war im Werden der Gemeinde diese Offenbarung noch im Fluss, durch Paulus wurde sie erfüllt (Kol. 1,25). Die Irrgeister, die Paulus so oft erwähnt, gaben vor, eine noch weit bessere Erkenntnis und Offenbarung zu besitzen als Paulus. Das war das Verhängliche in ihrer Lehre. Wir begreifen es darum, dass Paulus sich so große Mühe gibt, dieses System des Irrtums zu entlarven und für die Gemeinde unschädlich zu machen. Es ist nicht zu beseitigen, aber einzudämmen. Das geschieht durch Befestigung der Gemeinde in dem Wort der Wahrheit, durch Bleiben in dem Gelernten.

„Was du gelernt und womit du betraut worden bist“. Der Lehre (Vers 10) entspricht das Lernen, d. h. die Aneignung der Lehre. Sie besteht natürlich nicht im schulmäßigen, mechanischen Auswendiglernen eines Katechismus, sondern im inneren lebensmäßigen Aufnehmen und Empfangen des Wortes der Wahrheit. Hier bei Timotheus handelt es sich bei dem Lernen um etwas Besonderes, nämlich um den paulinischen Dienst am Evangelium. Darauf weist der ganze Zusammenhang des Briefes hin.

„Womit du betraut worden bist“. Mit dieser Lehre war Timotheus betraut worden (πιστοῦσθαι [pistū'sthä]), und so wurde sie für ihn das ideale Anvertraute, das er bewahren sollte durch innewohnenden Heiligen Geist (Kapitel 1,14). Darum dreht sich alles in seinem persönlichen Dienst.

„Wissend, von wem du es gelernt“. Dieses Wissen sollte dazu dienen, ihn zur größten Treue anzuspornen. Das Vorbild und Beispiel des Apostels war für Timotheus die höchste menschliche Autorität neben der Autorität der heiligen Schriften, von denen Paulus gleich darauf spricht. Paulus stellt nie die völlige Unabhängigkeit von jeder menschlichen Autorität als das Ideale hin, aber auch nicht die unfreie Abhängigkeit, sondern das Nebeneinander des menschlichen Vorbildes und der heiligen Schriften.

„Und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die dich können weise machen in Heil hinein durch Glauben, den in Christus Jesus.“ 2. Tim. 3,15

Nur menschliche Autorität ohne Kontrolle durch das Wort Gottes führt in Hierarchie und kirchliche Bevormundung hinein. Es ist daher wichtig, dass das Wort Gottes immer als oberste Instanz angesehen wird. So sollte es auch Timotheus halten, und er war dazu imstande, weil er die heiligen Schriften gut kannte.

„Von Kind auf“, schon vom Säuglingsalter an (βρέφος [brä'phos] = Leibesfrucht, Säugling). Damit erinnert Paulus an das, was er in Kapitel 1,5 sagte von dem ungeheuchelten Glauben, der von des Timotheus Großmutter Lois an, seiner Mutter Eunike und auch

ihm selber innewohnte. Wie Timotheus im Glaubenselement sein Dasein empfing und darin aufwuchs, so war das Wort Gottes sein Lebenselement von Anfang an.

Auffallend ist aber, dass Paulus hier nicht sagt: „**von frühesten Jugend an**“, also von dem Alter an, da er als Kind die ersten bewussten Eindrücke empfangen konnte, sondern: „**von der Leibesfrucht oder vom Säugling an**“. Paulus verfolgt den Segenseinfluss der Heiligen Schrift bei Timotheus viel weiter zurück als bis in die Zeit, da dieser bewusst und mit Verständnis selber anfangen konnte, sich damit zu beschäftigen. Dass seine Mutter bereits in den heiligen Schriften ihr Lebenselement hatte, war für seine Entwicklung von Mutterleib an mitentscheidend. Aber wie kann Paulus sagen, dass Timotheus von da an die heiligen Schriften „**kennt**“? Wir müssen hier diesen Ausdruck in seinem weitesten Sinn fassen als „**Beziehung haben zu**“ (vergleiche Mt. 25,12).

Mit „**heiligen Schriften**“ (ἱερά γράμματα [hiära' gra'mmata]) kann hier nur das Wort Gottes Alten Testaments gemeint sein. Der hier gebrauchte Ausdruck bezeichnet die Heilige Schrift im Unterschied von dem sonst üblichen Ausdruck γραφή [graphē] oder γραφαί [graphai] als Wort Gottes bis in die einzelnen Buchstaben (γράμματα [grammata]) hinein. Heilig oder geweiht (ἱερός [hiäro's]) werden sie darum genannt, weil sie mit Gottesdienst zusammenhängen (vergleiche 1. Kor. 9,13). Im Gottesdienst wurde die Heilige Schrift gelesen und dargestellt. In diesem Element lebten die Mutter und Großmutter des Timotheus, und darin ist er selber aufgewachsen.

„**Die dich können weise machen in Heil hinein**“. Das ist etwas anderes, als den Heilsweg zeigen zur persönlichen Errettung. Hier handelt es sich um ein Weisemachen in Heil hinein.

„**Heil**“ (σωτηρία [sōtēri'a]) umfasst den ganzen Heilsratschluss Gottes mit der Welt. Bei dem Dienst des Timotheus handelt es sich ja darum, dass er diesen Heilsratschluss Gottes und in Verbindung damit den besonderen Auftrag des Apostels Paulus verstand.

Dazu gehört die Weisheit, die aus den Schriften demjenigen geschenkt wird, der in ihnen sein Lebenselement hat. Diese Weisheit besaß Timotheus als ein bewährter Arbeiter, der imstande war, gerade Linien durch das Wort der Wahrheit zu ziehen (Kapitel 2,15). So verstand er auch, klar zu unterscheiden zwischen den verschiedenen Haushaltungen und die geraden Linien aus dem Alten Testament ins Neue hinein zu sehen. Paulus hat gerade eine solche Linie gezogen von den ägyptischen Zauberern Jannes und Jambres bis hin zu den bösen Menschen und Gauklern der Gegenwart.

„Durch Glauben, den in Christus Jesus“. Das ist die große gerade Linie, die Altes und Neues Testament miteinander verbindet, nicht unser Glaube an Christus Jesus, sondern der Glaube, der in Christus Jesus ist. Die große Glaubenslinie findet in dem Christus, der als der Jesus sich entäußert und das Heilswerk vollbracht hat, ihre Vollendung. Und gerade diese Linie hat Paulus durch sein Erleben auf dem Zerbruchsweg bis in ihre äußersten Konsequenzen ausgezogen.

„Jede gottdurchhauchte Schrift (ist) auch nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Aufrichtung, zur Erziehung, der vermittelt Gerechtigkeit.“ 2. Tim. 3,16

Das geschriebene Gotteswort Alten Testaments, von dem in Vers 15 in ihren Buchstaben die Rede war, besteht auch aus einzelnen Schriften (γραφαί [graphä]). Wenn Paulus hier nun von jeder gottdurchhauchten Schrift redet, so zieht er eine klare Grenze um das heilige Offenbarungswort und trennt es von allen anderen Schriften der Menschen.

„Gottdurchhaucht“ (θεόπνευστος [thäo'pnäustos]) ist mehr als bloß von Gott eingegeben oder inspiriert. Letzteres könnte man schließlich auch sagen von Schriften heiliger Gottesmänner, die sich das vom Geiste Gottes schenken lassen, was sie niederschreiben sollen. Gottdurchhaucht oder gottdurchgeistet bedeutet, dass es sich um Schriften handelt, die in einzigartiger und besonderer Weise ein Ausdruck und Instrument des Geistes Gottes sind,

also Offenbarungsschriften des Geistes Gottes. Wir dürfen beim Forschen in den heiligen Schriften erwarten, dass die einzelnen Wortbilder und Ausdrücke so vom Geist Gottes gewählt sind, dass ganz exakte Unterscheidungen entdeckt werden können, und wir werden beim ehrlichen und gründlichen Forschen tatsächlich nicht enttäuscht, sondern müssen staunend und anbetend bekennen, dass eine derartige Klarheit, Genauigkeit und Tiefe in keiner menschlichen Schrift auch nur annähernd zu finden ist.

Doch Paulus will uns hier keine Inspirationslehre vortragen, sondern auf den Nutzen der heiligen Schriften für Timotheus hinweisen. **„Ist auch nützlich“** (ὠφέλιμος [ōphä'limos], vergleiche 1. Tim. 4,8; Tit. 3,8). Die Nützlichkeit erweist sich in vier Beziehungen, um die Allseitigkeit zu betonen. Das **„auch“** zeigt an, dass nicht nur das, was Paulus als seine Lehre bezeichnet (Vers 10), sondern auch jede gottdurchhauchte Schrift Alten Testaments dem Timotheus und jedem Gottesmenschen nützlich ist, um zu jedem guten Werk ausgerüstet zu werden.

In der Viererreihe *Lehre, Überführung, Aufrichtung, Erziehung* erkennen wir eine gewisse Tendenz und Zielsetzung. Ausgehend von Lehre soll das Studium der Schrift hinführen zur Erziehung, und zwar durch Überführung und Aufrichtung. Die Erziehung hat das Ziel, den vollkommenen Menschen Gottes zu schaffen. Ein solcher soll Timotheus werden (vergleiche 1. Tim. 6,11).

In dieses große Werden ist Timotheus hineingestellt. Neben dem Anschauungs- und Erfahrungsunterricht, den er durch die Gemeinschaft mit dem Apostel Paulus erhält, soll das Offenbarungswort der heiligen Schriften selbst das wichtigste Mittel sein, um ihn heranzubilden zu diesem hohen Ziel.

- **„Lehre“** διδασκαλία [didaskali'a]) ist das erste und der Ausgangspunkt für dieses Werden. Lehre ist hier nicht soviel wie Belehrung, sondern Zusammenfassung der göttlichen Wahrheit zu einer einheitlichen Lehre. Sie kann nur aus den gottdurchgeisteten Schriften gewonnen werden, mit denen die Lehre des Apostels Paulus in Übereinstimmung ist.

- „**Überführung**“ (ἐλεγμός [älägmo's]), ein Wort, das nur an dieser Stelle vorkommt, soll hier nicht die Überführung des Sünders zur Buße zum Ausdruck bringen, sondern den Zweck des Wortes bezeichnen, eine gewisse Überzeugung zu vermitteln, die aus der klar erfassten Lehre entspringt.
- Und als Drittes nennt Paulus „**Aufrichtung**“ (ἐπανόρθωσις [äpano'rthōsis] = Heraufausrichtung zu einem bestimmten Ziel). Es genügt nicht, dass wir eine klare Schrifterkenntnis haben, wir müssen auch für unser Leben und unseren Dienst eine klare Ausrichtung gewinnen. Diese erhalten wir nur, wenn wir uns mit dem Wort nähren.
- „**Erziehung**“ (παιδεία [pädi'a]) ist schließlich die hohe Schule des Heiligen Geistes. „**Vermittels Gerechtigkeit**“ gehört zum letzteren Ausdruck. Die Erziehung erfolgt vermittels Gerechtigkeit. Ist Ungerechtigkeit der Ausgangspunkt der Verfallslinie (Kapitel 2,19), so ist Gerechtigkeit Ausgangspunkt und Mittel in der Erziehung zur Vollkommenheit (vergleiche 1. Tim. 6,11). Gerechtigkeit ist das, was der göttlichen Norm entspricht. Die Erziehung des Geistes bringt uns mit dem Willen und den Heilsgrundsätzen Gottes in Übereinstimmung.

„Damit in richtiger Beschaffenheit sei der Mensch Gottes, zu jedem guten Werk ausgerüstet.“ 2. Tim. 3,17

Der Ausdruck „**Gottesmensch**“, den Paulus sonst dem Timotheus besonders beilegt (1. Tim. 6,11), hier aber allgemeiner anwendet, entspricht dem alttestamentlichen „**Mann Gottes**“ als Bezeichnung für einen Propheten (vergleiche auch 2. Petr. 1,21). Es geht um die Zubereitung und Ausrüstung prophetischer Männer als Träger des Fortschritts in der Evangeliumsbevewegung.

„**In richtiger Beschaffenheit**“ ἄρτιος [a'rtios]), ein Wort, nur an dieser Stelle vorkommend, das sich von „**vollkommen**“ (τέλειος [tä'lios]) dadurch unterscheidet, dass es nicht die Vollkommenheit des sittlichen Zustands ausdrückt, sondern die vollkommene Eignung zum Dienst.

Auch der nächste Ausdruck bezieht sich auf Dienst: „**Zu jedem guten Werk ausgerüstet**“. Dabei handelt es sich um die Befähigung, die Ausrüstung zu jedem sittlich guten (ἀγαθός [agatho's]) Werk. Was Paulus damit meint, zeigt er im Folgenden, wenn er von der zunehmenden Schwere des Kampfes spricht.

10 Die zunehmende Schwere des Kampfes und die Krönung (4,1-8)

Timotheus als Mensch Gottes ist ausgerüstet zum Dienst, befähigt durch seinen persönlichen Umgang mit dem Apostel Paulus und sein Leben in dem Element der Heiligen Schrift, auch nach dem Tod des Apostels das ihm aufgetragene Werk fortzuführen. Paulus macht nun den Timotheus auf die Wichtigkeit seiner Aufgabe bei der zunehmenden Schwere des Kampfes aufmerksam und ermahnt ihn zu völliger Treue im Dienst.

„Ich bezeuge durchaus vor den Augen Gottes und Christi Jesu, der im Begriff ist zu richten Lebende und Tote, sowohl seine Erscheinung als auch sein Königreich.“
2. Tim. 4,1

Wie in 1. Tim. 5,21 tritt Paulus auch hier als Zeuge vor Timotheus hin (διαμαρτύρεσθαι [diamarty'rästhä] = durchaus bezeugen), um in einer Schlussermahnung alles zusammenfassend die praktische Anwendung von seiner Belehrung zu machen. Mit tiefem Ernst bezeugt er „**vor den Augen Gottes und Christi Jesu**“. Damit stellt er sich selbst und Timotheus mitten hinein in die Durchrichtung, die von diesen Augen ausgeht, die alles durchschauen und beurteilen. Wir haben es hier also nicht mit einer bloß feierlichen Redensart zu tun, sondern *mit einem gründlichen Selbstgericht vor einer wichtigen Entscheidung*. Nur in einer solchen Haltung dürfen wir es wagen, so heilige Aufgaben anzugreifen wie den Aufbau und die Weiterführung der Gemeinde Gottes. Die Durchrichtung erfolgt vor den Augen Gottes und Christi Jesu, *der im Begriff ist, zu richten Lebende und Tote*.

Paulus denkt hier an das Gericht für die Gemeinde, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, wenn die Durchrichtung der Gläubigen zum Abschluss kommt. Die Lebenden sind die Gläubigen, welche bei der Parusie des Herrn noch am Leben sind, und die Toten, welche als Tote in Christus zuerst auferstehen werden

Zunehmende Schwere des Kampfes und Krönung (4,1-8)

(vergleiche 1. Thess. 4,16-17). Es ist das Gericht des Herrn an „**jenem**“ Tag, das Offenbarwerden vor dem Richterthron des Christus (2. Kor. 5,10; vergleiche 2. Tim. 1,12.18; 4,8), womit für die Gemeinde der zukünftige Königreichsberuf beginnt. Diese Durchrichtung ist nicht nur eine zukünftige, gewiss zu erwartende, sondern auch eine bereits dauernd stattfindende.

In der Haltung des Durchgerichtetwerdens bezeugt nun Paulus dem Timotheus zweierlei: „**sowohl seine Erscheinung als auch sein Königreich**“. Paulus spricht mit Ausnahme von 2. Thess. 2,8 nur in den drei Hirtenbriefen von der *Erscheinung* (ἐπιφάνεια [äpi-pha'nīa]) des Herrn (1. Tim. 6,14; 2. Tim. 1,10; 4,1.8; Tit. 2,13). Die Epiphanie Jesu Christi bringt immer eine Offenbarung von etwas Großem, Neuem und steht in Verbindung mit dem Anschaulichwerden seiner Lebensmission (Kapitel 1,10; vergleiche auch Tit. 2,11.13; 3,4).

Paulus betont sie gerade deswegen, weil es sich beim Kampf der Gemeinde nicht nur um Überwindung von Irrlehre handelt, sondern um den Sieg über die Todesmächte. Auf dieses Ziel hin sucht Paulus auch den Timotheus klar auszurichten. Deshalb bezeugt er so gründlich die Erscheinung des Herrn und sein Königreich. Letzteres bedeutet für die Gemeinde die Erfüllung ihres eigentlichen, höheren Berufs, ihres Königsdienstes zur Welterneuerung und Weltvollendung. Im Blick auf dieses herrliche Ziel gibt Paulus dem Timotheus nun folgende Anordnung:

„Predige das Wort, tritt hinzu, zeitgemäß, unzeitgemäß, überführe, rede ernstlich zu, ermutige, in aller Langmut und Belehrung.“ 2. Tim. 4,2

In einer Siebenerreihe beschreibt Paulus den vollkommenen Dienst des Timotheus. An der Spitze steht der *Heroldsdienst*: „**Predige das Wort**“. Predigen (κηρύσσειν [kēry'ssīn]) bezeichnet das öffentliche Verkündigen, wie ein Herold die Ankunft des Königs ausruft.

Objekt dieser Verkündigung ist „**das Wort**“ (λόγος [lo'gos]). Gemeint ist das Wort Gottes, nämlich die Zusammenfassung der gesamten Gottesoffenbarung. Das ist etwas anderes, als Kunstpredigten oder Vorträge halten über einen aus dem Zusammenhang herausgenommenen Text, indem in denselben je nach Anschauung und Lehrsystem eigene Meinungen hineingelegt werden. Die Aufgabe des Heroldens besteht darin, das Wort selber, und zwar in seinen großen Zusammenhängen und seinen geraden Linien, redend zu machen. Dazu ist eine gründliche Schriftkenntnis Bedingung, wie Paulus sie bei Timotheus voraussetzen darf.

Die vier Ausdrücke zeigen die Allseitigkeit dieses Heroldsdienstes. „**Tritt hinzu, zeitgemäß, unzeitgemäß**“. Hinzutreten (ἐφιστάναι [äphista'nä]) heißt: zur Stelle, in Bereitschaft sein. Und zwar soll Timotheus unter allen Umständen bereitstehen „**zeitgemäß, unzeitgemäß**“ (εὐκαίρως [äukä'rōs], ἀκαίρως [akä'rōs]). Nicht das kommt in Frage, ob es dem Timotheus gelegen oder ungelegen ist, sondern ob sein Heroldsdienst zeitgemäß oder unzeitgemäß ist.

Was ist nun zeitgemäß, und was ist unzeitgemäß?

- *Zeitgemäß* ist das, was der Zeitwende, dem καιρός [käro's], angemessen ist, also Bezug darauf nimmt.
- Es gibt aber auch manches zu verkündigen, wovon die Hörer den Eindruck gewinnen, dass es gar nicht in die Zeit hineinpasst. Das ist *unzeitgemäß*. Timotheus darf sich dabei nicht nach den Wünschen und dem Geschmack seiner Zuhörer richten; denn es gehört zum Charakter der kommenden Zeitwende (καιρός [käro's]), dass manche das Hören von der Wahrheit abwenden.

Das „**Wort**“, d. h. die ganze Gottesoffenbarung, soll Timotheus predigen und dazu in Bereitschaft sein. Sie kommt nur unter klarer Geistesführung zustande, wodurch ihm für jeden Fall das passende Wort geschenkt wird.

„Überführe“, d. h. stelle ans Licht, so dass ein klares Verständnis erleichtert wird. Dazu gehört auch die Entlarvung der Irrgeister und die Aufdeckung der drohenden Verfallslinie. Überführen soll Timotheus natürlich nur mit dem Wort durch Verkündigung des ganzen Ratschlusses Gottes.

„Rede ernstlich zu“ (ἐπιτιμᾶν [äpítimá'n]) durch Verwarnung oder auch, wenn es sein muss, durch ernsten Tadel. Ein solches Vorgehen lässt auf heftiges Widersprechen schließen. Da bedarf es großer Weisheit und strenger Selbstzucht, nicht aus fleischlichem Unwillen heraus zu reden.

„Ermutige“ (παρακαλεῖν [parakalí'n]) durch aufrichtenden Zuspruch. Der Herold des Wortes darf nie das hohe Ziel aus dem Auge verlieren. Aus allen diesen Ausdrücken geht hervor, dass es sich beim Dienst des Timotheus um Überwindung von Hemmungen und Widerständen handelt.

Wie sollte Timotheus sich in solcher Lage verhalten, um seinen Dienst treu zu erfüllen? Die Gefahr, einseitig polemisch vorzugehen, negativ zu werden, war sehr groß. Nur die Ausrichtung aufs herrliche Ziel konnte ihm die rechte innere Haltung vermitteln. „In aller Langmut und Belehrung“. „Langmut“ (μακροθυμία [makrothymi'a]) ist der Mut, lange auszuharren unter dem Druck des Widerstandes in der Hoffnung auf Erfolg. „Belehrung“ (διδαχή [didachē']) ist der Unterricht mit seiner mühsamen, geduldischen Kleinarbeit.

„Denn es wird eine Zeitwende sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selber Lehrer aufhäufen werden, indem sie sich das Hören kratzen lassen.“ 2. Tim. 4,3

Die kommende Zeit wird für die Gemeinde Gottes eine große Versuchs- und Sichtszeit sein. Die Geschichte hat dem Apostel Paulus vollkommen recht gegeben. So, wie er es voraus sagte, so kam es. Sein Wort war ein prophetisches Schauen der Entwicklung der Gemeinde durch die kommende Zeit hindurch.

Es war in der Tat eine Zeitwende oder Wendezeit (καιρός [käro's]). In 1. Tim. 4,1 spricht Paulus von den noch fehlenden Zeitwenden mit dem Abfall vom Glauben zu den irreführenden Geister- und Dämonenlehren und in 2. Tim. 3,1 von gefährlichen Zeitwenden in letzten Tagen, in denen der Mensch der Gesetzlosigkeit, das antichristliche Wesen, ausreifen muss.

Hier nun spricht Paulus vom Werden innerhalb der Evangeliumsbeziehung, welches dieser antichristlichen Entwicklung den Boden bereitet. Es beginnt mit einer *Abneigung gegen die gesunde Lehre*. Von der „**gesunden Lehre**“ spricht Paulus in den drei Hirtenbriefen öfter (1. Tim. 1,10; 2. Tim. 1,13; 4,3; Tit. 1,9; 2,1). Es ist die reine, von Paulus verkündigte Lehre des Evangeliums, die ein gesundes, freudiges Glaubensleben erzeugt, eine Lehre mit dem triumphierenden Freudenton des Evangeliums des glückseligen Gottes.

Es ist eigenartig, dass die Abneigung gerade gegen dieses frohmachende Evangelium so allgemein werden konnte in den Kreisen derer, die sich zu den Gläubigen zählen. Sie werden sie „**nicht ertragen**“ (ἀνέχεσθαι [anä'chästhä] = ertragen, sich gefallen lassen). Paulus sagt hier nicht, wer diejenigen sind, aber aus dem Zusammenhang müssen wir schließen, dass er die Ichmenschen meint, von denen er in Kapitel 3,1-9 gesprochen hat.

Es ist also nicht etwa die Gemeinde Gottes im Allgemeinen gemeint, sondern die aus derselben sich herauslösende antichristliche Richtung. Hier zeigt Paulus, wie diese Entwicklung zustandekommt. Sie beginnt mit einer Abneigung gegen die gesunde Lehre, wie man sie schon zu des Timotheus Zeit bei den widersprechenden Gesetzeschristen wahrnehmen konnte. Das wird nun, wie Paulus mit prophetischem Blick sieht, sich unaufhaltsam weiterentwickeln trotz aller Bemühung des Timotheus.

„**Sondern nach ihren eigenen Begierden sich selber Lehrer aufhäufen werden**“. Emanzipation wird das Kennzeichen dieser Bewegung sein. Eigene Lehrer werden sich finden, und zwar ganz nach Wunsch und Wahl.

Zunehmende Schwere des Kampfes und Krönung (4,1-8)

Es ist eine merkwürdige Tatsache, dass alles, wobei das eigene Ich eine Rolle spielt, viel mehr Anklang und Zulauf findet als das nüchterne Evangelium von der Gnade Gottes.

„**Die eigenen Begierden**“ sind die Neigungen, die aus der Ichhaftigkeit entspringen. Man macht sich lieber seine eigene Religion zurecht, passend für die eigenen Begierden, und sucht sich dafür die Lehrer aus, die den eigenen Wünschen entsprechen. Und es finden sich Lehrer genug, die diesem Verlangen entsprechen.

Das „**Aufhäufen**“ (ἐπισωρεύειν [äpisōraú'in]) soll nicht gerade die große Menge der Lehrer bezeichnen, sondern die unaufhörliche Abwechslung in der Wahl derselben, so dass es zu einem Ansammeln oder Aufhäufen kommt. Die Wahl wechselt wie die Mode und die Sympathie.

„**Indem sie sich das Hören kratzen lassen**“, d. h. indem sie etwas hören wollen, was ihr Ich befriedigt und ihm schmeichelt.

„Und sie werden von der Wahrheit das Hören abwenden, sich aber zu den Mythen hinabkehren.“

2. Tim. 4,4

Das ist die notwendige weitere Entwicklung bei der grundverkehrten Einstellung. Zuerst kommt es zu einer Abwendung von der Wahrheit, und zwar wird das Hören (ἀκοή [akoē]) abgewendet. Gemeint ist das Herzenshören. Dieses ist nicht mehr der Wahrheit, der göttlichen Wirklichkeit zugekehrt, sondern empfänglich für die jüdischen Mythen oder Sagen (vergleiche 1. Tim. 1,4; 4,7; Tit. 1,14). Dadurch kommt es zu einer völligen Abkehr und zum Einschlagen einer ganz anderen Richtung (ἐκτρέπεσθαι [äktré'pästhä] = sich heraus abkehren), heraus aus der ursprünglichen Linie (vergleiche 1. Tim. 5,15).

„Du aber sei nüchtern in allem, leide Übles, tue ein Werk eines Evangelisten, richte deinen Dienst völlig aus.“

2. Tim. 4,5

Mit einem letzten „**Du aber**“ (vergleiche Kapitel 3,10.14; 1. Tim. 6,11; Tit. 2,1) fordert Paulus den Timotheus zu einer klaren Entscheidung auf und zur völligen Treue im Dienst. Timotheus hätte bei der Aussicht auf die von Paulus soeben geschilderte Abfallbewegung mutlos werden können. Aber solche Regungen dürfen nicht aufkommen. Gegen den Abfall ist nur eine positive, aufbauende Arbeit das richtige Mittel. In einer allseitigen Viererreihe zeigt Paulus diesen Aufbaudienst.

- „**Sei nüchtern in allem**“, d. h. sei frei von jeder geistigen Unnüchternheit, Umnebelung, Sinnenverwirrung, Berausung. Nach dieser Seite hin hatte Timotheus durch seinen Aufsichtsdienst über die Gemeinde schon einige Übung. Die Nüchternheit, welche er von anderen Dienenden fordern sollte (1. Tim. 3,2.11; Tit. 2,2), musste er in erster Linie selbst beweisen, und zwar „**in allem**“. Eine kleine Unnüchternheit in irgendeinem Punkt würde sein Gesamtunterscheidungsvermögen trüben.
- „**Leide Übles**“ (κακοπαθεῖν [kakopathēin]). Damit erinnert Paulus an das in Kapitel 2,3-13 ausführlich geschilderte, mit dem Dienst des Evangeliums verbundene Erdulden (Kapitel 2,3.9; 1,8). In dem zunehmenden Kampf muss Timotheus besonders damit rechnen.
- Das gehört zum „**Werk eines Evangelisten**“. Vom Evangelistenberuf ist sonst nur noch in Apg. 21,8 und Eph. 4,11 die Rede. Evangelisten sind nicht wie die Apostel und Propheten direkte Empfänger der Heilsbotschaft von Gott, sondern jene, die die Heilsbotschaft weitergeben als Apostelgehilfen. Dem Timotheus legte Paulus besonders „**das Werk**“ (ἔργον [ērgon]) eines Evangelisten ans Herz. Dieses besteht darin, dass das herrliche, frohmachende Fülleevangelium, das Paulus verkündigte, praktisch in der Gemeinde vertieft wird. Von diesem Evangelium aus soll er seine Aufbauarbeit tun.

- Das ist sein „**Dienst**“ (διακονία [diakoni'a]), den er völlig ausrichten soll. Dienst oder Diakonie steht in Beziehung zum inneren Aufbau der Gemeinde. Das Werk des Evangelisten besteht also nicht nur in Ausbreitung des Evangeliums nach außen, sondern auch vor allem in Vertiefungsarbeit vom Evangelium aus in der Gemeinde. Dieses Werk sollte Timotheus mit ganzem Eifer betreiben, da Paulus seinen eigenen Dienst als beendet ansah.

**„Denn ich werde schon als Trankopfer ausgegossen,
und die Entscheidungszeit meines Abscheidens steht
bevor.“** 2. Tim. 4,6

Ruhig und gefasst spricht Paulus hier von seinem ganz nahe bevorstehenden *Märtyrertod*. Es ist keine Andeutung einer Hoffnung mehr da, seinem Dienst noch weiter erhalten zu bleiben. Aber auch keine Spur von Angst oder Furcht vor der verhängnisvollen Stunde ist zu entdecken. Er wählt mit Absicht ein gar liebliches Bild. Er spricht nicht vom Schlacht- oder Brandopfer, sondern von einem *Trankopfer* (vergleiche 4. Mo. 15,1-10), von etwas Wein und Öl, das über das Schlachtopfer ausgegossen wurde. Das alleingültige Schlachtopfer hat Christus Jesus gebracht. Seinen eigenen Märtyrertod betrachtet Paulus nur als eine Zugabe zu dem Opfer Christi, die seinen Dank zum Ausdruck bringen soll (vergleiche Phil. 2,17).

„Die Entscheidungszeit meines Abscheidens steht bevor“. Das geht dem Trankopfer, also dem Märtyrertod, noch voraus. Das Abscheiden (ἀνάλυσις [ana'lysis] = Auflösung, Aufbruch, vergleiche Lk. 12,36) ist nicht das Sterben selbst, sondern die Vorbereitung dazu, das Losmachen von diesem Leben (vergleiche Phil. 1,23). Der Ausdruck ἀνάλυσις [ana'lysis] kommt nur hier vor.

„Steht bevor“ (ἐφιστάναι [äphista'nä] = dabeistehen, herantreten), d. h. sie ist bereits vorhanden. Paulus nennt die Stunde seines Todes eine Entscheidungs- oder Wendezeit (καιρός [kairo's]), weil

sie für ihn die große Wende bedeutet aus dem irdischen Dasein in die Herrlichkeit hinein.

„Den idealen Kampf habe ich gekämpft, den Lauf habe ich vollendet, den Glauben (die Treue) habe ich bewahrt.“
2. Tim. 4,7

Im Rückblick auf sein nun abgeschlossenes Leben darf Paulus ein herrliches Bekenntnis ablegen. Das, was ihm noch entscheidend bevorsteht, rechnet er schon mit als vollendete Tatsache. In 1. Tim. 6,12 hat er den Timotheus angespornt, den idealen Kampf des Glaubens zu kämpfen. Jetzt kann er von sich selber sagen, dass er denselben ausgekämpft hat.

Vom Bild des Wettkampfes nimmt er auch den zweiten Ausdruck: **„Den Lauf habe ich vollendet“**. Er ist am Ziel seines Wettlaufs nach dem Siegeskranz (vergleiche Apg. 20,24; Phil. 3,12-14). Die Spannung ist zu Ende.

„Den Glauben (die Treue) habe ich bewahrt“. Der ganze Kampf war ein Wettringkampf des Glaubens. Im Glauben hat er angefangen, im Glauben erfolgt der Abschluss. Das Ringen und Streben, das Arbeiten und Sichabmühen, das Leiden und Opfern, alles ist nur Ausdruck des Glaubens oder der Treue. Treue hat er dem Kampfrichter vor Beginn seines Laufes in der Rennbahn geschworen, die Regeln des Kampfes gewissenhaft zu befolgen, und diese Treue hat er gehalten bis ans Ende. Zum völligen Vertrauen auf die Bewahrung des Herrn bis ans Ziel (Kapitel 1,12) muss die völlige Treue im Bewahren des Glaubens bis ans Ende kommen.

„Übrigens liegt mir bereit der Kranz der Gerechtigkeit, welchen mir verleihen wird der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, nicht allein aber mir, sondern auch allen, die geliebt haben seine Erscheinung.“
2. Tim. 4,8

„Übrigens“ (λοιπὸν [loipo'n]) bezeichnet die Zusammenfassung einer Gedankenreihe, aus der das Resultat gezogen wird.

Zunehmende Schwere des Kampfes und Krönung (4,1-8)

Vom Kampf, der immer schwerer wird, handelt der ganze Brief. Der Siegeskranz liegt von Anfang an bereit. Auch jetzt hat Paulus denselben noch nicht in Besitz, aber er ist ihm sicher.

„**Der Kranz der Gerechtigkeit**“. Ist die Ungerechtigkeit Ursprung und Wesen der Verfallslinie (Kapitel 2,19), so ist die Gerechtigkeit das A und O der Überwinderlinie (vergleiche 1. Tim. 6,11; 2. Tim. 2,22; 3,16). Glaube und Gerechtigkeit sind keine Gegensätze, sondern gehören unlöslich zusammen. Gerechtigkeit ist die Äußerung des Glaubens, der sich im Kampf bewähren muss und bezeichnet das, was der göttlichen Norm entspricht. Der Kranz oder die Krone der Gerechtigkeit ist symbolische Bezeichnung für Erreichung des Vollendungszieles, und dieses Ziel heißt: Gerechtigkeit. Die Krönung des Kampfes ist der Sieg selber. Wenn der Herr also die Krone der Gerechtigkeit verleiht, so bedeutet das Zuerkennung des Sieges, das Urteil des Kampfrichters.

Auf dieses Urteil, dass er die Gerechtigkeit erlangt hat, wartet Paulus noch. Dasselbe wird erst ausgesprochen, „**an jenem Tag**“ (vergleiche Kapitel 1,12.18), bis in welchen hinein der Herr ihm auch sein Anvertrautes bewahren wird. Das ist der Tag des Offenbarwerdens vor dem Richterthron des Christus (2. Kor. 5,10).

Der Herr heißt hier „**der gerechte Richter**“, nicht etwa im Blick auf den ungerechten Richter, der ihn zum Tod verurteilen wird, sondern mit Rücksicht auf das Gerichtsmaß. Auch der Glaube wird gemessen mit dem Maß der Gerechtigkeit, der göttlichen Norm. Das Heil oder die Rettung ist bedingungslos, der Beruf oder Dienst jedoch ist gebunden an Bedingungen, die auf unserer Seite zu erfüllen sind. Das ist kein Widerspruch und hat mit Werkgerechtigkeit nichts zu tun. Die Krone kann verlorengehen, der Beruf kann verfehlt werden. Nur der Glaube, der in Gerechtigkeit sich auswirkt, erlangt die Krone der Gerechtigkeit und damit die Eignung für den Königspriesterdienst im Königreich des Christus. Paulus erwartet dieses Ziel nicht für sich allein, sondern für die ganze Überwindergemeinde.

„Nicht allein aber mir, sondern auch allen, die geliebt haben seine Erscheinung“. Hier sagt Paulus nicht, dass die Bedingung der treu durchgeführten Kampf der Glaubensgerechtigkeit ist, sondern *das Liebhaben der Erscheinung des Herrn*. Dieses Lieben muss sich also mit dem decken, was Paulus vom Kampf geschrieben hat. Liebe ist nicht nur Gefühlssache, sondern auch Sache des Wollens und Denkens, gleichsam des ganzen Herzens. Liebe ist das Sehnen und Ringen, mit dem Geliebten in völlige Einheit zu gelangen, also die Harmonie oder der Zusammenklang. Sie ist also kongruent mit der Gerechtigkeit. Die Erscheinung (ἐπιφάνεια [äpípha'nīa]) des Herrn (vergleiche Kapitel 1,10; 4,1) bringt die volle Lebensoffenbarung des Herrn, die Überwindung aller Todesgewalten durch Vollendung der Gemeinde und den Anfang seines Königreiches, in welchem die Gemeinde den Beruf hat, mit dem Herrn zu herrschen, zur Welterneuerung und Weltvollendung.

Welch ein Ansporn musste dieses Zeugnis des todgeweihten Apostels für Timotheus sein, auch seinerseits mit ganzer Treue sich auszustrecken nach der Krone der Gerechtigkeit; denn er gehörte auch zu denen, welche die Erscheinung des Herrn liebhaben.

11 Schluss (4,9-22)

Paulus beschließt die belehrenden Ausführungen des zweiten Timotheusbriefes und damit seine brieflichen Belehrungen überhaupt mit einem ergreifenden Siegesruf, indem er das Fazit seines überreich gesegneten Lebens zieht. Es ist alles Gnade, aber eine Gnade, die in Gerechtigkeit sich auswirkt, also die volle Harmonie zwischen Gott und Mensch schafft. Nach diesem eigentlichen Abschluss führt Paulus noch eine lange Reihe ganz persönlicher Angelegenheiten an, die noch vor seinem Tod geordnet werden sollen.

„Befleißige dich, schnell zu mir zu kommen.“ 2. Tim. 4,9

Paulus sehnt sich danach, Timotheus noch einmal wiederzusehen und persönlich alles mit ihm zu besprechen, was ihm bezüglich des Werkes so sehr am Herzen liegt (Kapitel 1,4). Er ermahnt ihn zu äußerster Eile, da er weiß, dass seine Tage gezählt sind (Vers 21). Es war auch wohl der Wunsch des Apostels, beim Herannahen des Todes seinen treuen Mitarbeiter Timotheus bei sich zu haben, um so mehr, da ihn viele verlassen hatten.

„^{4,10} Demas hat mich verlassen, liebend den jetzigen Äon, und ist nach Thessalonich gegangen, Crescenz nach Galatien, Titus nach Dalmatien.

^{4,11} Lukas ist allein bei mir.“ 2. Tim. 4,10-11

So hat Paulus nur noch den geliebten Lukas bei sich. Alle anderen Mitarbeiter haben ihn verlassen. Die Pflicht hat sie dazu gezwungen. Nur bei *Demas* macht Paulus eine Bemerkung, die ein trübes Licht auf denselben wirft: **„liebend den jetzigen Äon“**. Die Übersetzung: „und hat diese Welt liebgewonnen“ ist ungenau und irreleitend. Es handelt sich nicht um die Welt (κόσμος [ko'smos]), sondern um den jetzigen Äon. Wenn Paulus vorher von denen sprach, die die Erscheinung des Herrn liebgewonnen haben, so

steht die Bemerkung „**liebend den jetzigen Äon**“ diesem Ausspruch gegenüber.

Demas ist nicht vom Glauben abgefallen und in das sündige Weltleben zurückgegangen, sondern hat sich mit seiner Liebe an die Gegenwart mit ihren Aufgaben festgeklammert. Er ist nach Thessalonich gegangen, sicher im Dienst am Wort. Sein Dienst war nicht ausgerichtet auf das Ziel, die Erscheinung des Herrn. Nach Kol. 4,14 und Philem. 24 war er zur Zeit der ersten römischen Gefangenschaft bei Paulus als dessen Mitarbeiter. Dass er so lange bei Paulus ausgehalten hat und sogar noch zur Zeit der zweiten römischen Gefangenschaft bei ihm war, gilt wohl als Beweis, dass er für dessen besondere Mission Verständnis hatte, aber er wollte wohl nicht die Konsequenzen mit dem Zerbruchsweg ziehen und zog es deshalb vor, sich mit seinem Dienst für den jetzigen Äon einzurichten.

Der Ausdruck: „**der jetzige Äon**“ (ὁ νῦν αἰών [ho ny'n äō'n]) kommt nur in den drei Hirtenbriefen vor (1. Tim. 6,17; 2. Tim. 4,10; Tit. 2,12) und wird durchaus nicht im Sinn von dem gegenwärtigen bösen Äon (Gal. 1,4) gebraucht. Der jetzige Äon ist der Äon der vorübergehenden irdischen Bestrebungen (1. Tim. 6,17), die nur dann wertbeständig werden, wenn sie für den kommenden Äon wertvoll gemacht werden. Der wahre Christ ist nicht negativ den Dingen oder Aufgaben des jetzigen Äons gegenüber, er ist nicht weltflüchtig, aber er sieht alles an im Licht der Ewigkeit. Sein Begehren ist, gemäßigt, gerecht und fromm zu leben, indem er harrt auf das glückselige Hoffnungsgut und die Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Christus Jesus (Tit. 2,12-13). Diesen jetzigen Äon lieben ohne diese Einstellung auf das Herrlichkeitsziel, das war der verhängnisvolle Fehler des Demas. Über sein weiteres Leben und Schicksal wissen wir nichts. Was darüber an Gerüchten verbreitet worden ist, ist sagenhaft und verdient keinen Glauben.

Von *Crescenz* wissen wir sonst nichts und erfahren nur an dieser Stelle, dass er nach Galatien gegangen ist, jedenfalls um dort Missionsarbeit zu tun.

Dass *Titus* nach Dalmatien gegangen ist, legt die Vermutung nahe, dass er den Auftrag des Apostels Paulus, nach Nikopolis in Epirus zu kommen (Tit. 3,12), nicht hat ausführen können. Wahrscheinlich ist auch Paulus nicht nach Nikopolis gekommen, sondern noch vorher wieder verhaftet worden. Nun ist Titus in seinem Auftrag nach Dalmatien gegangen. Das ist das letzte, was wir über Titus erfahren.

Lukas war noch allein von allen Mitarbeitern bei Paulus, wohl auch deshalb, weil er als Arzt ihm zur Seite stand (Kol. 4,14).

„Markus führe, ihn aufnehmend, mit dir; denn er ist mir wohlbrauchbar zum Dienst.“

2. Tim. 4,11

Es mag dem Apostel Paulus besonders am Herzen gelegen haben, mit Markus zusammenzukommen. Seinetwegen war er mit Barnabas auseinandergekommen (Apg. 15,37-39), weil er den Markus im Blick auf das Werk für einen Abtrünnigen halten musste. Inzwischen hat Letzterer aber eine Zeit der Besinnung gehabt und war völlig zurechtgekommen, so dass Paulus jetzt von ihm sagen konnte: **„Er ist mir wohlbrauchbar zum Dienst“**. Mit Dienst (δῆκονία [diakoni'a]) meint Paulus die Arbeit am inneren Aufbau der Gemeinde. Also war alles, was damals hindernd für die Mitarbeit im Weg stand, restlos beseitigt.

Dass Markus sich inzwischen auch als **„wohlbrauchbar“** erwiesen hat im Zusammenarbeiten mit Paulus, erfahren wir aus Kol. 4,10 und Philem. 24. Jetzt nennt Paulus ihn auch nicht mehr Johannes mit seinem jüdischen Namen, sondern Markus. Dieser römische Name symbolisiert ebenso wie der römische Name des Paulus die Verbundenheit mit der Mission auf Nationenboden. Timotheus sollte auf seiner Reise, wenn er durch Kolossä kam, den Markus daselbst aufnehmen und mitführen nach Rom.

„Tychikus aber sandte ich nach Ephesus.“ 2. Tim. 4,12

Auch Tychikus war ein treuer Mitarbeiter des Apostels Paulus. Wir erfahren von ihm, dass er aus der Asia stammte und den Paulus auf dessen Reise nach Jerusalem zum Pfingstfest begleitete (Apg. 20,4). Er war der Überbringer des Epheser- und Kolosserbriefes (Eph. 6,21; Kol. 4,7). Paulus wollte ihn oder Artemas zur Ablösung des Titus nach Kreta senden. Hier nun erfahren wir, dass Paulus ihn nach Ephesus gesandt hat. Das muss eine andere Sendung gewesen sein als die bei der Überbringung des Epheser- und Kolosserbriefes. Welches der Zweck der letzten Sendung nach Ephesus war, wissen wir nicht. Wahrscheinlich war er auch nicht der Überbringer des zweiten Timotheusbriefes, sondern vorher schon gesandt, um den Timotheus daselbst während seiner Abwesenheit zu vertreten. So konnte letzterer sich schneller zu einer Reise nach Rom entschließen.

„Den Mantel, den ich zurückließ in Troas bei Karpus, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, vor allem die Pergamente.“ 2. Tim. 4,13

Hier erfahren wir, dass Paulus nach seiner Entlassung aus der ersten römischen Gefangenschaft inzwischen noch einmal in Troas gewesen ist. Damit ist nicht zu verwechseln sein in Apg. 20,6 erwähnter Aufenthalt daselbst. Über Troas musste auch Timotheus reisen, wenn er nach Rom wollte. Bei dieser Gelegenheit sollte er einige Sachen mitbringen, die Paulus dort zurückgelassen hatte bei Einem namens Karpus, der uns nicht weiter bekannt ist.

Das Wort, welches meistens mit Mantel übersetzt wird, heißt φαίλῶνης [phälo'nēs]. Davon ist das lateinische *paenula* abgeleitet und unser Fremdwort Pennal. Daraus müssen wir vielleicht den Schluss ziehen, dass es sich hier nicht um einen Reisemantel handelt, sondern um ein Futteral für Buchrollen. Solche nennt Paulus ja auch im Zusammenhang damit. Er unterscheidet einfache Buchrollen von Papyri und den bedeutend wertvolleren Pergamentrollen. Warum Paulus diese bei Karpus in Troas zurückgelassen hat

und warum ihm soviel daran lag, dieselben noch in Rom bei sich zu haben, wissen wir nicht. Vielleicht handelt es sich bei den Pergamentrollen um eigene Aufzeichnungen, die er dem Lukas überlassen wollte, damit dieser seinen Bericht über die Praktiken der Apostel fertigstellen konnte. Dieser Bericht ist aller Wahrscheinlichkeit nach erst nach dem Tod des Petrus und Paulus verfasst worden.

„^{4,14} **Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses erwiesen. Es vergelte ihm der Herr gemäß seinen Werken!**

^{4,15} **Vor dem hüte auch du dich; denn sehr widerstanden hat er unseren Worten.**“ 2. Tim. 4,14-15

Welchen Alexander Paulus hier meint, wissen wir nicht. Die Bezeichnung „**der Schmied** (oder Erzarbeiter)“ lässt uns vermuten, dass es vielleicht derselbe ist, der in Apg. 19,33 erwähnt wird. Andere vermuten, dass er mit dem in 1. Tim. 1,20 Genannten identisch sei. Paulus bezeichnet ihn als einen sehr gefährlichen Menschen, vor welchem Timotheus sich in acht nehmen soll. Als Begründung für diese Warnung führt Paulus an: „**Denn sehr widerstanden hat er unseren Worten**“. Vielleicht war es doch der Apg. 19,33 Genannte, und man hatte ihn als Zeugen gegen Paulus in seinem Prozess nach Rom vorgeladen.

Dass Paulus hier sagt: „**unseren Worten**“, zeigt an, dass er damit die Sache des Evangeliums meint, weswegen er verhört wurde. Der Zusammenhang legt es nahe, dieses Widerstehen in Verbindung zu bringen mit dem Gerichtsverhör des Paulus. Nun mag jener Alexander inzwischen wieder nach Ephesus zurückgekehrt sein und dem Timotheus das Leben schwer gemacht haben.

„**Es vergelte ihm der Herr gemäß seinen Werken**“. Dieses Wort stammt aus dem Gerechtigkeitsgefühl des Apostels. Es ist kein rachgieriges Urteilen, sondern Eifer für die Sache des Herrn.

„In meiner ersten Verteidigung stand mir niemand bei, sondern alle verließen mich. Nicht angerechnet werde es ihnen!“

2. Tim. 4,16

Paulus denkt hier wohl nicht an seine Verteidigung vor dem kaiserlichen Gericht bei seiner ersten römischen Gefangenschaft, die mit einem Freispruch endete, sondern an eine erste Vernehmung bei seiner jetzigen zweiten Gefangenschaft, die noch nicht zur Urteilsverkündung geführt hat, sondern einen neuen Termin nötig machte. Dass niemand von den römischen Christen sich fand, um ein entlastendes Zeugnis für ihn abzulegen, war eine sehr schmerzliche Erfahrung, die dem Paulus aber nur dazu dienen sollte, ganz allein auf den Herrn zu vertrauen. Wenn wir annehmen, dass der Brand Roms und die blutige Christenverfolgung unter Nero (64 n. Chr.) schon stattgefunden hatte, so können wir es gut begreifen, wie sehr die noch überlebenden Christen in Rom eingeschüchtert waren.

Für „**verlassen**“ gebraucht Paulus hier einen Ausdruck (ἐγκαταλείπειν [änkatalīpīn]), den auch Jesus am Kreuz gebraucht (Mt. 27,46; Mk. 15,34) und der übersetzt werden kann mit: „**bis zu einem Überrest werden lassen**“. Paulus musste auch darin dem Herrn ähnlich werden. Die Verbindung zwischen diesem Verlassensein und dem Israel-Schicksal, als elender Überrest gerettet zu werden (Röm. 9,27), gibt diesem Tiefenerlebnis auf dem Zerbruchsweg des Paulus seine heilsgeschichtliche Bedeutung. Es war die besondere Aufgabe des Apostels Paulus, im Blick auf die einstige Errettung Israels seine Arbeit an der Gemeinde unter den Nationen zu tun.

Auf diesen Zusammenhang führt auch das, was Paulus im nächsten Vers sagt von der Vollendung des Evangeliums. Wir können es deshalb gut verstehen, dass Paulus hier ganz anders urteilt, als kurz vorher über den Schmied Alexander. Er sagt nicht: „**der Herr vergelte**“, sondern: „**nicht angerechnet werde es ihnen**“. Auch darin wurde er seinem Herrn ähnlich (vergleiche Lk. 23,34).

Wunderbar ist es, zu sehen, wie Paulus in allem den höheren Zweck und die große heilsgeschichtliche Linie in seinem Werden erkennt. Sein Leiden, welches mit seinem besonderen Dienst verbunden war, diente dazu, das noch Mangelnde der Drangsale des Christus stellvertretend zu erfüllen. Und dies noch Mangelnde muss Bezug haben auf die schließliche Errettung von ganz Israel. Das Alleingelassenwerden gehört also zu diesem Ersatzfülleiden des Apostels.

„Aber der Herr stand mir bei und stärkte mich, damit durch mich die Heroldsbotschaft völlig ausgerichtet würde und hören alle Nationen, und herausgerissen wurde ich aus einem Löwenrachen.“ 2. Tim. 4,17

Mit einem zweimaligen „**Aber der Herr**“ ringt Paulus sich durch alle schier übermächtigen Schwierigkeiten hindurch zu einer Glaubenshöhe, die dem Tiefenmaß seines Leidens entspricht. Christus ist der Herr, der alles in seiner Hand hat und lenkt. Er führt die Sache seines Knechtes Paulus nach seinem Rat und Willen und sorgt dafür, dass dieser nicht zuschanden wird.

„**Aber der Herr stand mir bei**“. Hier gebraucht Paulus für „**beistehen**“ ein anderes Wort als im vorigen Vers. Dort heißt es wörtlich: „**Niemand wurde mir zur Seite**“, und hier: „**Der Herr trat auf mir zur Seite**“. Das Auftreten des Herrn zeigt immer seine Bereitschaft zum Handeln an.

„**Und stärkte mich**“ oder: er machte mich mächtig (ἐνδυναμοῦν [ändynamū'n]). Der Herr reichte dem Paulus innere Kraft dar, die darauf wartete, im passenden Moment sich energisch auszuwirken (vergleiche 1. Tim. 1,12; Phil. 4,13).

Über diese Auswirkung sagt Paulus nun: „**Damit durch mich die Heroldsbotschaft völlig ausgerichtet würde**“. Paulus nennt seinen Dienst die Heroldsbotschaft (κήρυγμα [kē'rygma]). Damit war er als Sondergesandter des Herrn beauftragt (Tit. 1,3). Für diesen Sonderauftrag war er eingesetzt als Herold und Apostel und Lehrer der Nationen (1. Tim. 2,7).

Dieser Heroldsdienst sollte nunmehr völlig ausgerichtet werden (πληροφορεῖν [plērophorí'n]), d. h. seinen Höhepunkt und damit seine größte Fülle erreichen. Das Programm des Dienstes des Apostels Paulus erreichte damit seinen Kulminationspunkt, wie es der Herr damals dem Ananias offenbarte:

„^{9,15} Ein Auswahlwerkzeug ist mir dieser, zu tragen meinen Namen vor den Nationen, wie auch vor Königen und Söhnen Israels.

^{9,16} Denn ich werde ihm zeigen, wieviel er leiden muss zugunsten meines Namens.“ Apg. 9,15-16

Hier in Rom vor dem kaiserlichen Gericht wurde dies erfüllt. **„Und hören alle Nationen“**. Damit meint Paulus nicht nur die Repräsentanten aller Nationen, die bei der Gerichtsverhandlung zugegen waren, sondern tatsächlich alle Nationen; denn was damals in Rom, der Metropole der Nationen, geschah, musste sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Welt verbreiten (Röm. 10,18; Kol. 1,6).

„Und herausgerissen wurde ich aus einem Löwenrachen“. Damit denkt Paulus an die erste Vernehmung, die noch nicht das Urteil herbeiführte. Er befand sich damals gleichsam schon in einem Löwenrachen, also in der größten Not, jeden Augenblick von demselben zermalmt zu werden. Noch einmal wurde er für knappe Zeit herausgerissen bis zur nächsten Verhandlung, an die sich dann die Hinrichtung anschließen wird. Darüber mochten noch einige Monate hingehen, und diese Frist suchte er noch treu auszuverkaufen, um alles zu ordnen, wobei ihm Timotheus helfen sollte. So kann er getrost dem Kommenden entgegensehen.

„Herausreißen wird mich der Herr von jedem bösen Werk hinweg und retten in sein himmlisches Königreich hinein.“ 2. Tim. 4,18

Der Herr, der ihn aus einem Löwenrachen herausgerissen hat, wird ihn auch herausreißen weg von jedem bösen Werk. An wel-

che bösen Werke hierbei zu denken ist, sagt Paulus nicht. Jedenfalls will er damit nicht sagen, dass er an eine Rettung aus dem Löwenrachen, an einen abermaligen Freispruch denkt. Er erwartet jetzt bestimmt das Todesurteil. Aber was konnten vor und bei der Hinrichtung noch alles für böse Werke verübt werden durch die Feinde und durch Satan selbst. Von diesen hinweg wird der Herr ihn herausreißen, das ist seine Zuversicht. Er erwartet *die Rettung ins himmlische Königreich hinein*.

Vergleichen wir diesen Ausdruck mit Phil. 1,23, so finden wir einen gewissen Fortschritt oder besser gesagt eine Vollendung seiner Hoffnung. Dort heißt es:

„Ich werde aber aus den zweien bedrängt, indem ich das Begehren habe nach dem Abscheiden und Zusammensein mit Christus. Denn um vieles ist es besser. Das Bleiben aber im Fleisch ist notwendiger um euretwillen.“
Phil. 1,23

Nun war Letzteres nicht mehr notwendig; denn Paulus hatte seine Heroldsbotschaft vollendet und konnte die Weiterführung des Werkes getrost in die Hände anderer legen.

Auch spricht er nicht nur vom Zusammensein mit Christus, sondern vom himmlischen Königreich des Christus. Das bedeutet weit mehr als ein Zurruhekommen oder seliges Genießen, nämlich höheres vollkommenes Dienen als Königspriester. Der Dienst im künftigen Königreich des Christus ist die eigentliche Hauptaufgabe, gegen die unser Erdenleben nur eine Vorbereitung ist. Das Königreich des Christus ist ein himmlisches, weil seine Königsherrschaft über das All von den Himmlischen (ἐπουράνια [äpūra'nia]) ausgeht, wovon Paulus im Epheserbrief (Eph. 1,3.20; 2,6; 3,10; 6,12) spricht. Es ist die Region, in der sich die Gemeinde befindet, von wo aus Christus die Welt regiert und die Welterneuerung und Weltvollendung zustande kommen soll. Das himmlische Königreich ist nicht örtlich begrenzt, etwa auf den Himmel im Gegensatz zur Erde beschränkt, sondern das All umfassend vom Thron

der Herrlichkeit aus. Paulus ist der guten Zuversicht, dass der Herr ihn in dieses hineinretten wird, d. h. ihm das Heil verleihen wird, in dasselbe hineinzugelangen.

„Welchem sei die Herrlichkeit in die Äonenvollendung hinein! Amen!“ 2. Tim. 4,18

Nicht sein eigenes Seligwerden ist dem Apostel das Höchste und Letzte, sondern die Herrlichkeit des Herrn. Dazu führt sein Königreich. In die Äonenvollendung hinein, das ist das Ziel der Äonen oder Ewigkeiten. Mit einem feierlichen Amen schließt Paulus hier sein Testament.

Nur noch einige kurze Mitteilungen hat er, gleichsam als Nachtrag, hinzuzufügen, dann ist sein Brief abgeschlossen.

„Grüße Priska und Aquila und das Haus des Onesiphorus.“ 2. Tim. 4,19

Es ist köstlich, dass Paulus nun zum Schluss diese Grüße hinzufügt. Aquila und Priszilla waren seine Wegbereiter von Anfang an in Korinth, in Rom, in Ephesus (Apg. 18,2.18; Röm. 16,3; 1. Kor. 16,19). Dass die Priska vor Aquila genannt wird, soll wohl andeuten, dass sie von beiden die bedeutendere war. Wichtig ist auch, dass der letzte Gruß des scheidenden Apostels hausgemäßen Gemeinden gilt. Wie Aquila und Priszilla um sich überall eine Hausgemeinde sammelten, so war das auch bei Onesiphorus der Fall. Nach seinem Tod spielte sein Haus noch eine besondere Rolle (vergleiche Kapitel 1,16-18).

„Erastus blieb in Korinth, Trophimus aber ließ ich krank in Milet zurück.“ 2. Tim. 4,20

Erastus war Stadtkämmerer in Korinth (Röm. 16,23), aber dann als Gehilfe des Paulus wohl ganz in den Dienst am Evangelium getreten. So machte er auch einmal mit Timotheus zusammen eine

Missionsreise nach Mazedonien von Ephesus aus (Apg. 19,22). Die Nachricht, dass er nunmehr seinen bleibenden Aufenthalt wieder in Korinth aufgeschlagen habe, sollte den Timotheus wohl beruhigen wegen der korinthischen Gemeinde.

Von *Trophimus* erfahren wir aus Apg. 20,4, dass er zu der Begleitung des Apostels auf seiner Reise nach Jerusalem zum Pfingstfest gehörte. Er war ein Heidenchrist aus Ephesus und wurde in Jerusalem unschuldigerweise die Veranlassung zu der Empörung gegen Paulus, weil die Juden meinten, Paulus habe ihn, den Heiden, mit in den Tempel genommen (Apg. 21,28). Wann Paulus ihn in Milet zurückgelassen hat, wissen wir nicht. Paulus muss nach seiner Freilassung aus der ersten römischen Gefangenschaft und vor seiner Wiedergefangennahme bei irgendeiner Gelegenheit durch Milet gekommen sein.

Paulus will wohl mit dieser Nachricht den Timotheus über den Verbleib des Trophimus informieren. Die Tatsache, dass dieser Mann aus dem engeren Mitarbeiterkreis des Apostels von ihm nicht geheilt wurde, zeigt uns, wie auf dem Nationenboden so ganz ohne Wunderheilungen die Tätigkeit des großen Apostels endete, nicht etwa aus Mangel an Glauben, sondern weil der Glaube ohne äußere Zeichen noch mehr die Gnade Gottes verherrlicht und die Fülle der Kraft auf dem Zerbruchsweg erlebt.

„Befleißige dich, vor dem Winter zu kommen.“ 2. Tim. 4,21

Wohl nicht nur wegen der Reiseschwierigkeiten im Winter, sondern auch, weil Paulus sein baldiges Ende erwartete (Vers 9). Er sagt aber nicht: Komme schnell, ehe ich sterbe, sondern komme noch vor dem Winter. Auch dieser feine Zug zeigt uns, wie wenig Paulus aus sich selbst machte. Mit seinen persönlichen Wünschen trat er ganz zurück und ging völlig auf in seinem Dienst.

Es folgen nun noch einige Grüße von dem Timotheus bekannten römischen Christen.

**„Es grüßen dich Eubulus und Pudens und Linus und
Klaudia und die Brüder alle.“** 2. Tim. 4,21

Von diesen vier Namen ist uns keiner sonst bekannt. Die Tatsache aber, dass die römische Gemeinde, vertreten durch diese vier und alle Brüder, den Timotheus grüßen lässt, beweist, dass Paulus nicht ganz so verlassen war, wie es wohl scheinen könnte nach Vers 16.

Eigenartig ist der apostolische Segenswunsch am Schluss dieses Briefes:

„Der Herr mit deinem Geiste! Die Gnade mit euch!“
2. Tim. 4,22

Es muss auch hier wie in Gal. 6,18 und Philem. 25 seinen besonderen Grund haben, dass Paulus den Segenswunsch auf das persönliche Geistesleben des Briefempfängers bezieht. Für den schweren und verantwortungsvollen Dienst des Timotheus kommt es vor allem auf die Durchheiligung des persönlichen Geisteslebens an. Paulus legt dies ganz in die Hand des Herrn. Zu diesem Gruß an Timotheus selber fügt Paulus noch einen Gruß an die Gemeinde (vergleiche 1. Tim. 6,21; Tit. 3,15; Philem. 25).

Ob der letzte Wunsch des scheidenden Apostels, Timotheus noch einmal zu sehen, in Erfüllung gegangen ist, wissen wir nicht. Wir nehmen mit der Überlieferung an, dass Paulus noch unter Nero den Märtyrertod erlitten hat. Nero starb im Jahre 68 n. Chr. Da Paulus ein römischer Bürger war, wurde er nicht gekreuzigt, sondern mit dem Schwert enthauptet.

Heinrich Langenberg

Der Titusbrief

Die Erziehung
der heilbringenden Gnade Gottes
zum ewigen Leben

1 Einleitung

1.1 Die Erziehung der heilbringenden Gnade Gottes zum ewigen Leben

Der zweite von den drei sogenannten Pastoral- oder Hirtenbriefen des Apostels Paulus ist der Brief an Titus. Ebenso wie bei den beiden Timotheusbriefen ist auch beim Titusbrief die Bezeichnung Pastoralbrief nur teilweise berechtigt. Es sind in ihm wohl gewisse Belehrungen enthalten über den Hirtendienst in der Gemeinde, aber sie bestimmen nicht allein den besonderen Charakter des Briefes, den wir erst bei einem genaueren Studium desselben erkennen können. Wir müssen nur darauf achten, was Paulus selber über Zweck und Ziel seines Schreibens andeutet. Wie alle paulinischen Briefe kann auch der Titusbrief nur dann richtig verstanden werden, wenn es gelingt, die große heilsgeschichtliche Linie im Werden der Gemeinde und im Werden des Apostels Paulus in ihm zu entdecken.

Die *äußeren Umstände im Werden des Apostels Paulus* sind wohl ziemlich dieselben wie bei Abfassung des ersten Timotheusbriefes, und diese beiden Briefe verlegen wir am besten in die Zeit zwischen der ersten und zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels. Jedenfalls ist Paulus auf freiem Fuß, wie aus Tit. 3,12 klar hervorgeht, denn er bestellt Titus zu sich nach Nikopolis in Epirus, da er entschlossen war, den Winter über dort zu bleiben.

Wir finden in diesem Brief nicht so die Stimmung der unmittelbaren Todesnähe wie im zweiten Timotheusbrief und auch nicht die Spannung wie im Philipperbrief, sondern eine auffallende Spannungslosigkeit hinsichtlich seiner persönlichen Verhältnisse. Paulus redet in diesem Brief überhaupt wenig von sich selbst. In früheren Gefangenschaftsbriefen gab Paulus der bestimmten Hoffnung Ausdruck, wieder freigelassen zu werden zum weiteren Dienst an der Gemeinde Gottes (vergleiche Phil. 1,25-26; 2,24; Philem. 22).

Einleitung

In dieser Erwartung ist er sicher nicht getäuscht worden und befand sich wieder in ungehinderter, voller Tätigkeit. Schon durch diese Beobachtung sind wir genötigt, die *Abfassung des Briefes* in die Zeit zwischen der ersten und zweiten römischen Gefangenschaft zu verlegen. Gegen die Unterbringung desselben in der Zeit der ersten römischen Gefangenschaft sprechen zu viele Umstände, die nicht in den geschichtlichen Rahmen eines Lebensbildes des Apostels hineinpassen, wie er uns durch den Bericht des Lukas in der Apostelgeschichte gezeichnet wurde.

Paulus war kurz zuvor in *Kreta* und ließ Titus daselbst zurück, damit er die von ihm begonnene Arbeit in seinem Sinn weiterführen und das noch Fehlende ergänzen könne (Kapitel 1,5). Kreta gehörte zum paulinischen Wirkungskreis, und die dortigen Gemeinden bestanden wesentlich aus Heidenchristen der nationalen Bevölkerung (Kapitel 1,12-13). Eine starke Evangeliumsbewegung fand Paulus wohl schon auf Kreta vor. Über die Entstehungsgeschichte derselben wissen wir jedoch nichts Näheres.

Den *äußeren Anlass* zum Schreiben dieses Briefes bot die Durchreise des Gesetzeslehrers Zenas und des Apollos, deren Pflege und Weiterbeförderung Paulus dem Titus ans Herz legt (Kapitel 3,13). Sie sind auch die Überbringer dieses Briefes. Zum Winter sollte Titus zu Paulus nach Nikopolis in Epirus kommen, wenn dieser ihm zu seiner Ablösung vom Dienst in Kreta den Artemas oder Tychikus gesandt haben wird (Kapitel 3,12).

Der innere Beweggrund zu diesem Schreiben ist die Sorge des Apostels um die gesunde Weiterentwicklung der noch unbefestigten Gemeinden auf Kreta. Er selbst scheint sich nirgends mehr lange aufgehalten zu haben. Es hat sogar den Anschein, als ob er große Eile habe, seine Missionsarbeit überall noch in Gang zu bringen, um dann die Weiterführung der Arbeit anderen bewährten Mitarbeitern anzuvertrauen. Nur so können wir uns die auffallende Tatsache erklären, dass Paulus seine letzten Briefe nicht an Gemeinden richtet, sondern an verantwortliche Gemeindeleiter.

Über die Person des *Titus* erfahren wir aus gelegentlichen Bemerkungen in zerstreuten Schriftstellen gerade so viel, wie nötig ist, um uns ein klares Bild seines Lebens und Charakters zu verschaffen. Titus war ein Heidenchrist, von Geburt ein Grieche (Gal. 2,3). Wahrscheinlich wurde er durch Paulus zu Christus geführt, weshalb dieser Titus sein echtes Kind nennt (Tit. 1,4). Zum ersten Mal treffen wir ihn mit Paulus zusammen, als letzterer mit Barnabas von Antiochien nach Jerusalem zu dem sogenannten Apostelkonzil hinaufzog (Apg. 15,2; Gal. 2,1.3). Titus war wohl mit mehreren anderen aus der Gemeinde zu Antiochien als Repräsentant der heidenchristlichen Mission zugegen.

Paulus bemerkt ausdrücklich, dass nicht einmal Titus, der ein Grieche war, zur Beschneidung genötigt wurde (Gal. 2,3). Diese Bemerkung ist äußerst wichtig in heilsgeschichtlicher Beziehung, besonders wenn wir sie mit dem vergleichen, was über die Beschneidung des Timotheus in Apg. 16,3 ausgesagt wird. Letzteren hat Paulus eigenhändig beschnitten um der Juden willen. Hierin können wir keinen Widerspruch in dem Verhalten des Apostels erkennen. Sein Grundsatz: „**um des Evangeliums willen**“ (1. Kor. 9,23) bewährte sich in beiden Fällen, und Paulus bewies, wie derselbe unter klarer Geistesleitung durchgeführt werden muss. Da gilt kein starres Dogma, sondern Beweglichkeit des Glaubens.

Den Timotheus beschnitt Paulus in Verbindung mit dessen Einstellung in den Missionsdienst, und Titus blieb unbeschnitten in Verbindung mit dem Zeugnis von der Gesetzesfreiheit der Heidenchristen. Bei der Beschneidung des Timotheus handelte es sich um ein Symbol für die heilsgeschichtliche Mission der Gemeinde aus den Nationen am Volk Israel zu dessen schließlicher Errettung, die zustande kommen wird durch den Dienst der Gemeinde mit dem Fülle-Evangelium. Ebenso wichtig ist es, dass Titus nicht genötigt wurde, sich beschneiden zu lassen, um ein Zeuge zu sein von der völligen Gesetzesfreiheit des Evangeliums. Wird der Grund der evangelischen Freiheit bedroht, so kennt Paulus keine schwächlichen Rücksichten (Gal. 5,1). Handelt es sich aber um den Dienst für

Einleitung

das Evangelium, dann geht er bis zu der äußersten Grenze brüderlicher Rücksichtnahme (1. Kor. 9,19ff.). Das ist *Geistesfreiheit unter Geistesführung*.

Wie Paulus es später mit Titus hielt, als dieser in den Missionsdienst berufen wurde, wissen wir nicht, wie uns überhaupt nichts von seiner Berufung mitgeteilt wird. Wir finden ihn lediglich als Mitarbeiter des Apostels vor. Zuerst hören wir, wie Paulus ihn zweimal zu Verhandlungen mit der Gemeinde in Korinth verwendete in der Zeit zwischen der Abfassung des ersten und zweiten Korintherbriefs. Er nennt ihn seinen Genossen und Mitarbeiter für die Korinther (2. Kor. 8,23). Diese Doppelbezeichnung ist zu beachten. Titus stand demnach in einem besonders vertrauten Verhältnis zu Paulus.

- Der Ausdruck „**Genosse**“ (κοινωνός [koinōnō's]) ist Bezeichnung für jemand, der nicht nur teilnimmt an einer gemeinsamen Sache, sondern mit dem man in innerer Herzengemeinschaft verbunden ist.
- Und „**Mitarbeiter**“ (συνεργός [synērgō's]) wurde Titus durch sein Einswerden mit Paulus in seinem besonderen Werk des Evangeliums, und zwar in Richtung auf das Werk in Korinth.

Welche Bedeutung der Dienst des Titus nicht nur für die korinthische Gemeinde, sondern auch für Paulus persönlich erlangen sollte, geht daraus hervor, was Paulus darüber in 2. Kor. 7 und 8 so ausführlich berichtet (2. Kor. 7,6 und 7,13; 8,6.16). Sein Dienst war von Gott dazu ausersehen, in dem Werden des Apostels Paulus auf dem Zerbruchsweg eine entscheidende Wendung herbeizuführen zur völligen Freude, wie Paulus sie im Philipperbrief bezeugt. Das innere Erleben und Werden auf dem Tiefenweg des Zerbruchs auf seiner Reise von Ephesus über Troas nach Mazedonien war ein ganz wichtiger heilsgeschichtlicher Wendepunkt sowohl im Werden des Apostels Paulus als auch im gleichzeitigen Werden der Gemeinde. Was Paulus darüber in 2. Kor. 12 schreibt von

der Offenbarung der Fülle der Kraft und Gnadenherrlichkeit durch Schwachheit und Zerbruch hindurch, gibt den späteren Briefen des Apostels ihren eigenartigen Charakter.

Titus sollte der Freudebringer für Paulus auf dem Zerbruchsweg werden. Paulus sandte ihn nach Korinth voraus, um durch ihn Näheres über die inneren Zustände in dieser Gemeinde, die ihm schwere Sorge machte, zu erfahren. Schon in Troas erwartete Paulus den Titus zurück, wurde aber darin schmerzlich enttäuscht (2. Kor. 2,13) und fuhr mit schwerem Herzen weiter nach Mazedonien. Dort endlich kam Titus zu ihm und bewirkte durch seine guten Nachrichten aus Korinth einen großen Umschwung in der Gemütsverfassung des Paulus:

**„Jedoch Gott, der die Demütigen ermutigt, stärkte uns
durch die Ankunft des Titus.“** 2. Kor. 7,6

Das Erlebnis der Drangsal und Tröstung war ein gemeinsames. Paulus, Timotheus und Titus wuchsen in dieser Beziehung zusammen zu einer innigen Erlebnis- und Arbeitsgemeinschaft, und aus diesem Erlebnis heraus wurde auch der fernere Dienst des Titus bestimmt, wie ihn die korinthische Gemeinde als nächste zu spüren bekam. Titus war nicht nur Bote, sondern jemand, der alles persönlich miterlebte. Drangsal, Tröstung und Freude (2. Kor. 7,13-15).

Wie sehr Titus verbunden war mit der Sondermission des Apostels Paulus geht auch daraus hervor, dass er es war, der die Sammlung der Kollekte in Korinth für die Jerusalemische Gemeinde mit großem Fleiß zur Durchführung brachte (2. Kor. 8,6.16-17). Zur Vollendung dieser Aufgabe, mit der Titus schon vorher angefangen hatte, sandte Paulus ihn abermals nach Korinth, gleichzeitig mit dem 2. Korintherbrief. Titus hatte nicht nötig, zum Dienst ermahnt zu werden, denn aus eigenem Antrieb war er dazu bereit.

Über den Aufenthalt und die weitere Tätigkeit des Titus von Korinth an bis zur Befreiung des Apostels Paulus aus der ersten römischen Gefangenschaft erfahren wir nichts. Die Heilige Schrift gibt uns überhaupt von niemandem eine vollständige Biographie

Einleitung

im modernen Sinn; es wird uns nur so viel mitgeteilt, wie heilsgeschichtlich von Wichtigkeit ist. Wenn wir die großen geraden Linien in der Schrift und auch im Werden der Werkzeuge Gottes erkannt haben, dann stören uns solche scheinbaren Lücken im Lebensbild des Titus durchaus nicht. Wir finden ihn wieder als Mitarbeiter des Apostels Paulus und als dessen Beauftragter in Kreta wirkend. Dort hatte Titus eine ähnliche Aufgabe wie Timotheus in Ephesus. Über diesen seinen Dienst belehrt uns der Titusbrief. Nach Tit. 3,12 sollte er von Kreta aus wieder mit Paulus zusammenkommen, und zwar in Nikopolis in Epirus. Dann erfahren wir nur noch aus 2. Tim. 4,10, dass er während der zweiten römischen Gefangenschaft bei Paulus war, ihn dann aber wieder verließ, um in dessen Auftrag nach Dalmatien zu gehen.

1.2 Charakter des Titusbriefes

Auffallend sind zwei Ausdrücke, die nur im Titusbrief vorkommen:

- die allen Menschen heilbringende (σωτήριος [sōtē'rios]) Gnade Gottes (Kapitel 2,11) und
- die Menschenfreundlichkeit (φιλανθρωπία [philanthrōpi'a]) Gottes (Kapitel 3,4),

beide verbunden mit: „**Es erscheint**“ (ἐπεφάνη [äpāpha'nē]). Die heilbringende Gnade Gottes erscheint allen Menschen durch das Zeugnis der Gemeinde, und die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Rettergottes erscheint den Gläubigen zu ihrer Vollendung zum äonischen Leben. Wie der erste Timotheusbrief charakterisiert wird durch zwei Geheimnisse (das Geheimnis des Glaubens und das Geheimnis der Frömmigkeit), so auch der Titusbrief durch zwei Epiphanien (Erscheinungen) in der fortschreitenden Heilsoffenbarung.

1.3 Inhaltsübersicht und Einteilung des Briefes

Inhaltsübersicht:

- In der *Einleitung* (Kapitel 1,1-4) verbindet Paulus, wie gewöhnlich in seinen Briefen, mit der Selbstvorstellung und dem Segensgruß eine Andeutung der besonderen Wahrheiten, über die er in dem Brief ausführlicher zu sprechen gedenkt.
- Im *ersten Hauptteil* (Kapitel 1,5-16) erhält Titus vom Apostel Paulus mit dem Auftrag, Älteste zu bestellen, noch eine Beschreibung der erforderlichen Eigenschaften derselben (Kapitel 1,5-9). Die Bestellung von Ältesten wurde notwendig durch das Auftreten vieler Widersprecher, vor allem aus der Beschneidung. Die Ältesten sollen die Aufgabe haben, vermittels der heilsamen Lehre zu ermahnen und die Widersprechenden zu überführen. Titus aber soll die Gesamtleitung der Ortsgemeinden in Kreta haben und reden, was der gesunden Lehre geziemt (Kapitel 2,1).
- Im *zweiten Hauptteil* gibt Paulus dem Titus Anweisungen, den Wandel der verschiedenen Stände in der Gemeinde so zu lenken, wie es der für alle Menschen heilbringenden Gnade Gottes entspricht (Kapitel 2,1-15).
- Im *dritten Hauptteil* führt Paulus diesen universalen Gedanken weiter aus mit Hinweis auf die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, die erschienen ist und den Zweck verfolgt, dass wir Erben würden gemäß Hoffnung äonischen Lebens. Darauf soll der Dienst der Gemeinde gegen alle Menschen ausgerichtet sein (Kapitel 3,1-11).
- Zum *Schluss* (Kapitel 3,12-15) fasst Paulus neben einigen Anordnungen und Grüßen das Ganze noch einmal zusammen in der Ermahnung, zu lernen, idealen Werken vorzustehen für den notwendigen Bedarf.

Einleitung

Hieraus ergibt sich folgende **Einteilung des Briefes**:

- Einleitung (Kapitel 1,1-4)

I Der Dienst der Gemeindeleiter (Kapitel 1,5-16):

- Charakter und Aufgabe der Ältesten (Kapitel 1,5-9)
- Die wirksame Abwehr der Irrlehrer (Kapitel 1,10-16)

II Die Erziehung der verschiedenen Gruppen durch die heilbringende Gnade (Kapitel 2,1-15):

- Der praktische Christenwandel (Kapitel 2,1-10)
- Die für alle Menschen heilbringende Gnade (Kapitel 2,11-15)

III Der Dienst an allen Menschen und die Hoffnung ewigen Lebens (Kapitel 3,1-11):

- Die Menschen um uns (Kapitel 3,1-3)
- Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes und die Hoffnung ewigen Lebens (Kapitel 3,4-11)

- Schluss: Tit. 3,12-15

2 Einleitung (1,1-4)

Die *Einleitung* (Kapitel 1,1-4) kennzeichnet schon den Charakter des ganzen Briefes durch Angabe des Schreibers, Adresse und Segenswunsch.

„Paulus, Knecht Gottes, Apostel aber Jesu Christi.“

Tit. 1,1

Der römische Eigenname „**Paulus**“ weist von vornherein auf den universalen Beruf des Apostels für die Nationen hin. So bezeichnet er sich in allen seinen Briefen. Abweichend aber von dem, wie Paulus sich in den übrigen Briefen einführt, ist seine Selbstbezeichnung hier im Titusbrief. Er nennt sich sonst nie „**Knecht Gottes**“, sondern stets Knecht Christi Jesu oder Knecht des Herrn. Ein Knecht Gottes hat es zu tun mit Unterwerfung unter die weltweiten, alles umspannenden Regierungswege Gottes. Deshalb finden wir diesen Ausdruck außer in 1. Petr. 2,16 nur noch in der Apokalypse (Kapitel 1,1; 7,3; 10,7; 11,18; 15,3; 19,2.5; 22,3.6). Knechte Gottes sind in erster Linie Mose und die Propheten, aber es wäre falsch, wollten wir diesen Titel nur auf Israel beschränken. Paulus spricht im Titusbrief jedenfalls nicht in dieser Einschränkung, sondern als Universalapostel.

Wenn er sich hier aber mit Betonung Knecht Gottes nennt, so hat er dafür auch einen besonderen Grund, den aufzufinden er den Lesern überlässt. Schon durch die Gegenüberstellung: „**Apostel aber Jesu Christi**“ markiert er die größere Weite seiner Gesamtschau in der Bezeichnung „**Knecht Gottes**“, wie auch der Begriff „**Königreich Gottes**“ mehr umfasst als der Begriff „**Königreich des Christus**“, denn der Christus muss königlich herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füße legt. Dann wird er das Königreich Gott, dem Vater, übergeben, und Gott wird alles in allen sein (1. Kor. 15,24-28). Apostel ist Paulus in Beziehung zu dieser Herrschaft Jesu Christi. Hier heißt es nicht „Christi Jesu“ wie sonst, wenn Paulus auf den Zerbruchsweg hinweisen will, sondern „**Jesu**“

Christi", im Blick auf die künftige Herrschaft Jesu Christi (vergleiche Phil. 2,11).

„Gemäß Glauben von Auserwählten Gottes und Erkenntnis von Wahrheit, die gemäß Frömmigkeit ist.“

Tit. 1,1

Diese Erklärung des besonderen Charakters seines Apostolats finden wir auch nur im Titusbrief. Paulus ist deshalb Apostel Jesu Christi, damit die Auserwählten Gottes zum Glauben gelangen und die der Frömmigkeit gemäße Wahrheit erkannt werde. Das „gemäß“ (= κατὰ [kata']) bezieht sich hier auf die Bestimmung und das Ziel seines Apostelamts, das er zur Aufrichtung des Glaubensgehorsams unter allen Nationen für seinen Namen empfangen hat (Röm. 1,5). Wenn Paulus dabei besonders die Auserwählung betont, so bringt er den Glauben in Beziehung zu dem besonderen Beruf der Gläubigen, denn Erwählung hat es stets mit Berufung zu tun.

„**Auserwählte Gottes**“ sind Gläubige, die für den künftigen Königspriesterdienst erzogen werden sollen. Der Erwählende ist Gott. Darum heißt es: Auserwählte Gottes (vergleiche Röm. 8,33; Kol. 3,12).

„**Erkenntnis von Wahrheit, die gemäß Frömmigkeit ist**“. Zur Zubereitung der Gemeinde gehört nicht nur Glaube von Auserwählten Gottes, sondern auch rechte Erkenntnis. Nicht das ist gemeint, wenn wir uns allerlei technisches Wissen aneignen oder gar allerhand philosophische Probleme fachmännisch erörtern können, sondern wenn wir *Wahrheit* erkennen. Wahrheit ist Wirklichkeit im Gegensatz zu allem Schein und Trug, zu Selbsttäuschung und Einbildung. Paulus meint hier auch nicht theoretische, sondern praktische Wahrheitserkenntnis, die gemäß *Frömmigkeit* ist.

Der Ausdruck „**Frömmigkeit**“ (εὐσεβεία [äusä'bīa]) kommt außer in Apg. 3,12; 2. Petr. 1,3.6-7; 3,11 nur in den drei Hirtenbriefen des Paulus vor und bezeichnet die ehrfurchtsvolle Haltung

Gott gegenüber. Nur in dieser Haltung kommt die rechte Wahrheitserkenntnis zustande, denn Wahrheit geht von der göttlichen Wirklichkeit aus, und diese kann nur erlebnismäßig erfasst werden. Paulus betont hier die praktische Seite der Erkenntnis wohl deshalb so, weil er im Titusbrief gegen Gesetzeschristen Stellung nimmt, die sich von der Wahrheit abwenden (Kapitel 1,14).

„Auf Grund von Hoffnung ewigen Lebens.“ Tit. 1,2

Glaube und Wahrheitserkenntnis stützen sich auf Hoffnung ewigen Lebens. Dieser Gedanke bestimmt den besonderen Charakter des Titusbriefs, dass Glaube der Auserwählten Gottes und Wahrheitserkenntnis gemäß Frömmigkeit die Hoffnung ewigen Lebens zur Voraussetzung haben und sich darauf gründen.

Darin besteht der apostolische Dienst des Paulus nach dem Titusbrief, diesen Glauben und diese Erkenntnis zu pflanzen. Vom Glauben, aufgrund von oder gestützt auf Hoffnung, spricht Paulus auch in Röm. 4,18, wenn er von Abraham aussagt: **„welcher gegen Hoffnung gestützt auf Hoffnung glaubt“**, weil er Gott glaubt, der die Toten lebendig macht. Diese Lebenshoffnung ist es, die Paulus im Titusbrief als Grund des Glaubens und Erkennens hinstellt.

- Im Epheserbrief spricht er von der Hoffnung unseres Berufs (Eph. 1,18; 4,4),
- im Kolosserbrief von der Hoffnung der Herrlichkeit (Kol. 1,27),
- im ersten Thessalonicherbrief von der Hoffnung unseres Herrn Jesu Christi (1. Thess. 1,3) und
- im ersten Timotheusbrief, dass Christus Jesus unsere Hoffnung ist (1. Tim. 1,1).

Der Ausdruck „**Hoffnung ewigen Lebens**“ kommt nur im Titusbrief vor (Kapitel 1,2; 3,7) und ist zu unterscheiden von dem ähnlichen in 1. Petr. 1,3: „**wiedergezeugt zu einer lebendigen Hoffnung durch Auferstehung Jesu Christi aus Toten**“. Die Hoffnung ewigen Lebens nennt Paulus in Tit. 2,13 die glückselige Hoffnung, nach der wir ausschauen und die verbunden ist mit der Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilands, Christus Jesus.

Das Ziel des Glaubens ist also *das ewige Leben* (1. Tim. 1,16). Wie aus 1. Tim. 6,12 hervorgeht, versteht Paulus unter ewigem Leben nicht nur das Leben an sich, sondern auch das Leben als Krönung unserer Berufung, d. h. die besondere Stellung und Aufgabe im ewigen Leben in Verbindung mit dem Königreich des Christus. Das ist das wirkliche Leben (1. Tim. 6,19).

Diese Hoffnung ist die Quelle unseres Glaubens und Erkennens. Ein Christ zehrt nicht von der Vergangenheit, sondern er lebt von der Zukunft. Je mehr Paulus in seinem Werden dem Abschluss seiner irdischen Laufbahn näherkommt, desto klarer und wirkungsvoller strahlt das Licht der Ewigkeit in seinen Dienst hinein und teilt sich auch der Gemeinde mit. Welch eine große Bedeutung diese Tatsache für das Werden der Gemeinde hat, ist gar nicht zu ermessen. Schon allein aus diesem Grund ist der Titusbrief unentbehrlich, weil Paulus in ihm alles Glauben und Erkennen auf die Hoffnung ewigen Lebens stützt.

„Welches der Gott, der nicht lügt, verheißen hat vor ewigen Zeiten.“ Tit. 1,2

Paulus begründet diese Lebenshoffnung mit der Verheißung Gottes, der nicht lügt. Diese Verheißung reicht zurück bis vor den Anfang der Menschheitsgeschichte. Eine solche Verheißung ist zuverlässig, weil sie direkt von Gott stammt, der nicht trügt. Die ewigen Zeiten (χρόνοι αἰώνιοι [chro'noi äöni'oi]) sind die geschichtlichen Zeitläufe Gottes vor der Erscheinung Christi. Sie sind die äo-

nischen Zeiten, denen das Geheimnis, von welchem Paulus redet, noch verhüllt, verschwiegen war (Röm. 16,25).

„Vor ewigen Zeiten“, also noch vor den geschichtlichen Zeitläufen, hat Gott bereits das ewige Leben verheißen. Die einzige Stelle, in der dieser Ausdruck noch vorkommt und die darum zur Vergleichung herangezogen werden kann, finden wir in 2. Tim. 1,9, wo Paulus von der Kraft Gottes redet:

„Der uns rettet und beruft mit einem heiligen Ruf, nicht gemäß unseren Werken, sondern gemäß eigenem Vorsatz und einer Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor ewigen Zeiten.“ 2. Tim. 1,9

Das reicht hinein in die vorhistorische Zeit, als wir vor den einander folgenden Zeiten schon nach Gottes Gnadenvorsatz in Gottes Blick standen und Christus, im Vater seiend, noch nicht offenbart war, zu einer Zeit also, da Gott noch nicht zu Menschen redete. Es kann mit dieser Verheißung deshalb nicht das sogenannte Proto-Evangelium (= Urevangelium, erste Verheißung des Erlösers – 1. Mo. 3,15) gemeint sein, sondern eine in dem Vater-Sohn-Verhältnis ruhende Verheißung. Es ist eine *ewige Verheißung für ewiges Leben*. Das ewige Leben ist das Ziel der Äonen, die Äonenvollendung. In Christus Jesus hat Gott einen Vorsatz der Äonen gemacht, der mit unserer Berufung zusammenhängt (Eph. 3,11; 2. Tim. 1,9). Das Ziel dieser Berufung ist das ewige Leben, oder, wie wir es sachgemäß genauer bezeichnen können, unser äonischer Lebensberuf im Königreich des Christus.

„Er offenbart aber sein Wort eigenen Zeitwenden vermittels Predigt.“ Tit. 1,3

Was vor ewigen Zeiten in Gottes Ratschluss geruht hat, das hat er in der Zeit offenbart, und zwar durch sein Wort. Die Wortoffenbarung fällt zusammen mit der Erscheinung unseres Retters Christus Jesus (2. Tim. 1,10) und geschieht durch prophetische

Schriften gemäß Anordnung des ewigen Gottes (Röm. 16,26; vergleiche Eph. 3,5). Diese Wortoffenbarung ist eine Lebensoffenbarung, denn das ewige Leben ist in der Erscheinung Christi anschaulich geworden (1. Joh. 1,2) und wird durch die *Predigt* den Menschen fassbar nahegebracht. Predigt (κήρυγμα [kē'rygma]) ist die Heroldsbotschaft, mit der Gott seine Sondergesandten beauftragt, also nicht irgendein Lehrvortrag oder eine erbauliche Ansprache, sondern eine Sonderbotschaft.

Was meint Paulus aber mit den „**eigenen Zeitwenden**“ (ἴδιοι καιροί [i'dioi kairoi'])? Es sind bestimmte Wendezeiten, nicht eine einzige, etwa unsere eigene, gegenwärtige, sondern auch noch zukünftige, denen der glückselige und alleinige Machthaber, der König der Könige und Herr der Herren die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi zeigen wird (1. Tim. 6,15), und denen durch das Wort von der Versöhnung ein Zeugnis gegeben wird (1. Tim. 2,6). Diese Wendezeiten oder Zeitwenden reichen bis in das Äonenziel, die Weltvollendung, hinein. Jede einzelne Zeitwende wird gekennzeichnet durch eine fortschreitende Wortoffenbarung, die ins ewige Leben hineinführt. In diesen Heroldsdienst ist der Apostel Paulus als Sonderbeauftragter Gottes hineingestellt.

„Mit der ich betraut worden bin gemäß Auftrag unseres Retter-Gottes.“

Tit. 1,3

Hier sehen wir, um was es sich handelt bei dem Glauben der Auserwählten Gottes und der Wahrheitserkenntnis gemäß Frömmigkeit und der Hoffnung ewigen Lebens, nämlich um den *Sonderauftrag für Paulus*. Es ist das speziell paulinische Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes (1. Tim. 1,11) oder, im Sinne des Titusbrieves, „**das Evangelium unseres Retter-Gottes vom ewigen Leben**“. Die Bezeichnung Gottes als des Retters oder Heilands kommt außer in Lk. 1,47 und Jud. 25 nur im ersten Timotheus- und Titusbrief vor (1. Tim. 1,1; 2,3; 4,10; Tit. 1,3; 2,10; 3,4).

Gott, der König der Äonen, der unvergängliche, unsichtbare, alleinige Gott ist als der Gott aller Menschen auch der Heiland oder Retter aller Menschen (1. Tim. 4,10). Mit diesem eigenartigen Titel weist Paulus hin auf das universale, umfassende Heil Gottes für alle Menschen. Doch nicht nur die Weite, sondern auch *die Tiefe des Sonderauftrags an Paulus* soll durch diesen Titel angedeutet werden; denn hier spricht Paulus von der Hoffnung ewigen Lebens, also dem innersten Wesen des universalen Heils und dem besonderen Beruf der Auserwählten Gottes, durch Glauben und Wahrheitserkenntnis gemäß Frömmigkeit für den künftigen Beruf im Königreich des Christus zubereitet zu werden.

In diesen einleitenden Worten, mit denen Paulus sich und seinen Auftrag charakterisiert, wird bereits das große Thema dieses Briefes aufgerollt. Aber ehe wir das Thema formulieren, sehen wir uns noch weiter um nach dem, was Paulus selber darüber aussagt.

Die *Adresse* lautet:

„Titus, einem echten Kind, gemäß gemeinsamem Glauben.“

Tit. 1,4

Titus als Empfänger des Briefs wird hier ebenso wie Timotheus (1. Tim. 1,2) als *echtes Kind* bezeichnet. Kind nennt Paulus ihn, weil er durch Paulus zu Christus geführt und sozusagen geistlich gezeugt worden ist. Wann und wo das geschehen ist, wissen wir nicht, vermutlich aber in Antiochien. Ein „**echtes**“ (γνήσιος [gnē'sios]) Kind war Titus, weil er so ganz die Art und Gesinnung des Paulus hatte und daher befähigt war, ihn voll und ganz zu vertreten.

Timotheus war ein echtes Kind des Paulus „**vermittels**“ Glauben, Titus war es „**gemäß gemeinsamem Glauben**“. Der Unterschied wird darin bestehen, dass Paulus und Timotheus mehr gemeinsame Glaubenserfahrungen und -erlebnisse hatten und dadurch zusammengewachsen waren, während bei Titus nur das Gemeinsame des Glaubens, also das Einigende in demselben, die enge Verbundenheit mit Paulus herstellte. Hier war nicht der Glaube

Einleitung (1,1-4)

mit seinen Erlebnissen das Mittel, sondern der Glaube als Besitz das Maß der Verbundenheit.

Der apostolische Segensgruß lautet:

**„Gnade und Friede von Gott Vater und Christo Jesu,
unserem Erretter.“** Tit. 1,4

Der Wortlaut dieses Segensgrußes weicht in zwei Punkten von dem betreffenden im ersten und zweiten Timotheusbrief ab. Zwischen Gnade und Friede fehlt hier der Ausdruck „**Erbarmen**“, und Christus Jesus wird hier nicht „**unser Herr**“ genannt, sondern „**unser Erretter**“. Durch die Auslassung von „**Erbarmen**“ gleicht sich dieser Segensgruß an den sonst üblichen in den paulinischen Briefen an. Um Gnade, als Heilsgrund, und Friede, als ungestörten Heilszustand, schwingt das ganze Heilsgeschehen. Es sind die beiden Pole desselben. In Gott, dem Vater, ist die Quelle des Heils, und Jesus Christus ist der Mittler desselben. In diese kurze Formel kann der ganze christliche Glaube zusammengefasst werden.

Wenn die Reihenfolge der Titel des Herrn umgekehrt wird, also gesagt wird: „**Christus Jesus**“, so weist das hin auf den Weg der Selbsterniedrigung des Herrn. Dieselbe Umkehrung finden wir im ersten und zweiten Timotheusbrief. Diese drei Briefe haben also darin eine Übereinstimmung in grundsätzlicher Einstellung. Auffallend ist, dass Christus Jesus hier nicht als unser Herr bezeichnet wird, sondern als „**unser Retter** (oder: Heiland)“. Das ist um so auffälliger, weil Paulus gerade vorher von unserem Retter-Gott spricht, womit er ohne Zweifel Gott Vater meint. Dass beiden derselbe Titel (σωτήρ [sōtē'r]) beigelegt wird, ist gewiss Absicht des Apostels, um die vollständige Einheit zu betonen.

Wenden wir uns nun dem *Schluss des Briefes* (Kapitel 3,12-15) zu, um zu sehen, wie er mit der Einleitung korrespondiert.

3 Schluss (3,12-15)

„Wenn ich Artemas zu dir senden werde oder Tychikus, so befließige dich, zu mir zu kommen nach Nikopolis; denn dort habe ich beschlossen zu überwintern.“
Tit. 3,12

Paulus hatte den Titus in Kreta gelassen, um das noch Fehlende zu berichtigen (Kapitel 1,5) und die Anweisungen des Apostels zur Durchführung zu bringen. Nun will Paulus ihn von diesem Arbeitsfeld ablösen und zu sich nach Nikopolis in Epirus kommen lassen. Von den beiden hier genannten Mitarbeitern des Paulus ist nur der letztere, Tychikus, etwas mehr bekannt. Von ihm hören wir, dass Paulus ihn von Rom aus nach Ephesus sandte (2. Tim. 4,12). Daraus schließen wir, dass nicht Tychikus, sondern Artemas nach Kreta ging, um Titus daselbst abzulösen. Nach Apg. 20,4 war Tychikus aus der Asia und gehörte zu dem Gefolge des Apostels auf seiner Reise nach Jerusalem zum Pfingstfest. Nach Eph. 6,21 und Kol. 4,7 war er auch der Überbringer des Epheser- und Kolosserbriefes. Paulus nennt ihn

„Der geliebte Bruder und treue Diakon in (dem) Herrn.“
Eph. 6,21

und

„Der geliebte Bruder und treue Diakon und Mitknecht in (dem) Herrn.“
Kol. 4,7

Wir wissen nicht, ob der Plan des Apostels, in Nikopolis zu überwintern, zur Ausführung gekommen ist, oder ob eine neue Verhaftung allen seinen weiteren Missionsplänen ein jähes Ende setzte. Wenn Paulus in 2. Tim. 4,10 sagt: **„Titus ist nach Dalmatien gegangen“**, so liegt die Vermutung nahe, dass auch Titus nicht nach Nikopolis gekommen ist.

„Zenas, den Gesetzesgelehrten, und Apollos sende fleißig weiter, damit ihnen nichts gebreche.“ Tit. 3,13

Es hat den Anschein, als ob Paulus in der Vorahnung seines baldigen Endes eine gewisse Eile hat, vorher noch möglichst alles zu regeln und deshalb den Titus zu größtem Eifer in der Ausführung seiner Anordnung antreibt. Von Zenas, dem Gesetzesgelehrten, erfahren wir weiter nichts in der Schrift, von Apollos desto mehr. Von ihm hören wir in Apg. 18,24-28 und 1. Kor. 3,6. Nach dem, was wir von seinem Charakter und seinem Dienst wissen, muss er ein treuer, demütiger und gelehrter Mitarbeiter des Paulus gewesen sein. Beide, Zenas und Apollos, befanden sich vorübergehend in Kreta, und Titus sollte sie für die Weiterreise mit allem Nötigen fleißig ausstatten, **„damit ihnen nichts gebreche“**. Dieser feine Zug zeigt uns, wie herzlich und brüderlich Paulus für seine Mitarbeiter besorgt war (vergleiche Röm. 15,24; 1. Kor. 16,6.11; 2. Kor. 1,16).

„Es mögen aber auch die Unsrigen lernen, idealen Werken vorzustehen für die dringenden Bedürfnisse, damit sie ja nicht unfruchtbar seien.“ Tit. 3,14

Wen meint Paulus mit den **„Unsrigen“**? Da Paulus keine weiteren Andeutungen gibt, müssen wir uns desto mehr an den Zusammenhang halten. Vorher hat Paulus von durchreisenden Brüdern, Zenas und Apollos, gesprochen, die dem engeren Kreis seiner Mitarbeiter angehörten. Es liegt nun nahe, dass er diese mit den Unsrigen meint. Durch das **„aber“** wird eine gewisse Gegenüberstellung angedeutet.

Nun war aber nicht allein die Rede von der Aufgabe des Titus, für die durchreisenden Brüder zu sorgen und sie für die Weiterreise mit dem Nötigen auszurüsten, sondern auch davon, dass die Gläubigen in Kreta unter des Titus Führung darauf sinnen sollten, idealen Werken vorzustehen (Kapitel 3,8).

So sollen auch diese dienenden Brüder, die Paulus als die Unsrigen bezeichnet, lernen, „**idealen Werken vorzustehen**“. Es kommt für die richtige Auffassung dieser Stelle darauf an, festzustellen, was unter den idealen Werken verstanden werden soll. Der Ausdruck kommt an folgenden Stellen vor:

- Mt. 5,16; 26,10;
- Mk. 14,6;
- Joh. 10,32-33;
- 1. Tim. 3,1; 5,25; 6,18;
- Tit. 2,7.14; 3,8.14;
- Hebr. 10,24;
- 1. Petr. 2,12;
- 2. Petr. 1,10.

Das Wort „**ideal**“ (καλός [kalo's]), das zu unterscheiden ist von ἀγαθός [agatho's] (sittlich gut), bedeutet soviel wie schön, edel, ideal, wohlproportioniert. Es gibt ideale Werke (καλὰ ἔργα [kala' ä'rga]) und gute Werke (ἀγαθὰ ἔργα [agatha' ä'rga]). Die idealen Werke stehen in Verbindung mit Dienst, wie besonders aus dem Vorkommen dieses Begriffs im ersten Timotheus- und Titusbrief hervorgeht, aber auch aus den übrigen Stellen.

- So nennt Paulus das Aufseheramt ein ideales Werk (1. Tim. 3,1).
- Ideale Werke der gläubigen Reichen hängen mit dem idealen Dienst der Gemeinde zusammen und dienen zur Auf-
erbauung der Gemeinde und ihrer idealen Kampfesführung (1. Tim. 6,18).

- Die idealen Werke, welche voroffenbar sind (1. Tim. 5,25), betreffen das Wirken des idealen Diakons Christi Jesu, wie Timotheus einer war. So soll Titus sich auch selber darbieten als ein Vorbild idealer Werke (Tit. 2,7).
- Jesus Christus reinigt sich selber ein Volk, das um ihn her ist, als einen Eiferer idealer Werke (Tit. 2,14).
- Diejenigen nun, die an Gott gläubig wurden, sollen darauf sinnen, idealen Werken vorzustehen (Tit. 3,8).

Offenbar kennzeichnet Paulus mit diesem Ausdruck den Dienst am inneren Aufbau der Gemeinde. Wir finden darin eine Bestätigung des großen, durch den ganzen Brief hindurchgehenden Leitgedankens der Zubereitung der Auserwählten Gottes durch Glauben und Wahrheitserkenntnis gemäß Frömmigkeit für den künftigen Beruf im Königreich des Christus. Diese Zubereitung geschieht durch Vorsteher in idealen Werken. Das Wort „**vorstehen**“ (προϊστάναι [proïsta'nä] oder προϊστασθαι [proi'stasthä]), das sonst nur von der Führeraufgabe in der Gemeinde oder Familie gebraucht wird (1. Thess. 5,12; Röm. 12,8; 1. Tim. 5,17; 3,4-5,12), hat auch im Titusbrief dieselbe Bedeutung in Verbindung mit guten Werken (Tit. 3,8.14). Bei sittlichen guten (ἀγαθὰ [agatha']) Werken würde dieser Ausdruck nicht passen, wohl aber bei idealen Werken des inneren Aufbaus der Gemeinde. Da kommt es sehr auf ideales Vorstehen an. Das betont Paulus auch besonders im ersten Timotheusbrief, in welchem wir ganz ähnliche Gedankengänge finden wie im Titusbrief.

„**Für die dringenden Bedürfnisse** (wörtlich: in die dringenden Bedürfnisse hinein)“. Bei „**Bedürfnissen**“ haben wir nicht nur an äußere Versorgung zu denken, sondern an alles, was notwendig ist zur Auferbauung der Gemeinde. Die idealen Werke sollen dem Bedarf der Gemeinde in dieser Hinsicht angepasst sein. Daher sagt Paulus: „**hinein**“ in die dringenden Bedürfnisse. Es gehört zur vor-

nehmsten Aufgabe der dienenden Brüder, diese dringenden Bedürfnisse zu erkennen und darauf ihre idealen Werke einzustellen.

„**Damit sie ja nicht unfruchtbar seien.**“ Nur einmal ist im Neuen Testament von sittlich guten (ἀγαθοί [agathoi']) Früchten die Rede (Jak. 3,17), sonst nur von idealen (καλοί [kaloi']) Früchten (Mt. 3,10; 7,17-19; 12,33; Lk. 3,9; 6,43), die dem Wesen und der Aufgabe des Baumes entsprechen. Hier ist bei „**unfruchtbar**“ an das Fehlen der idealen Früchte zu denken sowie beim Dienst an den Leerlauf (Phil. 2,16). So bezieht sich die ganze zusammenfassende Schlussermahnung auf den Dienst der Arbeiter im Werk des Herrn, sowohl auf Titus als auch auf den engeren Kreis der Mitarbeiter des Apostels Paulus.

Mit persönlichen Grüßen und dem apostolischen Segen schließt der Brief.

„**Es grüßen dich alle, die bei mir sind.**“ Tit. 3,15

Noch scheint Paulus nicht so vereinsamt zu sein wie zur Zeit seiner zweiten römischen Gefangenschaft. Wer gerade bei ihm war, wissen wir nicht. Wichtig jedoch ist, dass Paulus stets, soviel es in seinen Kräften lag, in Verbindung mit einer Arbeitsgemeinschaft wirkte. Ebenso lag ihm die Pflege der brüderlichen Gemeinschaft mit allen Gläubigen am Herzen. Die gegenseitigen Grüße sollten diese sichtbar zum Ausdruck bringen. Das für „**grüßen**“ gebrauchte Wort (ἀσπάζεσθαι [aspa'zästhä]) heißt buchstäblich: „**gemeinschaftlich ziehend machen**“. Der Gruß sollte das gemeinschaftliche Ziehen in derselben Richtung zum Ausdruck bringen.

„**Grüße, die uns liebhaben vermittelt Glauben.**“ Tit. 3,15

Vom Glauben der Auserwählten Gottes (Kapitel 1,1) oder dem gemeinsamen Glauben (Kapitel 1,4) und dem Gesundsein im Glauben (Kapitel 1,13; 2,2) hat Paulus in diesem Brief gesprochen. Nun schließt er mit einem herzlichen Gruß an alle, die ihn und seine Mitarbeiter liebhaben vermittelt Glauben. Für „**lieben**“ wählt

Schluss (3,12-15)

Paulus nicht das sonst gebrauchte Wort ἀγαπᾶν [agapa'n], sondern φιλεῖν [phili'n], welches er nur noch in 1. Kor. 16,22 anwendet. Dadurch kommt das freundschaftliche Verhältnis mehr zum Ausdruck als durch ἀγαπᾶν [agapa'n]. Das Wort für Bruderkuß (φίλημα [phi'lēma]) ist von φιλεῖν [phili'n] gebildet. Der gemeinsame Glaube ist das Mittel zu diesem freundschaftlichen Liebhaben.

Der apostolische Segensgruß lautet:

„Die Gnade sei mit euch allen!“

Tit. 3,15

Auffallend kurz ist dieser Schluss in allen drei Hirtenbriefen, als wollte Paulus nur noch das eine große Wort Gnade betonen und darin den ganzen Brief austönen lassen. Das „Amen“ ist später wohl hinzugefügt worden. Zu beachten ist nur noch, dass Paulus hier nicht sagt: „mit dir“, sondern: „**mit euch allen**“, obwohl er den Brief nur an Titus adressiert hatte. Die ganze Gemeinde ist mit eingeschlossen.

Aus Einleitung und Schluss entnehmen wir den leitenden Hauptgedanken und formulieren daraus das Thema in der Erwartung, dass die Ausführungen in dem Brief demselben entsprechen werden. Das Thema lautet:

**Die Erziehung der heilbringenden Gnade Gottes
zum ewigen Leben**

4 Hauptteil I – Der Dienst der Gemeindeleiter (1,5-16)

Es ist eine wichtige Wahrnehmung, dass Paulus mehr und mehr die Verantwortung für das gesunde Werden der Gemeinden den von Gott berufenen Gemeindeleitern überlässt. Diese Entwicklung läuft parallel mit dem zunehmenden Verfall innerhalb der Menge der Gläubigen. Von diesem Standort aus kann man die allmähliche Verkirchlichung der Gemeinden wohl verstehen, aber trotzdem nicht gutheißen. Paulus zeigt den einzig richtigen Weg aus dieser Not heraus, und dieser heißt: Nicht Organisation, sondern Ausbau des Organismus. Zu diesem Ausbau gehört die Pflege und Förderung der von Gott verliehenen Ordnungsmächte. Wie Paulus diese Entwicklung überwacht und in die rechten Bahnen lenkt, davon zeugt der Titusbrief.

4.1 Charakter und Aufgabe der Ältesten (1,5-9)

„Um dieses willen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du das Mangelnde noch dazu in Ordnung brächtest und einsetztest stadtgemäß Älteste, wie ich es dir anordne.“
Tit. 1,5

Aus dem Wort „zurückgelassen“ dürfen wir den Schluss ziehen, dass Paulus selbst in Kreta war und daselbst mit Titus zusammen wirkte. Aus dieser Zeit seines Wirkens gewinnen wir den Eindruck, dass er Eile hatte und rastlos von Land zu Land zog, um noch an möglichst vielen Stellen das Werk des Evangeliums zu beginnen, die Weiterführung dann aber in die Hände bewährter und von ihm selbst geschulter Mitarbeiter legte. Er konnte das jetzt wagen, weil er über einen genügend großen und brauchbaren Stab von Mitarbeitern verfügte. Dieser Zug und auch das für heutige Verhältnisse vorbildliche Wirken eines Gottesboten ist wichtig zu beachten.

Hauptteil I – Der Dienst der Gemeindeleiter (1,5-16)

Zweierlei ordnet Paulus dem Titus an: Das Mangelnde noch in Ordnung zu bringen und Älteste stadtgemäß einzusetzen.

- **„Anordnen“** (διατάσσεισθαι [diata'ssästhä]) bedeutet soviel wie eine gewisse Ordnung durchführen und unterscheidet sich von dem verwandten, im ersten Timotheusbrief gebrauchten παραγγέλλειν [parangä'llīn] dadurch, dass es sich bei letzterem nicht um Durchführung von innerer Gemeindeordnung handelt, sondern um eine Nebenbotschaft, die neben der Verkündigung des Evangeliums hergehen soll.
- **„In Ordnung bringen“** (ἐπιδιορθοῦν [äpidiorthū'n] = durchaus gerademachen zu etwas) bedeutet, etwas, das noch nicht ganz klar ausgerichtet ist, in die rechte gerade Ordnung bringen. Das bezieht sich nicht auf äußere Organisation und Einführung von Satzungen, sondern auf die Ausrichtung des inneren Lebens der Gemeinde.
- **„Das Mangelnde“** (λιπόντα [lipo'nta]) ist nicht das Mangelhafte, Fehlerhafte, sondern das Zurückbleibende, noch Fehlende, der Rest. Es betrifft das, was Paulus noch übrigließ in der Gründung einer echten, biblischen Gemeinde. Titus soll nun dieses Werk fortsetzen und zu einem gewissen Ziel führen. Wenn das noch Fehlende nur darin bestünde, dass noch keine Ältesten eingesetzt waren, so müsste es hier nicht heißen: **„und“**, sondern: **„indem“** du Älteste einsetzest. Die äußere Ordnung läuft neben der inneren Ordnung parallel und steht an zweiter Stelle.
- **„Älteste einsetzen“** (καθιστάναι [kathista'nä] = bestellen, machen, dass jemand dasteht). Dies ist keine Konstitution im weltlichen Sinne, sondern eine heilige Ordnung unter Leitung des Geistes.

- „**Stadtgemäß**“ (κατὰ πόλιν [kata' po'lin]) bedeutet nicht bloß: in jeder Stadt, oder Stadt für Stadt, sondern ähnlich wie das „**hausgemäß**“ ist das Wort „**stadtgemäß**“ Bezeichnung für das, was dem besonderen Charakter jeder einzelnen Ortsgemeinde angemessen ist.

Wir können diese eine Stelle nicht dazu benutzen, um nachzuweisen, dass die *Presbyterialverfassung* der Gemeinde die einzig richtige sei. Wir finden nirgends ein Verfassungsschema, sondern überall nur werdende Gemeinde mit einer beweglichen, heiligen Ordnung. Im Philipperbrief begegnen uns Bischöfe oder Aufseher und Diakone, und in keinem seiner Briefe spricht Paulus von Ältesten oder Presbytern als nur in 1. Tim. 5,17.19 und Tit. 1,5. Dann erfahren wir noch aus der Apostelgeschichte gelegentlich von der Existenz von Ältesten in der Gemeinde (Apg. 11,30; 14,23; 15,2.4.6.22-23; 16,4; 20,17-18 und außerdem in Jak. 5,14; 1. Petr. 5,1; 2. Joh. 1 und 3. Joh. 1).

Nur einmal heißt es, dass Paulus und Barnabas Älteste bezeichneten durch Handausstrecken gemeindegemäß (Apg. 14,23; vergleiche [Lan24], Seite 315 Absatz 2). Es waren wohl gewöhnlich die an Alter und Erfahrung ältesten Glieder der Gemeinden, die zu dem besonderen Ältestendienst berufen wurden. Über den Wahlmodus wird nichts gesagt, auch nicht über die Anzahl der Ältesten für die einzelnen Gemeinden und den Umfang ihrer Amtsbefugnis. Aus einer Vergleichung von Apg. 20,17 und 20,28 können wir schließen, dass Älteste und Bischöfe oder Aufseher vielfach identisch sind. Zu derselben Annahme gelangen wir auch durch einen Vergleich zwischen Tit. 1,5 und 1,7. Doch es ist nicht damit gesagt, dass alle Ältesten auch Bischöfe waren. Unter den Ältesten scheint es drei unterschiedliche Gruppen gegeben zu haben: Einige, die still dienten mit ihrem vorbildlichen Wandel und ihrer Autorität und andere, die zugleich auch Vorsteher waren, und wieder andere, die sich auch abmühten in Wort und Lehre (1. Tim. 5,17). Die Einführung der Ältesten in ihren Dienst geschah durch Erwählung und Handauflegung (1. Tim. 5,22).

„Wenn jemand unbeschuldbar ist, einer Frau Mann, gläubige Kinder habend, die ja nicht unter Anklage von Liederlichkeit stehen oder aufsässig sind.“ Tit. 1,6

Die Aufzählung der erforderlichen Eigenschaften eines Ältesten (Verse 6-9) gleicht in der Hauptsache der ähnlichen in 1. Tim. 3,1-7.

„Wenn jemand unbeschuldbar ist.“ In 1. Tim. 3,2 heißt es **„unangreifbar“**. **„Unbeschuldbar“** (ἀνέγκλητος [anä'nklētos]) findet sich in 1. Kor. 1,8; Kol. 1,22; 1. Tim. 3,10; Tit. 1,6-7. In den Augen der Menschen muss der Älteste so dastehen, dass man ihm mit Recht nichts nachsagen kann. Diese Eigenschaft des Unbescholtenseins eröffnet nicht nur die Aufzählung, sondern bestimmt auch dieselbe. Vergleichen wir sie mit derjenigen in 1. Tim. 3, fällt uns auf, dass im Titusbrief nicht so wie im ersten Timotheusbrief nur die rein äußerlichen Bedingungen genannt werden, die der ungläubigen Welt sofort ins Auge fallen, sondern auch auf das verborgene Leben des Ältesten und seine geistliche Begabung für seinen Dienst Rücksicht genommen wird. Dieser Unterschied rührt daher, weil im ersten Timotheusbrief von der idealen Kampfführung der Gemeinde vor den Augen der ungläubigen Welt die Rede ist, während es sich im Titusbrief um die Zubereitung der Gemeinde für den Dienst handelt. In dieser Zubereitung sollen die Ältesten als Gemeindeführer Vorbilder für die Gemeinde sein. Deshalb sagt Paulus hier auch nicht: „unangreifbar“, sondern **„unbeschuldbar“** oder **„unanklagbar“**.

Als Nächstes nennt Paulus: **„Einer Frau Mann“**, genauso wie in 1. Tim. 3,2. Hierbei ist, wie wir dort nachwiesen, an die Einehe im Gegensatz zur Polygamie zu denken. Polygamie war im Altertum, auch bei den Juden, etwas allgemein Verbreitetes. In der Gemeinde Gottes muss vor allen Dingen die christliche Familie und das Eheleben nach göttlicher Schöpferordnung durchgeführt werden. Deshalb nennt Paulus diesen Punkt an erster Stelle.

Im Titusbrief legt Paulus noch mehr Betonung darauf als im ersten Timotheusbrief. Deshalb fährt er hier fort: „**gläubige Kinder habend**“. In 1. Tim. 3,4-5 wird ausführlicher die Fähigkeit geschildert, dem eigenen Hause ideal vorzustehen. Hier dagegen wird der religiöse und moralische Charakter der Kinder selbst hervorgehoben. Es wird also ungleich mehr als in 1. Tim. 3 das Vorbild des christlichen Ehe- und Familienlebens betont.

Ein Mann, der noch ungläubige Kinder hat, der es also nicht in seiner Familie erreichen konnte, seine eigenen Kinder zu Christus zu führen, soll der nach des Apostels Urteil kein Amt in der Gemeinde haben? Diese Forderung scheint zu hart zu sein im Blick auf viele Familien von Männern, die in der Gemeinde Gottes wichtige Dienste verrichten. Kann denn ein Vater dafür verantwortlich gemacht werden, wenn seine Kinder nicht gläubig sein wollen?

Paulus spricht hier nicht vom Dienst, sondern vom *Vorbild der Ältesten*. Für dieses stellt er Bedingungen auf, die nur in dieser Beziehung gelten. Es kann ein gläubiger Vater trotz treuester Pflichterfüllung in der Erziehung seiner Kinder Misserfolg haben. Dadurch soll er aber nicht als unbrauchbar zum Dienst überhaupt erklärt werden, nur als Ältester ist er nicht zu wählen. Wir sollten aber nicht so eilig sein, uns selber zu entschuldigen, wenn unsere Kinder missraten, sondern zunächst die Schuld bei uns selber suchen! Es gibt jedoch Fälle, in denen ein Vater nicht beschuldigt werden kann. In solchen besonderen Fällen gibt uns Gott auf inniges Flehen klare Führung für den eigenen Zerbruchsweg. Er lässt uns dann nicht unfruchtbar werden im Dienst, auch wenn wir nicht in vorderster Linie stehen.

„**Die ja nicht unter Anklage von Liederlichkeit stehen oder aufsässig sind.**“ Auch der moralische Charakter der Kinder eines Ältesten muss vorbildlich sein, und zwar nach der Seite des Welt- und des Familienlebens. Sie dürfen nicht unter Anklage der Liederlichkeit (ἀσωτία [asōtía]), d. h. der sittlichen Halt- und Heillosigkeit stehen, wie es das Wesen der Welt ist (vergleiche Lk. 15,13; Eph. 5,18; 1. Petr. 4,4). Sie sollen nicht verweltlicht sein.

„Aufsässig“ (ἀνυπότακτος [anyπο'taktos]) bedeutet soviel wie **„sich nicht unterordnend“** (1. Tim. 3,4). Ein Vater von heillosen und ungezogenen Kindern kann nicht Gemeindeältester sein.

„Denn der Aufseher muss unbeschuldbar sein als ein Haushalter Gottes.“ Tit. 1,7

Dies ist die Begründung für die Forderung in Vers 6. Es liegt darin indirekt die Behauptung der Schuld für den Vater, dessen Kinder verweltlichen und sich nicht unterordnen wollen.

„Wenn aber einer nicht weiß, seinem eigenen Hause vorzustehen, wie wird er die Gemeinde Gottes versorgen?“ 1. Tim. 3,5

Paulus wechselt hier mit den Namen Ältester und Aufseher, weil er *die große Verantwortung* des Ältesten als Familienhaupt hervorheben will. In 1. Tim. 3,5 betont er mehr das Wissen oder die erzieherische Geschicklichkeit. Als Aufseher ist er im Blick auf die eigene Familie als *Haushalter Gottes* verantwortlich, weil er göttliches Eigentum verwaltet. Zunächst handelt es sich um diese Haushalterschaft in der Familie. Die Kinder sind ein Eigentum Gottes, welches dem Vater anvertraut ist und worüber er als Aufseher zu wachen hat. Die Familie bildet den innersten Kern der Gemeinde. Von hier aus erfolgt das gesunde Wachstum nach außen. Diese Anschauung vertritt Paulus in allen seinen Briefen, in denen er das Thema Haus oder Familie berührt.

„Nicht selbstgefällig, nicht gereizt, nicht ein Weinsäufer, nicht ein Schläger, nicht schändlichem Gewinn nachgehend.“ Tit. 1,7

Eine ähnliche Fünferreihe von negativen Eigenschaften führt Paulus in 1. Tim. 3,3 an, jedoch entspricht die Fünferreihe in Tit. 1,7 der Tendenz, mehr die Innenseite des Charakters herauszustellen.

Diese Reihe beginnt deshalb mit: „**nicht selbstgefällig**“ (αὐθάδης [autha'dēs]). Dieser Ausdruck, der nur noch in 2. Petr. 2,10 vorkommt, bedeutet soviel wie *selbstgenießend* und bezeichnet das selbstsüchtige Wesen, das nur im Ich seine Lust und Befriedigung sucht.

„**Nicht gereizt**“ (ὀργίλος [orgi'los]), ein Wort, das nur hier vorkommt und die gereizte, verärgerte Einstellung gegen andere bezeichnet. Letztere entsteht aus der Selbstgefälligkeit und zeigt sich, wenn ein Mensch in seiner Ichhaftigkeit und seinem Geltungsbedürfnis auf Widerstand stößt.

Die nächsten Eigenschaften sind die Auswüchse einer solchen inneren Haltung, indem sie die ganze Hässlichkeit derselben ans Licht stellen.

„**Nicht ein Weinsäufer**“ (πάροινος [pa'roinos]). Mit dieser Eigenschaft beginnt die entsprechende Fünferreihe in 1. Tim. 3,3, weil hier mehr das äußerlich Anstößige betont wird. Weintrinken ist der Ausdruck des stillen Genießertums, während das nächste:

„**Schläger**“ (πλήκτης [plē'ktēs]) das laute, anmaßende Wesen bezeichnet, mit dem der Ichmensch sich durchzusetzen sucht (vergleiche 1. Tim. 3,3). Ein Schläger ist einer, der leicht handgreiflich wird. Im Altertum galt das als männliche Tugend der Tapferkeit.

„**Nicht schändlichem Gewinn nachgehend**“ (αισχροκερδής [äschrokärdē's], vergleiche 1. Tim. 3,8; 1. Petr. 5,2). Es ist die rücksichtslose und schmutzige Habsucht und Erwerbsgier, gleichsam die hässlichste Ausgeburt der Ichhaftigkeit.

Dieser Fünferreihe von negativen Ausdrücken folgt eine Sechserreihe positiver Eigenschaften.

„Sondern gastfrei, Freund des Guten, gemäßigt, gerecht, heilig, selbstbeherrschend.“ Tit. 1,8

Mit „**sondern**“ stellt Paulus den Gegensatz heraus, der klar wahrgenommen werden muss. Mehr und mehr wendet sich Paulus der Schilderung von Eigenschaften zu, die der Älteste für den Gemeindedienst haben muss.

Hauptteil I – Der Dienst der Gemeindeleiter (1,5-16)

- **„Gastfrei“** (φιλόξενος [philo'xānos] = Gästefreund), also gegen durchreisende Gemeindeglieder freundlich und hilfsbereit (vergleiche Kapitel 3,13). Es war Aufgabe der Ältesten, für sie zu sorgen, und es war für ein gedeihliches Gemeinleben wichtig, dass diese Aufgabe im rechten Geist erfüllt wurde.
- **„Freund des Guten“** (φιλάγαθος [phila'gathos]). Das Wort kommt nur hier vor und bedeutet: Alles Gute an Personen und Sachen suchend und liebend, also ein Glaubensoptimist sein. Das hat mit Schönfärberei nichts zu tun, sondern ist eine Gnadengabe, das Gute überhaupt zu entdecken und sich darüber zu freuen. Diese Gabe ist besonders wertvoll in der Seelsorge und für die Pflege brüderlicher Gemeinschaft.
- **„Gemäßigt“** (σώφρων [sō'phrōn]), d. h. einer, der nicht von einem Extrem ins andere fällt, sondern mit gesundem, vernünftigem Sinn alles beurteilen kann und auf dessen Urteil man etwas gibt.
- **„Gerecht“** (δίκαιος [di'kāos]) ist hier nicht gleich gerechtfertigt, sondern gerecht als Charaktereigenschaft. Gerecht ist, wer achthat auf seine Pflichten gegen die Menschen und
- **„heilig“** (ἅγιος [ho'sios]), wer diese Pflichten in heiliger Ehrfurcht erfüllt. Hier ist nicht der gewöhnliche Ausdruck für heilig (ἄγιος [ha'gios]) gebraucht, der die religiöse Stellung betont, sondern ὅσιος [ho'sios], der die Charaktereigenschaft bezeichnet wie das hebräische **חַסִּיד** [**Chasī'D**] = huldreich.
- **„Selbstbeherrschend“** (ἐγκρατής [änkratē's]) ist, wer Disziplin des Geistes hält und Enthaltensamkeit übt.

Diese sechs positiven Eigenschaften befähigen den Ältesten zu seinem besonderen Dienst in der Gemeinde, der im Folgenden noch genauer beschrieben wird. In der Reihenfolge dieser sechs

Charakterzüge erkennen wir eine gewisse Entwicklung von außen nach innen. Es ist wichtig, auf diesem Weg in die rechte Geistesdisziplin hineinzukommen, um fruchtbar zu werden im Dienst.

Solcher Dienst besteht in dreierlei:

„Sich haltend an das der Belehrung gemäße zuverlässige Wort, damit er imstande sei, auch zu ermutigen vermittels der gesunden Lehre und die Widersprechenden zu überführen.“
Tit. 1,9

Es gehört mit zur Selbstbeherrschung oder Geistesdisziplin, wenn wir uns an das der Belehrung gemäße Wort halten. **„Sich an das zuverlässige Wort halten“** ist ein Zeichen gesunden Glaubens. Das treue oder zuverlässige (πιστός [pisto's]) Wort ist das Glaubenswort, welches in Gott seine Festigkeit hat. Deshalb ist es nicht nur zur Annahme hochwillkommen (1. Tim. 1,15), sondern auch der einzige feste Halt für den Glauben.

Außer in Offb. 21,5 und 22,6 findet sich der Ausdruck **„zuverlässiges Wort“** nur in den Hirtenbriefen (1. Tim. 1,15; 3,1; 4,9; 2. Tim. 2,11; Tit. 1,9; 3,8), nämlich das Wort **„gemäß der Belehrung“** (διδαχή [didachē]). Gemeint ist die Belehrung der Apostel (Apg. 2,42; 5,28; 17,19), die als solche auch die Belehrung des Herrn ist (Apg. 13,12) und die mündliche Weitergabe dessen, was die Apostel vom Herrn als Offenbarungswort empfangen. Daraus entstand ein gewisses Vorbild der Belehrung (Röm. 6,17).

Paulus ermahnt in Röm. 16,17 die Gläubigen, auf jene zu achten, **„die Zwistigkeiten und Fallstricke machen neben der Belehrung, die ihr lernet“**. Diese Belehrung geht weiter und wird weitergegeben in der Gemeinde (1. Kor. 14,6.26; 2. Tim. 4,2) und ist als die Belehrung des Christus das Kennzeichen wahren Christentums (2. Joh. 9-10). Sie gehört neben den Taufen nach Hebr. 6,2 zu dem Wort des Anfangs des Christus, also zum Fundament des Christentums. Neben der gesunden Belehrung gab es aber auch schon mancherlei und fremde Belehrungen (Hebr. 13,9; Offb. 2,14-15.24), vor denen ernstlich gewarnt wird.

Die Belehrung oder Unterweisung (διδαχή [didachē]) ist zu unterscheiden von der Lehre (διδασκαλία [didaskaliá]), von der im selben Vers die Rede ist. Dieses Wort kann allerdings ebenfalls aktiv gefasst werden als Belehrung oder Unterweisung; vergleiche 1. Tim. 4,13.16; 2. Tim. 3,16, aber meistens steht es im passiven Sinn als Zusammenfassung des Gelehrten, besonders in den drei Hirtenbriefen (1. Tim. 1,10; 4,1.6; 5,17; 6,1.3; 2. Tim. 3,10; 4,3; Tit. 1,9; 2,1.7.10).

„Damit er imstande sei, auch zu ermutigen vermittels der **gesunden Lehre**“. Die „**gesunde Lehre**“ (vergleiche 1. Tim. 1,10; 2. Tim. 4,3; Tit. 1,9; 2,1) erzeugt ein gesundes, freudiges Glaubensleben im Gegensatz zur Lehre der Gesetzeschristen, die etwas Ungesundes, Gezwungenes, Unfreies hat. Es muss der triumphierende Freudenton des Evangeliums des glückseligen Gottes hindurchtönen, um zu ermutigen und aufzuerbauen. Um imstande zu sein, vermittels der gesunden Lehre zu ermutigen, muss der Älteste sich an das zuverlässige Wort gemäß der Belehrung der Apostel halten.

Aber er soll auch „**die Widersprechenden überführen**“. Er soll nicht disputieren, Wortgefechte führen, sondern das zuverlässige Wort in seiner ganzen strahlenden Schönheit, das herrliche Fülleevangelium, positiv darstellen. Das ist die rechte Methode des „**Überführens**“, nicht Fehler aufdecken, Irrtümer nachweisen durch die Schärfe des logischen Verstandes, sondern zeugen von der ganzen göttlichen Wahrheit. Das helle Licht überführt die Finsternis ohne Mühe. „**Widersprechen**“ (ἀντιλέγειν [antilägēin]) ist immer ein Zeichen der Auflehnung und des Ungehorsams.

4.2 Die wirksame Abwehr der Irrlehrer (1,10-16)

In den nächsten Versen wendet sich Paulus dem besonderen Aufsichtsdienst des Titus zu, der darüber zu wachen hat, dass die gefährlichen Einflüsse von den Gegnern draußen in der Gemeinde keinen Eingang finden und Schaden anrichten können.

„Denn es sind viele Aufsässige, eitle Schwätzer und Betörer, sonderlich die aus der Beschneidung,“ Tit. 1,10

Die „**Aufsässigen**“ (ἀνυπότακτοι [anyro'taktoi]), d. h. die sich nicht unterordnen wollen, sind nicht dieselben wie die Widersprechenden. Letztere sind innerhalb der Gemeinde jene, die sich von den Aufsässigen außerhalb der Gemeinde beeinflussen lassen. Die Aufsässigen stehen nach 1. Tim. 1,9 in einer Reihe mit den Gesetzlosen und denen, für die das Gesetz bestimmt ist. In Kreta war die ganze Bevölkerung durch die Predigt des Evangeliums in Aufregung geraten, und viele Gegner waren entstanden, besonders unter den Juden, welche die von Paulus verkündigte Lehre eifrig bekämpften. Paulus nennt diese widerspenstigen Juden nicht Gesetzlose, denn sie hatten ja das Gesetz, sondern Aufsässige, die sich überhaupt keinem Gesetz unterwerfen, auch nicht ihrem eigenen jüdischen Gesetz.

Es sind „**eitle Schwätzer**“ (ματαιολόγοι [mataölo'goi]). Die „**gewissen Leute**“ oder die Gesetzeschristen, von denen Paulus im ersten Timotheusbrief spricht, hatten sich, vom Glauben abschweifend, abgekehrt in eitles Geschwätz hinein (1. Tim. 1,6), das keinen moralischen Wert hat. Gemeint ist die Lehre dieser eitlen Schwätzer.

Sie sind auch *Betörer* (φρεναπάται [phränapa'tä] = Sinnverführer). Die Betörung entsteht, wenn jemand sich dünken lässt, etwas zu sein, so er doch nichts ist (Gal. 6,3).

Durch das eitle Geschwätz der Aufsässigen wurde dem frommen Ich geschmeichelt, daher die Sinnverführung oder Betörung.

„... denen man den Mund schließen muss.“ Tit. 1,11

Der Ausdruck **„den Mund schließen“** (ἐπιστομίζειν [äpistomi'zīn]) kommt nur hier vor. Er ist zu unterscheiden von dem ähnlichen φημοῦν [phimū'n] = einen Maulkorb anlegen, zum Schweigen bringen (Mt. 22,34; 1. Petr. 2,15). Den Mund schließen geschieht nicht durch herrisches Auftreten, indem man den Gegner mundtot macht, sondern durch Gutestun (1. Petr. 2,15). Selbst diesen Menschen gegenüber sollen wir nicht die positive Einstellung verlieren. Paulus sagt nun nicht, wie das Mundschließen gemacht werden soll, nur dass es geschehen muss, weil das Unheil, das von diesen Menschen ausgeht, so groß ist.

Aus diesem Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung können wir einen Schluss ziehen auf die Methode des Mundschließens. Der Mund wird gestopft, wenn man ihn wirkungslos macht, d. h. wenn man die Gemeinde so zum Guten beeinflusst, dass der schädliche Einfluss von diesen außenstehenden Menschen ausgeschaltet wird. Das hier gebrauchte Wort für Mundstopfen (ἐπιστομίζειν [äpistomi'zīn]) heißt buchstäblich: aufmunden. Wir vergleichen damit den ähnlichen Ausdruck: ἀποστοματίζειν [apostomatí'zīn] = ausmunden, ausfragen (Lk. 11,53). Das Aufmunden ist zu verstehen als den Mund niederdrücken, ihm das Reden verleiden.

„Welche ganze Häuser zerrütten, indem sie lehren, was nicht sein muss, schandbaren Gewinnes zuliebe.“ Tit. 1,11

Hier sehen wir, warum Paulus es so sehr betont, dass das Familienleben der Gläubigen, vor allem der Gemeindeführer, vorbildlich sein muss, dass ein Ältester auch gläubige Kinder habe, die nicht im Verruf der Verweltlichung und des Ungehorsams stehen. Darauf hatten es die Feinde abgesehen, die Familien der Gemeindeglieder zu zerreißen. Leider gelang es ihnen auch, **„ganze Häuser zu zerrütten“**, indem sie das Unterste zu oberst kehrten

(ἀνατρέπειν [anaträ'pīn]). Der Feind weiß die empfindlichste Stelle zu treffen. Durch ihr leeres Geschwätz und ihre Sinnenverführung suchten diese Gegner des Evangeliums in Kreta einzelne Glieder gläubiger Familien zu gewinnen und durch sie ihren zerstörenden Geist in ganze Häuser hineinzubringen. Was für einen verheerenden Einfluss ein einzelnes Familienglied, das vom Glauben abgefallen und verweltlicht ist, auf die ganze Familie auszuüben vermag, erleben wir immer wieder. Hier ist eine große Not in allen christlichen Kreisen, die erkannt und bekämpft werden muss. Der Feind wirkt mit List, und er geht dabei immer aufs Ganze.

„Indem sie lehren, was nicht sein muss.“ Dieser Ausdruck ist auffallend. Dreimal spricht Paulus in den Versen 7 und 11 von diesem **„muss“**. Hier legt er Titus nahe, dass derartiges Lehren der Gegner durchaus nicht sein muss und dass es wohl auch verhindert werden kann. Wenn die Gemeinde mit ihrem Zeugnis einwandfrei ist, haben die Gegner mit ihrem eitlen Geschwätz keinen Raum.

„Schandbaren Gewinnes zuliebe.“ Bei dem Begriff *Gewinn* (κέρδος [kä'rdos]) ist nicht bloß an Geldgewinn zu denken, sondern überhaupt an Vorteil, Erfolg des selbstsüchtigen Strebens. **„Schandbar“** ist solch ein Gewinn, weil die angewandten Mittel schandbar sind, auf Kosten der Wahrheit gehen und verbunden sind mit dem Verderben des anderen. Um einen einzigen Anhänger zu gewinnen, werden ganze Familien zerrüttet.

In Kreta war ein besonders gefährlicher Boden für das Evangelium. Das sollte Titus bei seiner Arbeit nie aus den Augen verlieren. Die Evangelisation muss solche Umstände berücksichtigen, um die Arbeitsmethode danach einzurichten.

„Es sagte einer von ihnen, ihr eigener Prophet: Kreter (sind) immer Lügner, böse Bestien, faule Bäume.“

Tit. 1,12

Dass es in Kreta besonders schlimm aussah mit der einheimischen Bevölkerung, wird von einem ihrer eigenen Propheten bestätigt. Paulus führt ein Zitat von dem Dichter Epimenides an, den die Kreter einen Propheten heißen, weil die Poeten vielfach aus einer Verzückung heraus im Namen eines Gottes redeten. Epimenides aus Knossos in Kreta lebte etwa 600 v. Chr. Sein Urteil über die Kreter war geradezu vernichtend. Er sagte ihnen dreierlei Nationallaster nach:

1. „**Lügner**“ (ψεύσται [psäú'stä]), d. h. verschlagen, unaufrichtig, betrügerisch. „Kretisch leben“ war ein geflügeltes Wort und gleichbedeutend mit lügen und betrügen;
2. „**böse Bestien**“ (κακά θηρία [kaka' thēri'a]) als Bild der Roheit und Mordlust;
3. „**faule Bäuche**“ (γαστέρες ἀργαί [gastä'räs argä']) bezeichnet ihre Faulheit und Sinnlichkeit.

Wie schwer musste also für Titus die Arbeit unter jenem Menschenschlag sein! Der Hinweis auf diese Tatsache sollte ihn nicht entmutigen, sondern ihm die Notwendigkeit eines einwandfreien Gemeindezeugnisses und vor allem der vorbildlichen christlichen Familie recht aufs Herz legen.

„Dieses Zeugnis ist wahr. Um dieser Ursache willen überführe sie streng.“

Tit. 1,13

Das vernichtende Zeugnis des Epimenides über den Nationalcharakter der Kreter wird von Paulus in seinem ganzen Umfang bestätigt. Er hatte bei seiner Missionsarbeit auf Kreta genügend Erfahrungen gesammelt. Er spricht hier nicht aus persönlicher Verärgerung so scharf, sondern um dem Titus zur rechten Einstellung zu verhelfen. Die Gemeindeglieder und vor allem die Ältesten, die aus einem solchen Volk stammten, mussten demgemäß behandelt werden.

„Um dieser Ursache willen.“ Das Wort für Ursache (αἰτία [äti'a]) bezeichnet nicht nur den Grund, sondern auch die Schuld. Paulus gebraucht hier nicht den sonst gewöhnlichen Ausdruck für "deshalb" (ἕνεκα [hä'näka] oder διὰ αὐτὸ [dia' auto']) zur Angabe des Grundes, sondern den selteneren (vergleiche 2. Tim. 1,6.12), um die solidarische Schuldverbundenheit zu betonen. Wir können diese nicht einfach abschütteln, aber wir können im Glauben Überwinder werden, wo es sich um erbliche Belastung handelt.

„Überführe sie streng.“ Hier knüpft Paulus wieder an Vers 9 an, wo er den Ältesten aufträgt, die Widersprechenden zu überführen. Das für **„streng“** gebrauchte Wort (ἀποτόμως [apoto'mōs]) heißt genau: **„in abschneidender Weise“**. Diese Strenge steht der Güte gegenüber (Röm. 11,22). Paulus sagt in 2. Kor. 13,10, dass Gott ihm Vollmacht gegeben habe, Strenge zu gebrauchen zum *Aufbauen* und nicht zum Einreißen. Während den Aufsässigen außerhalb der Gemeinde der Mund geschlossen werden soll (Vers 11), sollen die Widersprechenden in der Gemeinde in abschneidender Weise überführt werden. Es muss so gründlich geschehen, dass nichts mehr übrigbleibt von dem Widersprechen, sondern eine gründliche Heilung erfolgt.

„Damit sie gesund seien in dem Glauben.“ Tit. 1,13

Man kann auch übersetzen: **„damit sie gesund seien vermittels des Glaubens“**. Geistliche Gesundheit kann nur durch einen gesunden Glauben erlangt werden, der gereinigt ist von allem Krankhaften, das aus einem unreinen Herzen stammt. Paulus führt das im Folgenden weiter aus.

„Indem sie ja nicht achtgeben auf jüdische Mythen und Gebote von Menschen, die sich abwenden von der Wahrheit.“ Tit. 1,14

Darin besteht die abschneidende Kur, dass sie sich überhaupt mit solchen Sachen nicht abgeben, die nur von der Wahrheit ablenken. Nicht **„achten auf“** (προσέχειν [prosä'chēin]), d. h. sich nicht

kümmern um „**jüdische Mythen und Menschengebote**“. Bei den jüdischen Mythen handelt es sich um Sagen und religiöse Überlieferungen, die vielfach mit heidnischer Philosophie vermengt waren (vergleiche 1. Tim. 1,4; 4,7).

Neben den jüdischen Mythen nennt Paulus im ersten Timotheusbrief die endlosen Geschlechtsregister, hier im Titusbrief dagegen Menschengebote. Aus einem Vergleich mit 1. Tim. 4,3 dürfen wir den Schluss ziehen, dass es sich bei diesen Menschengeboten um eine überspitzte Heiligungstheorie handelt, die die göttliche Naturordnung aber ignoriert. Diese Leute wollten die christliche Gemeinde noch übertrumpfen mit ihrer selbstgemachten Frömmigkeit, aber in Wirklichkeit waren sie völlig defekt in ihrem religiösen und sittlichen Leben.

„**Die sich abwenden von der Wahrheit.**“ Unter *Wahrheit* ist hier nicht die theoretische Wahrheit oder ein Lehrsystem gemeint, sondern die göttliche Wirklichkeit. Sie haben überhaupt keine Idee von dieser Wahrheit, also auch nicht vom Wesen der Schöpfung und der leiblichen Gaben Gottes. Mit solchen Heiligungstheorien können diese Schwätzer und Betörer die kretische Sittenlosigkeit nicht heilen, sondern eher noch verschlimmern durch falschen Heiligenschein. Nur die Gemeinde mit dem ungetrübten Wahrheitszeugnis in Bekenntnis und Wandel ist imstande zu einem wirklichen Siegesleben. Darum soll sie sich nicht betören lassen durch Gebote von Menschen, die sich abwenden von der Wahrheit. Das Sichabwenden setzt nicht voraus, dass diese Menschen jemals die Wahrheit gehabt haben und wieder abgefallen sind. Es handelt sich überhaupt nicht um abgefallene Gemeindeglieder, sondern um außerhalb der Gemeinde Stehende. Sie wenden sich von der Wahrheit ab, weil sie dieselbe nicht mögen und deshalb ablehnen.

„**Alles ist rein dem Reinen, den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist sowohl ihr Denksinn als auch ihr Gewissen.**“ Tit. 1,15

Der Lehre der Gesetzesmenschen von der Unterscheidung zwischen Reinem und Unreinem auf dem Naturboden der göttlichen Schöpfung stellt Paulus den echt christlichen Grundsatz gegenüber: „**Alles ist rein**“ (vergleiche Röm. 14,20), nämlich an sich. Dieses „**Alles**“ bezieht sich auf Gottes Schöpfung (Apg. 10,15). Die Unterscheidungen zwischen rein und unrein auf diesem Gebiet hatten für Israel durch das sinitische Gesetz eine zeitweilige Gültigkeit, doch jetzt besteht diese Unterscheidung nicht mehr, sondern jetzt gilt der Grundsatz: Alles ist rein. Paulus hält es aber für nötig, diesen Grundsatz vor Missbrauch zu schützen. Deshalb fügt er hinzu: „**den Reinen**“. Das sind die, die gesund im Glauben sind, also die rechte Herzenseinstellung haben, wie Jesus sie in Mt. 15,1-20 darstellt.

Paulus führt diesen Gedanken weiter aus, wenn er sagt:

**„Denn jedes Geschöpf Gottes ist ideal und nichts
verworfen, das mit Dank genommen wird; denn
es wird geheiligt durch Wort Gottes und Fürbitte.“**
1. Tim. 4,4-5

Demnach besteht die Reinheit darin, dass die leiblichen Funktionen als Gottesdienst ausgeübt werden von den Gläubigen, welche die Wahrheit erkannt haben, nämlich die Wahrheit von dem Wesen der Schöpfung und der leiblichen Gaben Gottes.

Von den Gegnern aber sagt Paulus: „**Den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein.**“ Schärfere kann der Gegensatz nicht herausgestellt werden. Dem „**alles**“ steht „**nichts**“ gegenüber und den Reinen die Befleckten und Ungläubigen. Wer in seinem Herzen unrein oder befleckt ist und nicht glauben will, muss alles entweihen, was er angreift und mit dem er in Berührung kommt. Er trägt seine eigene Art in alles hinein, und alles nimmt seine unreine Art an. Es heißt nicht: „ihnen ist alles unrein“, sondern: „**ihnen ist nichts rein**“. Aus ihrer negativen Einstellung zu Gottes Schöpfungsordnung entfaltet sich für sie das ganze unreine Wesen.

„Befleckt ist sowohl ihr Denksinn als auch ihr Gewissen“. Paulus spricht hier nicht von ihrem moralischen Defekt, sondern von der inneren Gesamthaltung, dem Denksinn und dem Gewissen. Er schildert hier die Entwicklung dieser Verkehrtheit von innen heraus. Der innerste Kern ist der Denksinn (νοῦς [nū's]). Paulus hätte auch sagen können: das Herz. Aber er wählt den Ausdruck **„Denksinn“** wohl mit Rücksicht auf die Gegner, die ein so großes Gewicht legten auf den νοῦς [nū's] (= das Denken oder die Vernunft). Der *befleckte Denksinn*, die verdorbene innerste Sinnesrichtung, ist letzten Endes die unreine Quelle all dieser Verkehrtheit. Auch *das Gewissen ist befleckt*, darum kann es den befleckten Denksinn nicht mehr kontrollieren oder korrigieren; das befleckte ist nicht das verdammende, sondern das unfähig gewordene Gewissen, weil sie selber befleckt und ungläubig sind.

Aus dieser verkehrten inneren Haltung entspringt ihre völlige Untauglichkeit:

„Gott bekennen sie zu wissen, mit den Werken aber verleugnen sie, indem sie gräulich sind, sowohl unüberzeugbar als auch zu jedem guten Werk unbewährt.“
Tit. 1,16

Es besteht ein klaffender Gegensatz zwischen dem Lippenbekenntnis und dem praktischen Leben. Sie bekennen (ὁμολογεῖν [homologēin]), eine gewisse Gotteskenntnis zu haben, ja sie rühmen sich gern derselben. Das ist keine Selbsttäuschung, sondern Tatsache; aber gerade ihre Gotteskenntnis macht sie schuldig, weil sie nicht demgemäß handeln. Mit den Werken verleugnen sie. Deshalb sind sie Gott ein Gräuel, gräuliche Menschen. Nach zwei Seiten hin offenbart sich dieser ihr von Gott verabscheuter Zustand: Sie sind

- unüberzeugbar und
- zu jedem guten Werk unbewährt, also völlig unbrauchbare Menschen.

Es fällt bei dieser Beschreibung auf, dass Paulus nicht die moralische Seite berührt, sondern nur von der Untauglichkeit dieser aufsässigen Schwätzer und Sinnenbetörer spricht. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, anhand des moralischen Defekts diese Leute in ihrem wahren Wesen bloßzustellen, aber damit wäre für den Zweck, den Paulus im Auge hat, nichts gewonnen. Titus soll vielmehr das verkehrte religiöse System der Gegner in seiner Eitelkeit und Wirkungslosigkeit durchschauen lernen. Deshalb schließt er die Schilderung mit dem Werturteil: „**unbewährt**“ (ἀδόκιμος [ado'kimos]), untüchtig, unbrauchbar, und zwar zu jedem guten (ἀγαθός [agatho's] = sittlich gut) Werk. Sie treiben in ihrer Weise auch Mission, aber sie taugt nichts. Sie sind unüberzeugbar. Es gibt bei ihnen keinen Anknüpfungspunkt, um sie zu einer besseren Überzeugung zu bringen. In ihrem Wahn, das Beste zu haben, sind sie unbelehrbar geworden und völlig verrannt in ihren Ansichten. Gott hat einen Gräuel an solchen Menschen.

5 Hauptteil II: Die Erziehung der verschiedenen Gruppen in der Gemeinde durch die heilbringende Gnade (2,1-15)

Hat Paulus im ersten Hauptteil gezeigt, welche Vorbedingungen erfüllt sein müssen, damit die Gemeinde zum ewigen Leben erzogen werden kann, nämlich eine echte Kerntruppe von Ältesten als Gemeindeführer und die wirksame Abwehr gefährlicher Einflüsse von außen, so geht er im zweiten Hauptteil näher darauf ein, wie die verschiedenen Gruppen in der Gemeinde durch Titus seelsorgerlich betreut werden müssen.

5.1 Der praktische Christenwandel (2,1-10)

„Du aber rede, was sich ziemet für die gesunde Lehre.“

Tit. 2,1

Mit dem „**du aber**“ wird Titus von Paulus den vorher beschriebenen eiteln Schwätzern und Sinnenbetörern gegenübergestellt. Es muss ein klarer Unterschied erkennbar sein. Wenn Paulus nun in dem folgenden Abschnitt über den Dienst des Titus spricht, so hebt er nur eine Seite besonders hervor, seine *Lehrtätigkeit*.

- **„Rede“** (λαλεῖν [lalí'n]), dieser Ausdruck unterscheidet sich von dem allgemeineren „Sprechen“ oder „Sagen“ und bezeichnet das Reden im Sinne von Lehren und Verkündigen.
- Die **„gesunde Lehre“** (ἡ ὑγιαينوῦση διδασκαλία [hē hygiänū'sē didaskali'a], vergleiche 1. Tim. 1,10; 2. Tim. 4,3; Tit. 1,9) ist, wie wir sehen, die Lehre, welche ein gesundes, freudiges Glaubensleben erzeugt und worin der triumphierende Freudenton des Evangeliums des glückseligen Gottes zu hören ist.
- Was sich für diese gesunde Lehre *ziemt* (πρέπειν [prä'pīn] = angemessen sein, entsprechen, sich schicken, geziemen).

Hauptteil II – Erziehung der Gemeindegruppen (2,1-15)

Für „geziemen“ hat das Neue Testament verschiedene Ausdrücke, wie z. B. καθήκειν [kathē'kīn] (Apg. 22,22; Röm. 1,28) und ἀνήκειν [anē'kīn] (Eph. 5,4; Kol. 3,18; Philem. 8) oder ἱεροπρεπής [hiäroprēpēs] (Tit. 2,3) oder πρέπον [prā'ron] (Mt. 3,15; 1. Kor. 11,13) und πρέπειν [prā'rīn] (Eph. 5,3; 1. Tim. 2,10; Tit. 2,1; Hebr. 2,10; 7,26). Letzterer Ausdruck wird gebraucht, wenn das Angemessene und nicht so sehr das Gebührende, Pflichtgemäße betont werden soll. Es ist zu beachten, dass Paulus hier nicht etwa sagt: „was der Wahrheit entspricht“ oder „was reine orthodoxe Schriftlehre ist“, sondern **„was sich ziemt für die gesunde Lehre“**, also was der gesunden Lehre angemessen ist. Titus hatte dafür ja einen vortrefflichen Lehrmeister in Paulus selber. In seiner Lehre war nichts Starres (Schematisches), Verknöchertes, sondern alles voll strotzender Gesundheit, Lebensfrische und Bewegung.

Solche gesunde Lehre ist für das praktische Heiligungsleben, wie im Folgenden gezeigt wird, eine Lehre unseres Heiland-Gottes, die in allen Stücken geziert werden soll.

Die folgenden Ausführungen sind zu vergleichen mit denen in 1. Tim. 5. Der lange Prädikatsatz (Verse 2-5) ist abhängig von „**Du aber rede**“.

„Dass bejahrte Männer nüchtern seien, ehrbar, gemäßigt, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld.“
Tit. 2,2

Die erste Gruppe bilden die bejahrten Männer. Hier nennt Paulus dieselben nicht Ältere (πρεσβύτεροι [präsby'täroi]) wie in 1. Tim. 5,1, sondern πρεσβύται [präsby'tä]. Dieser Ausdruck kommt nur noch in Lk. 1,18 und in Philem. 9 vor und bedeutet soviel wie Hochbetagter, Greis. Die Eigenschaften, die Paulus hier anführt, bilden eine aufsteigende Sechserreihe.

- „**Nüchtern**“ (νηφάλιος [nēpha'lios]) ist das erste, was genannt wird. Es ist nicht dasselbe wie „**kein Weinsäufer**“, sondern bezeichnet das Freisein von Leidenschaftlichkeit und seelischer Berausung. Dazu brauchen die Bejahrten nicht erst ermahnt zu werden (vergleiche Vers 6), sondern hier genügt das einfache lehrhafte Reden (λαλεῖν [lalí'n]) des Titus. Es ist der Vorzug des Alters, wenn der Glaube die Herrschaft hat, dass er frei ist von Unnüchternheit. Ein unnüchterner Greis ist eine Karikatur.
- Das Zweite ist „**ehrbär**“ (σεμνός [sämnó's]), wodurch die äußere würdige Haltung der Welt gegenüber gekennzeichnet wird (vergleiche 1. Tim. 3,8.11). Die Welt soll Achtung haben vor dem würdevollen Alter.
- Das Dritte ist „**gemäßigt**“ (σώφρων [sō'phrōn]) und bezeichnet jemanden, der nicht von einem Extrem ins andere fällt, sondern ein reifes, abgeklärtes Urteil hat, auf das man etwas geben kann. Dieses Wort kommt nur an folgenden Stellen vor: 1. Tim. 3,2; Tit. 1,8; 2,2.5.

Die drei ersten Eigenschaften (nüchtern, ehrbar und gemäßigt) sind die Voraussetzung für das vorbildliche Leben der Bejahrten. Sie besteht in dreierlei: „**gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld**“. Wir können auch übersetzen: „**gesund aufgrund des Glaubens, der Liebe, der Geduld**“. Als christliches Lebens-
element nennt Paulus in 1. Kor. 13,13: „**Glaube, Hoffnung, Liebe**“ und bezeichnet dabei die Liebe als das Größere in dieser Trilogie. In 1. Thess. 1,3 ist die Reihenfolge dem Charakter des Briefes entsprechend: Glaube, Liebe, Hoffnung. Und hier in Tit. 2,2 steht statt der Hoffnung die Geduld als letztes Glied der Kette. Das ist charakteristisch für die drei Hirtenbriefe (vergleiche 1. Tim. 6,11; 2. Tim. 3,10; Tit. 2,2), nicht dass etwa die Geduld an die Stelle der Hoffnung tritt, sondern letztere (ἐλπίς [älpí's]) tritt in den Hirtenbriefen nicht so als abstrakter Begriff auf, sondern erscheint plastischer als

Hauptteil II – Erziehung der Gemeindegruppen (2,1-15)

Hoffnung ewigen Lebens (Tit. 1,2; 3,7) oder als glückselige Hoffnung (Tit. 2,13) oder indem Jesus als unsere Hoffnung bezeichnet wird (1. Tim. 1,1).

Nehmen wir „**Geduld**“ (ὕπομονή [hypomonē]) ganz wörtlich als Drunterbleiben, Ausharren auf dem Tiefenweg des Zerbruchs und des Gehorsams, so wird uns die Tatsache, dass diese Eigenschaft zuletzt genannt wird, besonders bedeutsam. Das *Gesundsein* des Christenstandes zeichnet sich dadurch aus, dass wir auch noch im hohen Alter das Drunterbleiben auslernen. Dadurch wird die Hoffnung des ewigen Lebens oder die glückselige Hoffnung nur vertieft. Die Grundlage der christlichen Lebenshaltung bleibt jedoch der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist (Gal. 5,6).

Der gesunden Lehre entspricht das gesunde Glaubensleben:

„Die bejahrten Frauen in derselben Weise.“ Tit. 2,3

Die bejahrten Frauen (πρεσβύτιδες [präsby'tidäs]) sollen in gleicher Weise durch ihr gereiftes Christenleben vorbildlich sein.

„In Haltung dem Heiligen geziemend.“ Tit. 2,3

Hier gebraucht Paulus zwei Ausdrücke, die sonst nirgends vorkommen. Für Haltung steht κατάστημα [kata'stēma], was soviel bedeutet wie: Folge des Herabstehens. Er unterscheidet sich von ähnlichen Ausdrücken:

- ἀγωγή [agōgē'] = Betragen, Führung (2. Tim. 3,10);
- ἔξις [hä'xis] = Haltung, Gewöhnung, Lebensart (Hebr. 5,14);
- ἔθος [ä'thos] = Sitte, Brauch;
- συνήθεια [synē'thīa] = Gewohnheit, Gepflogenheit (1. Kor. 11,16).

Die Haltung der bejahrten gläubigen Frauen soll sich auszeichnen durch Herabstehen, was dem Drunterbleiben in Vers 2 entspricht. Es ist das Gegenteil vom Hochstreben und kennzeichnet die freudige Bejahung, das Zur-Ruhe-gekommen-Sein auf dem Tiefenwege des Zerbruchs.

„**Dem Heiligen geziemend**“ (ἱεροπρεπής [hiäroprepēs]) ist das, was dem Heiligtum angemessen ist. Die bejahrten Frauen sollen in ihrer ganzen Haltung zum Ausdruck bringen, dass sie ganz und gar zum Heiligtum gehören als Priesterinnen (vergleiche Lk. 2,37). Einen ähnlichen Ausdruck gebraucht Paulus in Eph. 5,3: „**so, wie es Heiligen geziemt**“, doch da spricht er von Heiligen (ἅγιοι [ha'gioi]), während hier der Priesterdienst im Heiligtum (ἱερόν [hiäro'n]) dem Wortbild zugrunde liegt. Wer im Heiligtum Priesterdienst verrichtet, lebt in der unmittelbaren Gegenwart Gottes. Dem soll die Haltung der gläubigen älteren Frauen entsprechen. Wie wichtig sind doch die Hochbetagten als Vorbilder in der Gemeinde Gottes! Sie werden nicht immer unbrauchbarer, entbehrlicher, sondern immer brauchbarer und wertvoller. Paulus stellt sie voran, in die erste Reihe (vergleiche 1. Tim. 5,1-2).

**„Ja keine Verleumderinnen, nicht vielem Wein frö-
nend.“** Tit. 2,3

Hier beginnt Paulus die Reihe der Eigenschaften mit zwei starken negativen Ausdrücken. Diese fallen um so mehr auf, als in dem ganzen Abschnitt bei keiner anderen Gruppe ähnliche gebraucht werden. Es liegt nahe zu vermuten, dass Paulus damit sagen will, dass betagte Frauen entweder ganz gut oder auch schlecht werden. Es sind besonders zwei Untugenden, die unbeherrscht die Oberhand gewinnen, das Verleumden und das sinnliche Genießen in Formen, die dem Alter noch möglich sind.

- Für „**Verleumderinnen**“ steht ein Wort (διάβολοι [dia'boloi]), das man auch mit Teufelinnen übersetzen kann (vergleiche 1. Tim. 3,11). Wird die Zunge nicht geheiligt, dann wird sie

immer mehr ein Instrument des Bösen. Verleumden ist das Klatschen und das heimliche Reden hinter dem Rücken.

- **„Vielem Wein frönend“** ist ein stärkerer Ausdruck als **„vielem Wein ergeben“** (1. Tim. 3,8). **„Frönen“** bedeutet: verklavt sein (δουλοῦν [dülū'n]). Was im Altertum vom Wein galt, das muss heute von allerlei alkoholischen Getränken und Betäubungsmitteln gesagt werden, die zu den modernen Erfindungen gehören.

„^{2,3} Lehrerinnen des Idealen,

^{2,4} damit sie die Jungen verständig machen.“ Tit. 2,3-4

Hier gebraucht Paulus wieder zwei Ausdrücke, die sonst nicht vorkommen:

- **„Lehrerinnen des Idealen“** (καλοδιδάσκαλοι [kalodida'skaloi]) = in idealer Weise lehrhaft. Geheiligte alte Frauen werden ebenso wie geheiligte alte Männer äußerst wertvoll in der Gemeinde, wenn sie unter der Zucht des Geistes stehend vor den Torheiten des Alters bewahrt bleiben. Die Zunge soll, anstatt zu verleumden, belehren. Was edel, ideal ist, das können solche geheiligten Frauen am besten beurteilen.
- Diese ihre Weisheit soll den *jungen Frauen* zugutekommen, indem sie dieselben **„verständig machen“** (σοφρονίζειν [sōphroni'zīn]). Es ist die Lehrtätigkeit innerhalb der Gemeinde, die den Frauen nicht untersagt (1. Tim. 2,12), sondern ausdrücklich anvertraut ist. Dies ist ein feiner Zug, den wir heute sorgfältig beachten müssen. Wohl sollte Titus die älteren und jüngeren Frauen ermutigen (vergleiche 1. Tim. 5,2), aber in die internen Angelegenheiten junger, neuverheirateter Frauen sollte er sich nicht einmischen, vielmehr diese Aufgabe alten, gereiften Christinnen überlassen.

Wie außerordentlich wichtig ist doch dieser Dienst! Wie umfangreich derselbe ist, geht aus dem Folgenden hervor:

„^{2,4} **Männerlieb zu sein, kinderlieb,**
^{2,5} **gemäßigt, rein, hauswirtschaftlich, gut, den eigenen Männern sich unterordnend.**“ Tit. 2,4-5

In dieser vollkommenen Siebenerreihe stehen die Eigenschaften der Liebe an erste Stelle.

Das gottgewollte Verhältnis zum Ehemann bildet die Einrahmung des Ganzen, das sich in dem Kreis des häuslichen Lebens bewegt. Da ist das ihnen von Gott angewiesene Wirkungsfeld, auf welchem sich ihr Glaubensleben auswirken und bewähren soll. Den Ehemann lieben und sich ihm unterordnen ist das A und O der jungen Frau. Die alten, geheiligten Frauen können aus eigener Erfahrung heraus dies am besten den jüngeren beibringen.

„**Kinderlieb**“ (φιλότεκνος [philo'täknos]) ist eng verbunden mit „**männerlieb**“ (φιλόανδρος [phi'landros]). Frauen- und Mutterliebe können nicht ohne schweren Schaden getrennt werden. Konzentriert sich die Liebe bloß auf eine Seite, so wird sie egoistisch, verderblich. Sie schädigt dann nicht nur sich selbst, sondern auch den Nächsten, entweder den Mann oder die Kinder, und zerrüttet das Familienleben. Wie wunderbar ist aber der Einfluss einer liebenden Frau und Mutter! Ihr Dienst gehört zu dem Wertvollsten im Menschenleben, und in der Gemeinde Gottes bildet er sozusagen das Herz der Gemeinschaft.

Dann folgt eine Kette von vier Eigenschaften, die den Reichtum der Frau kennzeichnen: „**gemäßigt, rein, hauswirtschaftlich, gut**“.

- Wie die Männer, so sollen auch die jungen Frauen „**gemäßigt**“ (σώφρων [sō'phrōn]) sein (vergleiche 1. Tim. 3,2; Tit. 1,8; 2,2), klar urteilend und handelnd, ohne Leidenschaft.
- Ferner „**rein**“ (ἀγνός [hagno's]), d. h. sich von Unreinheit fernhaltend, unberührt bleibend (vergleiche 1. Tim. 5,22).

Hauptteil II – Erziehung der Gemeindegruppen (2,1-15)

- **„Hauswirtschaftlich“** (οἰκουργός [oikūrgo's]), ein Wort, das nur hier vorkommt und die Haltung der Frau kennzeichnet, die das Haus oder die Familie als ihren Wirkungskreis liebt und darin ihre Pflicht erfüllt.
- **„Gut“** (ἀγαθός [agatho's]) bezeichnet das sittliche Gutsein.

So zeigen uns diese vier Eigenschaften die christliche junge Frau, die das heilige Maß kennt, die heilige Distanz hält, die häuslichen Pflichten erfüllt und einen guten Charakter hat.

„Den eigenen Männern sich unterordnend.“ Paulus stellt diesen Zug nicht nur deshalb an den Schluss, um das Gesamtbild einzurahmen, sondern weil auch dieser Punkt vielfach das Schwere im Leben der christlichen Frau darstellt, was oft nicht ohne viel Kampf und Opfer durchgeführt werden kann (vergleiche Eph. 5,22; 1. Petr. 3,1).

„Damit ja nicht das Wort Gottes verlästert werde.“

Tit. 2,5

In 1. Tim. 6,1 sagt Paulus: **„damit ja nicht der Name Gottes und die Lehre gelästert werde“**, und hier erwähnt er *das Wort Gottes*, dass es nicht verlästert werde, während die Lehre geziert werden soll (Kapitel 2,10). Das Wort Gottes ist nicht die Lehre, es ist vielmehr die ganze Offenbarung Gottes über seine Heilsratschlüsse, soweit sie in der Heiligen Schrift uns gegeben sind. Sie kann von der ungläubigen Welt *verlästert* werden, wenn die christliche Frau versagt. Nicht nur in der antiken Heidenwelt war es so; es ist auch heute noch der Entscheidungspunkt. Versagt die christliche Frau, dann bricht das Zeugnis der Gemeinde zusammen. Daran, wie die Frauen sich verhalten, bildet sich das Urteil der Welt über Gottes Wort, d. h. Gottes Heilsgedanken. Im Titusbrief handelt es sich um das Gesamtzeugnis der Gemeinde gegenüber der Welt, besonders aber der feindlichen Welt. Stellt sich die christliche Frau der Welt gleich, dann hat das Evangelium in der Welt seine Werbekraft verloren.

**„Die jüngeren (Männer) in gleicher Weise ermutige,
gemäßigt zu sein.“** Tit. 2,6

Paulus gibt für die jungen Männer nur diese eine Anweisung, nämlich **„gemäßigt“** (σώφρων [sō'phrōn]) zu sein, weil Titus ja selber zu dieser Gruppe gehört und sein Vorbild weitere Vorschriften erübrigt. Aber gerade dieses Gemäßigtsein ist so wichtig, dass Paulus es besonders herausstellt. Hier fehlt die christliche Jugend am ehesten, indem sie extrem ist und das rechte Maß nicht einhalten kann. Es mangelt die Erfahrung und tiefere Einsicht. Um so wichtiger ist es für sie, diese Verständigkeit sich anzueignen.

**„Indem du dich selber in allem darbietest als Vorbild
idealer Werke.“** Tit. 2,7

Vorbild ist besser als Reden und Ermahnen. Das Vorbild (τύπος [ty'pos]) soll nicht nur für die jüngeren Männer sein, sondern für die ganze Gemeinde, und zwar das ganze Christenleben betreffend.

„In allem“ (περὶ πάντα [pəri' pa'nta]), rings um alles herum. Wo es sich um **„ideale Werke“** (καλὰ ἔργα [kala' ä'rga], vergleiche 1. Tim. 3,1; 5,25; 6,18; Tit. 2,14; 3,8.14) handelt, soll Titus mit gutem Beispiel vorangehen. Ideale Werke sind nicht zu verwechseln mit guten (ἀγαθά [agatha']) Werken (1. Tim. 5,10). Es handelt sich bei ihnen um den Dienst an und in der Gemeinde, um besondere Missionsaufgaben. Den jungen Männern sollte Titus sich als Vorbild idealer Werke darbieten, um diese zur Nacheiferung anzu-spornen. Diese Methode ist die wirksamste, um auch andere zu einem heiligen Leben zu führen. Die beste Heiligungsbewegung für die christliche Jugend ist die Arbeit für den Herrn, Mitwirken in der Gemeinde bei jedem idealen Werk, wozu die Jugend fähig und berufen ist. Es kommt auch hierbei auf rechte Führung an. Deshalb legt Paulus dem Titus besonders ans Herz, ein Vorbild zu sein. Vorbild sein ist mehr als bloß einen Führerposten innehaben.

**„In der Lehre Unverdorbenheit, Ehrbarkeit, gesundes,
unrügbares Wort.“** Tit. 2,7-8

Zu den idealen Werken kommt für Titus noch ein Wichtiges hinzu. Er hat die Aufgabe zu lehren, und darüber hat er gewissenhaft zu wachen, dass er diese *Lehraufgabe* richtig durchführt. Dreierlei muss diese Lehre auszeichnen: Unverdorbenheit; Ehrbarkeit; gesundes, unrügbares Wort.

1. **„Unverdorbenheit“** (ἀφθορία [aphthori'a]), ein Wort, das nur hier vorkommt, und nicht zu verwechseln ist mit Unverderblichkeit (ἀφθαρσία [aphtharsi'a]), bezeichnet die reine Lehre, frei von jeder Korruption, also die Form der Lehre.
2. Das Nächste, die **„Ehrbarkeit“** (σεμνότης [sämmo'tēs]) bezeichnet den Geist des Lehrens. Das Heilige muss heilig behandelt werden und die Darbietung des Wortes mit heiliger Würde und Ehrfurcht.
3. **„Gesundes, unrügbares Wort“** (λόγος ὑγιῆς ἀκατάγνωστος [lo'gos hygiēs akata'gnōstos]), das soll der Inhalt der Lehre sein.

Das **„gesunde Wort“** entspricht der gesunden Lehre (Kapitel 2,1) und bewährt sich dadurch, dass es gesundes Glaubensleben voll Lebenskraft und heiliger Freude erzeugt.

„Unrügbares“ (ἀκατάγνωστος [akata'gnōstos] = unanfechtbar, nicht zu verurteilen). Dem Timotheus sagt Paulus:

„Habe ein Muster gesunder Worte.“ 2. Tim. 1,13

Es ist von entscheidender Bedeutung für die Auferbauung der Gemeinde und auch als Zeugnis der Welt gegenüber.

„Damit der aus der Gegenseite beschämt werde, indem er nichts Schlechtes von uns zu sagen hat.“ Tit. 2,8

Hier sehen wir die Tendenz des Schreibens, dass es sich um das Vollzeugnis der Gemeinde handelt, damit die Gegner entwaffnet werden. Der aus der Gegenseite (ἐξ ἐναντίας [äx änanti'as]) ist *der Gegner*, der gegenübersteht und auflauert, wo er eine Blöße oder Schwäche entdecken kann. Dieser soll durch das Zeugnis der Gemeinde beschämt werden (ἐντρέπεσθαι [änträ'pästhä] = eingeschüchtert werden), so dass er nicht wagt, etwas Schlechtes oder Schlimmes zu sagen. Es wird ja nicht ausbleiben, dass trotzdem üble Nachrede entsteht, aber diese ist dann böswillig erfunden und trägt den Stempel der Unwahrheit an der Stirn.

„^{2,9} Dass die Sklaven ihren eigenen Herren sich unterordnen, in allem wohlgefällig zu sein, ja nicht widersprechend,

^{2,10} ja nicht veruntreuend, sondern alle gute Treue erweisend.“ Tit. 2,9-10

Die Knechte oder Sklaven in der Gemeinde nennt Paulus gerne noch besonders (vergleiche 1. Tim. 6,1-2; Eph. 6,5-8; Kol. 3,22-25). Sie sollen sich ihren Herren unterordnen. Für *Herren* setzt Paulus nicht das Wort κύριος [ky'rrios] wie in Eph. 6,9 und Kol. 4,1, sondern δεσπότης [däspo'tēs] (= Besitzer) wie in 1. Tim. 6,1. Da es sich um das Gesamtzeugnis der christlichen Gemeinde handelt und die gesunde Lehre, in der sie erzogen werden soll, haben auch *die christlichen Sklaven* einen hervorragenden Anteil daran. Gerade sie können der Welt am besten zeigen, wie der Sieg des Glaubens über die Verhältnisse errungen wird. Paulus predigt nicht Emanzipation, sondern *Unterordnung um jeden Preis*. Ihre Herren waren ihre Besitzer, sie selber also Leibeigene, Rechtlose. Paulus greift nicht ein in die sozialen Fragen, sondern zeigt den Glaubensweg. Die Unterordnung soll nicht mechanisch, widerwillig sein, sondern positiv.

„**In allem wohlgefällig**“, d. h. nicht äußerlich, Menschen zu gefallen, sondern so, dass sie auch vor Gott wohlgefällig sind.

„**Ja nicht widersprechend.**“ Bei christlichen Sklaven, die an Erkenntnis höher standen als ihre oft unwissenden, sittlich verkommenen Besitzer, war die Gefahr des Widersprechens sehr groß.

„**Ja nicht veruntreuend.**“ Damit ist nicht gerade das Stehlen (κλέπτειν [klä'ptin]) gemeint, sondern das Entwenden (νοσφίζεσθαι [nosphi'zästhä]), das darin besteht, dass sie etwas von dem, was ihren Herren gehörte, und worauf diese Anspruch erhoben, für sich behielten (vergleiche Apg. 5,2-3), wie Zeit, Kraft, Fähigkeit und dergleichen.

„**Sondern alle gute Treue erweisend.**“ Wo der Besitzer etwas Schlechtes, wider Glauben und Moral Verstoßendes verlangen sollte, da hört die Gehorsamspflicht auf (Apg. 5,29). Darum sagt Paulus: „**alle gute** (ἀγαθή [agathē'] = sittlich gute) **Treue**“. Aber unter dieser Voraussetzung gibt es keine Einschränkung.

„**Damit sie die Lehre unseres Retter-Gottes zieren in allem.**“

Tit. 2,10

Paulus drückt den Erfolg dieser Glaubenshaltung hier nicht negativ aus wie in 1. Tim. 6,1: „**damit nicht der Name Gottes und die Lehre gelästert werden**“, sondern durchaus positiv. Sie dienen mit ihrem vorbildlichen Wandel der Lehre zum Schmuck und zur Zierde (κοσμεῖσθαι [kosmī'sthä]). Das ist die höchste Ehre, die sie erwerben können. Gerade die christlichen Sklaven der Urgemeinde haben außerordentlich Großes geleistet für den Sieg des Evangeliums durch ihr herrliches Zeugnis. Gott wird hier betont Retter genannt, um den Sklaven gerade diese für sie so tröstliche Seite zu zeigen. Sie verdanken alles ihrem Retter oder Heiland, und sie sind berufen, der ungläubigen Welt den Retter-Gott durch ihr vortreffliches Zeugnis anzupreisen und so ein Schmuck der Lehre zu sein. „**In allem**“ ist auch hier wieder so umfassend wie in Vers 9.

5.2 Die für alle Menschen heilbringende Gnade (2,11-15)

Im Folgenden zeigt Paulus die wunderbare Quelle, aus der die verschiedenen Gruppen der Gemeinde, zuletzt die christlichen Sklaven, unter den schwierigsten Verhältnissen die Kraft zu einem Siegesleben schöpfen können, um die Lehre unseres Retter-Gottes in allem zu zieren, so dass selbst der Mund der Gegner geschlossen wird. Es ist die heilbringende Gnade, die für alle Menschen da ist.

„Denn es erscheint die Gnade Gottes heilbringend allen Menschen.“

Tit. 2,11

Wenn Paulus im Titusbrief zweimal sagt: **„es erscheint“** (ἐπεφάνη [äpäpha'nē], Aorist), so will er damit das Leuchtende und Strahlende des Evangeliums für alle Menschen betonen (Tit. 3,4; Lk. 1,79). Von der zukünftigen Erscheinung (ἐπιφάνεια [äpiphā'nīa]) Christi Jesu spricht er ausführlich in Vers 13. Hier dagegen in Vers 11 macht er uns mit einer Tatsache bekannt, die im Zusammenhang steht mit seinem besonderen Dienst, der das Ziel hat, die Gemeinde für die Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters, Christi Jesu, zuzubereiten. Ehe es zu dieser *glorreichen Epiphanie* kommen kann, muss der Gemeinde Herrlichkeitslicht aufstrahlen, vor allem *die Gnade Gottes als heilbringend allen Menschen*.

Was der Engel des Herrn den Hirten auf Bethlehems Fluren seinerzeit verkündigte, war das Evangelium großer Freude für das gesamte Volk (λαός [lao's] = Volk Israel, Lk. 2,10) und noch nicht für alle Menschen. Als zu Pfingsten die Jünger des Herrn mit dem prophetischen Pfingstgeist ausgerüstet wurden, suchten sie den Auftrag ihres Herrn auszuführen auf dem gesamten Boden Israels bis an die Grenzen des Landes (Apg. 1,8). Erst dem Petrus wurde der weitere Heilsplan Gottes für die Nationenwelt enthüllt (Apg. 10), und Paulus wurde der Führer in der alle Menschen umfassenden Evangeliumsbewegung. Die Gemeinde als Herausgerufene wird durch ihn erzogen für die weltumspannende Mission an

Hauptteil II – Erziehung der Gemeindegruppen (2,1-15)

allen Menschen. Das ist sein großer Kampf. Es ist „**die Gnade Gottes**“, die das große Heilswerk zustande bringt, nicht die Leistung der Menschen, auch nicht die Leistung der Gemeinde.

Die Gnade Gottes ist „**heilbringend**“ (σωτήριος [sōtē'rios]) allen Menschen. Dieser Ausdruck kommt nur hier vor und zeigt uns die Gnade als das einzige Heil- oder Rettungsmittel.

„**Allen Menschen**“ umfasst tatsächlich die ganze Menschheit (1. Tim. 2,4; 4,10), nicht nur allerlei Menschen innerhalb der Gemeinde. Wäre letzteres gemeint, dann müsste es heißen: „**jedem Menschen**“ (vergleiche Kol. 1,28).

„Indem sie uns erzieht,“

Tit. 2,12

Das ist der Weg der Gnade Gottes zu allen Menschen, durch die *Erziehung der Gemeinde als Segenskanal für die ganze Welt*. Nachdem die Gnade Gottes als universal für alle Menschen wie das Sonnenlicht aufgegangen ist in der Gemeinde und diese die Heilswirkung derselben zuerst selber erfährt, übt sie ihre erzieherische Tätigkeit an der Gemeinde aus, damit sie ein brauchbares Organ werde zur Heilsvermittlung an allen Menschen. *Die Gnade ist Erzieherin und Erziehungsmittel*. Für Israel war das Gesetz der Erzieher (παιδαγωγός [pädagōgós], vergleiche Gal. 3,24-25), für die Gemeinde ist es die Gnade, die uns erzieht (παιδεύειν [pädäúein]). Die Widerstrebenden werden durch Gericht erzogen (Hebr. 12,6; Offb. 3,19; 1. Kor. 11,32).

„damit wir, verleugnend das unfrome Wesen und die weltlichen Begierden, gemäßigt und gerecht und fromm leben in dem jetzigen Äon.“

Tit. 2,12

Das nächste Ziel der Erziehung der Gemeinde durch die Gnade ist das geheiligte Leben in diesem jetzigen Äon. Dazu gehört eine entschiedene Absage an alle religiöse und moralische Verderbtheit der Welt.

„**Verleugnen**“ (ἀρνεῖσθαι [arnī'sthä] = ablehnen, verweigern, verleugnen). Paulus sagt nicht: ablegen oder ausziehen, denn es handelt sich um etwas, das der Gläubige nicht an sich hat, was aber von der Welt her auf ihn einstürmt und ihn zu Fall zu bringen sucht. Paulus wählt deshalb den starken Ausdruck, um die klare Distanzierung zu betonen. Will die Gemeinde der Welt helfen, so muss sie die Welt verleugnen. Durch Weltliebe und Weltförmigkeit wird niemals das Evangelium ausgebreitet, sondern nur entstellt und ein Allerweltschristentum großgezogen.

Die Verleugnung der Welt bezieht sich auf beide Seiten des weltlichen Wesens, die religiöse und die moralische Seite:

- **„Das unfromme Wesen“** (ἀσέβεια [asä'bīa]) ist das Gegenteil von Frömmigkeit (εὐσέβεια [äusä'bīa]). Wenn wir auf den Zusammenhang achten, so scheint es, als ob Paulus mit dem unfrommen Wesen auch die falsche Frömmigkeitstheorie der Gegner meint. Es ist nicht die Gottlosigkeit derer, die ohne Gott sind oder Gott nicht kennen, sondern das unfromme Wesen der Schwätzer und Sinnbetörer (Tit. 1,10; 2. Tim. 2,16).
- **„Die weltlichen Begierden“** (κοσμικαὶ ἐπιθυμίαι [kosmikä'äpithymi'ä]) bezeichnet die moralische Seite der Welt, von der die Gemeinde sich entschieden distanzieren muss. Die Begierden sind die Begehungen und Bestrebungen, die aus dem irregeleiteten Gefühlsleben stammen und die das Leben der Welt (κόσμος [ko'smos]) ausfüllen. Paulus sagt hier nicht „fleischliche Begierden“, weil er nicht über den Naturboden der Sünde sprechen will, sondern weltliche Begierden, denn er will die Aufgabe der Gemeinde zeigen. Sie kann nur erfüllt werden, wenn die Gemeinde aus dem Weltsystem, dessen Fürst Satan ist und das mit seiner Begierde vergeht (1. Joh. 2,16-17), herausgenommen ist.

„..., damit wir gemäßigt, gerecht und fromm leben“. Es ist zu beachten, welch großes Gewicht auf das „gemäßigt“ gelegt wird (vergleiche Tit. 1,8; 2,4-5; 1. Tim. 2,9.15; 3,2; 2. Tim. 1,7). Es kommt für das praktische Leben darauf an, mit welchem Maß alles gemessen wird. Der Weltmensch macht sich selbst zum Maß aller Dinge, der Gläubige dagegen hat Christus zum Maß aller Dinge. Gemäßigtsein (σώφρων [sō'phrōn]) bedeutet für den Gläubigen, sein Urteil von diesem Maß zu erhalten und zur Klarheit im Urteilen zu gelangen. Gemäßigt leben ist die praktische Durchführung dieses heiligen Maßurteils.

„Gerecht“ ist das, was der göttlichen Norm entspricht, und es bezieht sich auf das moralische Leben.

„Fromm“ (εὐσεβής [äusäbē's]) ist die ehrfurchtsvolle Haltung vor Gott und bezieht sich auf das religiöse Leben.

„In dem jetzigen Äon.“ Der jetzige (vūn [ny'n]) Äon wird sonst auch „dieser Äon“ genannt im Unterschied zu „jenem Äon“ (vergleiche Röm. 12,2; 1. Kor. 2,6.8; 2. Kor. 4,4), oder der gegenwärtige Äon (Gal. 1,4). In den Hirtenbriefen spricht Paulus von dem „jetzigen Äon“ (vergleiche 2. Tim. 4,10), weil es sich da um unseren natürlichen Lebensraum handelt und nicht, wie in Gal. 1,4, um den Äon, der in das zukünftige Gericht hineinführt.

**„Indem wir harren auf das glückselige Hoffnungsgut
und die Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen
Gottes und Retters Christus Jesus.“** Tit. 2,13

Das ist die Kraft des Lebens in dem jetzigen Äon, das Harren auf das glückselige Hoffnungsgut. Der Christ zehrt nicht von der Vergangenheit, lebt nicht von dem jetzigen Äon, sondern nährt sich von der Zukunft.

„Harren auf“ (προσδέχεσθαι [prosdä'chästhä] = ausschauen nach, um es aufzunehmen) ist keine bloße Gefühlssache, sondern so wie das Sichausstrecken nach etwas (Phil. 3,14), eine Sache, bei der Denken, Fühlen und Wollen zusammenwirken, also kein passives Warten, sondern aktives Erharren, Entgegenhoffen.

„Das glückselige Hoffnungsgut“. Die „Hoffnung“ (ἐλπίς [äl-pi's]) ist hier nicht subjektiv als Akt des Hoffens zu verstehen, sondern objektiv als Gegenstand oder Inhalt des Gehofften, also als Hoffnungsgut (vergleiche Apg. 24,15; Gal. 5,5; Röm. 8,24-25). Paulus sagt hier nicht, worin das Hoffnungsgut besteht; wir müssen es aus der Beifügung „glückselige“ und aus dem ganzen Zusammenhang schließen. Er weist uns hin auf das ewige Leben und unseren Dienst im kommenden Königreich des Christus. In Kapitel 1,2 spricht Paulus davon, dass Glaube und Wahrheitserkenntnis sich stützen auf Hoffnung ewigen Lebens. Und in Kapitel 3,7 weist er darauf hin, dass wir Erben werden sollen gemäß Hoffnung ewigen Lebens. Dieses Hoffnungsgut nennt Paulus ein „glückseliges“ (μακάριος [maka'rios]), weil es der Inbegriff der Glückseligkeit ist. Mit dieser Glückseligkeit korrespondiert das Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes (1. Tim. 1,11).

Die Verwirklichung des Harrens der Gemeinde fällt zusammen mit der „**Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Christi Jesu**“. Es gibt verschiedene Erscheinungen oder Epiphanien, die jedes Mal die Erfüllung einer Verheißungslinie oder den Beginn eines neuen Äons anzeigen. Nach der der Erscheinung der allen Mensch heilbringenden Gnade warten wir auf den Erfolg derselben, die Erscheinung der Herrlichkeit Gottes.

Die Frage ist, ob diese Erscheinung identisch ist mit der Erscheinung Jesu Christi. Die Herrlichkeit Gottes war im Alten Bunde symbolisiert in der Schekhinah (= Wolken- und Feuersäule), und diese machte die Gnadegenwart Gottes anschaulich. Nun wohnt die Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus (vergleiche Joh. 1,14). Diese Herrlichkeit schaute Paulus, als ihm der himmlische Christus erschien (Apg. 22,11). Stephanus schaute die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehend zur Rechten Gottes (Apg. 7,55). An unserer Stelle ist diese vereinte Thronherrlichkeit Gottes gemeint.

Die totale Einheit Gottes und Jesu Christi wird dadurch besonders stark betont, dass Christus selber als großer Gott bezeichnet wird. Die arianischen Irrlehrer bis in unsere Zeit haben immer

wieder versucht, Gott und Christus Jesus in diesem Satz zu trennen, weil sie Anstoß daran nehmen, dass Christus Jesus als großer Gott bezeichnet wird. Vergleichen wir Stellen wie Röm. 9,5; Joh. 1,1 u. a., so erkennen wir leicht, dass die Schrift einwandfrei Christus als Gott bezeichnet. Der ganze Zusammenhang unserer Stelle zwingt uns auch zu dieser Annahme. Hier wird von Epiphanie gesprochen, und diese wird von Paulus nur Christus zugeschrieben (vergleiche 1. Tim. 6,14; 2. Tim. 1,10; 4,1.8). In Tit. 2,14 fährt Paulus fort, nur noch von Christus zu reden. Der Titel Retter oder Heiland (σωτήρ [sōtēr]) wird von ihm in den drei Hirtenbriefen sowohl Gott (1. Tim. 1,1; 2,3; 4,10; Tit. 1,3; 2,10; 3,4) als auch Christus beigelegt (2. Tim. 1,10; Tit. 1,4; 3,6). Nur an unserer Stelle wird Christus zugleich *unser großer Gott und Retter* genannt in Verbindung mit der zukünftigen Erscheinung seiner Thronherrlichkeit und der Erlangung unseres glückseligen Hoffnungsgutes. Dann wird Christus Jesus, der uns auf dem Tiefenweg der Erniedrigung voranging und vom Vater überaus hoch erhöht wurde (Phil. 2,9), als unser großer Gott und Retter erscheinen.

Mit Erscheinung (ἐπιφάνεια [äpiphā'nīa]) beginnt immer etwas Neues, Herrlicheres. Für uns als Gemeinde Gottes beginnt dann der Königspriesterberuf zur Weltherrschaft und Weltvollendung. Das ist unser glückseliges Hoffnungsgut, welches wir jetzt schon erharren. Dazu erzieht uns die Gnade Gottes, die heilbringend ist für alle Menschen, dass wir gemäßigt, gerecht und fromm leben in dem jetzigen Äon.

Nirgends wird von Paulus und anderen die Parusie des Herrn als das zu erharrende glückselige Hoffnungsgut hingestellt, wohl aber die Epiphanie oder Erscheinung. Sehen wir uns genauer alle die Stellen an, die von der Parusie Christi handeln, so werden wir finden, dass es sich bei ihr um das Offenbarwerden und das Gerichtetwerden handelt (1. Thess. 2,19; 3,13; 4,15; 5,23; 2. Thess. 1,8; auch Jak. 5,7-8; 1. Joh. 2,28). Paulus spricht von der zukünftigen Parusie Christi nur in den beiden Thessalonicherbriefen. Die Stelle in 1. Kor. 15,23 handelt von der fortwährenden Parusie des Christus,

vermittels welcher die des Christus sind, lebendig gemacht werden. Die Erscheinung (Epiphanie) der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters, Christi Jesu, ist das Ziel unseres Hoffens und Harrens.

„Der sich selbst für uns gibt, damit er uns erlöse von jeder Gesetzlosigkeit und reinige sich selbst ein besonderes Eigentumsvolk, einen Eiferer idealer Werke.“
Tit. 2,14

Um das hohe Ziel zu erreichen, tut Christus Jesus etwas Besonderes für die Seinen. Die drei Tätigkeitswörter: geben, erlösen und reinigen stehen nicht in der Vergangenheitsform, sondern im Aorist, also in einer zeitlosen Form, die etwas Tatsächliches, Faktisches zum Ausdruck bringt. Wie es eine gegenwärtige und eine endgeschichtliche Erlösung gibt, so gibt es auch eine fortlaufende, zunehmende, die endgeschichtlich ihren Abschluss findet und mit Heiligung verbunden ist. Davon handelt unsere Stelle.

„Der sich selbst gibt“. Dass das Sich-selbst-Geben ein andauerndes ist, geht mit eindeutiger Klarheit aus Gal. 1,4 hervor, wo das Zeitwort im Partizip des Aorists steht. Auch in Eph. 5,25 spricht Paulus von der fortgehenden Selbsthingabe des Christus zum Zweck der Heiligung und Reinigung der Gemeinde bis zur Vollendung. Das Versöhnungsoffer ist ein einmaliges, geschichtlich vollendetes, aber die hohepriesterliche Selbsthingabe ist eine andauernde.

„Denn mit einer Darbringung hat er vollkommen gemacht bis zur Ganzdurchführung, die geheiligt werden.“
Hebr. 10,14

Die Heiligung geht fort bis zur Ganzdurchführung. Das Wirken des erhöhten Christus vom Thron aus „für uns“ (ὐπὲρ [hypär] = zu unseren Gunsten) ist eine fortgehende Selbsthingabe. Sie wird in Eph. 5,2 auch als Darbringung und Opfer, Gott zu einem Duft

des Wohlgeruchs, bezeichnet und hat den doppelten Zweck: **„Damit er uns erlöse und reinige“**. Nachdem die Schuldversöhnung vollbracht ist, geht die Heiligungserlösung fort.

„Damit er uns erlöse von jeder Gesetzlosigkeit.“ Paulus spricht hier nicht von Sünde und Schuld, sondern von **„Gesetzlosigkeit“** (ἀνομία [anomi'a]). Diese wird erst im Heiligungsleben aufgedeckt. Damit wird all das bezeichnet, was der göttlichen Norm nicht entspricht, was also in unserem Wandel Gott missfällig ist.

„Erlösen“ (λυτροῦν [lytrū'n]) ist nicht dasselbe wie lösen (λύειν [ly'in]), sondern bezeichnet das Freimachen durch Loskaufung oder Lösegeld. Es kann hier darum nur das stellvertretende hohepriesterliche Eintreten des himmlischen Christus gemeint sein, der

„auch aufs Völligste (bis ganz zum Schluss) retten kann, die durch ihn zu Gott kommen, indem er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden.“ Hebr. 7,25

Zur Rechten Gottes verwendet er sich zu unseren Gunsten (Röm. 8,34). Er ist als der Gerechte der Paraklet, der Fürsprecher, bei dem Vater (1. Joh. 2,1). Durch das fortgehende Christuswirken vom Thron aus zugunsten der Gemeinde werden wir erlöst, losgekauft von jeder Gesetzlosigkeit.

„Und reinige sich selbst ein besonderes Eigentumsvolk.“ Von diesem **„Reinigen“** (καθαρίζειν [kathari'zēin]) sagt Paulus:

„Auf dass er sie heilige, (sie) reinigend durch das Bad des Wassers mittels eines gesprochenen Wortes.“
Eph. 5,26

Neben dem hohenpriesterlichen Dienst des erhöhten Christus, aufgrund seines Kreuzesopfers und seiner sühnenden Blutskraft, haben wir hier die dauernde Fußwaschung oder Reinigung durch

das reinigende Wasserbad des Wortes. Es ist das Wirken des Christus für seine Gemeinde, dass das Wort (λόγος [lo'gos]) Gottes für sie ein gesprochenes, wirksames Wort (ῥῆμα [rē'ma]) werde, das reinigend und heiligend wirkt. Als Ziel dieses himmlischen Christuswirkens nennt Paulus:

„Damit er selbst für sich herrlich darstelle die Gemeinde, dass sie keinen Flecken habe oder Runzel oder irgend etwas Derartiges, sondern damit sie sei heilig und makellos.“
Eph. 5,27

Hier dagegen spricht er von einem „**besonderen Eigentumsvolk**“ (λαός περιούσιος [lao's päriū'sios]). Wenn Paulus die Gemeinde als „**Volk**“ (λαός [lao's]) bezeichnet, was er sehr selten tut (vergleiche Röm. 9,25-26; 2. Kor. 6,16), dann hat er damit einen bestimmten Zweck im Auge. Dieser liegt auf derselben Linie wie die Bezeichnung der Gemeinde als Tempel des lebendigen Gottes. Das, was Israel nicht erreicht hat, findet in der Gemeinde seine Verwirklichung. Nicht, dass die Gemeinde an die Stelle Israels getreten wäre, gleichsam als neutestamentliches Israel; denn Israel bleibt Israel und kann nicht verdrängt oder ersetzt werden und behält auch den Bund und die Verheißungen (Röm. 9,4). Aber der Zeugnisdienst ist durch Israels Verstockung an die Gemeinde übergegangen, so dass dieselbe jetzt sowohl der Tempel des lebendigen Gottes als auch das besondere Eigentumsvolk des Herrn ist,

„ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zur Ganzaneignung, damit ihr verkündigt die Tugenden dessen, der euch beruft.“
1. Petr. 2,9

Paulus gebraucht hier nun einen Ausdruck, der sonst nicht vorkommt: λαός περιούσιος [lao's päriū'sios], d. h. eigentlich: ringsherum seiendes Volk.

Israels Zukunftsideal ist es, ein Eigentumsvolk (הַקָּדוֹשׁ עַם [c'a'M S°GuLā'H]) zu sein vor allen Völkern (vergleiche 2. Mo. 19,5; 5. Mo. 7,6; 14,2; Ps. 135,4; Mal. 3,17).

Die Gemeinde dagegen ist das Eigentumsvolk, dessen Sein rings um Christus herum (περιούσιος [päriü'sios]) ist. Der Ausdruck „in Christus“ zeigt das Lebenselement, das Sein an, aber der Ausdruck „rings um Christus herum seiend“ bezeichnet die Dienststellung. Die Gemeinde ist die nächste um Christus, zu seinem Dienst bereit, und zwar nach allen Seiten hin. Dadurch wird die Gemeinde als besonderes Eigentumsvolk von Israel in seiner Berufung unterschieden.

„Einen Eiferer idealer Werke“ (Kapitel 2,14). Wenn Paulus in den Hirtenbriefen von idealen (καλά [kala']) Werken spricht (1. Tim. 3,1; 5,10.25; 6,18; Tit. 2,7.14; 3,8.14), so meint er damit nicht die sittlich guten (ἀγαθά [agatha']) Werke des Glaubens, sondern das Wirken beim Aufbau der Gemeinde, nämlich das Wirken eines idealen Diakons Christi Jesu (1. Tim. 4,6) oder das Wirken eines idealen Streiters Christi Jesu (2. Tim. 2,3). Das besondere Eigentumsvolk des Herrn soll sich auszeichnen durch Eifer in *idealen Dienstwerken*. Zu diesen gehört alles das, was Paulus in den Versen 1-10 von den verschiedenen Gemeindegruppen ausführt, damit sie die Lehre unseres Retter-Gottes zieren in allem.

Titus selber soll darin mit gutem Beispiel vorangehen „als **Vorbild idealer Werke**“. Paulus war ein Eiferer Gottes (Apg. 22,3) und ein übermäßiger Eiferer seiner väterlichen Überlieferungen (Gal. 1,14); die Korinther waren Eiferer der Geister (1. Kor. 14,12); Zehntausende unter den Judenchristen waren Eiferer des Gesetzes (Apg. 21,20); Petrus wünscht, dass die Gläubigen Eiferer des Guten werden (1. Petr. 3,13). Wenn wir alle die Stellen vergleichen, in denen der Ausdruck „Eiferer“ (ζηλωτής [zēlōtēs]) vorkommt, so sehen wir, dass damit entweder der falsche Eifer oder das Gegenteil davon betont werden soll. Im Gegensatz zu den jüdischen Gesetzeseiferern, den Zeloten, soll das besondere Eigentumsvolk ein Zelot idealer Dienstwerke sein.

„Dieses rede und ermahne und überführe mit allem Auftrag. Niemand missachte dich!“ Tit. 2,15

„Dieses“ (ταῦτα [tau'ta]) bezieht sich auf alles, was Paulus bis dahin gesagt hat betreffs des *Dienstes des Titus*. Drei Ausdrücke gebraucht Paulus nun, um diesen Dienst zu kennzeichnen: reden, ermahnen (oder ermutigen) und überführen. Es ist klar, dass damit nicht alles gesagt ist, was überhaupt die Arbeit des Titus betrifft, denn dazu gehört auch das Lehren und Anweisen. Hier zeigt Paulus in einer Dreierreihe den vollkommenen Dienst des Titus als Vorbild idealer Dienstwerke.

„Reden“ (λαλεῖν [lali'n]) umfasst die ganze Lehrtätigkeit. So sollte Titus reden, was sich ziemt für die gesunde Lehre (Kapitel 2,1). Dieses Reden wird nun als „Ermahnen“ (παρακαλεῖν [parakali'n] = ermutigen) und „überführen“ (ἐλέγχειν [älä'nchīn], vergleiche Tit. 1,13) nach zwei Seiten hin näher gekennzeichnet. Das Ermahnen ist ein ermutigendes, anspornendes Zusprechen und steht an erster Stelle, und das Überführen geschieht durch Aufdecken von Irrtum und Verkehrtheit, damit sie ans Licht gestellt wird (vergleiche 1. Tim. 5,20; 2. Tim. 4,2; Tit. 1,9). Diese Tätigkeit des Titus bezieht sich auf die Wahrung der gesunden Lehre und die Zubereitung der Gemeinde zum besonderen Eigentumsvolk des Herrn.

„Mit allem Auftrag.“ Den Ausdruck „Auftrag“ (ἐπιταγή [äpi-tagē]) gebraucht Paulus sonst nur, wenn es sich um seinen apostolischen Sonderauftrag handelt (Röm. 16,26; 1. Kor. 7,6.25; 2. Kor. 8,8; 1. Tim. 1,1; Tit. 1,3). Wenn Paulus nun an dieser Stelle dem Titus sagt, dass er seinen Dienst mit allem Auftrag ausführen soll, so überträgt er ihm sozusagen seinen eigenen Sonderauftrag. Er stattet ihn mit einer großen Vollmacht aus, während sonst der Dienst der Mitarbeiter des Apostels sich auf das Anordnen (παραγγέλλειν [parangällēin]) beschränkt (vergleiche 1. Tim. 1,3.5.18; 4,11; 5,7; 6,17).

„**Niemand missachte dich!**“ (περιφρονεῖν [päriphronĩ'n] = außer Acht lassen, sich hinwegsetzen über). Die Aufgabe des Titus in Kreta war besonders schwierig und machte die Ausrüstung mit einer größeren Vollmacht notwendig, damit niemand sich über ihn hinwegsetzen konnte. Bei Timotheus handelte es sich um seine Jugend und den damit verbundenen Mangel an Erfahrung, so dass Paulus ihn ermahnt, dafür zu sorgen, dass niemand ihm seine Jugend zum Vorwurf machen kann (1. Tim. 4,12). Bei Titus handelte es sich um etwas ganz anderes, nicht um das Verachten (καταφρονεῖν [kataphronĩ'n]), sondern um das Missachten (περιφρονεῖν [päriphronĩ'n]).

6 Hauptteil III: Der Dienst der Gemeinde an allen Menschen und die Hoffnung ewigen Lebens (3,1-11)

Hat Paulus im zweiten Hauptteil gezeigt, wie die Gemeinde mit ihren verschiedenen Gruppen durch die für alle Menschen heilbringende Gnade erzogen werden muss, so zeigt er im dritten Hauptteil das herrliche Ziel des Dienstes der Gemeinde an allen Menschen, nämlich die Hoffnung ewigen Lebens.

6.1 Die Menschen um uns (3,1-3)

„^{3,1} **Erinnere sie, sich Autoritäten (und) Vollmachten unterzuordnen, sich gehorsam zu verhalten, zu jedem guten Werk bereit zu sein,**

^{3,2} **niemanden zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, gelinde, alle Sanftmut erzeigend gegen alle Menschen.**“

Tit. 3,1-2

In dieser vollkommenen Siebenerreihe gibt Paulus ein Bild von der Einstellung der Gemeinde zu ihrer *Zeugnismission gegen alle Menschen*. Diese Aufgabe ist universal, allumfassend „**gegen alle Menschen**“. Alle drei Hirtenbriefe zeichnen sich durch diesen universalen Charakter aus:

- Der Gebetsdienst der Gemeinde soll zugunsten aller Menschen sein (1. Tim. 2,1), weil Gott, unser Retter, will, dass alle Menschen gerettet werden und zu Wahrheitserkenntnis kommen (1. Tim. 2,4);
- der lebendige Gott ist ein Retter aller Menschen, vor allem aber der Gläubigen (1. Tim. 4,10);
- die Gnade Gottes ist heilbringend allen Menschen (Tit. 2,11);
- der Dienst der Gemeinde in idealen Werken ist nützlich allen Menschen (Tit. 3,8);

Hauptteil III – Der Dienst der Gemeinde (3,1-11)

- Christus ist Mittler Gottes und (der) Menschen und wird darum „**Mensch Christus Jesus**“ (1. Tim. 2,5) genannt;
- Titus aber wird genannt „**Mensch Gottes**“ (1. Tim. 6,11);
- der Mensch Gottes soll zubereitet werden, ausgerüstet zu jedem guten Werk (2. Tim. 3,17).

Den bösen, total verderbten Menschen, denen das Heil gebracht werden soll (1. Tim. 6,5.11; 2. Tim. 3,2.8.13), stehen gläubige Menschen gegenüber (2. Tim. 2,2). Welch gewaltige Missionsaufgabe hat die Gemeinde!

„**Erinnere sie.**“ Erinnern müssen wir in der ureigenen Bedeutung des Wortes fassen als ein Er-innern, d. h. ein Verinnerlichen. Es ist nicht ein Ins-Gedächtnis-Zurückrufen, sondern tiefes Einprägen erkannter Wahrheit. Der hierfür gebrauchte Ausdruck (ὑπομνήσκειν [hypomimnē'skēin]) heißt wörtlich: unter-erinnern. Die ganze Gemeinde in ihren verschiedenen Gruppen (Kapitel 2,1-10) ist angeredet. In der Reihe der Menschen um uns haben nun solche, die eine führende Stellung in der Welt einnehmen, den obersten Platz bezüglich unserer Zeugnismission.

Auffallend ist hier der Ausdruck: „**Autoritäten und Vollmachten**“ (ἀρχαί [archai] und ἐξουσίαι [exousiai]). Im Epheser- und Kolosserbrief gebraucht Paulus den gleichen Ausdruck von Engelmächten (Eph. 1,21; 3,10; 6,12; Kol. 1,16; 2,10.15), hier dagegen von Hoheitsmächten in der Menschenwelt (vergleiche Lk. 12,11; 20,20; Röm. 13,1). Es handelt sich in beiden Fällen um Mächte, die Christus einmal aufheben wird, wenn er das Königreich Gott und dem Vater übergibt (1. Kor. 15,24). Bis dahin haben sie ihren Bestand und ihre Aufgabe. Wenn Paulus nun sagt, dass die Gläubigen sich Autoritäten und Vollmachten unterordnen sollen, so denkt er dabei, wie der Zusammenhang zeigt, nur an menschliche Hoheitsmächte. Dieser Ausdruck umfasst aber mehr als bloß die staatlichen Obrigkeiten. In 1. Tim. 2,2 spricht Paulus von Königen und allen, die in hervorragender Stellung sind.

Der abstrakte Ausdruck *Autoritäten und Vollmachten* scheint noch weiter zu gehen. „**Sich unterordnen**“ (ὑποτάσσεσθαι [hypota'ssästhä], vergleiche Tit. 2,5.9) kann natürlich nur so gemeint sein, wie es in 1. Petr. 2,13 heißt: „**Jeder menschlichen Schöpfung um des Herrn willen.**“ Es ist keine Menschenknechtschaft, sondern ein Sicheinfügen in Verhältnisse und Mächte in Erkenntnis des Willens Gottes. Gott regiert die Welt, und daher ist es notwendig, sich den Mächten unterzuordnen, die Gott zu seiner Weltregierung gebraucht (Röm. 13,1-5). Das ist kein Sich-der-Welt-Gleichstellen, d. h. dem Schema dieses Äons sich anpassen (Röm. 12,2), sondern eine siegreiche Glaubenshaltung zu den weltlichen Autoritäten und Vollmachten, nicht durch Herrschsucht, sondern durch dienende Ein- und Unterordnung.

Wie diese Haltung sich im Einzelnen auswirken muss, zeigt Paulus in den folgenden sechs Eigenschaften, die aus drei Paaren bestehen. Das erste Paar ist positiv, das zweite negativ und das dritte wieder positiv:

- „**Sich gehorsam zu verhalten.**“ Der hier gewählte Ausdruck (πειθαρχεῖν [pītharchēin]) ist zu unterscheiden von dem sonst für „**gehorsam**“ gebrauchten (ὑπακούειν [hypakūein]) und bedeutet soviel wie: sich fügen, sich gehorsam verhalten.
- „**Zu jedem guten Werk bereit zu sein.**“ Auf der einen Seite bemüht sich der Gläubige, sich in die Verhältnisse zu fügen, und auf der anderen Seite versucht er, durch seine Bereitschaft zu jedem sittlich guten (ἀγαθός [agathos]) Werk aktiv mitzuarbeiten in der Welt. Christen sind die brauchbarsten und treuesten Staatsbürger und Volksgenossen.

Paulus zeigt nun zwei negative Eigenschaften: **„niemanden zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein“**.

- Lästern (βλασφημεῖν [blasphēmí'n]) ist das Übelreden gegen Menschen und
- nicht streitsüchtig (ἄμαχος [a'machos]) ist, wer allem unnützen Gezänke abhold und auf Frieden bedacht ist (1. Tim. 3,3).

Schließlich zeigt Paulus den eigenartigen aggressiven Charakter der Gemeinde der Welt gegenüber. Nicht durch Polemik und Rechthaberei wird sie den Sieg erringen, sondern durch Friedfertigkeit und Sanftmut (Mt. 5,5).

- **„Gelinde“** (ἐπιεικής [äpiikē's]) ist soviel wie nachgebend, milde, also eine Eigenschaft, die bei den alten Griechen und Römern gar nicht geschätzt wurde, sondern als Zeichen der Schwäche und Feigheit galt, während man die Streitsucht als männliche Tugend verherrlichte. Jedoch durch diesen menschlich heldischen Sinn soll die Gemeinde nicht die Welt gewinnen, sondern im Gegenteil durch das, was sie nur in der Kreuzesschule des Herrn lernt, durch Gelindigkeit und Sanftmut.
- **„Alle Sanftmut erzeugend.“** Sanftmut (πραΰτης [pray'tēs]) ist der Mut, milde zu bleiben bei allen Widerwärtigkeiten (1. Tim. 6,11; 2. Tim. 2,25). Es ist kein bloß passives, dulden-des Verhalten, sondern die christliche Angriffswaffe im heiligen Krieg. Darum sagt Paulus nicht „sanftmütig sein“, sondern **„alle Sanftmut erzeugend“**. Durch das „alle“ deutet er an, dass dies in den verschiedensten Lagen verschieden sein kann.

„**Gegen alle Menschen**“ ist nicht einfach summarisch als Humanität zu fassen, sondern in dem Sinn zu verstehen, dass es keine Ausnahmen geben darf für den Missionsberuf der Gemeinde. Wenn Gott will, dass alle Menschen gerettet werden (1. Tim. 2,4), so darf der Glaube nichts daran mindern und den Kreis nicht enger ziehen. Schließlich verdanken wir selber ja diesem universalen Heilswillen Gottes unsere eigene Errettung; denn inwiefern sind wir besser als die anderen? Nur vom Standort der bedingungslosen, absoluten Gnade aus werden wir brauchbar für die weltweite Missionsaufgabe der Gemeinde. Paulus hält es für nötig, die gläubigen Kreter daran zu erinnern, was sie früher waren, indem er sich selber mit einschließt.

„Denn wir waren einst, auch wir, unverständlich, unüberzeugbar, irrend, dienend mancherlei Begierden und Lüsten, in Bosheit und Neid uns behauptend, abscheulich, einander hassend.“ Tit. 3,3

Das Bild von dem traurigen Einst zeichnet Paulus ebenfalls in einer vollkommenen Siebenerreihe. Sieben ist die symbolische Zahl der geschöpflichen Vollendung, sowohl im guten wie im bösen Sinn. Die kunstvolle Struktur dieser Reihe ist ähnlich wie in den Versen 1 und 2. Die erste Eigenschaft umfasst das Ganze, das sich dann in drei Paaren entfaltet. Mit „**denn**“ begründet Paulus die in den Versen 1 und 2 geschilderte Haltung der Gemeinde. Das „**wir**“ (vergleiche Eph. 2,5) zeigt, wie auch Paulus und Titus in dieser Beziehung mit den gläubigen Kretern auf einer Linie stehen als solche, die nur von Gottes Gnade das sind, was sie sind. Aus dieser Haltung darf der Gläubige nie herauskommen. Begegnet ihm ein Ungläubiger mit seinem ganzen abstoßenden Wesen, so muss er sich stets erinnern, dass dieselbe Gnade, durch die er gerettet wurde, auch diesem widerfahren soll. Das gibt uns eine siegreiche, positive Einstellung zu allen Menschen.

Das „**auch wir**“ wird besonders betont. Dem „**Einst**“ (ποτέ [potä’], vergleiche Eph. 2,2-3) muss allerdings ein Jetzt gegenüberstehen. Ein scharfer Trennungsstrich muss zwischen unserem Einst und unserem Jetzt sein, aber die stete Erinnerung an das Einst erhält uns in der Demut.

- „**Unverständlich**“ (ἀνόητος [ano’ētos]) sind die Menschen, die in Bezug auf den Denksinn oder die Vernunft (νοῦς [nū’s]) umnebelt sind (Lk. 24,25; Röm. 1,14; Gal. 3,1,3; 1. Tim. 6,9), und das ist der Fall bei allen Menschen von Natur aus, solange sie nicht zur Wahrheitserkenntnis durch den Glauben gekommen sind.

Der Begriff „**unverständlich**“ entspricht dem hebräischen נָבִי [NāBhā’L], das Tor im religiös sittlichen Sinne bedeutet. In Eph. 2 betont Paulus das Totsein in Übertretungen und Sünden, hier dagegen das Unverständigsein. Dieser Unterschied erklärt sich aus dem unterschiedlichen Charakter dieser beiden Briefe. Im Epheserbrief handelt es sich um die Kraft Gottes für uns, die in der Auferweckung des Christus mobil gemacht worden ist, und im Titusbrief haben wir es zu tun mit der Bekämpfung einer religiös sittlichen Verirrung bei denjenigen, die sich eines besseren Wissens rühmten. Ihnen gegenüber deckt Paulus den ganzen Unverstand des Weltmenschen auf.

Dieses Unverständigsein zeigt sich in seinen einzelnen Auswüchsen, wie Paulus in den sechs folgenden Eigenschaften klarlegt:

- „**Unüberzeugbar**“ (ἀπειθής [apīthē’s], vergleiche Kapitel 1,16) bezeichnet die völlige Verranntheit in den Anschauungen. Es gibt da keinen Anknüpfungspunkt mehr zur Verständigung für das Evangelium der Gnade Gottes. Es ist ein Gnadenwunder, wenn durch den Geist Gottes das verfinsterte Herz erleuchtet wird und zu Wahrheitserkenntnis gelangt.

- **„Irrend“** (πλανώμενος [planṓmānos]) ist die Folge dieses verfinsterten Zustandes. Es ist die Tragik der Menschheit, dass sie wähnt, die Wahrheit immer besser zu erkennen und für alle Phänomene eine befriedigende Erklärung zu haben, und dabei immer mehr abirrt vom Wesen der Dinge, von der Wirklichkeit Gottes. Die Irrungen sind mannigfaltig, in unserer modernen Zeit anders als im Altertum, aber in dem einen Punkt stimmen sie immer überein: in der Flucht vor Gott.

So kam und kommt es zu der zweiten Gruppe der Erscheinungen:

- **„Dienend mancherlei Begierden und Lüsten, in Bosheit und Neid uns behauptend“.** Die unmoralische Lebensweise ist Folge der verkehrten Geisteshaltung. Die Lebensweise wird durch zwei Ausdrücke gekennzeichnet: **„dienen“** (δουλεύειν [dūläu'īn] = sklaven) und **„sich behaupten“** (διάγειν [dia'gīn] = durchführen, vergleiche 1. Tim. 2,2). Ein wahres Leben im eigentlichen Sinn ist das nicht. Dieses Dienen ist nicht ein Herrschen, sondern ein *Beherrschtwerden von Begierden und Lüsten*. Die Sinnensklaverei, das fleischliche Trachten und Streben, das Genießenwollen beherrscht das ganze Leben der Unverständigen. Das ist die eine Seite der Ichbesessenheit, die ihre Befriedigung in sich selber sucht.

Die andere Seite ist die Selbstbehauptung gegen die Mitmenschen. Das **„sich Behaupten“** kann unter solchen Umständen nur mittels Bosheit und Neid durchgeführt werden. *Bosheit* (κακία [kaki'a] = Schlechtigkeit) und *Neid* (φθόνος [phthō'nos] = Missgunst, Neid) kennzeichnen die Gesinnung dem Nächsten gegenüber. Bosheit oder Schlechtigkeit zeigt sich in der Art, wie der Weltmensch sich mit seinen Ansprüchen durchzusetzen sucht, und Neid ist die Gesinnung, die dem anderen nichts gönnt.

„**Abscheulich, einander hassend.**“ Das ist das Resultat dieses ganzen unverständigen Ichlebens.

- „**Abscheulich**“ (στυγητός [stygēto's] = verabscheuungswürdig) in den Augen derer, die da meinen, einen höheren sittlichen Standpunkt einzunehmen. Das ist aber nur Selbsttäuschung, denn alle, die sich über andere erheben und entrüsten, sind im Grunde nicht besser. Das bezeugt der letzte Ausdruck:
- „**einander hassend**“ (μισεῖν [misi'n] = mit Abneigung ansehen oder behandeln).

Man könnte die Frage aufwerfen, ob dieses Bild nicht zu schwarz gemalt sei, da es doch manche Weltmenschen gibt, die ganz und gar anders zu sein scheinen, edle, feine Menschen mit weichen, freundlichen Empfindungen. Dennoch, bei Licht besehen, ist letzten Endes alles dasselbe, und nur die Außenseite ist verschieden. Wie könnte es auch anders sein bei einem Menschen, der nicht umgestaltet ist durch die Erneuerung seines Denksinns (Röm. 12,2)? Im folgenden Abschnitt zeigt Paulus die große Umwandlung durch die Heilstat Gottes, deren Ziel es ist, allen Menschen zu helfen.

6.2 Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes und die Hoffnung ewigen Lebens (3,4-11)

Dass das Heil für alle Menschen bestimmt ist, braucht Paulus nicht noch einmal zu sagen, das hat er klar genug bezeugt (Kapitel 2,11). Jetzt kommt es darauf an, der Gemeinde zu zeigen, wie sie durch ideale Werke allen Menschen dienen kann (Kapitel 3,8). Zu diesem Dienst muss die Gemeinde durch die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erzogen werden.

„Nachdem aber die Güte und Menschenfreundlichkeit erscheint, unseres Retter-Gottes.“ Tit. 3,4

Mit **„nachdem“** (ὅτε [ho'tä]) leitet Paulus die Schilderung des Jetzt im Leben der Gläubigen ein im Gegensatz zu dem Einst (ποτέ [potä']).

Nachdem aber **„erscheint“** (ἐπεφάνη [äpäpha'nē], Aorist). Hier handelt es sich wiederum um eine Erscheinung (Epiphanie) für die Gemeinde, durch die ihr neues Herrlichkeitslicht aufstrahlt für ihren besonderen Beruf (vergleiche Kapitel 2,11). Die allen Menschen heilbringende Gnade Gottes erscheint der Gemeinde, indem sie dieselbe erzieht zu einem Gnadenwerkzeug für die ganze Welt. Die Erscheinung der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Retter-Gottes aber rettet uns, damit wir Erben werden gemäß Hoffnung ewigen Lebens (Kapitel 3,7).

„Die Güte und die Menschenfreundlichkeit unseres Retter-Gottes.“ Diese Seite des göttlichen Charakters muss der Gemeinde besonders enthüllt werden, damit sie für das Ziel ihres Erbes zubereitet werde. Durch die Erkenntnis der abgrundtiefen, absoluten Gnade Gottes ist solche Zubereitung nur möglich. Darum zeichnet Paulus erst das tiefschwarze Bild des traurigen Einst (Vers 3), um auf diesem dunklen Hintergrund das Licht der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes desto heller zum Aufstrahlen zu bringen.

Diese Erfahrung fällt in der Regel nicht zusammen mit unserer Bekehrung, sondern ist ein Erleben auf dem Tiefenwege des Zerbruchs. Wenn wir erst unsere eigene völlige Ohnmacht erkannt haben, wird das Herz weit für alle Menschen.

„**Unser Retter-Gott**“ ist nach Kapitel 2,13 Christus Jesus. Nach 1. Tim. 1,1 wird das allerdings von Gott ausgesagt, aber wenn es sich um Erscheinung handelt, so bezieht es sich auf den Sohn als Offenbarer des unsichtbaren Gottes. In Christus erscheint die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Retter-Gottes.

Die „**Güte**“ (χρηστότης [chrēsto'tēs]) Gottes ist seine unfassbare Milde und Nachsicht, mit der er in seinem Gnadenwalten alle Widerstände überwindet und auch den Verirrtesten zurechtbringt (Röm. 2,4; 11,22). Darum spricht Paulus in Eph. 2,7 von dem überschwänglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns, den Gott in den kommenden Äonen erzeigen will. Diese Güte ist ein ganz unerhörter Beweis der Gnade Gottes, der unser Begreifen weit überschreitet. Für diese Weite und Tiefe der Gnade Gottes muss auch die Gemeinde in ihrem universalen Dienst erst erzogen werden.

Die „**Menschenfreundlichkeit**“ (φιλανθρωπία [philanthrōpí'a]) Gottes ist ein Ausdruck, der nur hier vorkommt. Sonst wird im Neuen Testament nur noch dem Hauptmann Julius (Apg. 27,3) und den heidnischen Bewohnern der Insel Malta (Apg. 28,2) dieser Charakter beigelegt. Gerade diese edlen Heiden eigene Tugend und Charaktereigenschaft wird hier neben der Güte unserem Retter-Gott zugeschrieben. So weit lässt Gott sich in seiner Gnade zu allen Menschen herab. Zeigt uns seine Güte den überschwänglichen Reichtum und die ganze Tiefe, so zeigt uns seine Menschenfreundlichkeit die alle Menschen ohne Ausnahme umfassende Weite der Gnade Gottes.

„Nicht aus Werken, denen in Gerechtigkeit, die wir tun, sondern gemäß seinem Erbarmen ...“ Tit. 3,5

Dieser Satz schließt sich eng an das Vorhergehende, nämlich die Erscheinung der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Retter-Gottes, an.

„Nicht aus Werken.“ Hier spricht Paulus nicht von Rechtfertigung, die nicht aus Gesetzeswerken, sondern aus Gnaden geschieht, demnach von einer besonderen Erfahrung, die gemäß dem Erbarmen Gottes dem bereits gerechtfertigten Gläubigen geschenkt wird. Diese Erfahrung liegt auf derselben Linie wie die in Kapitel 2,11 beschriebene von dem Erscheinen oder Sichtbarwerden der allen Menschen heilbringenden Gnade. Diese neue, *vertiefte Heilserfahrung* ist ein *vertieftes Gnadenerlebnis*. Werke der Gerechtigkeit, die wir tun, sind nicht Gesetzeswerke, sondern Glaubenswerke. So wichtig sie auch sind, so sind sie doch trotzdem nicht die Ursache der vertieften Heilserfahrung.

Diese ist ganz und gar **„gemäß seinem Erbarmen“**. Hier gebraucht Paulus absichtlich nicht den Ausdruck „Gnade“, sondern **„Erbarmen“**. Wenn es sich um die Rechtfertigung oder Rettung handelt, spricht Paulus von der Gnade (Röm. 3,24; Eph. 2,5), aber bei dem vertieften Gnadenerlebnis des Gläubigen spricht er von dem Erbarmen Gottes.

„Erbarmen“ (ἔλεος [ä'läos]) ist die Gesinnung Gottes, die den tiefsten Bedürfnissen des Gläubigen auf dem Zerbruchsweg entspricht, die Verbindung zwischen den beiden Polen Gnade und Friede. Es ist auffallend, dass gerade in den drei Hirtenbriefen der Begriff **„Erbarmen“** zwischen Gnade und Friede steht (1. Tim. 1,2; 2. Tim. 1,2; Tit. 1,4). Die Ausgleicheung der für unser Elendsbewusstsein schier unerträglichen Spannung zwischen beiden Polen ist das grenzenlose Erbarmen Gottes mit unserer Not und Schwachheit. Gerade in diesen tiefsten Tiefen unseres Erlebens des Erbarmens Gottes liegt die größte Heilserfahrung, wie wir aus Folgendem ersehen.

„... begabt sie uns mit Heil durch ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung Heiligen Geistes, ...“ Tit. 3,5

Diese Heilserfahrung ist jedoch zu unterscheiden von der Rechtfertigung und wird durch die Erscheinung der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Retter-Gottes bewirkt. Um diese sonst so schwer verständliche Bibelstelle recht zu deuten, müssen wir den Begriff „**Wiedergeburt**“ von der Schau, die wir aus dem prophetischen Wort gewinnen können, zu begreifen suchen, und von dort aus eine gerade Linie ziehen über Joh. 3 nach Tit. 3. Alle Propheten bezeugen mehr oder weniger als das Ende aller Wege Gottes mit Israel – nur durch Gericht hindurch – die schließliche *Wiederherstellung Israels*, und zwar des gesamten Volkes. Es war ihnen kein Problem, dass Israel aufgrund der Erwählungsgnade Gottes und der unbereubaren Verheißungen das Heil erlangen würde, und zwar auf dem Weg des Gerichts. Wohl aber war das Wie der Wiederherstellung oder Wiederbringung für sie etwas, worüber sie nachgeforscht haben und was ihnen mehr und mehr enthüllt wurde.

Soviel war allen Propheten klar, dass alle Anstrengungen, aus eigener Kraft die Wiederherstellung zu bewirken, erfolglos sein würden und dass diese allein Gottes Werk sein müsste. Es ist das Wunder der Neuschöpfung Gottes. Schon Jeremia hatte erkannt, dass der Tag des Gerichts zugleich eine Geburtskrise sein würde (Jer. 30,6), und in Hesekiel heißt es:

„^{36,25} Und ich werde reines Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet; von allen euren Unreinigkeiten und von allen euren Götzen werde ich euch reinigen.

^{36,26} Und ich werde euch ein neues Herz verleihen und einen neuen Geist in euer Inneres legen, und werde das steinerne Herz aus eurem Leibe entfernen und euch ein fleischernes Herz verleihen.

36,27 Und ich werde meinen Geist in euer Inneres legen und schaffen, dass ihr nach meinen Satzungen wandelt und meine Ordnungen beobachtet und danach tut.“
Hes. 36,25-27

Das neue Herz und der neue Geist bilden zusammen das neue Lebenszentrum (Hes. 18,31). Aus all den prophetischen Stellen, die sich mit diesem Thema der Erneuerung beschäftigen, geht jedoch noch nicht mit eindeutiger Klarheit hervor, wie beide Begriffe, nämlich der einer Geburtskrise und der einer Erneuerung des Herzens durch Reinigung und Geistesmitteilung, zu dem Begriff einer Wiedergeburt sich vereinigen lassen. Man hat daher die Erklärung des letzteren anderweitig gesucht und gemeint, die Proselytentaufe sei von den jüdischen Rabbinern als eine Wiedergeburt bezeichnet worden. Aus dem Gespräch Jesu mit Nikodemus über dieses Thema (Joh. 3) müssen wir aber den Eindruck gewinnen, dass Jesus durchaus nicht an die pharisäische Ansicht von der Proselytentaufe anknüpft, sondern direkt aus der prophetischen Verkündigung schöpft.

Jesus sagt nun **„von oben her geboren werden“** und **„geboren werden aus Wasser und Geist“** (Joh. 3,3.5). Man kann auch für **„geboren werden“** sagen: **„gezeugt werden“**, weil das dafür gebrauchte Wort genau sowohl zeugen als auch gebären bedeutet, je nach dem männlichen oder weiblichen Subjekt. Nach Joh. 3,4 handelt es sich aber um das Geborenwerden.

Das für **„von oben her“** gebrauchte Wort (ἄνωθεν [a'nōthän], Verse 3 und 7) kann örtlich und auch zeitlich verstanden werden. Im örtlichen Sinn heißt es: **„von oben her“**, und im zeitlichen Sinn: **„von neuem, wiederum“**. In den Worten Jesu liegt wohl absichtlich beides vereinigt: **„von oben her gezeugt“** und **„wiederum geboren werden“**. Mit dem Ausdruck: **„gezeugt oder geboren werden aus Wasser und Geist“** spielt Jesus ohne Zweifel auf die prophetische Stelle in Hesekiel an.

Es war nicht Mangel an Schriftkenntnis in dieser Beziehung, was Jesus dem Nikodemus vorwarf, wenn er sagte:

„Du bist der Lehrer Israels und erkennst dieses nicht?“, Joh. 3,10

sondern Mangel an Erkenntnis der Heilspläne Gottes in Bezug auf das ewige Leben und die messianische Heilslinie, die in Christus ihre Erfüllung gefunden hat. Was Lebenserneuerung im Sinne der prophetischen Weissagung bedeutete, hätte Nikodemus als der Meister Israels nach dem Auftreten Johannes des Täufers und Jesu selbst erkennen können und müssen. Sein Fehler war wie der aller Pharisäer seiner Zeit, dass er das Verständnis der Heilspläne Gottes mit Israel nicht vom absoluten Bankrott des Menschen aus suchte, sondern in ungebrochener, aufsteigender religiöser Entwicklung. Er erwartete deshalb von Jesus als von einem durch Wunder legitimierten Lehrer oder Rabbi weitere, höhere Belehrung über die Erlangung des ewigen Lebens (vergleiche Mt. 19,16) auf ungebrochener Linie religiösen Fortschritts.

Jesus betont dagegen den völlig neuen Anfang: Eine ganz neue Geburt. Neu ist auch in den Ausführungen Jesu der Übergang des Begriffs einer Wiederherstellung Israels als Volk zu dem Begriff einer *Neugeburt des Einzelnen*. Damit ist natürlich die Verheißung der kollektiven Volkswiederherstellung nicht hinfällig, sondern das Totalbild um eine neue Linie bereichert worden. Ehe es zur endlichen Wiederherstellung von Ganz-Israel kommen kann, müssen einzelne aus Israel durch Neugeburt ins Königreich Gottes eingehen. Jesus spricht mit Nikodemus noch nicht über die Gemeinde, wiewohl die Betonung der einzelnen Persönlichkeit schon auf ein Herausgerufenwerden (Ekklesia = Herausgerufene) hinweist.

Was nun auf dem Boden Israels vorläufig noch nicht durchgeführt werden konnte, findet auf dem Boden der Gemeinde seine Verwirklichung, nämlich eine *Lebenserneuerung durch Wiedergeburt aus Wasser und Geist*. Die Frage ist nun, was hiermit gemeint ist. Offenbar etwas anderes als Buße oder Bekehrung. Letzteres ist das, was Gott von Menschen erwartet, während Wiedergeburt eine Heilserfahrung ist, die dem Gläubigen geschenkt wird. Die Bekehrung ist wohl eine Voraussetzung zur Wiedergeburt, darf aber damit nicht verwechselt oder gleichgesetzt werden.

Auch die christliche Taufe darf nicht mit der Wiedergeburt verquickt werden; denn dass Jesus mit Nikodemus über die christliche Taufe gesprochen haben sollte, ist eine geschichtliche Unmöglichkeit, und dass Paulus in Tit. 3,5 mit dem Bad der Wiedergeburt die christliche Taufe verstanden habe, ist sachlich unhaltbar. Auch wird die Taufe niemals mit einem Bad verglichen, sondern mit einem Grab (Röm. 6,3-4; Kol. 2,12). Paulus sagt im Epheserbrief:

„So wie auch der Christus liebet die Gemeinde und sich selbst für sie dahingibt, auf dass er sie heilige, sie reinigend durch das Bad des Wassers vermittels eines gesprochenen Wortes.“ Eph. 5,25-26

Bei dieser Reinigung handelt es sich nicht um das Kreuzesopfer Christi, sondern um den fortdauernden Dienst des Christus zugunsten seiner Gemeinde. Deshalb spricht Paulus auch hier nicht von der Blutskraft Jesu Christi, sondern von dem *reinigenden Wasserbad des Wortes*. Dadurch wird die Gemeinde vom Herrn heilig gemacht, d. h. für ihren höheren Beruf zubereitet (Eph. 5,27).

Ist nun dieses Wasserbad des Wortes dasselbe wie ein Bad der Wiedergeburt? In 1. Petr. 1,3 heißt es vom Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, „**dass er uns wiederzeugt** (ἀναγεννᾶν [anagänna'n]) **zu einer lebendigen Hoffnung durch Auferstehung Jesu Christi aus Toten**“, und in 1. Petr. 1,22-23:

„^{1,22} Liebet einander inbrünstig aus wahrhaftigem Herzen

^{1,23} als Wiedergezeugte (oder Wiedergeborene) nicht aus vergänglicher Aussaat, sondern unvergänglicher, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.“

1. Petr. 1,22-23

Das Wort ist also das Element der Neuzeugung oder Wiedergeburt. Dazu kommt: „**und Erneuerung Heiligen Geistes**“. Dieser Ausdruck steht in engster Verbindung mit Bad der Wiedergeburt. Bei letzterem wird die Reinigung betont und bei ersterem das neue Leben. Die Reinigung geschieht durch das Wort (Joh. 15,3), die Erneuerung durch den Heiligen Geist.

„**Erneuerung**“ (ἀνακαίνωσις [anakä'nōsis]) ist nicht ein abgeschlossener Zustand, sondern ein Werdeprozess (Röm. 12,2; 2. Kor. 4,16; Kol. 3,10). Durch die enge Verbindung der beiden Begriffe *Bad der Wiedergeburt* und *Erneuerung Heiligen Geistes* sind wir gezwungen und berechtigt anzunehmen, dass beides ein Werdeprozess beim Gläubigen ist. Schon aus diesem Grund ist es unmöglich, unter Bad der Wiedergeburt den Akt der christlichen Taufe zu verstehen.

Sehen wir nun auf den großen Zusammenhang, so ergibt sich folgendes Bild: Die Erscheinung oder das Sichtbarwerden der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Retter-Gottes hat eine ähnliche, völlig umgestaltende Wirkung im Leben der Gemeinde Gottes wie die Erscheinung der allen Menschen heilbringenden Gnade Gottes. Diese Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Retter-Gottes, die alle Menschen, auch die Verlorensten, umfasst, *begabt*

Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes (3,4-11)

uns tatsächlich mit Heil (ἔσωσεν [ä'sōsän], Aorist) durch ein Reinigungsbad der Wiedergeburt und Erneuerung Heiligen Geistes, d. h. sie wirkt wie ein *reinigendes, belebendes Heilbad*, so dass wir wie neugeboren und neubelebt werden. Dieses Heilbad ist notwendig zur Zubereitung der Gemeinde für das Erbe gemäß Hoffnung ewigen Lebens. In Verbindung mit diesem Erbe steht der Anteil der Gemeinde an der Wiedergeburt Israels durch das Mitrichten der zwölf Stämme Israels (Mt. 19,28).

„... welchen sie ausgießt auf uns reichlich durch Jesus Christus, unseren Retter, ...“ Tit. 3,6

Die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Retter-Gottes ist die Ursache einer reichlichen Geistesgabe durch Jesus Christus, unseren Retter. Das Wort „**Retter**“ (σωτήρ [sōtē'r]) umfasst viel mehr als nur Errettung von unserer Sündenschuld, nämlich das ganze Heil bis zur Vollendung. Sinngemäß könnten wir übersetzen: durch Jesus Christus, unseren Heilsbringer.

Zu beachten ist hier der Ausdruck „**ausgießen**“ (ἐκχέειν [äkchä'in]) vom Heiligen Geist. Wir finden denselben nur noch in Apg. 2,17-18.33; 10,45 (vergleiche Joel 3,1-2; Jes. 44,3; Sach. 12,10). Es handelt sich dabei um eine ganz neue Geistesfüllung, und zwar in reichlichem Maße. Diese Heilserfahrung ist der Gemeinde Gottes, jedem einzelnen Glied derselben, notwendig.

„... damit wir als Gerechtfertigte aufgrund der Gnade jenes (Jesus Christus) Erben würden gemäß Hoffnung ewigen Lebens.“ Tit. 3,7

Es ist klar, dass Paulus hier in Tit. 3 nicht von unserer Rechtfertigung durch den Glauben spricht wie im Römer- und Galaterbrief, sondern von etwas ganz Neuem, einem Heilserlebnis, wobei die *Rechtfertigung die Voraussetzung* bildet. Dieses neue, vertiefte Heilserlebnis hat es mit unserer Zubereitung als Erben ewigen Lebens

zu tun. Es ist dabei wichtig zu beachten, dass Paulus es für nötig hält, auf die Voraussetzung der Rechtfertigung hinzuweisen, ohne die es keine Lebenserneuerung gibt. Andererseits wird aber die ganze Tiefe der Rechtfertigung erst dann erkannt, wenn uns das vertiefte Heilserlebnis zuteil wird durch ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung Heiligen Geistes. Deshalb sagt Paulus hier: **„gerechtfertigt aufgrund der Gnade jenes“**. Er spricht absichtlich nicht von unserem Glauben in Verbindung mit unserer Rechtfertigung wie im Römer- und Galaterbrief, sondern nur von der **„Gnade jenes“**, d. h. unseres Retter-Gottes.

Eine Vertiefung in diese Gnade hinein bedeutet gleichzeitig ein Werden zum ewigen Leben. Die Gnade unseres Retter-Gottes muss von uns immer mehr in ihrer Absolutheit erfasst werden nach Tiefe und Ausdehnung. Deshalb spricht Paulus in den Hirtenbriefen soviel vom Retter-Gott (1. Tim. 1,1; 2,3; 4,10; Tit. 1,3; 2,10; 3,4), der da will, dass alle Menschen gerettet werden und zu Wahrheitserkenntnis kommen.

„Damit wir ... Erben würden.“ Das **„Werden“** wird besonders betont (γίνεσθαι [gi'nästhä]). Dieses Wort ist verwandt mit gezeugt oder geboren werden (γεννᾶσθαι [gänna'sthä]). Das Wort für Wiedergeburt (παλιγγενεσία [palingänäsi'a]) kann man auch mit Wiederwerdung übersetzen. Das Werden als Erben steht in Verbindung mit Wiedergeburt und Erneuerung Heiligen Geistes. Erben Gottes sind wir als Kinder (τέκνα [tä'kna]) Gottes, aufgrund unseres Gerettetseins aus Gott (Röm. 8,17). Das Gezeugtsein aus Gott (vergleiche Joh. 1,13; 1. Joh. 2,29; 3,9; 4,7; 5,1.4.18) ist Voraussetzung für die Wiedergeburt.

- Als *Kinder* (τέκνα [tä'kna]) Gottes sind wir aus Gott gezeugt und haben als solche Anwartschaft auf das Erbe.
- Als *Söhne* (υἱοί [hyioi']) Gottes werden wir für das Erbe erzogen, weil Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt hat und wir zu Gott sagen können: **„Abba, Vater!“** (Gal. 4,6-7).

Hier in Tit. 3 wird als Gegenstand des Erbes nicht das Königreich genannt, sondern *ewiges Leben*. Wie aus den verschiedenen Stellen, in denen Paulus in den Hirtenbriefen vom ewigen Leben spricht (1. Tim. 1,16; 4,8; 6,12.19; Tit. 1,2; 3,7), hervorgeht, versteht Paulus darunter das Leben als Krönung unserer Berufung zum Königreich des Christus. Es ist noch nicht unser Besitz, aber wir haben, wenn wir Erben sind, Anspruch darauf **„gemäß Hoffnung“**. Glaube und Wahrheitserkenntnis stützen sich auf Hoffnung ewigen Lebens (Kapitel 1,2). Von dieser Hoffnung nähren wir uns. Sie dient uns nicht nur als Trost und Freude, sondern ist geradezu unsere Lebenskraft, damit wir also Erben werden und so gleichsam ins ewige Leben hineinwachsen. Zwischen dem einstigen Vollbesitz und dem jetzigen Werden besteht ein innerer Zusammenhang.

„Treu ist das Wort.“

Tit. 3,8

Diesen Ausdruck gebraucht Paulus jedes Mal dann (1. Tim. 1,15; 3,1; 4,9; 2. Tim. 2,11; Tit. 3,8), wenn er etwas so erstaunlich Großes aussagt, dass es einer besonderen Versicherung bedarf. Nur in den drei Hirtenbriefen finden wir diesen Ausdruck. Das treue Wort ist das Glaubenswort, welches in Gott seine Festigkeit und Zuverlässigkeit hat. Hier bezieht sich Paulus nicht nur auf das, was er in den Versen 4-7 von der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Retter-Gottes, sondern gewiss auch auf das, was er in Kapitel 2,11-14 über die Erscheinung der allen Menschen heilbringenden Gnade Gottes ausgesagt hat.

„Und betreffs dieser Dinge will ich, dass du darauf fest bestehst, damit sie darauf bedacht seien, idealen Werken vorzustehen, die an Gott gläubig geworden sind.“

Tit. 3,8

Diese Willensäußerung des Apostels geschieht nicht in der Form eines Befehls, sondern eines Rates (βούλεσθαι [bū'lästhä]). Titus soll ganz besonderen Nachdruck legen auf die in diesem Brief

entwickelte große Heilswahrheit. Alle, *die an Gott gläubig geworden sind*, haben die grundlegende Heilserfahrung als Tatsache erlebt und sollen nun weitergeführt werden in das volle Heil hinein. Dazu soll Titus ihnen den rechten Weg zeigen. Nicht nach dem Muster der Gesetzeschristen mit ihren törichten Streitfragen und Gezänk über das Gesetz, sondern nach der gesunden, heilsamen Lehre echter Heiligung sollen sie erzogen werden. Darauf soll Titus *fest bestehen* (διαβεβαιωῖσθαι [diabäbäü'sthä]). Auch die Gesetzeschristen hatten etwas, worauf sie fest bestanden, aber sie hatten nicht den sittlichen Willen, es zu begreifen (1. Tim. 1,7). Darin liegt der gewaltige Unterschied, wenn hier Festigkeit gegen Festigkeit aufgeboten wird. Die Festigkeit des Titus ist begründet durch ein treues oder zuverlässiges Wort und hat ein hohes, ideales Ziel. Er weiß und begreift, was er sagt und warum er so fest darauf besteht.

„Damit sie darauf bedacht seien, idealen Werken vorzustehen.“ Für **„bedacht sein“** steht ein Wort, das nur hier vorkommt (φροντίξειν [phronti'zīn]) und mehr als das bloße Sinnen auf etwas (φρονεῖν [phroni'ñ]), das Besorgtsein oder Bedachtsein zum Ausdruck bringt.

„Idealen Werken vorzustehen.“ Was Paulus mit idealen Werken meint, das haben wir bereits in Kapitel 2,7.14 gesehen. Es sind stets solche Werke, die mit dem idealen Aufbaudienst der Gemeinde zusammenhängen. Die Gläubiggewordenen sollen nicht nur ideale Werke ausführen, sondern auch ihnen vorstehen (προΐστασθαι [proi'stasthä], vergleiche 1. Tim. 3,4.12). Es ist nicht dasselbe, wie ein Vorbild idealer Werke sein (Kapitel 2,7). Vorstehen heißt soviel wie leiten, verwalten, Verantwortung tragen.

„Diese sind ideal und nützlich den Menschen.“ Tit. 3,8

„Diese“ bezieht sich auf ideale Werke. Sie sind nicht nur an sich ideal in ihrem Charakter, sondern auch ideal in ihrem Zweck für das universale Zeugnis der Gemeinde allen Menschen gegenüber. Mit **„den Menschen“** denkt Paulus an das große, alle Menschen umfassende Missionsfeld der Gemeinde (vergleiche Kapitel 2,11;

3,2). Dass er hier nicht sagt: „alle“ Menschen, sondern nur „**Menschen**“, findet darin seine Erklärung, dass er hier die Menschheit im kollektiven Sinn meint. Die Menschen als Geschöpfe Gottes werden nicht durch Menschenweisheit, auch nicht durch die Frömmigkeitsübungen der Gesetzeschristen für das ewige Heil gewonnen, sondern durch die idealen, aufbauenden Werke der Gemeinde Gottes. Das ist den Menschen ideal und nützlich.

„Vor törichtem Streitfragen und Geschlechtsregistern und Zwiespalt und Streitigkeiten um das Gesetz weiche aus; denn sie sind nutzlos und eitel.“ Tit. 3,9

So wie im ersten Timotheusbrief bekämpft Paulus auch im Titusbrief die Lehre der Gesetzeschristen. In einer allseitigen Viererreihe charakterisiert er dieselbe:

- **„Streitfragen“** (ζητήσεις [zētē'sīs]) sind Untersuchungen, Auseinandersetzungen, die zu Streit und Uneinigkeit führen. Daran kann ein Mensch geradezu erkranken (1. Tim. 6,4). Paulus nennt sie mit Betonung **„töricht“** (μωρός [mōrō's]), nicht im Sinn von dumm oder sinnlos, sondern im religiösen Sinn als Gott widerstrebend (wie im Hebräischen לְבָבָא [Nābhā'L], vergleiche 5. Mo. 32,6; Jes. 32,6; Mt. 5,22). Diese Streitfragen sind töricht, weil sie im Grunde nichts anderes sind als Versuche, vor Gott auszuweichen.
- **„Geschlechtsregister“** (γενεαλογίαι [gänäalogi'ä], endlose jüdische Genealogien, welche nach 1. Tim. 1,4 Streitfragen verursachen, werden hier neben ihnen genannt. Beides sind Menschenfündlein, die man überaus hoch wertete und um die man stritt.
- **„Zwiespalt“** (ἔρις [ä'ris]) ist das, was das Herz in zwei Interessensphären spaltet (1. Tim. 6,4).

- **„Streitigkeiten um das Gesetz“** (μάχαι νομικάί [ma'chä no-mikä']). Hierdurch wird ganz klar, dass Paulus die in seinen Hirtenbriefen gekennzeichneten Gesetzeschristen im Auge hat (vergleiche Kapitel 1,14; 1. Tim. 1,7).

„Weiche aus“ (περιϊστάναι [päriüsta'nä]), d. h. dreh dich um und wende dich ab. Auf alle diese Dinge soll Titus sich überhaupt nicht einlassen. Zu Timotheus sagt Paulus: Das verbitte dir oder weise ab (1. Tim. 4,7; 2. Tim. 2,23). Die ideale Kampfführung besteht in positiver Arbeit und Darstellung des ganzen, unverkürzten Fülleevangeliums.

„Denn sie sind nutzlos und eitel“.

- **„Nutzlos“** (ἀνωφελής [anōphälē's]) = nicht sein sollend, im Gegensatz zu nützlich (Vers 8).
- **„Eitel“** (μάταιος [ma'täos]), d. h. ohne moralischen Wert (Kapitel 1,10; 1. Tim. 1,6).

„Einen sektiererischen Menschen nach ein- und zweimaliger Zurechtweisung verbitte dir.“ Tit. 3,10

Mit einer Anweisung, wie Titus sich einem sektiererischen Menschen gegenüber verhalten soll, schließt Paulus die Ausführungen in diesem Brief ab.

Wer ist nun ein **„sektiererischer Mensch“**? Das Wort αἱρετικός [häritiko's] ist abgeleitet von αἵρεσις [hä'räsis] (Apg. 5,17; 15,5; 24,5.14; 26,5; 28,22; 1. Kor. 11,19; Gal. 5,20; 2. Petr. 2,1) und bezeichnet einen Menschen, der für seine besondere Lehrmeinung Anhänger wirbt, also Partei macht. Häresie ist zu unterscheiden von Schisma = Spaltung, Zertrennung. Ein Häretiker oder Sektierer im üblen Sinn weicht ab von dem reinen, klaren Evangelium. Paulus meint hier gewiss solche Gesetzeschristen, die als Lehrer oder Anführer einer Anhängerschaft auftreten und dadurch die Gemeinde Gottes schädigen. Es ist nicht alles in Wirklichkeit eine Sekte,

was übelwollende Menschen so bezeichnen (Apg. 24,5.14; 28,22). Ein grober Missbrauch ist es jedenfalls, wenn große Weltkirchen, die nach dem Urteil der Schrift selber sektiererisch sind, andere, treue Gotteskinder Sektierer schimpfen, weil sie sich gewissenhalber von ihnen trennen müssen. Wer ein Sektierer ist, darüber entscheidet nicht die Zugehörigkeit zu irgendeiner menschlichen Organisation, sondern die Stellung zur Gemeinde Gottes und dem Fülleevangelium, wie wir es eindeutig und klar in den paulinischen Briefen finden. Titus soll einmal oder zweimal einen ernsten Versuch machen, einen solchen sektiererischen Menschen zurechtzuweisen.

„Zurechtweisung“ (νοθεσία [nūthäsi'a]) ist nicht soviel wie Ermahnung, sondern Zurechtsetzung des Denksinnes (1. Kor. 10,11; Eph. 6,4; Tit. 3,10). Was haben wir uns nun darunter vorzustellen? Kein Kopfwaschen, kein Vorhalten von Fehlern, keine rechthaberische negative Kritik, sondern ein liebevolles Sichbemühen (Apg. 20,31; 1. Kor. 4,14; 1. Thess. 5,12.14; 2. Thess. 3,15), das rechte Verständnis aufgrund des Wortes Gottes zu vermitteln. Es gehört dazu eine gute Schrifterkenntnis (Röm. 15,14; Kol. 1,28; 3,16) und Weisheit von Gott. Wenn aber alles fruchtlos bleibt, dann soll Titus den Unbelehrbaren sich verbitten, d. h. sich von ihm zurückziehen und seine Bemühungen um ihn aufgeben.

„Wissend, dass ein solcher sich weggewandt hat und sündigt, indem er ein sich selbst Verurteilender ist.“

Tit. 3,11

Erst dann, wenn Titus weiß, dass der Betreffende sich weggewandt hat und bewusst sündigt, indem er sich selbst verurteilt, ist der Moment gekommen, wo er auch seinerseits von ihm ablassen soll. Es gehört also eine gute Menschenkenntnis und ein *seelsorgerliches Wissen* dazu, wenn wir in solch entscheidungsvollem Handeln keine Fehler machen wollen. Es sind drei Merkmale, auf die wir dabei zu achten haben:

Hauptteil III – Der Dienst der Gemeinde (3,1-11)

1. Der Betreffende *hat sich weggewandt*, d. h. er ist ganz verdreht geworden (ἐκστρέφεισθαι [äkstrá'phästhä] = verdreht, verwirrt sein; vergleiche 5. Mo. 32,20), so dass überhaupt kein Anknüpfungspunkt mehr vorhanden ist;
2. er *sündigt* (ἁμαρτάνειν [hamarta'nīn]), d. h. er verharrt im Sündigen trotz Überführung (1. Tim. 5,20);
3. er *verurteilt sich selbst* (αὐτοκατάκριτος [autokata'kritos]), d. h. er trägt schon sein eigenes Urteil mit sich herum, oder er verurteilt sich bereits selber, so dass Titus nicht nötig hat, ein Urteil zu fällen, sondern ihn sich selbst überlassen kann.

Es ist auffallend, dass Paulus seine Ausführungen in diesem Brief mit einer so energischen Abweisung der Häretiker beschließt. Er zeigt dadurch den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen diesen sich selbst verurteilenden Menschen und den wahren Christen, die darauf bedacht sind, idealen Werken vorzustehen. Andererseits will er auch die große Verantwortung derer betonen, die das Evangelium kennen. Versagen wir in dieser Beziehung und folgen wir eigenen Ich-Interessen, so sündigen wir wider besseres Wissen und verurteilen uns selbst. Mit diesem ernststen Wort schließt Paulus wohl den belehrenden Teil des Briefes ab, aber der Brief selber erhält durch den Schlussteil (Verse 12-15, vergleiche die Seiten 326 bis 332) noch das liebevolle Bild wahrer Brüdergemeinschaft und den Ausklang der alle umschließenden Gnade.

Umschrift und Aussprache der griechischen Wörter

Erläuterungen zu der nachfolgenden Tabelle:

- Gr. = Griechisch; Lat. = Umschrift (größtenteils lateinisch).
- Aspiration = führendes „h“.
- Hinter dem betonten Vokal steht ein Hochkomma.
- ÿ und ï werden gesondert gesprochen, z. B. „oï“ wie „o-i“.

Umschrift und Aussprache der griechischen Wörter

Gr.	Lat.	Vmtl. Ausspr. zur Zeit des NT
α	a	Wie deutsches a
αι	ä	Offenes e wie in „Bär“
β, γ	b, g	Wie deutsches b/g
γγ, γκ, γξ, γλ	ng, nk, nx, nch	Wie ng/nk/nx/nch mit nasalem n
δ	d	Wie deutsches d
ε	ä	Offenes e wie in „Bär“
ει	ī	Langes i wie in „Spieß“
ζ	z	Weiches s wie in „Rose“
η	ē	Geschlossenes e wie in „Weg“
θ	th	th wie englisch „thin“
ι	i	Wie deutsches i bzw. (vor Vokal) j
κ, λ, μ, ν, ξ	k/l/m/n/x	Wie deutsches k/l/m/n/x
ο	o	Kurzes o wie in „off“
ου	ū	Langes u wie in „gut“
π	p	Unbehauchtes p
ρ	r	Wie süddeutsches gerolltes Zungen-r
σ, ς	s	Scharfes s wie in „Maß“
τ	t	Unbehauchtes t
υ	y, u	Wie deutsches y, vor und nach Vokal wie englisch w in „we“
φ	ph	Wie deutsches f
χ	ch	Wie spanisches J in „Juan“
ψ	ps	Wie deutsches ps
ω	ō	Langes o wie in „Boot“

Verzeichnis der griechischen Wörter

α

ἀγαθά	142, 329-330, 361, 374	ἀκατάγνωστος	362
ἀγαθή	364	ἀκοή	290
ἀγαθοεργεῖν	167	ἀκρατής	264
ἀγαθοί	331	ἀλαζών	262
ἀγαθόν	250	ἀλλότριος	139
ἀγαθοποιός	108	ἀμαρτάνειν	400
ἀγαθός	31, 51, 83, 86, 128-129, 284, 329, 351, 360, 379	ἀμαρτία	245
ἀγαπᾶν	332	ἀμαρτωλοί	36
ἀγάπη	30, 115, 191	ἄμαχος	80, 380
ἄγιοι	357	ἄμοιβαί	123
ἄγιος	68, 340	ἀναγεννᾶν	392
ἀγνία	115	ἀναξωπυρεῖν	189
ἀγνός	140, 359	ἀνακαίνωσις	392
ἀγωγή	273, 356	ἀνάλυσις	292
ἀδηλότης	166	ἀναμνησκείν	189
ἀδικία	244	ἀνάμνησις	189
ἀδόκιμος	351	ἀνάστασις	238
ἀθανασία	163	ἀναστρέφειν	92
ἀθλεῖν	220	ἀναστροφῆ	114
αἵρεσις	398	ἀνατρέπειν	240, 345
αἵρετικός	398	ἀναψύχειν	209
αἰσχροκερδής	339	ἀνέγκλητος	87, 336
αἴτημα	58	ἀνεξίκακος	255
αἰτία	347	ἀνεπίσχυντος	233
αἰών	298	ἀνέχεσθαι	289
αἰωνίοι	322	ἀνήκειν	354
ἀκαίρως	287	ἀνήμερος	264
		ἀνόητος	382
		ἄνοια	270
		ἀνομία	372
		ἄνομοι	35

Verzeichnis der griechischen Wörter

άνόσοι	36
άνόσιος	263
άντί	64
άντιδιατιθέμενοι	255
άντιλέγειν	342
άντίλυτρον	64
άνυπότακτοι	35, 343
άνυπότακτος	338
ἄνωθεν	389
άνωφελής	398
άπατᾶν	99
άπειθής	263, 382
άπό	249
άποδιδόναι	123
άποδοχή	45
άποκάλυψις	196
άπόλαυσις	167
άπόστολος	65
άποστοματίζειν	344
άποτόμως	347
άποτρέπεσθαι	266
άπωθεῖν	52
άπώλεια	153
άργαί	346
άργός	131
άρνεῖσθαι	229, 367
ἄρτιος	284
άρχαί	378
άσέβεια	237, 367
άσεβεῖς	36
άσπάζεσθαι	331
ἄσπονδος	263
ἄστοργος	263
άστοχεῖν	32, 170, 239

άσωτία	337
αὐθάδης	339
αὐτάρκεια	151, 219
αὐτό	347
αὐτοκατάκριτος	400
άφθαρσία	362
άφθορία	362
άφιλάγαθος	264
άφιλάργυρος	80
άφιστάναι	245
άχάριστος	263

β

βέβηλοι	36
βέβηλος	106, 170, 236
βίος	60, 219
βλασφημίαι	150
βλασφημεῖν	380
βλάσφημος	42, 262
βούλεσθαι	62, 67, 395
βούλομαι	132
βρέφος	279

γ

γάγγραινα	237
γαστέρες	346
γενεαλογία	397
γεννᾶσθαι	394
γενόμενος	210
γίνεσθαι	394
γίνου	114
γινώσκειν	259
γνήσιος	25, 325
γνώσις	170
γότητες	277

γράμματα 280
 γραφαί 280-281
 γραφή 280
 γραώδης 106
 γυμνάζειν 107
 γυναικάρια 267

δουλεύειν 183, 383
 δοῦλος 254
 δουλοῦν 358
 δύναμις 40, 191
 δυνάστης 162
 δυνατός 215

δ

δέησις 58
 δεήσεις 58, 185
 δεσπότης 144
 δεσπότης 363
 διά 117, 226, 347
 διαβεβαιουῖσθαι 396
 διάβολοι 88, 357
 διάβολος 257, 263
 διάγειν 383
 διακονία 42, 104, 292, 299
 διακονίαι 116
 διακονεῖν 183, 211
 διαλογισμός 68
 διαμαρτύρεσθαι 137, 285
 διαπαρατριβαί 150
 διατάσσεσθαι 334
 διδακτικός 79, 255
 διδασκαλία 272, 282, 342,
 353
 διδάσκαλος .. 66, 79, 198
 διδαχή 272, 288, 341-342
 δίκαιος 340
 διώκειν 252
 δεικνύαι 161
 δειλία 191
 δόκιμος 233

ε

ἐγκαταλείπειν 302
 ἐγκρατής 340
 ἐγώ 45, 200
 ἐδραίωμα 93
 ἔθος 356
 ἔκδηλος 270
 ἐκζητήσεις 29
 ἐκκαθαίρειν 249
 ἐκκαλεῖν 158
 ἐκκλησία 158
 ἐκστρέφεσθαι 400
 ἐκτρέπεσθαι 32, 290
 ἐκχέειν 393
 ἐλεγμός 283
 ἐλέγχειν 137, 375
 ἔλεος 26, 43, 211-212, 387
 ἐλπίς 355, 369
 ἐναντίας 363
 ἐνδυναμοῦν 40, 303
 ἐνδυναμοῦσθαι 213
 ἔνεκα 347
 ἐνεργήματα 116
 ἐνεργεῖν 40
 ἐνοικεῖν 188
 ἐντεύξις 103
 ἐντεύξεις 58

Verzeichnis der griechischen Wörter

ἐντρέπεσθαι 363
 ἐντυγχάνειν 58
 ἔξι 363
 ἔξις 356
 ἔξουσία 378
 ἐπαισχύνεσθαι 192
 ἐπακολουθεῖν 129
 ἐπανόρθωσις 283
 ἐπαρκεῖν 129
 ἐπεικής 80, 380
 ἐπεφάνη ... 316, 365, 385
 ἐπέχειν 118
 ἐπί 270, 277
 ἐπιδιορθοῦν 334
 ἐπιθυμία 250, 367
 ἐπικαλεῖσθαι 251
 ἐπιμελεῖσθαι 81
 ἐπισκέπτεσθαι 77
 ἐπισκοπή 77
 ἐπίστασθαι 148
 ἐπιστομίζειν 344
 ἐπισωρεύειν 290
 ἐπιταγή 24, 50, 375
 ἐπιτιμᾶν 288
 ἐπιφάνεια . 161, 196, 286,
 295, 365, 370
 ἐπουράνια 305
 ἔργα 329, 361
 ἐργάτης 232
 ἔργον 77, 291
 ἔρις 150, 397
 ἔστηκεν 243
 ἔσωσεν 393
 ἔτεροδιδασκαλεῖν 28, 147

ἕτεροι 215
 εὐκαίρως 287
 εὐλαβής 108
 εὐλογία 58
 εὐμετάδοτος 168
 εὐσεβής 108-109, 368
 εὐσέβεια 61, 94, 108-109,
 237, 320, 367
 εὐσεβεῖν 108
 εὐσεβῶς 109
 εὐχαριστία 101
 εὐχαρισταί 58
 εὐχαριστεῖν 40, 183
 εὐχή 58
 ἐφιστάναι 287, 292
 ἔχειν 40, 183

ζ

ζηλωτής 374
 ζητήσεις ... 149, 253, 397
 ζωογονεῖν 159
 ζωοργεῖν 257
 ζωή 60

η

ἡ 353
 ἡγεῖσθαι 41
 ἡπιος 254
 ἡσυχία 71

θ

θέλημα 257
 θέλειν 62, 130, 276
 θεμέλιον 93
 θεμέλιος 93, 242

θεόπνευστος 281
 θεοσέβεια 70
 θηρία 346

ι

ἴδιοι 64, 324
 ἱερά 280
 ἱερόν 357
 ἱεροπρεπής 354, 357
 ἱερός 280
 ἱκανός 215
 εἶς 63
 εἶτα 73

κ

καθαρίζειν 372
 καθαρός 31, 86
 καθήκειν 354
 καθιστάναι 334
 καιροί .. 64, 98, 161, 261,
 324
 καιρός 287, 289, 292
 κακά 154, 346
 κακία 383
 κακοπαθεῖν 291
 κακός 277
 καλά .. 142, 329, 361, 374
 καλοδιδάσκαλοι 358
 καλοί 331
 καλόν 77
 καλός 33, 52, 83, 86, 128,
 204, 218, 329
 κατά 320, 335
 καταργεῖν 197
 κατάστημα 356

καταστολή 69
 καταστροφή 232
 καταφρονεῖν 376
 κατηγορία 136
 κενοφωνία 169, 236
 κέρδος 345
 κήρυγμα 303, 324
 κήρυξ 65, 198
 κηρύσσειν 286
 κείσθαι 34
 κλέπτειν 364
 κλήσις 193
 κοινωνικός 168
 κοινωνεῖν 140
 κοινωνός 314
 κοπιᾶν 221
 κοσμικαί 367
 κόσμος 69, 79
 κοσμεῖν 69
 κοσμεῖσθαι 364
 κόσμος . 45, 166, 297, 367
 κράτος 164
 κύριοι 144
 κύριος . 211, 244-245, 363

λ

λαεῖν 353, 355, 375
 λαός 365, 373
 λατρεύειν 183
 λιπόντα 334
 λόγοι 105, 202
 λογομαχία 169
 λογομαχίαι 149
 λογομαχεῖν 232

Verzeichnis der griechischen Wörter

λόγος ... 45, 76, 114, 202,
238, 287, 362, 373
λοιπόν 293
λύειν 372
λύτρον 64
λυτροῦν 372

μ

μακάριος ... 39, 162, 369
μακροθυμία . 46, 274, 288
μάλιστα 112
μαρτύριον 64, 192
μαρτυρεῖν 160
ματαιολογία 32, 169
ματαιολόγοι 343
μάταιος 398
μάχαι 398
μελετᾶν 118
μέντοι 241
μετά 117, 227
μετάληψις 101
μετάνοια 222, 256
μιμνήσκειν 231
μισεῖν 384
μνεῖα 185, 187
μόνος 63, 162-163
μόρφωσις 265
μωρός 397

ν

νεόφυτος 81
νεωτερικαί 250
νεωτερισμός 250
νηφάλιος 78, 355
νοεῖν 33, 222

νομίζειν 151
νομικαί 398
νομίμως 34, 220
νοσφρίζεσθαι 364
νουθεσία 399
νοῦς 151, 350, 382
νῦν 298, 368

ο

ὁ 76, 298
οἰκονομία 29
οἰκουργός 360
ὄλεθρος 153
ὁμολογεῖν ... 95, 158, 350
ὁμολογουμένως 95
ὄνειδισμός 83
ὀνομάζειν 245
ὄντως 121
ὄργη 68
ὄργιλος 339
ὀρέγεσθαι 77
ὀρθοτομεῖν 234-235
ὄσιος 68, 108, 340
ὅτε 385

π

παιδαγωγός 366
παιδεύειν 255, 366
παιδεία 283
παλιγγενεσία 394
πάντα 361
παντοκράτωρ 162
παραγγελία .. 30, 49, 165
παραγγέλλειν ... 28, 112,
159, 334, 375

παραδέχεσθαι	136	πνευματικά	116
παραθήκη	199, 214	πόλιν	335
παρατεῖσθαι	106	πολλῶν	64
παρακαλεῖν	120, 145, 288, 375	πονηρά	154
παρακολουθεῖν	271	πονηραί	150
παρατίθεσθαι	214	πονηρός	277
παρέχειν	166	πορισμός	151
παριστάνειν	233	ποτέ	382, 385
πάροινος	79, 339	πραγματαίαι	219
πατρολώας	36	πραῦπαθία	157
περί	170, 185, 239, 361	πραύτης	157, 380
περίεργος	131	πρέπειν	353-354
περιϊστάναι	236, 398	πρέπον	354
περιούσιος	373-374	πρεσβύται	354
περιπατεῖν	92	πρεσβυτέριον	117
περιποίησις	89	πρεσβύτεροι	354
περιποιεῖσθαι	89	πρεσβύτερος	120
περιφρονεῖν	376	πρεσβύτιδες	356
πιστεύειν	41	προαγούσαι	51
πίστις	115	πρόγονοι	123
πιστός	41, 45, 76, 88, 341	πρόδηλος	142
πιστοῦσθαι	279	προδότης	264
πειθαρχεῖν	379	πρόθεσις	194, 273
πλανᾶν	99, 277	προϊστάναι	330
πλάνη	277	προΐστασθαι	330, 396
πλανώμενος	383	προκοπή	118
πλάσσειν	72	προκόπτειν	237
πλάπτειν	72	πρόκριμα	139
πλήκτης	79, 339	προπετής	264
πληροφορεῖν	304	προσδέχεσθαι	368
πλήρωμα	227	προσεύχεσθαι	67
πλεῖον	270	προσευχή	58
πλουσίως	166	προσέχειν	98, 347
		πρόσκλησις	139

Verzeichnis der griechischen Wörter

προσμένειν	27		
προφητεία	117		
πρώτος	46, 73		
ρ			
ῥῆμα	104, 114, 373		
ῥήματα	202		
ῥητῶς	98		
σ			
σεμνός	85, 355		
σεμνότης	61, 362		
σκεύη	246		
σοῦ	185		
στερεός	243		
στοιχεῖν	32		
στρατεύεσθαι	51		
στρατεία	51		
στυγητός	384		
στύλος	93		
συγκακοπαθεῖν	218		
συνεργός	314		
σύνεσις	222		
συνήθεια	356		
συνιέναι	148		
σχῆμα	265		
σώζειν	119		
σωτήρ .	197, 326, 370, 393		
σωτηρία	280		
σωτήριος	316, 366		
σωφρονίζειν	358		
σωφρονισμός	191		
σώφρων	78, 340, 355, 359, 361, 368		
		τ	
		ταῦτα	145, 375
		τέκνα	394
		τέλειος	284
		τετυφωμένος	264
		τηρεῖν	140, 169
		τιμή	164
		τό	277
		τοῦτο	226
		τούτων	249
		τύπος ..	47, 113, 201, 361
		τυφοῦν	81, 148
		υ	
		ὑγιαίνειν	148
		ὑγιαينوῦση	353
		ὑγίης	362
		ὑδροποτεῖν	140
		υἱοί	394
		ὑπακούειν	379
		ὑπέρ	59, 64, 371
		ὑπερήφανος	262
		ὑπερπλεονάζειν	44
		ὑπόκρισις	100
		ὑπομένειν	227, 229
		ὑπομνήσκειν ..	231, 378
		ὑπόμνησις	187
		ὑπομονή ...	156, 274, 356
		ὑπόνοιαι	150
		ὑποτάσσεσθαι	379
		ὑποτίθεσθαι	105
		ὑποτύπωσις ..	46-47, 201
		ὑποφέρειν	275
		ὔστεροι	98
		ὑψηλοφρονεῖν	166

φ

φαιλόνης	300
φανερούσθαι	196
φαῦλα	154
φαῦλος	277
φθόνος	150, 383
φιλάγαθος	340
φίλανδρος	359
φιλανθρωπία	316, 386
φιλάργυρος	262
φίλαυτος	262
φίλημα	332
φιλεῖν	332
φιλόξενος	79, 340
φιλότεκνος	359
φιμοῦν	344
φρεναπάται	343
φρονεῖν	396
φροντίζειν	396
φυλάσσειν	169, 200, 204
φωτίζειν	197

χ

χαρά	186
χάριν	40, 183
χάρις	40, 43, 58, 102, 183, 186, 212, 263
χάρισμα	116, 190
χαρίσματα	116
χήρα	121
χεῖρον	277
χρηστότης	386
χρόνοι	322
χωρίς	68

ψ

ψευδοδιδάσκαλος	28
ψεύσται	346

ω

ώσαύτως	69, 84
ώφέλιμος	282

Umschrift und Aussprache der hebräischen Wörter

Erläuterungen zu den nachfolgenden Tabellen:

- Hb. = Hebräisch; Lat. = Umschrift (größtenteils lateinisch).
- Die vorgeschlagene Aussprache orientiert sich vereinfachend an der sogenannten sephardischen und macht z. B. keinen Unterschied zwischen **ט** und **ת**; Dagesch forte (Anzeige der Konsonantenverdoppelung) und Mappiq (Punkt im finalen **ה** zur Anzeige, dass der Konsonant gesprochen werden soll) werden nicht berücksichtigt.
- Von Konsonanten, bei denen die An- bzw. Abwesenheit eines Dagesch keinen Unterschied für die Aussprache macht (z. B. **א**, **י**), wird in der Tabelle nur die Version ohne Dagesch aufgeführt.
- **א** und **ה** ohne Vokalisierung werden am Wortende nicht gesprochen.
- In der Wortmitte wird **א** in manchen Fällen nicht gesprochen, in anderen Fällen wird nur der Vokal gesprochen, z. B. **צאן**, gesprochen „Tson“ (Kleinvieh). Dies ist jeweils an der Umschrift zu erkennen.
- Für **כ**, **מ**, **נ**, **פ** und **צ** werden jeweils die Normal- und die Finalform aufgeführt.
- Für das Tetragramm **יהוה** des Gottesnamens JHWH ist keine Vokalisation der Umschrift angegeben; die Leserschaft möge entscheiden, ob sie – wie durch die Punktierung des hebräischen Alten Testaments beabsichtigt – **אֲדֹנָי** [**aDoNa'J**] lesen oder eine in der Literatur vorgeschlagene Aussprache wählen will.

Umschrift und Aussprache der hebräischen Wörter

Konsonanten		
Hb.	Lat.	Aussprachevorschlag
א	-	Knacklaut wie zwischen „Ur“ und „ahn“ in „Ur-ahn“ im Gegensatz zu „Uran“ (kein Knacklaut); die Umschrift ist ein hochgestellter Trennstrich
ב, בּ	B, Bh	B wie in „Brot“, W wie in „Wille“
ג, גּ	G, D	Deutsches g und d
ה	H	Deutsches h
ו	W	Englisches W wie in „We“
ז	Z	Weiches s wie in „Rose“
ח	Ch	ch wie in „ich“, aber hinten am weichen Gaumen gesprochen, nicht vorne am harten
ט	Th	Unbehauchtes t
י	J	Deutsches j
כ, כּ, ך	K, Kh, Kh	K = unbehauchtes K; Kh = ch wie in „ach“
ל	L	Deutsches l
מ, ם	M	Deutsches m
נ, ן	N	Deutsches n
ס	S	Scharfes s wie in „Maß“
ע	ˢ	Gepresster Stimmansatz in der Kehle; gegebenenfalls wie א aussprechen
פ, פּ, ף	P, Ph, Ph	P = deutsches p, Ph = deutsches f
צ, ץ	Ts	Deutsches z
ק	Q	Am weichen Gaumen gesprochenes k, gegebenenfalls wie deutsches k
ר	R	Wie süddeutsches gerolltes Zungen-r
ש, שׂ	Ss, Sch	Scharfes s wie in „dass“, deutsches Sch
ת	T	Unbehauchtes t

Umschrift und Aussprache der hebräischen Wörter

- In der Vokaltabelle steht ◊ für einen beliebigen Konsonanten.
- Der Vokal ◊ kann in manchen Fällen gesprochen werden oder auch nicht („Schwa mobile“); in der Umschrift wird durchgängig die gesprochene Variante angegeben.
- Der betonte Vokal wird durch ein Hochkomma nach dem Vokal bezeichnet.

Vokale		
Hb.	Lat.	Aussprachevorschlag
◊	ā, o	Langes a wie in „lag“, in einigen Fällen kurzes o wie in „oft“
◊, ◊	a	Kurzes a wie in „hat“
◊	a	Kurzes a wie in „hat“, vor dem Konsonanten gesprochen.
◊, ◊	ē	Geschlossenes e wie in „Weg“
◊, ◊, ◊	ä	Offenes e wie in „Bär“
◊	i	Kurzes i wie in „ist“
◊	ī	Langes i wie in „Spieß“
◊, ◊	o	Kurzes o wie in „oft“
◊	ō	Langes o wie in „Boot“
◊	u	Kurzes u wie in „Ruck“
◊	ū	Langes u wie in „Mut“
◊	e	Schwundvokal wie in der ersten Silbe von „Beruf“

Verzeichnis der hebräischen Wörter

א		
	אָדְנִי	404
	אָמֵן	108
ב		
	בְּאַחֲרֵית	260
ה		
	הַיָּמִים	260
ז		
	זָךְ	108
ח		
	חֲסִיד	108, 340
ט		
	טוֹב	108
י		
	יָשָׁר	108
נ		
	נָבֵל	382, 397
ס		
	סִגְלָה	374
ע		
	עַם	374
צ		
	צַדִּיק	108
ת		
	תָּם	108
	תָּמִים	108

Literatur

- [Ben53] Johann Albrecht Bengel. *Gnomon oder Zeiger des Neuen Testaments*. W. Paulus, Stuttgart, 1853.
- [Ben60] Johann Albrecht Bengel. *Gnomon Novi Testamenti*. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart, 1860.
- [Lan24] Heinrich Langenberg. *Die Apostelgeschichte*. Schriftenmission Langenberg (Hamburg), Gesamtausgabe 2024.

Bibelstellenverzeichnis**1. Mose**

1. Mo. 1,4	207
1. Mo. 1,7	207
1. Mo. 1,9	207
1. Mo. 1,26	64
1. Mo. 3,15	74, 323

2. Mose

2. Mo. 7,11	270
2. Mo. 7,22	270
2. Mo. 8,3	270
2. Mo. 8,14–15	270
2. Mo. 19,5	374

4. Mose

4. Mo. 15,1–10	292
4. Mo. 16,5	244
4. Mo. 31,22	247

5. Mose

5. Mo. 7,6	374
5. Mo. 14,2	374
5. Mo. 17,6	136
5. Mo. 25,4	135
5. Mo. 32,6	397
5. Mo. 32,20	400

Psalmen

Ps. 135,4	374
-----------------	-----

Sprüche

Spr. 3,6	235
Spr. 11,5	235

Jesaja

Jes. 2,2	260
Jes. 32,6	397
Jes. 44,3	393

Jeremia

Jer. 30,6	388
-----------------	-----

Hesekiel

Hes. 18,31	389
Hes. 36,25–27	389

Joel

Joel 3,1	260
Joel 3,1–2	393

Sacharja

Sach. 12,10	393
-------------------	-----

Maleachi

Mal. 3,17	374
-----------------	-----

Matthäus

Mt. 3,10	331
Mt. 3,15	354
Mt. 5,5	380
Mt. 5,16	329
Mt. 5,22	397
Mt. 6,20	168
Mt. 6,24	154
Mt. 6,33	166
Mt. 7,17–19	331
Mt. 10,10	135

Bibelstellenverzeichnis

Mt. 10,26	143
Mt. 12,33	331
Mt. 13,10–13	222
Mt. 15,1–20	349
Mt. 15,11	102
Mt. 18,16	136
Mt. 19,16	390
Mt. 19,28	393
Mt. 20,28	64
Mt. 22,34	344
Mt. 25,12	280
Mt. 26,10	329
Mt. 27,11	160
Mt. 27,46	302

Markus

Mk. 4,11	82
Mk. 4,22	143
Mk. 14,6	329
Mk. 15,34	302

Lukas

Lk. 1,18	354
Lk. 1,47	24, 324
Lk. 1,51	262
Lk. 1,79	365
Lk. 2,10	365
Lk. 2,37	357
Lk. 3,9	331
Lk. 3,38	72, 155
Lk. 5,10	257
Lk. 5,17	32
Lk. 6,26	136
Lk. 6,35	263
Lk. 6,43	331

Lk. 7,44	129
Lk. 10,7	135
Lk. 10,34–35	81
Lk. 11,53	344
Lk. 12,11	378
Lk. 12,15	152
Lk. 12,36	292
Lk. 15,13	337
Lk. 16,9	153
Lk. 16,13	154
Lk. 16,14	262
Lk. 17,9	40
Lk. 17,33	89, 159
Lk. 20,20	378
Lk. 22,19	189
Lk. 23,34	302
Lk. 24,25	382

Johannes

Joh. 1,1	370
Joh. 1,13	394
Joh. 1,14	95, 203, 369
Joh. 1,18	48
Joh. 3	388–389
Joh. 3,3	389
Joh. 3,4	389
Joh. 3,5	389
Joh. 3,7	389
Joh. 3,10	390
Joh. 5,44	48
Joh. 6,39–40	260
Joh. 6,44	260
Joh. 6,54	260
Joh. 9,29	33

Joh. 9,31 33
 Joh. 10,14 244
 Joh. 10,32–33 329
 Joh. 11,24 260
 Joh. 12,48 260
 Joh. 13,15 129
 Joh. 14,6 63
 Joh. 15,3 392
 Joh. 17,3 48, 162
 Joh. 18,36 160

Apostelgeschichte

Apg. 1,8 365
 Apg. 1,20 77
 Apg. 2,17 260
 Apg. 2,17–18 393
 Apg. 2,21 245
 Apg. 2,33 393
 Apg. 2,41 242
 Apg. 2,42 341
 Apg. 2,47 242
 Apg. 3,12 108, 320
 Apg. 4,12 63
 Apg. 5,2–3 364
 Apg. 5,14 242
 Apg. 5,17 398
 Apg. 5,28 341
 Apg. 5,29 364
 Apg. 5,34 32
 Apg. 6,1 122
 Apg. 7,19 159
 Apg. 7,55 369
 Apg. 9,4 42
 Apg. 9,15 65

Apg. 9,15–16 304
 Apg. 9,36 70, 128
 Apg. 10 365
 Apg. 10,2 109
 Apg. 10,7 109
 Apg. 10,15 103, 349
 Apg. 10,45 393
 Apg. 11,30 335
 Apg. 13,12 341
 Apg. 13,46 16
 Apg. 13,50 275
 Apg. 14,17 167
 Apg. 14,19 275
 Apg. 14,23 335
 Apg. 15 15
 Apg. 15,2 313, 335
 Apg. 15,4 335
 Apg. 15,5 398
 Apg. 15,6 335
 Apg. 15,9 31, 252
 Apg. 15,22–23 335
 Apg. 15,37–39 299
 Apg. 16,1 14
 Apg. 16,3 ... 14, 188, 313
 Apg. 16,4 335
 Apg. 17,19 341
 Apg. 17,23 108
 Apg. 18,2 306
 Apg. 18,18 306
 Apg. 18,24–28 328
 Apg. 18,26 71
 Apg. 19,6 117
 Apg. 19,20 214
 Apg. 19,22 17, 307

Bibelstellenverzeichnis

Apg. 19,33	301
Apg. 19,36	264
Apg. 20,4 .. 17, 300, 307, 327	
Apg. 20,6	300
Apg. 20,16–17	19
Apg. 20,17	335
Apg. 20,17–18	335
Apg. 20,24	293
Apg. 20,25	19
Apg. 20,28	89, 335
Apg. 20,29–30	19
Apg. 20,30	28
Apg. 20,31	399
Apg. 20,32	19
Apg. 20,34	219
Apg. 21,8	291
Apg. 21,20	374
Apg. 21,28	307
Apg. 22,3	374
Apg. 22,4	42
Apg. 22,11	369
Apg. 22,12	109
Apg. 22,22	354
Apg. 23,1	86
Apg. 23,6 .. 184, 199, 224	
Apg. 24,5	398–399
Apg. 24,14	398–399
Apg. 24,15	369
Apg. 26,5	398
Apg. 26,6–7	224
Apg. 26,9	42
Apg. 26,11	42
Apg. 27,3	386

Apg. 28,2	386
Apg. 28,20	224
Apg. 28,22	398–399
Apg. 28,25–28	16

Römer

Röm. 1	266
Röm. 1,1	23, 39
Röm. 1,3	224
Röm. 1,5	16, 24, 320
Röm. 1,7	26, 193
Röm. 1,9	185
Röm. 1,11	186
Röm. 1,14	382
Röm. 1,16 .. 16, 192–193, 197	
Röm. 1,18	245
Röm. 1,18–32	266
Röm. 1,23	48
Röm. 1,24	266
Röm. 1,26	266
Röm. 1,28	266, 354
Röm. 1,29	245
Röm. 1,30	262
Röm. 1,32	245
Röm. 2,4	386
Röm. 2,8	245
Röm. 2,12	35
Röm. 2,16	224
Röm. 3,20	35
Röm. 3,24	194, 387
Röm. 3,30	63
Röm. 4,3	188
Röm. 4,11–12	188

Röm. 4,18 321
 Röm. 5,12 163
 Röm. 5,12–13 45
 Röm. 5,14 72
 Röm. 5,14–15 73
 Röm. 5,15 64
 Röm. 5,20 43–44
 Röm. 6,3–4 391
 Röm. 6,8 228
 Röm. 6,17 341
 Röm. 7,12 33
 Röm. 7,17 188
 Röm. 8,2 35
 Röm. 8,11 188, 205
 Röm. 8,17 394
 Röm. 8,24–25 369
 Röm. 8,28 194
 Röm. 8,33 226, 320
 Röm. 8,34 372
 Röm. 9,1 65
 Röm. 9,2 185
 Röm. 9,4 373
 Röm. 9,5 370
 Röm. 9,20–24 248
 Röm. 9,25–26 373
 Röm. 9,27 302
 Röm. 9,33 47
 Röm. 10,8 104
 Röm. 10,18 304
 Röm. 11,14 119
 Röm. 11,22 347, 386
 Röm. 11,26 16, 227
 Röm. 11,32 62
 Röm. 11,33 224

Röm. 12,2 . 368, 379, 384,
 392
 Röm. 12,6–8 116
 Röm. 12,8 330
 Röm. 12,21 155
 Röm. 13,1 378
 Röm. 13,1–5 379
 Röm. 14,20 349
 Röm. 14,21 103
 Röm. 14,23 70, 245
 Röm. 15,3 83
 Röm. 15,14 399
 Röm. 15,16 16, 39
 Röm. 15,24 13, 328
 Röm. 15,30–31 20
 Röm. 16,3 306
 Röm. 16,6 221
 Röm. 16,12 221
 Röm. 16,17 341
 Röm. 16,21 17
 Röm. 16,23 306
 Röm. 16,25 224, 323
 Röm. 16,25–26 24
 Röm. 16,26 .. 24, 50, 180,
 324, 375
 Röm. 16,27 48, 162

1. Korinther

1. Kor. 1,1 23–24
 1. Kor. 1,2 68, 193
 1. Kor. 1,3 26
 1. Kor. 1,8 87, 336
 1. Kor. 1,18 239
 1. Kor. 1,23 239
 1. Kor. 2,6 368

Bibelstellenverzeichnis

1. Kor. 2,8	368	1. Kor. 10,14	251
1. Kor. 3,5	84	1. Kor. 10,23	15
1. Kor. 3,6	328	1. Kor. 11,8ff.	72–73
1. Kor. 3,9	242	1. Kor. 11,13	354
1. Kor. 3,9–17	92	1. Kor. 11,16	356
1. Kor. 3,10	242	1. Kor. 11,19	248, 398
1. Kor. 3,12	242, 247	1. Kor. 11,24–25	189
1. Kor. 4,2	41, 215	1. Kor. 11,32	366
1. Kor. 4,12	219, 221	1. Kor. 12,4–6	116
1. Kor. 4,14	399	1. Kor. 12,8–10	116
1. Kor. 4,17 ...	14, 17, 25, 181	1. Kor. 12,28 .	73, 84, 116
1. Kor. 5,5	53, 257	1. Kor. 13,5	253
1. Kor. 5,7	249	1. Kor. 13,7	156, 253
1. Kor. 5,12–13	82	1. Kor. 13,9	248
1. Kor. 6,18	251	1. Kor. 13,13	75, 355
1. Kor. 6,19–20	101	1. Kor. 14,6	341
1. Kor. 7,6	24, 375	1. Kor. 14,12	374
1. Kor. 7,21	144	1. Kor. 14,26	116, 341
1. Kor. 7,24	75	1. Kor. 15,10	221
1. Kor. 7,25 ...	24, 41, 50, 375	1. Kor. 15,22	72
1. Kor. 7,39	78, 130	1. Kor. 15,23	370
1. Kor. 8,1	30	1. Kor. 15,24	378
1. Kor. 8,4	63	1. Kor. 15,24–28	319
1. Kor. 9	135	1. Kor. 15,26	197
1. Kor. 9,6	219	1. Kor. 15,41–42	89
1. Kor. 9,13	280	1. Kor. 15,45	72
1. Kor. 9,19ff.	15, 314	1. Kor. 15,53	164
1. Kor. 9,20	15	1. Kor. 15,53–54	163
1. Kor. 9,21	35	1. Kor. 16,6	328
1. Kor. 9,23	15, 313	1. Kor. 16,10–11	17
1. Kor. 9,24–27	157	1. Kor. 16,11	328
1. Kor. 10,11	399	1. Kor. 16,16	221
		1. Kor. 16,19	306
		1. Kor. 16,22	332

2. Korinther

2. Kor. 1,1 17, 23–24
 2. Kor. 1,2 26
 2. Kor. 1,12 92
 2. Kor. 1,16 328
 2. Kor. 2,13 315
 2. Kor. 2,14 68
 2. Kor. 2,17 234
 2. Kor. 4,1 43
 2. Kor. 4,2 234
 2. Kor. 4,4 38, 368
 2. Kor. 4,16 392
 2. Kor. 5,10 211, 248, 286,
 294
 2. Kor. 5,14 44
 2. Kor. 5,19 64
 2. Kor. 6,7 234
 2. Kor. 6,16 188, 373
 2. Kor. 7 314
 2. Kor. 7,3 228
 2. Kor. 7,6 314–315
 2. Kor. 7,13 314
 2. Kor. 7,13–15 315
 2. Kor. 8 314
 2. Kor. 8,6 314–315
 2. Kor. 8,8 24, 375
 2. Kor. 8,16 314
 2. Kor. 8,16–17 315
 2. Kor. 8,23 314
 2. Kor. 9,6 89
 2. Kor. 10,4 51
 2. Kor. 10,4–6 217
 2. Kor. 11,3 72–74
 2. Kor. 11,7 39

2. Kor. 11,13 232
 2. Kor. 11,23 104
 2. Kor. 12 314
 2. Kor. 12,7 275
 2. Kor. 12,9 213
 2. Kor. 13,1 136
 2. Kor. 13,10 347

Galater

Gal. 1,3 26
 Gal. 1,4 24, 298, 368, 371
 Gal. 1,5 49
 Gal. 1,6–7 148
 Gal. 1,13 42
 Gal. 1,14 374
 Gal. 1,15 46
 Gal. 2,1 313
 Gal. 2,3 313
 Gal. 2,7 39
 Gal. 2,13 100
 Gal. 3,1 382
 Gal. 3,3 382
 Gal. 3,11 35
 Gal. 3,24–25 366
 Gal. 4,6–7 394
 Gal. 4,11 221
 Gal. 5,1 15, 313
 Gal. 5,5 369
 Gal. 5,6 356
 Gal. 5,13 84
 Gal. 5,18–23 35
 Gal. 5,20 398
 Gal. 6,3 343
 Gal. 6,10 126

Bibelstellenverzeichnis

Gal. 6,16	272
Gal. 6,17	192
Gal. 6,18	308

Epheser

Eph. 1,1	23–24
Eph. 1,2	26
Eph. 1,3	305
Eph. 1,11	194
Eph. 1,13	233
Eph. 1,14	89
Eph. 1,18	321
Eph. 1,19–20	40, 163–164
Eph. 1,20	305
Eph. 1,21	378
Eph. 2	382
Eph. 2,2–3	382
Eph. 2,3	92
Eph. 2,5	381, 387
Eph. 2,6	305
Eph. 2,7	386
Eph. 2,10	115, 244
Eph. 2,20	242
Eph. 3,5	324
Eph. 3,7	84
Eph. 3,8	39
Eph. 3,10 ..	138, 305, 378
Eph. 3,11	195, 323
Eph. 3,20	222
Eph. 4,4	321
Eph. 4,11	116, 291
Eph. 5–6	67
Eph. 5,2	371
Eph. 5,3	354, 357

Eph. 5,4	354
Eph. 5,18	337
Eph. 5,22	360
Eph. 5,25	371
Eph. 5,25–26	391
Eph. 5,26	372
Eph. 5,27	373, 391
Eph. 6,2–3	109
Eph. 6,4	399
Eph. 6,5–8	143, 363
Eph. 6,7	84
Eph. 6,9 ...	143–144, 363
Eph. 6,10	41
Eph. 6,12 ...	99, 305, 378
Eph. 6,14	243
Eph. 6,21 ..	104, 300, 327

Philipper

Phil. 1,1	17, 77
Phil. 1,6	211
Phil. 1,8	186
Phil. 1,10	211
Phil. 1,12	97, 118
Phil. 1,20–25	173
Phil. 1,23	292, 305
Phil. 1,25	118
Phil. 1,25–26	13, 311
Phil. 2,9	370
Phil. 2,10	62
Phil. 2,11	320
Phil. 2,15	16
Phil. 2,16 ..	211, 221, 331
Phil. 2,17	16, 292
Phil. 2,19	17

Phil. 2,20 17
 Phil. 2,22 14, 25
 Phil. 2,24 13, 311
 Phil. 3 67
 Phil. 3,2 233
 Phil. 3,3 183
 Phil. 3,7–9 42
 Phil. 3,9 44
 Phil. 3,12–14 ... 157, 293
 Phil. 3,14 368
 Phil. 3,16 272
 Phil. 4,6 58
 Phil. 4,11 151
 Phil. 4,11ff. 219
 Phil. 4,13 41, 303
 Phil. 4,20 49

Kolosser

Kol. 1,1 17, 23–24
 Kol. 1,2 26
 Kol. 1,5 233
 Kol. 1,6 304
 Kol. 1,7 104
 Kol. 1,16 378
 Kol. 1,22 87, 336
 Kol. 1,23 84
 Kol. 1,25 39, 84, 278
 Kol. 1,25–27 29
 Kol. 1,27 321
 Kol. 1,28 ... 110, 366, 399
 Kol. 1,29 221
 Kol. 2,10 378
 Kol. 2,12 391
 Kol. 2,15 378

Kol. 2,20 228
 Kol. 3,3 228
 Kol. 3,10 392
 Kol. 3,12 226, 320
 Kol. 3,16 188, 399
 Kol. 3,18 354
 Kol. 3,22–25 143, 363
 Kol. 4,1 143–144, 363
 Kol. 4,5 82
 Kol. 4,7 300, 327
 Kol. 4,10 299
 Kol. 4,14 298–299
 Kol. 4,16 116

1. Thessalonicher

1. Thess. 1,1 26
 1. Thess. 1,3 ... 185, 221,
 321, 355
 1. Thess. 1,8 68
 1. Thess. 2,2 39
 1. Thess. 2,3 278
 1. Thess. 2,4 39
 1. Thess. 2,8–9 39
 1. Thess. 2,13 ... 185, 197
 1. Thess. 2,19 370
 1. Thess. 3,2 84
 1. Thess. 3,13 370
 1. Thess. 4,12 82
 1. Thess. 4,15 370
 1. Thess. 4,16–17 286
 1. Thess. 5,7 185
 1. Thess. 5,9 89
 1. Thess. 5,12 .. 221, 330,
 399

Bibelstellenverzeichnis

1. Thess. 5,14 399
1. Thess. 5,23 370
- 2. Thessalonicher**
2. Thess. 1,2 26
2. Thess. 1,8 370
2. Thess. 2,3 98, 261
2. Thess. 2,6 270
2. Thess. 2,7 261, 277
2. Thess. 2,8 161, 270, 286
2. Thess. 2,11 100
2. Thess. 2,14 89
2. Thess. 3,3 200
2. Thess. 3,11 131
2. Thess. 3,12 71
2. Thess. 3,15 399
2. Thess. 3,16 68
- 1. Timotheus**
1. Tim. 1,1 23–24,
29, 41, 50, 54, 66, 104,
111, 180, 321, 324,
356, 370, 375, 386, 394
1. Tim. 1,1–2 20, 23
1. Tim. 1,1–20 23, 55
1. Tim. 1,2 . 14, 25, 41, 43,
50, 325, 387
1. Tim. 1,3 17,
27, 32, 50, 53, 57, 105,
112, 141, 170, 375
1. Tim. 1,3ff. 11
1. Tim. 1,3–4 49
1. Tim. 1,3–11 20, 27
1. Tim. 1,3–20 27
1. Tim. 1,4 .. 29, 106, 290,
348, 397
1. Tim. 1,5 . 30–31, 50–51,
86, 149, 160, 184, 187,
252, 375
1. Tim. 1,6 11, 27,
38, 141, 154, 169–170,
240, 343, 398
1. Tim. 1,6–7 31
1. Tim. 1,7 ... 11, 32, 396,
398
1. Tim. 1,8 33, 51
1. Tim. 1,9 . 106, 263, 343
1. Tim. 1,9–10 34
1. Tim. 1,10 . 49, 105, 148,
289, 342, 353
1. Tim. 1,11 ... 38, 49, 54,
162, 324, 369
1. Tim. 1,12 . 40, 104, 183,
213, 303
1. Tim. 1,12–17 20, 27, 43
1. Tim. 1,13 ... 42–43, 46,
184
1. Tim. 1,14 44, 115
1. Tim. 1,15 .. 45, 76, 109,
228, 341, 395
1. Tim. 1,16 ... 43, 46, 73,
201, 322, 395
1. Tim. 1,17 .. 47, 63, 162
1. Tim. 1,18 14, 18, 33, 49,
54, 89, 116–117, 157,
160, 212, 217, 375
1. Tim. 1,18–20 ... 20, 49
1. Tim. 1,19 ... 27, 51–53,

- 86, 141, 154, 184, 218,
240
1. Tim. 1,20 . 53, 174, 238,
257, 301
1. Tim. 2-3 21
1. Tim. 2,1 .. 57, 103, 124,
377
1. Tim. 2,1-7 .. 21, 55, 57
1. Tim. 2,1-3,13 ... 55, 57
1. Tim. 2,1-6,2 145
1. Tim. 2,2 . 59-61, 71, 85,
94, 108, 148, 156, 378,
383
1. Tim. 2,3 ... 24, 33, 111,
324, 370, 394
1. Tim. 2,3-4 61
1. Tim. 2,4 . 366, 377, 381
1. Tim. 2,4-7 94
1. Tim. 2,5 63, 378
1. Tim. 2,6 .. 64, 192, 324
1. Tim. 2,7 .. 65, 102, 198,
303
1. Tim. 2,8 67
1. Tim. 2,8-15 . 21, 55, 67
1. Tim. 2,9 ... 69, 79, 191,
368
1. Tim. 2,10 70, 354
1. Tim. 2,11 71
1. Tim. 2,12 71, 358
1. Tim. 2,13 72
1. Tim. 2,13-14 ... 72-73
1. Tim. 2,15 .. 74-75, 115,
132, 191, 368
1. Tim. 3 336-337
1. Tim. 3,1 33,
76, 228, 329, 341, 361,
374, 395
1. Tim. 3,1-7 336
1. Tim. 3,1-13 . 21, 55, 76
1. Tim. 3,2 78, 88-
89, 125, 129, 191, 255,
291, 336, 355, 359, 368
1. Tim. 3,3 .. 79, 338-339,
380
1. Tim. 3,4 61, 80, 94, 338,
396
1. Tim. 3,4-5 . 89, 92, 330,
337
1. Tim. 3,4-7 80
1. Tim. 3,5 81, 338
1. Tim. 3,6 .. 81, 148, 256
1. Tim. 3,7 ... 33, 82, 257
1. Tim. 3,8 ... 88, 94, 339,
355, 358
1. Tim. 3,8-9 84
1. Tim. 3,9 31, 86, 94, 184
1. Tim. 3,10 87, 336
1. Tim. 3,11 87-88,
94, 127, 263, 291, 355,
357
1. Tim. 3,12 .. 88, 92, 127,
330, 396
1. Tim. 3,13 33, 89
1. Tim. 3,14 ... 17, 19, 91,
174
1. Tim. 3,14-16 21, 55, 91
1. Tim. 3,14-6,2 21, 55, 91
1. Tim. 3,15 ... 89, 92-93,

Bibelstellenverzeichnis

- 111, 246
1. Tim. 3,16 ... 61, 93–95,
108, 148
1. Tim. 4,1 27, 65,
97, 141, 151, 240, 259,
289, 342
1. Tim. 4,1–5 21
1. Tim. 4,1–16 55, 97
1. Tim. 4,2 86, 99
1. Tim. 4,3 .. 99–100, 107,
348
1. Tim. 4,4 33
1. Tim. 4,4–5 ... 102, 349
1. Tim. 4,5 58
1. Tim. 4,6 .. 33, 104, 114,
271, 342, 374
1. Tim. 4,6–16 22
1. Tim. 4,7 30,
99, 106–107, 129, 253,
266, 290, 348, 398
1. Tim. 4,7–8 . 61, 94, 108,
148
1. Tim. 4,8 . 107, 118, 180,
282, 395
1. Tim. 4,8–10 112
1. Tim. 4,9 .. 76, 109, 228,
341, 395
1. Tim. 4,10 ... 24–25, 62,
93, 110–111, 221, 324–
325, 366, 370, 377, 394
1. Tim. 4,11 .. 28, 50, 105,
112, 375
1. Tim. 4,12 . 82, 113, 120,
140, 174, 376
1. Tim. 4,13 116, 342
1. Tim. 4,14 .. 18, 50, 116,
190
1. Tim. 4,15 118, 174, 237
1. Tim. 4,16 118, 342
1. Tim. 5 87, 354
1. Tim. 5,1 354
1. Tim. 5,1–2 ... 119, 357
1. Tim. 5,1–6,2 22, 55, 119
1. Tim. 5,2 358
1. Tim. 5,3 121
1. Tim. 5,3–16 121
1. Tim. 5,4 ... 33, 94, 108,
121, 126, 156
1. Tim. 5,4–8 121
1. Tim. 5,5 . 111, 123, 125
1. Tim. 5,6 125
1. Tim. 5,7 ... 28, 50, 105,
112, 125, 375
1. Tim. 5,8 126, 277
1. Tim. 5,9 127
1. Tim. 5,9–16 121
1. Tim. 5,10 . 33, 128, 132,
361, 374
1. Tim. 5,11 253, 266
1. Tim. 5,11–12 129
1. Tim. 5,13 131, 133
1. Tim. 5,14 130, 132
1. Tim. 5,15 . 32, 133, 141,
290
1. Tim. 5,16 129, 133
1. Tim. 5,17 134, 221, 330,
335, 342
1. Tim. 5,18 135, 233

1. Tim. 5,19 120, 135, 335
 1. Tim. 5,20 136, 375, 400
 1. Tim. 5,21 137, 285
 1. Tim. 5,22 120, 139–140,
 169, 335, 359
 1. Tim. 5,23 107, 140–141
 1. Tim. 5,24 141
 1. Tim. 5,25 .. 33, 77, 142,
 329–330, 361, 374
 1. Tim. 6,1 . 143, 342, 360,
 363–364
 1. Tim. 6,1–2 363
 1. Tim. 6,2 145
 1. Tim. 6,3 28, 38, 94, 105,
 108, 148, 202, 342
 1. Tim. 6,3–4 147
 1. Tim. 6,3–5 22
 1. Tim. 6,3–21 22, 55, 147
 1. Tim. 6,4 . 169–170, 253,
 256, 397
 1. Tim. 6,4–5 ... 149, 232
 1. Tim. 6,5 .. 11, 269, 378
 1. Tim. 6,5–6 . 61, 94, 108
 1. Tim. 6,5–10 165
 1. Tim. 6,6 151, 219
 1. Tim. 6,6–10 22
 1. Tim. 6,7 152
 1. Tim. 6,8 152
 1. Tim. 6,9 . 152, 154, 257,
 382
 1. Tim. 6,10 .. 53, 77, 141,
 153, 262
 1. Tim. 6,11 18,
 61, 94, 108, 155, 157,
 169, 251–252, 282–
 283, 291, 294, 355,
 378, 380
 1. Tim. 6,11–12 151
 1. Tim. 6,11–16 22
 1. Tim. 6,12 . 51, 157, 168,
 293, 322, 395
 1. Tim. 6,12–13 33
 1. Tim. 6,13 .. 28, 50, 105,
 111–112, 138, 192
 1. Tim. 6,13–14 159
 1. Tim. 6,14 161, 164, 286,
 370
 1. Tim. 6,15 .. 39, 64, 161,
 324
 1. Tim. 6,15–16 48
 1. Tim. 6,16 . 48, 163–164
 1. Tim. 6,17 28, 50,
 93, 105, 111–112, 165,
 298, 375
 1. Tim. 6,17–19 22
 1. Tim. 6,18 . 77, 329, 361,
 374
 1. Tim. 6,18–19 .. 33, 167
 1. Tim. 6,19 . 89, 322, 395
 1. Tim. 6,20 .. 11, 32, 169,
 175, 199, 236
 1. Tim. 6,20–21 .. 22, 169
 1. Tim. 6,21 .. 32, 53, 141,
 239, 308

2. Timotheus

- 2. Tim. 1,1 ... 23–24, 179
- 2. Tim. 1,1–2 ... 176, 179
- 2. Tim. 1,2 14, 26, 43, 180–181, 387
- 2. Tim. 1,3 ... 40, 86, 183, 187
- 2. Tim. 1,3–5 ... 176, 187, 189
- 2. Tim. 1,3–11 199
- 2. Tim. 1,3–14 183
- 2. Tim. 1,4 . 186–187, 231, 297
- 2. Tim. 1,5 14, 31, 184–187, 205, 231, 279
- 2. Tim. 1,6 ... 18, 50, 117, 176, 189, 347
- 2. Tim. 1,7 . 190–191, 368
- 2. Tim. 1,7–8 176
- 2. Tim. 1,8 . 173, 191–192, 199, 210, 218, 291
- 2. Tim. 1,9 . 193–195, 273, 323
- 2. Tim. 1,9–11 176
- 2. Tim. 1,10 . 24, 161, 196, 286, 295, 323, 370
- 2. Tim. 1,11 198, 200
- 2. Tim. 1,12 175, 199, 204, 210, 213, 229, 257, 286, 293–294, 347
- 2. Tim. 1,12–14 176
- 2. Tim. 1,13 38, 44, 47, 105, 148, 201–202, 272, 289, 362
- 2. Tim. 1,14 175, 188, 199, 203, 213, 279
- 2. Tim. 1,15 207, 230
- 2. Tim. 1,15–18 176
- 2. Tim. 1,15–2,2 . 206–207
- 2. Tim. 1,16 173, 208
- 2. Tim. 1,16–17 209
- 2. Tim. 1,16–18 306
- 2. Tim. 1,18 174, 209–211, 229, 257, 286, 294
- 2. Tim. 2,1 14, 41, 212–213
- 2. Tim. 2,1–2 176
- 2. Tim. 2,2 214, 378
- 2. Tim. 2,3 .. 51, 191, 217, 254–255, 291, 374
- 2. Tim. 2,3–7 217
- 2. Tim. 2,3–13 .. 176, 206, 217, 291
- 2. Tim. 2,4 218
- 2. Tim. 2,5 220
- 2. Tim. 2,6 221
- 2. Tim. 2,7 222
- 2. Tim. 2,8 198–199, 223–224, 226
- 2. Tim. 2,8–13 .. 217, 223
- 2. Tim. 2,9 . 173, 191, 225, 291
- 2. Tim. 2,10 226, 229
- 2. Tim. 2,11 228, 341, 395
- 2. Tim. 2,12 228–229
- 2. Tim. 2,13 229
- 2. Tim. 2,14 138, 231–232,

- 236
2. Tim. 2,14ff. 230
2. Tim. 2,14–18 . 177, 206,
231
2. Tim. 2,15 202, 232, 281
2. Tim. 2,16
11, 169, 236–237, 266,
270, 367
2. Tim. 2,17 . 53, 174, 237
2. Tim. 2,17–18 238
2. Tim. 2,18 ... 11, 27, 32,
170
2. Tim. 2,19 175, 241, 243,
251, 283, 294
2. Tim. 2,19ff. 238
2. Tim. 2,19–26 . 177, 206,
241
2. Tim. 2,20 175, 246
2. Tim. 2,21 175, 249
2. Tim. 2,22 . 31, 155–156,
250–251, 294
2. Tim. 2,22–26 251
2. Tim. 2,23 . 11, 106, 236,
253, 266, 398
2. Tim. 2,24 254
2. Tim. 2,24–25 254
2. Tim. 2,25 267, 380
2. Tim. 2,25–26 256
2. Tim. 2,26 83
2. Tim. 3 266
2. Tim. 3,1 .. 98, 259, 289
2. Tim. 3,1–8 276
2. Tim. 3,1–9 ... 177, 206,
259, 289
2. Tim. 3,2 261, 378
2. Tim. 3,5 .. 11, 108, 266,
277
2. Tim. 3,6 11
2. Tim. 3,6–7 267
2. Tim. 3,7 11
2. Tim. 3,8 269, 378
2. Tim. 3,9 270, 277
2. Tim. 3,10 105, 278–279,
282, 291, 342, 355–356
2. Tim. 3,10–11 271
2. Tim. 3,10–17 . 177, 206,
271
2. Tim. 3,11 274–275
2. Tim. 3,12 109, 276
2. Tim. 3,13 237, 270, 276,
378
2. Tim. 3,14 278, 291
2. Tim. 3,15 . 14, 105, 279,
281
2. Tim. 3,16 281, 294, 342
2. Tim. 3,17 155, 250, 283,
378
2. Tim. 4,1 . 138, 161, 196,
285–286, 295, 370
2. Tim. 4,1–8 ... 177, 206,
285
2. Tim. 4,2 . 286, 341, 375
2. Tim. 4,3 .. 38, 105, 148,
202, 288–289, 342, 353
2. Tim. 4,4 ... 30, 32, 106,
290
2. Tim. 4,5 . 191, 205, 290
2. Tim. 4,6 13, 292

Bibelstellenverzeichnis

- 2. Tim. 4,6–7 16, 173
- 2. Tim. 4,6–8 173
- 2. Tim. 4,7 293
- 2. Tim. 4,7–8 157
- 2. Tim. 4,8 . 158, 161, 180,
196, 210, 229, 257,
286, 293, 370
- 2. Tim. 4,9 . 192, 297, 307
- 2. Tim. 4,9–18 177
- 2. Tim. 4,9–22 .. 205–206,
297
- 2. Tim. 4,10 174, 298, 316,
327, 368
- 2. Tim. 4,10–11 297
- 2. Tim. 4,11 250, 299
- 2. Tim. 4,12 300, 327
- 2. Tim. 4,12–14 174
- 2. Tim. 4,13 300
- 2. Tim. 4,14 53
- 2. Tim. 4,14–15 301
- 2. Tim. 4,16 . 13, 173, 302,
308
- 2. Tim. 4,17 . 41, 173, 205,
213, 303
- 2. Tim. 4,17–18 275
- 2. Tim. 4,18 173, 304, 306
- 2. Tim. 4,19 209, 306
- 2. Tim. 4,19–22 177
- 2. Tim. 4,20 306
- 2. Tim. 4,21 18, 297,
307–308
- 2. Tim. 4,22 308

Titus

- Tit. 1,1 .. 12, 23, 108, 226,
256, 319–320, 331
- Tit. 1,1–4 317–319
- Tit. 1,2 195, 321–322, 356,
369, 395
- Tit. 1,3 24, 39, 50,
65, 180, 303, 323–324,
370, 375, 394
- Tit. 1,4 24–26,
43, 313, 325–326, 331,
370, 387
- Tit. 1,5 312, 327, 333, 335
- Tit. 1,5–9 .. 317–318, 333
- Tit. 1,5–16 . 317–318, 333
- Tit. 1,6 35, 336, 338
- Tit. 1,6–7 87, 336
- Tit. 1,6–9 336
- Tit. 1,7 335, 338, 345
- Tit. 1,8 . 68, 129, 191, 264,
339, 355, 359, 368
- Tit. 1,9 . 38, 105, 148, 202,
215, 255, 289, 341–
342, 347, 353, 375
- Tit. 1,10 .. 11, 32, 35, 169,
237, 343, 367, 398
- Tit. 1,10–16 318, 343
- Tit. 1,11 11, 240, 344–345,
347
- Tit. 1,12 345
- Tit. 1,12–13 312
- Tit. 1,13 38, 148, 202, 331,
346–347, 375
- Tit. 1,14 . 11, 30, 106, 208,

- 290, 321, 347, 398
 Tit. 1,15 102, 348
 Tit. 1,16 11, 263, 350, 382
 Tit. 2,1 . 38, 105, 202, 289,
 291, 317, 342, 353–
 354, 362, 375
 Tit. 2,1–2 148
 Tit. 2,1–10 . 318, 353, 374,
 378
 Tit. 2,1–15 . 317–318, 353
 Tit. 2,2 38,
 85, 191, 202, 291, 331,
 354–355, 357, 359
 Tit. 2,2–5 354
 Tit. 2,3 88, 263, 354,
 356–357
 Tit. 2,3–4 358
 Tit. 2,4–5 359, 368
 Tit. 2,4–6 191
 Tit. 2,5 355, 360, 379
 Tit. 2,6 355, 361
 Tit. 2,7 . 61, 113, 329–330,
 342, 361, 374, 396
 Tit. 2,7–8 362
 Tit. 2,8 . 38, 105, 148, 202,
 363
 Tit. 2,9 364, 379
 Tit. 2,9–10 143, 363
 Tit. 2,10 24, 144, 324, 342,
 360, 364, 370, 394
 Tit. 2,11
 62, 196, 286, 316, 365,
 377, 385, 387, 396
 Tit. 2,11–14 12, 395
 Tit. 2,11–15 318, 365
 Tit. 2,12 ... 109, 191, 229,
 298, 366
 Tit. 2,12–13 298
 Tit. 2,13
 24, 161, 196, 286, 322,
 356, 365, 368, 386
 Tit. 2,14 ... 329–330, 361,
 370–371, 374, 396
 Tit. 2,15 113, 375
 Tit. 3 388, 393, 395
 Tit. 3,1 231, 250, 381
 Tit. 3,1–2 377
 Tit. 3,1–3 318, 377
 Tit. 3,1–11 . 317–318, 377
 Tit. 3,2 381, 397
 Tit. 3,3 263, 381, 385
 Tit. 3,4
 24, 196, 286, 316, 324,
 365, 370, 385, 394
 Tit. 3,4–7 395
 Tit. 3,4–11 318, 385
 Tit. 3,5 194, 387–388, 391
 Tit. 3,6 24, 370, 393
 Tit. 3,7 257, 322, 356, 369,
 385, 393, 395
 Tit. 3,8
 12, 228, 282, 328–330,
 341, 361, 374, 377,
 385, 395–396, 398
 Tit. 3,9 .. 11, 30, 236, 253,
 266, 397
 Tit. 3,9ff. 11
 Tit. 3,10 11, 253, 266,

Bibelstellenverzeichnis

398–399
Tit. 3,11 399
Tit. 3,12 174, 299,
311–312, 316, 327
Tit. 3,12–15 317–318,
326–327, 400
Tit. 3,13 312, 328, 340
Tit. 3,14 ... 328–330, 361,
374
Tit. 3,15 308, 331–332

Philemon

Philem. 1 17
Philem. 3 26
Philem. 8 354
Philem. 9 354
Philem. 11 250
Philem. 13 210
Philem. 22 13, 311
Philem. 24 298–299
Philem. 25 308

Hebräer

Hebr. 1,2 260
Hebr. 1,6 96
Hebr. 2,10 354
Hebr. 2,14 197
Hebr. 3,2 92
Hebr. 3,5 92
Hebr. 3,12 98
Hebr. 5,14 356
Hebr. 6,2 117, 341
Hebr. 7,14 142
Hebr. 7,25 372
Hebr. 7,26 354

Hebr. 9,14 86
Hebr. 10,14 371
Hebr. 10,22 86
Hebr. 10,24 329
Hebr. 10,26 43
Hebr. 10,28 136
Hebr. 10,33 83, 92
Hebr. 10,39 89
Hebr. 11,3 222
Hebr. 11,25 167
Hebr. 11,26 83, 221
Hebr. 11,27 48
Hebr. 12,1 159
Hebr. 12,6 366
Hebr. 12,9 73
Hebr. 12,28 40
Hebr. 13,9 341
Hebr. 13,13 83
Hebr. 13,18 ... 52, 86, 92
Hebr. 13,23 18

Jakobus

Jak. 1,12 158
Jak. 1,15 73
Jak. 1,18 234
Jak. 2,20 131
Jak. 3,17 331
Jak. 4,6 262
Jak. 5,3 260
Jak. 5,5 125
Jak. 5,7–8 370
Jak. 5,14 335

1. Petrus

1. Petr. 1,1 23
 1. Petr. 1,3 322, 392
 1. Petr. 1,17 92
 1. Petr. 1,22 31, 252
 1. Petr. 1,22–23 392
 1. Petr. 2,5 92
 1. Petr. 2,9 89, 373
 1. Petr. 2,12 329
 1. Petr. 2,13 379
 1. Petr. 2,15 344
 1. Petr. 2,16 319
 1. Petr. 3,1 360
 1. Petr. 3,13 374
 1. Petr. 3,16 86
 1. Petr. 3,21 86
 1. Petr. 3,22 96
 1. Petr. 4,4 337
 1. Petr. 5,1 335
 1. Petr. 5,2 339
 1. Petr. 5,5 262

2. Petrus

2. Petr. 1,1 23
 2. Petr. 1,3 108, 320
 2. Petr. 1,6–7 ... 108, 320
 2. Petr. 1,8 131
 2. Petr. 1,10 329
 2. Petr. 1,16 106
 2. Petr. 1,21 155, 283
 2. Petr. 2,1 .. 28, 147, 398
 2. Petr. 2,4 82
 2. Petr. 2,9 109
 2. Petr. 2,10 219, 339

2. Petr. 2,18 92
 2. Petr. 3,3 260
 2. Petr. 3,9 46
 2. Petr. 3,11 108, 320

1. Johannes

1. Joh. 1,2 324
 1. Joh. 1,7 31, 252
 1. Joh. 2,1 372
 1. Joh. 2,15 96
 1. Joh. 2,16 .. 45, 166, 262
 1. Joh. 2,16–17 367
 1. Joh. 2,18–19 261
 1. Joh. 2,19 267
 1. Joh. 2,28 370
 1. Joh. 2,29 394
 1. Joh. 3,2 164
 1. Joh. 3,9 394
 1. Joh. 3,12 150
 1. Joh. 4,7 394
 1. Joh. 5,1 394
 1. Joh. 5,4 271, 394
 1. Joh. 5,18 394
 1. Joh. 5,19 45, 96

2. Johannes

2. Joh. 1 335
 2. Joh. 7 99
 2. Joh. 9–10 341
 2. Joh. 11 140

3. Johannes

3. Joh. 1 335

Bibelstellenverzeichnis

Judas

Jud. 6	82
Jud. 8	263
Jud. 14	72
Jud. 25	24, 48, 324

Offenbarung

Offb. 1,1	319
Offb. 1,6–7	16
Offb. 2–3	89
Offb. 2,4–5	130
Offb. 2,10	158
Offb. 2,14–15	341
Offb. 2,24	341
Offb. 2,27	248
Offb. 3,1	125
Offb. 3,19	366
Offb. 4–5	138
Offb. 5,10	229
Offb. 7,3	319
Offb. 10,7	319
Offb. 11,18	319
Offb. 15,3	319
Offb. 19,2	319
Offb. 19,5	319
Offb. 20,4	229
Offb. 20,6	229
Offb. 21,3	164
Offb. 21,5	341
Offb. 22,3	319
Offb. 22,5	229
Offb. 22,6	319, 341

Schriftenmission Langenberg
Wilstedter Weg 35
22417 Hamburg
Telefax 040/53780737
Internetseite: www.schriftenmission-langenberg.de

Besonders hinweisen möchten wir auf die neu erschienenen Werke Heinrich Langenbergs:

- *Das prophetische Totalbild* (Übersichtliche Zusammenstellung der prophetischen Schriften von Jona bis Maleachi), 70 Seiten, Neuausgabe 2001
- *Zu den Urquellen des paulinischen Schrifttums* (Erklärung einer Auswahl schwer verständlicher Begriffe), 344 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Der Römerbrief* (Der heilsgeschichtliche Missionsberuf der Gemeinde und der paulinische Lehrtypus), 434 Seiten, 2. Auflage 2003
- *Der Epheserbrief* (Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Weltvollendung), 228 Seiten, 2. Auflage 2004
- *Das Matthäus-Evangelium in prophetischer Schau* (Heilsgeschichtlicher Bibelkurs für Arbeitsgemeinschaften), Teil I + II, 836 Seiten, Neuausgabe 2005
- *Die Mission des Propheten Sacharja*, 137 Seiten, Neuausgabe 2006
- *1. Korintherbrief* (Gottes Berufung der Gemeinde in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn), 329 Seiten, Neuausgabe 2007

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Apokalypse aktuell* (Ein Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung), 208 Seiten, 2. Auflage 2007
- *Das Johannes-Evangelium* (Das Christusbild in prophetischer Schau), 381 Seiten, Neuauflage 2010
- *Die Apokalypse Jesu Christi* (oder: Was der Geist den Gemeinden sagt), 537 Seiten, Neuauflage 2011
- *Der Galaterbrief* (Die bedingungslose Gnade und das Problem der göttlichen Gerechtigkeit), 130 Seiten, Neuauflage 2012
- *Jeremia – der Prophet der Völker*, 512 Seiten, Neuauflage 2017
- *Von Salomo bis Hosea*, 498 Seiten, Neuauflage 2017
- *Die prophetische Bildsprache der Apokalypse* (Erklärung sämtlicher Bilder der Offenbarung), 547 Seiten, vierte Auflage 2018
- *Der Kolosserbrief* (Die Größe des Christus und die hohe Berufung der Gemeinde), 142 Seiten, zweite Auflage 2018
- *Von Hosea bis Maleachi* (Prophetischer Bibelkurs), 452 Seiten, Erstausgabe 2020
- *Der 2. Korintherbrief* (Die zweite Gnade oder das Evangelium des Erbarmens und des Trostes), 234 Seiten, zweite Auflage 2020
- *Das lebendige bleibende Wort* (Der innere Lebensbeweis der Theopneustie (Wortinspiration) der Heiligen Schrift), 81 Seiten, zweite Auflage 2021
- *Jesaja – der Evangelist unter den Propheten*, 569 Seiten, zweite Auflage 2021

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Zweck und Charakter des Buchs Daniel* (Göttliche Erziehungswege und Heilszweck der göttlichen Gerichte, Gesetz der prophetischen Perspektive), 171 Seiten, zweite Auflage 2021
- *Die vier Evangelien in prophetischer Schau*, 607 Seiten, Neuauflage 2021
- *Geistetaufe und Geistesfülle* (Abgrenzung beider Begriffe, Darstellung des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs), 75 Seiten, zweite Auflage 2022
- *Der Prophet Hesekiel in Heils- und Zeitgeschichte* (Gericht und Heil als Schwerpunkte seines Wirkens), 484 Seiten, zweite Auflage 2023
- *Apostelgeschichte* (Das Werden der Gemeinde in heilsgeschichtlicher prophetischer Schau), 625 Seiten, Gesamtauflage 2024

Raum für persönliche Notizen

Raum für persönliche Notizen

Raum für persönliche Notizen

Raum für persönliche Notizen